



**universität
wien**

DISSERTATION

**Die Korrespondenz des Daniel von Cornides
mit**

Tamás Róth von Királyfalva

Mag.pharm. Mag.phil. Zsuzsanna Németh-Török

**Für die Erlangung des akademischen Grades
Doktorin der Philosophie (Dr.phil.)**

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 381

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Finno-Ugristik

Betreuerin: A. o. Univ.-Prof. Dr. Andrea Seidler

„PROVEHIMUR NON PRAEMIO, SED PATRIAE AMORE“



Falka sc. Budae.

DAN. CORNIDES

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	7
EINFÜHRUNG IN DIE EPOCHE	8
1. KULTURHISTORISCHER HINTERGRUND DES BRIEFWECHSELS	11
1.1. UNGARN IM 18. JAHRHUNDERT	11
1.1.1. DER ANFANG DES 18. JAHRHUNDERTS	11
1.1.1.1. DER SCHULUNTERRICHT	11
1.1.1.2. DIE UNIVERSITÄTSAUSBILDUNG	12
1.1.1.3. MATTHIAS BELIUS	14
1.1.1.4. DIE WISSENSCHAFTEN	15
1.1.2. DIE AUFLÄRUNG IN UNGARN	18
1.1.2.1. EIN WEGBEREITER DER AUFLÄRUNG	18
1.1.2.2. DIE UNGARISCHE SPRACHE	20
1.1.2.3. BIBLIOTHEKSWESEN	23
1.1.2.4. DER AUFGEKLÄRTE ABSOLUTISMUS	25
1.1.2.5. ENTWICKLUNG DER PRESSE IN UNGARN	29
1.1.2.6. DIE UNGARISCHE GELEHRTE GESELLSCHAFT	37
2. DANIEL VON CORNIDES	40
3. TAMÁS RÓTH VON KIRÁLYFALVA	53
4. DIE KORRESPONDENZ DES DANIEL CORNIDES	54
4.1. SEINE IN DER UNGARISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN	54
AUFBEWAHRTEN BRIEFE	
4.2. DIE ADRESSATEN	55
5. DER BRIEF	74
5.1. DER BRIEF IM 18. JAHRHUNDERT	74
5.2. DER BRIEFSTIL DANIEL CORNIDES´	77

6. WISSENSCHAFTLICHE THEMEN DES BRIEFWECHSELS CORNIDES – RÓTH	88
6.1. SPRACHWISSENSCHAFTEN	88
6.2. MAGYAREN	94
6.2.1. CORNIDES' NACHFORSCHUNGEN ÜBER DIE ABSTAMMUNG DER MAGYAREN	94
6.2.2. DIE ENTWICKLUNG UND DIE GRUNDLAGE DER ABSTAMMUNGSLEHRE	97
6.3. HUNNEN	103
6.3.1. CORNIDES' BESCHÄFTIGUNG MIT DEN HUNNEN	103
6.3.2. HEUTIGER STAND DER HUNNEN-FORSCHUNG	105
6.4. AWAREN	108
6.4.1. CORNIDES' ANGABE ÜBER DIE AWAREN	108
6.4.2. DER HEUTIGE STAND DER FORSCHUNG	109
6.5. DIE KERBSCHRIFT DER SZÉKLER	111
6.5.1. CORNIDES' UND RÓTHS DISPUT ÜBER DIE KERBSCHRIFT DER SZÉKLER	111
6.5.2. DER STAND DER FORSCHUNG ZUR SZÉKLER KERBSCHRIFT	113
6.6. KUMANEN	120
6.6.1. CORNIDES' UND RÓTHS INTERESSE AN DEN KUMANEN	120
6.6.2. DIE GESCHICHTE DER KUMANEN	123
6.7. JASSEN	126
6.8. ROMA	127
6.9. ZUSAMMENFASSUNG	131
 7. DER BRIEFWECHSEL CORNIDES – RÓTH	 132
BRIEFE 1 – 30	
 ANHANG 1	 254
ANHANG 2	261
ANHANG 3	262
ANHANG 4	263
ANHANG 5	264
 ZUSAMMENFASSUNG	 271
 ABSTRACT	 273

ÖSSZEFOGLALÓ	275
ORTSVERZEICHNIS	281
LITERATUR	283
LEBENS LAUF	318
ÖNÉLETRAJZ	319
DANK	320

EINLEITUNG

Schon während des Studiums der Ungarischen Literaturwissenschaften an der Universität Wien wird man von Frau Prof. Andrea Seidler auf die spezielle Literaturgattung Brief, die Bedeutung von Briefen im allgemeinen und von Korrespondenzen von Persönlichkeiten im besonderen aufmerksam gemacht.

Als ich während des Studiums im Rahmen einer Seminararbeit die Beiträge des Daniel Cornides im *Ungrischen Magazin* als Themenstellung hatte, fiel mir ein, dass ich schon in der Volksschule Bekanntschaft gemacht hatte mit Cornides, als ich mein erstes Referat gehalten hatte, das natürlich ein Thema mit ungarischem Bezug behandelte: Das ungarische Lehnwort Kutsche. Die Ableitung dieses Wortes aus Kots, einer ungarischen Ortschaft, wo man Kutschen herstellte, wurde erstmals von Daniel Cornides in seinem ersten Beitrag im *Ungrischen Magazin* publiziert.

Nach der Fertigstellung meiner Diplomarbeit über die Korrespondenz des Antal Ullein-Reviczky mit Dezső Imrédy erhielt ich von Frau Prof. Seidler den Auftrag, mich im Rahmen meiner Dissertation Daniel Cornides und seinem Briefwechsel zu widmen, da die Persönlichkeit Cornides' in den ungarischen Geisteswissenschaften stiefmütterlich behandelt werde. So ist nun das erste Werk, das sich hauptsächlich Cornides widmet, entstanden. Der Werdegang des protestantischen Gelehrten wird aufgezeigt - zunächst Schüler des hervorragenden evangelischen Lyzeums in Preßburg, Student in Erlangen, Erzieher und Lehrer in Siebenbürgen, Privatsekretär eines gelehrten Aristokraten und schließlich Professor und Kustos an der Universität Pest unter Josef II. Die wissenschaftliche Forschung veranlasste ihn, mit vielen bedeutenden Gelehrten seiner Zeit brieflich zu verkehren. Die Aufarbeitung seiner Gesamtkorrespondenz würde das kulturhistorische Bild über das Königreich Ungarn und Großfürstentum Siebenbürgen vervollkommen und abrunden...

Der Tradition am Institut für Finno-Ugristik folgend wurden im deutschen Text die Ortsnamen des Königreichs Ungarn und des Großfürstentums Siebenbürgen deutsch geschrieben, so vorhanden. Im Ortsregister sind die deutschen, ungarischen und seit dem Friedensdiktat von Trianon offiziellen Namen aufgelistet.

EINFÜHRUNG IN DIE EPOCHE

Ende des 18. Jahrhunderts stand der Begriff Aufklärung für den „Ausgang [des Menschen] aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (Immanuel Kant). Die Aufklärung, die nachhaltigste geistige Bewegung seit der Reformation, stellte den Aufbruch in eine neue Zeit und damit den Bruch mit Traditionen dar, denn die Grundlage der Aufklärung war die Vorstellung, dass die Vernunft das Wesen des Menschen ausmache und als einzige und letzte Instanz befähigt sei, über Wahrheit und Unwahrheit von Erkenntnissen zu entscheiden. Daraus resultierte die Kritik an allen autoritätsbezogenen, irrational bestimmten Denkweisen, wie dem christlichen Offenbarungsglauben, der Metaphysik und dem Aberglauben. Durch den Verlust der religiösen Gewissheit war nun die Aufklärung als Orientierungsversuch eine Antwort auf die durch die Wissenschaft sichtbar gemachten Sinnfragen.

In den Geisteswissenschaften bezeichnet man den Zeitraum des späten 17. und gesamten 18. Jahrhunderts als Zeitalter der Aufklärung in Europa, jedoch muss man die Phasenverschiebung von Region zu Region berücksichtigen, sowie die Unterteilung der Epoche innerhalb der einzelnen Regionen unterscheiden. So betrachtet man in Frankreich das gesamte 18. Jahrhundert als Zeitalter der Aufklärung. Im deutschsprachigen Raum des Kaiserreichs der Habsburger unterscheidet man eine Übergangsphase, die rationalistische Frühaufklärung, die Hochaufklärung und die Spätaufklärung bzw. Sturm und Drang. Im Königreich Ungarn setzte die Aufklärung später ein und wird in Frühaufklärung, Aufklärung und Spätaufklärung unterteilt.

Wegbereiter der Aufklärung waren Gelehrte wie René Descartes, Begründer der modernen Erkenntniskritik und Vertreter des Rationalismus, oder Pierre Bayle, Kritiker des Dogmatismus, die im religiös toleranten Holland wirkten, von wo ihre Lehren sich nach England und schließlich über ganz Europa verbreiteten. Die Aufklärung war hier von den Strömungen des Empirismus – Gewinnung der Erfahrung durch Beobachtung und Experiment – mit den Vertretern Francis Bacon, John Locke, David Hume, des Deismus – Gott nimmt nach der Schöpfung keinen Einfluss auf die Welt - und der Wissenschaftsmethodik des Isaac Newton geprägt. Locke vertrat die Souveränität des Volkes und das Repräsentativsystem und legte somit den Grundstein für die englische Demokratie. In England gelang der

Kompromiss zwischen Adel und Bürgertum mit Einführung der konstitutionellen Monarchie, der die Revolution beendete.

Als die Aufklärung Frankreich erreichte, erfuhr sie hier eine starke Politisierung und Radikalisierung mit atheistischen und materialistischen Tendenzen. Die Philosophen der französischen Aufklärung vertraten unterschiedlichste politische Ansichten. Der adelige Charles de Secondat, Baron de la Brède et de Montesquieu beschrieb in seinem Hauptwerk *De l'esprit des lois*¹ die konstitutionelle Monarchie als Rezept gegen den Despotismus. Montesquieu trat für die Gewaltentrennung ein. Der Skeptiker François Marie Arouet Voltaire, der gegen den Feudalismus des Klerus und der Aristokratie, gegen Fanatismus und Vorrechte eintrat, konnte sich eine Allianz zwischen Volk und aufgeklärtem Herrscher vorstellen. Jean-Jacques Rousseau hingegen beschrieb eine aus unabhängigen, freien und gleichen Bürgern bestehenden Staat mit direkter Einflussnahme der Bürger auf die Regierung als sein Ideal und war somit Vertreter der Volkssouveränität.

Der Kampf der französischen Bourgeoisie für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit gipfelte 1789 im Ausbruch der Französischen Revolution.

Die Aufklärung fand in Deutschland Eingang durch den Vorkämpfer der Toleranz Christian Thomasius und den Philosophen Christian Wolff. Thomasius entwickelte eine eigenständige, von der Vorherrschaft von Theologie und Scholastik befreite Naturrechtslehre, Christian Wolff hingegen, basierend auf Gottfried Wilhelm Leibniz' rationalistisch-idealistischem Denkgebäude, ein umfassendes schulbildendes System des Rationalismus.

Einer der Leitgedanken der Aufklärung: alle Menschen sind von Natur aus gleich, bewirkte Veränderungen in vielen Belangen:

- In der Rechts- und Staatslehre führte die Verankerung der Menschenrechte und der Gewaltenteilung zu einer Auflockerung des absolutistischen Staates, der von einigen Monarchen mittels Reformen zum aufgeklärten Absolutismus umgeformt wurde. Somit erfuhr die Herrschaft Legitimierung über das Naturrecht und staatliches und politisches Handeln erfolgten vernunft- und zweckorientiert. Der Herrscher wurde zum aktiven Teilnehmer des Aufklärungsprozesses.

¹ Secondat, Charles de, Baron de la Brède et de Montesquieu: *De l'esprit des lois*, Genf 1748.

- In der Gesellschaft spielten nun auch die Bürger eine Rolle neben dem Adel. Sie konnten Mitglieder von Aufklärungsgesellschaften, die Akademien, Lesegesellschaften, Geheimgesellschaften, wie Freimaurerlogen, umfassen, werden, um hier ihren Wissensdurst und ihre gelehrten Interessen ausleben zu können.
- Glaube, Religion und Kirche wurden in Frage gestellt. Vor allem kirchliche Dogmen, Glaubensüberlieferung, Aberglaube und Hexenprozesse wurden bekämpft. Wesentlich waren nun die Toleranz und die Vorstellung einer vernunftgemäßen „natürlichen Religion“, in der die konfessionellen Grenzen bedeutungslos waren.
- Das Erziehungswesen stellte eines der Hauptanliegen der Aufklärung dar. Der von der Vernunft bestimmte Schulunterricht sollte auf alle Gesellschaftsschichten, in beschränktem Maße auch auf Frauen ausgedehnt werden. Diese Gedanken wurden unter anderen von Jean-Jacques Rousseau und Johann Heinrich Pestalozzi vertreten. Für den deutschen Sprachraum hatte sich Johann Christoph Gottsched für die Erziehung der Frau in Besonderen eingesetzt.
- Die Literatur der Aufklärung trug zur Verbreitung der bürgerlichen Ideen, zur Stärkung und Emanzipation des Bürgertums bei. Ihre Aufgabe war es kritisch, belehrend und zugleich unterhaltend zu sein. Die bevorzugten Literaturformen waren die Fabel, das Lehrgedicht, das bürgerliche Trauerspiel, der bürgerliche Roman. Einen speziellen Sektor umfassten die Zeitungen und Zeitschriften, wie beispielsweise die „moralischen Wochenschriften“, die als Propagatoren der aufklärerischen Ideen weite Verbreitung fanden.
- Die Wissenschaften erfuhren von der Theologie abgekoppelt eine breite Fächerung und einen enormen Stoffumfang.

1. KULTURHISTORISCHER HINTERGRUND DES BRIEFWECHSELS

1. 1. UNGARN IM 18. JAHRHUNDERT

1. 1. 1. DER ANFANG DES 18. JAHRHUNDERTS

Ungarn erholte sich im 18. Jahrhundert langsam von der Zeit der Türkenbelagerung, den heftig geführten religiösen Disputen, den Befreiungskämpfen und dem Rákóczi-Aufstand² und versuchte auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem, gesellschaftlichem Terrain aufzuholen, Anschluss zu finden an den Westen Europas, das sich nach den Grauen des 30-jährigen Krieges erholen und weiterentwickeln konnte.³ Deshalb war es in Ungarn notwendig, sich mit dem Schulwesen, der Universitätsausbildung, der Verbreitung von Wissen über Zeitungen, Zeitschriften, Büchern, sowie mit Fragen bezüglich Sprache und Religion unter den vorgegeben politischen Rahmenbedingungen des Königreichs auseinanderzusetzen und mögliche Reformen durchzuführen.

1.1.1.1. DER SCHULUNTERRICHT

Der Unterricht gehörte am Anfang des 18. Jahrhunderts zu den Aufgaben der Kirchen, die in erster Linie gläubige, gehorsame Untertanen erziehen wollten.⁴ Es herrschte keine Schulpflicht. In den von den Pfarren betriebenen Grundschulen, den sogenannten *kisiskolák*, erfolgte der Unterricht in der jeweiligen Muttersprache der ortsansässigen Bevölkerung. Es wurde versucht, Grundkenntnisse der Religion und Moral, sowie des Lesens, erst in weiterer Linie auch des Schreibens und Rechnens zu vermitteln. Mit 12 oder 13 Jahren erfolgte der Eintritt in die Mittelschule, wo über acht oder neun Jahre der Unterricht in lateinischer Sprache erfolgte. Die Verwendung der Muttersprache war verpönt. Latein war Amtssprache des Königreichs Ungarn und

² Der Rákóczi-Aufstand (1703-1711) war der misslungene Versuch, die ungeliebten Habsburger vom ungarischen Thron zu stürzen. Diese Aktion lief parallel zum spanischen Erbfolgekrieg und scheiterte, da weder die Ungarn selbst einheitlich auftreten konnten, noch die Habsburg-feindlichen Herrscher Europas die Aufständischen entsprechend unterstützten. S. *Magyarország történeti kronológiája*, Akadémia Kiadó, 1983, II., S. 526-551.

³ Unter Mathias Corvinus hatte das Königreich Ungarn 4 Mio. Einwohner und repräsentierte damit 5% der europäischen Bevölkerung. 1720 war die Bevölkerung dieses Gebietes auf 2,5 Mio. geschrumpft, wovon nur mehr die Hälfte Ungarn waren, die somit nicht einmal 1% der europäischen Gesamtbevölkerung ausmachten. S. Hóman Bálint – Szekfű Gyula: *Magyar Történet*, Királyi Magyar Egyetemi Nyomda, Budapest 1935-36, IV, S. 417-418.

⁴ S. Kosáry Domokos: *Művelődés a XVIII. századi Magyarországon*, Akadémia Kiadó, Budapest 1980, S. 94f.

als solche war sein Erlernen für alle Schüler, die eine Karriere in Politik, Verwaltung, Wissenschaft oder der Kirche aber auch im Handelswesen anstrebten, unumgänglich.

Die protestantischen Schulen wurden von den jeweiligen Kirchen geführt. Sie unterlagen jedoch gewissen Einschränkungen. Höhere Schulen durften nur nach Sicherung der notwendigen finanziellen Grundlage und Erteilung des königlichen Privilegs geführt werden, wie die evangelischen Lyzeen in Preßburg und Ödenburg, die reformierten Kollegien in Debreczin und Sárospatak.

1.1.1.2. DIE UNIVERSITÄTSAUSBILDUNG

Für die höhere Ausbildung der Katholiken standen die Universitäten im Habsburgerreich offen. Privilegierte Studenten konnten sich eine Ausbildung im Ausland, z. B. Rom, Padua oder Bologna, um nur drei der berühmten italienischen Universitäten zu nennen, leisten. Die Angehörigen des Augsburger Bekenntnisses mussten an protestantischen Universitäten in Deutschland, den Niederlanden studieren, die reformierten Studenten besuchten die Schweizer Universitäten.⁵ Doch bevor sie diese Reise antreten konnten, mussten sie um Genehmigung am Wiener Hof ansuchen. Auf obersten Befehl wurden diese Ansuchen ab 1725⁶ sehr restriktiv behandelt. Studenten, die sich das Auslandsstudium nicht leisten konnten, wurden

⁵ "Die Ungarn bey diesen Zeiten/ welche sich auf die Gelehrtheit begeben/ insonderheit diejenigen/ welche von Qualität sind/ die studieren gemeinlich zu Wien/ Prag oder Breslau; wiewohl zu Schemnitz gegenwärtig eine kleine Universität oder offenbare Schul ist. Diejeniegn aber/ welche gnugsam Mittel haben / die reisen nach den Niderlanden / und vornhemlich nach Franecker oder Altdorff/ als welche hohe Schule jederzeit von Ungarischen Studenten floriret habe: um welches willen wenige Geistliche (unter den Protestierenden) in Ungarn sind/ die nicht auf der Universität zu Franecker gewesen sind / und unter dem Gelehrten Niclas Arnold, und andern gestudiret haben." Brown, Edward, M.D.: *Auf genehmgehaltenes Gutachten und Veranlassung der Kön. Engell. Medicinischen Gesellschaft in Londen Durch Nederland /Teutschland /Hungarn / Servien /Bulgarien /Macedonien/ Thessalien/ Oesterreich / Steiermark/ Kärnthen/ Carniolen/ Friaul/u. gethane ganz sonderbare Reise Worbey tausenderley merckwürdige Seltsamkeiten verschiedener Königreiche/Länder/ober=und unter=irdischer verwunderliche Gebäude/Städte/Bäder/Brunnen/Flüsse/Berge/ wie auch Gold=Silber=Kupffer=Bley= und Queck=Silber=Minen und anderer Mineralien u. danebenst einem wohl-untersuchten Unterschied vielerley Völcker/deren Religionen/ Sprach=Arten/ Kleidung/ Leibs=und Gemüths=Beschaffenheit:Fremder Thiere/ Früchte u. auf das eigentichsst(!)=deutlichst=und lebhafteste vorgestellet werden.*Nürnberg, Verlag Johan Ziegler 1686 (Übersetzung aus dem Engl.) Zweites Buch/ erster Theil: Die Reise durch Ungarn, S 93.

⁶ S. Szelestei N. László: *Irodalom- és tudományszervezési törekvések a 18. századi Magyarországon 1690-1790*, Országos Széchényi Könyvtár, Budapest 1989, S. 33.

häufig von ihrer Heimatstadt oder ihrer Religionsgemeinschaft oder einem Mäzen unterstützt.⁷

Die Bewohner des von der osmanischen Belagerung und den Kämpfen verschont gebliebenen Nordwestens spielten eben wegen eines Auslandsstudiums eine tragende Rolle als Vermittler und Überbringer des fortschrittlichen aufgeklärten Gedankengutes.⁸ Viele Bürger und Adelige⁹ dieser Gegend standen auf einem hohen Bildungsniveau und waren der lateinischen, ungarischen, deutschen und slowakischen Sprache¹⁰ mächtig, betrachteten sich als Hungarus und gehörten vorwiegend dem Augsburger Bekenntnis an. Dieses Selbstbewusstsein, das sie mit ihrem Leitspruch „*Extra Hungariam non est vita, si est vita, non est ita*“¹¹ unterstrichen, haben sich die ihres Glaubens und nicht ihrer Muttersprache wegen in Deutschland studierenden Untertanen der ungarischen Krone gegen Mitte des 17. Jahrhunderts angeeignet, um ihrem Patriotismus, und ihrer Zugehörigkeit zum ungarischen Feudalstaat, ungeachtet ihres Ranges, ihrer Muttersprache und Religion, Ausdruck zu verleihen und sich gleichzeitig von den Bürgern deutscher Muttersprache in Cisleithanien und Deutschland abzugrenzen.¹² Die Anschuldigung westlicher Gelehrter, wie etwa Hermann Conrings¹³ oder Jakob Friedrich Reimmanns¹⁴, dass die Ungarn unkultivierte Barbaren seien, provozierte nun die

⁷ S. Kosáry, S. 126f.

⁸ S. Kosáry, S. 43f.

⁹ 5% der ungarischen Bevölkerung gehörte dem Adel an. Man unterscheidet die Magnaten, die im Staat hohe Positionen bekleideten und Großgrundbesitzer waren. Ihnen wurden von den Habsburger-Herrschern erbliche Adelstitel verliehen, somit zählten sie zum Hofadel. Der Übergang zum mittleren Adel ist fließend, da es auch hier Großgrundbesitzer – sogenannte *bene possessionati* und Grundbesitzer, *possessionati* gab. Der Bundschuhadel unterschied sich nur durch sein Wappen und die dadurch gewährten Privilegien, Steuerfreiheit und politische Mitbestimmung, von den Bauern. S. Haselsteiner, Horst: *Joseph II. und die Komitate Ungarns*, Böhlau, Wien, Köln, Graz 1983, S. 17-24.

¹⁰ Manche Familien legten Wert auf die Vielsprachigkeit ihrer Kinder und schickten sie deshalb in verschiedenen Gegenden Ungarns zur Schule. S. Bél Mátyás: *Hungariából Magyarország felé*, Szépirodalmi Könyvkiadó, Gyomaendrőd, 1984. In: *Magyar ritkaságok*, S. 19.

¹¹ Dieses Sprichwort findet man in der Form „*Extra Hungariam non est vita, et si est, non est ita*“ im 1516 erschienen Werk des italienischen Humanisten Ludovicus Caelius Rhodiginus, *Antiquarum lectionem libri XXVI*. Es kann sich hier ursprünglich nur um eine Anspielung auf die Herrschaft des großen ungarischen Königs, Mathias Corvinus, handeln. S. Tarnai Andor: *Extra Hungariam non est vita...*, Budapest 1969. In: *mek.oszk.hu/05400/05453*, S. 2.

¹² S. Tarnai, S. 28f.

¹³ Hermann Conring (1606-1681) kritisierte Ungarns Rückständigkeit in seinen politischen Vorträgen, die von Philipp Andreas Oldenburger in den 4 Bänden seines Werkes, *Thesaurus rerum publicarum totius orbis quadripartitus*, 1675 veröffentlicht worden sind. S. Tarnai, S. 36f.

¹⁴ Reimmann, Jakob Philipp: *Versuch einer Einleitung in die historiam literarium*, Halle 1721-34.

wissenschaftliche Forschungsarbeit mancher Absolventen auf dem Gebiet der ungarischen Geschichte und Kirchengeschichte.¹⁵

1.1.1.3. MATTHIAS BELIUS

Einer der einflussreichsten Gelehrten seiner Zeit war der aus Oberungarn stammende Matthias Belius¹⁶, der sein Studium in Halle, wo er auch Mitarbeiter in einer Erziehungsanstalt und Privatlehrer war, absolvierte. Er kam schon als überzeugter Pietist nach Halle, wo er seine Kenntnisse über Führung von Erziehungs- und Bildungsanstalten nach pietistischen Grundsätzen vertiefen konnte.¹⁷ Nach seiner Heimkehr 1708 war er zunächst Rektor der Schule in Neusohl, bevor er von 1714 bis 1719 die Leitung des evangelischen Lyzeums in Preßburg übernahm. Pietistische Prinzipien befolgend setzte er eine Reihe von Neuerungen durch, wie die Erstellung eines genauen Unterrichtsplans, die Protokollierung des absolvierten Lehrstoffs, die Kontrolle des Unterrichts, regelmäßige Lehrerkonferenzen, die Führung eines Schülerregisters und Sicherstellung der Versorgung der armen Schüler. Des Weiteren legte Belius Wert darauf, dass der Unterrichtsstoff verstanden und nicht nur auswendig gelernt werde. Er nahm Geographie und Geschichte Ungarns und lebende Fremdsprachen, in erster Linie Französisch, in den Lehrplan auf. Belius modernisierte auch den Lateinunterricht, zu dessen Unterstützung er nach halleschem Beispiel eine lateinische Zeitung, die *Nova Posoniensia*¹⁸ herausgeben ließ, die nicht nur Nachrichten, sondern auch Lernstoff und Interesse an diesem vermitteln sollte. Belius ließ immer wieder Ergebnisse seiner Forschertätigkeit über Geographie, Geschichte und die vielfältige Bevölkerung Ungarns einfließen. Der umgestaltete Unterricht erforderte auch die Herausgabe von neuen Lehrbüchern. So gelang es Belius, das evangelische Lyzeum in Preßburg zu einer der fortschrittlichsten Schulen des Landes zu machen und die Zahl der Schüler von 40 auf 502 zu steigern¹⁹, da nunmehr Schüler aus dem gesamten Königreich Ungarn hierher kamen um zu studieren. Belius gelang es auf diese Weise Preßburg

¹⁵ S. Szelestei, S. 56.

¹⁶ Matthias Belius, Mátyás Bél, Matej Bel (1684-1749), ev. Seelsorger und Rektor in Preßburg, Polyhistor. S. Kosáry, S. 151f.

¹⁷ S. Bél, S. 11.

¹⁸ *Nova Posoniensia*, Preßburg 1721-22., s. Kap. 1.1.2.5.

¹⁹ S. Kosáry, S. 114.

gleichsam zum Zentrum der evangelischen Gelehrten²⁰ zu machen. Seine Schüler waren unter anderen sein späterer Nachfolger als Rektor, Johann Tomka-Szászky²¹, sein Sohn Karl Andreas Belius²², Karl Gottlieb Windisch²³, Johann Mathias Korabinszky²⁴, Johann Severini²⁵, Martin Schwartner²⁶.

Belius war weder Historiker noch Geograph im engeren Sinn. Er war vielmehr ein nach Universalwissen strebender und Universalwissen weiterleitender Polyhistor.

1.1.1.4. DIE WISSENSCHAFTEN

Am Anfang des 18. Jahrhunderts zeichnete sich die Trennung einzelner geisteswissenschaftlicher Disziplinen von der Theologie, der Kirchengeschichte ab. So kristallisierten sich neue Gebiete der Geschichte, Vaterlands- und Staatenkunde, Statistik, Geographie und Literatur heraus. Wie eingangs erwähnt, machten die Pietisten den ersten Schritt in diese Richtung. Dem Beispiel Matthias Belius' folgten bald die Jesuiten, deren herausragende Persönlichkeit Gábor Hevenesi²⁷, der

²⁰ S. Hóman Bálint: *Tudományos történetírásunk megalapítása a XVIII. században*. In: *A Szent István Akadémia Történelmi-, Jog- és Társadalomtudományi Osztályának Felolvasásai* 1. kötet, 5. szám, Stephaneum Nyomda, Budapest 1920, S. 19-20, *Magyar Életrajzi Lexikon*, Akadémia Kiadó, Budapest 1967, S. 128.

²¹ Johann Tomka-Szászky (1700-1762), ev. Seelsorger und Gymnasiallehrer zuerst in Raab, ab 1732 in Preßburg, wo er Ungarns Geschichte unterrichtete, von 1747-1760 Rektor. Sein bedeutendstes Werk ist *Introductio in geographiam Hungariae antiqui et medii aevi*, wobei 2 beigelegte Landkarten mit Angaben aus der Chronik des Anonymus erstellt worden waren. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

²² Karl Andreas Belius (1717-1782), Sohn des Matthias Belius, Magister der Philosophie und Schönen Künste, in Leipzig Professor der Philosophie und Lyrik, Direktor der Akademie, der Königl. Bibliothek, Herausgeber der *Acta Eruditorum* von 1751-1781. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

²³ Karl Gottlieb Windisch (1725-1793), Senator und Bürgermeister von Preßburg, Mitglied vieler Gelehrter Gesellschaften, Sekretär der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, Zensor der deutschen Presse in Preßburg, Verfasser geographischer und geschichtlicher Beschreibungen des Königreichs Ungarn, des Großfürstentums Siebenbürgen. Redakteur des *Ungarischen Magazins*, Herausgeber der Wochenschrift *Der Freund der Tugend* (1767-69), *Pressburgisches Wochenblatt zur Ausbreitung der Künste und Wissenschaften* (1771-73), *Ungarisches Magazin* (1781-87), *Neues Ungarisches Magazin* (1791-92). S. mek.oszk.hu/03600/03630/html, Kosáry, S. 143f., Seidler, Andrea: *Die Korrespondenz des Karl Gottlieb Windisch*, Habilitation an der Universität Wien 2003

²⁴ Johann Mathias Korabinszky (1740-1811), Verfasser vor allem geographischer Werke, das bedeutendste: *Geographisch-historisches und Produkten-Lexikon von Ungarn*. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

²⁵ Johann Severini s. Kap. 4.2.

²⁶ Martin von Schwartner (1759-1823), Dr. phil., nach dem Studium in Göttingen Erzieher bei Baron Prónay, Konrektor in Käsmarkt, Lehrer in Ödenburg, 1788 Professor für Diplomatie und Heraldik und Kustos der Universitätsbibliothek, wird in den Adelsstand erhoben. Werk u. a. *Statistik des Königreichs Ungarn*. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

²⁷ Gábor Hevenesi von Kisheves (1656-1715), Dr. phil., theol., Jesuit, Priester, Lehrer, Dekan der philosophischen Fakultät an der Universität in Tyrnau, Direktor des Wiener Pázmáneums, Provinzial der Jesuiten in Österreich. War unermüdlicher Sammler von Urkunden und Handschriften über die

Initiator und Organisator der wissenschaftlichen ungarischen katholischen Kirchengeschichtsforschung, war. In Nachahmung des Antwerpener Jesuiten Johannes Bolland²⁸, der am Anfang des 17. Jahrhunderts aufgrund gezielter Quellenforschung und -kritik das Leben der Heiligen rekonstruieren ließ, schrieb er das Leben der ungarischen Heiligen nieder. Anbei erließ er den Aufruf, alle ungarischen Geschichtsquellen sorgsam zu sammeln, da er im Rahmen seiner Arbeit feststellen musste, dass viele ungarische Quellen durch die wechselvolle Geschichte des Königreichs verloren gegangen waren. Er stieß auf Unterstützung von Primas Leopold Graf Kollonich²⁹, der die kirchlichen und amtlichen Archive für die Forschung öffnen ließ. Hevenesi und seinen Helfern gelang es so innerhalb von kürzester Zeit, mit den Abschriften der Quellen 140 Bände zu füllen, deren Zahl in der nahen Zukunft noch ansteigen sollte. Damit war der Grundstein für die Geschichtsforschung gelegt worden, die anfangs in der Hand der Jesuiten lag, wie z. B. Ferenc Fóris-Otrokocsi³⁰, Samuel Timon³¹, István Kaprinai³² oder Georg Pray³³, der bedeutendste unter ihnen. Er verglich verschiedene Quellen hinsichtlich derselben Daten und wählte mit strenger Objektivität, mit analytischer Kritik aus und ordnete die Daten in chronologischer und genealogischer Reihenfolge. Somit war er Begründer der kritischen ungarischen Geschichtsschreiberschule.³⁴ Aufgrund seines großen historischen Wissens und seiner objektiven Arbeitsmethode konnte er Gelehrte unterschiedlicher Konfessionen um sich scharen, mit ihnen einen ausgedehnten brieflichen Kontakt pflegen. Er schien Ersatz zu sein für die fehlende gelehrte

ungarische Kirchengeschichte. Die Liste seiner Werke ist entsprechend lang. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

²⁸ Die nach ihm benannte Schule der Bollandisten betrieb objektive Quellenkritik und stellte somit die Geschichtsforschung auf neue Grundlagen. S. Hóman, S. 6.

²⁹ Primas Leopold Graf Kollonich (1631-1707), widmete sein Leben der Gegenreformation, ließ Kirchen, Priesterseminare, Spitäler und Waisenhäuser errichten. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

³⁰ Ferenc Fóris-Otrokocsi, Otrokocsi Fóris Ferenc (1648-1718), Dr. phil., theol. jur., zuerst reformierter Seelsorger, der im Zuge der Gegenreformation als Galeerenhäftling nach Neapel verkauft worden war. Da nach seiner Rückkehr sein Plan über die Wiedervereinigung der christlichen Konfessionen scheiterte, katholisierte er. Er unterrichtete an der Universität in Tyrnau Recht. Er verfasste viele Werke.

³¹ Samuel Timon von Schmerhoff (1675-1736), Dr. phil. und jur. Jesuit, Historiker. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

³² István Kaprinai (1714-1785), Jesuit, Lehrer, Historiker, seine in lateinischer und ungarischer Sprache geschriebenen Werke und seine große Urkundensammlung füllen fast 160 Bände. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

³³ Georg Pray (1723-1801), s. Kap. 4.2.

³⁴ S. Kosáry, S. 144f, Hóman, S. 15.

Gesellschaft. Beeinflusst durch seine Methodik betrieben István Katona³⁵, Daniel Cornides³⁶, Martin Georg Kovachich³⁷, Karl Wagner³⁸, Karl Franz Palma³⁹, Stephan Schönwiesner⁴⁰, Bischof Ignác Graf Batthyány⁴¹, József Koller⁴², Johann Severini und Miklós Sinay⁴³, Geschichtsforschung in Ungarn.⁴⁴

Die erste große Arbeit, die sich nicht nur kirchlichen Geschichtsquellen widmete, war Matthias Belius' Werk *Adparatus ad historiam Hungariae*⁴⁵. Auf dem Gebiet der Vaterlands- und Staatenkunde leistete Matthias Belius mit seiner *Notitia Hungariae novae historico-geographica*⁴⁶, die noch heute als Quelle dient, Pionierarbeit.

Am Anfang des 18. Jahrhunderts arbeiteten zumeist die Katholiken, insbesondere die Jesuiten, und vor allem die aus Oberungarn stammenden bürgerlichen Protestanten parallel und unabhängig voneinander auf dem Gebiet der kirchen- und wissenschaftsgeschichtlichen Urkundenforschung. Da der Protestant Belius das Gewicht seines wissenschaftlichen Vorhabens erkannt hatte, setzte er sich über die Religionsgrenze hinweg mit dem päpstlichen Nuntius in Verbindung und forschte in der Kaiserlichen Hofbibliothek.⁴⁷ Bis zur Mitte des Jahrhunderts waren nur vereinzelt katholische Nicht-Jesuiten und reformierte Gelehrte auf diesem Sektor tätig. Der aus einer Székler Familie stammende Seelsorger Péter Bod⁴⁸ war der bedeutendste

³⁵ István Katona (1732-1811), Dr. phil., Jesuit, Priester, Historiker, Professor an der Universität Tyrnau, mit der er nach Buda und schließlich nach Pest übersiedelte. Aus Protest gegen den Josephinismus verließ er die Universität und wurde schließlich Abt in Boldogmonostor. Sein Lebensziel war die Aufarbeitung der ungarischen Geschichte, wozu er mit seinen Werken beigetragen hat. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

³⁶ Daniel Cornides s. Kap. 2.

³⁷ Martin Georg Kovachich von Senkvicz (1744-1821), Dr. phil., Kustos der Universitätsbibliothek, Erhebung in den Adelsstand, Ernennung zum Königl. Rat als Reichshistoriker für Statistik. Er hinterließ ein umfangreiches Werk in Druck und Handschrift, war Herausgeber der Zeitschrift *Merkur von Ungarn*. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

³⁸ Karl Wagner (1732-1790), s. Kap. 4.2.

³⁹ Karl Franz Palma (1735-1787), s. Kap. 4.2.

⁴⁰ Stephan Schönwiesner (1738-1832), s. Kap. 4.2.

⁴¹ Ignác Graf Batthyány (1741-1798), s. Kap. 4.2.

⁴² József Koller (1745-1832), s. Kap. 4.2.

⁴³ Miklós Sinay (1730-1808), ref. Superintendent. Er studierte in Oxford, Gröningen, unterrichtete in Debreczin, befasste sich mit der Geschichte der protest. Kirchen und wehrte sich gegen die Einmischung in ihre Angelegenheiten, was zu seiner Absetzung als Superintendent und Lehrer führte. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁴⁴ S. Hóman, S. 25f.

⁴⁵ Belius, Matthias: *Adparatus ad historiam Hungariae*, Posonii 1735-1736.

⁴⁶ Belius, Matthias: *Notitia Hungariae novae historico-geographica*, Viennae 1735-1742.

⁴⁷ S. Bél, S. 23.

⁴⁸ Péter Bod von Felsőcsernáton (1712-1769), ref. Seelsorger, Hausseelsorger bei Kata Gräfin Bethlen, Erzieher des József Graf Teleki. Verfasser vieler religiöser, kirchengeschichtlicher und historischer Werke. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

Forscher der reformierten Geschichtsschreiberschule. Seine Arbeit gewinnt zusätzlich an Bedeutung, weil er zu den wenigen ungarisch schreibenden Gelehrten seiner Zeit gehörte.⁴⁹ Sein 1766 verfasstes Werk *Magyar Athenás*⁵⁰ ist das erste ungarischsprachige Schriftstellerlexikon. Bod ging davon aus, dass es vor unserer Zeitrechnung schon skythische, bzw. hunnisch-ungarische Schriftdenkmäler gegeben haben muss, die aber durch den Lauf der Geschichte zerstört worden waren.

Die Beschäftigung der Ungarn mit Wissenschafts- und Literaturgeschichte wurde durch die herablassende Meinung - ja schlichtweg Negierung der ungarischen Literatur - durch manche deutsche Gelehrte wie Conring oder Reimann provoziert. Vorreiter auf diesem Gebiet war der in Deutschland studierende Dávid Czvitinger⁵¹ mit seinem nicht ganz vollständigen ersten ungarischen Schriftsteller- und Gelehrtenlexikon *Specimen Hungariae litteratae*, 1711⁵², womit er auf Reimanns *Versuch einer Einleitung in die historiam literariam* antwortete.

Ähnliche Beweggründe veranlassten Elek Horányi⁵³ mehrere Lexika mit seiner wissenschaftsgeschichtlichen Datensammlung zu füllen.

Aus der Beschäftigung mit der Kirchen- und Wissenschaftsgeschichte ergab sich die Konzentration der Gelehrten auf die Nationalgeschichte. In Ungarn war Samuel Timon Vorreiter auf diesem Gebiet. Neben den alten Chroniken suchte er nach bis dahin unbekannten Quellen.⁵⁴

1.1.2. DIE AUFKLÄRUNG IN UNGARN

1.1.2.1. EIN WEGBEREITER DER AUFKLÄRUNG

Mit der 1745 erfolgten Gründung eines Stipendienfonds, der es zehn ungarischen Adeligen ermöglichte, das Wiener Collegium Theresianum⁵⁵ zu besuchen und der

⁴⁹ S. Hóman, S. 15-16.

⁵⁰ Bod Péter: *Magyar Athenás*, Nagyszeben 1766.

⁵¹ Dávid von Czvitinger (1673-80?-1743), während des Studiums in Deutschland entschloss er sich als erster Autor zur Zusammenschrift der ungarischen Schriftsteller. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁵² Czvitinger, Dávid: *Specimen Hungariae litteratae*, Francofurti et Lipsiae 1711.

⁵³ Elek Horányi s. Kap. 4.2.

⁵⁴ S. Hóman, S. 16-17.

⁵⁵ Das Collegium Theresianum wurde von Maria Theresia 1745 für die Söhne der adeligen Familien gegründet. S. *Magyarország történeti kronológiája* II, S. 571, 573.

Etablierung der Ungarischen Adelligen Leibgarde⁵⁶ 1760 beabsichtigte Maria Theresia dem Wiener Hof eine ungarische Note zu verleihen und diese jungen Männer gleichzeitig gezielt an das Herrscherhaus zu binden. So avancierte Wien, wo der ungarische Hofadel⁵⁷ bereits seine prächtigen Palais besaß, durch diese Institutionen auch für den mittleren Adel zu einem geistig-kulturellen Anziehungspunkt. Unter den Leibgardisten ragte die Persönlichkeit des György Bessenyei⁵⁸ heraus. 1765 trat er in Wien sein Amt an und hier hatte er die Möglichkeit, sich mit den aufklärerischen Werken der englischen und französischen Schriftsteller wie Locke, Pope, Montesquieu, Voltaire, Rousseau, vertraut zu machen. In Wien eroberte gerade die deutsche Sprache die Presse, die Literatur und das Theater. Bessenyei erkannte die Zeichen der Zeit und war bemüht, seine Eindrücke auf die ungarischen Verhältnisse umzusetzen. Er wurde zum ersten Vertreter des aufgeklärten ungarischen Adels, der seine konkreten kulturpolitischen Pläne verschriftlichte. Er bezog Stellung gegen die spätbarocke Ständeideologie, den Klerikalismus und die Alleinherrschaft der lateinischen Sprache. In seinen Flugblättern⁵⁹ verkündete er seine Ziele, wie die Glückseligkeit, also das Gemeinwohl der Ungarn, das am besten durch Aufblühen der Wissenschaften und Verbreitung der Bildung zu erreichen wäre. Die Bildung könnte man nur in der Muttersprache vermitteln, somit war die Perfektionierung des Ungarischen von höchster Priorität. Dazu musste aber zunächst aus den verschiedenen Dialekten eine ungarische Hochsprache entwickelt, die Rechtschreibung geregelt und neue erforderliche Idiome gebildet werden. Deshalb unterstützte Bessenyei auch die Bildung einer Ungarischen Gelehrten Gesellschaft, die all diese Prozesse überwachen sollte. Er setzte sich nicht nur für die ungarische Sprache ein, sondern verfasste auch

⁵⁶ Zu den Aufgaben der Ungarischen Adelligen Leibgarde gehörte die Eskortierung von Königin Maria Theresia und Übernahme von diplomatischen Kurierdiensten. S. Hóman-Szekfű, S. 573.

⁵⁷ Die Königliche Ungarische Hofkanzlei befand sich seit 1529 in Wien, ab 1747 in dem Gebäude, das nun die Ungarische Botschaft beherbergt, 1010 Wien, Bankg. 4-6. Die Königliche Ungarische Statthaltereirei, deren Aufstellung 1723 vom ungarischen Reichsrat beschlossen wurde, war in Preßburg. Josef II. ließ sie 1784 nach Buda übersiedeln. S. *Magyarország történeti kronológiája* II, S. 560, 593.

⁵⁸ György Bessenyei von Nagybesenyő (1747-1810?), ungarisch-königlicher Leibgardist, verließ die Leibgarde aus gesundheitlichen Gründen, wurde geheimer Agent der ung. ref. Kirchenbezirke in Wien, nach seiner Entlassung katholiserte er und wurde Vizekustos der Hofbibliothek. Nach seiner Entlassung 1782 kehrte er auf sein Gut heim und lebte als Einsiedler. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html. Siehe auch Bíró Ferenc: *A fiatal Bessenyei és íróbarátai*, Akadémia Kiadó, Budapest 1976, Csorba Sándor: *Bessenyei György világa*, Argumentum Kiadó, Budapest 2000.

⁵⁹ U. a. *Magyarság*, 1787, *Magyar Néző*, 1779, *Egy magyar társaság iránt való jámbor szándék*, 1781, *A törvények útja*, 1778, *A holmi*, 1799, *Az értelemnek keresése*, 1777. S. Szathmári István: *A magyar nyelvtudomány történetéből*, Tinta Könyvkiadó, Budapest 2006, S. 31.

philosophierende Werke auf Ungarisch.⁶⁰ Nicht unerwähnt sollte allerdings der Umstand bleiben, dass er in seinen ersten schriftstellerischen Jahren ausschließlich auf Deutsch schrieb, ja in Wien sogar eine deutschsprachige Zeitschrift⁶¹ herausgab.

1.1.2.2. DIE UNGARISCHE SPRACHE

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war Latein die Amtssprache des Königreichs Ungarn gewesen, die Sprache der Aristokratie, der Gebildeten, der katholischen Kirche. Sogar Gewerbetreibende und Bauern, die in vielen Fällen gar keine Schule besucht hatten, konnten sich in lateinischer Sprache unterhalten.⁶² Als Josef II. am 26. April 1784 aus rationellen Überlegungen seine Verordnung über die stufenweise Einführung von Deutsch⁶³, das unter anderen auf Betreiben der deutschen Gelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz, Christian Wolff und Johann Christoph Gottsched die notwendige Sprachreform erfahren hatte, als Amtssprache, *lingua monarchica*, für Ungarn erließ⁶⁴, statt des toten und in den übrigen europäischen Ländern mit Ausnahme Polens, Siebenbürgens und Ungarns bereits abgesetzten Latein, regte sich der Widerstand des Komitatsadels⁶⁵, der in ausführlichen Briefen den Schaden und die Unzumutbarkeit der deutschen Amtssprache für die Nation und den Staat, für Verwaltung und Rechtssprechung, darstellte, zahllose Argumente gegen die Abschaffung von Latein, seine Verwunderung über die Nichteinführung von Ungarisch und schließlich seine Enttäuschung über die Nichteinhaltung von Josef II.

⁶⁰ S. Kosáry, S. 301f.

⁶¹ *Der Mann ohne Vorurtheil in der neuen Regierung*, Wien 1781-82, 6 Hefte. S. *A magyar sajtó története 1705-1848*, Hg. György Kókay, Atlantisz Könyvkiadó, Budapest 1979, mek.niif.hu/04700/04727/html/2.html S. 194-197.

⁶² S. Kosáry, S. 64, Tarnai, S. 37., Bél, S. 259.

"Diese Ungemeinschaft der Sprachen machet/ daß sie andere Sprachen lernen / und insbesondere die Lateinische Sprache / welche von vielen geredet wird /insbesonderheit von dem gemeinen Adel und Soldaten/ wiewohl mir niemand vorkam/der solche fertiger sprechen kunte/ als der edle Graf Zacchy, Guberner und Befehlshaber von Dotis / wie auch dessen Lieutenant Elvety: Auch habe ich Kutschen/ Schiffer und andere geringere Personen angetroffen/ die das Latein so konten spreche/ daß man sie verstehen konte." S. Brown, S. 92.

⁶³ Es dürfte sich hier um die Idee des Fürsten Wenzel Anton Kaunitz handeln, der schon 1761 die Einführung des Deutschunterrichts in den Niederlanden und Italien forderte. S. Sóos István: *II. József német nyelvrendelete és a „hivatalos“ Magyarország*. In: *Tanulmányok a magyar nyelv ügyének 18. századi történetéből*, Argumentum Kiadó, Budapest 2005, S. 263.

⁶⁴ S. Kosáry, S. 433.

Cornides erkundigte sich 1785 in einem Brief aus Göttingen bei Pray, ob an der Universität Pest die deutsche Sprache eingeführt worden sei. S. Gálos Rudolf: *Die Reise des Daniel Cornides nach Göttingen 1785*. In: *Ungarische Jahrbücher* 12, 1935 S. 320.

⁶⁵ "...még a falusi kisbírók is németül beszéljenek magyarul..." so lautet die Tagebucheintragung des reformierten Seelsorgers József Keresztesi. S. Sóos, S. 261.

Versprechen über Respektierung der besonderen Stellung und der Privilegien des Königreichs bei der Thronbesteigung bekundete.⁶⁶ Der aufgebrachte Monarch konnte von seinem Vorhaben nicht abgebracht werden und so trat mit 1. November 1784 die Sprachverordnung stufenweise in Kraft. De facto gab es aber Verzögerungen, teils durch passive Resistenz der Stände, teils durch Unwilligkeit oder Unfähigkeit, die deutsche Sprache zu erlernen. Schließlich scheiterte die Durchführung dieser Verordnung an der mangelnden Zahl an fähigen und gewillten Pädagogen, die im Sinne der Ratio Educationis schon ab 1777 in den Volks- und Mittelschulen für den Deutschunterricht zur Verfügung gestanden waren und bis 1784 eine Basis für den Wechsel der Amtssprache hätten legen können. Die Bestrebungen, die ungarische Sprache im Sinne der Aufklärung vor allem auf den Gebieten der Philosophie und der Naturwissenschaften und Technik zu reformieren, und somit das Niveau entwickelter europäischer Sprachen zu erreichen, die auch den Prozess der Sprachreform durchgemacht hatten, waren schon im Gange. Man kann den Beginn der ungarischen Sprachwissenschaft mit dem Wirken János Sylvesters am Anfang des 16. Jahrhunderts ansetzen.⁶⁷ Die Entwicklung der ungarischen Hochsprache aus den Dialekten des Nordostens – um Debreczin und Sárospatak - und des Westens schlug sich im *Dictionarium Latino-Ungaricum et Ungaro-Latinum*⁶⁸ und in der *Novae Grammaticae*⁶⁹ von Albert Szenci Molnár⁷⁰ nieder.⁷¹ Am Vereinheitlichen und Vereinfachen der ungarischen Grammatik arbeitete auch der siebenbürgische Drucker Miklós Tótfalusi Kis Ende des 17. Jahrhunderts. Ferenc Páriz-Pápai⁷²

⁶⁶ S. Sóos, S. 275f: Die Argumentation des Komitatsadels lässt sich wie folgt zusammenfassen: „Josef II. ließ noch keinen Reichstag einberufen, dessen Aufgabe die Diskussion über Neuerungen sei, und wo Gesetze nur im Einvernehmen mit den Ständen verabschiedet werden können.“ „Ein einsprachiger Staat ist schwach und gebrechlich, sagte schon König István I.“ „In Ungarn selbst wird die Tradition, Ethik und Sprache der Volksgruppen respektiert.“ „Josef II. ist nicht mehr des ungarischen Thrones würdig, wenn er Deutsch statt Latein als Amtssprache einführen sollte.“ „Wieso wird in Ungarn Deutsch als Amtssprache eingeführt, wenn dies in Belgien und Italien noch nicht geschehen ist?“

⁶⁷ S. Szathmári, S. 9.

⁶⁸ Szenczi Molnár Albert: *Dictionarium Latino-Ungaricum et Ungaro-Latinum*, Nürnberg 1604

⁶⁹ Szenczi Molnár Albert: *Novae Grammaticae Ungaricae ...libri duo*, Hanau 1610

⁷⁰ Albert Szenci Molnár (1574-1633?), prot. religiöser Schriftsteller, Übersetzer von Psalmen, Sprachwissenschaftler. Verbrachte unter großen Entbehrungen seine Studentenzeit in Deutschland, der Schweiz und Italien, um an den Universitäten Philosophie und Theologie zu lernen. Aufgrund der gespannten Lage für die Protestanten kehrte er erst 1624 in die Heimat zurück. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁷¹ S. Kosáry, S. 65.

⁷² Ferenc Páriz-Pápai, Pápai Páriz Ferenc (1649-1716), Dr. phil., med., Gelehrter, der in deutschen Städten und in Basel studierte, in Philosophie und Medizin promovierte. In Siebenbürgen unterrichtete er über Jahrzehnte im Kollegium von Groß-Enyed und war Hofarzt. Neben seinen religiösen und medizinischen Werken überarbeitete er das Wörterbuch Albert Szenci Molnárs, indem er neue

überarbeitete und ergänzte das Wörterbuch von Albert Szenczi Molnár und veröffentlichte sein *Dictionarium Latino-Hungaricum et Hungarico-Latinum*⁷³ mit einem Anhang von János Tsétsi, der die Rechtschreibregeln in Anlehnung an Tótfalusi Kis erläuterte, *Observationes orthographico-grammaticae*⁷⁴. Dieses Wörterbuch wurde 1767 von Péter Bod erneut herausgegeben und war somit durch das 18. Jahrhundert hindurch von großem Einfluss auf die Entwicklung der Literatursprache Ungarns. János Csere von Apáczai versuchte in seiner *Magyar Enciklopédia*⁷⁵ 1653 das Wissen seiner Zeit zusammenzufassen. Dazu musste er aber auf Gebieten wie der Philosophie, der Mathematik, Geometrie neue Kunstwörter schaffen.⁷⁶

Auch Matthias Belius beschäftigte sich mit der ungarischen Sprache. Es war ihm ein Anliegen, sein Werk *Der Ungarische Sprachmeister*⁷⁷ zu veröffentlichen, um zur Popularisierung seiner Muttersprache, die seiner Meinung nach mit allen anderen europäischen Sprachen hinsichtlich Würde, Grazie, Geschmeidigkeit oder Bestimmtheit mithalten kann, beizutragen.⁷⁸

Eine Errungenschaft des 18. Jahrhunderts ist das Erscheinen des einsprachigen erläuternden Wörterbuchs.⁷⁹ 1784 und 1792 erschien Dávid Szabó von Baróts *Kisdéd Szótár*⁸⁰.

Die Arbeit Wolfgang von Kempelens, *Mechanismus der menschlichen Sprache*⁸¹, war ein wichtiger Beitrag zur Sprachwissenschaft und kann als Vorreiter der Phonetik betrachtet werden.⁸²

Die hier genannten Autoren waren unter anderen Vorkämpfer für die von Teilen der Gesellschaft geforderte Erhebung des Ungarischen zur Amtssprache. Dieses Ziel vereinte die aufgeklärten Schichten des Adels und des Bürgertums mit dem über die Ablöse des Lateinischen als Amtssprache erzürnten Komitatsadel. Hier war Josef II.

Ausdrücke formulierte. S. Kiss Lajos: *Szófejtés, szótárírás és nyelvtudomány-történet*, Tinta Könyvkiadó, Budapest 2004, S. 325.

⁷³ Pápai Páriz Ferenc: *Dictionarium Latino-Hungaricum et Hungarico-Latinum*, Leutschoviae 1710

⁷⁴ Tsétsi, auch Csétsi János: *Observationes orthographico-grammaticae de recta Hungarice scribendi et loquendi ratione*, Leutschoviae 1708

⁷⁵ Apáczai Csere János: *Magyar Enciklopédia*, Utrecht 1653

⁷⁶ S. Kosáry, S. 67.

⁷⁷ Belius, Matthias: *Der ungarische Sprachmeister*, Preßburg 1725

⁷⁸ S. Bél, S. 167-176.

⁷⁹ S. Kiss, S. 323f.

⁸⁰ Baróti Szabó Dávid: *Kisdéd szótár, mely a ritkább Magyar szokat az abc rendi szerént emlékeztető versekben előadja*, Kassa 1784

⁸¹ Kempelen, Wolfgang von: *Mechanismus der menschlichen Sprache*, Wien 1791

⁸² S. Kosáry, S. 592f.

rationale Absicht, Deutsch zur alleinigen Amtssprache seines Reiches zu machen, ausschlaggebend im Kampf um die eigene Sprache, gleichwohl der Katalysator des neuen ungarischen Selbstbewusstseins.⁸³

Bessenyeis Programm konnte nur durch entsprechende Fachleute ausgeführt werden. Hier spielte Miklós Révai⁸⁴, der Dichter, Lehrer, Verfasser von Zeitungsartikeln und Schulbüchern, und vor allem Sprachwissenschaftler die Rolle des Wegbereiters für den Kreis um Ferenc Kazinczy⁸⁵, mit dessen Namen man allgemein die Durchführung der Sprachreform verbindet.⁸⁶ Diese bewirkte die Erweiterung des ungarischen Wortschatzes um mehrere tausend Ausdrücke und führte auch zu einer Stilerneuerung.⁸⁷

1.1.2.3. BIBLIOTHEKSWESEN

Nur sehr wenige Bibliotheken blieben von den politischen Wirren der vorangegangenen Jahrhunderte verschont. So zum Beispiel die Bibliothek der Klarissinnen in Preßburg oder der Franziskaner in Schomlenberg. Das heißt, dass der Grundstock für viele in der Folge bedeutenden Bibliotheken erst im 18. Jahrhundert gelegt worden war. In erster Linie konnten sich Bischöfe, z. B. Ignác Graf Batthyány, György Klimó⁸⁸, Károly Graf Esterházy⁸⁹, und Aristokraten, z. B. Ferenc Graf Széchényi⁹⁰, Sámuel Graf Teleki⁹¹, eine Büchersammlung leisten. Diese

⁸³ S. Szathmári, S. 37-8.

⁸⁴ Miklós Révai (1750-1807), Barmherziger Bruder, Lehrer in vielen Fächern, Priester, Erzieher, u. a. Herausgeber des *Magyar Hírmondó*, unermüdlicher Kämpfer für eine gelehrte Gesellschaft, schließlich Universitätsprofessor für ungarische Sprache und Grammatik. Sein wichtigstes Werk *Elaborator grammatica Hungarica*. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁸⁵ Ferenc Kazinczy von Kazincz (1759-1831), Anführer der ung. Spracherneuerung, Reformator der ung. Literatur, Mitglied der Akademie, Schulinspektor unter Josef II., Freimaurer, verbrachte 6 Jahre wegen Hochverrats in Gefangenschaft, war an der Gründung von Zeitschriften beteiligt. Neben seinen Werken und Übersetzungen hinterließ er eine große Zahl an Briefen. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁸⁶ S. Kosáry, S. 315.

⁸⁷ S. Szathmári, S. 34-5.

⁸⁸ György Klimó (1710-1777), Bischof von Fünfkirchen, Mäzen der Wissenschaften und Literatur, erwarb 15000 Bände für die bischöfliche Bibliothek, die ab 1774 öffentlich zugänglich war. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁸⁹ Károly Graf Esterházy (1725-1799), Bischof von Eger, Gründer der bischöflichen Bibliothek und der ersten medizinischen Akademie des Landes 1769, Schola medicinalis. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁹⁰ Ferenc Graf Széchényi (1754-1820), Obergespan von Somogy, Vizelandesrichter, Großgrundbesitzer, Mäzen der Wissenschaften und Künste, Gründer der Ungarischen Nationalbibliothek 1802, des Ungarischen Nationalmuseums 1808. S. mek.niif.hu/00300/00355/html.

waren noch nicht allgemein zugänglich⁹², stellten jedoch für zahlreiche Gelehrte wichtige Grundlagen für ihre Forschung dar. So durften die Bibliotheken des József Graf Teleki⁹³ von Daniel Cornides und seinen Freunden, Georg Pray, Martin Georg Kovachich, György Aranka⁹⁴, József Benkő⁹⁵, Johann Christian Engel⁹⁶, Karl Wagner, István Márton⁹⁷, János Tormássi⁹⁸, Antal Szereday⁹⁹, den Erziehern der Familie und noch von vielen Anderen benutzt werden. Wenn man auch noch nicht von einer allgemein verbreiteten Bücherkultur sprechen kann, so ist doch ein bemerkenswerter Anstieg des Lesepublikums im Kreis des Adels, des Klerus, der Beamten und der gebildeten Landbevölkerung zu verzeichnen.¹⁰⁰ Die Wissbegierigen der ärmeren Gesellschaftsschichten stillten ihre Leselust mit Manuskripten oder eigenhändigen Abschriften.¹⁰¹ Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts wird in der ungarischen Bibliotheksgeschichte gern als das goldene Zeitalter des Büchersammelns bezeichnet.¹⁰²

⁹¹ Sámuel Graf Teleki (1739-1822), Kanzler von Siebenbürgen, befand sich gleichzeitig mit József Teleki auf Studienreise, erwarb 50000 Bände, die Grundlage der Teleki Téka in Marosvásárhely. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁹² Die erste, der Allgemeinheit zugängliche Bibliothek wurde 1477 von Propst György Handó in Fünfkirchen eröffnet. S. Gedenktafel auf dem Zsolnay-Museum in Pécs.

⁹³ József Graf Teleki (1738-1796), ref. siebenbürgischer Großgrundbesitzer, Kämmerer, Richter der Siebenbürgischen Tafel, Obergespan vom Komitat Békés, später vom Komitat Ugocsa, Direktor des Schulbezirks Fünfkirchen, wirklicher Geheimrat, Kronwächter, war Schüler von Péter Bod, unternahm 1759-1761 eine Studienreise durch die Schweiz, die Niederlande, Frankreich und Deutschland, begegnete Voltaire, Rousseau. S. Tolnai Gábor: *Egy erdélyi gróf a felvilágosult Európában*, Akadémia Kiadó, Budapest 1987, Csanák Dóra: *Két korszak határán*. In: mek.oszk.hu/05100/05107/05107.pdf

⁹⁴ György Aranka von Zágón (1737-1817), Beisitzer der Siebenbürg. Königl. Tafel, wurde mit seinen Gedichten bekannt, gründete 1790 den Verein zur Sprachpflege in Siebenbürgen, *Erdélyi nyelvmívelő társaság*. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁹⁵ József Benkő von Közéapajta und Árkos (1740-1814), ref. Seelsorger und Lehrer, Historiograph, Mitglied der Haarlemer Gelehrten Gesellschaft, bechäftigte sich mit Kräutern, verfasste botanische und historische Beiträge, u.a. fürs *Ungrische Magazin*. Seine wichtigsten Werke sind *Transsilvania* I-II, Wien 1777-78; *Milkovia, sive antiqui episcopatus Milkoviensis...explanatio* I-II., Wien 1781. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁹⁶ Johann Christian Engel (1770-1814), Referendar der Siebenbürgischen Hofkanzlei in Wien, studierte in Göttingen Philosophie, Geschichte, verfasste viele Beiträge über geschichtliche, geographische, politische, numismatische Themen u. a. für das *Ungrisches Magazin*. Er hat zwei Werke Cornides' herausgegeben, s. Kap.2. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁹⁷ István Márton von Mánd (1760-1831), Lehrer am ref. Kollegium in Pápa, das er zum 6-klassigen Gymnasium mit neuem Unterrichtsplan erweiterte und mit eigenen tws. von ihm verfassten Schulbüchern ausstattete. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁹⁸ János Tormássi (1744-1814), ref. Bischof, spielte tragende Rolle bei Verteidigung der Rechte der ref. Kirche. Hinterließ kirchengeschichtliche Werke. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁹⁹ Antal Szereday von Szentrontás (1740-1798), Dr. theol., Jesuit, später weltlicher Priester, Vorsitzender der siebenbürgischen königlichen Tafel. Verfasser kirchengeschichtlicher Werke. S. mek.oszk.hu/03600/03630/html.

¹⁰⁰ S. Szathmári, S. 38.

¹⁰¹ S. Kosáry, S. 134f.

¹⁰² S. Csanák, S. 209.

1.1.2.4. DER AUFGEKLÄRTE ABSOLUTISMUS

Der Weg zum aufgeklärten Absolutismus in der Habsburger-Monarchie führte über den Beweis, dass das Geschlecht der Habsburger der rechtmäßige Erbe des ungarischen Thrones ist. Als solche hatten sie, im Gegensatz zu den gewählten Königen, das gottgegebene Recht gegen den Willen der Stände deren Privilegien zu beschneiden oder sich in alle Agenden der Kirche, wie Bischöfe zu ernennen, einmischen zu dürfen. Es war Gerard van Swietens¹⁰³ Aufgabe, geneigte Gelehrte zu finden, die für entsprechende Gegenleistungen bereit waren, diesen Beweis entgegen der ungarischen Ständetradition zu führen und die zentrale Macht des Königs aus historischen Quellen abzuleiten.¹⁰⁴ Es waren dies der Ex-Jesuit Adam Franz Kollár¹⁰⁵, der Kustos der Wiener Hofbibliothek, József Benczúr¹⁰⁶, der evangelische Lehrer aus Käsmarkt und Adam Balthasar Kerceselich¹⁰⁷, Kanonikus aus Agram. Die Arbeiten dieser Gelehrten im Sinne der publizistischen Geschichtsschreibung fielen nicht auf fruchtbaren Boden, wie die Stimmung des Reichstags vom Jahr 1764 zeigte. Der geschichtskritische Geist seiner Werke machte Kollár zum Begründer der Wissenschaft der ungarischen Rechtsgeschichte. Seine Arbeit konnte erst Jahrzehnte später richtig geschätzt werden.¹⁰⁸

Im Gegensatz zur vorsichtigen und zurückhaltenden Politik Maria Theresias gegenüber den ungarischen Ständen wollte ihr Sohn keine Zugeständnisse machen. An erster Stelle stand für Josef II. das absolutistische, unumschränkte Herrscherrecht mit ausschließlichem Gesetzgebungsrecht. Ein weiteres tragendes Element seines Bestrebens war die Zentralisierung und Vereinheitlichung seines Reiches. Aus diesen Gründen zeigte er kein Verständnis für die Sonderrechte des Königreichs

¹⁰³ Gerard van Swieten (1700-1772), Leibarzt und Berater von Maria Theresia, Gründer der Älteren Wiener Medizinischen Schule, als Leiter der Bücherrevisionskommission befürwortete er die Einfuhr von aufklärerischen Schriften.

¹⁰⁴ S. Kosáry, S. 572-574.

¹⁰⁵ Adam Franz Kollár von Keresztény (1718-1783), Rechtsgelehrter, kaiserl. Hofrat, Direktor der Kaiserl. Hofbibliothek, verließ den Jesuitenorden, um sich den Wissenschaften zu widmen. Seine wichtigsten Arbeiten schrieb er für das Haus Habsburg, wofür er in den Adelsstand erhoben wurde. Sein Protektor war Gerard van Swieten. *Historiae diplomaticae juris patronatus apost. Hungariae regum, De originibus et usu perpetuo potestatis legislativae, Jurium Hungariae in Russiam minorem et Podoliam, Bohemiaeque*. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

¹⁰⁶ József Benczúr s. Kap. 4.2.

¹⁰⁷ Adam Balthasar Kerceselich von Corbavia (1715-1778), als Kanonikus von Agram widmete er sich der Erforschung der kroatischen Geschichte von Kirche und Politik. S. mek.oszk.hu/03600/03630/html.

¹⁰⁸ S. Hóman, S. 22f.

Ungarn, in welchem die ständische Tradition, dokumentiert in der Ständischen Verfassung, verankert in der Mitwirkung des Reichstages in der Legislative und in der Beherrschung der exekutiven Gewalt durch die von den Adelsständen dominierten Komitate, tief verankert war. Daher ließ Josef II. sich nicht krönen, um nicht durch den Krönungseid an die Bestimmungen der ungarischen Konstitution gebunden zu sein. Er berief keinen Reichstag ein, um nicht die legislative Gewalt im Sinne des Ständischen Dualismus mit der Nobilität teilen zu müssen. Er versuchte die Komitatsverwaltung 1785 mit der Einteilung Ungarns in zehn Distrikte zu umgehen. Ein weiteres Hindernis war das passive Widerstandsrecht der ungarischen Stände, das sie mit Berufung auf das *Tripartitum*¹⁰⁹ ausübten gegen die Verfügungen und Verordnungen Josef II. Daraufhin setzte er königliche Administratoren und Kommissare zur Durchführung seiner Anordnungen ein. Die Erneuerung und Modernisierung Ungarns mit einer Fülle von oben dekretierten Reformmaßnahmen war auf wenig Gegenliebe gestoßen. Die Misserfolge im 1787 begonnen Türkenkrieg, der zu großen Verlusten und Elend im ungarischen Grenzgebiet geführt hatte, zwangen Josef II. Anfang 1790 zur Zurücknahme seiner Reformen.¹¹⁰

Die Bestrebungen Wiens, das Königreich Ungarn in das wirtschaftliche und politische System der Monarchie zu integrieren, nahmen mit der Mitregentschaft Josef II. 1765 seinen Beginn. Es gehörte zu seinen Zielen, die Lebensqualität seiner Untertanen zu verbessern. Dazu gehörte entsprechende Bildung, um den Ertrag der Landwirtschaft, des Gewerbes und des Handels zu steigern, was wiederum den Staat über erhöhte Steuern stärkte. Der Staat musste sich erst selbst gegenüber der Allmacht der Kirche emanzipieren, um die verschiedenen Sektoren der Bildung, wie das Schulwesen und die Organisation der Universitäten, beeinflussen und reformieren zu können. Wichtige Schritte in diese Richtung waren die Einführung der Besteuerung der kirchlichen Güter, die Auflösung des all zu mächtigen Jesuitenordens mit päpstlicher Bulle 1773¹¹¹ und im Rahmen der Säkularisierung ab 1782 Schließung aller Klöster und Abteien, die sich weder dem Schulunterricht, der Spitalspflege, noch den

¹⁰⁹ Das *Tripartitum opus juris consuetudinarii inclyti regni Hungariae* war die 1514 von István Werbőczy dem Reichstag vorgelegte Gesetzessammlung basierend auf dem Gewohnheitsrecht.

¹¹⁰ S. Haselsteiner, S. 60-86, S. 198-204.

¹¹¹ S. *Preßburger Zeitung* vom 18. 9. 1773, hier wird berichtet, dass in Wien, am 15. 9. 1773 der Kardinal den Mitgliedern des Jesuitenordens das päpstliche Breve über die Ordensauflösung kundgetan hat. In: www.difmoe.eu

Wissenschaften gewidmet hatten. Damit verbunden war auch die Konfiszierung aller ihrer Güter. Der nach der Veräußerung dieser Besitztümer gewonnene Geldbetrag wurde dem Glaubensfonds zugeführt und zur Gründung neuer Kirchen herangezogen. Die Übernahme dieser Pfarren durch Ordensbrüder der aufgelösten Orden wurde von Josef II. gefördert.¹¹²

Das Ziel des aufgeklärten Schulunterrichts war nicht mehr die Erziehung von gläubigen, sondern vielmehr von nützlichen und gehorsamen Untertanen. Nachdem Maria Theresia 1766 die Zusammenschrift aller Schulen in Ungarn in Auftrag gegeben hatte, konnte am 22. August 1777, nach Anhörung offizieller ungarischer Kreise, die Ratio Educationis für das Königreich Ungarn in Kraft treten.¹¹³ Diese Verordnung sah vor, dass man den Unterricht für alle Untertanen aller Klassen ermöglichen sollte, im Gegensatz zur österreichischen Variante, wo explizit die allgemeine Schulpflicht für alle Kinder vorgeschrieben wurde. Bis zum 10. Lebensjahr konnten die wesentlichen Grundlagen des Lesens, Schreibens und Rechnens in den Volksschulen erlernt werden, wo der Unterricht in der Muttersprache – ungarisch, deutsch, slowakisch, ruthenisch, kroatisch, serbisch und rumänisch - erfolgte. Es wurden nun auch Gegenstände wie Zeichnen, Handarbeiten und Landwirtschaft unterrichtet. Eine wichtige Neuerung der Ratio war die Vorrangstellung des Deutschunterrichtes. Deutsch, das zum Pflichtfach wurde, sollte schon in der Volksschule unterrichtet werden. Mit dieser Maßnahme sollte es zur zweiten Sprache des Landes werden, nach Latein und noch vor Ungarisch. In der fünfjährigen Mittelschule stand der Lateinunterricht nach wie vor im Mittelpunkt, da Latein noch immer Amtssprache war. Jedoch wurde der Lehrstoff erweitert mit Geschichte Ungarns, Geographie, Physik, Naturkunde, Buchhaltung und natürlich Deutsch. Auch die Ausbildung an den Hochschulen wurde erweitert. So konnte man an den neugegründeten zweijährigen Königlichen Akademien, die zunächst in Kaschau, Tyrnau, Raab, Großwardein und Agram zu finden waren, die Grundlagen von Recht, Verwaltung, Wirtschaft und Finanzwesen erlernen, um später einen Posten im Kameralapparat einnehmen zu können. In Schemnitz wurde die Fachschule in der Zeit zwischen 1763 und 1770 zur Akademie für Bergwerkswesen aufgewertet und

¹¹² S. Kosáry, S. 377.

¹¹³ S. Kosáry, S. 403f.

erlangte in kürzester Zeit internationale Bedeutung, da hier neben den Fachleuten der Monarchie auch viele ausländische Studenten die Ausbildung absolvierten.¹¹⁴ Im Jahr 1769 wurde die Universität Tyrnau unter staatliche Aufsicht gestellt, wobei neben den Fakultäten für Philosophie, Theologie - noch unter der Führung der Jesuiten – und Recht die Fakultät für Medizin neu gegründet wurde. Auf den Fakultäten versuchte man mit der Aufstellung neuer Lehrstühle den Erfordernissen der neuen Zeit gerecht zu werden. So schrieb die Ratio Educationis für Historiker vor, sich mit der Quellenkritik auseinanderzusetzen, was zur Aufstellung der Lehrstühle für Urkundenlehre, für Wappen- und Siegelkunde und für Numismatik und Archäologie führte. Die Inhaber dieser Lehrstühle waren zugleich Custodes der Universitätsbibliothek. Der entscheidende Schritt war die Übersiedlung der Universität 1777 in die Landesmitte nach Ofen¹¹⁵, später nach Pest, womit die Loslösung von der Kirche vollzogen war, wozu auch die Auflösung des dominanten Jesuitenordens beigetragen hatte. Die Universitätsdruckerei erhielt das Privileg zum Druck der Studienbücher.

Die Ratio Educationis sollte die Erziehung der Jugend zum Lesen fördern und somit ist es nicht verwunderlich, dass die aus der für den internen Gebrauch vorgesehenen Jesuitenbibliothek entstandene Universitätsbibliothek neuen Regelungen unterlag. Maria Theresia schrieb 1779 die Katalogisierung des Bestandes vor, ab 1780 erhielt die Universitätsbibliothek das Recht auf ein Pflichtexemplar der neu erschienenen Bücher.

Die Ratio verbannte selbstverständlich nicht den Religionsunterricht aus den Schulen, sie sah aber im Sinne der Toleranz vor, dass Lehrer alle Schüler unabhängig von ihrem Glauben gleich zu behandeln hätten. Sie sollte auch Grundlage für die Öffnung der staatlichen katholischen Schulen für die Protestanten sein.

Um Ordnung und Frieden im Reich zu sichern, erließ der ungekrönte Regent das von seiner Mutter seinerzeit nicht gutgeheißene Toleranzedikt¹¹⁶, das in Ungarn am 25. Oktober 1781 in Kraft trat und den Angehörigen der protestantischen Kirchen

¹¹⁴ S. Kosáry, S. 492f.

¹¹⁵ S. *Preßburger Zeitung* vom 5. 7. 1780 und 8. 7. 1780. Hier wird ausführlich von den großen Feierlichkeiten und ihren Teilnehmern anlässlich des Universitätseinweihungsfestes vom 25. 6. 1780 in Ofen berichtet. In: www.difmoe.eu.

¹¹⁶ In Siebenbürgen wurde die Glaubensfreiheit auf dem Landtag zu Torda im Jahr 1568 verkündet. Damit war Siebenbürgen Vorreiter in ganz Europa. S. Benda Kálmán: *Az 1568. évi tordai országgyűlés és az erdélyi vallásszabadság*. In: epa.oszk.hu/0900/00979/00008/01benda.htm.

innerhalb gewisser Grenzen die freie Religionsausübung gewährte, um damit den Übergriffen auf Protestanten ein Ende zu bereiten¹¹⁷, aber auch, um mehr Einfluss auf die Organisation der protestantischen Gemeinden und Schulen üben zu können. Diese Kontrolle konnte aber durch den heftigen Einspruch der Protestanten unter der Leitung von József Graf Teleki abgewendet werden, sehr zum Missfallen des bis dahin reformierten und auch aus diesem Grund zum katholischen Glauben übergetretenen György Bessenyei.¹¹⁸

Und dennoch ist es dem Toleranzpatent zuzuschreiben, dass nun auch Protestanten eine Beamtenkarriere anstreben konnten, Standesherrn in den Zentralstellen angestellt, zum Beispiel die Familien Vay und Prónay in den Magnatenstand erhoben, und nicht-katholische Obergespane, der erste in der Person des József Graf Teleki, ernannt wurden. Gerade diese Adeligen trugen nun vermehrt zur Verbreitung des aufklärerischen Gedankengutes, das sie unter anderem während ihrer Auslandsstudien kennengelernt hatten, bei und wurden auch zu Anführern der ständischen antijosephinischen Opposition.¹¹⁹

1.1.2.5. ENTWICKLUNG DER PRESSE IN UNGARN

Der Nachrichtenverkehr im Westen Europas war ein Nebenprodukt des frühkapitalistischen Fernhandels. Seit dem 14. Jahrhundert wurde der alte kaufmännische Briefverkehr mit Hilfe der eigens organisierten Boten zu einem berufsständischen Korrespondenzsystem ausgebaut. Erst im Laufe des 17. Jahrhunderts werden diese Nachrichten Grundlage einer regelmäßigen, öffentlichen Berichterstattung, der Presse. Diese Presse wurde von der Obrigkeit zu Zwecken der Verwaltung nutzbar gemacht, um Befehle und Verordnungen zu verlautbaren. Die an alle Untertanen adressierten Bekanntmachungen erreichten nur die gebildeten Stände, die sich aus den Beamten, Ärzten, Pfarrern, Offizieren und Professoren, sowie aus Händlern, Bankiers, Verlegern und Manufakturisten zusammensetzten. Dieses neue Bürgertum ersetzte die eigentlichen Bürger, die alten Berufsstände der Handwerker und Krämer, die mit dem Bedeutungsverlust der Städte selbst sozial abgestiegen sind. Das Zeitungslesen führte zu Informiertheit, Urteilsfähigkeit und

¹¹⁷ S. Kosáry, S. 79f.

¹¹⁸ S. Kosáry, S. 386f, 424f.

¹¹⁹ S. Haselsteiner, S. 87-93.

Mündigkeit eines breiteren Publikums, das Zusammenhänge zwischen Staat, Politik, internationalen Beziehungen und Militär begriff. Es begann Fakten zu hinterfragen, wie z. B. die göttliche Legitimierung und Unabänderlichkeit gesellschaftlicher Strukturen, was Grundvoraussetzung der Aufklärung selbst war. Diese kritische Leserschaft bewirkte, dass das Instrument, mit dessen Hilfe die Verwaltung die Gesellschaft zum Publikum gemacht hatte, nun umfunktioniert wurde zum Kontrollorgan und zum Sprachrohr des Publikums.¹²⁰ Der Aufschwung des Zeitschriftenwesens stand europaweit im Zusammenhang mit der Entwicklung des Bürgertums, das ursprünglich nicht aktiv in die Politik eingebunden war und dessen Bedeutung durch den Prozess der Aufklärung gestärkt worden war. Die Presse war das Forum für die Verbreitung von aufklärerischen Ideen, von bürgerlicher Ideologie und von Wissen.¹²¹ Im Bildungsbürgertum begannen Frauen wie Männer ihre Tätigkeiten als Arbeit an der Moral und an der Zivilisation zu verstehen, worauf sich auch ihr bürgerlicher Stolz begründete.¹²² Die folgenreichste Wirkung des Zeitungslesens war eine schleichende, aber nachhaltige Mentalitätsveränderung der zeitgenössischen Leser, die eine fundamentale Voraussetzung für Aufklärung und politische Moderne darstellt. Der Erfolg der Zeitungen führte zur Entstehung der Zeitschriften und bahnte maßgebend den Weg für weltliche Lektüren in der Muttersprache.¹²³

Den entscheidenden Unterschied zwischen den Staaten im Westen Europas und der Habsburger-Monarchie machte die große Abweichung im prozentuellen Anteil dieser Bevölkerungsschicht aus. In England lag der Anteil des Bürgertums bei 25%, in Frankreich bei 20% und im Königreich Ungarn bei knapp 5%. Selbst diese kleine Population war weder wirtschaftlich, noch sozial, noch national bzw. konfessionell einheitlich. Somit ist ihre geringe Bedeutung in politischer Hinsicht verständlich.¹²⁴ Hinzu kommt noch, dass die Nobilität auf die zum sozialen Aufstieg drängende

¹²⁰ S. Habermas, Jürgen: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Suhrkamp, Frankfurt/Main 1990, S. 69f.

¹²¹ Zu diesem Thema siehe auch Seidler, Andrea – Seidler, Wolfram: *Das Zeitschriftenwesen im Donauraum zwischen 1740 und 1809*. In: *Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts*, Böhlau Verlag, Wien – Köln – Graz 1988.

¹²² S. Habermas, Rebekka: *Frauen und Männer des Bürgertums*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, S. 396-397.

¹²³ S. Böning, Holger: *Ohne Zeitung keine Aufklärung*. In: *Presse und Geschichte, Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung*, Hg. Astrid Blome und Holger Böning, edition lumière, Bremen 2008. S. 141-178.

¹²⁴ S. Haselsteiner, S. 25.

bürgerliche Oberschicht eine starke Sogwirkung ausübte und die Aufnahme in den Adelsstand oft das ersehnte Ziel darstellte.¹²⁵

Während des Rákóczi-Freiheitskampfes erschien in der Zeit von 1705 bis 1710 die erste Zeitung auf ungarischem Boden, der lateinischsprachige *Mercurius Hungaricus*¹²⁶. Ab der zweiten Nummer wurde er *Mercurius Veridicus ex Hungaria* genannt, da er mit der Intention veröffentlicht wurde, das Ausland über die Vorgänge und Kämpfe des Aufstandes zu informieren und der Propaganda des *Wienerischen Diariums*¹²⁷ entgegenzuwirken.¹²⁸ Die Bezeichnung „Zeitung“ für das Blatt trifft nur bedingt zu, da wichtige Merkmale, wie die Periodizität des Blattes beispielsweise nicht gegeben war.

Die erste regelmäßig erscheinende Zeitung war ab Frühjahr 1721 die schon oben erwähnte *Nova Posoniensia* des Matthias Belius und seiner Kollegen aus dem Evangelischen Lyzeum in Preßburg. Belius ließ die Zeitung in lateinischer Sprache drucken, da diese Sprache alle gebildeten Einwohner des Königreichs verband und sie unter anderem im Schulunterricht ihren Einsatz fand. Auch wenn Belius die *Nova Posoniensia* den damals das Geistesleben kontrollierenden Jesuiten überlassen musste, so gilt er laut Kókay als Begründer der Preßburger Zeitungstradition. Ihr Duck wurde aus unbekannten Gründen im September 1722 eingestellt.¹²⁹

In Ungarn und Siebenbürgen waren die Bürger deutscher Muttersprache die ersten, die zunächst nur referierende Zeitschriften in deutscher Sprache herausgegeben haben, zu einer Zeit als Latein noch Amtssprache war. So erschien ab 1730 in Ofen, in der Druckerei des Johann Georg Nottenstein das Organ der dort seit Ende des 17. Jahrhunderts von den Habsburgern in großer Zahl angesiedelten und mittlerweile wirtschaftlich erstarkten deutschen Bürger, *Wochentlich zweymal neuankommender Mercurius*¹³⁰, das laut Kókay nicht nur äußerlich, sondern auch stilistisch und inhaltlich das *Wienerische Diarium* nachahmte. Der Wiener absolutistischen Politik war die Übernahme der Nachrichten aus der offiziellen Zeitung mit referierendem

¹²⁵ S. Haselsteiner, S. 69.

¹²⁶ S. *Magyar Sajtóbiográfia 1705-1849* II/2. Hg. Margit V. Busa, Országos Széchényi Könyvtár, Budapest 1986

¹²⁷ *Wienerisches Diarium* erschien ab 1703 zweimal wöchentlich als referierende Zeitung in Wien und wird heute unter dem Namen *Wiener Zeitung* herausgegeben. S. www.wienerzeitung.at/default.aspx?TabID=46028&Aliase=support.

¹²⁸ S. *A magyar sajtó története*, S. 40.

¹²⁹ S. *A magyar sajtó története*, S. 48-53.

¹³⁰ *Wochentlich zweymal neuankommender Mercurius*, Druckerei Nottenstein, Ofen 1730-39

Charakter vermutlich willkommen. Die deutschsprachigen Bürger hatten in Ofen zwar gesellschaftliches, aber in der feudalen Gesellschaft kein politisches Gewicht, weshalb die Presse auch nicht Propagator bürgerlich-aufklärerischer Ideen sein sollte. Die letzte bekannte Ausgabe dieses *Mercurius* stammt aus dem Jahr 1739.

Die Politik der Habsburger nutzte in Bezug auf die Presse natürlich ihre Waffen, wie vor allen Dingen die Zensur, die in der Hand der Jesuiten lag. Dennoch erlebte in der Mitte des 18. Jahrhunderts das Geistesleben in der Monarchie einen Aufschwung, der sich der katholischen Reformbewegung verdankte. Dieser Aufschwung beinhaltete beispielsweise den Kampf gegen Scholastik, die gewünschte Rückdrängung des absoluten Anspruches der Jesuiten auf die Grundsätze der Bildung und Wissenschaft, sowie letztendlich die Abkoppelung der Wissenschaften vom Klerus überhaupt. Der aufgeklärte Absolutismus ließ Reformen, wie das Aufleben des Pressewesens und der Wissensverbreitung zu, gewährte den Bestrebungen allerdings durch die Zensur einen engen politischen Rahmen. Die Presse sollte zunächst nicht zur Waffe des aufstrebenden Bürgertums werden, wie etwa in England oder Holland. Die Zeitungsherausgabe war prinzipiell an ein Privileg geknüpft, die Zeitung (sowie sämtliche Textsorten) unterlag der Zensur. Das Werk Joseph von Sonnenfels¹³¹, *Grundsätze der Polizei=Handlung und Finanz*, spiegelt die Angst vor der uneingeschränkten Pressefreiheit wieder, da man fürchtete, dass dann Religion, Staat und Moral maßloser Kritik ausgesetzt wäre.¹³²

1764 erschien die zunächst referierende *Pressburger Zeitung*¹³³ zweimal wöchentlich in der damaligen Haupt- und Krönungsstadt des Königreichs Ungarn, Preßburg. Die Wahl der deutschen Sprache, Muttersprache von 10% aller Bürger¹³⁴ des Königreichs Ungarn und des Großfürstentums Siebenbürgen und auch vieler

¹³¹ Joseph von Sonnenfels (1733 - 1817)

¹³² "In Ansehen der Religion, der moralischen und politischen Meinung der Bürger ist nichts gefährlicher, als eine allgemeine Freyheit alles, was der Religion, dem Staat, den Sitten und einer guten Denkungsart entgegen ist, zu schreiben, und alle Schriften dieser Art zu lesen." Deshalb sei eine Zensur für Bücher, Schauspiele, Zeitungen, auf Predigten, auf alle öffentlichen Reden, Bilder, Kupferstiche – also auf alles Öffentliche auszudehnen. S. Sonnenfels, Joseph von: *Grundsätze der Polizei=Handlung und Finanz*, ausgearbeitet von F. X. von Moshamm, Tübingen 1765 bei Buchhändler E. F. Osiander, S. 49f.

¹³³ S. Seidler-Seidler, S 150-151, www.difmoe.eu.

¹³⁴ Zwischen 1763 und 1773 dürften nach späteren Berechnungen 200 000 Deutsche im Königreich Ungarn angesiedelt worden sein, wodurch sich der Anteil der Deutschen mit den bereits ansässigen Sachsen, Zipsern und Deutschen in den westlichen Komitaten im Königreich Ungarn und Großfürstentum Siebenbürgen auf 10% erhöhte. 1785 stieg der Anteil sogar auf 12%, 1910 waren 10% der Gesamtbevölkerung Deutsche. S. *Magyarország történeti kronológiája II*, S. 587, www.herman-szihelyi.sulinet.hu/stuff/54XVIIIhabsburgbir.doc.

Pressburger Bürger¹³⁵, signalisiert den Bruch mit der barocken lateinischen Tradition, die Belius noch gepflegt hatte. Der Druckereibesitzer Johann Michael Landerer war Herausgeber und Eigentümer der Zeitung, dessen erster Redakteur Karl Gottlieb Windisch war. Diese Behauptung läßt sich durch keine schriftliche Quelle belegen: aus der Zeitung selbst läßt sich Windischs Tätigkeit nicht beweisen, lediglich Hinweise seiner Zeitgenossen geben uns darüber Auskunft¹³⁶. Unter seiner ambitionierten Leitung wurde die *Pressburger Zeitung* zu einer hybriden Form: zu den referierenden Artikeln kamen laufend wissenschaftliche Beiträge hinzu, die ab 1767 im wöchentlichen Beiblatt, benannt *Der Freund der Tugend*¹³⁷, neben den Ratschlägen für ein moralisches Leben Platz fanden. 1770 wurde dieses Beiblatt ersetzt durch *Der vernünftige Zeitvertreiber*¹³⁸, an dessen Stelle 1771 *Pressburgerisches Wochenblatt zur Ausbreitung der Wissenschaften und Künste*¹³⁹ trat.¹⁴⁰ Windischs Hauptaugenmerk war nun auf landeskundliche, wirtschaftliche und naturwissenschaftliche Themen gerichtet und verlieh der Zeitung eine gelehrte Note. Wie die Presseforschung behauptet, verließ Windisch 1773 die Zeitungsredaktion, die Herausgabe des Beiblatts wurde eingestellt. Die letzte *Pressburger Zeitung* erschien 1929, somit überdauerte sie nicht nur den Zerfall des Königreichs Ungarn, sondern wurde auch zu ihrer längstlebigen Zeitung.¹⁴¹

In Wien wurde in der Zeit von 1771 bis 1776 die Zeitschrift *Allergnädigst privilegierte Anzeigen aus sämtlich-kaiserlich-königlichen Erbländern*¹⁴² mit Beiträgen zur Förderung der Heimatkunde herausgegeben. Der Schwerpunkt richtete sich immer

¹³⁵ Die älteste bekannte Aufzeichnung über die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung der Stadt Preßburg ohne Burg und Burgvorstadt stammt aus dem Jahr 1720. Diese erfasste nur die steuerpflichtigen Bürger, von denen 4110 deutscher, 488 ungarischer und 264 slowakischer Muttersprache waren. Im Jahr 1785 zählte man 31 710 Einwohner. Die nächste Volkszählung mit Angabe der Ethnien stammt aus dem Jahr 1890. Von den 52 411 Einwohnern waren 31 404 Deutsche, 10 433 Ungarn und 8709 Slowaken. S. Fogarassy László: *Pozsony város nemzetiségi összetétele*. In: *Alföld* 1982/8, S. 59.

¹³⁶ Zu diesen Fragen s. bspw. die Datenbanken: www.univie.ac.at/digihung (Hungarus Digitalis) bzw. <http://purl.org/NET/pzgtg>, die sich mit den Publikationen von Karl Gottlieb Windisch beschäftigen. Hungarus Digitalis bietet eine weitläufige Bibliographie der Sekundärliteratur über Windisch.

¹³⁷ *Der Freund der Tugend*, Hg. Karl Gottlieb Windisch, Preßburg 1767-69.

¹³⁸ *Der vernünftige Zeitvertreiber*, Hg. Karl Gottlieb Windisch, Preßburg 1770.

¹³⁹ *Pressburgerisches Wochenblatt zur Ausbreitung der Wissenschaften und Künste*, Hg. Karl Gottlieb Windisch, Preßburg 1771-73.

¹⁴⁰ S. auch www.univie.ac.at/digihung-neu/twiki/bin/view.cgi/DigiHung.

¹⁴¹ S. *A magyar sajtó története*, S. 57-66. S. auch Ausstellung zur Preßburger Zeitung in der Universitätsbibliothek Wien, zusammengestellt von Andrea Seidler und Katalin Blaskó, 10. 3. 2010 bis 30. 4. 2010.

¹⁴² *(Kaiserlich-Königlich allergnädigst privilegierte) Anzeigen aus sämtlich-kaiserlich-königlichen Erbländern herausgegeben von einer Gesellschaft*, Wien 1771-76. S. Seidler-Seidler, S. 38-39.

mehr auf ungarische Themen, da ihre Mitarbeiter Jonas Andreas Czirbesz¹⁴³, Samuel Augustini ab Hortis¹⁴⁴, Karl Gottlieb Windisch, József Benczúr, János Dániel Perliczy¹⁴⁵, István Weszprémi¹⁴⁶ aus dem Königreich Ungarn, Johann Seivert¹⁴⁷ aus dem Großfürstentum Siebenbürgen ihre Beiträge an den Redakteur Dániel Tersztyánszky¹⁴⁸, Absolvent des Evangelischen Lyzeums in Preßburg, einschickten. Die wahre Leitung soll laut einschlägiger Fachliteratur der anonym wirkende Adam Franz Kollár inne gehabt haben, der in Ungarn als Kritiker der Vorrechte des Adels und der Stellung der Kirche in Ungnade gefallen war¹⁴⁹, und deshalb sein Plan einer gelehrten Gesellschaft zum Scheitern verurteilt war. Diese Führungsposition Kollárs konnte in der neuesten Sekundärliteratur widerlegt und die Redaktion Tersztyánszkys bestätigt werden.¹⁵⁰ Tersztyánszky und Kollár nützten sie unter anderem als Diskussionsforum in Erziehungsfragen, da beide an der Ratio Educationis mitwirkten.¹⁵¹

Windisch kehrte 1782 als Herausgeber des *Ungrischen Magazins*¹⁵² ins Preßburger Pressewesen zurück. Dieses Magazin stand ganz im Zeichen der Geschichtswissenschaften und der Geographie und sollte neben der einheimischen auch die europäische Leserschaft über die Besonderheiten des Karpatenbeckens informieren. Gottfried van Swieten¹⁵³ bezeichnete das *Ungrische Magazin* als das wichtigste Zeitschriftenunternehmen in deutscher Sprache. Die Beiträge stammten u. a. von Daniel Cornides, Samuel ab Hortis, Elek Horányi, Jonas Czirbesz, István Weszprémi, József Benkő und Windisch. Das *Ungrische Magazin*¹⁵⁴ erschien bis

¹⁴³ Jonas Andreas Czirbesz s. Kap. 4.2.

¹⁴⁴ Samuel Augustini ab Hortis (1729-1792), ev. Seelsorger, Naturwissenschaftler. S. mek.oszk.hu/03600/03630/html.

¹⁴⁵ János Dániel Perliczy (1705-1778), Arzt, beteiligt an Gründung der Schola medicinalis in Eger, Verfasser von populärmedizinischen Schriften. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

¹⁴⁶ István Weszprémi s. Kap. 4.2.

¹⁴⁷ Johann Seivert (1735-1785), ev. Seelsorger, seine Beiträge erschienen in den *Allernädigst privilegirten Anzeigen aus sämmtlich-kaiserlich-königlichen Erbländern*, dem *Ungrischen Magazin* und der *Siebenbürgischen Quartalschrift*. S. mek.oszk.hu/03600/03630/html.

¹⁴⁸ Dániel Tersztyánszky (1730-1800), Archivar, Redakteur, gehörte zum Kreis von aufgeklärten, habsburgtreuen Gelehrten aus Ungarn. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

¹⁴⁹ Kollár, Adam Franz: *De originibus et usu perpetuo potestatis legislativae circa sacra apostolicorum regum Hungariae libellus singularis*, Viennae 1764

¹⁵⁰ S. Bernád, Ágoston Zénó: Die K. K. privilegirten Anzeigen (1771-1776), so lautet der Arbeitstitel der entstehenden Dissertation an der Universität Wien.

¹⁵¹ S. *A magyar sajtó története*, S. 64-66.

¹⁵² S. Seidler-Seidler, S. 176-177.

¹⁵³ Gottfried van Swieten s. Kap. 4.2.

¹⁵⁴ S. www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/UngrischesMagazinGesamtinhalt.

1787. Die Fortsetzung unter dem Namen *Neues Ungrisches Magazin*¹⁵⁵ wurde zwischen 1791 und 1792 von Windisch veröffentlicht.

1780 erteilte Maria Theresia entgegen der ablehnenden Haltung der Statthalterei dem Drucker Ferenc Paczkó in Preßburg das ausschließliche Privileg zur Herausgabe einer ungarischen Zeitung im Königreich Ungarn. Der Redakteur Mátyás Rát¹⁵⁶ war sich der Bedeutung und Wichtigkeit des Unterfangens bewußt. So erschien die Zeitung *Magyar Hírmondó*¹⁵⁷ ab dem Neujahrstag 1780 zweimal wöchentlich und enthielt neben den Zeitungsberichten, deren ungarischer Beitrag hauptsächlich von den von Rát landesweit organisierten Briefschreibern übermittelt worden war, auch Rubriken für Wirtschaft, Gesellschaft, Nationalsprache und Literatur und war somit nicht nur Zeitung, sondern auch Zeitschrift. Rát, der bis Ende 1782 Redakteur und größtenteils Verfasser der Artikel war, trug nicht nur zur Wissensvermittlung bei, sondern erfüllte auch aufklärerische Aufgaben, indem er unter anderen über interessante Exportmöglichkeiten für ungarische Waren unter Umgehung der österreichischen Schutzzölle berichtete. Er forderte Reformen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet und beschuldigte für die herrschenden Missstände die Aristokratie und die Wiener Wirtschaftspolitik. Die ungarische Sprache, zu deren Erneuerung er als übersetzender Zeitungsredakteur beitrug, war für ihn in den beiden Vaterländern – Ungarn und Siebenbürgen – selbstverständliches Vehikel der Information. Er versuchte bei seiner Tätigkeit alle Dialekte des Landes zu berücksichtigen und aus dieser Legierung eine ungarische Literatursprache zu entwickeln. Rát initiierte die ungarische Volksliedsammlung und forderte die Aristokratie auf, ungarische Schriftsteller zu unterstützen. Rát erreichte mit seinen Nachrichten und Kommentaren 500 Abonnenten, vor allem Einwohner in den großen Städten und adelige Großgrundbesitzer, landesweit. Anlässlich des Spracherlasses Josef II. verfasste er, der bis dahin Anhänger des Josephinismus

¹⁵⁵ S. Seidler-Seidler, S. 130-131,

www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigHung/NeuesUngrischesMagazinGesamtinhalt.

¹⁵⁶ Mátyás Rát, Rath (1749-1810), Zeitungsredakteur, ev. Seelsorger, Absolvent des Ev. Lyzeums in Preßburg, studierte Jus in Göttingen. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

¹⁵⁷ *Magyar Hírmondó* erschien von 1.1.1780 bis 8.10.1788 in Preßburg. Unter dem Namen *Magyar Merkur* setzte Paczkó (Patzkó) die Zeitung in Pest-Buda fort, stellte den Druck mit Ende 1789 ein. S. Kosáry, S. 542f, Seidler-Seidler, S. 105-106. In dieser Zeitung erschien am 17. November 1787 der Nekrolog Cornides', s. *Magyar Hírmondó*, Hg. Kókay György, Gondolat Kiadó, Budapest 1981, S. 450-451.

war, ein Protestschreiben, *Ueber die Ausrottung der ungrischen Sprache*, das 1788 in den *Staats-Anzeigen*¹⁵⁸ erschienen ist, da für ihn die Sprache Symbol für die Nation war.

Als Redakteur setzte Miklós Révai die Linie Ráts fort und betonte, dem Programm Bessenyeis folgen zu wollen. Kókey meint, dass er einen eigenen Stil in Anlehnung an die moralischen Wochenblätter entwickelte.

Josef II. konnte mit der Aufstellung von allgemeinen und liberaleren Richtlinien für die Zensur in der ganzen Monarchie, die in Ungarn 1782 in Kraft traten, auf einem weiteren Gebiet die Macht des Staates gegenüber der Kirche festigen. Die Lockerung der bis dahin strengen Zensur beflügelte sowohl die heimische Literatur, als auch die Übersetzung ausländischer Werke und ermöglichte die rasante Entwicklung der Presse und trug auch zum wirtschaftlichen Aufschwung des Druckerwesens bei.¹⁵⁹ Unter Josef II. gewann Pest-Ofen immer mehr an Bedeutung¹⁶⁰. So wurde Pest-Ofen neben Preßburg Erscheinungsort der Zeitungen. Zunächst dominierte die deutschsprachige Presse. Allerdings gelang es im 18. Jahrhundert weder Preßburg noch Pest-Ofen Wien bezüglich Zeitschriftenherausgabe einzuholen. Wien erreichte im Jahr 1788 mit 36 laufenden und 20 neugegründeten Periodika seinen Höchstwert. Preßburg konnte im Jahr 1783 7 laufende und 3 neugegründete Presseprodukte aufweisen, während in Pest-Ofen 1788 nur 4 laufende und 3 neugegründete Zeitungen und Zeitschriften herausgegeben wurden.¹⁶¹

¹⁵⁸ Die *Staats-Anzeigen* wurden von 1782-1793 von August Ludwig Schlözer in Göttingen herausgegeben.

¹⁵⁹ S. Kosáry, S. 524f.

¹⁶⁰ Ofen war von 1541 bis 1686 von den Osmanen besetzt. Erst im Laufe des 18. Jhs. konnte sich Pest-Ofen von der Türkenzeit und vom Entsatz erholen. Es wurde wieder zum Komitatsmittelpunkt, die Burg wurde wieder errichtet, die Universität wurde aus Tyrnau 1777 nach Buda, und schließlich 1784 nach Pest, die Statthalterei von Preßburg nach Ofen übersiedelt. Die Bevölkerung erfuhr in der Zeit von 1720 bis 1787 aufgrund massiver Ansiedlung deutscher Zuwanderer eine Steigerung um beinahe das Vierfache auf 47 290. S. Révai Nagy Lexikona 4, S. 28f.

¹⁶¹ S. Seidler-Seidler, S. 277-284.

1.1.2.6. DIE UNGARISCHE GELEHRTE GESELLSCHAFT

Die Vorarbeiten für die Planung einer ungarischen gelehrten Gesellschaft liefen nachweislich seit 1730, als der aus einer oberungarischen Seelsorgerfamilie stammende Arzt Daniel Fischer¹⁶² seinen Aufruf auf dem Markt in Pest verteilen ließ. Der Hintergedanke war neben der engeren Zusammenarbeit der Gelehrten auch die Gründung einer Zeitschrift zur Publikation der ungarischen Beiträge. 1735 plante Matthias Belius die Gründung einer Gesellschaft, die sich allen Wissenschaftsgebieten widmen sollte.¹⁶³ 1752 versammelten sich in Preßburg einige Freunde und Liebhaber der Wissenschaften, so auch Karl Gottlieb Windisch, um sich gegenseitig über verschiedene Themen vorzulesen. Da diese *Preßburgerische Gesellschaft der Freunde der Wißenschaften*¹⁶⁴ nicht offiziell, vielleicht sogar geheim tätig war, wurde sie wahrscheinlich aus politischen Gründen verboten. Im Jahr 1759 wurde ein Wiederbeginn gewagt, 1762 dürfte die Umformung in eine öffentliche Gesellschaft angestrebt worden sein, jedoch sind nach dieser Zeit keine weiteren Dokumente über das Wirken der Freunde bekannt. Péter Bods Idee von einer *Literata Societas* zur Vereinheitlichung und Modernisierung der ungarischen Grammatik stammte aus dem Jahr 1756. 1763 wollte Adam Franz Kollár eine *Societas Litteraria* gründen, deren Aufgabe die Pflege der Naturwissenschaften, Ökonomie und Geschichte gewesen wäre. Aus dem Jahr 1770 ist ein anonymes Plan zur Gründung der *Academia Augusta* in Preßburg bekannt.¹⁶⁵ Vielleicht war Karl Gottlieb Windisch ihr Initiator.¹⁶⁶ Die Bemühungen waren nicht von Erfolg gekrönt, da sie weder bei der Statthalterei noch bei der Königin auf Unterstützung stießen. Die Versuche seitens protestantischer Gelehrter scheiterten am Widerstand des katholischen Klerus und Maria Theresias, die 1771 ihre Ablehnung damit begründete, dass das von den ausländischen protestantischen Universitäten

¹⁶² Daniel Fischer (1695-1746), Oberarzt der Komitate Liptó und Szepes, seine Rezepturen trugen zu seinem guten Ruf auch jenseits der Grenzen bei, von König Karl III. geadelt, neben zahlreichen Beiträgen und einigen Werken über medizinische Themen, begründete er in seiner *Epistola innitatoria*, Brigae Silesiorum 1732 die Notwendigkeit einer gelehrten Gesellschaft in Ungarn. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

¹⁶³ S. Bél, S. 177-181.

¹⁶⁴ S. Hegedüs Béla: *Über die Pressburgische Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften*. In: *Deutsche Sprache und Kultur im Raum Pressburg*, edition lumière 2002, S. 53-63.

¹⁶⁵ S. Mikes Tünde: *La correspondance de deux historiens hongrois du XVIIIe siècle: Daniel Cornides et Martin Felmer*. In: *Les Lumières en Hongrie, en Europe Centrale et en Europe Orientale*, Actes du Sixième Colloque de Mátrafüred 20-25 octobre 1984, S. 302.

¹⁶⁶ S. Seidler, S.10.

importierte Gedankengut, wie die Gedankenfreiheit und die Gleichgültigkeit gegenüber der Religion, gefährlich und nicht mit den Prinzipien der Monarchie vereinbar wären.¹⁶⁷ Es dauerte bis zum Ende der 1770-er Jahre, bis der ungarische Adel sich aktiv für die Gründung einer ungarischen gelehrten Gesellschaft einsetzte, mit dem obersten Ziel der Kultivierung der ungarischen Sprache. Bessenyei schrieb in einem Brief über die Gründungssitzung der *Hazafiúi Magyar Társaság* 1779. Es erfolgte jedoch keine Genehmigung aus Wien.¹⁶⁸ 1784 wurde die *Hungarische gelehrte Gesellschaft* gegründet, die Eröffnungsrede in der einzigen erschienenen Nummer ihrer Zeitschrift, *Monatliche Früchte einer gelehrten Gesellschaft in Ungarn*¹⁶⁹, veröffentlicht. Jedoch ist nichts über ihr Wirken bekannt.¹⁷⁰

Miklós Révai griff den Plan Bessenyeis auf und erstellte seinen *Planus erigendae Eruditae Societas Hungaricae*¹⁷¹. Die Ablehnung der Bewilligung einer Akademie wurde auch damit begründet, dass die reformierte und nach Pest übersiedelte Universität zuerst genügend Absolventen hervorbringen soll.¹⁷² Somit fanden die Bestrebungen zur Gründung einer gelehrten Gesellschaft weder beim Regenten, noch bei entscheidenden politischen oder finanziellen Organisationen Unterstützung. Die aufgeklärte absolutistische Verwaltung war darauf bedacht, die Ausbildung der Gelehrten in ihrer Hand zu halten.¹⁷³ Die Gründung der Akademie konnte erst 1825 beschlossen werden.

Auch wenn noch keine offizielle Genehmigung für eine gelehrte Gesellschaft aus Wien erfolgte, blieben die Gelehrten auf brieflichem Weg in Kontakt. Dies ist auch der Grund für den hohen Stellenwert der Korrespondenzen bis in das 19. Jahrhundert, da sie Zeugen des Wissensdurstes und Wissensstandes der Gelehrten auf dem Gebiet des ungarischen Königreichs und des siebenbürgischen Großfürstentums sind. Vor allen Dingen in Ungarn gibt es Bemühungen, die Korrespondenzen der Schlüsselfiguren der ungarischen Aufklärung, wie beispielsweise Karl Gottlieb

¹⁶⁷ S. Kosáry, S. 563.

¹⁶⁸ S. Kosáry, S. 565.

¹⁶⁹ *Monatliche Früchte einer gelehrten Gesellschaft in Ungarn*, Pest und Ofen 1784

¹⁷⁰ S. Szelestei, S. 107f.

¹⁷¹ Révai Miklós. *Planus erigendae Eruditae Societas Hungaricae*, Jaurini 1791

¹⁷² S. Szelestei, S. 107.

¹⁷³ S. Szelestei, S. 115f.

Windisch¹⁷⁴, Matthias Belius¹⁷⁵, Franz Adam Kollár¹⁷⁶, József Benkő¹⁷⁷ herauszugeben. Dafür wurde eine eigene wissenschaftliche Reihe mit dem Titel *Magyarországi tudósok levelezése – Briefwechsel ungarischer Gelehrter* gegründet. Neben den oben erwähnten Gelehrten ist zu erwarten, dass beispielsweise die Briefe des Ludwig Schedius ehe baldigst herausgegeben werden. Ein großes Problem bei diesen Bemühungen stellt erstens der Umfang des jeweiligen Textkorpus als auch die vielfältigen möglichen Fundorte einzelner Briefe dar. Zu dem gesellt sich das Problem der lateinischen Sprache, in der sehr viele der Briefe verfasst wurden. Der Briefwechsel des Daniel Cornides, der hier auszugsweise transkribiert und annotiert wurde, ist ebenfalls in seiner Gesamtheit viel zu umfangreich um Gegenstand einer einzigen Dissertation zu sein. Dies ist auch der Grund, warum ich mich hier für die Präsentation eines Teils der Briefe entschieden habe, die sich einerseits an einen Adressaten richten, nämlich Tamás Róth, und die andererseits einen guten Einblick in das thematische Beschäftigungsfeld nicht nur des Daniel Cornides, sondern der gesamten aufgeklärten Intelligenzija des Königreichs Ungarn geben. Diese Themen, die sich in erster Linie mit der Herkunft der Ungarn, deren Sprache, deren Stellung innerhalb der Habsburger Monarchie beschäftigen, beherrschen nicht nur einen Großteil der gelehrten Korrespondenz, sondern auch der Zeitungen und Zeitschriften, der Publikationen, sowie der Handschriften aus den diversen Nachlässen.

Ich möchte nun zu Daniel Cornides und seiner Verbindung sowohl mit der ungarischen Intelligenzija, den ungarischen Medien und in erster Linie mit Tamás Róth, mit dem er sich zumindest über sieben Jahre hinweg intensiv austauschte, übergehen. Interessanterweise fällt der Tod des Tamás Róth nahezu zusammen mit der Etablierung der ersten gelehrten Zeitschrift des Königreichs Ungarn, dem *Ungrischen Magazin*. In seinen Briefen erörterte Cornides Themen, die er in den 80-er Jahren ausgearbeitet für das Magazin niederschrieb.¹⁷⁸

¹⁷⁴ *Briefwechsel des Karl Gottlieb Windisch*, Hg. Andrea Seidler, Universitas, Budapest 2008. In: *Magyarországi tudósok levelezése – Briefwechsel ungarischer Gelehrter* 5

¹⁷⁵ *Bél Mátyás levelezése*, Hg. László Szelestey Nagy, Balassi, Budapest 1993. In: *Magyarországi tudósok levelezése* 1.

¹⁷⁶ *Kollár Ádám Ferenc levelezése*, Hg. István Sóos, Universitas, Budapest 2000. In: *Magyarországi tudósok levelezése* 4.

¹⁷⁷ *Benkő József levelezése*, Hg. Andor Tarnai und György Szabó, MTA Irodalomtudományi Intézet, Budapest 1988. In: *Magyarországi tudósok levelezése* 1.

¹⁷⁸ S. www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/UngrischesMagazinGesamtinhalt. Cornides war einer der wenigen Gelehrten, der seine Zeitschriftenartikel stets signierte, außerdem

2. DANIEL VON CORNIDES (1732-1787)

Daniel Cornides¹⁷⁹ kam am 1. Juli 1732 in Liptau-Sankt-Nikolaus im ehemaligen Komitat Liptó als Sohn des Martin von Cornides¹⁸⁰, eines Apothekers, und seiner Frau Anna, geb. Roth von Rothenfels zur Welt.¹⁸¹

Die Wurzeln der Familie Cornides reichen bis nach Siebenbürgen¹⁸², wo der Urgroßvater, Daniel Cornis, später Cornidesz, Anfang des 17. Jahrhunderts evangelischer Seelsorger in Eisdorf war. In der Folge wanderten Nachkommen der Familie in die Zips aus, so auch der Großvater oder Vater des Daniel Cornides.¹⁸³

Cornides besuchte die Grundschule am neuen Wohnort der Familie in Kremnitz. Er setzte seine Schulausbildung in Lizenz fort, wo Rektor András Kármán¹⁸⁴ das Gymnasium zu einem reformierten Kollegium ausgebaut hatte. Hier wurden in der letzten der sechs Klassen auch schon die Grundzüge der Logik, Philosophie und Theologie unterrichtet.¹⁸⁵ Anschließend war Cornides Schüler in der damals

wissen wir durch den publizierten Briefwechsel des Karl Gottlieb Windisch genau, womit sich Cornides zwischen 1781 und seinem Tod beschäftigte.

¹⁷⁹ Daniel Cornides, Lebenslauf in Szinnyei József: *Magyar írók élete és munkái I-XIV*, Hornyánszky, Budapest 1891-1914, S. 113f, *Magyar Életrajzi Lexikon I*, S. 290, *Új magyar irodalmi lexikon I*, Akadémia Kiadó, Budapest 2000, *Új magyar életrajzi lexikon I*, Magyar Könyvklub, Budapest 2001-2007, S. 1013, Dr. Gulyás Pál: *Magyar írók élete és munkái IV*, Kiadó Gulyás, Budapest 1942, S. 517, Wurzbach, Dr. Constantin von: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Wien 1856-1891, Band 3, S. 8.

Im *Magyar Hímondó* findet sich ein abweichendes Datum und ein anderer Ort: geboren 1731 in Kremnitz. Publiziert am 17. November 1787 unter *Cornides Dániel nekrológja*. Ebenda wird verwiesen auf die Werke *Das gelehrte Österreich*, Wien 1777 und *In Memoria Hungarorum* des Elek Horányi, in denen der Lebenslauf Cornides' enthalten ist.

¹⁸⁰ Der Adels- und Wappenbrief wurde Martin Cornides und seinen Söhnen Martin und Thomas, sowie seinem Schwiegersohn Jacob Topperczer von König Karl III. am 5. Dezember 1722 ausgestellt. S. J. Siebmacher's *grosses und allgemeines Wappenbuch*, CD-ROM.

In manchen Lexika wird Daniel Cornides von Krompach und Gronosztov erwähnt. Die Erweiterung des Namens beantragte erst im 19. Jh. ein entfernterer Großneffe des Daniel Cornides, der mit seinem großen Vermögen die Orte Krompach und Gronosztov erwerben konnte. S. Nagy Iván: *Magyarország Családai Címerekkel és Nemzékrendi Táblákkal*, Ráth Mór, Pest 1857-1868, Ergänzungsband, S. 167f.

¹⁸¹ S. Nagy Iván, III, S. 48f.

¹⁸² S. Nachwort des Briefes vom 10. März 1779. Hier erwähnt Cornides, dass seine Familie nicht ungarischer, sondern sächsischer Abstammung sei.

¹⁸³ S. Nagy Iván, Ergänzungsband, S. 167f.

¹⁸⁴ András Kármán studierte in Holland, war Rektor des Kollegiums in Lizenz, das das einzige protestantische 6-klassige Gymnasium im Kirchenbezirk Cis- und Transdanubiens war. S. Kosáry, S. 117, Csanák, S. 7.

¹⁸⁵ S. Kosáry, S. 117.

renommiertesten Schule des Landes, im durch Matthias Belius¹⁸⁶ reformierten und von Johann Tomka-Szászky geleiteten Evangelischen Lyzeum in Preßburg.¹⁸⁷

Schon bald zeigte Cornides Interesse für die „vaterländische Geschichte“ und das Studium der ungarischen Altertümer.

Da Cornides evangelisch¹⁸⁸ war, musste er an einer evangelischen Universität studieren. Am 29. Oktober 1754 immatrikulierte er als Student der Rechte, der Philosophie und Theologie an der Universität in Erlangen. 1757 wurde hier seine Arbeit *De motibus lunae ac phaenomenis independentibus* veröffentlicht.¹⁸⁹ Er promovierte an der Philosophischen Fakultät am 24. Mai 1758 cum laude zum Dr. phil. mit der Dissertation *Theses philosophicae inaugurales Hunnio atque Bolingbrokio deistarum recentissimorum coryphaeis oppositae*.¹⁹⁰

Nach seiner Rückkehr zog er aus beruflichen Gründen nach Siebenbürgen, wo er zunächst als Erzieher bei der verwitweten Baronin Wesselényi¹⁹¹, geborene Baronin Polyxena Dániel¹⁹² tätig war. Ab 1761 unterrichtete er 15 Jahre lang Deutsch im Reformierten Kollegium in Klausenburg.¹⁹³ Die Stelle des Erziehers erfüllte Cornides nicht mit Genugtuung, zumal er als Historiker tätig sein wollte. So gelang es ihm 1766 mit der Einwilligung seiner Herrin das Dienstverhältnis zu lösen. Er war zu dieser Zeit bereits mit József Graf Teleki bekannt, der 1762 brieflich mit Cornides Kontakt aufgenommen hatte.¹⁹⁴ Teleki verschaffte ihm Zutritt zur Bibliothek seines Onkels, Gedeon Graf Ráday¹⁹⁵. Doch Cornides bot zunächst seine Dienste Sámuel

¹⁸⁶ In fast allen Lexika wird Belius fälschlicherweise als aktueller Rektor während der Schulzeit Cornides' angegeben.

¹⁸⁷ In Preßburg stand im 18. Jahrhundert einige Jahre lang das einzige zugelassene evangelische Lyzeum im Königreich Ungarn. S. Kosáry, S. 112f.

¹⁸⁸ Unter Königin Maria Theresia gab es keine protestantischen Universitäten im Königreich Ungarn. S. Kosáry, S. 126f.

¹⁸⁹ Cornides Daniel: *De motibus lunae ac phaenomenis independentibus*, Erlangen 1757. Diese Arbeit wird in manchen Lexika als Cornides' Dissertation angegeben.

¹⁹⁰ Cornides Daniel: *Theses philosophicae inaugurales Hunnio atque Bolingbrokio deistarum recentissimorum coryphaeis oppositae*, Erlangen 1758. Auskunft von Dr. Clemens Wachter, Universitätsarchivar der Universität Erlangen-Nürnberg, 2007.

¹⁹¹ Baron István Wesselényi (1708-1758), Infanteriehauptmann, Kurator des Reformierten Kollegiums und der reformierten Gemeinde von Klausenburg.

¹⁹² Polyxena Baronin Dániel (~1720-1775), aus der Ehe mit Baron Wesselényi wuchsen 12 Kinder auf. Sie war aktiv für den reformierten Glauben tätig, veröffentlichte auch eigene Schriften auf diesem Gebiet.

¹⁹³ S. Kosáry, S. 422, 491.

¹⁹⁴ S. Brief Cornides' an Felmer vom 11. August 1762, MTAk, 4-r.58.33.v.-34f.

¹⁹⁵ Gedeon Graf Ráday (1713-1792), war Gesandter im Reichsrat, widmete sein Leben der Literatur, der Erweiterung der ererbten Bibliothek, der Förderung von Schriftstellern, versuchte sich als Dichter, der den Reim mit dem Silbenmaß in Einklang brachte und so die Ráday-Gedichtform begründete. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

Graf Teleki an. Er bekam eine Zusage, aber kein konkretes Angebot. Als József Graf Teleki von Cornides' Arbeitssuche erfuhr, bot er ihm sofort die Stelle als Privatsekretär an. So trat Cornides im Sommer 1767 in die Dienste des József Graf Teleki nach dessen Rückkehr aus Ungarn nach Siebenbürgen.¹⁹⁶ Diese Stelle sicherte Cornides finanziell ab. Er konnte neben seinem Mäzen so gut wie ungestört seine wissenschaftlichen Studien betreiben¹⁹⁷, da dieser selbst großes Interesse für die Arbeit der Gelehrten bekundete. Graf Teleki stammte aus einer büchersammelnden Familie, genoss eine solide Erziehung durch Péter Bod, absolvierte eine zweijährige Studienreise durch Westeuropa, auf der er bedeutende Vertreter der Aufklärung persönlich kennenlernen konnte, wie Voltaire und Rousseau, und wo er durch Erwerb von Büchern den Grundstock für die eigene Bibliothek gelegt hatte.¹⁹⁸ Auf dieser Reise verfasste Teleki ein Werk gegen die antikonfessionellen Thesen der aufgeklärten Philosophen – *Essai sur la faiblesse des esprits-forts*, das er 1760 in Leiden drucken ließ, und womit er seinen guten Ruf bei den Gelehrten im Ausland begründete.¹⁹⁹

In der Funktion als Privatsekretär begleitete Cornides den Grafen auf seinen zahlreichen Reisen, z. B. nach Deutschland, Italien – 1769 Triest, Venedig, Mailand, Mantua, Modena, Parma, Florenz, Ferrara, Bologna²⁰⁰ - oder Frankreich, meist war er jedoch zwischen Wien, Pest, Ofen, Szirák, Hermannstadt und Neumarkt, das von Cornides immer Marosvásárhely bezeichnet worden ist, unterwegs. Anlässlich des Papstbesuches in Wien begleitete Cornides Graf Teleki nach Wien, wo sie sich 1782 von Ende Februar bis Ende April aufhielten.

Diese Reisen nutzte Cornides für Bibliotheksbesuche, um seine Forschungen auf dem Gebiet der ungarischen Geschichte betreiben und entsprechende Abschriften anfertigen zu können. So kam er mit den Bibliothekaren, wie Adam Franz Kollár in der Wiener Kaiserlichen Hofbibliothek oder Baldassare Oltrocchi²⁰¹, Bibliothekar der Ambrosiana in Mailand oder mit Gelehrten und Professoren in Kontakt. In Mailand suchte er den sich eben dort aufhaltenden Elek Horányi auf. An der Seite seines Arbeitgebers öffneten sich ihm alle heimischen Bibliotheken und Familienarchive.

¹⁹⁶ S. Csanák, S. 235f.

¹⁹⁷ S. Csanák, S. 235f.

¹⁹⁸ S. Tolnai.

¹⁹⁹ Teleki József: *Essai sur la faiblesse des esprits-forts*, Leiden 1760. S. Kosáry, S. 555.

²⁰⁰ S. Csanák, S. 17.

²⁰¹ Baldassare Oltrocchi s. Kap. 4.2.

Während seiner Zeit als Privatsekretär bei Teleki konnte Cornides mit seinen Forschungsergebnissen nicht nur das Interesse seines Mäzens für die ungarische Geschichte erwecken, es gelang ihm sogar eine kleine gelehrte Gesellschaft um sich zu versammeln. Neben Teleki gehörte dieser dessen Onkel Gedeon Graf Ráday und dessen Schwiegervater Tamás Róth²⁰² an. Es ist zudem Cornides' Verdienst, dass Teleki die bedeutendsten ungarischen Gelehrten seiner Zeit kennen lernte, mit denen Cornides persönlich wie brieflich verkehrte: Georg Pray, Elek Horányi, János Szarka²⁰³, József Benczúr, Martin Felmer²⁰⁴, Jonas Andreas Czirbesz, István Weszprémi.²⁰⁵

Die Errichtung der Erdélyi Magyar Theca, der zweiten Teleki-Bibliothek in Marosvásárhely dürfte auf Cornides' Initiative zurückzuführen sein. Die Theca beinhaltete die Werke der Gelehrten-Freunde Cornides' und von ausländischen Verfassern, die sich mit der Geschichte und dem Rechtswesen Ungarns beschäftigten.²⁰⁶

Es gibt nur vereinzelte Briefe, die die Tätigkeit Cornides' als Privatsekretär des Grafen Teleki beleuchten. Ein Beispiel dafür ist der ungarische Brief datiert mit Pest, 12. November 1780 und adressiert an den Verwalter auf dem Gut in Gyömrő²⁰⁷. Sein Name ist nicht vermerkt. Wahrscheinlich ist das nicht abgeschickte an den Schulleiter in Gyömrő, István Szivós, adressierte Kuvert ein weiterer Beweis für Cornides' Arbeit als Privatsekretär.

Das Verhältnis Cornides-Teleki beruhte auf gegenseitiger Achtung, aus der mit der Zeit Freundschaft wurde. Cornides vergaß aber in keinem seiner an Róth gerichteten Briefe, in denen er Graf Teleki erwähnte, diesen respektvoll als seinen Herrn zu bezeichnen. Da Cornides keine eigene Familie gründete, schien die Familie Teleki-Róth diese zu ersetzen. Er bekundete sehr oft sein Interesse für das Wohlergehen der Familienangehörigen und die Freude, die er an den Kindern Telekis hatte.

Cornides war als Mitglied der geplanten Gesellschaft für ungarische evangelische Kirchengeschichte vorgesehen gewesen. Auf der Liste vom 16. Februar 1782 waren

²⁰² Tamás Róth von Királyfalva, s. Kap. 3.

²⁰³ János Szarka s. Kap. 4.2.

²⁰⁴ Martin Felmer s. Kap. 4.2.

²⁰⁵ S. Kap. 3.2.

²⁰⁶ S. Csanák, S. 192.

²⁰⁷ In Gyömrő ließ Graf József Teleki in den 1770-er Jahren ein Schloss nach den Plänen Johannes Mayerhoffers im spätbarocken Stil für seinen Vater erbauen, das 1835 niederbrannte. Die Nachfahren ließen ein neues Schloss erbauen. S. www.gyomro.hu/index.php#teleki_kastely_ulloi_ut_3.

unter anderen János Csernánuszky²⁰⁸, Johann Severini, János Radvánszky²⁰⁹, Gábor Prónay²¹⁰, Sámuel Libertinyi²¹¹ und József Benczúr angeführt.²¹² Es gibt keine weiteren Hinweise auf die Konstituierung der Gesellschaft.

Anfang des Jahres 1781 meldete sich Cornides brieflich bei Karl Gottlieb Windisch, nachdem er dessen Ankündigung über das geplante *Ungrische Magazin* und die Bitte, Beiträge einzusenden, gelesen hatte. Er fügte nicht nur einen Beitrag bei, sondern legte auch genau fest, wie dieser zu drucken sei und welches Honorar er erwartete.²¹³ Dies war der Beginn eines zunächst fachlichen Briefwechsels, der einen immer freundlicheren, ja sogar intimen Charakter angenommen hat. Cornides war nicht nur ein eifriger Verfasser von Beiträgen, er fungierte auch als Sachberater, als Materiallieferant und Lektor von Windischs Aufsätzen und strenger Kritiker der von anderen Gelehrten eingesandten Beiträge.²¹⁴ Dass auch er selbst 1781 mit seinem ersten Beitrag über den ungarischen Ursprung der Kutschen und ihrer Bezeichnung in den Mittelpunkt eines brieflich über Windisch geführten heftigen Gelehrtendisputs geraten ist, schien Ironie des Schicksals zu sein. Windisch publizierte nur einen Leserbrief zu diesem Thema, der von Samuel ab Hortis verfasst wurde, der den Ausdruck Kutsche aus dem Zipserischen ableitete.²¹⁵ Conrad Dominik Bartsch²¹⁶ aus Maria Theresiopel meldete sich bei Windisch zu diesem Thema. Er war weder von Cornides' Beitrag noch von ab Hortis' Leserbrief überzeugt worden.²¹⁷ Auch die zweite Stütze des *Ungrischen Magazins*, Johann Seivert nahm Stellung zu diesem Thema. Windisch drängte nun Cornides zu einem Nachtrag, der endlich im *Ungrischen Magazin*, Band II, 4. Stück 1782 erscheinen konnte und 52 Seiten lang war. Cornides musste seinen Fehler zugeben, als er im

²⁰⁸ János Csernánuszky s, Kap.4.2.

²⁰⁹ János Radvánszky (1739-1815) Schwiegerson des Gábor Prónay, des Schwagers von Tamás Róth, Untergespan des Komitats Zólyom, königlicher Rat. S. Nagy Iván 6, S. 570.

²¹⁰ Gábor Prónay (~1730--1800), sehr wohlhabender Schwager Tamás Róths, königlicher Rat, Gesandter des Komitats Pest. S. Nagy Iván 6, 489f.

²¹¹ Sámuel Libertinyi könnte mit dem im Brief vom 28. März 1780 erwähnten Libertinyi ident sein.

²¹² S. Mályusz Elemér: *A türelmi rendelet. II. József és a magyar protestantizmus*, Kiadó A MAGYAR PROTESTÁNS IRODALMI TÁRSASÁG, Budapest 1939. In: adatbank.transindex.ro/html/alcim-pdf3310.pdf.

²¹³ S. Seidler, S. 150.

²¹⁴ S. Seidler, S. 59.

²¹⁵ S. *Ungrisches Magazin*, Band I, 4. Stück, Preßburg, bei Löwe, 1781.

²¹⁶ Conrad Dominik Bartsch (1759-1817), Journalist, wurde von Joseph von Sonnenfels gefördert, Redakteur der *Wiener Realzeitung*, *Wiener Zeitung*, zeichnete verantwortlich für schnelle Verbreitung der Erklärung der Menschenrechte im revolutionären Frankreich 1789. S. www.wien-konkret.at/wirtschaft/printmedien/4/wiener-zeitung-geschichte/.

²¹⁷ S. Seidler, S. 179f.

ersten Beitrag die Ortschaft Kittsee, ungarisch Köpcsény, im Komitat Moson mit dem Ort Kots im Komitat Győr verwechselt hatte. Von Kots läßt sich kotsi und daraus Kutsche ableiten, von Köpcsény nicht, von Kittsee mit etwas Phantasie. Hier spielte Cornides seine deutsche Muttersprache einen Streich. *„Es folge Deine Zustimmung, Achtenswerter Herr, wenn das, was ich über die Erfindung des Wagens, allgemein kotsi genannt, in dem kleinen Werk Ungrisches Magazin veröffentlicht habe, es verdient? Ich habe gewagt den Ruhm der Erfindung dessen für unsere Ungarn zu beanspruchen, obwohl ich insgesamt bekenne, als ich das Etymon des Wortes aus Kittsee abgeleitet habe, habe ich mich auffallend geirrt, woran ich in Briefen des Pray und anderer erinnert worden bin, und gleichzeitig belehrt, dass die Herkunft des Wortes von Kots, einem Ort im Komitat Komorn abzuleiten sei. Ich gebe meinen Irrtum zu, und ziehe ihn zurück: denn meine Arbeit, die ich zur ungarischen Herkunft des kotsi Wagens hinzugefügt habe, bleibt deswegen heil und unerschüttert. Aber diese einzigartige, so große Behauptung war mein.“* So schrieb Cornides im Brief vom 21. Oktober 1781 an Róth. Sowohl Cornides als auch Bartsch recherchierten weiter auf diesem Gebiet, für Windisch war jedoch dieses Thema mit dem publizierten Nachtrag beendet.²¹⁸

Ob Windisch und Cornides sich persönlich kannten, ist ungewiß.

Windisch gestand seinem „Bruder“ erst in einem Brief vom Sommer 1785 seine 30-jährige Mitgliedschaft bei der Preßburger Freimaurerloge zur Reinigkeit.²¹⁹ Von da an erkundigte er sich bei Cornides über die Geschichte der Freimaurer, die ersten Free Mansions in England und regelmäßig über die Mitglieder der von Cornides gegründeten Pester Loge²²⁰, die von zahlreichen Statthalterei- wie Komitatsbeamten frequentiert worden war und eine führende Rolle in der Opposition zu Josef II. Germanisierungs- und Zentralisierungsbestrebungen gespielt hat.²²¹ Dieser Antijosephinismus wurde durch Joseph II. Freimaurer-Patent im Jahr 1785 bestärkt, in dem neben der Legalisierung der Freimaurer massive Einschränkungen, wie die Polizeikontrolle, vorgeschrieben wurden.²²²

²¹⁸ S. Seidler, S. 250f. Brief Bartschs vom 5.10.1782, S. 282f. Cornides' Brief vom 26.2.1783.

²¹⁹ S. Seidler, S. 377.

²²⁰ S. Seidler, S. 385f. Brief vom 22.2.1786. Vielleicht ist diese Loge ident mit der 1770 gegründeten ersten Loge in Pest. S. *Magyarország történeti kronológiája* II, S.585.

²²¹ S. Haselsteiner, S. 102.

²²² S. Haselsteiner, S. 94-108.

Das *Ungrische Magazin* und Cornides' Publikationen waren auch Thema im Briefwechsel mit Tamás Róth. Cornides bat Róth seine „Dummheiten“, die er für das Magazin verfasst hatte, zu lesen. Er bedauerte schließlich, dass er Róth nicht eher zum Lektorieren seiner Beiträge aufgefordert hatte. Róth hätte ihm den peinlichen faux-pas ersparen können. Cornides führte im Brief vom 28. November 1781 die Beiträge des ersten Stücks des zweiten Bandes genau an.

Schließlich wurde Cornides im November 1784 zum Professor für Diplomatie und Heraldik an der Universität Pest sowie neben Pray und Schönwiesner zum Kustos der Universitätsbibliothek ernannt. Die Universität stand nun auch für Protestanten offen, nicht nur für Professoren, sondern auch für Studenten.

Doch suchte Cornides um ein Jahr Urlaub an, um 1785 László und István, die Söhne von Graf József Teleki, auf ihrer Studienreise nach Göttingen begleiten zu können. Das Urlaubsgesuch wurde von der Suprema Studiorum Commissio bewilligt mit gleichzeitiger Zusicherung seines Gehalts, das er sich durch das Studium der Göttinger Universitätsbibliothek verdienen würde.²²³ Die Bitte, seine Söhne zu begleiten, dürfte eine letzte freundschaftliche Geste des Mäzens und Freundes Cornides gegenüber gewesen sein. Teleki warnte seine Söhne vor der Abreise ausdrücklich davor, einer Freimaurerloge beizutreten und überließ ihre Obhut Cornides, wohlwissend, dass dieser seinerseits seit Ende 1779 Freimaurer war.²²⁴ Dennoch trat sein Sohn László in Göttingen einer Loge bei.

Nach einem Aufenthalt in Wien fuhr Cornides mit seinen Schützlingen über Prag, Dresden, Leipzig, Weimar, Gotha und Erfurt nach Göttingen. Cornides war auch diesmal in allen Bibliotheken und traf sich mit interessanten Persönlichkeiten, wie Johann Christoph Adelung²²⁵, Christoph Martin Wieland²²⁶, Johann Musaeus²²⁷. Seine Absicht war es, im Sommersemester bei August Ludwig Schlözer²²⁸, Johann Beckmann²²⁹, Johann Christoph Gatterer²³⁰ Kollegien zu besuchen. Die meiste Zeit

²²³ S. Gálos, S.314.

²²⁴ S. *A magyar irodalom története*, Akadémia Kiadó, Budapest 1964-66, III, S. 18, Gálos, S. 310.

²²⁵ Johann Christoph Adelung (1732-1806), Sprachforscher und Lexikograph, trat für die Einheit der Schriftsprache ein, sein Muster war die damalige obersächsische Sprache.

²²⁶ Christoph Martin Wieland (1733-1813), Dichter, Übersetzer, Verfasser zahlreicher Werke im literarischen Rokoko-Stil.

²²⁷ Johann Musaeus, Musäus (1735-1787), Gymnasiallehrer, der satirische Romane schrieb.

²²⁸ August Ludwig v. Schlözer (1735-1809), Historiker, einflussreicher politischer Publizist der deutschen Aufklärung. Werke, z. B. *Probe russischer Annalen*, Bremen, Göttingen 1768, *Allgemeine nordische Geschichte*, Halle 1772. S. [dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=118608339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63868-p0011-7).

²²⁹ Johann Beckmann (1739-1811), Philosoph, Ökonom, Professor in Göttingen, hielt Vorlesung über Technologie, beschäftigte sich als erster mit der Geschichte der Technik.

verbrachte Cornides in der Universitätsbibliothek, die öffentlich zugänglich war. Unter den unzähligen Büchern fand er so gut wie alle sich mit der ungarischen Geschichte befassenden Geschichtsbücher und verglich daher diese Universitätsbibliothek mit einem Ozean. In seinen „Nebenstunden“ wollte er sich der Übung der englischen Sprache widmen, die er in Göttingen häufig hörte.²³¹ An der Königlichen Akademie hielt Cornides am 10. September 1785 einen Vortrag über den alten Glauben der Ungarn²³². Aufgrund dessen wurde er zum korrespondierenden Mitglied der „Königlichen Großbritannischen Societät“ und des Historischen Instituts²³³ gewählt. Er fand auch Aufnahme in die Societas Schlözeriana, die gelehrte Gesellschaft, die sich um August Ludwig Schlözer gruppierte.²³⁴

Nach seiner Rückkehr konnte er die Stelle an der Universität antreten. Die freundschaftliche Beziehung zu Teleki blieb aufrecht, was die Einladung nach Gernyeszeg im Sommer 1786 beweist. Cornides wurde hier bewusst, welch ein Privileg es war, bei Teleki Privatsekretär gewesen zu sein.²³⁵

“Nun – habe ich Gernyeszeg noch einmal in meinem Leben gesehen. Mit schwerem Herzen verlaß ich einen Ort, wo ich mich immer so gerne aufhielt, wo es mir so gut ging, und wo es mir ehedessen aus Er. Hochgräflichen Gnaden Vergünstigung erlaubt war

Nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis

Ducere sollicitae jucunda oblivio vitae.”

So schrieb Cornides am 10. September 1786 aus Gernyeszeg an Graf József Teleki. Ab Ende des Jahres 1782 war im Briefwechsel Cornides-Windisch die Krankheit Cornides' immer wieder Thema. Windsch hoffte in seinem letzten, am 20. August 1787 geschriebenen Brief, dass Cornides' Kuraufenthalt in Füred²³⁶ zu seiner Gesundung beitragen möge.

²³⁰ Johann Christoph Gatterer, s. Kap. 4.2.

²³¹ Aus den an Pray geschickten und erhalten gebliebenen Briefen kann man Reiseroute, Bekanntschaften und Entdeckungen mit ungarischem Bezug in den jeweiligen Bibliotheken nachlesen. S. Gálos S. 309f.

²³² *Commentatio de religione veterum Hungarorum*, Engel, Wien, 1791. Dieser Vortrag wird in *Az Ősi magyar hitvilág*, Hg. Vilmos Diószegi, Gondolat Kiadó, Budapest 1971, S. 13-32 kommentiert.

²³³ S. Seidler. S. 382f.

²³⁴ S. *Cornides Dániel nekrológja*. In: *Magyar Hírmondó* vom 17. November 1787, 91. Nr. 758-759.

²³⁵ S. Csanák, S. 247.

²³⁶ Füred, heute Balatonfüred, war schon Anfang des 18. Jhs. ein Kurort wegen seines mediterranen Klimas und seiner kohlensäurehaltigen Quellen, die schon damals für Trink- und Badekur eingesetzt wurden. Das Sanatorium dient zur Behandlung von Herzkrankheiten. S. www.balatonfured.hu/index.php?page-content&content_id=2.

Cornides war noch beim Ordnen seiner historischen Schriften und seines Briefwechsels, als er am 4. Oktober 1787 in Pest starb.

Károly Koppi²³⁷ schrieb 1787 seinen Nekrolog *Oratio parentalis in funere vir. clarissimi D. Cornidis in reg. universitate hungarica diplomatiae et heraldicae professoris.*²³⁸

In der Zeitung *Magyar Hírmondó* erschien am 17. November 1787 *Cornides Dániel nekrológja*. Als Todesursache wird hier Milztumor, Rheumatismus und noch andere Leiden angegeben.²³⁹

Seine große, 2000 Bände umfassende Bibliothek mit der umfangreichen Sammlung von Diplomen, Urkunden, Wappen und Münzen erwarb József Graf Teleki von Cornides' Erben, seinem Bruder Martin und erweiterte diese noch. 1826 wurden die Bestände der Teleki-Bibliothek, die József Graf Teleki in Pest und Szirák²⁴⁰ gesammelt hatte und die von seinem Sohn László und seinem Enkel József weiter aufgestockt worden sind, mit ihren 30 000 Bänden zum Grundstock der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Budapest, als Telekis gleichnamiger Enkel, József Graf Teleki ihr erster Präsident war und die Sammlung der Akademie vermachte.²⁴¹

CORNIDES' WERKE

Anlässlich des Todes von Baronin Polyxéna Dániel 1775 schrieb Cornides das Gedicht *Koporsóban égő szövétnék*.

Er war Mitarbeiter der ersten Stunde bei Karl Gottlieb Windischs *Ungarischem Magazin*, das in Preßburg von Anton Löwe gedruckt und verlegt worden ist, und

²³⁷ Károly Koppi (1744-1801), Dr. phil., Piarist, Priester, Professor für Weltgeschichte an der Universität Pest, wo er in patriotischem Stil Vorlesungen hielt. Nach der Martinovics-Verschwörung musste er die Universität verlassen. Der Nekrolog ist im posthum herausgegeben Werk Cornides' *Danielis Cornides Bibliotheca Hungarica, sive Catalogus Scriptorum de rebus omnis generis Hungariae adnexarum provinciarum gentiumque finitimarum, tam typis publice editorum, quam manu exaratorum*, Pestini 1792 veröffentlicht worden. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

²³⁸ S. Wurzbach 3, S. 8.

²³⁹ "Ama széles tudományú Kornidesz Dániel úr, a pesti magyar királyi universitásban a diplomaticának és heraldicának közönséges rendes tanítója és azon universitás könyvesházának egyik őrzője a veszteglő nagy tanultakat s tanulókat gyakorta sorvasztva ostromló lépgörcsös nyavalyában, de amelyhez több egyebek is, mint nevezetesen náthafolyás s mások járultak vala, itt Pesten, életének 56-ik, professorságának pedig 2-ik esztendejében a közelebb múlt hónap 4-dik napján meghala..." S. *Magyar Hírmondó*, S. 450-451.

²⁴⁰ Die Bibliothek von Marosvásárhely gelangte in den Besitz des zweiten Sohnes, József Graf Teleki jr., der in Siebenbürgen geblieben ist. S. Csanák, S. 187f.

²⁴¹ S. www.mtak.hu.

schickte diesem sechs Beiträge und einen Nachtrag zur Veröffentlichung unter eigenem Namen ein²⁴²:

- „*Beweis, daß die Kutschen eine ungrische Erfindung, und daß selbst die in allen europäischen Sprachen beynahe ähnliche Benennungen dieses Fahrzeugs in Ungarn zuerst entstanden sey*“ Band I, 1. Stück, S. 15-21, 1781²⁴³
 - „*Wann das itzt übliche aus zerstossenen und zerstampften Haderlumpen verfertigte Papier in Ungarn aufgekommen sey?*“ Band I, 2. Stück, S. 129-141, 1781
 - „*Von dem Ursprunge der ungrischen Wörter Labantz und Kurutz*“ Band I, 2. Stück, S. 221-232, 1781
 - „*Von einem merkwürdigen zu Déesch in Siebenbürgen befindlichen Denkmale*“ Band II, 1. Stück, S. 65-76, 1782
 - „*Vom Grafen Simon Mitzbán, und seinen sieben zu gleicher Zeit gebohrnen Söhnen, den Stammvätern vornehmer, nunmehr erloschener Ungrischer Familien*“ Band II, 2. Stück, S. 145-174, 1782
 - „*Nachtrag einiger Bemerkungen vom Ungrischen Ursprunge der Kutschen*“ Band II, 4. Stück, S. 413-465, 1782
- Dies ist die Antwort auf einen im Band I, 4. Stück veröffentlichten Leserbrief von Samuel Augustini ab Hortis, datiert vom 18. Mai 1781, der sich über Cornides' Beitrag über die ungarische Erfindung der Kutsche mokiert.²⁴⁴
- „*Erläuterungen einer merkwürdigen Ungrischen Münze aus dem zwölften Jahrhunderte*“ Band III, 3. Stück, S. 365-388, 1783

²⁴² S. Németh-Török, Zsuzsanna: *Daniel Cornides als Mitarbeiter des Ungrischen Magazins*, Seminararbeit an der Universität Wien, 2006, www.univie.ac.at/digihung/twiki/binviewcgi/DigiHung/.

²⁴³ In den chinesischen Chroniken wurden die nördlichen Nomaden zunächst allgemein als Dingling bezeichnet. Später erfolgte eine Differenzierung, so wurde das Volk der Gaoche als Volk der hohen Wagen bezeichnet. Hat Gaoch mit dem ungarischen Wort kocsi zu tun? S. Bárdi László: *Az ázsiai hunok élete és történelme*. In: *Magyarságtudományi tanulmányok*, Mackensen Kft., Budapest 2008, S. 83.

In skythischen Kurganen nördlich des Schwarzen Meeres hat man vierrädrige Wagen aus der Zeit 3600 v. Chr. als Grabbeigaben entdeckt. S. Imre Kálmán: *Szubar/ Szabírok, Hurriták és más kis-ázsiai népek*. In: *Magyarságtudományi tanulmányok*, Mackensen Kft, Budapest 2008, S. 445.

In Budakalász fand man ein Wagenmodell aus der Zeit 3500 v. Chr. S. Bunyevác Zsuzsa: *A Szent Grál üzenete*, Alexandra Kiadója, Pécs 2007, S. 32.

²⁴⁴ S. Seidler, S. 72.

Zu Lebzeiten sind folgende Werke Cornides' erschienen:

- *Regum Hungariae, qui saeculo XI. regnare, genealogiam illustrat, atque ab objectionibus Antonii Gánóczy vindicat D. C.*, Posonii et Cassoviae 1778, sowie
- *Epistolae exegeticae Georgii Pray, Stephani Katona et Danielis Cornides in dispunctionem Antonii Gánóczy, cum appendicula ad L. K.*, Pest 1784 in 4 Teilen – die Antworten auf Gánóczy²⁴⁵ Bemerkung, dass das Bistum Várad nicht von König László I.²⁴⁶, sondern von König István I.²⁴⁷ gegründet worden sei.

Cornides' wichtigste Werke sind nach seinem Tod erschienen:

- *Commentatio de religione veterum Hungarorum. Edidit suamque de origine hungaricae gentis dissertationem adjecit Christ. Engel. Viennae*, 1791 – dies war sein wissenschaftlicher Vortrag an der Königlichen Akademie in Göttingen, sowie
- *Danielis Cornides Bibliotheca Hungarica, sive Catalogus Scriptorum de rebus omnis generis Hungariae adnexarum provinciarum gentiumque finitimarum, tam typis publice editorum, quam manu exaratorum. Pestini*, 1792 und
- *Vindiciae anonymi Belae regis notarii. Editae, auctae a J. Christ. Engel. Budae* 1802 – hier handelt es sich um die erste wissenschaftliche Arbeit über die Chronik des Anonymus²⁴⁸.

²⁴⁵ Mit *Dissertatio historico-critica de S. Ladislao Hungariae rege fundatore Episcopatus Varadiensis und Antonii Gánóczy...Dispunctio Diatribae a Georgio Pray Dioecesis Srigoniensis Presbytero in Dissertationem de Sancto Ladislao Rege Hungariae, Episcopatus Magno-Varadiesis Fundatore conscriptam editae* bezweifelte Gánóczy, dass das Bistum Nagyvárad von König László I., gegründet worden sei. Dies ist die Grundlage der Auseinandersetzung mit Pray und Cornides. S. mek.oszk.hu/03600/03630/html.

²⁴⁶ König László I. (vor 1048-1095), ab 1077 König von Ungarn, eroberte Kroatien, war sehr religiös und wurde heilig gesprochen. S. *Királyok Könyve*, Hg. Katalin Balogh, Officina Nova, Gyula 1994, S. 30.

²⁴⁷ König István I. (~975-1038), ab 997 Fürst, ab 1000 gekrönter erster König Ungarns, durch seine Heirat mit Gizella von Bayern konnte die röm. kath. Kirche in Ungarn Fuß fassen, setzte das Werk seines Vaters fort, festigte das Christentum, organisierte die königlichen Güter in den Komitaten und schützte das Recht auf Eigentum. Er wurde 1083 unter König László I. heilig gesprochen. S. *Királyok Könyve*, S. 16f.

²⁴⁸ Anonymus Belae Regis Notarius, der zunächst unbekannte Verfasser der von ihm nie veröffentlichten *Gesta Hungarorum*, die erst 1746 von J. G. Schwandtner herausgegeben worden war. Es kam zu intensiven Nachforschungen bezüglich Person des Autors und Zeitpunkt der Niederschrift. Heute scheint gesichert, dass es sich um Adorján, Bischof von Siebenbürgen handeln kann, der an der Sorbonne studierte, als er Notar des Königs Béla III. war. Er schrieb diese Chronik über den Ursprung, die Wanderung und Landnahme der Magyaren anhand der Lieder der königlichen Spaßmacher. Mit diesem Werk trat Anonymus für das Thronfolgerecht des Sohnes, also von König László III., Sohn König Imres, gegenüber dem Onkel, dem späteren König András II., Bruder König Imres, ein. Das Werk dürfte 1203 entstanden sein und wurde nicht vollendet, da sich König Imre mit seinem, den Thron begehrenden Bruder, András versöhnt hatte.

Ein Teil seiner 30 Manuskripte mit Geschichtsthemen wurde von György Fejér²⁴⁹ im *Codex Diplomaticus* verwertet.

Aus Cornides' Nachlass wurde 1805 der Aufsatz *Bruchstücke zur Geschichte der städtischen Cultur und des Gewerbfleisses in Ungarn* in Bredetzky's²⁵⁰ *Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungarn* veröffentlicht.

Neben dem Briefwechsel des Daniel Cornides, der in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt und in Kapitel 3 erörtert wird, befinden sich noch weitere Briefe an István Kaprinai und Georg Pray in der Universitätsbibliothek in Budapest, an János Szarka und Miklós Révai im Handschriftenarchiv des Nationalmuseums in Budapest, Briefe an Georg Pray im Archiv der Erz-Abtei Pannonhalma, an József Benkő im Siebenbürgischen Museum in Klausenburg, im Evangelischen Archiv in Budapest, sowie im Staatsarchiv in Budapest.

Der Cornides-Codex beinhaltet Abschriften religiöser Texte, wie zum Beispiel Predigten zu den bedeutendsten katholischen Feiertagen und Legenden einiger Heiliger aus der Zeit von 1514-19, die von der Klosterfrau Lea Ráskai geschrieben worden sind. Sie zählen somit zu den ungarischen Sprachdenkmälern.²⁵¹

Trotz seines umfangreichen Schaffens, seiner Verbindung zu den bedeutendsten Gelehrten Ungarns wurde Cornides von den Gelehrten des 19. Jahrhunderts vergessen. Zu diesem Umstand dürfte auch Cornides' früher Tod beigetragen haben, der ihn daran hinderte, seine umfangreiche Urkunden- und Münzsammlung aufzuarbeiten und seine Werke zu publizieren. Bis heute blieb sein umfangreiches Werk, sowohl das gedruckte wie das handschriftliche, von den Wissenschaften unberücksichtigt. Grund dafür mag einerseits die lateinische Sprache sein, in der die meisten der Texte verfasst wurden und die heutzutage häufig als Hindernis erachtet wird und andererseits vielleicht auch die enorme Informationsfülle, die sich hinter seinen Werken verbirgt. Der umfangreiche Briefwechsel wurde bis dato weder

²⁴⁹ György Fejér (1766-1865), Priester, Kanonikus, Direktor der Universitätsbibliothek Pest. Sein größtes Werk ist der *Codex Diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis, Budae 1829-1844, vol. I-XI*, in dem er mehr als 12000 Urkunden in lateinischer, ungarischer, deutscher und italienischer Sprache aus den Jahren 104-1439 veröffentlichte, die zum Teil heute verschollen sind. Diese Arbeit wird als nicht fehlerfrei gewertet.

²⁵⁰ Sámuel Bredetzky, Bredeczky (1772-1812), ev. Seelsorger, Superintendent in Lemberg, war Herausgeber und Hauptverfasser der *Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungarn*, 1803-5. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

²⁵¹ S. *Magyar Életrajzi Lexikon* 1, S. 200.

gesammelt, noch aufgearbeitet, Teile davon allerdings in der Edition der Korrespondenz des Karl Gottlieb Windisch publiziert und kommentiert. Wie viele Briefe Cornides' noch unentdeckt in verschiedenen Sammlungen liegen, weiß die Forschung nicht. Das Digitalisierungsprojekt Hungarus Digitalis befasst sich augenblicklich näher mit den wissenschaftlichen Beiträgen des Daniel Cornides im *Ungrischen Magazin*. Eine Monographie oder gar die Aufarbeitung seines gesamten brieflichen Œuvres steht noch an. Diese erste Edition eines Teils der Briefe mag eine erste Anregung für die weitere Beschäftigung mit diesem für die ungarischen Geschichtswissenschaften eminent wichtigen Gelehrten darstellen.

3. TAMÁS RÓTH VON KIRÁLYFALVA (+ 1782)

Tamás Róth von Királyfalva kam als Sohn des Ádám Róth von Királyfalva zur Welt. Seine Mutter könnte Ádáms erste Frau, Anna Géczy von Kis-Géczy und Garamszegh oder seine zweite Frau, Freifrau Anna Berzeviczy gewesen sein. Die Familie war Großgrundbesitzer im Komitat Zólyom, in dem Ádám Róth auch Vizegespan war. Die Vorfahren der Familie Róth stammten aus Deutschland und dürften mit der Familie Roth von Rothenfels, der angesehenen Familie von Cornides` Mutter in Kremnitz, verwandt gewesen sein.²⁵²

Tamás Róth war im Wintersemester 1728 als Student an der Universität Jena inskribiert. Er fungierte als assesseur, als Geschworener, bei Gerichtsverhandlungen in mehreren Komitaten²⁵³ und gehörte somit der Komitatsbeamtenschaft an. Er war mit Borbála Wattay verheiratet. Aus dieser Ehe stammte die 1741 geborene Tochter Johanna, verheiratete Gräfin Teleki.

Das Schloss der Familie in Szirák im Komitat Nógrád ließ Róth im barocken Stil umbauen und erweitern. Diese Arbeiten wurden 1748 beendet.²⁵⁴

Róth stammte aus einer evangelischen Familie und betätigte sich als religiöser Autor und unterstützte seine Glaubensgemeinde auch finanziell.

Sein einziges publiziertes Werk ist *Als der Wohl-Edelgeborne Herr Gottfried von Woller anno 1730. den 11. Nov. auf der Weltberühmten Universität zu Halle in doctorem medicinae promovirte wollte, in gegenwärtiger Abschilderung des academischen Lebens das Quodlibet der gantzen Welt vorstellig machen, und seinem besten Freund glückwünschend bringen...*

Gesundheitliche Probleme zwangen ihn Mitte 1781 den Briefwechsel mit Cornides zu unterbrechen.

Er starb im Juni 1782.²⁵⁵

²⁵² Die Familie Róth von Királyfalva läßt sich bis Orbán Róth von Királyfalva zurückverfolgen, der der Urururgroßvater des Tamás Róth war. S. Nagy Iván V S. 779. Cornides adressiert an Roth, im Nachschlagwerk steht aber Róth.

²⁵³ S. Adressierung der Briefe.

²⁵⁴ S. www.szirak.hu.

²⁵⁵ S. Nagy Iván 5, S. 779-780, mek.oszk.hu/03600/03630/html.

4. DIE KORRESPONDENZ DES DANIEL CORNIDES

4.1. SEINE IN DER UNGARISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN AUFBEWAHRTEN BRIEFE

Ein Großteil der Briefe des Daniel Cornides befindet sich im Handschriftenarchiv der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest. An die 300 Briefe sind zu einem Band vereint worden. Dabei wurde leider unsachgemäß gearbeitet, denn manche dieser Briefe wurden beschädigt, indem ihr unteres Ende abgeschnitten wurde oder die Anfangsbuchstaben der Zeilen beim Binden und Kleben unlesbar gemacht wurden. Das Format der Briefe ist Mittelquart, das elfenbeinfarbene geschöpfte Papier weist das typische quadratische Reliefmuster auf. Cornides verwendete eine gute, dünne Schreibfeder, mit der er auf dem gewachsten Papier in sehr schöner und leserlicher Schrift seine Briefe schrieb. Die Schreibtinte ist schwarz. Die meisten Briefe bzw. Briefentwürfe sind in lateinischer Sprache verfasst. Mit einigen Briefpartnern korrespondierte Cornides auf Französisch. Vereinzelt sind deutsche Briefe in Kurrentschrift in der Sammlung zu finden. Seltenheitswert haben die ungarischen Briefe, die an die Angestellten des Grafen gerichtet sind und somit Cornides' Tätigkeit als Privatsekretär entspringen. Manchmal hat das Briefpapier Seitenlaschen, die entweder von Cornides oder dem Adressaten für Randbemerkungen genützt worden sind. Diese Sammlung beinhaltet auch die mit den Briefen aufgehobenen Originalkuverts, sowie manche Beilagen.

Die Adressaten sind wie folgt im Archivsverzeichnis²⁵⁶ der Handschriftenabteilung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften angeführt: Péter Balogh de Ócsa, Ignác Graf Batthyány, József Benczúr, Vincze Blahó, Jónás András Czirbesz, János Csernányszky, Márton Felmer, János Fridvaldszky, János Kristóf Gatterer, Gáspár Hájos, Elek Horányi, József Koller, László Kövesdy, Boldizsár Oltrocchi, Ferenc Károly Pálma, György Pray, Tamás Róth, István Schönwiesner, Godofréd Schwarz, János Severini, Godefroy Baron de Svieten, János Szarka, József Szegedi, Sámuel Székely, István Szivós, László II. Graf Teleki, László III. Graf Teleki, István Veszprémi, Károly Wagner und noch verschiedene Andere, die aufgrund der fehlenden Kuverts nur durch Mikrostudien zu eruieren wären.

²⁵⁶ Daraus wird ersichtlich, dass die Namensschreibung hinterfragt werden muss, weil es in ungarischen Bibliotheken Usus war, Namen in der ungarischen Entsprechung anzugeben (Thomas-Tamás) oder aber phonetisch aufzuschreiben (Roth-Róth).

Die Briefe sind von Cornides in seiner Zeit als Kustos der Universitätsbibliothek und Professor geordnet und wahrscheinlich von ihm selbst durchnummeriert worden. Der erste Brief in diesem Band ist ein Höflichkeitsbrief an den jungen László Graf Teleki in lateinischer Sprache. Die nachfolgenden Briefe sind an Tamás Róth von Királyfalva adressiert und beschäftigen sich mit Themen, die noch heute von Interesse sind: die Abstammung der Magyaren, die Hunnen und ihre Geschichte in Europa, die Awaren, die ungarische Kertschrift, deren Vergleich mit den Runen, die Kumanen und Jassen in Ungarn, ihre Sprache mit Gebeten dokumentiert, das *Ungarische Magazin* mit den Beiträgen Cornides' oder eine alphabetische Vokabelliste mit ähnlich klingenden ungarischen und slawischen Ausdrücken mit derselben Bedeutung. Neben all diesen Themen ist auch Cornides' höflicher Stil, seine Argumentation, aber auch sein Interesse an Róths Privatleben von großem literarischen Wert. Dies sind die Gründe dafür, dass dieser Briefwechsel in lateinischer Sprache– drei Briefe Róths sind von Cornides eingefügt worden, Thema dieser Dissertation wurde.

Warum hat Cornides ausgerechnet diese Briefe an den Anfang seiner Briefsammlung gestellt? Es kann angenommen werden, dass sie ihm zunächst aus persönlichen Gründen wichtig waren. Zudem sind diese Briefe makellos, tragen keinerlei Korrekturen, es handelt sich dabei um die Originalbriefe, die Róth nicht nur gelesen, sondern auch manchmal mit Kommentaren versehen hat. Auf jedem Umschlag hatte der Adressat das Eingangsdatum vermerkt. Es ist in jedem Fall ident mit dem Datum, das Cornides unter den Brief setzte. Nach Róths Tod erstattete Graf Teleki diese Briefe vermutlich auf Cornides' Verlangen zurück. Sollte Cornides die Briefentwürfe dereinst aufbewahrt haben, konnte er sie nun gegen die Originale austauschen.

4.2. DIE ADRESSATEN DER BRIEFSAMMLUNG

BALOGH VON ÓCSA, PETER (1748-1818)

Der aus Bogendorf bei Klausenburg stammende Péter Balogh²⁵⁷ war zunächst Untergespan des Komitats Nógrád. Da er den absolutistischen Bestrebungen Josef II. von Anfang an feindselig gegenübergestanden war, wurde er seines Ranges als Septemvir enthoben. Er war einer der Anführer der Habsburg-feindlich gesinnten, vor

²⁵⁷ S.mek.ozk.hu/03600/03630/html, Nagy Iván, 1, S. 143., Kosáry, S. 334, 393.

allem protestantischen Kleinadeligen des Komitats. Er erstellte einen Verfassungsentwurf, indem er einen neuen Vertrag zwischen den Ständen und der Dynastie forderte. Sein Ziel war die Absicherung von Ungarns Selbständigkeit mit dem Recht auf freie Königswahl, einem eigenen Heer, einem Reichsrat und Senat, in dem der Kleinadel die Machtpositionen besetzen sollte. Auf dem Reichstag von 1790-1791 trat er als evangelischer Oberinspektor vehement für die Glaubensfreiheit ein. Erst die Französische Revolution machte ihn zu einem loyalen Untertanen von König Franz I. So wurde er 1802 Obergespan des Komitats Zólyom und Oberverwalter der evangelischen Gemeinden.

Es ist ein an ihn adressierter lateinischer Brief aus dem Jahr 1778 aufbewahrt. Cornides dürfte vermutlich über die Freimaurer mit dem Logenbruder²⁵⁸ in Kontakt gekommen sein.

BATTHYÁNY, IGNÁCZ, GRAF (1741-1798)

Der auf dem Familienstammsitz in Güssing geborene Ignác Batthyány²⁵⁹ wurde 1780 zum Bischof von Transsylvanien geweiht. Schon während seiner Studienzeit, die er unter anderem in Rom verbrachte, interessierte er sich für die ungarische Geschichte. In Rom nützte er die Gelegenheit, um in der Bibliothek und dem Archiv des Vatikans das ungarische Material zu studieren. Mit seiner 18 000 Bände, davon füllte die Manuskriptensammlung 800 Bände, umfassenden Bibliothek legte er den Grundstein für das Batthyáneum, die nach ihm benannte bischöfliche Bibliothek in Karlsburg. Ebendort ließ er auch eine Sternwarte errichten. Dies sollte die Grundlage für eine Katholische Akademie und Societas Assiduorum, eine gelehrte Gesellschaft für ungarische Geschichte werden, deren Aufgabe die Aufarbeitung von in- und ausländischen Quellen, basierend auf Quellenkritik gewesen wäre. Im Rahmen seiner kirchengeschichtlichen Forschungsarbeiten publizierte er zahlreiche bedeutende Geschichtsquellen. In einem seiner Werke verteidigte er die Echtheit der Gründungsurkunde der Abtei Pannonhalma gegenüber Benczúr. Sein Hauptwerk ist

²⁵⁸ S. Haselsteiner, S. 101.

²⁵⁹ S. mek.oszk.hu/00300/00355/html, Révai Nagy Lexikona 2, S. 700., Nagy 1, S. 253f., Kosáry, S. 557f.

*Leges Ecclesiasticae Regni Hungariae*²⁶⁰, in dem er unter anderem die Mahnungen König István I. an seinen Sohn Imre²⁶¹ und die *Chronica varadiensis* publizierte.

Im Konvolut ist ein an ihn gerichteter lateinischer Brief Conides' vorhanden. Es könnte sich um ein Schreiben handeln, in dem Cornides Batthyány um Material für sein Werk über die hunno-skytische Schrift ersuchte.²⁶²

BENCZÚR, JÓZSEF, JOSEF BENSUR (1728-1784)

Benczúr stammte aus dem Ort Jassenhay in Oberungarn, studierte als Hungarus an den Universitäten in Jena und Halle²⁶³. Nach seinen Studien wirkte er als Direktor an den evangelischen Lyzeen von Käsmarkt und Preßburg. Als Verdienst für seine publizistische Tätigkeit auf dem Gebiet der Geographie, der Statistik, des Verfassungsrechts und der Geschichte wurde er in Preßburg in den Rang des Senators erhoben. Er war Mitarbeiter der Zeitschrift *Allergnädigst privilegierte Anzeigen aus sämtlich-kaiserlich-königlichen Erbländern*. Sein Name findet sich auf der Mitgliederliste der geplanten Gesellschaft für ungarische evangelische Kirchengeschichte. Da er zum Kreis um Adam Franz Kollár gehörte und mit seinen rechtsgeschichtlichen Werken im Gegensatz zu den ungarischen Ständen die aufgeklärten absolutistischen Bestrebungen des Herrscherhauses unterstützte, als Anhänger der zentralistischen Königsmacht die Vorrechte der Stände, insbesondere die des Widerstands und der Königswahl, kritisierte, wurde er 1784 als Nachfolger des verstorbenen Kollár zum Direktor der Kaiserlichen Bibliothek in Wien ernannt. Diese Position konnte er jedoch nicht mehr antreten. Seine Hauptwerke sind *Compendium Hungariae geographicum*²⁶⁴, *Commentatio juridica critica de haereditario jure...domus Austriae in apost. Regn. Hungariae*²⁶⁵ – über das Recht des Hauses Habsburg auf den ungarischen Thron, *Jurium Hungariae in Russiam*

²⁶⁰ Batthyány Ignác: *Leges Ecclesiasticae Regni Hungariae I-III*, Albae Carolinae-Claudiopoli 1785-1827.

²⁶¹ Kronprinz Imre sollte noch zu Lebzeiten seines Vaters, König István I., zum König von Ungarn gekrönt werden, jedoch wurde er auf der Jagd von einem „Wildschwein“ getötet. S. Botos László: *Királygyilkosságok*. In: *Magyarságtudományi tanulmányok*, Mackensen Kft, Budapest 2008, S. 137f.

²⁶² S. Brief vom 28. November 1781.

²⁶³ S. mek.oszk.hu/00300/00355/html, Kosáry, S. 296f.

²⁶⁴ Benczúr József: *Compendium Hungariae geographicum*, Posonii 1753

²⁶⁵ Benczúr József alias Verinus, Eusebius: *Commentatio juridico-critica de haereditario jure...domus Austriae in apost. Regn. Hungariae*, Lipsiae 1771

*minorem et Podoliam ... explicatio*²⁶⁶ – das historische Recht der ungarischen Könige auf Galizien und Lodomerien aus Anlass der ersten Aufteilung Polens 1772. In einem Schreiben an einen Freund, wahrscheinlich an Bischof Batthyány, bezweifelte er die Echtheit der Gründungsurkunde der Abtei Pannonhalma.

In der Brefsammlung sind acht lateinische Briefentwürfe aus Cornides' Feder an ihn erhalten geblieben.

BLAHÓ, VINCZE (18. Jh.)²⁶⁷

Der Franziskaner Blahó war Theologe, der in Kecskemét die Pfarre der Franziskaner den weltlichen Geistlichen übergab.²⁶⁸ Seine Korrespondenz mit Georg Pray wird in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt.

Aus dem Jahr 1773 sind vier lateinische Briefe Cornides' an Blahó vorhanden. Es ist anzunehmen, dass diese Briefe die ungarische Kerbschrift zum Thema hatten, da Blahó schon Gáspár Hájos²⁶⁹ ein Muster der Kerbschrift aus dem Udvarhelyer Ordensprotokoll sandte.

CZIRBESZ, JONAS ANDREAS (1732-1813)

Als Sohn eines evangelischen Pastors in Kirchdorf in Oberungarn geboren, studierte er in Halle und Göttingen.²⁷⁰ 1756 wurde er selbst Seelsorger in Zipser Neudorf. Er sammelte Münzen, Siegel, Manuskripte, Mineralien und Bücher. András Cházár²⁷¹ erwarb seine Sammlung und die große Bibliothek und vermachte den gesamten Besitz später dem Lyzeum in Rosenau. Im Druck erschienen sind das Gedicht *Supremum pietatis munus piis manibus dni Pauli Tisztae de Selyeb provinciae XVI oppidorum in Scepusio administratoris regii...*²⁷²; oder Das letzte Opfer einer

²⁶⁶ Benczúr József: *Jurium Hungariae in Russiam minorem et Podoliam ...praeviae explicatio*, Viennae 1772

²⁶⁷ Genauere Lebensdaten sind in den Nachschlagewerken nicht vorhanden.

²⁶⁸ S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

²⁶⁹ Gáspár Hájos s. Kap. 4.2.

²⁷⁰ S. mek.oszk.hu/03600/03630/html.

²⁷¹ András Cházár von Jólész (1745-1816), Rechtsanwalt in Rosenau, der auf seinen Posten verzichtete, als per Verordnung Josef II. alle Ansuchen bei Gericht deutsch zu formulieren waren. War später Obernotar des Komitats Gömör. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

²⁷² Czirbesz, Jonas Andreas: *Supremum pietatis munus piis manibus dni Pauli Tisztae de Selyeb provinciae XVI oppidorum in Scepusio administratoris regii...*, Leutschoviae 1777.

ehrerbietigen Liebe...Mehrere Manuskripte Czirbesz' sind erhalten geblieben, wie z. B. *Collectanae historico ecclesiastica; Adparatus ad illustrandam rem nummariam Hungaro-Transylvaniam ex monumentis partim ineditis*. Czirbesz' Artikel über Münzen, Geographie, seine lateinischen Gedichte und Buchrezensionen sind im *Ungrischen Magazin*²⁷³ und in den *Allernädigst privilegirten Anzeigen aus sämtlich-kaiserlich-königlichen Erbländern* erschienen. 99 Briefe an Cornides sind im Archiv der Ungarischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt.

Diese Sammlung enthält 25 deutsche, von Cornides in der Zeit von 1764 bis 1771 verfasste Briefe an den Gelehrten.

CSERNÁNSZKY, JÁNOS, CSERNYÁNSZKY (1741-1785)

Csernánzsky kam in Groß-Szumlany als Sohn des Lehrers und späteren Seelsorgers zur Welt.²⁷⁴ Die Schulen besuchte er in Leutschau, Osgyán und Preßburg. In Jena studierte er evangelische Theologie. Nach seiner Rückkehr war er Seelsorger in Großkraitsch, Csánk und Schemnitz. Ab 1778 war er Superintendent des Bergwerksbezirks in Oberungarn. Csernánzsky war ein leidenschaftlicher Seelsorger, der zum Missfallen der katholischen Geistlichkeit zu viel Erfolg in der Bekehrung zum evangelischen Glauben hatte. Deshalb erfolgte eine Anzeige des Primas Batthyány wegen Überschreiten seiner Machtbefugnisse. 1784 wurde er de facto und einige Tage nach seinem Tod de jure des Seelsorger- und Bischofsamtes enthoben. Csernánzskys Name befindet sich auch auf der Mitgliederliste der geplanten Gesellschaft für ungarische evangelische Kirchengeschichte aus dem Jahr 1782.

1778 schrieb Cornides einen Brief an ihn, der in der Sammlung erhalten ist.

FELMER, MARTIN (1720-1787)

Felmer war Siebenbürger Sachse aus Hermannstadt, der nach seinem Studium in Halle zuerst Gymnasiallehrer und später evangelischer Seelsorger in Heltau und seiner Heimatstadt war.²⁷⁵ Er schrieb zahlreiche Werke über Siebenbürgens

²⁷³ Die Mitarbeiter des DigiHung vermuten, dass der Beitrag *Fragmente einer kleinen Reise, aus einem Bief an den Herausgeber* im Band III, Heft 3 aus der Feder Czirbesz' stammt. S. www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/UngrischesMagazinGesamtansicht.

²⁷⁴ S. Zoványi Jenő: *Magyarországi protestáns egyháztörténeti lexikon*, Budapest 1977, digit.drk.hu/.

²⁷⁵ S. Révai Nagy Lexikona 7, S. 321.

Geschichte, wie z. B. *Primae lineae principatus Transylvaniae historiam illustrantes*, sowie über Münzen.²⁷⁶ Felmers Beiträge sind in den Zeitschriften *Siebenbürgische Quartalschrift*²⁷⁷ und *Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit*²⁷⁸ erschienen. Er findet auch in Johann Seiverts *Nachrichten von Siebenbürgische Gelehrten und ihren Schriften*²⁷⁹ Erwähnung.

In der Zeit von 1762 bis 1766 sandte ihm Cornides 89 Briefe, bemerkenswerter Weise in französischer Sprache.

FRIDVALDSZKY, JÁNOS (1730-1784)

Fridvaldszky kam in Preßburg zur Welt.²⁸⁰ Er absolvierte verschiedene Studien. Als Jesuit unterrichtete er bis zur Auflösung des Ordens in Klausenburg. Anschließend begann seine Karriere als weltlicher Priester. Er erreichte die Position des Erzdechanten im Komitat Liptó. Außerdem wurde er Vorsitzender der Richtertafel. Fridvaldszkys Einsatz ist die einzige Gründung eines Landwirtschaftsvereins auf ungarischem Gebiet in Siebenbürgen zu verdanken. Er propagierte den Mais- und Kartoffelanbau und plante auch eine Pflug- und Sämaschine. Sein Hauptanliegen war die Naturwissenschaft, und hier vor allem die Mineralogie. Er hatte aber auch Verdienste bei der Modernisierung der Papiergewinnung. Seine wichtigsten Werke sind *Mineralogia magni Principatus Transsylvaniae, seu ejus metalla, semimetalla, sulphura, talia, lapides et aquae*²⁸¹; *Dissertatio de ferro et ferraris Hungariae et Transsylvaniae*²⁸². Zudem verfasste er ein Werk über die Marienverehrung der ungarischen Könige, *Reges Ungariae Mariani*²⁸³, 1775. Handschriftliche Quellen und Urkunden bilden den Hauptbestandteil dieses Bandes. Der Protestant Cornides ergänzte den Apparat.

²⁷⁶ Felmer, Martin: *Primae lineae principatus Transylvaniae historiam illustrantes*, 1780

²⁷⁷ *Siebenbürgische Quartalschrift*, Hg. Martin Hochmeister, Hermannstadt 1790-1801. S. www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufkl/siebenbquartal/siebenbquartal.htm

²⁷⁸ *Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit*, Hg. Johann Christoph Gottsched, Leipzig 1751-1762. S. video4u.uni-graz.at:8000/ub.uni-graz.at/mediathek/zeitung/zeitung-n.php.html.

²⁷⁹ Seivert, Johann: *Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften*, Weber und Korabinszky, Preßburg 1785

²⁸⁰ S. mek.oszk.hu/00300/00355/html, Kosáry, S. 581, 640, *A magyar irodalom története* II, , S. 560.

²⁸¹ Fridvaldszky János: *Mineralogia magni Principatus Transsylvaniae, seu ejus metalla, semimetalla, sulphura, talia, lapides et aquae conscripta*, Claudiopolis 1767.

²⁸² Fridvaldszky János: *Dissertatio de natura ferri et ferraris Regum Hungariae ac Transylvaniae*, Claudiopolis 1766.

²⁸³ Fridvaldszky János: *Reges Ungariae Mariani*, Viennae 1775.

Es ist ein lateinischer Brief Cornides' aus dem Jahr 1766 an Fridvaldszky vorhanden.

GATTERER, JOHANN CHRISTOPH (1727-1799)

Gatterer kam in Lichtenau bei Nürnberg zur Welt und stammte aus einfachen Verhältnissen.²⁸⁴ Dennoch wurde es ihm ermöglicht Theologie, Orientalistik, Philosophie und Mathematik zu studieren. Zunächst war er Lehrer der Geographie und Geschichte, Professor der Reichsgeschichte und Diplomatie in Nürnberg, bevor er als Professor für Geschichte nach Göttingen kam. Hier gründete er die Historische Akademie, das spätere Historische Institut zur Edition von mittelalterlichen Geschichtsquellen. Gatterer war maßgeblich an der Herausgabe wissenschaftlicher Zeitschriften beteiligt. Es war Gatterers Verdienst, dass die Disziplinen Chronologie, Diplomatie, Genealogie, Geographie, Heraldik und Numismatik als historische Hilfswissenschaften an der Universität Göttingen etabliert wurden. Für Gatterer waren dies die Grundlagen der Geschichtsforschung. Er forderte Quellenangabe, Beweisführung und Kritik, um die genealogische Wahrheit zu finden. Sein wichtigstes Werk ist die *Allgemeine historische Bibliothek von Mitgliedern des Königlichen Instituts der historischen Wissenschaften zu Göttingen*²⁸⁵.

1776 schrieb Cornides einen lateinischen Brief an Gatterer, der erhalten ist.

HÁJOS, GÁSPÁR (1724-1785)

Hájos kam in Jászberény zur Welt.²⁸⁶ Er trat dem Piaristenorden bei und studierte Theologie und Philologie. Hájos war als Priester und Lehrer aktiv und wurde an mehreren Schulen des Landes beschäftigt. Vor seinem Ruhestand war er in Kecskemét Vizerektor. Ein Werk über seine Sprachforschung ist in Handschrift erhalten: *Speculum linguae Scythico-Hungarico-Magyarico-Szekhelico-Hungariae*.

1780 sandte Cornides einen Brief an Hájos.²⁸⁷

²⁸⁴ S. Wegele, Franz Xaver von: *Gatterer, Johann Christoph*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 8, Duncker & Humboldt, Leipzig 1878, S. 410-413.

²⁸⁵ Gatterer, Johann Christoph: *Allgemeine historische Bibliothek von Mitgliedern des Königlichen Instituts der historischen Wissenschaften zu Göttingen in 16 Bänden*, Gebauer, Halle 1767-71.

²⁸⁶ S. mek.oszk.hu/03600/03630/html.

²⁸⁷ Darin könnte er ihn um Zusendung von Material für sein Werk über die hunno-skythische Schrift ersucht haben. S. Briefe vom 28. Juli 1781 und 28. November 1781.

HORÁNYI, ELEK VON (1736-1809)

Der in Buda geborene Elek Horányi²⁸⁸ stammte aus einer adeligen Familie aus dem Komitat Pest. Er trat in den Piaristenorden ein und studierte in Pest und Rom Philologie. Horányi wurde von seiner Lehrtätigkeit in den Piaristenschulen beurlaubt, um sein Hauptwerk, das den Lebenslauf von 1145 ungarischen Schriftstellern beinhaltet, fertig stellen zu können. Der Beweggrund für diese Arbeit war die Geringschätzung der ungarischen Literatur und die verbreitete Ansicht über die Rückständigkeit Ungarns unter ausländischen Gelehrten. Diese Arbeit bewog verschiedene gelehrte Gesellschaften, Berlin, Jena, Hessen-Homburg, Schweiz, Bayern, ihm ihre Mitgliedsurkunde zu schicken. Neben diesem Lexikon, *Memoria Hungarorum et provincialium scriptis editis notorum, quam excitat*²⁸⁹ und die Ergänzung *Nova memoria...*²⁹⁰, zu dessen Erstellung er einen ausgedehnten Briefwechsel mit Personen verschiedener Konfessionen führte, schrieb er auch die Biographie von 629 Piaristen-Gelehrten²⁹¹, verfasste philosophische, geschichtliche und religionswissenschaftliche Werke und publizierte unter anderen die Chronik Simon Kézais²⁹², übersetzte Robert Dodsleys *The oeconomy of human life*²⁹³ ins Ungarische. Er war außerdem an der Planung der *Hazafiúi Magyar Társaság* und Erstellung ihrer Grundregeln 1779 beteiligt und Mitarbeiter der *Allergnädigst privilegirten Anzeigen aus sämmtlich-kaiserlich-königlichen Erbländern*.

In der Akademie sind drei lateinische Briefe Cornides' an Horányi aufbewahrt.

KOLLER VON NAGY-MÁNYA, JÓZSEF (1745-1832)

József Koller stammte aus einer im 16. Jahrhundert aus Tirol nach Ungarn eingewanderten Familie, die für ihre Habsburg-treue Haltung in den Adel erhoben worden war und später das Gut Nagy-Mánya als Donationsgut erhalten hatte.²⁹⁴ Koller kam in der im Nordosten des Königreichs Ungarn gelegenen Stadt Hust zur

²⁸⁸ S. mek.oszk.hu/00300/00355/html, Nagy Iván 3, S. 138., Kosáry, S. 587

²⁸⁹ Horányi Elek: *Memoria Hungarorum et provincialium scriptis editis notorum, quam excitat I-III*, Viennae-Posonii 1775-77.

²⁹⁰ Horányi Elek: *Nova memoria Hungarorum ...*, Pestini 1792.

²⁹¹ Horányi Elek: *Scriptores Piarum Scholarum...I-II*, Budae 1808-09.

²⁹² Kézai Simon: *Gesta Hunnorum et Hungarorum, um* 1282-85.

²⁹³ Dodsley, Robert: *The oeconomy of human life*, 1750.

²⁹⁴ S. mek.oszk.hu/00300/00355/html, Nagy Iván 3, S. 298f.

Welt. Er studierte Philologie, Rechtswissenschaften und Theologie. Als Bibliothekar von Bischof György Klimó wurde Koller nach Rom geschickt, um Material zur Geschichte des Bistums von Fünfkirchen zu sammeln. Er war Kirchenhistoriker und Großpropst in Fünfkirchen. Koller war Mitglied mehrerer Gelehrter Gesellschaften und gründete ein Stipendium für 12 adelige Jünglinge. Sein ganzes Hab und Gut überließ er wohltätigen Organisationen. Sein Hauptwerk ist die siebenbändige *Historia Episcopatus Quinquecclesiensis*²⁹⁵.

In der Zeit von 1770 bis 1772 schickte Cornides zwölf lateinische Briefe an Koller.

KÖVESDY VON KÖVESD, LÁSZLÓ²⁹⁶

Kövesdy war Anwalt in Pest und Neusohl, wo er später zum Stadtrichter ernannt wurde.²⁹⁷ Seine Werke beschäftigen sich vor allem mit Prozessniederschriften, wie z. B. *Compendium processus familiae Földvarianae contra abbat Zabrdovicensem*²⁹⁸. Werböczys *Tripartitum* ist auch oft Thema dieser Arbeiten.

Es ist ein lateinischer Brief aus dem Jahr 1784 von Cornides an ihn vorhanden.

BALDASSARE OLTROCCHI²⁹⁹

Cornides lernte Oltrocchi³⁰⁰ auf seiner Italienreise im Jahr 1769 kennen. Er war Bibliothekar der Ambrosiana, der Bibliothek in Mailand. Sein bekanntestes Werk ist *Archiepiscoporum Mediolonensium series historico-chronologica. Accedit scriptoris vita, auctore Balthasare Oltrocchi*³⁰¹.

Cornides verfasste einen lateinischen Brief an Oltrocchi.

²⁹⁵ Koller József: *Historia Episcopatus Quinquecclesiensis I-VII*, Posonii 1782-1812.

²⁹⁶ Es sind keine Lebensdaten in den üblichen Nachschlagwerken vorhanden.

²⁹⁷ S. mek.oszk.hu/03600/03630/html, Nagy Iván 3, 454f.

²⁹⁸ Kövesdy László: *Compendium processus familiae Földvarianae contra abbat Zabrdovicensem*, Pestini 1785.

²⁹⁹ Es sind keine Lebensdaten in den üblichen Nachschlagwerken vorhanden.

³⁰⁰ S. www.aleph18.onb.ac.at. In der Zeitschrift *Fontes Ambrosiani*, Ausgabe 26, 1929 gibt es einen Artikel: *Opere Memorie intorno ala vita agli studi di Baldassarre Oltrocehi*, Milano, 1804. Es muss sich hier um dieselbe Person handeln, welche Namensschreibung ist korrekt? S. books.google.hu

³⁰¹ Sassi, Giuseppe: *Archiepiscoporum Mediolonensium series historico-chronologica. Opus posthumus. Accedit scriptoris vita, auctore Balthasare Oltrocchi I-III*, Mediolanae 1755.

PALMA VON SZOBLAHÓ, KARL FRANZ (1735-1787)

Der aus Rosenberg stammende Palma war Jesuit und unterrichtete im Theresianum in Wien.³⁰² Nach Auflösung des Ordens wurde er von Maria Theresia zunächst zum Hofkaplan, schließlich zum Weihbischof ernannt. Sein Interesse galt der Heraldik. Palma vertrat als Historiker eine Habsburg-treue Linie. Seine Hauptwerke sind *Heraldicae regni Hungariae specimen*³⁰³ und *Notitia rerum Hungaricarum ab origine ad nostram usque aetatem*³⁰⁴.

1773 und 1778 sandte Cornides je einen lateinischen Brief an Palma.

PRAY, GEORG (1723-1801)

Pray stammte aus einer ursprünglich Tiroler Offiziersfamilie und kam in Neuhäusl zur Welt.³⁰⁵ Bereits im Jesuitenkolleg in Tyrnau beschäftigte er sich mit der Erfassung alter Urkunden. Er unterrichtete als Jesuit an verschiedenen Schulen des Ordens, bevor er die Priesterweihe empfing. Schließlich erhielt er eine Stelle als Lehrer am Wiener Theresianum. In Wien drängte ihn Erasmus Fröhlich³⁰⁶ zum Studium der Geschichte. Nach Auflösung des Ordens 1773 wurde Pray von Maria Theresia mit einem Jahresgehalt von 400 Forint zum Geschichtsschreiber Ungarns ernannt. Nicht ohne Grund, da er einer der vortrefflichsten Historiker seiner Zeit war, der sich neben den kirchlichen auch den weltlichen Themen widmete. 1777 bekam er die Professur der neu eingerichteten Urkundenlehre und die Stelle des Kustos der Universitätsbibliothek der nach Ofen übersiedelten Universität von Tyrnau. 1785 überließ er Cornides diese Stelle und übernahm die Professur für Wappen- und Siegelkunde. Pray konnte die Sammlung Hevenesis und Kaprinais der Universitätsbibliothek Ofen zuführen. 1790 erfolgte die Ernennung zum Domherren von Großwardein und schließlich zum Titularabt von Tormova. Als Historiker hinterließ er nicht nur ein großes Werk, in dem er bis dahin unbekannte Quellen

³⁰² S. mek.oszk.hu/00300/00355/html, Nagy Iván 5, S.88f.

³⁰³ Palma, Karl Franz: *Heraldicae regni Hungariae specimen*, Vindobonae 1766.

³⁰⁴ Palma, Karl Franz: *Notitia rerum Hungaricarum ab origine ad nostram usque aetatem I-III*, Tyrnaviae 1770.

³⁰⁵ S. mek.oszk.hu/00300/00355/html, Kosáry, S. 147f.

³⁰⁶ Erasmus Fröhlich (1700-1758) Jesuit, Geschichtsforscher, Bibliothekar, Priester, Lehrer am Theresianum für Geschichte, Archäologie, Diplomatie, Wappenkunde und Griechisch. S. Wurzbach, , Band 4, S. 375f.

zusammenfasste, er gehörte auch zu den ersten ungarischen Historikern, die Quellenkritik betrieben und Wert auf chronologische Korrektheit legten. Er war auch der erste Gelehrte, der in dem bis dahin geschlossenen ungarischen Kammerarchiv wissenschaftliche Forschungen betrieb. Pray war der Entdecker des ersten erhalten gebliebenen ungarischen Sprachdenkmals - mit lateinischen Buchstaben, nicht in Kerschrift - der *Totenrede, Halotti Beszéd*³⁰⁷. Außerdem bezog er schon sehr früh Stellung für die finnisch-ugrische Sprachverwandtschaft des Ungarischen ohne die Beziehungen zu den Hunnen und Awaren außer Acht zu lassen. Zu seinen Zeitgenossen und Nachfolgern auf dem Gebiet der kritischen und somit wissenschaftlichen Geschichtsschreibung gehörten im 18. Jahrhundert unter anderen István Katona, Martin Georg Kovachich, Karl Wagner, Karl Franz Palma, Stephan Schönwiesner, József Koller, Johann Severini, Miklós Sinay, Bischof Graf Batthyány und Daniel Cornides, mit dem ihn eine tiefe Freundschaft verband.³⁰⁸ Zu seinen Kritikern und Gegnern, mit denen er im heftigen Disput stand, gehörten József Ince Dezericky³⁰⁹, Benedek Cetto³¹⁰, Antal Gánóczy³¹¹ und Gottfried Schwarz.³¹² Seine Hauptwerke sind *Annales veteres Hunnorum, Avarorum et Hungarorum ab anno a. n.*

³⁰⁷ *Halotti beszéd– Totenrede* ist das älteste, erhaltene ungarische Sprachdenkmal (mit lateinischen Buchstaben geschrieben), das zwischen 1183 und 1210 entstanden ist. 1770 wurde sie von Pray erstmals erwähnt, 1771 von Sajnovics erstmals publiziert. Das Original ist in der Ungarischen Széchényi Nationalbibliothek aufbewahrt, es gehört zum nach seinem Entdecker benannten *Pray-Codex*.

³⁰⁸ Cornides muss Pray das erste Mal 1771 brieflich kontaktiert haben, das erste Treffen fand 1773 statt. S. Gálos, S. 310.

³⁰⁹ József Ince Desericzky von Dzsericza, Desericus (1702-1763), Piarist, Priester, Historiker, der während seines Rom-Aufenthaltes aufgrund der Dokumente des Vatikanischen Archivs das von Pray kritisierte Werk verfasste: *De initiis ac majoribus Hungarorum commentaria*, I-V, Buda und Pest 1748-1760. Er kritisierte die seit dem 16. Jh. im Ausland aufgekommene Hypothese über die Abstammung der Ungarn aus Jugria und war Verfechter der skythisch-hunnisch-ungarischen Verwandtschaft. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html, Kosáry, S. 147.

³¹⁰ Benedek Cetto (1731-1799) Piarist, Theologe, Lehrer, nach Desericus` Tod verteidigte er dessen Standpunkt über die Herkunft der Ungarn gegenüber Pray. S. Katalin Blaskó in *DigiHung Web*. *Dissertationes de maioribus Hungariae*. Georg Pray antwortet mit seiner Arbeit *Epistola responsaria ad partem I diss. Benedicti Cettonis*, Nagyszombat 1768, in dem dieser über die Hunnen schreibt. S. www.aleph.onb.ac.at. *Imposturae...in dissertatione...B. Cetto, 1781; Epistolae ad B. Cetto, 1789*. S. Kosáry, S.575., mek.oszk.hu/03600/03630/html.

³¹¹ Antal Gánóczy von Kisócz und Gánócz (+1790), Dr. theol., Kirchenhistoriker, Kanonikus von Nagyvárád. Mit seiner *Dissertatio historico-critica de S. Ladislao Hungariae rege fundatore Episcopatus Varadiensis und Antonii Ganóczy...Dispunctio Diatribae a Georgio Pray Dioecesis Srigoniensis Presbytero in Dissertationem de Sancto Ladislao Rege Hungariae, Episcopatus Magno-Varadiesis Fundatore conscriptam editae* bezweifelt er, dass das Bistum Großwardein von König László I., gegründet worden sei. Dies ist die Grundlage der Auseinandersetzung mit Pray und Cornides. S. mek.oszk.hu/03600/03630/html.

³¹² S. Hóman, S. 25f.

*Chr. 210 ad annum Chr. 997*³¹³ – hier stützte er sich auf französische Quellen und chinesische Jahrbücher, um die hunnisch-awarisch-ungarische Verwandtschaft zu beweisen; *Annales regum Hungariae 997 – 1564*³¹⁴ – diese zusammenfassende Arbeit über das Mittelalter dient noch heute als Nachschlagwerk. Außerdem ist Pray als Entdecker Namensgeber des Pray-Kodex, das eine Handschriftensammlung von lateinischen Messbüchern, Chroniken, Kalendern und Gesangsnoten, sowie die Totenrede in ungarischer Sprache enthält. Seine private Bibliothek wurde von der Pester Universitätsbibliothek erworben.

Aus dem umfangreichen Briefwechsel mit Pray sind 80 lateinische Briefe Cornides', verfasst zwischen 1771 und 1779, in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt.

SCHÖNWIESNER, STEPHAN, SCHÖNWISNER, SCHOENVISNER (1738-1818)

Schönwiesner kam in Preschau zur Welt.³¹⁵ Er trat in den Orden der Jesuiten ein. Als Theologe wurde er zum Präfekten des Wiener Theresianums ernannt. Nach Auflösung des Jesuitenordens widmete er sich dem Studium der Philosophie. 1777 erfolgte seine Ernennung zum Vizekustos der Universitätsbibliothek in Ofen. Ab 1780 unterrichtete er Numismatik und Archäologie an der nach Pest übersiedelten Universität. 1794 wurde Schönwiesner zum Direktor der Universitätsbibliothek ernannt. 1802 folgte er Pray als Abt von Tormova und als Domherr von Großwardein nach. Seine Werke in lateinischer und deutscher Sprache sind bis heute Grundstein der wissenschaftlichen Altertumsforschung in Ungarn. Auch seine ungarische Münzsammlung ist eine wertvolle Quelle für Historiker. Schönwiesner war der erste, der in Ungarn wissenschaftliche Ausgrabungen leitete, in deren Folge er unter anderem Aquincum entdeckte. Seine Hauptwerke sind *De rudibus Laconici Caldariiue Romani*³¹⁶ – über römische Ruinen in Altofen; *Commentarius geographicus in Romanorum iter per Pannoniae ripam*³¹⁷ – über die römische Straße

³¹³ Pray, Georg: *Annales veteres Hunnorum, Avarorum et Hungarorum ab anno a. n. Chr. 210 ad annum Chr. 997*, Vindobonae 1761.

³¹⁴ Pray, Georg: *Annales regum Hungariae 997 – 1564 I-V*, Viennae 1761-70.

³¹⁵ *S. mek.oszk.hu/00300/00355/html*, Kosáry, S. 505f.

³¹⁶ Schönwiesner, Stephan: *De rudibus Laconici Caldariiue Romani*, Budae 1778.

³¹⁷ Schönwiesner, Stephan: *Commentarius geographicus in Romanorum iter per Pannoniae ripam*, Budae 1780.

in Pannonien; *Antiquitatum et historiae Sabariensis libri novem*³¹⁸ – über das antike Szombathely.

Cornides schickte 1779 zwei Briefe an Schönwiesner.

SCHWARZ, GOTTFRIED (1707-1788)

Schwarz kam in Zipser Neudorf als Sohn des Stadtrichters zur Welt, der auch Kaufmann war und daher seinen Sohn ebenfalls für die Kaufmannslaufbahn bestimmt hatte.³¹⁹ Deshalb wurde er von der Schule in Leutschau nach Schittnich und Osgyán geschickt, um die ungarische Sprache zu erlernen. Vor seinem Studium der Theologie in Jena verbrachte er zwei Jahre in Preschau bei Schuldirektor Peter Paul Toperczer³²⁰. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Konrektor und bald zum Direktor des Lyzeums in Leutschau ernannt. Doch wegen Unstimmigkeiten mit dem Patronat der Schule verließ er das Evangelische Lyzeum 1734 und ging 1735 nach Deutschland. Auf Einladung des Landgrafen von Hessen-Kassel bekam er 1749 die Stelle des Superintendenten und Theologieprofessors in Rinteln. Schließlich wurde er auch Konsistorialrat. Er wandte sich 1781 an Karl Gottlieb Windisch, um Cornides' Adresse zu erfahren.³²¹ Sein großes Wissen spiegelt sich in seinem umfangreichen Werk wider, das er unter dem Pseudonym Lorandus Sámuelffy verfasste. Einige seiner Werke: *Initia religionis christianae inter hungaros ecclesiae orientali adserta*³²²; *Imperator Justinianus M Slavicae genti vindicatus*³²³, *Entlarvte Bulle Pabst Sylvester des II*³²⁴.

Cornides sandte 1777 einen lateinischen Brief an Schwarz.

³¹⁸ Schönwiesner, Stephan: *Antiquitatum et historiae Sabariensis libri novem*, Pestini 1791.

³¹⁹ S. mek.oszk.hu/03600/03630/html, Kosáry, S. 573.

³²⁰ Peter Paul Toperczer stand mit Matthias Belius in brieflichem Kontakt. S. *Bél Mátyás levelezése*, Hg. Szelestei N. László, Budapest 1993

³²¹ S. Seidler, S. 163.

³²² Schwarz, Gottfried: *Initia religionis christianae inter hungaros ecclesiae orientali adserta*, Francofurti & Lipsiae 1739.

³²³ Schwarz, Gottfried: *Imperator Justinianus M Slavicae genti vindicatus*, Wittenbergae 1742.

³²⁴ Schwarz, Gottfried: *Entlarvte Bulle Pabst Sylvester des II, die er an den heiligen Stephanus König in Ungarn abgeschickt haben soll*, Lemgo 1777.

SEVERINI, JOHANN (1716-1789)

Severini kam in Oberungarn, in Unterstriegau zur Welt.³²⁵ Er nahm nach seinem Studium in Deutschland den Posten des Direktors des Evangelischen Lyzeums in Schemnitz an. Severini war mit Adam Franz Kollár befreundet und repräsentierte bereits slowakisches Selbstbewusstsein. Neben einigen geschichtlichen Werken verfasste er auch philosophische und zoologische Bücher, wobei er die Tierwelt nach seinem System einteilte. Severinis Hauptwerke sind *Commentatio historica de veteribus incolis Hungariae Cis-Danubianae*³²⁶; *Conspectus historiae hungricae a prima gentis, origine*³²⁷; *Pannonia veterum monumentis illustrata cum Dacia Tibissana*³²⁸.

Severinis Name stand auf der Mitgliederliste der geplanten Gesellschaft für ungarische evangelische Kirchengeschichte.

In der Akademie wird ein lateinischer Brief Cornides´ an Severini aufbewahrt.

SWIETEN, GOTTFRIED VAN, BARON (1739-1803)

Van Swieten wurde als Sohn Gerard van Swietens 1739 in Leiden geboren.³²⁹ Er schlug zunächst eine Diplomatenlaufbahn ein, die ihn nach Berlin führte. Van Swieten verfasste eine Studie über das preußische Schulsystem. 1781 wurde er zum Vorsitzenden des Studienkomitees für die gesamte Habsburger Monarchie ernannt, der auch die Zensur unterstellt war. Van Swieten zeigte viel Verständnis für den Widerstand der Ungarn bei der Einführung des Unterrichts in deutscher Sprache in den Musterschulen Ungarns. Seine diplomatischen Fähigkeiten reichten jedoch nicht, um die Protestanten von der notwendigen Reform ihrer Schulen zu überzeugen. Deshalb wandte er sich der Aufgabe zu, in konfessionell gemischten Orten überkonfessionelle Volksschulen zu errichten, jedoch stieß er auf den Widerstand aller Kirchen. Er folgte seinem Vater 1803 als Direktor der Kaiserlichen Bibliothek in

³²⁵ S. mek.oszk.hu/00300/00355/html, Kosáry, S. 357f.

³²⁶ Severini, Johann: *Commentatio historica de veteribus incolis Hungariae Cis-Danubianae*, Sopronii 1767.

³²⁷ Severini, Johann: *Conspectus historiae hungricae a prima gentis, origine*, Lipsiae 1769.

³²⁸ Severini, Johann: *Pannonia veterum monumentis illustrata cum Dacia Tibissana*, Lipsiae 1769, Posonii 1775.

³²⁹ S. Kosáry, S. 432f.

Wien nach. Van Swieten spielte als gelehrte und aufgeklärte Persönlichkeit und als Freimaurer im kulturellen Leben der Monarchie eine bedeutende Rolle.

1784 richtete Cornides einen lateinischen Brief an ihn.

SZARKA, JÁNOS (+1786)

Szarka stammte aus Rét.³³⁰ Er gründete die Zuckerfabrik in Ödenburg und war dort bis 1763 Konrektor des evangelischen Lyzeums. Wegen Schwerhörigkeit musste er den Dienst quittieren, doch blieb er in Ödenburg weiterhin wissenschaftlich tätig. Cornides bezeichnete ihn als seinen intimsten Freund, mit dem er einen regen Briefverkehr unterhielt. Szarkas im Druck erschienenes Werk ist *Coniectura de origine, potestate et antiquitate nominis nádor-ispán*³³¹. Weitere Werke sind als Manuskripte erhalten. Im *Magyar Hírmondó* erschien 1780 sein Artikel *A Bécsben látott Sylvester Új Testamentumáról*³³².

Aus der Zeit von 1773 bis 1778 sind neun lateinische Briefe von Cornides an Szarka in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt.

SZEGEDI, JÓZSEF (+1779)

Szegedi studierte in Leiden Theologie.³³³ Ab 1773 unterrichtete er das Fach selbst im Kollegium Groß-Enyed. Eine von ihm verfasste Totenrede in ungarischer Sprache erschien im Druck: *A megholt, de a Jézus által ismét fel-támasztott Jairus leányáról való halotti tanítás...*³³⁴

Ein lateinischer Brief Cornides' an Szegedi ist aufbewahrt.

³³⁰ S. mek.oszk.hu/00300/00355/html, Kosáry, S. 574.

³³¹ Szarka János: *Coniectura de origine, potestate et antiquitate nominis nádor-ispán*, Sopronii.

³³² Szarka János: *A Bécsben látott Sylvester Új Testamentumáról*. In: *Magyar Hírmondó* vom 27. Mai 1780.

³³³ S. mek.oszk.hu/00300/00355/html..

³³⁴ Szegedi József: *A megholt, de a Jézus által ismét fel-támasztott Jairus leányáról való halotti tanítás...*, Kolozsvár 1777.

SZÉKELY VON DOBA, SÁMUEL (1704-1779)

Székely kam in Hunsdorf in Oberungarn zur Welt.³³⁵ Er studierte in Preschau und in Sárospatak Recht, war in Pest Praktikant, bevor er in Preschau bis 1741 als Grammatiklehrer tätig war. Székely nahm am Erbfolgekrieg gegen Preußen als Oberleutnant der Infanterie teil. Während seines Kriegsdienstes in Böhmen wurde er zum Mitglied der Akademie in Altdorf ernannt. Nach dem Ausbruch des französisch-italienischen Krieges wurde er 1746 mit seinem Regiment für vier Jahre nach Italien versetzt, wo er italienisch und französisch lernte. 1753 nahm Székely als Hauptmann seinen Abschied von der Armee und widmete sich fortan der Sammlung von Urkunden und Münzen in Preschau. Er schrieb seine Kriegserlebnisse nieder: *Fáber Kristián Farkas báró, Hadi embernek oktatása, mellyet magyar katona ifjúságnak kedvéért rövid írásba foglalt 1759*³³⁶. Teile seiner umfangreichen Manuskriptensammlung mit der Niederschrift seiner Kriegserlebnisse in ungarischer Sprache wurden vom Bischof von Fünfkirchen, György Klimó, sowie vom Bischof von Siebenbürgen, Ignác Graf Batthyány, für ihre Bibliotheken erworben. Seine Manuskripte und Teile seiner Bibliothek werden heute in der ungarischen Széchényi Nationalbibliothek aufbewahrt.

1765 schrieb Cornides zwei französische Briefe an Székely.

SZIVOS, ISTVÁN³³⁷

Szivos war Schulleiter in Gyömrő.³³⁸

Cornides sandte ihm im Jahr 1780 einen Brief.

TELEKI, LÁSZLÓ II., GRAF (1710-1778)

Teleki kam auf Schloss Gernyeszeg in Siebenbürgen zur Welt.³³⁹ Teleki wurde 1741 zum königlichen Kämmerer, später Oberregierungsrat, Geheimrat und

³³⁵ S. mek.oszk.hu/00300/00355/html, Nagy Iván 6, S. 564f, Kosáry, S. 556-7.

³³⁶ Dobi Székely Sámuel: *Fáber Kristián Farkas báró, Hadi embernek oktatása, mellyet magyar katona ifjúságnak kedvéért rövid írásba foglalt*, Kassa 1759.

³³⁷ In den üblichen Nachschlagwerken sind keine Angaben zu Szivos zu finden.

³³⁸ S. Kuvert des an Szivos gerichteten Briefes vom 12. November 1780, 4-r.57.I.237-8.

³³⁹ S. Nagy Iván 7, S. 78f.

Siebenbürgens Obermundschenk. Er zog sich 1774 aus seinen Funktionen zurück. Teleki war der Vater von József Teleki, dessen Privatsekretär Cornides war. Ein lateinischer Brief, den Cornides an ihn schrieb, ist in der Akademie aufbewahrt.

TELEKI, GRAF LÁSZLÓ III. (1764-1821)

Teleki kam im Schloss seines Großvaters, Tamás Róth von Királyfalva, in Szirák zur Welt.³⁴⁰ Er absolvierte seine Studien in Wien, legte die Rechtsanwaltsprüfung ab und brach 1785 mit seinem Bruder István in Begleitung von Cornides nach Göttingen auf. Nach 3 Semestern verließ er Göttingen und bereiste Deutschland, England, Frankreich, Holland und die Schweiz, bevor er 1787 heimkehrte. Ab 1789 war er Beamter der Siebenbürgischen Landesregierung, ab 1792 Richter der Siebenbürgischen Königlichen Tafel, ab 1819 Septemvir. 1790 vertrat er das Komitat Máramaros auf dem Reichstag. Teleki war auch als Kurator des reformierten Kollegiums in Klausenburg tätig. Da er 1799 seinen Wohnsitz nach Ungarn verlegte, wurde ihm bald die weltliche Oberverwaltung der reformierten Diözese Dunamellék aufgetragen. Als Präsident des Vorbereitungskomitees für eine gelehrte Gesellschaft arbeitete er ambitioniert, um dieses Ziel zu erreichen, konnte aber die Gründung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften nicht mehr erleben. Da er die Bibliothek seines Vaters weiter ausbaute, bildete diese Sammlung den angemessenen Grundstock für die Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Er beschäftigte sich mit Belletristik und trat für die Pflege der ungarischen Sprache ein. Sein Hauptwerk ist *A magyar nyelv előmozdításáról buzgó esdeklései*³⁴¹.

Cornides schrieb ihm 1777 einen lateinischen Brief.

WAGNER, KARL (1732-1790)

Wagner kam in Sborau im Scharosch in Nord-Oberungarn zur Welt und trat schon sehr früh in den Jesuitenorden ein.³⁴² Er betätigte sich als Lehrer und Prediger, bis er 1773 zum Direktor des Reichsarchivs in Preßburg berufen wurde. 1777 wurde er

³⁴⁰ S. mek.oszk.hu/00300/00355/html, Nagy Iván 7, S 78f.

³⁴¹ Teleki László: *A magyar nyelv előmozdításáról buzgó esdeklései*, Pest 1806.

³⁴² S. mek.oszk.hu/00300/00355/html, Kosáry, S. 505f.

zum Kustos der Universitätsbibliothek in Ofen, und ebendort schließlich zum Professor für Heraldik und Siegelkunde ernannt. 1784 trat er in den Ruhestand. Wagner unterhielt ein freundschaftliches Verhältnis zu István Katona, Georg Pray und Daniel Cornides. Er beteiligte sich als Mitautor am *Ungrischen Magazin* und übersetzte Corneille aus dem Französischen. Wagner publizierte bedeutendes Quellenmaterial über die Komitate Szepes (Zips) und Sáros und beschäftigte sich auch mit Genealogie. Seine wichtigsten Werke sind *Analecta Scepusii*³⁴³ – Urkunden aus dem Komitat Szepes; *Collectanea genealogico-historica illustrium Hungariae familiarum*³⁴⁴; *Diplomatarium Comitatus Sárosiensis*³⁴⁵ – Urkunden des Komitats Sáros. Mehrere Handschriften werden in der Ungarischen Nationalbibliothek Széchényi aufbewahrt.

Zwischen 1773 und 1778 schrieb Cornides Wagner fünf Briefe.

WESZPRÉMI, ISTVÁN (1723-1799)

Weszprémi (auch Veszprémi) kam als Csanády István in Veszprém zur Welt.³⁴⁶ Er besuchte verschiedene Schulen: in Pápa, Ödenburg, Neusohl und Debreczin. Hier begann er mit dem Studium der Medizin, das er in Zürich, an niederländischen Universitäten, in Oxford, Cambridge fortsetzte und in London beendete, wo er am 15. Juli 1756 promovierte. Nach der Heimkehr nostrifizierte er sein Diplom in Preßburg und begann seine medizinische Tätigkeit in Debreczin. Nach Aufmunterung durch Gerard van Swieten begann Weszprémi mit der Publikation von aufklärerischen medizinischen Schriften. 1767 wurde er von Maria Theresia mit einer goldenen Kette mit Anhänger, einem mit ihrem Bildnis versehenen und mit Diamanten verzierten goldenen Medaillon, ausgezeichnet und zum Stadtphysikus von Debreczin ernannt. Er war Mitarbeiter der *Allergnädigst privilegirte Anzeigen aus sämmtlich-kaiserlich-königlichen Erbländern*, sowie des *Ungrischen Magazins* und *Magyar Kurirs*. Weszprémi war zudem auf der Mitgliedsliste der geplanten *Hazafiúi Magyar Társaság*³⁴⁷. Seine Werke sind *Tentamen de inoculanda Peste*³⁴⁸; *A Kisded*

³⁴³ Wagner, Karl: *Analecta Scepusii I-IV*, Viennae 1774, Posonii et Cassoviae 1778.

³⁴⁴ Wagner, Karl: *Collectanea genealogico-historica illustrium Hungariae familiarum*, Budae 1778.

³⁴⁵ Wagner, Karl: *Diplomatarium Comitatus Sárosiensis*, Posonii et Cassoviae 1780.

³⁴⁶ [S. mek.oszk.hu/00300/00355/html](http://mek.oszk.hu/00300/00355/html), Kosáry, S. 119f.

³⁴⁷ S. Kosáry, S. 563.

³⁴⁸ Weszprémi István: *Tentamen de inoculanda Peste*, Londonii 1755.

Gyermekeknek neveléséről való rövid Oktatás..³⁴⁹, *Succinata Medicorum Hungaricae et Transilvaniae Biographia*³⁵⁰ – die Biographie der Ärzte in Ungarn und Siebenbürgen.

In den Jahren 1778 und 1779 schickte ihm Cornides zehn lateinische Briefe.

³⁴⁹ Wespriémi István: *A Kisdéd Gyermekeknek neveléséről való rövid Oktatás*, Kolozsvár 1760.

³⁵⁰ Wespriémi István: *Succinata Medicorum Hungaricae et Transilvaniae Biographia I-IV*, Lipsiae 174-87.

5. DER BRIEF

5.1. DER BRIEF IM 18. JAHRHUNDERT

Der briefliche Verkehr der Menschen untereinander ist bereits für die frühesten Kulturen nachgewiesen worden. Er diene verschiedenen Zwecken: der Nachrichtenübermittlung in erster Linie, später dem Austausch privater oder halbprivater Inhalte. Die schriftliche Korrespondenz erreichte im 18. Jahrhundert, dem Zeitalter der Aufklärung definitiv einen Höhepunkt.³⁵¹ Sie diene nunmehr nicht mehr ausschließlich dem Transportieren offizieller Nachrichten, sondern wurde immer mehr zum Ausdruck von privater Verbundenheit und Freundschaft, aber auch Mittel zum Austausch von Wissen. Zu korrespondieren gehörte schon lange nicht mehr zu den Privilegien des Adels, der Gelehrten oder von Männern. Laut den Forschungen von Reinhard Nickisch führten die wirtschaftlich-gesellschaftshistorischen Prozesse im Zeitalter der Aufklärung zu einem ständig wachsenden Selbstwertgefühl des sich Geltung, Ruhm, Ehre und Reichtum verschaffenden Bürgertums: die Bürger begannen sich ins Zentrum des eigenen Interesses zu stellen³⁵². Das bürgerliche Ich verspürte das Bedürfnis, seine Gefühle und Empfindungen einem Gegenüber schriftlich mitteilen zu wollen und dieser Wunsch führte zu einer auffallenden Intensivierung des gesamten Briefverkehrs. Viele dieser Briefe hatten semi-öffentlichen Charakter. Sobald deren Inhalt von allgemeinem Interesse war oder die stilistische Komponente bemerkenswert war, wurden sie häufig entweder vorgelesen oder gar weiter verschickt. Wollte der Briefschreiber den Ausschluss der Öffentlichkeit sichern, war es ratsam, den Zusatz „nicht laut verlesen“ hinzuzufügen. Nicht wenige Persönlichkeiten waren darauf bedacht, ausgewählte oder vollständige Teile ihrer Korrespondenz zu Lebzeiten oder posthum veröffentlichen zu lassen, um somit ihre Bedeutung durch Nachweis ihrer sozialen Beziehungen und durch Demonstration ihrer stilistischen Brillanz zu unterstreichen.³⁵³

³⁵¹ Manche Überlegungen wurden aufgrund einer besuchten Vorlesung bei Andrea Seidler im SS 2005 an der Universität Wien formuliert. Online-Skriptum zu der Vorlesung in der e-learning Datenbank FRONTER.

³⁵² S. Nickisch, Reinhard M.G.: *Brief*. In: Sammlung Metzler, Band 260, J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1991, S. 44.

³⁵³ S. Habermas Rebekka, S. 25f.

Die nunmehrige Erschwinglichkeit von Schreibpapier, sowie der laufende Ausbau der Postwege, auf denen die Briefe transportiert wurden, trugen ebenfalls zur Verbreitung von Korrespondenz bei. Die Postgebühr, so Nickisch, war allerdings verhältnismäßig hoch.³⁵⁴

Einige Gelehrte setzten sich mit dem Schreibstil und dem Brief an sich auseinander und versuchten mit ihren Werken den Zeitgenossen eine Anleitung zu geben.

Von großer Bedeutung war, dass sie im Allgemeinen von tradierten rhetorischen Briefmodellen abkehrten. Der deutsche Sprachreformer Gottsched prangerte in seiner Moralischen Wochenschrift *Die vernünftigen Tandlerinnen*³⁵⁵ den gekünstelten Schreibstil an, der nichts Authentisch-Privates zuließ. Christian Fürchtegott Gellert³⁵⁶ plädierte in seinem Werk *Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen*³⁵⁷ für eine natürliche, geschmackvolle, persönlich gefärbte, im Ausdruck angemessene und am Gespräch orientierte Schreibart. Für all jene, die gut schreiben wollen, empfahl er die Lektüre guter Bücher und den Umgang mit vernünftigen Leuten. Die natürliche Empfindung des Schönen ver helfe mehr als alle Regeln zu einem guten Stil, weshalb er die Frauen prädestiniert hielt zum Schreiben.³⁵⁸ Deutlichkeit und Natürlichkeit waren für Gellert von höchster Bedeutung. Für diese Schreibart eignete sich am besten der „mittlere Stil“, der Stil des Bürgertums. Damit bezog auch er Stellung gegen die Schwülstigkeit, die den Stil des Adels prägte.

Johann Christoph Adelung definierte in seinem Werk *Über den Deutschen Styl*³⁵⁹ den Brief, der aus dem Lateinischen *breve* abgeleitet für die Kurzfassung steht, bzw. das Sendschreiben, das lang und feierlich formuliert ist, als schriftlichen Vortrag an eine abwesende Person anstatt der mündlichen Rede.³⁶⁰

Adelung unterschied drei Teile des Sendschreibens: Anrede, Vortrag und Beschluss. Dabei plädierte er für eine bescheidene, einfache Anrede, wie z. B. *Hochgeehrter*

³⁵⁴ Das Porto für einen Brief zwischen Frankfurt und Berlin betrug soviel, wie der Wochenlohn einer Köchin. S. Nickisch, S. 217.

³⁵⁵ *Die vernünftigen Tandlerinnen I-II.*, Halle 1726.

³⁵⁶ Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769), Schriftsteller, vertrat den klaren, nüchternen Stil und das Tugendideal der Aufklärung.

³⁵⁷ Gellert, Christian Fürchtegott: *Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen*, 1751

³⁵⁸ S. Arto-Haumacher, Rafael: *Gellerts Briefpraxis und Brieflehre*, Deutscher Universitäts-Verlag GmbH, Wiesbaden 1995, S. 40.

³⁵⁹ S. Adelung, Johann Christoph: *Ueber den Deutschen Styl*, Vossische Buchhandlung, Berlin 1800, S. 301f.

³⁶⁰ Im Gegensatz zu Adelung unterscheidet Albert Wellek den privat-intimen Brief vom Schreiben, das er von seinen Betrachtungen ausschließt.

Herr, Gnädiger Herr. Die Unterschlagung der Anrede bezeichnet er als „mit der Tür ins Haus fallen“. Unter Beschluss verstand er das Adressieren, das bis damals auf Französisch verfasst worden war, da die Postbeamten ursprünglich Franzosen waren. Nun aber riet er zu einem kurzen und deutschen Beschluss.

Der wesentliche Teil des Briefes sei der Vortrag. Handelte es sich um ein Antwortschreiben, so war auf jede Anfrage der Reihe nach kurz und bündig zu antworten. Die Zuschriften unterteilte Adelung in Geschäfts- und Wohlstandsschreiben. Zu den Geschäftsschreiben zählten die Bericht-, Erkundungs-, Bitt-, Befehl-, Entschuldigungsschreiben und Ähnliches. Die Wohlstandsschreiben umfassten Glückwunsch-, Danksagungsschreiben und Kondolenzbriefe.

Da der Brief die direkte Rede ersetzte, sollte der Stil dem gesellschaftlichen Umgang entsprechend gewählt werden, wobei die schriftliche Ausdrucksweise gewählter, überlegter und behutsamer sein sollte. Adelung riet zu einer leichten, fasslichen, kunstlosen Einkleidung der Gedanken. Er charakterisierte den guten Brief als ein Schreiben mit Reinigkeit, Klarheit, Bestimmtheit, Präzision, leichter ungesuchter Lebhaftigkeit und Natürlichkeit.

Der Briefzweck bestimme den Stil. Der vertrauliche Stil, der u. a. mit Diminutiva, leichten Ellipsen, Ausdrücken wie knausrig, Einfaltspinsel, Plaudertasche zur lebhaften Gestaltung des Textes beiträgt, sei dem Freundschaftsbrief vorbehalten. Dieser ist wohlgeraten, wenn er von natürlicher Lebhaftigkeit, blühender Einbildungskraft, leichtem, lockeren Witz und feinem Geschmack dominiert wird. Der klare Ton, geprägt von edler Einfalt, Klarheit und Präzision, ist an den Verstand gerichtet und charakterisiert den „mittleren Stil“, der für Geschäftsbriefe geeignet ist. In den Wohlstandsbriefen ist der „mittlere Stil“ von Würde und Anstand getragen. Briefe, die Leidenschaft und Empfindungen wecken sollen, sind im pathetischen Stil zu schreiben, der als höherer Stil bezeichnet wird.

Adelung bemerkte vortrefflich, dass „ein weitschweifiger Brief einem Menschen gleicht, der immer geht und niemals ankommt“.

Johann Georg Neukirch schrieb in seinem Werk *Akademische Anfangsgründe zur Teutschen Wohlfredeneit*.³⁶¹: „Aus allen, was die person tut, verlanget, befielet etc. an die du schreibst, mache in deinem Brief eine Gnade, Ehre, Glück, Vergnügen,

³⁶¹ S. Neukirch, Johann Georg: *Academische Anfangs-Gründe zur teutschen Wohlfredeneit, Brief-Verfassung und Poesie*, Braunschweig 1729.

*Ruhm usw., rede von beehren, würdigen, glücklich machen.*³⁶² „Bitte um Erlaubnis in Dingen, die dir unverwehret sind, auch bei Uebergabe der Geschenke, und mache aus allem eine Schuldigkeit, Gehorsam und Erkenntlichkeit.“³⁶³ Damit vertrat er vor der Zeit Gottscheds, Gellerts und Adelungs den pathetischen Stil, mit dem dem Briefpartner geschmeichelt werden sollte.

Paul Raabe wertet den Brief als literarisch geformtes Dokument, das im Dialog mit dem Adressaten Neuigkeiten, Tatsachen, Ereignisse mitteilt, dessen Zweck mit dem Lesen erfüllt ist. Der Brief wird aus Zufall, Neigung oder Interesse aufbewahrt. Erst durch die Publikation entsteht die eigentliche Gattungsform Brief, dessen persönliche Aussage auch Ausdruck einer bestimmten Zeit, Psychogramm und Zeitdokument ist.³⁶⁴ Um den Brief als literaturwissenschaftliche Quelle nutzen zu können, muss man sich von seiner Echtheit überzeugen, den Korrespondenten und das Datum feststellen.

Albert Wellek zählt nur die privaten Briefe, die ein Bekenntnis enthalten, und hier ins besonders die handgeschriebenen, zur literarischen Gattung der Briefe.³⁶⁵

Die Korrespondenz von Gelehrten fällt mit Gewissheit in die Kategorie der Briefe, da sie geisteswissenschaftlich interessante Themen aus dem Gesichtspunkt ihrer neuesten Forschungsergebnisse behandeln und in der schriftlichen Diskussion sich zu einer Annahme, Theorie bekennen oder eine alte Hypothese in Frage stellen oder sogar verwerfen. Für die Literaturgeschichte sind diese Briefwechsel deshalb lehrreich, weil oft erst die Analyse der Gelehrtenkorrespondenz die Autorenschaft von Werken oder Redaktion von Zeitschriften verrät.

5.2. DER BRIEFSTIL DANIEL CORNIDES´

Cornides´ Schreibstil ist in Anlehnung an den galanten Brief präziös, servil und mit Schnörkeln versehen und hält auch am traditionellen Dispositionsschema fest, da

³⁶² Neukirch, S. 41.

³⁶³ Neukirch, S. 42.

³⁶⁴ S. Raabe, Paul: *Einführung in die Quellenkunde zur neueren deutschen Literaturgeschichte*, Metzler Verlag, Stuttgart 1966, S. 74.

³⁶⁵ S. Wellek, Albert: *Witz. Lyrik. Sprache.*, Francke Verlag, München 1970, S. 43f.

seine Briefe folgende Bestandteile aufweisen: Salutatio, Exordium, Narratio, Petitio und Conclusio.³⁶⁶

Es ist bezeichnend, dass in einem Land, in dem zu dieser Zeit die lateinische Sprache nicht nur Amtssprache, sondern auch noch immer Sprache der Historiker war³⁶⁷, zwei Gelehrte – der Historiker Cornides und der in der Komitatsverwaltung tätige Großgrundbesitzer Tamás Róth - über historische Themen lateinisch korrespondierten. Im Schulunterricht wurde damals der Kunst des Verfassens lateinischer Briefe ein besonderer Stellenwert zugeordnet. Deshalb blieb der gelehrte Brief, an dem sich zumindest ein ungarischer Briefpartner beteiligte, bis ins 18. Jahrhundert vorwiegend lateinischsprachig.

In Cornides' Briefen kann man zwei Schreibstile unterscheiden. Sobald sich Cornides mit einem Fachthema befasste, formulierte er sachlich, logisch, präzise und mit großer Bestimmtheit. Wenn er sich direkt an Róth richtete oder über dessen Familie schrieb, fiel Cornides in einen sehr höflichen, sogar devoten Stil, den Gellert und Adelung wahrscheinlich als schwulstig charakterisiert hätten. Somit ist der Briefwechsel Cornides-Róth in Bezug auf die Partnerbezogenheit asymmetrisch, da Cornides sich in seinen Briefen immer seiner niedrigeren gesellschaftlichen Stellung bewusst blieb.

SALUTATIO

Die Anrede verrät den großen Respekt, den Cornides vor Róth hatte: *Vornehmer Herr, Gnädigster Herr, Illuster Herr, mein Gütigster Schutzherr, mir lange Gütigster Patron, Achtenswerter Herr, Großzügiger Herr, Gnädigster Gönner*. Immer sind mindestens zwei dieser Anreden aneinandergereiht. Im letzten Brief aus dem Jahr 1781 sind fast alle Formen angeführt: *Achtenswerter und großzügiger Herr, gnädigster Gönner und Patron!*

EXORDIUM

Manchmal ist die Einführung kurz gefasst, wie im Brief vom 12. Juli 1774: *„Wie ich Dir zugesagt hatte, Vornehmer Herr, schicke ich das versprochene Sonntagsgebet in alter Sprache der Kumanen.“*

³⁶⁶ S. Nickisch, S. 78.

³⁶⁷ S. Kosáry, S. 583.

Die Einleitung des Briefes vom 31. Jänner 1776 ist im Stil Neukirchs formuliert. Vielleicht auch deshalb, weil Cornides den auf Antwort drängenden Briefboten kritisiert. *„Der wohlwollendste und auch gebildetste Brief erfüllte mich mit sehr großem Vergnügen, den Du mir, zu nichts derartig würdigem, würdig hieltest zu schreiben. Ich werde im einzigen mir vorgestellten Augenblick antworten; aber warum hindert er die Sache der höheren Jagd, so kann sich das Werk unvorbereitet entwickeln; warum drängt der Briefbote: ich verschiebe die fruchtbare Diskussion der gelehrten Briefe zu einer vorteilhafteren Zeit. Es hat in der Gegenwart gereicht, dass der gute und vornehmste Herr Graf, mein gewogenster Mäzen, dem ich dies vorgelesen habe, gesagt hat, dass er sehr neugierig war mit mir zusammen auf Deine ausgedehnte Lektüre, Vornehmer Herr, die höchste Kenntnis der Sache der Heimat und Deine reichen Beobachtungen der Rechtschaffenheit.“*

Der Briefanfang vom 22. Februar 1776 ist mehr als höflich formuliert. *„Wenn ich welche geheimen Gedanken des Geistes hätte, beliebig groß an Bedeutung, dies möge ich Dir, Achtenswerter Herr, den ich als meinen einzigen Gönner immer ehrerbietig annehmen werde, lieber offenbaren, als irgendeinem anderen Sterblichen.“*

Am 13. Jänner 1778 nützt Cornides die Einleitung, um zum Jahreswechsel und zur Geburt von Róths Enkel in barocker Manier zu gratulieren. *„Ich habe mit größter Freude Deinen Brief voller Wohlwollen und Bildung, welchen Du neulich mir, nichts derartiges ahnendem, zu schreiben für würdig gehalten hast, bekommen. Es steht wahrlich an, dass ich ehe ich meine Antwort ausführe, zu den glücklichen Vorzeichen des neuen Jahres und zur Geburt des sehr entzückenden Enkels, die Pflicht, Dir zu gratulieren, wahrnehme. Ich bitte die höchste Macht, dass sie nicht nur diesem Jahr, das wir betreten haben, befiehlt, Dir sehr günstig zu sein, sondern auch den sehr vielen anderen Jahren, die in einer langen Reihe, Deinem Leben hinzugefügt, einander folgen, und für Dich bis zum äußersten heilen und glücklichen Greisenalter sorgt; ferner möge es das neugeborene Enkelchen zur Ehre seines Namens, zum Trost seiner Eltern und Großeltern und zum Stolz der illustren Familie mildest erhalten.“*

Die nächste Gelegenheit zur Gratulation ergab sich an Róths Namenstag im Brief vom 13. Dezember 1778. *„Weil ich von unserer Zeit in Transsylvanien zurückgekommen, nichts von meinen Briefen zu Dir gegeben habe, Vornehmer Herr:*

dies kommt daher, weil ich nichts Deiner Aufmerksamkeit Würdiges hatte, das ich Dir schreibe, aber ich beginge eine Sünde, Deine schwerste Beschäftigung mit unfruchtbaren und dürftigen Briefen zu stören. Obwohl ich Dir wahrlich viel mehr durch schweigende Verehrung, als mit meinen Briefen zu huldigen glaubte, jetzt jedoch würde ich in Tadel geraten, wenn ich bei der Gelegenheit Deines Namenstages gegenüber allen anderen Wünschen und Freunden als einziger schweigen würde. Daher gratuliere ich Dir, Illustrer Herr, zu Deinem baldigen Namenstag von Herzen und zu diesem muss ich die göttliche Macht mit demütigen Gebeten bitten, dass sie den Festtag des Thomas, Deinem Namen geweiht, Dir unter mehrfachen günstigen Vorzeichen zu begehen befiehlt, damit Dein Leben sehr lange dauert, dass die Kräfte des Geistes und des Körpers erhalten bleiben, dass das Leben mit allem Glück angehäuft wird, dass Du glücklich bis ins heile Greisenalter lebst. Es ist schon klar, Illustrer Herr, dass ich Deinen Namenstag mit irgendeinem kleinen unbedeutenden literarischem Geschenk verherrliche, da ich keine anderen Geschenke habe, als ein Dokument.“

Der Briefbeginn am 3. Jänner 1779 zeigt den großen Respekt, den Cornides vor der Familie Teleki-Róth hatte. *„Wie Du nicht nur aus dem Brief an Deine vornehmste Enkelin, sondern auch in Deinem letzten an den vornehmsten Herrn Grafen, meinem Gebieter, geschickten, mich zu erwähnen würdig erachtet hast, erkenne ich Dein bestens von mir angetanes Herz, und bedanke mich sehr für dieses Zeichen Deines außerordentlichen Wohlwollens zu mir, wodurch ich mich verpflichtet fühle. Außerdem war mir das Angenehme aus der Aussage der beiden Briefe zu erkennen, ich bitte von Herzen, dass Du durch Gottes Milde blühendste Gesundheit habest, als dass der beste und größte Gott auch weiter in gutem Zustand für Dich sorgt.“*

Am 10. März 1779 begann Cornides seinen Brief mit einer Entschuldigung für die verspätete Antwort. *„Dass ich Dir, Illustrer Mann, spät, wie ich teils gewollt hatte, teils musste, antworte, liegt an der mit meinem vornehmsten Herrn Grafen unternommenen Reise zu den Udvarhelyer Szeklern, von welcher ich lediglich im zu Ende gehenden Monat Februar zurückgekehrt bin. Bei meiner Rückkehr nach Vásárhely, wo mir aus dem Veredarischen Wirtshaus mehrere meine Ankunft erwartende Briefe gegeben wurden, führten Deine sehr erwünschten, die ich vielmehr an mich riss, eine Schlacht gegen diese, die ich im Vergleich zu jenen nicht*

so erwartete. *Es ist nicht leicht gesagt, wie sehr ich mich gefreut hatte, als ich an Deinem Brief zwei angefügte Urkunden erblickt hatte.*“

In der Einleitung des Briefes vom 28. März 1780 bat Cornides um Verzeihung für die ungelegenen Umstände, die seine Bitte verursacht hatte. *“Ich finde keine Worte, mit denen ich Dir, Illuster Herr, für die Bezeugung Deines Wohlwollens für mich, in Deinem neusten Brief ausgedrückt, entsprechend Dank ausdrücken könnte. Es erfüllt mich mit Scham, dass Du meiner Bitte in dem unerwarteten Brief zugekommen bist. Ich bekenne, ich hatte Deinen vornehmsten Enkel László gebeten, dass er Dir bei Gelegenheit vorausgehend meinen Wunsch nach Besitz jenes Privilegs, das Karl Robert den Jassen gewährte, mitteilt. Aber ich habe wirklich, wegen der dazwischenkommenden Krankheit der achtenswerten Herrin, den Entschluss geändert, und ich habe den Grafen László andererseits gebeten, dass er Dich nicht durch irgendeine Theorie, wegen meiner Kleinigkeiten oder wenigstens durch ein Wörtchen Mühe bereitet, wenn Du Dich dem aus dem Unwohlsein der Achtenswerten Frau Gemahlin entstandenen gerechtfertigten Schmerz hingibst. Er aber zeigte in seiner guten Ergebenheit zu mir beim Erwerben, wie ich sehe, keine Rücksicht für meine Behutsamkeit. Daher bitte ich, weil ich die gemachte Sache nicht ungeschehen machen kann, um Vergebung, wenn ich ohne meine Absicht, Dir, Illuster Mann, vielleicht schwer zu nahe gekommen bin. Wenn einmal der Würfel gefallen ist, gehört es sich nicht, dass ich die ganze Sache erörtere.*“

Am 19. Dezember 1780 war es wieder Zeit, Róth aus Anlass seines Namenstages pathetisch zu beglückwünschen. *„Weil ich Dir durch mehrere Wohltaten verbunden bin, und weil ich alles, was Dir widerfährt, mein mache: ich würde mir selbst frevelhaft scheinen, und dem schlechten Gewissen nicht entfliehen, wenn ich Deinen Namenstag nicht durch Wünsche und Gratulation ehren würde. Ich bitte die höhere Macht durch demütige Gebete, dass sie Dich und Dein Leben in der Ehre ihres Namens, im Schutz Deines berühmten Hauses, schließlich in der Schönheit und Zierde des Briefes möglichst lange bewahre, und dem Deinem Namen geweihten Tag befiehlt, mit glücklichsten Vorzeichen Dir möglichst oft wiederzukehren. Was ich Dir, Bester Schutzherr, an Stelle eines Geschenkes anbieten würde, habe ich nicht. Das Einzige, was in meiner Macht liegt und was ich für Dich in Zukunft nicht als unwürdig erachte, kündige ich Dir heute feierlich an, und zwar meine Beobachtungen über die alte Hunno-Skythische Schrift, wie auch immer sie sein mögen.*“

Im April 1781 entschuldigte Cornides sich für seine späte Antwort. *„Dass ich zu Deinem Brief, Achtenswerter Herr, oder vielmehr zu Deiner brieflichen Dissertation, dem Plädoyer für die alte Hunno-Skythische Schrift, später als Du geglaubt hättest, und ich gewollt hätte, antworte, war teils wegen der kleine Reisen, die ich hierhin und dorthin mit dem Illustren Herrn Grafen unternommen habe, teils wegen der von den einen zu den andren mir entstehenden vielfachen Beschäftigungen, teils schließlich wegen dem ungelegenen Befinden. Ich meine, dass mir diese Entschuldigung bei Dir, mein nachsichtigster Schutzherr, ausreicht. Deshalb werde ich die Schuld, die ich nicht habe, und die, wenn ich sie hätte, leicht von Dir vergeben werden würde nicht mit mehreren Worten entschuldigen.“*

Am 13. Mai 1781 begann Cornides seinen Brief mit aufrichtiger Bewunderung. *„Deine große Lektion, Achtenswerter Herr, habe ich niemals als gleichgültig erachtet, wie aus Deinem letzten, mit der größten Pracht der Bildung verfassten und mit nicht weniger Talent, die Sache der Skythen verfechtenden Brief, den Du meiner gewürdigt hast. Es kann nicht gesagt werden, wie sehr ich durch jene Deine briefliche Dissertation erfreut war und wie sehr ich Dich bewundert habe.“*

Am 28. Juli 1781 konnte Cornides seine Enttäuschung nicht verbergen. Er entschuldigte sich eher trotzig und umständlich als einfach und aus ganzem Herzen. *„Ich zweifle nicht, dass Du meinen letzten Brief erhalten hast. Ich habe in diesem ausführlich über die Schrift der Skythen gesprochen. Ich habe zuerst jenes zu erklären gewagt, dass die asiatischen Skythen des Schreibens insgesamt kundig waren, die europäischen dagegen nicht. Die Zeugnisse in meiner Angelegenheit habe ich von den ältesten Autoren zusammengetragen, ich glaube, dass dieses mein unbedeutendes kleines Studium, Dir in Zukunft nicht unangenehm sein wird. Ich fürchte jedoch, dass ich nicht richtig vermutet habe. Denn, dass Du tief schweigst und mir einfach nichts zurückschreibst, glaube ich, dass kein anderer Grund dahinter ist, als dass Du, meinen Mut mit Dir zu streiten, falsch aufgefasst hast. Wenn das so ist: ich bitte Dich mit den verschickten Bitten um Vergebung, und verspreche heilig, dass das von mir gegebene Werk, später nicht wiederum auf Deine Ungunst treffen wird. Das könnte ich mit einem Eid zu bezeugen wagen, wenn ich Deine Meinung angegriffen habe, dass das nicht aus einem gewissen ungelegenen Kitzel des Widersprechens von mir gemacht wurde, sondern bloß mit dem Ziel, dass die Wahrheit durch diesen derartig gebildeten Streit mehr und mehr herauskommt und*

schließlich wegen Klarheit geführt wird. Und ich glaube nicht, dass ich die Grenzen der Bescheidenheit im Streit überschritten habe: denn ich erinnere mich, dass die Achtung, die ich Dir schulde, nicht einmal durch ein von mir gemachtes Wort verletzt wurde. Wenn mir dennoch unvorsichtig irgendein Wort entschlüpft ist, dem Tadel würdig: dass das nicht aus bestimmtem Willen, sondern aus der Glut des Streites geschehen ist, dass Du Dich, wie ich wollte, überzeugst. Dennoch irre ich sicher in letzterem, und ich war sehr zurückgehalten den einzelnen Worten eine ungeschickte Bedeutung beizugeben. Denn ich wollte lieber, dass ich gestorben bin, als dass Du mit Recht über meine Stichelei jemals klagen kannst. Und so bitte ich Dich inständig, wenn ich mich dabei an Dir vergriffen habe, dass Du mir in der Gegenwart die Vergebung der Vergehen machst. Nun, dass ich bei Dir die bedrückende Schuld einigermaßen tilge, schicke ich das vor dem Untergang bewahrte skythische Alphabet von Hrabanus Maurus, dem Abt von Julde, der 756 gestorben ist.“

Die Einleitung des Briefes vom 21. Oktober 1781 ist dagegen kurz gehalten und voller Erleichterung. *„Es ist nicht leicht zu sagen, wie sehr ich erfreut gewesen war, als Dein Brief mir nichts so sehr erwartendem gegeben wurde. Freilich gehören mir beliebig viele Werte oder kleine Schriftzeichen, die von Dir, so Großem Mann, abgereist sind. Aber Dein Brief war mir lieber dadurch, da er trefflichere und genaue Beweise Deines Unterrichts und Deines einzigartigen Wohlwollens mir gegenüber enthielt. Dies war beim ersten Lesen am erfreulichsten, dass ich erkannt hatte, dass die lange Dauer Deines Schweigens nicht Deiner mir gegenüber schlecht gestimmten Meinung, sondern teils den Beschäftigungen, teils der Pflege der Gesundheit zuzuschreiben ist.“*

Da Cornides den Brief vom 28. November 1781 gut gelaunt begann, fasste er sich kurz. *„Mir kann nichts Erfreulicheres widerfahren, Achtenswerter Herr, als Dein Brief vollgefüllt mit Menschlichkeit und Bildung. Daher hat er gefallen, wie alles der anderen, so auch Dein letzter; nicht, dass sie mich mit unverdienten Loben ehren, sondern dass sie die Beobachtungen der besten Früchte über die verschiedenen alten Kapitel der ungarischen Geschichte enthalten.“*

NARRATIO

Da es sich hier um den eigentlichen Anlass und Kern der Briefe handelt, wird dieser wegen des wissenschaftlichen Inhalts später diskutiert.

PETITIO

Im Brief vom 30. März 1778 findet sich die erste Petitio: *„Ich schicke nun, was ich versprochen hatte, mein zu früh geborenes Kind. Ich bitte besonders, dass Du dessen Muttermale verzeihst und dass Du Dich mir als gnädiger Zensor erweist. Ich würde das Buch in einer eleganten Hülse gekleidet schicken, wenn es mir nicht ernsthaft wegen einer zurückbehaltenen Kopie mit der Zeit unmöglich gemacht worden wäre. Du wirst, Vornehmer Mann, gestatten, wie es Deine Menschlichkeit gebietet, dass ich ertrage, meinen Teil daher roh und nackt anzubieten, und dass ich komme. Es schmerzt mich sehr, dass das Buch durch unzählige Druckfehler und verkehrte Interpunktionen verunstaltet in der Öffentlichkeit erscheinen soll. An gewissen Stellen sind die Satzgefüge so verrenkt, und der Text so verunstaltet, dass ich gewiss selbst nicht überall den Sinn begreifen kann. Wenn irgendetwas meiner Dummheiten dennoch künftig herauskommen würde, werde ich das Werk, damit es mit mehr Sorgfalt verwendet wird, den Druckern übergeben. Ich füge zwei andere Exemplare hinzu, deren eines ich dem Achtenswerten Herrn László Prónay³⁶⁸, das andere dem Achtenswerten Herrn János Radvánszky bestimmt habe. Daher bitte ich mit weggeschickten Gebeten, dass der Achtenswerte Herr bei sich günstig ergebender Gelegenheit würdig erachte, diesem sein Bündelchen zu übergeben.“*

Am 9. Jänner 1779 stellte Cornides die Neujahrsglückwünsche an das Ende des Briefes. *„Übrigens gratuliere ich Dir von Herzen, dass Du, Illustrer Herr, das alte Jahr mit dem neuen vertauscht hast, ich bitte die göttliche Macht, dass es Dir und den Deinen mit guten Vorzeichen vergehe und in der langen Kette der aufeinanderfolgenden sehr vielen Jahre sich anschließe.“*

Die Petitio vom 10. März 1779 ist der Gesundheit des Ehepaares Róth gewidmet. *„Ich bete von Herzen, dass der beste und größte Gott die unerschütterliche Gesundheit, derer Du Dich durch die göttliche Milde erfreust, Dir und Deiner Vornehmen Gattin auch des späteren ewig erhält.“*

Am 28. März 1780 verriet Cornides all sein Mitgefühl für die Familie Róth-Teleki. *„Über die schwere Krankheit der Achtenswerten Herrin, von der sie geplagt wurde, habe ich nicht ohne meinen gewaltigen Schmerz erfahren. Ich freue mich nun sehr, dass sie durch Gottes Milde, da die Schwere der Krankheit nachgelassen hatte, die*

³⁶⁸ László Prónay (1735-1808), Neffe des Tamás Róth, Schriftsteller, Obergespan im Komitat Turóc, Csanád, Erhebung ins Baronat, kämpfte auf dem Reichstag von 1790-91 für die Einführung von Ungarisch als Amtssprache. S. Révai Nagy Lexikona 15, S. 716.

vernichteten Kräfte allmählich wieder erlangt. Es besteht die Hoffnung, sage ich, dass sie das Bett in den nächsten Tagen verlässt und die vorige Gesundheit von neuem wiederhergestellt wird, damit das bald geschieht, werde ich nicht aufhören, den größten und besten Gott zu bitten. Also wagt unser Jóska schon sowohl die Worte, als er auch versucht aus eigenem Antrieb Schritte zu machen? Kaum ertrage ich das Verlangen, jenen zu sehen. Du hast, Illustrier Herr, womit Du Deine Freizeit vertreibst. Die höhere Macht möge diesen Liebling des vornehmen Hauses bewahren, und er möge die größten Hoffnungen, die das Versprechen seines zarten Alters sind, einmal sehr milde erfüllen.“

Mit einer ganz besonderen Bitte schloss Cornides am 22. April 1781 seine Ausführungen. *„Ich würde mir wirklich eifrig gratulieren, wenn Dir das zu hoch schiene, dass Du Deine Meinung zurückziehen zu müssen meinst, und des späteren von den Hunnen in das Lager der Goten übergehen mögest. Ich bitte Dich aber um die Gunst der weggeschickten Gebete, weil ich mir den Mut genommen habe, mit Dir, Illustrier Mann, zu streiten, dass Du nicht auf die schlechte Seite drehst, bitte ich Dich wieder und wieder, wie viel ich bitten kann.“*

Am 28. Juli 1781 erbat sich Cornides Róths Meinung zu seinen Beiträgen für das *Ungarische Magazin*. *„Wenn Du Dir diese meine Unsinnigkeiten durchgelesen hast, was Du über diese denkst, erbitte ich mir Dein Urteil, das ich am meisten achte. Ich habe nachfolgend zusammengestellte auch kurze kleine Erörterungen der solcherart ausgewählten Argumente, die ich den Pressburgern nachschicke.“*

CONCLUSIO

Zum Abschluss empfahl sich Cornides immer Róths *einzigartiger Gnade* oder *einzigartiger Seele*, *Güte*, *Wohllollen* und zeichnete als *unterwürfigster Verehrer* und *gefälligster Diener* oder *demütigster und gefälligster Diener* oder *gefälligster und untertänigster Diener* und *Gefolgsmann* oder *gefälligster Diener* und *ewiger Verehrer* oder *ewig ergebener Vasall* oder *immerwährender Verehrer* und *unterwürfigster Diener*. Erst seit der Geburt des jüngsten Enkels, József Teleki, begann Cornides auch verschiedene Mitglieder der Familie Róth-Teleki zu grüßen. *„Der Vornehmsten Herrin Wöchnerin küsse ich niedergesunken die Hand mit dem Wunsch in den nächsten Tagen die Gesundheit wieder zu erlangen“* (13. 1. 1778) in den

nachfolgenden Briefen sandte Cornides wiederholt *Handkuss an die Vornehmste Dame Gemahlin*.

Der Gruß vom 28. 3. 1780 verrät, dass die ganze Familie Teleki, außer Graf József Teleki, sich in Szirák aufhielt. „*Die Vornehmste Herrin Gräfin, meine Gebieterin, verehere ich demütigst mit dem Wunsch des andauernden Glücks, auch der Vornehmsten Jungfrau Enkelin und Deinen liebsten Enkeln, László und István, lasse ich den größten Gruß zukommen.*“

Die große Verbundenheit und Herzlichkeit, die Cornides für die Familie Teleki empfand, lässt sich aus folgendem Schlusssatz vom 28. Juli 1781 ableiten. „*Ich will Dir, Achtenswerter Herr, nicht länger durch das Schriftwerk lästig sein. Ich küsse die Hände der Achtenswerten Dame Gemahlin mit höchster Verehrung, der ich bestes Wohlergehen wünsche, und ebenso den beiden sehr Angesehenen Damen Gräfinnen, wie der Tochter so Deiner Enkelin, schließlich umarme ich fortdauernd den Enkel József, Deinen Liebling, darüber hinaus empfehle ich mich Deiner Gunst, diese welche gleich ist die Hochachtung des Herzens, ich verbleibe Dir Achtenswerter und Großzügiger Herr immerwährender Verehrer, unterwürfigster Diener Daniel Cornides.*“

ADRESSIERUNG

Die Adressierung ist französisch formuliert:

Monsieur

Monsieur Thomas Roth de Királyfalva

Premier Assesseur de plusieurs Comitats &c.

á

Szirák

Wenn Cornides den Brief nicht aus Pest sandte, so schrieb er links oben seinen aktuellen Aufenthaltsort und links unten führte er die Poststationen an. Auf dem Kuvert des in Gernyeszeg verfassten Briefes steht de M. Vásárhely, par Debreczen, Kerepes, Bag, Atsa. Bei den in Marosvásárhely geschriebenen Briefen führte er jedes Mal andere Poststationen an: am 10. März 1779 par Hermannstadt, Debreczen, Bag, Atsa; am 13. Mai 1781 par Hermannstadt, Temesvár, Bude, Atsa; am 28. Juli 1781 par Hermannstadt, Bude, Bag, Atsa; am 28. November 1781 par

Hermannstadt, Temesvár, Bude, Bag, Acsa. Die Briefe aus Wien, Tálya und Hermannstadt schickte er par Bude, Bag, Atsa.

Die Korrespondenz zwischen Cornides und Róth, von der 17 Briefe Cornides³⁶⁹ und 3 Briefe Róths erhalten sind, gehört eindeutig zu den Gelehrtenbriefen, die auch Privates verraten. Im Mittelpunkt steht der wissenschaftliche Disput zwischen dem Historiker und dem hochgebildeten Großgrundbesitzer. Diesem Umstand ist es wahrscheinlich auch zu verdanken, dass dieser Briefwechsel von Cornides aufbewahrt worden ist. Es ist anzunehmen, dass nach dem Tod Tamás Róths die von Cornides an ihn geschriebenen Briefe – die Randbemerkungen Róths verraten, dass es sich um die wahrlich abgeschickten Briefe handelt - von der Erbin, Gräfin Janka Teleki, also der Gemahlin von Cornides' Herrn und Dienstgeber, Cornides überlassen worden sind. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass von Tamás Róth nur drei Briefe in Cornides' Nachlass gefunden worden sind. Dies dürften die wissenschaftlich interessantesten gewesen sein, die Cornides als kleine Dissertationen bezeichnet hatte.

Dieser Briefwechsel spiegelt den intimen gelehrten Kreis wider, der sich um Cornides gebildet hat, da sich an den Diskussionen nicht nur die Briefschreiber, sondern auch József Teleki und seine Familienmitglieder, sowie Róth und seine Umgebung beteiligten. Cornides gelang es also seine unmittelbare Umgebung für die Geschichte des Vaterlandes zu begeistern. Der Umstand, dass Graf Teleki ungefähr die Hälfte des Jahres auf Schloss Szirák verbrachte, was im Ehevertrag 1761 so festgelegt worden war, bedingt, dass während dieser Zeit der Briefwechsel durch direkte Diskussionen zwischen Cornides, Róth und Teleki ersetzt worden war. Protokolle dieser Gespräche wären von unschätzbarem Wert.

³⁶⁹ Im MTA-Verzeichns sind nur 14 Briefe angeführt.

6. WISSENSCHAFTLICHE THEMEN DES BRIEFWECHSELS

6.1. SPRACHWISSENSCHAFTEN

Dem Briefwechsel Cornides-Róth ist eine alphabetische Liste³⁷⁰ ungarischer und slowakischer Ausdrücke beigelegt. Im Brief vom 13. Jänner 1778 bedankte sich Cornides für eine überbrachte Liste von Vokabeln, die Róth zusammengestellt hatte. Cornides ergänzte das Material und sandte es zurück. In den Briefen wird diese Liste nicht kommentiert. Es entsteht keine Diskussion darüber, ob Ungarisch und Slowakisch aufgrund der ähnlichen Wörter miteinander verwandt sind. Diese Vokabelliste Róths und Cornides' könnte als Grundlage eines sprachgeographischen Werkes gelten, da hier die Verbreitung von Vokabeln über die Sprachgrenzen hinaus, zunächst ohne Beurteilung ihrer Wurzeln, angeführt sind.³⁷¹

Die Erstellung dieser Vokabelliste fällt in die Zeit, als die vergleichende Sprachwissenschaft ihren Anfang genommen hat und im Zusammenhang mit der ungarischen Sprache zu revolutionären Erkenntnissen gelangte.³⁷² Bis zum 18. Jahrhundert dienten solche Vokabellisten als Grundlage des Sprachenvergleichs. Manche Gelehrte begründeten die verwandtschaftliche Zuordnung von Sprachen anhand dieser Listen. Die ungarische Sprache wurde bis zum Ende des 17. Jahrhunderts allgemein als mit dem Hebräischen verwandt betrachtet. Auch die Veröffentlichung von Ferenc Főris-Otrokocsi Arbeit *Origines Hungaricae*³⁷³, die ganz im Sinne der hunnisch-skythischen Abstammungslehre geschrieben war, trug dazu bei, dass die ungarische Sprache mit den Sprachen des Morgenlandes, wie dem Hebräischen in Zusammenhang gebracht wurde.³⁷⁴ Die erste Arbeit³⁷⁵, die auf die Verwandtschaft der finnischen und ungarischen Sprache hingewiesen hat, stammte vom Hamburger Arzt Martin Vogel³⁷⁶. Eine Wende brachte János Sajnovics' ³⁷⁷ Arbeit *Demonstratio Idioma Ungarorum et Lapponum idem esse*. Dieses 1770 erschienene

³⁷⁰ S. Anhang 1

³⁷¹ S. Szathmári, S. 26.

³⁷² S. Bereczki Gábor: *Tévtanok, rögeszmék a magyar őstörténet kutatásában*, S. 31-44. In: *A nyelvrokonságról*, Tinta Könyvkiadó, Budapest 2010.

³⁷³ Főris-Otrokocsi Ferenc: *Origines Hungaricae*, Franeker, 1693.

³⁷⁴ S. Kosáry, S. 157.

³⁷⁵ Vogel, Martin: *De fennicae linguae indole observationes*, 1669.

³⁷⁶ Martin Vogel, Martinus Fogelius Hamburgiensis (1634-1675).

³⁷⁷ János Sajnovics (1733-1785) Jesuit, Professor an der Universität Buda, begründete mit seinem Werk *Demonstratio idioma Ungarorum et Lapponum idem esse*, Kopenhagen 1770, die Finno-Ugristik.

Werk ist der erste Versuch, die Sprache der Magyaren mit der der Samen zu vergleichen und ein verwandtschaftliches Verhältnis zu begründen. Da man im 18. Jahrhundert Sprachverwandtschaft mit genetischer Verwandtschaft gleichsetzte, folgte Georg Pray, dass die Finnen wie auch die Ungarn von den Hunnen abstammten.³⁷⁸ August Ludwig Schlözer verkündete 1771 die Verwandtschaft zwischen dem Ungarischen und dem Finnisch. Sámuel Gyarmathi schrieb in Göttingen, von August Ludwig Schlözer beauftragt, sein Werk *Affinitas linguae Hungaricae cum linguis Fennicae originis grammaticae demonstrata*³⁷⁹. Hier betonte Gyarmathi, dass der Beweis für die Verwandtschaft nicht über die Ableitung der Wörter, sondern im gemeinsamen Ursprung der Flexions- und Derivationssuffixe zu suchen sei, womit ein Meilenstein für die Entwicklung der modernen vergleichenden Sprachwissenschaften gelegt worden war.³⁸⁰

Miklós Révai akzeptierte die finnisch-ugrische Sprachverwandtschaft, wollte aber die Parallelen zwischen der hebräischen und ungarischen Sprache nicht leugnen.

Der Umstand, dass Schlözer aus der entdeckten Sprachverwandtschaft auf eine genetische Verwandtschaft schloss, und dadurch die ungarische Geschichte ab sofort in vieler Beziehung neu hinterfragt werden musste, indem sich die Gelehrten nicht mehr ausschließlich auf die ungarischen Chroniken stützen konnten, zeigt bis heute Auswirkungen. Die Frage der Sprachverwandtschaft und genetischen Abstammung wird in manchen Medien mit großer Regelmäßigkeit behandelt und in gebildeten Kreisen diskutiert. Der erste große Konflikt unter den Wissenschaftlern stellte sich im 19. Jahrhundert ein und gipfelte im türkisch-ugrischen Krieg gegen Ende des Jahrhunderts. So wird die heftigst geführte Debatte über die Abstammung der Ungarn und ihrer Sprache zwischen den Sprachwissenschaftlern, einerseits Anhänger des finnisch-ugrischen und andererseits des türkischen Lagers, bezeichnet. Ármin Vámbéry, ein Turkologe und somit Vertreter des türkischen Lagers, der indirekt mit der Veröffentlichung einer Studie³⁸¹ 1859 diesen Krieg entfachte, beendete die Auseinandersetzung mit dem Zugeständnis, dass die ungarische

³⁷⁸ S. Pray, Georg: *Dissertationes Historico-Criticae in Annales Veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum*. Vindobonae 1774.

³⁷⁹ Gyarmathi Sámuel: *Affinitas linguae Hungaricae cum linguis Fennicae originis grammaticae demonstrata*, Göttingen 1799.

³⁸⁰ S. Kosáry, S. 591f.

³⁸¹ Vámbéry Ármin: *Magyar és török-tatár szógyeztetések*. In: *Nyelvtudományi Közlemények*, Budapest 1859. Hier gestand Vámbéry zum Teil die Richtigkeit der finnisch-ugrischen Hypothese. Die türkischen Elemente in der ungarischen Sprache führte er auf späteren Kontakt oder Verschmelzung zurück. S. Kiszely, S. 127.

Sprache zum überwiegenden Teil ugrischen, das Volk jedoch türkisch-tatarischen Ursprungs sei.³⁸²

Gyula László schloss aus den vielen Namen, unter denen die Ahnen der Ungarn bei den verschiedenen Chronisten erwähnt werden – Magyaren, Türken, Onoguren, Baschkiren, Savarden - darauf, dass die ungarische Sprache eine Verschmelzung der von diesen Stämmen gesprochenen Dialekte sein könnte und daher ein überwiegender Teil der als Lehnwörter eingestuften Begriffe zum ungarischen Grundwortschatz gerechnet werden müsste.³⁸³ Die Ungarn schienen aus seiner Perspektive genetisch betrachtet nicht nur eine Urheimat gehabt zu haben.

Die vergleichende Sprachwissenschaft³⁸⁴ hält daran fest, dass die ungarische Sprache sich aus der angenommenen, bereits agglutinierenden und grammatikalisch entwickelten uralischen Grundsprache, der Kommunikationssprache der Urheimat, die durch Kontakt verschiedener preuralischer Sprachen etwa 10000 – 8000 v. Chr. entstanden war, gebildet hatte. Die Zersplitterung der Ursprache wird mit 4000 v. Chr. angesetzt. Die Kontakttheorie, die besagt, dass es keine Ursprache gab, aus der sich die verwandten Sprachen entwickelten, sondern über ständigen Kontakt verschiedener Dialekte eine Annäherung dieser zu einer fast vereinheitlichten Sprache erfolgte, stammt von Nikolaj Sergejewitsch Trubeckoj, der diese Hypothese allgemein für die Entstehung der heute bekannten Sprachfamilien formulierte.³⁸⁵

Die Sprachverwandtschaft wird begründet durch gemeinsame Ausdrücke im sogenannten Grundwortschatz, durch ableitbare Tendenzen der Lautverschiebungen, durch auf einen gemeinsamen Ursprung zurückführbare grammatikalische Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen in der Satzbildung.³⁸⁶

Der Großteil der alttürkischen Lehnwörter wurde zwischen dem 5. und 9. Jahrhundert in die ungarische Sprache übernommen.³⁸⁷ Obwohl Türkisch auch zu den agglutinierenden Sprachen gerechnet wird, kann man nur von einer typologischen Ähnlichkeit mit dem Ungarischen sprechen.

³⁸² Vámbéry Ármin: *A magyarság keletkezése és gyarapodása*, Budapest 1895. In diesem Werk schreibt Vámbéry, dass alle Völker Europas Mischvölker seien. Vámbéry unterscheidet also zwischen Sprach- und genetischer Verwandtschaft.

³⁸³ S. Rédei Károly: *Őstörténetünk kérdései*, Balassi Kiadó, Budapest 2003, S. 75.

³⁸⁴ S. Rédei

³⁸⁵ Nikolaj Sergejewitsch Trubeckoj (1890-1938), russischer Sprachwissenschaftler.

³⁸⁶ S. Honti László: *A történeti-összehasonlító nyelvtudományról dióhélyban*. In: *A nyelvrokonságról*, Tinta Könyvkiadó, Budapest 2010, S. 14.

³⁸⁷ S. Rédei, S. 57.

ETYMOLOGISCHE VERSUCHE DES DANIEL CORNIDES

Die Begriffe *kereszttség*, *keresztelés* und *keresztény*

Im Brief vom 13. Jänner 1778 versucht Cornides auf die Frage Róths über die Ableitung der Wörter *keresztőség*, Taufe, *keresztelés*, Taufe und *keresztény*, Christ zu antworten. Er führt aus, dass das ungarische Wort *kereszt*, Kreuz aus dem Slawischen *Krst*, Taufe abgeleitet scheint, da er davon ausgeht, dass die Ungarn erst in Europa das Christentum kennengelernt und angenommen hätten.³⁸⁸ Er bestätigt Róths Meinung, dass die Ungarn vor der Landnahme schon ein Wort für Kreuz gehabt haben mussten, da es Münzen aus vorchristlicher Zeit mit der Abbildung eines Kreuzes gab und auch die Skythen die Kreuzigung gekannt haben mussten, da diese Hinrichtungsform im Orient verbreitet war.³⁸⁹

Die Forschung³⁹⁰ bestätigt Cornides' Annahme, dass *keresztény* aus dem griechischen Wort für Gesalbten *kristos* über den Umweg des slawischen *krstyan* abzuleiten sei. Die Konsonantenhäufung im Slawischen wurde im Ungarischen durch Einsetzen von Vokalen korrigiert und aufgrund der Vokalharmonie entstand *kereszttyén*, *keresztény*. In der ungarischen Sprache steht demzufolge das Wort „Kreuztum“ für Christentum.

Czuczor-Fogarasi verweisen bei *kereszt*³⁹¹ auf viele Parallelen, z. B. *crux*, *Kreuz*, *krszt*, *kruszk* (persisch) und führen es auf das Wortradikal *ker*, *kör* zurück. Man

³⁸⁸ Heute gibt es Hinweise darauf, dass die Stammesfürsten sich schon vor der Landnahme nach östlichem Ritus taufen ließen. Die Reiternomaden könnten aber schon früher über die im Orient bekehrenden Apostel Bekanntschaft gemacht haben mit der Lehre Jesu, da diese auf der St. Stephans Krone abgebildet sind. Der Monotheismus war bei den Reiternomaden der Steppe üblich. Dies schrieb Cornides, der sich als erster diesem Thema widmete, selbst in seiner *Commentatio de religione veterum Hungarorum*, nachdem er die *Gesta Ungarorum* des Anonymus studiert hatte. Hier fand er auch den Brauch der Opferung eines Schimmels beschrieben, wie es bei den alten Persern üblich war. Dies bestärkte ihn im Glauben an die skytho-hunnische Abstammung der Magyaren.

„Árpád vezér, akinek a mindenek ura volt a segítője, fegyvert öltve felállítá csatatorát, könnyek között imádkozván az Úrhoz...” S. In Cornides Dániel: *Értekezés a régi magyarok vallásáról*. In: Diószegi Vilmos: *Az ősi magyar hitvilág*, Gondolat Kiadó, Budapest 1971, S. 20

„Árpád pedig, övével együtt, megtöltvén szaruját a Duna vizével, a magyarok sokasága előtt, ezen szarukehely fölött a Mindenható Isten kegyelmét kérte, hogy az Úr ezt a földet örökre nekik adja. Befejezván szavait, mindannyian felkiáltottak: Isten! Isten! Isten!” S. ed. S. 23.

Für die römische Kirche war es wichtig, das große Gebiet des Karpatenbeckens zu ihrem Einflussbereich zu zählen, und somit ihre Macht ausbauen zu können. Sie zählte alle nicht zu ihr gehörigen Christen zu den Heiden.

³⁸⁹ Cornides verweist auf Jacob Gretsers Werk: *De Cruce Christi rebusque ad eam pertinentibus libri IV*, Sartorius, Ingolstadii 1598.

³⁹⁰ S. In *Magyar katolikus lexikon* mit Hinweis auf Czuczor-Fogarasi, *A magyar nyelv szótára* III, Emich Gusztáv, Pest 1865, S. 581 und lexikon.katolikus.hu/k/keresteny.html.

³⁹¹ S. Czuczor-Fogarasi III, S. 572-574.

könnte *kereszt* aus *kör+ös+t* zusammengesetzt sehen. Somit wäre es ein ungarisches Wort, aus dem sich *keresztség*³⁹² und *keresztelés*³⁹³ ableitet. Doch diese Erklärungsversuche werden von der modernen Sprachwissenschaft als veraltet eingestuft.

Cornides' Erklärung ist also auch heute noch zutreffend.

Die Begriffe *hössec*, *sellye* und *sleit*

Róth beschäftigen drei Begriffe, die er in der Chronik Gáspár Heltais³⁹⁴ entdeckt hatte und nicht zu deuten vermochte: *hössec*, *sellye* und *sleit*. In den Briefen vom 3. Jänner 1779 und 10. März 1779 wandte sich Cornides nun ebenfalls besonderen Begriffen bei Heltai zu. Der Plural *hössec*³⁹⁵ wird von Cornides mit *liebe Getreue* übersetzt. Cornides erkannte richtig, dass *sleit*³⁹⁶ die Verballhornung des deutschen *schlecht* ist. Für *sellye* gab Cornides den Begriff Sarg mit flachem Deckel an. Unter dem heute nicht mehr gebräuchlichem *sélye*³⁹⁷ findet man im Wörterbuch von Czuczor und Fogarasi die Erklärungen *Grab*, *Gruft*, *Sarg*, *Trauerbank* oder *–sessel*, zum Legen oder Setzen des Toten.

Cornides verwies in obigen Briefen auf weitere Begriffe Heltais, die dieser wohl aus seiner deutschen Muttersprache ins Ungarische übernommen hatte:

kurtzot vallana – *den Kürzeren ziehen*, *Glit-levél* – *Geleitbrief*.

In der Folge zählte Cornides eine Reihe ihm unbekannter Begriffe auf, von denen er meinte, sie müssten schon aus einem Pflichtgefühl dem Vaterland gegenüber geklärt werden. Es waren dies: *foibotla* und *fandarloc* (in den üblichen Lexika nicht nachweisbar); *ülle fülle*, auch *üllő-füllő*, *illő-fillő* (bedeutet: so wenig, dass man es nicht bemerkt³⁹⁸), *datzoson* (ist das Adverb von *dacos*, trotzig, eigensinnig³⁹⁹), *srampos* (das umgangssprachliche Adjektiv von *sorompó*, das heute Bahnschranken

³⁹² S. Czuczor-Fogarasi III, S. 582-583.

³⁹³ S. Czuczor-Fogarasi III, S. 575.

³⁹⁴ Gáspár Heltai (~1520-1575), Siebenbürger Sachse, der zuerst ev. Seelsorger war, dann den reformierten und später den unitarischen Glauben annahm. Übersetzte teilweise die Bibel ins Ungarische, schrieb noch viele Glaubensbücher, sein Hauptwerk ist *Chronica az Magyarocnac dolgairól*, 1575, in dem er die ungarische Geschichte bis 1526, der Niederlage bei Mohács, niederschrieb. Dieses Werk ist gewürzt mit vielen, heute nicht mehr gebräuchlichen ungarischen Ausdrücken.

³⁹⁵ *Hössec* ist in den Nachschlagewerken mit dieser Bedeutung nicht zu finden, *hős* bedeutet Held.

³⁹⁶ S. *Erdélyi Magyar Szótörténeti Tár 1-12*, Akadémia Kiadó, Budapest 1982-2005, XI, S. 710.

³⁹⁷ S. Czuczor-Fogarasi V, S. 769.

³⁹⁸ S. Szinyei József: *Magyar Tájszótár*, Hornyánszky Viktor kiadása, Budapest 1893-1901, II, S. 2438.

³⁹⁹ S. *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára*, Akadémia Kiadó, Budapest 1964-76, I, S. 584.

heißt, ursprünglich Schlagbaum, Holzzaun⁴⁰⁰), *entzenbentzek*, auch *encsen-bencs*, *encsen-bencsen* (wertloses Zeug, Kleinigkeit⁴⁰¹), *déselés* (kommt ev. von *dőzsölés*, Schlemmerei, Gezeche, Geprasse), *kólya* (ist eine Art Kutsche⁴⁰²).

Heute stehen dem interessierten Forscher Nachschlagewerke zur Verfügung, deren Vorgänger erst nach dem Briefwechsel Cornides – Róth erschienen sind, wie 1784 *Kisdéd Szótár*, das erste erläuternde Wörterbuch in ungarischer Sprache von Dávid Szabó von Barót.

Der Begriff *huszár*

Im Brief vom 28. November 1781 antwortete Cornides auf Róths Ausführungen über den Ursprung des Wortes *Huszár*. Für ihn stand fest, dass *Huszár* eine Zusammensetzung aus *húsz*, zwanzig und *ár*, Preis sei. Dies sei aus den Dekreten der Jahre 1491 und 1542, in denen erwähnt wurde, dass die Ausrüstung der *Huszáren* den Preis von zwanzig Leibeigenen ausmache, klar ersichtlich. Zu demselben Ergebnis kamen auch Szegedi⁴⁰³, Palma⁴⁰⁴ und Kaprinai⁴⁰⁵. Die erste Erwähnung der *Huszáren* konnte Cornides bereits in Texten aus der Zeit König Mathias Corvinus' finden.

Im heutigen Standardnachschlagewerk⁴⁰⁶ wird *huszár* für ein Lehnwort aus dem Serbo-Kroatischen gehalten mit der ursprünglichen Bedeutung Räuber. Die Übernahme aus dem Türkischen oder Lateinischen, sowie die Ableitung aus *húsz* ist falsch.

⁴⁰⁰ S. *Új Magyar Tájszótár 1-4*, Akadémia Kiadó, Budapest 1992-2002, 4, S. 932-933.

⁴⁰¹ S. Szinnyi: *Magyar Tájszótár I*, S. 32.

⁴⁰² S. *Erdélyi Magyar Szótörténeti Tár*, Budapest 1995, VII, S. 56.

⁴⁰³ Mihály Szegedi (1706-1752), Jesuit, Historiker, Theologe. Cornides bezieht sich wahrscheinlich auf das Werk: *Res gestae in Hungaria ab anno Chr. 673 ad annum 1618*. s. Révai Nagy Lexikon 17, S. 437.

⁴⁰⁴ Palma, Karl Franz: *Notitia rerum Hungaricarum ab origine ad nostram usque aetatem I-III*, Tyrnaviae 1770.

⁴⁰⁵ Kaprinai István: *Hungaria diplomatica temporibus Mathiae de Hunyad regis Hungariae*, Viennae 1767-1771.

⁴⁰⁶ S. *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára*, Band 2, S. 174-5.

6.2. MAGYAREN

6.2.1. CORNIDES` NACHFORSCHUNGEN ÜBER DIE ABSTAMMUNG DER MAGYAREN

Cornides beschäftigte das Werk Johann Eberhard Fischers⁴⁰⁷, der in *Die Sibirische Geschichte*⁴⁰⁸ über die Sprachverwandtschaft der finno-ugrischen Völker und Stämme auch auf deren genetische Verwandtschaft schloss und somit die ersten Argumente gegen die bis dahin bekannte Abstammungsgeschichte der Ungarn – Hunnen-Awaren-Magyaren – publizierte, außerordentlich. Er wollte Róths Meinung darüber unbedingt hören. Wie aus den Briefen Cornides´ vom Anfang des Jahres 1776 ersichtlich, schien Róth wenig angetan gewesen zu sein von der Idee der nordischen Verwandtschaft der Ungarn. Über diese Jugi oder Juhri⁴⁰⁹ an der Nordsee, die die „altertümliche“ ungarische Sprache und die Kerbschrift behalten haben sollen und somit Vorfahren der Ungarn sein sollen, schrieben Mathias de Miechow⁴¹⁰ und Pistorius⁴¹¹, dass aus einer Region in Skythien die Juhren, die von der Nachwelt Hunnen und Ungarn genannt wurden, aufgebrochen sind, die maeotischen Sümpfe⁴¹² überquerten und in Pannonien eintraten. Sie kehrten ein zweites Mal zurück, um es erneut einzunehmen. Sie haben präzise dieselbe Sprache. Nur haben die Ungarn einige Lehnwörter aus der slawischen Sprache übernommen und das Christentum angenommen. Dies werde ebenso von allen Schreibern der Moskauer Geschichte⁴¹³ bestätigt, wie z. B. von Alexander Gnagninus⁴¹⁴ und in der Biographie des Johannes Basilides⁴¹⁵, des Großfürsten von

⁴⁰⁷ Johann Eberhard Fischer (1697-1771), Professor für Geschichte und Altertumskunde in Göttingen, Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, nahm 1733-43 an der zweiten, kamtschatkischen Expedition teil. S. Bereczki, S.32.

Seine Wörterlisten entsprechen noch nicht den wissenschaftlichen Kriterien. S. Winkler, Eberhard: *A rajnai uráliak*. In: *A nyelvrokonságról*, Tinta Könyvkiadó, Budapest 2010, S. 324.

⁴⁰⁸ Fischer, Johann Eberhard: *Sibirische Geschichte von der Entdeckung Sibiriens bis auf die Eroberung dieses Landes durch die Russischen Waffen*, St. Petersburg 1768. .

⁴⁰⁹ Sie werden mit den Wogulen und Ostjaken gleichgesetzt (Mansi und Chanti), deren Sprachen mit dem Ungarischen am nächsten verwandt sind und innerhalb des Sprachenstammbaumes der finno-ugrischen Sprachen den Zweig der ugrischen Sprachen bilden. S. Kiszely, S. 109, Rédei, S. 24.

⁴¹⁰ Mathias de Miechow (1457-1523) Kanonikus in Krakkau, Hausarzt des polnischen Königs, Historiker. *Tractatus de duabus Sarmatiis Asiana et Europiana et de contentis in eis*, 1517. S. www.hs-augsburg.de/~harsch/Chronologia/Lspost16/Miechow/mie_intr.html.

⁴¹¹ Johannes Pistorius der Jüngere (1546-1608), Arzt, Historiker, nach Konvertierung kath. Theologe. *Polonicae historiae corpus, i. e. Polonicarum rerum latini veteres et recentiores scriptores quotquot exstant*, Basel 1582. S. www.bautz.de/bbhl/p/pistorius_jo.shtml

⁴¹² Paludes Maeotis, das Asowsche Meer. S. www.imperiumromanum/geografie/weltbild/maeotis_01.htm.

⁴¹³ *Moskauer Geschichte*, Gesamtausgabe, Frankfurt 1600. S. Cornides´ Brief vom 22. 2.1776.

⁴¹⁴ Alexander Gnagninus, ein Schreiber der *Moskauer Geschichte*. S. Cornides´ Brief vom 22. 2. 1776.

Moskau. Die Ungarn verließen Juhra wegen der Unfruchtbarkeit der Region, besetzten Pannonien, ließen sich dann bei den Maeotischen Sümpfen nieder um schließlich Pannonien erneut zu besetzen. Die Bezeichnung für das Gebiet war Juharia, später Ungaria. Das bestärkt auch Heinrich Brenner⁴¹⁶, der sich im Jahr 1699 in Persien, im tatarischen Dagestan aufgehalten hatte und fast ganz Russland bereiste. Cornides zitierte aus den Aufzeichnungen des Moses Armenus⁴¹⁷, deren Übersetzung er bei Brenner las und in denen das Problem der ungarischen Geschichtsforschung angesprochen wird: „*Dass in einer gewissen Region Russlands einst Ungarn waren, wird bei allen Geschichtsschreibern fast für sicher gehalten, aber es steht nicht fest, an welchem Ort sie waren. Als sie tatsächlich vor langer Zeit Ugri oder Juhri genannt wurden; deshalb wird sehr klar sein, dass sie aus Juhoria oder Jugoria*⁴¹⁸, *eine Provinz bis jetzt in Nordrussland bekannt, zuerst auszogen. Denn vor dem 9. Jahrhundert kommt ihr Name bei den Historikern kaum vor.*“ Cornides setzte nun genauso wie Fischer diese Jugi oder Juhri mit den Jugri gleich, die in der Reisebeschreibung von Guillaume de Rubruguis⁴¹⁹, dem Gesandten des französischen Königs in Tatarien und China und Abulgasi-Bayadur⁴²⁰, Khan der Tataren, in seinem übersetzten Werk *Histoire Genealogique des Tartares traduite du Manuscript Tartar d’Abulgadsi-Bayadur-Chan*, als Ujguren, das Volk der 9 Stämme, die der Turksprache mächtig waren und schreiben konnten, bezeichnet wurden. Diesen Ausführungen fügte Cornides hinzu, was er selbst über die Ungarn gelesen hatte. Er hielt zunächst fest, dass alle Magyaren Ungarn wären, aber nicht umgekehrt: Die Ungarn seien ein Volk, *genus*, die Magyaren ein Stamm, *species*.

⁴¹⁵ Johannes Basilides II. war Ivan I., der Schreckliche (1530-1584) Großfürst von Moskau und erster Zar Russlands. S. www.geschichte-online.info/path_inhalt/Russland_06.htm.

⁴¹² Heinrich Brenner (1669-1732), Diplomat, Philosoph aus Uppsala. *Epitome commentariorum Moysis Armeni, de origine & regibus armenorum et parthorum, item series principum Iberiae et Georgiae, cum notis & observationibus. accessit ejusdem epistola ad plur. reverend. & celeberrim. Doct. Ericum Benzeliū de praesenti statu quarundam gentium orientalium*. Stockholm, J. L. Horn, 1723. S. www.ilab.org/.

⁴¹³ Moses Armenus, Moses de Choren (~*370) schrieb aus griechischen und syrischen Manuskripten, sowie aus traditionellen Erzählungen und Volksliedern die Geschichte Groß-Armeniens nieder und erwähnte die Zersplitterung der bulgarischen Stämme. S. Kiszely, S. 20, www.acam-france.org/contacts/diaspora-monde/suede.htm.

⁴¹⁸ Jugoria liegt an der Nordsee zwischen dem Fluss Pečova und dem Ural. S. Kiszely, S. 71.

⁴¹⁹ Guillaume de Rubruguis (de Ruysbroeck) (~1220-1290), Gesandter des Königs Ludwig IX. von Frankreich beim Groß-Khan Ilchi-Khatai im Jahr 1252. Er verarbeitete seine Eindrücke von der Mongolei, Karakorum, Syrien und Armenien in einem Manuskript, *De Moribus Tartarorum. Itinerarium Orientis*, 1255.

⁴²⁰ Abulgasi-Bayadur, Abul Ghasi Behadur (1605-1664), Khan von Khiva, Nachkomme Dschingis Khans, schrieb die Geschichte der Tataren aus alten Manuskripten zusammen, die auf französisch *Histoire généalogique des Tartares* in zwei Bänden in Leyden, 1726 erschienen ist.

Laut Abulgasi-Bayadur-Chan befand sich der Wohnsitz des tatarischen Stammes der Ujguren schon seit jeher in der Mongolei. Ein mit Tierfellen handelnder Stamm waren die am Irtysh lebenden Un-Ujguren, die Cornides mit den von Jordanes⁴²¹ erwähnten HUNOGARI gleichsetzt, die vom Hermelfellhandel lebten. Agathias⁴²² bestätigt, dass diese Sitze seit der Antike den Onoguren (Un-Ujguren), die früher Hunnen genannt wurden, gehörten. Diese Un-Ujguren waren wegen der Vielfalt ihrer Sitze und Sprachen in verschiedene Horden unterteilt und einen eigenen Stamm der Un-Ujguren bildeten die Magyaren, folgerte Cornides aus dem Briefwechsel Johannes Baptista Podestà⁴²³ mit Gottfried Wilhelm Leibniz. Podestà sei hinter dem Kaspischen Meer auf Magyaren gestoßen, deren Sprache dem Ungarischen in Europa ähnlich war. Podestà leitete die Bezeichnung der Ungarn, *hungari*, wie sie von den Römern genannt wurden, von Hunnen und Gauren ab. Cornides war von der These nicht überzeugt. Er leitete den Begriff Ungar von den bei Abulgasi-Bayadur-Chan erwähnten Un-Ujguren ab. Weiter bemerkte er, dass die von Kaiser Konstantin⁴²⁴ erwähnten Mazaren nur die Chazaren⁴²⁵ sein konnten, die den Usen, den Tokus Ogusen⁴²⁶ benachbart waren. Jedoch erkenne er in den von Konstantin angeführten acht Stämmen der Türken - der erste der Stamm der Kabaren⁴²⁷, der zweite der Stamm Nyék, der dritte der Stamm Megyer etc. – eindeutig die Stämme der landnehmenden Magyaren.

⁴²¹ Jordanes (6.Jh.), gotischer Geschichtsschreiber. *De origine actibusque Getarum*, Cap. 5, 551 geschrieben.

⁴²² Agathias (536-582), byzantinischer Dichter und Geschichtsschreiber.

⁴²³ Johannes Baptista Podestà (1625-1703), Orientalist, Professor für Turkologie an der Universität Wien, Verfasser mehrerer Werke über die türkische, arabische und persische Sprache. S. eprints.rdis.org/archive/00009742/01/islamische_schriftdenkmale_in_oesterreich.pdf; aleph.onb.ac.at

⁴²⁴ Konstantin VII. Porphyrogennetos (905-959), Kaiser von Byzanz, erwähnt in mehreren Werken die „Türken“, Ungarn vor der Landnahme, als sie zunächst in Lebedia, später in Etelköz siedelten. S. Kiszely, S. 35.

⁴²⁵ Kasaren, ein Volk aus dem Kaukasus mit Turkelementen, das im 8. Jh. mit Unuguren, Hunnen und Magyaren am unteren Lauf der Wolga den Staat Kasaria gründete, von hier zogen die Magyaren mit

⁴²⁶ Usen, Ogusen waren Verbündete der Ujguren, deren Stämme nach der Zerstörung des gemeinsamen Reiches teils in Osteuropa auftauchten, als Schwarze Kumanen sich in Ungarn niederließen, teils als Seldschukken in Asien erfolgreiche Eroberer waren. S. Pálóczi Horváth András: *Besenyők, úzok, kunok - Magyarrá lett keleti népek*, Panoráma Kiadó, Budapest 1988.

⁴²⁷ Die Kasaren, die mit den Ungarn zusammen ins Karpatenbecken gekommen sind, werden Kabaren genannt.

6.2.2. DIE ENTWICKLUNG UND DIE GRUNDLAGEN DER ABSTAMMUNGSLEHRE

Johann Eberhard Fischer stützte sich auf Angaben, die er unter anderem bei Mathias de Miechow gefunden hatte, der die Juhri mit den Ungarn in Verbindung brachte und hielt diese an der Nordsee unter einfachen Verhältnissen lebenden Juhri für Verwandte der bei Khan Abulgasi erwähnten Ujguren. Fischer setzte die türkisch sprechenden Ujguren mit den finno-ugrischen Jugri, also den Wogulen gleich, die von hier zum Irtysch gewandert seien.⁴²⁸

Nach Fischers Meinung sprächen die Esten, Finnen, Lappen, Permi, Voten, Tscheremissen, Mordwinen und Tschuwaschen eine Sprache, die mit dem Ungarischen übereinstimme. Diese Arbeit Fischers wurde von August Ludwig Schlözer 1768 zuerst in *Probe Russischer Annalen* und dann 1771 in *Allgemeine Nordische Geschichte*⁴²⁹ veröffentlicht. Schlözer stellte fest, dass die Verwandten der Wogulen, die Samojeden Selbstfresser, die Finnen kein Herrschervolk, die Ungarn später nur zufällig eine Ausnahme darstellten, aber nicht zum Herrschen bestimmt wären, sondern Beute und Spielball ihrer Nachbarn seien und „keine eigene Geschichte haben“.⁴³⁰ Mit der Publikation dieses Werkes gelang es dem hoch angesehenen, konsequent rational fundierte Quellenkritik betreibenden Schlözer, die Glaubwürdigkeit der hunnisch-awarisch-magyarischen Kontinuität zu untergraben und die Ungarn als Verwandte dieser nördlichen Völker zu betrachten.

Diese neue Verwandtschaft wurde zuerst von den deutschen Gelehrten aufgegriffen und verbreitet. In Ungarn hingegen hatten ungarische Gelehrte, wie z. B. Matthias Belius die hunnisch-skythische Abstammung vertreten und die finno-ugrische Verwandtschaft der ungarischen Sprache negiert. Georg Pray hatte mit der

⁴²⁸ Es ist vielmehr wahr, dass die „arme Verwandtschaft“, die sogenannte *halzsíros atyafíság*, wie diese finno-ugrischen Stämme in Ungarn herablassend genannt werden, nicht immer unter den kargen Verhältnissen Sibiriens lebte. Ihre Ahnen wurden von den kolonialisierenden Russen von ihren ursprünglichen Siedlungsgebieten in der Steppe nach Norden gedrängt. D.h. also, dass die Wanderung in der Gegenrichtung zu Fischers Annahme erfolgt war. S. Fodor István: *Meghökkentő „őstörténet” és művelői*. In: *A nyelvrokonság*, Tinta Könyvkiadó, Budapest 2010, S. 85.

⁴²⁹ Im Brief vom 31. Jänner 1776 beklagt sich Cornides, dass er diese 2 Werke Schlözers vergebens bei den Buchhändlern gesucht hat.

⁴³⁰ S. Kiszely, S. 110.

Ein interessanter Aspekt ist die Entwicklung Schlözers Haltung gegenüber den aufgeklärten absolutistischen Monarchen. Seine anfängliche Sympathie für Joseph II. schlug just mit seinen Neuerungen, die er ab 1785 in Ungarn durchführen ließ, in negative Kritik um. Er verurteilte das Sprachenedikt, die neue Distriktseinteilung, die Konskription und das neue Steuersystem. Seine Informanten waren seine ehemaligen Studenten aus dem Königreich Ungarn, die seine historischen und kameralistischen Vorlesungen in Göttingen besucht hatten. S. Haselsteiner.

Veröffentlichung seines Werkes *Annales veteres Hunnorum, Avarorum et Hungarorum* 1761 das 1756-58 in Paris erschienene Werk Deguignes⁴³¹, *Histoire generale des Huns*, bestätigt und somit die Aussage des Sigismund Herberstein⁴³², Botschafter des Kaisers Maximilian in Russland, über die ungarisch sprechenden Juhri widerlegt und Eccardus⁴³³ und Martin Vogel, die beide die Übereinstimmung des Finnischen mit dem Ungarischen behaupteten, scharf angegriffen.

Bis ins 18. Jahrhundert hatte es bezüglich der Abstammung der Magyaren keine Zweifel gegeben. Sowohl die Verfasser der ungarischen Chroniken⁴³⁴, als auch ausländische Geschichtsschreiber setzten die Hunnen⁴³⁵ bzw. Awaren⁴³⁶ mit den Magyaren gleich, da diese Reiternomaden alle aus dem Osten ins Karpatenreich eingedrungen waren. Kaiser Konstantin zählte in *De Administratio Imperio*⁴³⁷ die Stämme der Türken⁴³⁸ (Magyaren) auf. János Thuróczy⁴³⁹ bezeichnete Skythien als Urheimat der Hunnen beziehungsweise der Magyaren. Auch in einem Geschichtsbuch⁴⁴⁰ für den Schulunterricht wurde die Landnahme des Karpatenbeckens in drei Schritten geschildert. Die erste Ankunft der Magyaren fand demnach im 4. Jahrhundert unter dem Namen der Hunnen statt, dann folgte ab dem 6. Jahrhundert ein weiterer Zustrom der Magyaren unter dem Namen der Awaren und schließlich kamen im 9. Jahrhundert Magyaren unter der Leitung Árpáds. Die Stationen zwischen Skythien, bzw. Inner-Asien und dem Karpatenbecken waren

⁴³¹ Joseph de Guignes, Deguignes (1721-1800), fr. Orientalist und Sinologe. Sein umfassendes Werk *Histoire des Huns, des Turcs, des Mogols, et des autres Tartares occidentaux*... erschien in 4 Bänden in Paris, 1756-58. S. Meyers *Konversations-Lexikon*, Leipzig 1888-1890.

⁴³² Sigismund Herberstein (1486-1553), Gesandter der Kaiser Maximilian I. und Karl V. und König Ferdinand I. in Moskau. Er hörte von seinem griechischen Diener, dass die Magyaren und die Juhri dieselbe Sprache sprechen würden. Diese „Information“ aus zweiter Hand, die in seinen 1563 in Basel erschienenen Reisebeschreibungen enthalten ist, diente als Beweis. S. Kiszely, S. 124.

⁴³³ Johann Geog von Eccardus, Eckhart (1664-1730), Sekretär von Leibniz, Bibliothekar und Historiograph. Pray griff sein Werk *Historia studii etymologici linguae germanicae hactenus impensi*, Hannover, 1711, an. S. Meyers *Großes Konversations-Lexikon*, Band 5, Leipzig 1906, S. 356-7.

⁴³⁴ U. a. in der um 1100 entstandenen, verloren gegangenen, aber in Abschriften überlieferten *Gesta Ungarorum*, im Werk des Anonymus, das er um 1204 verfasst hatte, in der um 1282-5 geschriebenen *Gesta Hunnorum et Hungarorum* des Simon Kézai. S. Kiszely, S. 50-60.

⁴³⁵ Z. B. die sogenannte *Chronik des Nestor*, die *Russischen Jahrbücher* bis zum Jahr 1110. S. Kiszely, S. 39f.

⁴³⁶ *Die Fulda-Jahrbücher, Annales Fuldenses*. In: *Monumenta Germaniae Historica Scriptores rerum Germ. in usum scholarum*. Ed. Kurze. Hannoverae 1891. S. Kiszely, S. 44.

⁴³⁷ Konstantin Porphyrogenetos: *De Administratio Imperio*, 948-952

⁴³⁸ In der nach 904 entstandenen *Kriegstaktik* des Leo des Weisen, Kaiser von Byzanz, in dem Werk Kaiser Konstantins *De Administratio Imperio*, im *Liber Antapodoseos* des Liudprand aus dem Jahr 958. S. Kiszely, S. 34-35, Imre, S. 448.

⁴³⁹ Thuróczy János: *Chronica Hungarorum*, Feger und Ruem, Augsburg und Brünn 1488, Kap.32,33.

⁴⁴⁰ *Magyarország történetének rövid leírása*, Alajos Bucsánszky, Pozsony 1836: „*Elődeink három ízben költöztek ki Ázsiából: 1-ör. Hunnok neve alatt Kr. szül. u. 374-dik táján. 2-or. Avarok neve alatt 568-dik táján. 3-or. Magyarok neve alatt 884-dik táján.*“

Magna Hungaria⁴⁴¹, Levedia⁴⁴² und Etelköz⁴⁴³. Im 13. Jahrhundert stießen die Jassen und Kumanen, die auch aus Inner-Asien stammten, zu den Magyaren dazu. Möglicherweise hatten auch in den von den Jokulatoren⁴⁴⁴, den Spaßmachern am Königshof, bei höfischen Festivitäten vorgetragenen Liedern die von den Awaren und Stämmen mit hunnischen Wurzeln übernommenen Sagen weitergelebt.⁴⁴⁵ In Chroniken wird Atilla als ungarischer König und die Ankunft der Magyaren als *secundo ingressu* bezeichnet. Für die Chronisten und Gelehrten stand also fest, dass die Reiternomaden ungarisch gesprochen hatten.

Es gibt zudem interessante Hinweise auf die Bezeichnung des Karpatenbeckens als Hungaria. Schon im Jahr 417 erwähnte Paulus Orosius in seiner Weltchronik, dass die Hunnen Pannonien Hungaria nannten.⁴⁴⁶ Für den Ursprung der Wörter Hungaria und Ungarn gibt es verschiedene Erklärungen. Die Bezeichnung Ungariorum marcha führt Teréz Olajos auf die Onoguren – Onguren - Onogunduren, den leitenden Stamm der Großbulgaren zurück, deren Umzug um 675 aus der Kuban – Mäotis - Gegend in das Karpatenbecken von byzantinischen Quellen erwähnt wird. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass in westlichen Chroniken die Ungari, Hungari 50 Jahre vor der Landnahme der Magyaren aufscheinen.⁴⁴⁷ Das türkische Wort Onogur bedeutet zehn Reiter.⁴⁴⁸ Die aus dem Jahr 877 stammende Aufzeichnung im Kloster St. Wandregisilius besagt, dass Ludwig, ein Sohn Ludwig des Frommen, bei der Aufteilung des Karolingerreichs 843 unter anderen das „Land der Awaren, d. h. der Hunnen oder Ungarn“ bekommen hätte.⁴⁴⁹ Aus diesen Ausführungen ist ersichtlich, dass die Bezeichnung Ungar sowohl von Hungur, für Hunnen, als auch von Onogur abgeleitet werden kann.

⁴⁴¹ Als Magna Hungaria wird das Wolga-Kama-Gebiet bezeichnet, das einst Siedlungsgebiet der Magyaren war.

⁴⁴² Als Levedia wird das Gebiet nördlich des Schwarzen Meeres und links des Dnjepr bezeichnet. Dies war die vorletzte Station vor der Landnahme.

⁴⁴³ Etelköz ist die Bezeichnung des Gebietes zwischen Dnjepr und unterer Donau, wo die Ungarn um 670 angekommen sind und von wo sie 895 zur Landnahme aufgebrochen sind.

⁴⁴⁴ Diese Jokulatori werden im Vorwort der *Gesta Ungarorum* des Anonymus erwähnt.

⁴⁴⁵ S. Sebestyén Gyula: *A magyar honfoglalás mondái*, Reprint von Magyar Ház, Budapest 2001.

⁴⁴⁶ S. Kiszely, S. 101.

⁴⁴⁷ S. Vértessy György: *A hun – avar azonosság (rokonság) kérdése*. In: *Magyarságtudományi tanulmányok*, Mackensen Kft., Budapest 2008, S. 758.

⁴⁴⁸ S. Kiszely, S. 100.

⁴⁴⁹ S. Vértessy, S. 756.

Fischer und Schlözer hatten übersehen, dass die Uiguren von 745 bis 840 weite Teile der Steppe von der Mandschurei bis zum Altajgebirge beherrschten⁴⁵⁰. Der bedeutendste Stamm der Uiguren war der Stamm der gelben Uiguren, Juguren: diese Juguren muss Fischer mit den Juhri gleichgesetzt haben. Die Farbe gelb steht für das ehemalige Siedlungsgebiet innerhalb des Stammesverbandes in der Mitte. Gelb steht für die Farbe Gold und die Sonne. Der Stamm in der Mitte des Siedlungsgebietes stand unter besonderem Schutz, da er den Kagan und die anderen Anführer stellte. Neben vielen Parallelen in den Bräuchen der Juguren und Ungarn verdienen ihre Volkslieder besondere Aufmerksamkeit. Diese sind den ungarischen gleich, da sie eine fallende Melodielinie mit pentatonischem Aufbau oder einen Melodieverlauf mit Quintwechsel aufweisen. Die gemeinsame Wurzel könnte in der hunnischen Zeit liegen.⁴⁵¹ Von allen finnisch-ugrischen Völkern kann man nur bei den Berg- und Waldmari Melodien finden, die Ähnlichkeit zeigen zur pentatonen Urschicht der ungarischen Volksmusik⁴⁵², was angesichts der bei diesen Stämmen vorgefundenem mit anderen von den Hunnen abstammenden Völkern identen Marker-Gen nicht verwunderlich scheint. Daneben gibt es Parallelen zu den Baschkiren, Tataren, Tschuwaschen, den Yuku in Tibet. Die erste Kerbschrift der Uiguren übernahmen sie von den Turkvölkern, die zweite gemeinsam mit dem manichäischen Glauben von den Sogden. Diese Alphabete sind nicht identisch, aber verwandt mit der ungarischen Kerbschrift.

Für Károly Rédei hatten ethnographische Parallelen keinen so großen Stellenwert wie Sprachverwandtschaft oder archäologische Funde. Er meinte, dass folkloristisches Kulturgut über genetische Grenzen hinweg übertragbar sei.⁴⁵³

Cornides ließ sich durch den ähnlichen Klang der Wörter Un-Uiguren, Onoguren, Hunogari dazu verleiten, auch diese Stämme einander gleichzusetzen. Die Uiguren nannten sich so, als sie sich mit den Tokus-Ogusen – den neun Stämmen der Ogusen – verbündeten und nun als vereinte zehn Stämme – Un-Uiguren – dem Reich der Uiguren vorstanden. Als Onoguren bezeichnete man die Bulgaren, die diesen Namen wahrscheinlich nicht von den Uiguren übernommen hatten.

⁴⁵⁰ S. Fodor, S. 94.

⁴⁵¹ S. Bárdi: *Az ujugurok története*, S. 88.

⁴⁵² S. Csajághy György: *A magyar népzene, mint "zenei anyanyelvünk"*. In: *Magyarságtudományi tanulmányok*, Der Sprachrhythmus beeinflusst den Melodierhythmus. S. 186f.

⁴⁵³ S. Rédei, S. 69.

Es sind wahrscheinlich noch nicht alle Chroniken von der ungarischen Forschung ausgewertet worden. So sind die Werke, die sich mit Inner-Asien beschäftigen, die Übersetzungen der chinesischen Jahrbücher ab 206 v. Chr. – man weiß, dass hier unter anderen Hunnen, Onoguren, Türken, Uiguren und ihre typisch nomadische Lebensweise erwähnt werden –, die Schriften der Kaganate der verschiedenen Turkvölker, die tibetischen und mongolischen – enthalten Hinweise auf die im Osten gebliebenen Magyaren – Chroniken noch nicht vollständig aufgearbeitet worden.⁴⁵⁴ Quellen zu den Kaukasusvölkern, wie Hunnen, Awaren, Magyaren, befinden sich in den syrischen, armenischen, georgischen, mohammedanischen, persischen und osmanischen Chroniken.⁴⁵⁵ Hier sind im Besonderen die arabischen Quellen deshalb interessant, weil sie die Magyaren als Madjari⁴⁵⁶ oder Baschkiren⁴⁵⁷ oder als einen vornehmen türkischen Stamm erwähnen. Die bedeutendste dieser Quellen stammt von Ibn Hurradadbi⁴⁵⁸, der die Magyaren er als eine politisch unabhängige Macht bezeichnet, die weder von den Kasaren, noch von den Byzantinern, noch von den Donau-Bulgaren abhängig sei.⁴⁵⁹

Die Schwierigkeit für die Forschung besteht darin, dass Stammesverbände oft nach dem führenden Stamm benannt und die untergeordneten Stämme nicht erwähnt wurden. Stämme, die aus einem Verband in einen anderen wechselten oder die Führung ihres Verbandes durch einen anderen Stamm übernommen wurden, blieben anonym.⁴⁶⁰ Unter welchem Namen auch immer die Reiternomaden in Europa auftauchten – Skythen, Sarmaten, Kelten, Heftaliten, Hunnen, Awaren, Onoguren, Parther, Magyaren, Turken usw. – sie kamen aus einem großen Gebiet, das sich vom Kaukasus über das Kaspische Meer, den Aral See bis in den Iran erstreckte und einstmals Teil des Hunnenreiches war, wo sie in derselben Tradition lebten und kämpften.

⁴⁵⁴ S. Kiszely, S. 13f.

⁴⁵⁵ S. Kiszely, S. 19f.

⁴⁵⁶ Ibn Rusta: *A drága gyöngyök könyve*, 903-920. In: Kmoskó Mihály: *Mohamedán írók a steppe népeiről. Földrajzi irodalom. I/1.* Budapest. 1997. Magyar Őstörténeti Könyvtár. 10.

„Die Madjaren sind ein Stamm der Türken, deren Anführer, kundh genannt, mit 20 000 Reitern ausreitet. Ihr Land ist reich an Wasser, Wald, der Boden ist feucht, sie haben viele Äcker. Sie greifen die Slawen an, die sie am Meerufer beim Markt gegen römischen Brokat, Teppiche und sonstige römische Ware eintauschen.” S. Kiszely, S. 24-5.

⁴⁵⁷ S. Kiszely, S. 21f.

⁴⁵⁸ Ibn Hurradadbi: *Utak és orszárgok könyve*, 846-885. In: Kmoskó Mihály: *Mohamedán írók a steppe népeiről. Földrajzi irodalom. I/1.* Budapest. 1997. Magyar Őstörténeti Könyvtár. 10.

⁴⁵⁹ S. Kiszely, S. 24.

⁴⁶⁰ S. Kiszely, S. 13.

Eines scheint aber sicher zu sein: dass die landnehmenden Stämme einer ausgearbeiteten Strategie folgend aus dem Osten das den Kriegen aus vorhergegangenen Kriegszügen nicht unbekannte Karpatenbecken im Zeitraum 895-900 erobert haben.⁴⁶¹

Neben der Analyse der Texte alter Chroniken gewinnt die Genforschung als wissenschaftliche Methode in der Sprachwissenschaft immer mehr an Bedeutung.

Der Schädelindex aus der Körös-Kultur, 6200 – 5600 v. Chr., stimmt mit dem der Székler überein.⁴⁶² Der negative Rhesusfaktor der vor 6000 Jahren im Bodroglók bestatteten Bevölkerung stimmt mit dem der heutigen überein. Diese sind Zsuzsa Tomorys Argumente für eine urungarische Bevölkerung. Diese Ergebnisse sind beachtlich, doch welche Folgerungen darf man aus ihnen ziehen?

Nach den Marker-Gen-Untersuchungen des japanischen Genetikers Matsimoto sind im Karpatenbecken folgende Menschentypen zu finden: Turanid (mongolid) 30%, Taurid (Vorder- und Mittelasien) 20%, Pamir-Typ 15%, ihre Mischungen 15%, Ost-Baltid 15%, Ugor-Typ 1% (!), sonstige 4%. Diese Zusammensetzung ist in Europa nur für das Karpatenbecken typisch und beweist laut Matsimoto die Verwandtschaft mit den Juguren, sowie den Südmongolen. Es besteht außerdem ein biochemischer Zusammenhang zwischen dem Nahen Osten, Mittelasien und dem Karpatenbecken.⁴⁶³

Die von Ornella Semino et al.⁴⁶⁴ durchgeführte Genanalyse lässt sich dahingehend interpretieren, dass das Karpatenbecken seit 35 000 Jahren von einer Urbevölkerung bewohnt wird, deren Überbevölkerung in östliche und südliche Richtung von hier ausgewandert ist. Diese könnte von den Chronisten unter dem Namen der Skythen erwähnt worden sein.⁴⁶⁵ Der Sprachwissenschaftler Sándor Csúcs warnt jedoch vor einer vorschnellen Interpretation der genetischen Untersuchungen.

Ein bemerkenswertes Ergebnis scheint doch vorzuliegen: anhand von Skelettfunden aus den Gräbern der landnehmenden Magyaren konnten Forscher die Verwandtschaft mit den Türken und den finno-ugrischen Komi in gleichem Grad

⁴⁶¹ S. Fodor, S. 92.

⁴⁶² S. Tomory Zsuzsa: *Őshazánk a Kárpátmedence*. In: *Magyarságtudományi tanulmányok*, Mackensen Kft, Budapest 2008, S. 719.

⁴⁶³ S. Kiszely, S. 543-544.

⁴⁶⁴ S. Semino, Ornella; Passarino, Giuseppe: *The genetic legacy of paleolithic homo sapiens sapiens in extant euopeans: A Y chromosome perspective*. In: *Science*, 11/10/2000.

⁴⁶⁵ S. Imre, S. 433-434.

feststellen.⁴⁶⁶ Die Analyse ergab weiters, dass schon die landnehmenden Magyaren zu über 80% europäischer Abstammung waren.⁴⁶⁷ Dadurch werden die Ergebnisse der Sprachwissenschaft genauso gestützt, wie die Annahme, dass auch türkische Stämme an der Ethnogenese der Ungarn beteiligt waren.

6.3. HUNNEN

6.3.1. CORNIDES' BESCHÄFTIGUNG MIT DEN HUNNEN

Im Brief vom 13. Jänner 1778 deutete Cornides an, dass die Antwort auf die Frage, ob die Hunnen mit den Magyaren ident seien, intensiverer Nachforschung bedürfe.⁴⁶⁸ Der erste Teil des Briefes vom 30. März 1778 ist den Hunnen gewidmet. Cornides führte alle Werke an, in denen er Hinweise auf die Hunnen in Europa gefunden hatte. Die erste Erwähnung der Hunnen fand er in *Flores Historiarum*⁴⁶⁹ im Beitrag des Mönchs Florentinus⁴⁷⁰, der mit dem Brief⁴⁷¹ Eduards I.⁴⁷² an den späteren Papst Benedikt XI.⁴⁷³ aus dem Jahr 1302 übereinstimmt. Die Quelle besagt, dass ca. 1000 v. Chr. König Brutus aus dem Geschlecht der Trojaner in Britannien herrschte. Nach dessen Tod fiel Humber, der König der Hunnen in Albania (Wales) ein. Da er auf der Flucht in einem Fluss ertrank, wurde dieser nach ihm *Humber* genannt. Weiters zitierte Cornides aus der *Historia Daniae* des Saxo Grammaticus⁴⁷⁴: Noch vor Christi Geburt sei es zwischen Hun, dem König der Hunnen und Frotho⁴⁷⁵, dem

⁴⁶⁶ S. Csúcs Sándor: *Gondolatok az alternatív nyelvrokonításról*. In: *A nyelvrokonításról*, Tinta Könyvkiadó, Budapest 2010, S. 68.

⁴⁶⁷ Die ungarische Bevölkerung heute hat nur mehr einen geringen asiatischen Genanteil in der mitochondrialen DNS von 1-2,6% aufzuweisen, was mit der wechselvollen Geschichte des Landes erklärbar ist. S. Fodor, S. 87-88.

⁴⁶⁸ In seinem Vortrag in Göttingen über den Glauben der alten Magyaren stellte Cornides fest, dass die Magyaren in weitestem Sinne ein hunnischer Stamm waren, aber nicht alle Hunnen Magyaren waren. S. *Az ősi magyar hitvilág*, S. 27.

⁴⁶⁹ *Flores Historiarum*, eine Weltchronik wurde von Roger von Wendover (+1236), Mönch im Kloster St. Albans verfasst und 1601 in Frankfurt herausgegeben S. www.bbkl.de/r/roger_v_w.shtml.

⁴⁷⁰ Florentinus (+1116), Mönch in Worcester, schreibt Geschichte Britanniens nieder. S. Cornides' Brief vom 30. März 1778.

⁴⁷¹ Thomas Walsingham (+1422): *Historia brevis ab Edwardo primo ad Henricum quintum*, London 1574, später in William Camdens Werk *Anglica, Normannica, Hibernica, Cambrica a veteribus scripta*, Frankfurt 1603 erschienen. S. aleph.onb.ac.at, www.humi.keio.ac.jp/~matsuda/catalogue/emblem/main/064mfr.html.

⁴⁷² Eduard I. (1239-1307), ab 1272 König von England, unterwarf Wales und vorübergehend Schottland.

⁴⁷³ Benedikt XI., Nikolaus Boccasini (1240-1304), Papst von 1303-1304.

⁴⁷⁴ Saxo Grammaticus (+1216) Abt in Roeskilde, schrieb im Auftrag des Bischofs Absalon die *Historia Daniae – Gesta Danorum*, Frankfurt 1576, deren erster Teil in 9 Büchern dänische Sagen aus der mythologischen Vorzeit, der zweite Teil in 7 Büchern die Chronik bis 1202 enthält. S. Simek, Rudolf -

König von Dänemark zu einer Seeschlacht gekommen, nach der sich 70 Könige, die auf der Seite der Hunnen kämpften, Frotho ergaben. Diese Seeschlacht bei Bleking wird in der Erzählung König Erics von Dänemark auch bei Erpoldus Lindenbrogus⁴⁷⁶ beschrieben.

Laut Dionysius aus Charax⁴⁷⁷ siedelten die Hunnen um Christi Geburt beim Kaspischen Meer und der Wolga. Zur Zeit des Ptolemäus⁴⁷⁸ und Agathodaemons⁴⁷⁹ wohnten die Hunnen um Poltawa⁴⁸⁰, zwischen den Flüssen Dnjepr und Don. Die Aufzeichnungen der isländischen Schreiber berichten im 3. und 4. Jahrhundert von drei mächtigen hunnischen Königreichen bei Gardarike, dem russischen Nowgorod, Ladogam und Estland.

Helmold von Bosau⁴⁸¹ zählt in seiner Chronik folgende Hunnenreiche auf: Ostrogard, auch Chunigard genannt, in Russland, Hunaland zwischen Windland⁴⁸² und Reitgotland⁴⁸³ und Hunesgau in Gröningen⁴⁸⁴.

Cornides verwies auch auf Thormodus Thorfäus⁴⁸⁵ *Historia Rerum Norvegicarum*, sowie auf Georg Albrecht Schwartz⁴⁸⁶ *Geographie des alten Norder-Deutschlands* und die Chronik Duchesnius⁴⁸⁷, der im Jahr 896 die Hunnen in Norwegen beheimatet sah, wo sie mit Dänen und Goten vermischt lebten.

Pálsson, Hermann: *Lexikon der altnordischen Literatur*, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 2007, S. 111-112.

⁴⁷⁵ Frotho Vegetus, s. Simek-Pálsson, S. 104.

⁴⁷⁶ Lindenbrogus, Erpoldus: *Scriptores Rerum Germanicarum septentrionalium veteris diversi*, Hamburg 1706. S. aleph.onb.ac.at

⁴⁷⁷ Dionysius Periegetes aus Charax (um 100), Geograph. In seiner *Periegesis* beschrieb er die damals bekannten Kontinente und Meere.

⁴⁷⁸ Claudius Ptolemäus (100-160) fasste das Wissen seiner Zeit in seinen Werken über Geographie, Astronomie, Harmonielehre und Optik zusammen und ergänzte diese mit eigenen Erkenntnissen.

⁴⁷⁹ Agathodaemon (2.Jh.), Kartograph von Ptolemäus, *Geographia*. S. ancientlibrary.com/smith-bio/0074.html.

⁴⁸⁰ Poltawa, Stadt in der Zentralukraine.

⁴⁸¹ Helmold von Bosau (12. Jh.), Pfarrer in Bosau, der an der Christianisierung der Westslawen östlich der Unterelbe teilnahm und dies in seiner *Chronica Slavorum* schilderte.

⁴⁸² Windland, Vindland, Wendnland, slawisches Gebiet an der Südküste der Ostsee. S. Simek, Rudolf: *Altnordische Kosmographie*, Walter de Gruyter Verlag, Berlin – New York 1990, S. 210.

⁴⁸³ Reitgotland, Reiðgotland vielleicht von Hreiðgotar für Ostgotland abgeleitet. Östlich von Polen ist Reidgotland und Hunnenland. S. Simek, *Altnordische Kosmographie*, S. 208., 447.

⁴⁸⁴ Gröningen ist eine Stadt in Sachsen-Anhalt.

⁴⁸⁵ Thormodus Thorfäus (1636-1719), lebte als Isländer in Norwegen, dänischer königlicher Historiker, kritisierte Saxo Grammaticus' Chronik mit Aufarbeitung der Sagen. *Historia Rerum Norvegicarum*, 1711. S. www.academicmicroforms.com/ancient-history-of-orkney-caithness-and-north.html.

⁴⁸⁶ Georg Albrecht Schwartz (1687-1775), Historiker, Professor der Königlichen Akademie Greifswald. *Kurze Einleitung zur Geographie des Norder-Deutschlands Slavischer Nation und mittlerer Zeiten*, Greifswald 1745. S. KVK, *Karlsruher Virtueller Katalog*.

⁴⁸⁷ André Duchesne, Duchesnius (1584-1640), französischer königlicher Historiker. *Scriptores historiae Normannorum antiqui res ab illis per Galliam, Angliam, Capae principatum, Siciliam, et Orientem gestas explicantes, ab 838 ad annum 1220*, Paris 1619. S. Révai Nagy Lexikona 6, S. 3.

Im Brief vom 13. Dezember 1778 schickte Cornides Róth die Kopie eines Dokuments, das *Porta dicta Atille* erwähnte, das sich im Gebiet des sächsischen Stuhls Bistritza beim Gut Kusma⁴⁸⁸ befinden soll. Im Gegensatz zu Fóris-Otrokocsi, Desericius, Georg Pray und anderen Gelehrten schien dieses Dokument für Cornides die Auffassung Samuel Timons am ehesten zu bestärken, dass der Hof Atilas in Moldawien zu suchen sei. Das Gebiet des Stuhls Bistritza ist mit Moldawien benachbart.

6.3.2. HEUTIGER STAND DER HUNNENFORSCHUNG

Die Angaben, die Cornides über die Hunnenschlachten in Nordwesteuropa vor Christi Geburt fand, scheinen aus heutiger Sicht schwer beweisbar. Nach der Niederlage Trojas 1200 v. Chr. wurden trojanische Flüchtlinge in den späteren europäischen Chroniken erwähnt und sollen in das Karpatenbecken und auf die Britischen Inseln gelangt sein.⁴⁸⁹

Die erste Erwähnung der Hunnen, die als Reiternomaden mit ihren Tieren, Pferden, Schafen, Rindern von Weideland zu Weideland zogen, findet man bei Konfuzius⁴⁹⁰ um 500 v. Chr., der die Hunnen als Volk der *Schenjün* bezeichnete, die schon seit 350 Jahren am Rand der Wüste Gobi lebten.⁴⁹¹ In den chinesischen Jahrbüchern aus dem Jahr 318 v. Chr. findet man sie unter dem Namen *Hsiung-nu*. Die chinesische Mauer wurde 220 v. Chr. von den Chinesen als Schutz gegen die Einfälle der Hunnen gebaut. Unter dem Fürsten Mao-tun, mit dem Herrschertitel tan-hu, erreichte das Hunnenreich seine größte Ausbreitung. In seinem Brief an den Kaiser von China 176 v. Chr. rühmte er sich, alle bogenschießenden Stämme auf dem Gebiet der Mandschurei, Mongolei, Ost- und Westturkestans bis Sibiriens südwestlichem Teil zu Hunnen gemacht zu haben. Den Chinesen gelang 65 v. Chr. dennoch die Zerschlagung dieses Reiches. Die Hunnen flohen in die Turanische Steppe. Gegen Ende des 2. Jahrhunderts zogen sie in das Gebiet nördlich des Kaukasus und des Kaspischen Meeres. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts

⁴⁸⁸ Kusma, Kutsma, Kuzsma, Cuşma im ehemaligen Komitat Beszterce-Naszód in Siebenbürgen. S. Gyalay Mihály: *Magyar igazgatástörténeti helységnévtexikon*, TIT Nyomda, Budapest 1989, S. 596.

⁴⁸⁹ S. Timaru-Kast Sándor: *Kelták és magyarok*. In: *Magyarságtudományi tanulmányok*, Mackensen Kft., Budapest 2008, S. 676.

⁴⁹⁰ Konfuzius (~551 v. Chr.–~479 v. Chr.) chin. Philosoph

⁴⁹¹ S. Kiszely, S. 113f.

waren ihre Stationen der Aral See, wo sie die Alanen unterwarfen, das Asowsche Meer, der Don, der Dnjepr, wo sie die Ostgoten besiegten, das Schwarze Meer, der Vor-Karpaten-Raum. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts eroberten die Hunnen stufenweise das Karpatenbecken. Nach der Eroberung Pannoniens von Westrom wurden 434 Buda⁴⁹² oder Breda zum Priesterkönig, zum geistigen Anführer, Atilla⁴⁹³ zum weltlichen König, zum obersten Kriegsherrn. Atilla, der in seiner Kindheit im Austausch für Aetius⁴⁹⁴ als Geisel nach Rom geschickt worden war, wurde von diesem 437 angespornt, gegen die Burgunder Krieg zu führen, wodurch er deren Niedergang bewirkte. Die Hunnen griffen Byzanz an, verwüsteten den Balkan und ließen sich den Frieden von Byzanz teuer erkaufen. Das Hunnenreich des Atilla, der nach der Ermordung seines Bruders 445 allein herrschte, reichte vom Rhein bis zum Ural und der Aral See, wobei sich sein Herrschaftssitz oder auch mehrere Burgen im Karpatenbecken befanden.⁴⁹⁵ An der Spitze des Königshofs stand ein Kanzler, dessen Schreiber aus Ravenna stammten. Atilla beschäftigte auch einen Chronisten, dessen Sohn, Romulus Augustulus⁴⁹⁶, der letzte Kaiser des Weströmischen Reiches wurde. Den verschiedenen Religionen gegenüber war Atilla tolerant. Am Anfang des 5. Jahrhunderts waren Missionare bei den Hunnen erfolgreich. Der Bibelübersetzer Hieronymus⁴⁹⁷ beschrieb beispielsweise, dass die Hunnen Psalmen lernen. Priskos Rhetor⁴⁹⁸, der sich 448 am Hof Atillas aufhielt, hielt fest, dass Atilla seine in Kerbschrift verfasste Bibel studierte.⁴⁹⁹ *Tarih-i Üngürüşz*, die Geschichte der Ungarn, wurde von Mahmud Tercüman Atillas Plan, das Reich der Westgoten zu unterwerfen, scheiterte in der großen Schlacht am Campus Mauriacus⁵⁰⁰, wo sich

⁴⁹² Buda, auch Breda, Bleda (+445) regierte von 434 bis 445 mit Atilla über die Hunnen.

⁴⁹³ Atilla (+453), regierte ab 434 mit Buda, ab 445 allein über das Hunnenreich.

⁴⁹⁴ Flavius Aetius (~390-454), römischer Feldherr, der mit der Hilfe der Alanen, Westgoten und Franken nach großen Verlusten auf beiden Seiten bei der Schlacht auf dem Campus Mauriacus gegenüber Atilla als moralischer Sieger hervorgegangen ist.

⁴⁹⁵ Bis heute gibt es über den oder die Orte keine näheren Angaben, keine eindeutigen Hinweise.

⁴⁹⁶ Romulus Augustulus (*~462), von 475 bis 476 weström. Kaiser. Sein Schicksal nach der Absetzung ist unbekannt.

⁴⁹⁷ Hieronymus (~347-419 od. 420), Priester, Übersetzer der *Vulgata*, verfasste kirchliche und geschichtliche Werke, wurde heilig gesprochen.

⁴⁹⁸ Priskos Rhetor (+~473) griechischer Geschichtsschreiber, schrieb die Geschichte Byzanz` nieder, war Kaiser Theodosius` Gesandter bei König Atilla und hielt seine Eindrücke schriftlich fest. Er berichtet auch von der Wanderung der ogurischen Stämme, u.a. der Onoguren im Jahr 463. S. Kiszely, S. 11.

⁴⁹⁹ S. Klement Kornél: *Auf den Spuren Atillas*. In: *Hunnen-Sturm in Europa*, Alvo-Verlag, Obernburg/Main 1998, S. 176f.

⁵⁰⁰ Hier fand die große Schlacht statt, und nicht auf den Catalaunischen Feldern. S. www.tankonyvtar.hu/tortenelem/regi-belso-azsia-080904-15.

Atilas Truppen nach großem Blutvergießen auf beiden Seiten, sowohl bei den hunnisch-germanischen Krieger, wie den mit Aetius verbündeten Westgoten, zurückgezogen hatten.

Nach Atilas Tod 453 zerbrach der Reichsteil im Karpatenbecken und im Westen Europas. Der Großteil der Hunnen zog sich in den Osten zurück, die Überlieferung der Székler⁵⁰¹ besagt hingegen, dass ihre Ahnen – 3000 hunnische Krieger – im Karpatenbecken zurück blieben. Auch die ältesten Chroniken erwähnen deren Verbleib, der mit der Erwähnung der Hunnen lange nach Atilas Tod im Urkundenbuch der Abtei Kremsmünster im Jahr 893 untermauert werden kann. Ihr Siedlungsgebiet wird zwischen Enns und Pielach angegeben.

Die Stadt Atilas, Etzilburg oder Budavár ist vielleicht auf dem Gebiet Esztergoms zu suchen, wo sich in der Römerzeit die Burg Sicambria befunden hatte.⁵⁰² Der *Tarih-i Üngürüş*⁵⁰³ erwähnt, dass sich Atilas Grab neben vetus Buda, also dem ursprünglichen Buda, dem heutigen Esztergom⁵⁰⁴ oder bei Budakalász⁵⁰⁵ befände. Hier muss noch angefügt werden, dass *buda* für Holzburg stand und somit in mehreren Ortsnamen enthalten ist, wie z. B. in Budapest, Budweis, Budua in Süddalmatien.⁵⁰⁶ Es ist auch unklar, wo Atilla begraben wurde. Einer Sage zufolge

⁵⁰¹ Alle alten ungarischen Chroniken bezeichnen die Székler als Nachkommen der Hunnen, die im Karpatenbecken die Jahrhunderte bis zur Landnahme der Magyaren im 9. Jh. überdauert hätten. Ab dem 18. Jh. gab und gibt es kritische Stimmen dazu. Einer Hypothese zufolge stammen die Székler vom hunnisch-bulgarischen Stamm der Esegelen oder Sikilen ab, der kurz vor der Landnahme von den Magyaren unterworfen worden war und somit als Hilfsvolk, das bei Feldzügen in der ersten Reihe agieren musste, ins Karpatenbecken gelangte. Im Laufe des 12. Jh.s siedelten sie in Südsiebenbürgen, von wo sie nach Osten und Norden wandernd das Szeklerland besetzten. Der Schädelindex aus der Körös-Kultur, 6200-5600 v. Chr. stimmt mit der der Székler überein. S. Tomory: *Őshazánk a Kárpát-medence*, S. 719.

⁵⁰² Man kann nicht ausschließen, dass der Hunnenkönig im Karpatenbecken mehrere Höfe hatte. Wahrscheinlich hat Atilla auf den im Pilisgebiet gefundenen mit Kerbzeichen versehenen Ruinen einen seiner Höfe erbaut. Hier befindet sich eines der Herzhakren der Erde und deshalb war dieser Teil des Karpatenbeckens vom Paleolithikum an ein sakrales Gebiet, wo sich nicht nur die Burg in Visegrad, der Palast des Mathias Corvinus, Abteien des ungarischen Pálosordens, sondern auch Fehérvár, der erste Krönungs- und Bestattungsort der ungarischen Könige befunden haben soll. S. Bunyevác, S. 388f.

⁵⁰³ Der *Tarih-i Üngürüş*, die Geschichte der Ungarn, wurde von Mahmud Tercüman, dem aus Bayern stammenden, Suleiman I. dienenden Dolmetscher und Diplomaten verfasst. Als Grundlage dienten die von ihm beim Brand der königl. Bibliothek in Székesfehérvár geretteten lateinischen Chroniken. Nur in diesem Werk wird erwähnt, dass die landnehmenden Ungarn eine gleichsprachige Bevölkerung im Karpatenbecken angetroffen hätten. S. www.terebess.hu/keletkultinfo/lexikon/terdzsuman.html.

⁴⁹⁸ S. Noszlopi Németh Péter: *Az Árpád-kori Buda nyomai a Pilisben*, Püski, Budapest 2003, S. 37,

⁴⁹⁹ Vetráb József Kadocsa: *Insula Pilis*. In: *Magyarságtudományi tanulmányok*, Mackensen Kft., Budapest 2008, S. 785f.

⁵⁰⁰ S. Tomory: *Avarok*, S. 685.

soll sich sein Grab in der Umgebung von Dombegyháza befinden.⁵⁰⁷ Bei der Ortschaft Csenger meint man, dass sein Sarkophag in der Theiß versenkt worden war.⁵⁰⁸

Welche Sprache oder Sprachen die 19 Stämme der Hunnen einst sprachen, ist noch unklar, da man den Hunnen kein einziges Sprachdenkmal zuordnen kann. Die wenigen bekannten Personennamen sind ostiranischen, teilweise auch türkischen Ursprungs. János Harmatta nimmt an, dass neben iranischen und türkischen auch andere altaische, vielleicht sogar paleosibirische Sprachen in Frage kommen könnten. Da Atilla selbst wahrscheinlich teilweise von gotischer Abstammung war, könnte erklären, weshalb er der gotischen Sprache kundig war. Die Vermählung von Atilas Großvater Balambér mit einer gotischen Königstochter ist belegt.⁵⁰⁹ Ein weiterer Anhaltspunkt könnte die Gemeinsamkeit zwischen den Namen Atilla und Wulfila sein, was darauf schließen lässt, dass –ila eine gotische Endung ist.⁵¹⁰

6.4. AWAREN

6.4.1. CORNIDES' BESCHÄFTIGUNG MIT DEN AWAREN

Cornides las in *Sammlung Russischer Geschichte*⁵¹¹ den Bericht seines Zeitgenossen Johannes Gustav Gärber⁵¹² über die im Kaukasus lebenden Awaren. Dieser bestätigte, dass awarische Stämme mit ihren Stammesfürsten, über denen der Usmeý Awar, der Awarenfürst, stand, zwischen Georgien und Ciskapsien lebten und mit Sicherheit nicht slawisch sprachen. Ob ihre Sprache dem Ungarischen verwandt war, konnte Gärber nicht mit Gewissheit sagen.

⁵⁰⁷ S. Molnár V. József: *Szent László*. In: *Magyarságtudományi tanulmányok*, S. 569.

⁵⁰⁸ S. Obrisánszky Borbála: *A déli hunok történeti kérdései*. In: *Magyarságtudományi tanulmányok*, Mackensen Kft, Budapest 2008, S. 601.

⁵⁰⁹ S. Harmatta János: *Előszó az 1986. kiadáshoz*. in: *Atilla és hunjai*, A Magyar Szemle könyvei XVI. Magyar Szemle Társaság, Akadémia Kiadó, Budapest 1986.

⁵¹⁰ S. Bereczki, S. 36.

⁵¹¹ *Sammlung Russischer Geschichte in 9 Bänden*, Hrsg. Gerhard Friedrich Mueller, St. Petersburg 1732-64. S. www.theeuropeanlibrary.org/portal/index.html.

⁵¹² Johannes Gustav Gärber war einer der Autoren der *Sammlung Russischer Geschichte*. S. Cornides' Brief vom 30. März 1778.

6.4.2. DER HEUTIGE STAND DER FORSCHUNG

Die Awaren bringt man mit den *Schuan-schuan*, die in Zentralasien im 4. Jahrhundert ein Reich etablieren konnten, in Verbindung. Um 350 eroberten die Vari, eventuell Awaren, Toharistan. Die Hiungnu, die sich Hojno nannten und für Hunnen gehalten werden, griffen Sogdien an. König Khingila I. von Toharistan⁵¹³ gelang das Bündnis zwischen Vari und Hojno 456. Die vereinigten Stämme nannten sich nun Warchoniten. Als die Turkvölker 557 das Reich der *Schuan-schuan* schließlich stürzten, begann ihre Wanderung Richtung Westen, womit sie auch andere Stämme von ihren Siedlungsgebieten westwärts trieben. Bereits 567 unterwarfen die Warchoniten die Utriguren, Kutriguren, Sabiren nördlich des Schwarzen Meeres. Kagan Bajan⁵¹⁴ wollte mit seinen Stämmen ursprünglich in Mösien⁵¹⁵ eindringen, doch Byzanz verstärkte seine Grenzen im Norden, wodurch Bajans Plan vereitelt wurde. Nun gelang Bajan ein Bündnis mit den in Pannonien wohnenden Langobarden gegen die östlich der Donau siedelnden Gepiden. Nach erfolgreicher Schlacht 567 konnten die Awaren das Karpatenbecken östlich der Donau besetzen. Als die Langobarden 568 freiwillig in die nach ihnen benannte Lombardei auswanderten, gehörte auch Pannonien zum Awarischen Reich, das sich bis zum Anfang des 9. Jahrhunderts halten konnte. Onogurische Neuankömmlinge im 7. Jahrhundert waren an der Neuorganisation des Awarenreichs beteiligt und konnten so wahrscheinlich dessen Weiterleben sichern.⁵¹⁶

Als fast gleichzeitig die Donaubulgaren aus dem Süden das Gebiet östlich der Donau und die Franken Karls des Großen⁵¹⁷ in Pannonien vernichtende Angriffe starteten, brach das Reich der Awaren auseinander.

Awarengräber konnten von den Archäologen von Österreich über Ungarn bis Südrussland, vereinzelt sogar in Finnland entdeckt werden. Die Ankunft der Onoguren Ende des 7. Jahrhunderts konnten die Archäologen auch in den Gräbern

⁵¹³ Khingila I. herrschte in der 2. Hälfte des 5. Jhs auf dem Gebiet Afghanistans.

⁵¹⁴ Bajan war der Kagan (Herrscher) der Awaren, dessen Reich nach der Eroberung des Karpatenbeckens von der Enns bis zum Don, vom Baltischen Meer bis zur Save und unteren Donau reichte.

⁴⁸⁵ Mösien ist die römische Provinz, dessen Gebiet mit Nordbulgarien übereinstimmt.

⁵¹⁶ S. Szelp, Andre Szabolcs: *Zur Frage eines „awarischen“ Stratums des ungarischen Wortschatzes*, Diplomarbeit an der Universität Wien, 2010.

⁵¹⁷ Karl I. der Große (742-814), König der Franken ab 768, röm. Kaiser ab 800. Bemerkenswert ist die Annahme, dass seine Mutter eine Awarenprinzessin war, da sie in Dokumenten als Bertha de Hungaria aufscheint. S. Bunyevác, S. 237-239.

feststellen, da die ab da bestattete Bevölkerung Abweichungen in Haar- und Kleidertracht zeigte. Dieser Gräbertyp überlebte die Zerschlagung des Awarenreiches und erlebte die ungarische Landnahme.⁵¹⁸ Gyula Lászlós Erkenntnis war nun, dass die Gräber der Onoguren und der landnehmenden Magyaren sich nicht decken, die geographischen Bezeichnungen auf dem Gebiet der onogurischen Gräber fast ausnahmslos ungarisch waren. Nach Studium der Chroniken gelangte László zu dem Schluss, dass diese Onoguren vorwiegend ungarisch sprechen mussten. Er identifizierte sie mit den in den Russischen Jahrbüchern als weiße Ugri bezeichneten Stämmen, während Árpáds Ungarn dort als schwarze Ugri Erwähnung finden. Forschungsarbeiten der Sprachwissenschaftler konnten zwei sich scharf voneinander abgrenzende ungarische Dialekte in der Frühzeit der Árpáden nachweisen. Diese Argumente veranlassten László zur Aufstellung seiner Hypothese über die doppelte Landnahme der Ungarn.⁵¹⁹

Die Sprache oder Sprachen der Awaren Kagan Bajans dürften türkische und mongolische gewesen sein. Die Wissenschaft erwartet sich entscheidende Hinweise auf die Ethnie der späteren Einwanderer, sobald die Kerbschrift auf den Fundstücken aus dieser Zeit entziffert werden kann.⁵²⁰ Dadurch könnte Lászlós Hypothese endgültig bestätigt werden.

Die Nachkommen der im Osten gebliebenen Awaren wohnen heute im Kaukasus.⁵²¹ In diesem Punkt wird Gärbers Beitrag in „Sammlung Russischer Geschichte“ bestätigt, das Cornides' einzige im Briefwechsel zitierte Lektüre zu den Awaren war. In seinem Vortrag in Göttingen über den Glauben der alten Magyaren erwähnte Cornides die Awaren als Verwandte der Magyaren.⁵²²

⁵¹⁸ S. László Gyula: *A honfoglaló magyar nép élete*, Püski, Budapest 2006, S. 66-77.

⁵¹⁹ S. László Gyula: *Őseinkről*, Gondolat Kiadó, Budapest 1990, S.151-157.

⁵²⁰ S. Kap. 6.5.2.

⁵²¹ S. *Az avar uralom századai*. In: *Erdély története*, Akadémia Kiadó, Budapest 1986 auf mek.niif.hu/02100/0209/tml/36.html, Vásáry István: *A régi Belső-Ázsia története*, 2003, www.tankonyvtar.hu/tortenelem/regi-belso-azsia-080904-36.

⁵²² S. *Az ősi magyar hitvilág*, S. 23.

6.5. DIE KERBSCHRIFT DER SZÉKLER

6.5.1. CORNIDES' UND RÓTHS DISPUT ÜBER DIE KERBSCHRIFT DER SZÉKLER

Cornides zählte das alte ungarische Lied aus dem 14. Jahrhundert⁵²³, das schon seit der ersten Ankunft der Ungarn in Panonien gesungen worden war, zu den Beweisen der alten Schrift⁵²⁴ (s. Brief vom 31. Jänner 1776). Cornides nahm an, dass die ungarische Kerbschrift bis König Kálmán⁵²⁵ noch allgemein in Gebrauch gewesen sei, obschon die offiziellen Schriften unter Fürst Géza⁵²⁶ in lateinischer Schrift und Sprache formuliert worden waren. Auf den Urkunden, Siegeln und Münzen aus der Zeit Istváns I. könnte man die ungarischen geographischen Begriffe in lateinischer Schrift einwandfrei erkennen, so Cornides. Er sei in der Lage, zu beweisen, dass sich bei den Széklern die alte Schriftart bis zum Ende des 15. Jahrhunderts erhalten hätte. Er verwies auf Guillaume de Rubruguis und Khan Abulgasi-Bayadur, in deren Werken die Übernahme der uigurischen Kerbschrift durch die Tataren bestätigt wurde (s. Brief vom 15. Februar 1776). Cornides leugnete zunächst, dass die Hunnen Alphabeten gewesen wären, das er mit einer bei Prokopios⁵²⁷ gefundenen Stelle mit der Klage des hunnischen Prinzen Sandil⁵²⁸ über ihm von Justinian⁵²⁹ geschickte, nicht übersetzte Briefe belegen konnte. Sandil rechtfertigte die Klage damit, dass die Hunnen die Buchstaben nicht kannten. Die Hinweise bei Hieronymus⁵³⁰ - die Hunnen lernen das Buch der Psalmen, bei

⁵²³ S. Anhang 5

⁵²⁴ Cornides schloss wahrscheinlich aus der altertümlichen Niederschrift, die eine gewisse Ähnlichkeit zur Totenrede zeigt, darauf.

⁵²⁵ König Koloman, Könyves Kálmán (~1070-1116) war von seinem Onkel, König László I., für die Priesterlaufbahn vorgesehen, sein Bruder Álmos für die Thronfolge. Nach László I. Tod gelang es Kálmán sich krönen zu lassen, der Bruderzwist war unausweichlich. S. *Királyok Könyve*, S. 32-33.

⁵²⁶ Géza (~949-997) Fürst Ungarns aus dem Haus der Árpáden, schloss 972 Frieden mit Kaiser Otto I. und stellte damit die Weichen für das Königreich Ungarn, das bis 1301 von seiner Familie regiert wurde.

⁵²⁷ Prokopios von Caesarea (~500-~562), spätantiker Historiker, Verfasser der achteiligen Kriegsgeschichten, *Bella* des Kaisers Justinian I. Cornides zitiert hier aus *Gothica Historia*, Buch IV, S. 465

⁵²⁸ Sandil ist vielleicht Sandilchus, der Fürst der Utiguren. Menander Protektor bezeichnete die Kutriguren, die gleichspachigen Verwandten der Utiguren, als Hunnen. Somit waren die Utiguren auch Hunnen. S. Vértessy, S. 767.

⁵²⁹ Justinian I (482-565), Kaiser von Byzanz, konnte das Weströmische Reich von den Germanen zurückerobern, den Frieden erkaufte er sich mit Tributzahlungen an die Randvölker, Perser, Hunnen, Slawen.

⁵³⁰ Cornides zitiert aus Hieronymus' Brief an die römische Matrone Laeta.

Theodoretus⁵³¹ – die hebräischen Bücher wurden in alle Sprachen übersetzt, bei Menander Protektor⁵³² – Maniachus⁵³³ übergab dem Kaiser in Byzanz skythisch geschriebene Briefe, wollte Cornides nicht als Beweise gelten lassen, da die ersten beiden Stellen nicht wörtlich zu verstehen seien und die skythischen Briefe des Maniachus, des Fürsten des zum türkischen Kaganat gehörenden Sogdien, nur turko-tatarisch verfasst sein konnten und nicht ungarisch. Cornides hielt die Székler für die Nachfahren der Hunnen. Die Vermutung, dass sie von den Goten in Dacien die Runen übernommen hätten, sei für ihn ein weiteres Indiz dafür (s. Brief vom 19. Dezember 1780). Cornides stimmte in seiner Antwort auf Róths Plädoyer für den Alphabetismus der Skythen damit überein, dass Skythen wohl ein Sammelbegriff für viele verschiedensprachige Völker wäre und die Geschichtsschreiber⁵³⁴ auch die Goten, die auf der Krimhalbinsel und bei den Maeotischen Sümpfen wohnten, zu diesen gezählt hätten. Selbst Atila beherrschte das Gotische und bevorzugte diese Sprache gegenüber dem Lateinischen (s. Brief vom April 1781). Als Róth weiterhin den Alphabetismus der Hunnen verteidigte, war Cornides zu einem Kompromiss bereit. Er teilte nun die Hunnen in zwei Gruppen ein: in die analphabetischen Hunnen Europas und die aufgrund ihrer Werke⁵³⁵ alphabetischen Hunnen Asiens. Da die europäischen Hunnen allerdings Nachbarn der Goten waren und er Hinweise auf die Erwähnung der Runen aus dem 6. Jahrhundert gefunden hatte, folgerte Cornides daraus, dass diese Hunnen von den Goten das Schreiben gelernt hatten, zumal die Ähnlichkeit zwischen den Runen und den Székler Schriftzeichen auffallend wäre. Er halte an dieser seiner Hypothese fest, auch wenn er wisse, dass diese nicht beweisbar wäre (s. Brief vom 13. Mai 1781). Auf die Seitenfahne des Briefes vom 28.

⁵³¹ Theodoret von Cyrus (~393--460), griechischer Theologe. *Historia religiosa*. S. *Der große Brockhaus* 22, S. 17. Cornides zitiert aus seinem Werk *Graecarum affectionum curatio*, Heidelberg 1592, in der Ausgabe Friedrich Sylburg. S. *hbz-Verbundkatalog*.

⁵³² Menander Protektor (6. Jh.), byzantinischer Geschichtsschreiber, dessen Werk nur mehr in Auszügen, die Kaiser Konstantin erstellen ließ, erhalten geblieben ist. In den *Exzerpten der Gesandten* findet Cornides die erwähnte Stelle. Hier sind die Wege der im Jahr 569 und 576 zu den Türken gesandten Botschafter und die für Urungarn gehaltenen Uniguren in Turkia sehr genau beschrieben. S. Kiszely, S. 11.

⁵³³ Maniachus lebte im 6. Jh., als Sogdien zum türkischen Kaganat gehörte. Er war sogdischer Kaufmann, der als Gesandter des Kagans beim Kaiser von Byzanz um Unterstützung bei der Errichtung einer den feindlichen Iran ausweichenden Route der Seidenstraße über den Kaukasus bis nach Byzanz bat. S. www.sanat.orexca.com/eng/3-4-04/history_art1.shtml, www.silkroaddestinations.com/uzbekistan.html.

⁵³⁴ Sarmaten, Germanen, Hunnen, Onoguren, Awaren, Kasaren, Bulgaren, Petschenegen, Usen, Kumanen, Seldschukken, Mongolen, Osmanen werden zu den Skythen gezählt. S. Kiszely, S. 104.

⁵³⁵ Die Skythen Abaris, ein Philosoph, der Orakel und Theogonie, Icesius, der skythische Mysterien, König Anacharsis, der ein Heldenlied schrieb, seien Beweis für den Alphabetismus. S. Brief vom 13. Mai 1781.

Mai 1781 schrieb Cornides die Transkription des ersten veröffentlichten Textes aus der Kirche von Csíkszentmiklós.⁵³⁶ Im Brief übermittelte er auch eine Niederschrift des skythischen Alphabets aus dem 8. Jahrhundert.⁵³⁷ Róth hielt in seiner Antwort fest, dass die Bezeichnungen der skythischen Zeichen⁵³⁸ dieses Alphabets später von den Griechen übernommen worden wären für ihre Buchstaben. Dies wäre also für Róth Beweis für das hohe Alter der Kerbschrift. Cornides teilte nun mit, dass er in der Bibliothek des Enyeder Kollegiums die Abschrift einer Chronik⁵³⁹ aus dem Jahr 1358 gefunden hätte, in der die Székler Schriftzeichen als Übernahme von den Walachen bezeichnet worden seien (s. Brief vom 21. Oktober 1781). Róth zweifelte die Richtigkeit der Enyeder Chronik an, doch Cornides verwies auf den gleich lautenden Inhalt des Codex Caesareus.⁵⁴⁰ Er selbst kündigte sein Werk über die hunno-skythische Schrift an, zu der er von Gáspár Hájos und Ignác Batthyány Manuskripte bekommen hatte und halte weiterhin an seiner – originellen - Hypothese fest. (s. Brief vom 28. November 1781)

6.5.2. DER STAND DER FORSCHUNG ZUR SZÉKLER KERBSCHRIFT

Die Kerbschrift benutzten die Székler und die Ungarn vor und neben dem lateinischen Alphabet, das wahrscheinlich mit der Krönung István I. zur offiziellen Schrift des Königreichs erhoben wurde und dem Adel und Klerus vertraut war.

Die wichtigsten Funde, die die Verbreitung der Székler Kerbschrift im Karpatenbecken vom 7. bis ins 17. Jahrhundert zeigen sind folgende:

⁵³⁶ S. Thelegdi János: *Rudimenta, Priscae hunnorum linguae brevibus questionibus ac responsionibus comprehensa opera. A hunok régi nyelvének elemei*, Lugdunum Batavorum, 1598. Im Vorwort von János Décsi von Baranya steht: „...mindazok, kik azt akarják, hogy magyarnak neveztessenek, tanulják meg e rovásírást.“ S. Kiszely, S.598.

⁵³⁷ Hier handelt es sich um die älteste Niederschrift des Székler Alphabets, das von Aethicus um 650 auf seiner Reise im Karpatenbecken festgehalten worden war.

⁵³⁸ S. Brief vom 21. Oktober 1781.

⁵³⁹ Dies könnte die Abschrift der *Wiener Bildchronik*, *Bécsi Képes Krónika*, sein, die auch aus diesem Jahr stammt. Die Bibliothek des Kollegiums fiel den Wirren der Revolution 1848/49 zum Opfer, als rumänische Bauern Nagyenyed überfielen und in Brand steckten.

S.lexikon.adatbank.ro/muemlek.php?id=222.

⁵⁴⁰ Der Codex Caesareus, ein um 1045 im Kloster Echternach angefertigtes lateinisches Psalmenbuch, wurde von Kaiser Heinrich III. für die Kirche in Goslar bestellt. Es befindet sich heute in der Universitätsbibliothek von Uppsala. S. *wapedia.mobi/de/Kloster_Echternach#3*
Es stellt sich die Frage, ob Cornides hier nicht ein Lapsus passiert ist und er die *Wiener Bildchronik*, *Bécsi Képes Krónika*, gemeint hatte.

- Das Alphabet des Aethicus, das dieser um 650 auf seiner Reise durch das Karpatenbecken niedergeschrieben hatte.⁵⁴¹
- Eine aus derselben Zeit stammende knöcherne awarische Nadeldose⁵⁴² mit 60 Kerbzeichen aus dem Grab einer Bäuerin in Szarvas.
- Der Schatz von Nagyszentmiklós⁵⁴³ enthält eine Aufschrift, deren Symbole mit denen der Nadeldose übereinstimmen und dürfte somit auch den Awaren zuzuschreiben sein. Die Wissenschaftler erhoffen sich von der Entzifferung des Textes neue Erkenntnisse.
- Ein vom Anfang des 10. Jahrhunderts stammender tönerner Blasbalgteil mit ungarischen Kerbzeichen, gefunden bei einem Schmelzofen in Bodrog-Alsóbü.⁵⁴⁴
- Der Fund von Homokmégyhalom, wo man auf Reste eines Fürstensitzes aus dem 10. Jahrhundert gestoßen ist. Die Inschrift befindet sich auf einem als Grabbeigabe eines Kriegers gefundenen knöchernen Bogen.⁵⁴⁵
- Münzen aus der Zeit des Fürsten Géza haben neben der lateinischen Aufschrift *Stephanus rex*– auch eine ungarische Aufschrift in Kerbschrift *Dukatus Geszéjasz inpérje*.⁵⁴⁶ Womit auch gezeigt wird, dass aus der lateinischen Sprache Fachausdrücke übernommen worden sind.

⁵⁴¹ Otto Prinz befasste sich eingehend mit der Kosmographie des Aethicus. Es scheint sehr fraglich zu sein, ob es sich um das Werk eines gewissen Philosophen Aethicus handelt, das vom Kirchenvater Hieronymus kommentiert worden wäre. Prinz vermutet, dass ein Gelehrter, wahrscheinlich Kleriker oder Mönch, diese Kosmographie im 8. Jahrhundert verfasst hatte. Da der Autor, der sich als Skythe ausgab, die Skythen, die kaukasischen Völker und den Stolz der Türken beschrieb, könnte er vielleicht turkstämmiger Aware gewesen sein. Das erwähnte Alphabet wurde vom Autor als Geheimalphabet mit seltsamen Bezeichnungen angeführt. S. *Monumenta Germaniae Historica*, Hg. Otto Prinz. In: bsbmdmgh.bsb.lrz-muenchen.de/dmgh_new/.

Cornides zitierte dieses Alphabet aus dem Werk Hrabanus Maurus *De inventione litterarum*.

⁵⁴² Dies scheint ein früher Beweis für den Alphabetismus der Allgemeinbevölkerung zu sein. S. Friedrich Klára: *Kárpát-medencei birtoklevelünk a rovásírás*. In: *Magyarságtudományi tanulmányok*, Mackensen Kft., Budapest 2008, S. 281f. Gábor Vékony konnte einen ungarischen Zauberspruch entziffern. S. Kiszely, S. 629-30.

⁵⁴³ Der Schatz von Nagyszentmiklós dürfte Teil eines awarischen Fürstengeschirrs gewesen sein und umfasst 23 goldene Teile, die reich mit Reliefs verziert sind. Auf 14 Teilen befindet sich eine Inschrift in Kerbzeichen. Der Schatz ist im Wiener Kunsthistorischen Museum ausgestellt. S. Bálint Csanád: *A nagyszentmiklósi kincs*, Balassi Kiadó, Budapest 2004.

Klára Friedrich hält die Familie des Hunnenkönigs Roga (390-434) für die ehemaligen Besitzer des Schatzes. S. Friedrich, S. 284.

⁵⁴⁴ S. Kiszely, S. 631.

⁵⁴⁵ S. Kiszely, S. 606.

⁵⁴⁶ War István schon zu Lebzeiten seines Vaters König, oder war Géza selbst dieser Stephanus rex?

- Der 1690 von Luigi Ferdinando Marsigli in Siebenbürgen gefundene Stabkalender aus der Zeit um 1450⁵⁴⁷. Es ist nur mehr Marsiglis Abschrift vorhanden.⁵⁴⁸
- Die Inschrift der Kirche in Csíkszentmiklós aus dem Jahr 1501.⁵⁴⁹
- Die Inschrift der unitarischen Kirche von Énlaka aus dem Jahr 1686 vom Seelsorger György Muzsnai, um nur die wichtigsten bis jetzt zum Vorschein gekommenen Funde zu nennen.⁵⁵⁰

Aus den bekannten Funden kann man darauf schließen, dass sich diese Schrift nach der Niederlage von Mohács 1526 nur mehr in Siebenbürgen erhalten hatte.

In verschiedenen ungarischen Chroniken wird die hunno-skythische Schrift erwähnt. Bei János Thuróczy, Bonfini⁵⁵¹ und István Szamosközi⁵⁵² wird von skythischen Schriftzeichen gesprochen, in István Székely von Benczés⁵⁵³ Chronik 1559 wird bestätigt, dass „bis zum heutigen Tag die Székler auf hunnische Art schreiben“. Es erwähnen Antal Verancsics⁵⁵⁴ und János Thelegdi im 16. Jahrhundert und Ferenc Főris-Otrokocsi 1693 die hunnischen, Matthias Bél 1718⁵⁵⁵ und József Ince Desericzky 1749 die hunno-skythischen Buchstaben.⁵⁵⁶ Dieses Wissen musste auf den hunnisch-awarischen Chroniken beruht haben, die vor der Landnahme der Magyaren mit Sicherheit existierten und in Kerbschrift geschrieben worden waren.⁵⁵⁷ Der erste Chronist, der von der Existenz dieser Schrift berichtete, war Simon

⁵⁴⁷ Laut Klára Friedrich stammt dieser Stabkalender aus dem 12. Jahrhundert. S. Friedrich, S. 284. Andere Forscher datieren seine Entstehung um 1300. S. Kiszely, S. 638.

⁵⁴⁸ S. Sándor Klára: *A Bolognai Rovásémlék*, Szeged 1991.

⁵⁴⁹ S. Thelegdi.

⁵⁵⁰ S. Vékony Gábor: *A székely rovásírás emlékei, kapcsolatai, története*, Nap Kiadó, Budapest 2004.

⁵⁵¹ Marcus Antonius Bonfinius (~1434-1503), Hofhistoriograph bei Mathias Corvinus, sein wichtigstes Werk: *Rerum Hungaricarum Decades*.

⁵⁵² István Szamosközi, Zamosius (1570-1612), erster ungarischer humanistischer Geschichtsschreiber. S. mek.niif.hu/00300/00350/html. Er fand in der Bibliothek des Großherzogs von Florenz mehrere mit Kerbzeichen gedruckte Werke, die seither verschwunden sind. S. Friedrich, S. 285.

Sein Werk *Analecta lapidum vetustorum et nonnulorum in Dacia antiquitatum* schrieb er in Padua. S. Kiszely, S. 597.

⁵⁵³ István Székely von Benczés (~1500-~1563), protestantischer Lehrer und Predikator, Verfasser der *Krónika az világnak jeles dolgairól*, Krakau 1559. S. mek.niif.hu/00300/00350/html.

⁵⁵⁴ Antal Verancsics (1504-1573), Kardinal von Esztergom, humanistischer Geschichtsschreiber, dessen Werk in Fragmenten erhalten geblieben ist. S. mek.niif.hu/00300/00350html.

⁵⁵⁵ *De vetere litteratura Hunno-scythica*, 1718. Bél sammelte in Kerbschrift verfasste Texte. S. Friedrich, S. 285.

⁵⁵⁶ S. Varga Géza: *A székely rovásírás eredte*, Írástörténeti Kutató Intézet, Budapest 2005, S. 60.

⁵⁵⁷ S. Varga Géza, S. 71.

Kézai⁵⁵⁸. Er behauptete, dass die Székler ihre Schrift von den *blakos* übernommen hätten. Nachforschungen zufolge sind sie im heftalitischen Hunnenreich im Gebiet Baschkiriens christianisiert worden. Diese Blaken schrieben ihre religiösen Bücher vermutlich in Kerbschrift, womit erklärt werden könnte, dass diese Zeichen in Siebenbürgen in den Kirchen lange Zeit verwendet worden waren.⁵⁵⁹ Es sind folgende Werke mit der Buchstabenreihe des Székler Alphabets bekannt: das *Nikolsburger Alphabet* mit den 35 Buchstaben und 11 Ligaturen aus dem Jahr 1483⁵⁶⁰ sowie die *Rudimenta*, das Lehrbuch des János Thelegdi von 1598. Thelegdi beschreibt die Székler Kerbschrift als Silbenschrift, die schon bei den Skythen, den Bewohnern des Kaukasus und jenseits des Taurus, bekannt war. Weiters sind ein 1753 verfasstes Manuskript aus Marosvásárhely⁵⁶¹ mit neun etwas von einander abweichenden Kerbschriftmustern, die vom Pfarrer von Csíkkozmás, István Lakatos schon 1702 zusammengeschrieben worden waren und die Zusammenstellung des Miklós Révai⁵⁶² vom Jahr 1803 bekannt. Diese schon mit Feder auf Papier geschriebenen Zeichen ließen eine rundere Ausführung im Gegensatz zu den in Holz gekerbten Zeichen zu.

Die Entzifferung der Texte ist durch die vielen wahrscheinlich platzsparenden Maßnahmen, wie Ligaturen, das Weglassen von Vokalen, manchmal auch von Konsonanten, Setzen von diakritischen Zeichen auf den Konsonanten, die den nachfolgenden Vokal angeben, nicht einfach. Eigentlich verläuft die Schrift von rechts nach links, jedoch gibt es immer wieder Textstellen, die in entgegengesetzter Richtung zu lesen sind. Géza Varga meint, dass die Schreibrichtung von der Schreibtechnologie abhängt. Ein Rechtshänder schreibt mit der Feder von links nach rechts, um die Tinte nicht zu verwischen. Hier müssen korrekterweise die Symbole

⁵⁵⁸ Simon Kézai (13. Jh.), Priester und Notar am Hof László IV., widmete ihm die aus deutschen, französischen und italienischen Quellen, sowie von der aus dem XI. Jh. stammenden *Gesta Ungarorum* abgeschriebene Geschichte der Ungarn von den Hunnen bis 1280. *Chronica Hungarorum*, erschien 1782 in Wien und Buda das erste Mal. S. Kiszely, S. 16-17.

⁵⁵⁹ In der 1358 verfassten *Wiener Bildchronik*, *Képes Kronika*, wurden aus den *blakos vlachos*, Walachen. Dies scheint auch der Beweis dafür zu sein, dass die von Cornides in der Enyeder Bibliothek gefundene Chronik eine Abschrift der *Wiener Bildchronik* war. S. Varga Géza, S. 60.

⁵⁶⁰ Das Nikolsburger ABC wurde von Bartholomeus Angelicus in seinem Werk *De proprietate rerum* aufgezeichnet. S. Balás Gábor: *A székelyek nyomában*, Panoráma, Budapest 1984, S. 268.

⁵⁶¹ S. Kiszely, S. 645.

⁵⁶² S. Révai Miklós: *Antiquitates literaturae hungaricae*, Pesthini 1803.

spiegelverkehrt geschrieben werden, damit der Leser die Leserichtung erkennen kann.⁵⁶³

Über den Ursprung dieser in Holz, Stein, Knochen oder Metall gekerbten Schriftzeichen sind sich die Forscher heute noch nicht einig. Die ursprüngliche Annahme, vertreten von Gyula Sebestyén⁵⁶⁴, dass die Ungarn im 6. Jahrhundert östlich des Schwarzen Meeres diese Schrift von den Türken übernommen hätten, scheint heute nicht mehr haltbar zu sein.

Géza Varga zeigt in seinem Werk, *A székely rovásírás eredete*, dass die Székler Buchstaben aus Zeichnungen mythologischer Begriffe stammen. Erst in späterer Folge entstand aus diesen Zeichnungen eine Bild-, dann eine Silben- und schließlich eine Buchstabenschrift. Die Anfangsbuchstaben der gezeichneten altungarischen Begriffe wurden zu den Buchstabenwerten der Symbole. Diese Umformung wäre aus keiner anderen Sprache und deren Schrift möglich. Die Székler Kerbschrift ist so vollkommen auf die Erfordernisse der ungarischen Sprache abgestimmt, dass nicht wenige Forscher darin einen Beweis für das hohe Alter des Ungarischen sehen, sogar die Entstehung der Schrift mit ihr in Verbindung bringen.⁵⁶⁵

Der Stamm der Magyaren dürfte 3000 Jahre in der Steppe umgeben von türkischen Stämmen verbracht haben und konnte trotzdem seine Sprache bewahren. Dies führt Géza Varga auf seine hohe Kultur und Eigenständigkeit zurück⁵⁶⁶ und darauf, dass das Hunnenreich vor dem Türkenreich bestanden hatte. Chinesische Quellen bestätigen, dass die Turkvölker die administrative Organisation von den Schuan-schuans, die wahrscheinlich mit den Awaren gleichzusetzen sind, übernommen hätten.⁵⁶⁷ Sogar alte Quellen bestätigen den Alphabetismus, Berossos⁵⁶⁸ bei den Skythen, Plutarch⁵⁶⁹, Philostratos⁵⁷⁰, Herodianos⁵⁷¹, Plinius⁵⁷² bei den Parthern, Priskos, Prokopios bei den Hunnen. In der Legende des hl. Konstantin, auch Cyrill

⁵⁶³ S. Varga Géza, S. 40-43.

⁵⁶⁴ S. Sebestyén Gyula: *Rovás és rovásírás*, Magyar Néprajzi Társaság, Budapest 1909.

⁵⁶⁵ S. Varga Géza, S. 70.

⁵⁶⁶ S. Varga Géza, S. 57f.

⁵⁶⁷ S. Varga Géza, S. 58f.

⁵⁶⁸ Berossos (4.-3. Jh. v. Chr.), babylonischer Priester, schrieb die *Babylonika*, die fragmentarisch erhalten ist, in griechischer Sprache.

⁵⁶⁹ Plutarch (~50-~125), griechischer Philosoph und Historiker.

⁵⁷⁰ Philostratos (2-3.Jh.), griechischer Sophist.

⁵⁷¹ Herodianos, Ailios (2.Jh.), griechischer Grammatiker.

⁵⁷² Plinius d. Ältere (23-79), lateinischer Schriftsteller, Verfasser der *Naturalis historia*.

genannt, wird die Schreibkunst der Magyaren und Awaren erwähnt, um die Anerkennung des cyrillischen Alphabets beim Papst zu erwirken.⁵⁷³

Géza Varga nimmt an, dass die ungarische Schrift in der Gegend des Ararat⁵⁷⁴ entstanden sein könnte, da hier mythologische und geographische Namen ebenso wie Funde eine starke Ähnlichkeit mit dem Ungarischen bzw. der Székler Kerbschrift aufweisen.⁵⁷⁵

Aus all diesen Argumenten schließt Géza Varga, dass die ungarische Székler Schrift nur von ungarisch-széklerischem Ursprung sein kann und alle ähnlichen Zeichen, wie im altchinesischen, pelasgischen, etruskischen, altgriechischen, phönizischen, iberischen, lateinischen, türkischen oder germanischen Alphabet, von ihr abstammen.⁵⁷⁶

Csaba Varga⁵⁷⁷ hat akribisch alle bisher bekannten Symbolfunde über Raum und Zeit verteilt miteinander verglichen. Von diesen Funden kopierte er die vorhandenen Symbole und erstellte eine Liste, die er als hypothetisches Alphabet bezeichnete. In der Zeit von 30 000 v. Chr. bis 10 000 v. Chr. sind Funde aus Südfrankreich und Spanien bekannt, deren 33 Zeichen immer wiederkehren. Daneben entdeckte er auch zusammengesetzte Symbole, Ligaturen. Jüngere Funde kamen im Karpatenbecken zum Vorschein. Die Tonscheiben mit Bild- und Kerbschrift in Tatárlaka in Siebenbürgen sind vor 7000 Jahren aus regionalem Ton gefertigt worden und somit um 1000 Jahre älter als die ältesten mesopotamischen Funde. Bei Tordos in Siebenbürgen fand man über 10 000 Stück Tonware und Töpferscheiben mit alten Symbolen, die eine auffallende Ähnlichkeit zu mesopotamischen und ägäischen Funden aufweisen. Das Alter dieser Fundstücke beträgt 4500 Jahre. Die Symbole, die im Karpatenbecken und auf dem Balkan zum Vorschein gekommen sind, konnten von Csaba Varga als Teile seines hypothetischen Alphabets identifiziert werden. Auffallend sind Ligaturen, die im Székler Alphabet auch bekannt sind und als *ty*, *be* und *nd* gelesen werden. Csaba Varga verglich die Symbole der Tordos-Vinča Kultur⁵⁷⁸ mit den Székler Buchstaben und konnte nur drei

⁵⁷³ Konstantin, der das slawische Alphabet 861 geschaffen hat, wusste von der Schrift der Magyaren und Awaren. S. Varga Géza, S. 15.

⁵⁷⁴ Der Berg Ararat befindet sich in Ostanatolien an der Grenze zu Armenien und Persien.

⁵⁷⁵ S. Varga Géza, S. 81f.

⁵⁷⁶ S. Friedrich, S. 282.

⁵⁷⁷ Varga Csaba: *Jel Jel Jel avagy az ABC harmincezer éves története*, Fríg Könyvkiadó, Pilisszentiván 2003

⁵⁷⁸ Tordos-Vinča Kultur von 5000 v. Chr. – 3000 v. Chr.

Abweichungen erkennen. Der Buchstabe c, ↑ fehlt auf den Tonscherben, im Székler Alphabet fehlen zwei Symbole von den Tonscherben, die aber Ähnlichkeit haben zu anderen Zeichen von damals und heute. Die hier gefundenen Ligaturen kamen auch in Mesopotamien und China zum Vorschein. Bemerkenswert ist die Ligatur mit den drei Hügeln, die für Gebirge und Land⁵⁷⁹ stehen und im ungarischen Wappen noch heute zu finden sind. Die Ligatur für *Isten* (Gott), zusammengesetzt aus den Zeichen *US* (ös, Ahne) und *T_eN* (alte Form für unendlich, Geist) schaut einer Tulpe ähnlich, aus der sich die französische Lilie ableiten lässt. Die Tulpe ist aus der ungarischen Folklore nicht wegzudenken, da sie ein allgegenwärtiges Symbol in der Stickerei, Malerei und Schnitzerei der Bauern ist.⁵⁸⁰ Setzt man die Tulpe auf das Zeichen für *gy*, *e_gy* (eins), ‡, so erhält man die Ligatur für „*ein Gott*“, „*Gott ist eins*“. Dieses Zeichen ist von Ort und Zeit unabhängig in sehr vielen Kulturen anzutreffen.

Die alternativen Forscher fühlen sich durch die Funde des Karpatenbeckens in ihrer Annahme bestärkt, dass die ungarische Sprache seit mindestens dieser Zeit, also seit 7000 Jahren im Karpatenbecken zugegen sei.⁵⁸¹

Csaba Varga analysiert und vergleicht u. a. die ägyptischen Schriftzeichen – die demotische, hieratische und Hieroglyphenschrift -, die sumerische Keilschrift, die chinesische Symbolschrift⁵⁸², die phönizische, ägäische und etruskische Schrift, die Runen und die heute verwendeten Schriftzeichen in Europa miteinander und kann all

⁵⁷⁹ In Mesopotamien las man dieses Zeichen *hurszág*, das auf ungarisch *ország* (Land) heißt. S. Varga Csaba, S. 200.

⁵⁸⁰ S. Balassa Iván – Ortutay Gyula: *Magyar néprajz*, Corvina Kiadó, Békéscsaba 1980, S. 287-401.

⁵⁸¹ S. Varga Csaba, S. 189f.

Bemerkenswert ist die Feststellung von Sir John Bowring (1792-1872) über die ungarische Sprache: „The Hungarian language goes far back. It developed in a very peculiar manner and its structure reaches back to times when most of the now spoken European languages did not even exist. It is a language which developed steadily and firmly in itself, and in which there are logic and mathematics with the adaptability and malleability of strength and chors. The Englishman should be proud that his language indicates an opic of human history. One can show forth its origin; and all layers can be distinguished in it, which gathered together during contacts with different nations. Whereas the Hungarian language is like a rubble-stone, consisting of only one piece, on which the storms of time left not a scratch. It's not a calendar that adjusts to the changes of the ages. It needs no one, it doesn't borrow, does no bucksterint, and doesn't give or take from anyone. This language is the oldest and most glorious monument of national sovereignty and mental independence. What scholars cannot solve, they ignore. In philology it's the same way as in archeology. The floors of the old Egyptian temples, which were made out of only one rock, can't be explained. No one knows where they came from, or from which mountain the wondrous mass was taken. How they were transported and lifted to the top of the temples. The genuineness of the Hungarian language is a phenomenon much more wondrous than this. He who solves it shall be analyzing the Divine secret; in fact the first thesis of this secret: "In the beginning there was the WORD, and the Word was with GOD, and the Word was God." S. www.mcmllove.nl/english/articles/hungarian/bowring.htm.

⁵⁸² Chinesische Chronisten bestätigen, dass die Chinesen von den Hunnen das Schreiben gelernt haben. S. Varga Géza, S. 83.

diese auf das Ur-Alphabet, das in Ungarn als Székler Kerbschrift bekannt ist, zurückführen. Ein Gesichtspunkt neben der Optik ist auch die Zahl der Buchstaben. So könnte sich die Székler Kerbschrift mit ihren 35 Buchstaben und 11 Ligaturen nicht aus den 24 Zeichen der Runen entwickelt haben.⁵⁸³ Für ihn steht fest, dass sich das Alphabet über das Karpatenbecken verbreitete.

Schließlich bemerkt Csaba Varga, dass die ersten ungarischen Sprachdenkmäler in lateinischer Schrift aufgrund der schlechten Transkription, z. B. bei der Totenrede, und der damals noch nicht festgelegten Kennzeichnung der speziellen ungarischen Laute – 13 an der Zahl –, die im lateinischen Alphabet fehlen, zur Annahme einer verzerrten urungarischen Sprache geführt hätten.⁵⁸⁴

Die Forschung ist in all diesen Belangen zu keinem eindeutigen Ergebnis gekommen. Klára Sándor vermutet, dass die ungarische und türkische Kerbschrift miteinander in gleichem Grad verwandt sei und von einer gemeinsamen Quelle, die noch unbekannt ist, abstamme.⁵⁸⁵

6.6. KUMANEN

6.6.1. CORNIDES´ UND RÓTHS INTERESSE AN DEN KUMANEN

Cornides´ erster erhalten gebliebener Brief an Róth vom 3. Februar 1776 befasste sich mit Gebeten in kumanischer Sprache.⁵⁸⁶ Die Abschrift des ersten angeführten Gebetes erhielt Cornides von Adam Franz Kollár, dem Direktor der Kaiserlichen Hofbibliothek in Wien. Diese Abschrift bekam Kollár vom ordentlichen Kapitän des Bezirks Kiskunság, Mihály Herpay⁵⁸⁷. Herpay teilte Kollár auch mit, *„dass jene Gebete nicht nur in den Archiven der Kumanen aufbewahrt werden, sondern auch in den Schulen von den Knaben auswendig aufgesagt werden, in welchen Schulen*

⁵⁸³ S. Varga Csaba, S. 410.

⁵⁸⁴ S. Varga Csaba, S. 447f.

⁵⁸⁵ S. Sándor Klára: *A székely írás megíratlan története(i)*. In: *Erdélyi Múzeum folyóirat*, Kolozsvár 1996/1-2.

⁵⁸⁶ Es war Philip Johan von Strahlenbergs Methode, aus dem Vergleich des „Vater unser“s Schlüsse auf die Sprachverwandschaft der finno-ugrischen Völker zu ziehen. S. Kiszely, S. 124.

⁵⁸⁷ Aus Mihály Herpays Testament, das er 1783 verfasste, geht hervor, dass er in der Zeit der Gegenreformation, 1754 zum katholischen Glauben übergetreten sei, um Kapitän des Bezirks Kiskunság werden zu können. Daraufhin wurde er auch mit der Erhebung in den Adelsstand und einer goldenen Kette von Maria Theresia belohnt. Testamentarisch verfügte er, im reformierten Friedhof begraben zu werden, andernfalls er die zuwider handelnde Person verfluchen würde. Sein Wappen ist in Nagy Iván 3, S. 103 beschrieben. S. www.halas.hu/almanach/fejezet/19reftm.htm.

wenigstens das eine oder andere Muster der Sprache der alten Kumanen für die Nachwelt übersetzt wird.“

„Sonntagsgebet der alten Kumanen

*Bézám attamász kenzekikte szenlezon szénadon
dősön szenkúklon netzegerde dahigűkte bėzamok
memeznegutba tergűn ger alibezam memezne
tsermezbezga enite lembezda ovia málna szem-
berfank bokvesák, tengeri ovia tengeri tengeri.*

Amen.

Tischgebet

*Mikemáz kunszenmenden szenakori kikememezne
gűngenbingerberge galagumnaganqga kutkoz
szerberszagunk hatalmad szine alliber orbezenbit
ali nigra ovia nigra. Amen.*

Sonntagsgebet der Kumanen

*Bėzen attamaz, kenze kikte szenlészen, szenadon,
dősön szen kűklőn, nitziégen, gérde ali kékte, bezén
ako mozne, oknémezne, bergézsge, pít bűtőr, kűngőn
il bėzen menemezne, neszem bezde, jermezbezge utro-
gergenge, iltme bezne, ólgya manga, kutkor bezne,
algya Manna, szen borszony, boka csalli, botson
igyitengere. Amen.*

Begrüßungen

Laobatheron! Alahajdom! Alafekor! tenzene! kenade; Scinivisco, tengelehelebele.“

Cornides erhielt von Gedeon von Ráday jr. weitere Sonntagsgebete der alten Kumanen, die Lőrinc Baron Orczy⁵⁸⁸ „von einem gewissen äußerst alten und altersschwachen Kumanen, Vince genannt, gelernt hatte.“

„Bizoum atamuz kisz gonglerdesz sin

Senun adun mukaddes⁵⁸⁹ olsoun

Senun Melcoutun gelsoun

⁵⁸⁸ Lőrinc Baron Orczy (1718-1789), repräsentierte die neue Aristokratie, der die Aufklärung als Gefahr für seinen Stand betrachtete und deshalb ablehnte, nahm am Erbfolge- und am 7-jährigen Krieg teil, später Obergespan des Komitats Abaúj, Regierungskommissär bei der Regulierung der Theiß und ihrer Nebenflüsse. 2 Gedichtbände zeugen von seinem dichterischen Schaffen. S. Kosáry, S. 663f.

⁵⁸⁹ Auf einem dem Briefwechsel beigefügtem Blatt einer anderen Handschrift steht *munkaddes*.

Senun iradetun olsoun nitegin gugdedahi jerde
Hergoungi bizoum etmege mouzi verbize bon gjonu.
Vabisoum bourg slerouniz bize bagisle nitegim biz dahi
bizoum burglume rueze bagislerouz
Vabisi tagsribe adehal etma
Lekin sherirden bizine gsat ejle
Zira fenundur melkut vesultanet ve Megsdi ta ebed. Amen.“

Cornides vermutete, dass dieses letzte Gebet von den Jassen und Philistern stammte und später den Kumanen zugeordnet worden war. Die Vokabel *ve* und *Melcut* wiesen auf Entlehnung aus dem Hebräischen hin.

„Wie auch immer das sein mag“, Cornides hielt es für ein „verehrenewürdiges Erbe der Heimat, das als ewiges Denkmal bewahrt werden sollte“. (Brief vom 3. Februar 1776)

Die nächste Erwähnung der Kumanen und Jassen ist im Brief vom 28. März 1780 zu finden. Cornides bestätigte, dass er an einem Werk über die Kumanen und Jassen arbeite. in dem er zu anderen Ergebnissen kommen würde als Fürst Josef Jablonowski⁵⁹⁰, Johannes Thunmann⁵⁹¹ in Halle, István Kaprinai, Georg Pray, Karl Palma, István Katona. Cornides vermeinte, das außergewöhnliche Privileg⁵⁹² des Königs Karl Robert⁵⁹³ für die Jassen in Szirák bei Róth gesehen zu haben. Doch Róth leugnete dessen Besitz. Cornides verwies auf die Erwähnung des Privilegs in Kaprinais *Histor. Diplom. P II*, Seite 213, Note 2⁵⁹⁴ und in Prays *Dissertationes*

⁵⁹⁰ Josef Alexander Fürst Jablonowski (1712-1777), ließ sich in Leipzig nieder, wo er sich ganz der Literatur und Wissenschaft widmete, gründete eine nach ihm benannte Gelehrte Gesellschaft, deren Preisschriften in 51 Bänden erschienen sind.

⁵⁹¹ Johannes – Hans Erik Thunmann (1746-1778), schwedischer Professor in Halle, Historiker, Philologe, der sich mit den Sprachverwandtschaften in Europa auseinandergesetzt und auch über die Kumanen geschrieben hat. S. www.zeno.org.

⁵⁹² Es könnte sich hier um die Urkunde aus dem Jahr 1323 handeln, als 18 namentlich genannte Jassen den König darum baten, sie und ihre Familien der Gerichtsbarkeit der Söhne von Ke verge und anderer zu entziehen und sie direkt dem König zu unterstellen. Der König gewährte ihnen aufgrund ihrer militärischen Verdienste diesen Wunsch und die Ernennung eines Kapitäns und Richters aus ihren eigenen Reihen. S. Pálóczi Horváth, S. 54.

⁵⁹³ Karl Robert von Anjou (1288-1342), regierte von 1308-1342 als König von Ungarn nach Aussterben der Árpáden, war Urenkel des Königs István V. S. *Királyok Könyve*, S. 62-63.

⁵⁹⁴ Kaprinai István: *Hungaria diplomatica temporibus Mathiae Regis Hungariae Pars I. complectens specimen praeivium diplomaticum historico-criticum de electione regis... Pars II. complectens analecta diplomatum, aliorumque documentorum, res Hungariae ejus temporis illustrantium, cum epitome praevia historico diplomatic ac subjectis scholiis a tempore interregni ad annum usque 1461*, Vindobonae, 1767, 1771. Der 3. Teil wurde von der Zensur zurückbehalten. S. mek.niif.hu/03600/03630/html.

Histor.- Critic. in Annales veteres Hunnor &, Seite 122⁵⁹⁵. Cornides war im Nachhinein verärgert, das damals gesehene Privileg nicht abgeschrieben zu haben, da es das älteste zu sein schien und ihm vor mehreren Jahren in Pest von Samuel Libertiny⁵⁹⁶ beschrieben worden sei. Cornides hoffte nun mit Róths Hilfe wenigstens die zwei Privilegien⁵⁹⁷ des Königs Sigismund finden zu können.

6.6.2. DIE GESCHICHTE DER KUMANEN

Die Kumanen, *qūn*, verließen ihre Urheimat in Nordchina nach der Staatenbildung der mongolisch sprechenden Kitai 986. Den Kumanen schlossen sich die europiden Juguren an. Nachdem sie 1012 das Dsungarische Tor passiert hatten, stießen nordöstlich des Syr-Darja auch die Kiptschaken Westsibiriens zu ihnen. Am Ende des 11. Jahrhunderts erreichten die Kumanen das Gebiet westlich des Dnjepr bis zur unteren Donau, wobei ihr Machtbereich sich auch auf die westsibirische Steppe mit türkischsprechenden Stämmen ausdehnte. Die Kumanen drangen auf ihren Streifzügen wiederholt auf byzantinisches, ungarisches, russisches und polnisches Gebiet ein. Bevor es einem ihrer Khans gelang, einen Staat auf dem großen Siedlungsgebiet zwischen dem Schwarzen Meer und Groß-Bulgarien zu bilden, wurden sie von den Mongolen 1223 angegriffen.

Missionare des Dominikanerordens versuchten ab 1222/23 die Kumanen östlich der Grenzen Ungarns zu missionieren. Erst 1227 trug ihre Arbeit Früchte, als sich der Fürst Bortz⁵⁹⁸ mit seinem Volk durch den Erzbischof Robert von Esztergom taufen ließ und die Oberhoheit des ungarischen Königs anerkannte. An dieser Zeremonie nahm der Sohn des Königs András II.⁵⁹⁹, Herzog Béla, rex junior, nachmaliger König Béla IV., als Taufpate teil. Der ungarische König nahm somit auch den Titel Rex Cumaniae an, die ungarische Kirche gründete jenseits der Karpaten das Kumanische Bistum mit dem Bischofssitz in Milkow.

⁵⁹⁵ Pray, Georg: *Dissertationes historico-criticae in annales veteres hunnorum, avarum et hungarorum*, Vindobonae 1774. S. mek.niif.hu/0600/0630/html.

⁵⁹⁶ Libertinyi Sámuel war wie Cornides als Mitglied in der Gesellschaft für Ungarische Evangelische Kirchengeschichte vorgesehen. S. adatbank.transindex.ro/html/alcim-pdf3310.pdf.

⁵⁹⁷ Eine Urkunde aus dem Jahr 1391 erwähnt erstmals die jassischen Orte Apáti-szállás und Négyszállás. 1407 bestärkte König Sigismund in einer Urkunde die Privilegien aller im Land wohnender Jassen, wie ihr Recht auf eigene Kapitäne, die die Gerichtsbarkeit ausüben und die Befreiung von Fähr- und Straßenmaut. S. Pálóczi Horváth, S. 55.

⁵⁹⁸ Fürst Bortz führte seine Sippe vom Dnjepr bis zu den Karpaten. S. Pálóczi Horváth, S. 42.

⁵⁹⁹ König András II. (1177-1235), regierte ab 1205. S. *Királyok Könyve*, S. 46-47.

1238 wandten sich die Mongolen mit einer so großen Truppe erneut gegen die Kumanen, dass alle Individuen, die dazu in der Lage waren, in den Westen flohen. Khan Kötén⁶⁰⁰ bat den ungarischen König Béla IV.⁶⁰¹ um Asyl für sein Volk und bot an, mit seinem Volk den katholischen Glauben anzunehmen. Béla IV. empfing die asylsuchenden Kumanen 1239 am Radna-Pass⁶⁰². Die Kumanen, die zunächst gemeinsam im Inneren des dicht besiedelten Landes angesiedelt worden waren, wurden wegen der vielen Beschwerden über die von den großen Rinderherden verursachten Schäden auf Beschluss des Landtags im Land aufgeteilt. Es ist nur bekannt, dass die fürstliche Sippe im Komitat Pest Besitztümer bekam.

Als 1241 die Mongolen aus Rache über die Aufnahme Khan Köténs und seiner Anhänger in Ungarn eindrangen, wurde Khan Kötén mit seiner Familie von ungarischen und deutschen Soldaten niedergemetzelt. Daraufhin verließen die Kumanen Richtung Süden das Land und verwüsteten auf ihrer Flucht das Gebiet zwischen Donau und Theiß. Mit der verheerenden Niederlage der Ungarn bei Muhi⁶⁰³ begann eine fast 10 Monate währende Schreckensherrschaft der Mongolen, die das Land verwüsteten. König Béla IV. wurde bis Dalmatien von den Mongolen verfolgt. Er verdankt sein Leben der Nachricht über das Ableben des Großkhans Ögödej⁶⁰⁴, das den vollständigen Abzug der Mongolen nach sich zog. Der König rief 1246 die Kumanen wieder ins Land und verheiratete den Thronfolger István mit der Tochter des Kumanenfürsten. Nachdem 50-80% der Dörfer zwischen Donau und Theiß, an den Flüssen Körös, Maros und Temes verwüstet worden waren, stand den Kumanen ausreichend Siedlungsgebiet zur Verfügung.

In Rechtsangelegenheiten unterstanden die Kumanen dem Palatin, jedoch trachteten sie, interne Streitigkeiten durch eigene Richter zu lösen.

Die Stammes- und Sippenaristokratie der Kumanen bekleidete die Posten des militärischen Befehlshabers, Kapitäns und der Sippenrichter. Sie waren zusammen mit der vermögenden Mittelschicht der Nobiles dem ungarischen Adel gleichgestellt und waren dem König zum Militärdienst verpflichtet. Nach uraltem Ordnungsprinzip

⁶⁰⁰ Khan Kötén (auch Kötöny, Kuthen) war Anführer der Kumanen, als sie in ihrem Siedlungsgebiet zwischen Dnjepr und Don 1238 von den Mongolen angegriffen worden sind. Er floh mit 40 000 Kumanen zu König Béla IV. S. Pálóczi Horváth, S. 39.

⁶⁰¹ Béla IV. (1206-1270), war ab 1235 König von Ungarn. S. *Királyok Könyve*, S. 48-49.

⁶⁰² Radna-Pass befindet sich in den Ostkarpaten im Norden Rumäniens.

⁶⁰³ Die Schlacht bei Muhi fand am 12. April 1241 statt, wobei die mongolischen Krieger das ungarische Heer fast gänzlich vernichteten. S. Pálóczi Horváth, S. 44.

⁶⁰⁴ Großkhan Ögödej war Dschingis Khans Enkel, dessen Tod 1242 den Abzug der Mongolen aus Ungarn zur Folge hatte, damit ihre Anführer an der Wahl des nächsten Großkhans teilnehmen konnten.

der Steppe wurden die Kumanen von ihren Anführern in sieben Sippen mit entsprechenden Siedlungsgebieten, Sitz oder *szék* genannt, aufgeteilt.⁶⁰⁵

Als das erste Kumanengesetz bezeichnet man die die Kumanen betreffenden Artikel der am 23. Juni 1279 niedergeschriebenen Urkunde über den Eid des Königs László IV.⁶⁰⁶, dem Kumanen auf dem ungarischen Reichstag. Die Kumanen sollten, wenn notwendig mit Waffengewalt zur Aufgabe ihrer heidnischen Gepflogenheiten gezwungen, sesshaft gemacht und zur Rückgabe von Adels- und Kirchenbesitz bewegt werden. Der Inhalt des am 10. August 1279 erstellten zweiten Kumanengesetzes wurde auf dem Landtag in Tétény⁶⁰⁷ beschlossen. Den anwesenden Kumanenfürsten gelang es neben den Pflichten auch die Rechte der Kumanen verankern zu lassen. So musste der König für Siedlungsgebiete sorgen, regelte die Gerichtsbarkeit, gewährte dem kumanischen Adel dieselben Rechte wie dem ungarischen. Die Kumanen verpflichteten sich, den christlichen Glauben nicht nur anzunehmen, sondern auch zu leben. Das hieß, im Land keine christlichen Gefangenen zu nehmen und jegliches Blutvergießen unter Christen zu vermeiden. König Karl Robert konnte sich bei der Bekämpfung der feudalen Anarchie am Beginn seiner Herrschaft 1308 auf die kumanischen Krieger stützen, die statt des Rechts auf freie Beute mit einem regelmäßigen Sold belohnt wurden.⁶⁰⁸

Das Christentum konnte aber erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts die heidnische Religion ganz verdrängen. Dies galt auch für die Jassen. Jedoch um die erst bekehrten Kumanen und Jassen nicht durch Eintreibung des Zehnten⁶⁰⁹ wieder zu vertreiben, befreite Papst Johannes XXII. sie 1328 von dieser Steuer.

1348 beauftragte Papst Klemens VI. die Franziskanerminoren mit der Bekehrung der Kumanen und Jassen in Cumania, also östlich der ungarischen Grenze.

Nach der Reformation wurde für die der kumanischen Sprache noch mächtigen Gläubigen das *Vaterunser* des Matthäus-Evangeliums in kumanische Sprache übersetzt. Die Aufzeichnung erfolgte erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts, sodass der Text der im Aussterben begriffenen Sprache bereits verzerrt dargestellt wurde.

⁶⁰⁵ S. Pálóczi Horváth, S. 39f.

⁶⁰⁶ László IV. (1262-1290), der Kumane, da seine Mutter kumanische Prinzessin war, folgte seinem Vater István V. 1272 auf den Thron. S. *Királyok Könyve*, S. 52-53.

⁶⁰⁷ Tétény befindet sich südlich von Buda.

⁶⁰⁸ S. Pálóczi Horváth, S. 72. Dies könnte Inhalt eines Privilegs gewesen sein.

⁶⁰⁹ Der Zehnte war der Zehnte Teil des Einkommens, den man der Kirche als Abgabe zu geben hatte. In der Bibel wurde Abraham als erster erwähnt, der den Zehnten gab. S. www.gibgottdenzehnten.de/

Biziŋ attamiz kim siŋ kökte senlensin sen adıŋ
Düşsün sen köŋlün
neçigim ŋerde alay kökte
bizin ötmegimizni ber bizge büšbütün künde.
İlt biziŋ münimizni neče
biz de iyirmiz bizge ötrü gelgenge
iltme bizni ol ŋalmanğa
qutqar bizni ol ŋamannan
sen barsiŋ bo küçli bo çin iygi Tengeri amen. (Erste Textvariante von Thunmann,
nach der Rekonstruktion von I. Mándoky Kongur.)⁶¹⁰

Adorján Magyar⁶¹¹ ist nicht davon überzeugt, dass die Kumanen die Turksprache des *Codex Cumanicus* gesprochen hätten. Er argumentiert damit, dass dieser 1303 in Cumania niedergeschrieben worden war, zu einer Zeit, als der Mongolensturm Cumania erobert und die angetroffenen Kumanen niedergemetzelt hätte. Auch Guillaume de Rubruguis ist auf seiner Reise keinen Kumanen begegnet. So ordnet Magyar das *Vaterunser* den Tataren zu, die in kleiner Zahl in Ungarn lebten. Die kumanische Sprache hält er für einen ungarischen Dialekt. Man könnte auch damit argumentieren, dass ein Sprachwechsel einer so großen Minderheit in einem dichten Siedlungsgebiet in Ungarn wenig wahrscheinlich gewesen wäre.

Schon Cornides äußerte im Brief vom 12. Juli 1774 seine Bedenken über den kumanischen Ursprung der Gebete. Er vermutete, dass diese Gebete eher von den Jassen und Philistern stammen und erst später den Kumanen zugeordnet worden seien.

6.7. JASSEN

Es ist nicht auszuschließen, dass die siebente Sippe der Kumanen die Jassen waren.

Urkundlich werden die Jassen 1323 erstmals erwähnt, obwohl anzunehmen ist, dass sie schon seit längerem im Land lebten, vielleicht schon seit König László I.⁶¹² In der

⁶¹⁰ S. Pálóczi Horváth, S. 110.

⁶¹¹ S. Magyar Adorján: *Codex Cumanicus*. In: magtudin.org/codex_cumanicus.htm.

⁶¹² S. Révai Nagy Lexikona 10, S. 811.

Jászág, dem nach ihnen benannten Jassenland, werden sie erst 1366 erwähnt. König Sigismund bekräftigte 1407 die früheren Privilegien der Jassen aus dem Jahr 1323, die besagten, dass sie ausschließlich der Rechtsprechung ihrer eigenen Aristokratie unterlägen und vom Fähr- und Straßenzoll befreit seien. Sie unterlagen jedoch der Militärflicht.

Die in den Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts als Philister bezeichneten Jassen verwendeten eine kaukasisch-alanische, dem heutigen Ossetisch nahe stehende iranische Sprache, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch in Jászfalu im Pilisgebirge gesprochen wurde⁶¹³. Die Jassen dürften die Nachfahren jener nördlichen iranischen Völker sein, die im 2. Jahrhundert v. Chr. ein Nomadenreich nördlich des Syr-Darja gründeten. Im 11. Jahrhundert geriet das Land der Alanen, die von fortschrittlichem Ackerbau, Handwerk und Handel lebten, unter kumanische Kontrolle. Die Jassen in Ungarn könnten entweder schon mit den Kumanen westwärts gewandert sein oder vor den Mongolen Flüchtende aus dem Kaukasus sein.⁶¹⁴

Nach der Türkenzeit verkaufte Leopold I. die Jassen und Kumanen an den Deutschen Ritterorden, der Reichstag 1714 konnte den Verkauf in ein Pfand umwandeln. 1745 konnten sich die Jassen und Kumanen aus eigener Kraft freikaufen und erhielten von Maria Theresia ihre alten Rechte zurück. 1848 wurde der Oberkapitän zum Obergespan ernannt, 1876 wurde das Komitat Jász-Nagykun-Szolnok gebildet, womit die Jassen und Kumanen ihre Eigenständigkeit verloren.

6.8. ROMA

Aus dem Briefwechsel Conides – Róth geht nur hervor, dass sie sich zumindest in ihren persönlichen Gesprächen auch mit den *Zigeunern*⁶¹⁵ befasst haben mussten. Im Brief vom 13. Jänner 1778 stellte Cornides mit Genugtuung fest, dass Róth die Vergrößerung des Zigeunerprivilegs⁶¹⁶ ohne (negative) Bemerkung zur Kenntnis

⁶¹³ Auf der Rückseite einer Urkunde fand man ein Wörterverzeichnis, das 1422 zur Verständigung mit den hier ansässigen Jassen gedient hat. S. Pálóczi Horváth, S. 65f.

⁶¹⁴ S. Pálóczi Horváth, S. 62f.

⁶¹⁵ Der Ausdruck Zigeuner ist hier kursiviert, da es der damalige Name für das Volk der Roma und Sinti war.

⁶¹⁶ Ein Privileg in dem Sinne wird nicht erwähnt. Es dürfte sich hier eher um eine der vielen Verordnungen handeln, die sich mit dem Schicksal der Roma beschäftigten.

genommen hatte. Im Anhang des Briefwechsels befindet sich die Abschrift des *Vaterunsers* in der Romasprache.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Abstammung der Roma begann im 18. Jahrhundert und ist dem Ungarn István Vályi zu verdanken, der zum Studium der evangelischen Theologie nach Leyden gekommen war. Ihm fiel auf, dass seine aus Indien stammenden Kollegen sich in einer Sprache unterhielten, die der Sprache der *Zigeuner* in Ungarn ähnlich war. Sein Artikel über diese Entdeckung erschien 1776 in *Allergnädigst privilegierte Anzeigen aus sämtlich- kaiserlich-königlichen Erbländern*.⁶¹⁷

Als Urheimat der *Zigeuner* gilt aufgrund ihrer Sprache und Anthropologie Nordindien, das sie wahrscheinlich in der Zeit vom 11. bis 13. Jahrhundert, den letzten Akt der Völkerwanderung folgend, verließen. Im 14. Jahrhundert erreichten sie Osteuropa. 1416/17 gelangten die Roma und Sinti über Ungarn nach Deutschland. Sie durchwanderten ganz Westeuropa, wo sie anfangs von Almosen lebten. Doch bald schlug die Stimmung um, wozu auch die Türkengefahr beitrug. Für die in niedergelassenen Verhältnissen lebenden Bürger war nicht nur die wandernde Lebensweise und Bettelei der *Zigeuner* verdächtig, nun gesellte sich auch der Verdacht der Spionage für die Türken hinzu. So wurden von den Regenten im Westen Europas Gesetze und Verordnungen verabschiedet, die die Ausweisung, Verfolgung, sogar Ächtung der *Zigeuner* beinhalteten. Der Papst selbst verwies sie seines Territoriums, der evangelische Kardinal von Uppsala rief in einem Rundbrief die Seelsorger auf, sich nicht mit den *Zigeunern* zu beschäftigen.⁶¹⁸

Im östlichen Europa war die Lage aufgrund der Türkengefahr anders. Hier waren sie willkommene Arbeitskräfte beim Festungsbau oder in der Waffenschmiede. Deshalb erhielt eine Gruppe von *Zigeunern* im Komitat Szepes 1423 von König Sigismund ein Privileg.⁶¹⁹ König Mathias Corvinus erteilte den in Hermannstadt an der Stadtmauer arbeitenden *Zigeunern* Privilegien, die von Fürst Zsigmond Báthori bestätigt wurden. König Ulászló II. stellte dem Zigeunerwojwoden Tamás Polgár den Freiheitsbrief aus, da er den Bischof von Fünfkirchen mit Kriegsmaterial belieferte. Auch unter den

⁶¹⁷ S. Vágh Mária: *A romológiai kutatások története*. In: *Cigányok, honnét jöttek – merre tartanak?*, Hg. Szegő László, Kozmosz Könyvek, Budapest 1983, S. 25.

⁶¹⁸ S. Tomka Miklós: *A cigányok története*. In: *Cigányok, honnét jöttek – merre tartanak?*, Hg. Szegő László, Kozmosz Könyvek, Budapest 1983, S. 42

⁶¹⁹ Vielleicht existierte dieser Freibrief gar nicht, da König Sigismund sich zur fraglichen Zeit in Prag aufhielt. S. Simon Éva: *A cigányügy jogi szabályozása Magyarországon*. In: www.amarodrum.hu/archivum/99/10/0.html.

Waffenschmieden des Freiheitskämpfers Ferenc II. Rákóczi befanden sich *Zigeuner*. Die sich mit Goldwäsche beschäftigenden *Zigeuner* in Siebenbürgen waren nicht nur angesehen, sie konnten ihre Eigenständigkeit bewahren und waren gute Steuerzahler.

Dokumente aus Siebenbürgen, z. B. von Fürst János Zsigmond 1552 ausgestellt, bezeugen, dass *Zigeuner* als Leibeigene an Gutsherren verschenkt wurden.⁶²⁰

Ab dem 15. Jahrhundert, anderen Quellen zufolge erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts⁶²¹, wurden *Zigeuner* immer mehr als Musiker geschätzt, beim Heer, bei Festivitäten oder in den Zigeunerkapellen. Diese Entwicklung ist dem Umstand zu verdanken, dass die feudale Gesellschaft der Zunft der Musiker mit Geringschätzung begegnete. Manchen *Zigeunern* gelang es in den Adelsstand erhoben zu werden, während andere als Bauern Aufnahme in die Dorfgesellschaft fanden.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begann man mit der Konskription der *Zigeuner* und schrieb die Ausweispflicht vor. Manche Komitate verwiesen ausnahmslos alle *Zigeuner* ihres Territoriums.⁶²²

Es ist schwer zu beurteilen, wie groß der Anteil der integrierten *Zigeuner*⁶²³ gegenüber den Beschäftigungslosen war, als im Zeitalter des Absolutismus die Herrscher sich dem Schicksal der *Zigeuner* zuwandten. Ihr Ziel war die vollständige Integration dieses Volkes, die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Situation, nicht zuletzt aus ökonomischen Erwägungen. Nach Vertreibung der Türken siedelten sich Rumänen, Serben und *Zigeuner* aus dem Südosten Europas im Königreich Ungarn an. In den Jahren 1749 und 1754 wurden Verordnungen erlassen, die das Herumwandern der *Zigeuner* unter Androhung der Todesstrafe zu unterbinden versuchten. Den Vorschriften zum Trotz wurden sie nicht sesshaft, auch wenn ihnen Land zugewiesen wurde und wanderten weiter (1761, 1763). Maria Theresia versuchte durch Maßnahmen für ihre radikale Assimilierung dies zu unterbinden. Sie verbot mit 13. November 1763 die Bezeichnung *Zigeuner*, sowie die Romasprache. Für Nichteinhaltung des Sprachverbots gab es 24 Stockhiebe. Schon 1761 wurde ihnen das Wanderleben untersagt, die Einführung eines Passes auch innerhalb des Landes erfolgte 1767, 1783 wurde ihnen das Herumziehen und

⁶²⁰ S. www.amarodrum.hu/archivum/99/10/0.html.

⁶²¹ S. Kosáry, S. 689.

⁶²² S. www.amarodrum.hu/archivum/99/10/0.html

⁶²³ Einer Subskription unter Josef II. zufolge verdienten von den 43700 Zigeunern 5886 als Schmiede und 1582 als Musiker ihren Unterhalt. S. Kosáry, S. 690.

jedweder Markt- und Kirchtagsbesuch verboten. Eine Verordnung aus dem Jahr 1773 sollte die Komitate dazu anhalten, allen in Zelten lebenden *Zigeunern* feste Häuser zu geben und die Zelte zu vernichten. Die diese Häuser verlassenden *Zigeuner* sollten als Landstreicher bestraft werden. Diese Verordnung wurde nicht eingehalten, da nicht festgelegt worden war, wer die Häuser zu finanzieren gehabt hätte.

Josef II. versuchte das Werk seiner Mutter fort zu setzen. Er ließ die bereits sesshaften *Zigeuner* aus der Zigeunerliste streichen. Diese *Zigeuner* wurden *neocolonus*, Neubauer genannt. 1783 wurde der kostenlose Schulbesuch für *Zigeuner* festgelegt, die Kontrolle dem örtlichen Seelsorger übertragen. Doch gab es zu dieser Zeit bei weitem noch keinen allgemeinen Unterricht. Die 12-16 jährigen Jugendlichen sollten laut Verordnung aus dem Jahr 1767 von den Zünften als Lehrlinge ausgebildet und später in die Zunft aufgenommen werden. Anlässlich der Heirat mussten *Zigeuner* ihren vorherigen Arbeitsvertrag und Kenntnis des katholischen Glaubens nachweisen können, dann war die Gemeinde gezwungen, der Braut eine Mitgift zu geben, andernfalls durfte die Hochzeit nicht stattfinden (1767, 1773). Die schwerwiegendste Maßnahme betraf die Kinder, die im Alter von 4 Jahren zu guten christlichen, bäuerlichen oder bürgerlichen, aber keinesfalls Zigeunerfamilien gegeben werden sollten. Die Pflegeeltern sollten von der Gemeinde einen Kostenersatz je nach Geschlecht und Alter des Kindes erhalten. Mit dieser Thematik befasste sich die absolutistische Verwaltung mehrmals und immer eindringlicher 1767, 1773, 1783. Die Durchführung dieses Gesetzes scheiterte oft am Widerstand der Eltern, am Mangel an willigen Pflegeeltern oder am finanziellen Teil. Bemerkenswert ist das Einreiseverbot unter Todesstrafe für Zigeuner in die österreichischen Erbländer.

Diese Verordnungen scheinen rigoros zu sein, doch darf nicht außer acht gelassen werden, dass aus den Konskriptionen der Jahre 1780-83 hervorgeht, dass 40-50 000 *Zigeuner* in den Dörfern integriert lebten. Die meisten von ihnen assimilierten sich bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts so sehr, dass die Nachkommen aufgrund des häufigen Namenswechsels nichts mehr von ihrer Abstammung wussten.

Das Romaproblem unserer Zeit führt Miklós Tomka auf die im Laufe des 19. Jahrhunderts vom Balkan und aus der Walachei ins Königreich Ungarn hereinströmenden *Zigeuner* zurück, die ihren Lebenswandel den Möglichkeiten

entsprechend beibehalten hatten und deren Integration zu diesem Zeitpunkt nicht mehr von Erfolg gekrönt war, obwohl die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte, Sprache und Tradition um 1900 einen Höhepunkt erreichte.⁶²⁴

6.7. ZUSAMMENFASSUNG

Cornides hat in diesen 17 Briefen Themen behandelt, deren Erforschung zum Teil bis zum heutigen Tag nicht abgeschlossen ist. Seine Briefe an Róth zeugen von intensiver Auseinandersetzung mit den linguistischen, historischen, ethnologischen Fragen seiner Zeit. Die methodische Herangehensweise, die laufende Rezeption von neuesten Publikationen, die intensive Nutzung von Bibliotheken sowie sein umfangreicher wissenschaftlicher Briefwechsel zeugen von bemerkenswertem wissenschaftlichem Weitblick und Interesse.

In dieser Arbeit wurden Cornides' Ansichten Forschungsergebnissen mit dem Stand der Forschung des 20. Jahrhunderts konfrontiert.

Es lässt sich zunächst feststellen, dass Cornides dem gedruckten oder geschriebenen Wort größtes Vertrauen schenkte, sein Wissen also ausschließlich aus Texten bezog. Er selbst war nicht in der Lage, Nachforschungen vor Ort – in Juhoria, Ujgurien, im Kaukasus – zu betreiben, um sich von der Richtigkeit der Quellen zu überzeugen. Bemerkenswert scheint, wie sehr Cornides an der hunnischen Abstammung der Magyaren festhielt und mit welcher Akribie er immer wieder Argumente für diese Hypothese suchte.

Auch wenn die meisten seiner Schlussfolgerungen letztendlich falsch waren, so ist es doch bedauerlich, dass seine Arbeiten zum Großteil unpubliziert blieben. Als Dokumente des Wissensstandes der ungarischen Gelehrtenwelt des späten 18. Jahrhunderts wären sie von größtem Wert für die Forschungsgeschichte.

⁶²⁴ S. Tomka, S. 50-52.

7. DER BRIEFWECHSEL CORNIDES-RÓTH

1

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

PEST, 12. JULI 1774:

Cornides schickt Róth, wie versprochen einige Gebete der Kumanen und nennt auch seine Quellen: Adam Franz Kollár und Gedeon von Ráday jr. Diese Gebete sind von Mihály Herpay, dem ordentlichen Kapitän des Bezirks Kiskúnság bzw. von Baron Lőrinc Orczy gesammelt worden.

Cornides zählt diese Gebete zum alten verehrenswürdigen Erbe der Heimat.

Illustris Domine,

Domine Gratosissime !

Fidem, quam TIBI, Illustris Domine, obstrinxeram, liberaturus, mitto promissam Orationem Dominicam, veteri lingua Cumanorum concinnatam. Eius exemplar Celeb. Franc. Adamus Kollarius, Augustae Bibliothecae Vindobonensis Director, ante hos tres quatuorve annos a Perill. Dno Michaële Herpay, Incl. Districtus Minoris Cumaniae Capiteo Ordinario obtinuerat, a quo simul didicit, preces istas non in Archivis modo Cumanicis conservari, sed in ludis etiam litterariis a pueris memoriae mandari, quo hac ratione saltem veterum Cumanorum idiomatis specimen quodpiam ad posteros transmittatur. Igitur Orationis Dominicae aequae ac Mensae Benedictionis exemplaria Cumanica, qualia ad Celeb. Kollarium transmissa, ab hoc vero mecum communicata sunt, ita habent:

Oratio Dominica veterum Cumanorum:

“Bézám attamász Kenzekikte Szenlezon Szénadon

“dősön Szenkúklon netzegerde dahigűkte bézamok

“memeznegutba tergűn ger alibezam memezne

“tsermezbezga enite lembezda ovia málna szem-

“berfank bokvesák, tengeri ovia tengeri tengeri

“Amen.”

Benedictio Mensae:

“Mikemáz Kunszenmenden Szenakori Kikememezne
“gűngenbingerberge galagumnaganga Kutkoz
“Szerberszagunk hatalmad Szine allibet orbezenbit
“ali nigra ovia nigra Amen.”

Oratio Dominica Cumanorum:

Bézen attamaz, kenze kikte, Szenlészen, szenadon,
dősőn szen kűklőn, nitziégen, gérde ali kékte, bezén
ako mozne, oknémezne, bergézge, pit bűtőr, kűngőn
il bézen menemezne, neszem bezde, jermezbezge utro
gergenge, iltme bezne, ólgya manga, kutkor bezne,
algya Manna, szen borszony, boka Csalli, botson
igytengere. Amen.

Salutationes.

Laobaetheron! Alahajdom! Alafekor! tenzené! Kenade; Scinivisco, tengelehelebele.

Ranbemerkung von Róth: Kis Kún Districtusbúl Sz. Miklósról való Fő Notarius Rajkó István küldötte meg az Archivumbúl ezen Kún Miatyankat és Köszöntéseket. 1775.

Ein eingefügtes Blatt mit anderer Handschrift:

Bizoum atamuz kisz gonglerdesz sin
Senun adun munkaddes olsonn
Senun Melcoutun gelsoun
Senun iradetun olsoun nitegin gugdedahi jerde
Hergoungi bizoum etmege mouzi vorbize bon gjonu.
Wabisoum bourg slerouniz bize bagisle nitegim biz
dahi bizoum burglume rueze bagislerouz
Wabisi ragscibe adohal erma
Lekin sherirden bizine gsat ejle
Zira fenundire Melkut vesultanet ve megsdi ta ebed.

Accipe et aliam Orationis Dominicae veterum Cumanorum formulam, singulas petitiones sigillatim exhibentem, a priori toto coelo diversam, quam Illmus Dnus L. B.

Laurentius Orczy ante vicennium a Cumano quodam, Vintze nominato, sene admodum et decrepito, didicerat, mihique per Spect. Dnum Gedeonem de Rada iuniorem, anno praeterito submittere est dignatus:

“Bizoum atamuz Kisz gonglerdesz sin

“Senun adun mukaddes olsoun

“Senun Melcoutun gelsoun

“Senun iradetun olsoun nitegin gugdedahi jerde

“Hergoungi bizoum etmege mouzi verbize bon gjonu

“Vabisoum bourg slerouniz bize bagisle nitegin biz dahi

“ bizoum burglume rueze bagislerouz

“Vabisi tag scribe adchal etma

“Lekin sherirden bizine gsat ejle

“Zira fenundur melkut vesultanet ve Megsdi ta ebed. Amen.

Suspicio autem, postremam hanc Orationis Dominicae formulam, veterum Jazygum Philistaeorumque fuisse, procedente tempore per errorem Cumanis attributam. Fidem Coniecturae faciunt vocabula quaedam manifeste Hebraica ut sunt: ve et, Melcut, regnum &c. Utcunque autem res ea se habeat, ego has domesticarum antiquitatum venerandas reliquias in cultus et grati mei animi monumentum perpetuum, TIBI, Illustris Domine, consecrandas esse duxi, qui Gratium TUAE singulari, ea, qua par est, observantia, ultro quoque commendatus, persevero

Illustris Nominis TUI

Cultor devotissimus, obsequen-
tissimus Servus

Pest, d. 12. Julii 1774.

Daniel Cornides

Text auf Seitenfahne des Briefes: Mariae Theresiae Augustae Regiae Hungariae
Fausta Data LI Regia Budensis. Renas CL+Uu foe LIX.

Regni expensis et []speris auspiciis Comitis Antonii Grasalkovics Orarii Aulico Regii
Hungarici. Praefecti

[Kurrentschrift unleserlich]

Vornehmer Herr,
Gnädigster Herr!

Wie ich Dir zugesagt hatte, Vornehmer Herr, schicke ich das versprochene, gesungene Sonntagsgebet in alter Sprache der Kumanen. Dessen Abschrift hatte der berühmte Franz Adam Kollár, Direktor der Wiener Kaiserlichen Bibliothek, vor drei bis vier Jahren vom angesehenen Herrn Mihály Herpay, dem ordentlichen Kapitän des Bezirks des Kiskúnság bekommen, von dem er gleichzeitig erfuhr, dass jene Gebete nicht nur in den Archiven der Kumanen aufbewahrt werden, sondern auch in den Schulen von den Knaben aus dem Gedächtnis gesagt werden, in welchen Schulen wenigstens das eine oder andere Muster der Sprache der alten Kumanen für die Nachwelt übersetzt wird. Also sind so die Beispiele der Sonntagsgebete und ebenso die Tischgebete, wie sie vom berühmten Kollár geschickt worden waren, und mir wahrlich von diesem mitgeteilt worden sind:

Sonntagsgebet der alten Kumanen s.o.

Tischgebet s.o.

Sonntagsgebet der Kumanen s.o.

Begrüßungen s.o.

Erhalte auch ein anderes Muster der Sonntagsgebete der alten Kumanen, einzelne Bitten verbrieft herausgebend, von den Vorfahren in alle Himmelsrichtungen zerstreut, welches der sehr illustre Herr L. B. Lőrinc Orczy vor zwanzig Jahren von einem gewissen Kumanen, Vince genannt, äußerst greisenhaft und altersschwach, gelernt hatte, und mir durch den Achtenswerten Herrn Gedeon de Ráda Junior im vorigen Jahr gnädig war zu schicken.

s.o.

Ich vermute aber, dass diese letzte Form des Sonntagsgebets von den alten Jassen und Philistern war und mit vorgerückter Zeit durch einen Irrtum den Kumanen zugeordnet worden war. Gewisse Vokabel lassen vermuten, dass sie aus dem Hebräischen sind: ve und das Königreich Melcut &.

Aber wie auch immer diese Sache sein mag, ich habe Dir, Illustrier Herr, dieses Erbe der Heimat in die Pflege und den Dank meines Bewusstseins geführt, dass es, als altes, ewiges Denkmal verehrt und bewahrt werde, ich empfehle mich darüber hinaus Deiner einzigartigen Gunst, soweit es sich geziemt, und verharre

Deines vornehmen Namens

Verehrer, unterwürfigster, gefälligster

Diener

Pest, am 12. Juli 1774

Daniel Cornides

2

TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA AN DANIEL CORNIDES

[VERMUTLICH AUS SZIRÁK, ENDE 1775]:

Der Brief ist nicht vorhanden.

Róth schreibt einen langen Brief über spezifisch ungarische Themen und schickt Cornides den Aufsatz von Johann Eberhard Fischer⁶²⁵ über die Abstammung der Ungarn zurück. Er bittet Cornides um postwendende Antwort.

3

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

PEST, 31. JÄNNER 1776:

Cornides beschwert sich darüber, dass Róth ihm das Werk Fischers zurück geschickt hatte, wahrscheinlich ohne Kommentar.

In diesem Brief erwähnt Cornides das erste Mal die alten Stäbe der ungarischen Dichter – die Kerbstäbe. Pater Georg Pray ließ ihm ein altes im 14. Jahrhundert niedergeschriebenes Lied⁶²⁶ zukommen, das seit der ersten Ankunft der Magyaren in Pannonien gesungen wird. Cornides meint, dass dieser Text damals in Kerbschrift festgehalten worden sein musste.

Cornides schreibt, dass er die Werke Schlözers, Nordische Geschichte und Große Russische Annalen⁶²⁷, noch nicht beim Buchhändler bekommen, diesen jedoch um Bestellung gebeten habe. Außerdem konnte er den 5. Band des Brietius⁶²⁸ ebenfalls noch nicht besorgen. Der Buchhändler behauptete, dass dieser Band noch nicht

⁶²⁵ Fischer, Johann Eberhard: *De origo Ungarorum*. In: A. L. Schlözer ed. *Questiones Petropolitanae*. 1770.

⁶²⁶ S. Anhang 5

⁶²⁷ *Allgemeine nordische Geschichte*, Halle 1772, *Probe russischer Annalen*, Bremen, Göttingen 1768

⁶²⁸ Philippus Brietius, Philipp Briet, *Annales mundi, seu Chronicon Universale*, 8 Bände, Wien 1727. S. aleph.onb.ac.at.

erschienen wäre. Die ersten vier Bände sind unlängst von Graf Teleki gekauft worden.

Cornides berichtet von Antal Gánóczy⁶²⁹ Dissertation über den Hl. Ladislaus, in dem er Prays⁶³⁰ und seine Arbeit kritisiert⁶³¹.

Der Obergespan vom Komitat Bács ist nun nicht mehr der Erzbischof von Kalocsa. Zum neuen Obergespan ist András Graf Hadik⁶³², der Vorsitzende des Obersten Kriegsrates, ernannt worden. Die Bestellung vom 7-jährigen Söhnlein des Grafen Károlyi⁶³³ zum Obergespan von Békés, die per Handbillet der Kaiserin erfolgte, ist die größere Sensation.

Illustris Domine,

Patrone mihi Gratosissime!

Ingenti me voluptate affecerunt Litterae benignissimae aequae ac eruditissimae, quas mihi nihil tale merenti es scribere dignatus. Responderem ad singula momenta mihi proposita; sed quia res continent altioris indaginis, quam ut expediri opera extemporali possint, et quia urget Tabellarius: uberiores doctissimae epistolae discussionem in tempus differo magis opportunum. Bonum in praesentiarum dixisse suffecerit, Illustrissimum Dnum Comitem, Maecenatem meum indulgentissimum, cui Litteras eas praelegi, et diffusam lectionem TUAM, Illustris Domine, et patriarum rerum cognitionem summam, et animadversiones TUAS plenas bonae frugis, una mecum fuisse demiratum maximopere.

Fischerum non ideo misi, ut mihi remitteretur, sed ut quaecunque summae meae in TE pietatis exstaret argumentum. Levidense quidem munusculum est, neque Illustri TUA persona dignum: sed illud non tam ex intrinseco suo valore, quem scio esse

⁶²⁹ Gánóczy Antal: *Dissertatio historico-critica de S. Ladislao Hungariae rege fundatore Episcopatus Varadiensis*, Viennae 1775

⁶³⁰ Cornides' *Dissertatio de sancto Ladislao Hungariae rege* (1774) wird von Gánóczy angegriffen.

⁶³¹ Cornides' Antwort: *Regum Hungariae, qui saeculo XI. regnare, genealogiam illustrat, atque ab objectionibus Antonii Gánóczy vindicat* D. C. Posonie et Cassovie, 1778 und *Epistolae exegeticae Georgii Pray, Stephani Katona et Danielis Cornides in disputationem Antonii Gánóczy, cum appendicula ad L. K.*, Pest 1784. S. aleph.onb.ac.at.

⁶³² András Graf Hadik (1710-1790) diente mehr als 45 Jahre lang als Husar unter Königin Maria Theresia, die ihn für seine genialen „Husarenstücke“ gegen Franzosen, Osmanen und Preussen 1763 in den Grafenstand erhob und mit den Besitzungen in Futak und Csernovicz beschenkte, ihn 1774 zum Vorsitzenden des obersten Kriegsrats und zum Feldmarschall, 1776 zum Obergespan vom Komitat Bács ernannte. S. Nagy Iván III, S. 6 f.

⁶³³ József Graf Károlyi (1768-1803) wurde 1776 von Königin Maria Theresia zum Obergespan vom Komitat Békés ernannt. S. Nagy Iván III, S. 108.

perexiguum, quam ex dantis animo, velim, metiaris. Quoniam vero displicuit Fischerus nudus, curabo ut vestiatur, beneque vestitus ad TE, Illustris Domine, perferatur propediem. Adiiciam etiam prolixam cantilenam Hungaricam Saeculi XIV. a Cl. Prayo mihi missam, quam ego non solum ob argumenti praestantiam, /: recitat enim primum Hungarorum in Pannoniam adventum :/ sed etiam ob rudis veteris Poëseos Hungaricae specimen, maximi facio. Schlötzeri Opus utrunque, alterum Nordische Geschichte, alterum Probe Rußischer Annalen, inscriptum, apud huiatem Bibliopolam frustra quaesivi: rogavi tamen hominem, ut libros memoratos primo quoque tempore nobis procuraret, id quod omnino facturum se esse recepit. Idem asseverabat, Le Bretii Magazini Tomum 5^{tum} nondum lucem conspexisse publicam. Priores quatuor Tomos, qui prostant venales, Illustrissimus Dnus Comes meus his diebus pro se comparavit. Significat mihi Cl. Pray, prodiisse nunc proxime Vindobonae, Reverendissimi D. Antonii Ganotzi, Canonici Varadiensis, Commentationem de S. Ladislao Rege, illi suae de S. Ladislao Dissertationi oppositam. Addit praeterea, a Ganotzio non se tantum, sed me quoque vellicari, ideoque me, ut contra communem adversarium secum caussam communem faciam, invitat. Erimus profecto Ganotzio, etsi athletam non norim, et cantare pares et respondere parati. Nova, quae perscribam, nulla habeo, nisi forte id unicum, Supremi Comitatus Batsiensis dignitatem ab Archiepiscopis Colocensibus avulsam esse, iamque Excellentissimum Dominum Comitem Andream ab Hadik, Excelsi Consilii Bellici Aulici Praesidem, esse ab Augusta Supremum Comitem Batsiensem renunciatum. Illud vero, quod iam proferam, exemplum est sine exemplo. Excellmi Dni Comitatus Károlyi filiulus, puer septennis, ab Augusta Supremus Comes Békésiensis est creatus, quod Augusta per schedulam suamet ipsius manu exaratam, Handbillet dicunt, Excellentissimo Dno Comiti nuperrime perscripsit. Scilicet, omnia iam fiunt, fieri quae posse negabam. Quod reliquum est, me Gratiae TUAE singulari, summo animi cultu, porro quoque commendo, ad cineres usque perseveraturus

Illustris TUI nominis

devotissimus Cultor, et obsequentissi-

Pestini, d. 31. Ianuarii.

mus servus

1776.

Daniel Cornides.

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHLAG:

Monsieur

Monsieur Thomas Roth

de Királyfalva, Premier As-
seur de plusieurs Comitats &c.

á

Szirák

Notiz von Róth auf der Kuvertlasche: 1776. 31. Jan Cl. D.Cornides

Szirakia

Vornehmer Herr,

mein Gnädigster Schutzherr!

Der wohlwollendste und auch gebildetste Brief erfüllte mich mit sehr großem Vergnügen, den Du mir, zu nichts derartig würdigem, würdig hieltest zu schreiben. Ich werde im einzigen mir vorgestellten Augenblick antworten; aber warum hindert er die Sache der höheren Jagd, so kann sich das Werk unvorbereitet entwickeln; warum drängt der Briefbote: ich verschiebe die fruchtbare Diskussion der gelehrten Briefe zu einer vorteilhafteren Zeit. Es hat in der Gegenwart gereicht, dass der gute und vornehmste Herr Graf, mein gewogenster Mäzen, dem ich dies vorgelesen habe, gesagt hat, dass er sehr neugierig war mit mir zusammen auf Deine ausgedehnte Lektüre, Vornehmer Herr, die höchste Kenntnis der Sache der Heimat und Deine reichen Beobachtungen der Rechtschaffenheit.

Ich schickte Fischer nicht deshalb, damit er mir zurückgeschickt wird, sondern damit wie auch immer ein Beweis meines höchsten Pflichtgefühls zu Dir vorhanden sei. Es ist gewiss ein geringes Geschenk und Deiner Illustren Person nicht würdig; aber ich will, dass Du jenes nicht so nach seinem inneren Wert, von dem ich weiß, dass er sehr gering ist, sondern nach seiner Absicht beurteilen mögest. Weil der nackte Fischer wahrlich missfiel, werde ich mich darum kümmern, dass er bekleidet wird und gut gekleidet zu Dir, Illustre Herr, in den nächsten Tagen geschickt werde.

Denn ich schätze das beigefügte von Pater Pray mir geschickte lange ungarische Lied aus dem 14. Jahrhundert, nicht nur wegen der Vorzüglichkeit des Inhalts,

/: denn man singt es seit der ersten Ankunft der Ungarn in Pannonien :/ sondern auch wegen des Beweises der alten Stäbe der ungarischen Dichter sehr. Ich habe beide Werke Schlözers, das eine Nordische Geschichte, das andere Große Rußische Annalen betitelt, vergeblich beim Buchhändler gesucht: ich habe jedoch den Mann gefragt, ob er uns die erwähnten Bücher zunächst auch besorgt, und dass er uns zugleich eine Rechnung schreibt. Derjenige behauptete, dass der 5. Band des Magazins Briet noch nicht das öffentliche Licht erblickt hatte. Die vorherigen vier Bände, die zum Verkauf angeboten werden, hat mein Illustrer Herr Graf in diesen Tagen für sich gekauft. Der berühmte Pray hat mir angedeutet, dass er nun öffentlich nahe Wien aufgetreten ist gegen den Kommentar des Reverend Herr Antal Gánóczy, Kanonikus in Großwardein, über König St. Ladislaus, der jenem seiner Dissertation über St. Ladislaus entgegengesetzt ist. Ferner fügt er hinzu, dass nicht so sehr er, sondern auch ich von Gánóczy verschmäht worden sei, und deshalb lädt er mich ein, dass ich gegen die feindliche Gemeinde mit ihm vorgehe. Wir werden bereit sein, dem hervorragenden Gánóczy, auch wenn wir den Kämpfer nicht verletzen, sowohl zu predigen als auch zu antworten. Neuigkeiten, die ich geschrieben habe, habe ich sonst nicht, wenn nicht jenes starke Unikat, dass die Würde des Obergespans von Bács vom Rang des Erzbischofs von Kalocsa abgetrennt worden ist, und schon ist der Exzellente Herr Graf András von Hadik, Vorsitzender des obersten Kriegsrats, von der Kaiserin zum Obergespan von Bács ernannt worden. Jenes wahrlich, was ich noch vortragen werde, ist ein Beispiel ohne Beispiel. Das Söhnchen des Exzellenten Herrn Grafen Károlyi, ein siebenjähriger Knabe, ist von der Kaiserin zum Obergespan von Békés bestellt worden, was die Kaiserin per Handbillet neulich dem Exzellenten Herrn Grafen geschrieben hat. Wohlgemerkt, alles wird schon, was ich bezweifelte, dass es werden könne. Was übrig ist, ich empfehle mich auch weiter Deiner einzigartigen Gnade, mit höchster Verehrung der Seele, und verbleibe bis zur Asche

Deines Vornehmen Namens

unterwürfigster Verehrer
und gefälligster Diener

Pest, 31. Jänner 1776.

Daniel Cornides

TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA AN DANIEL CORNIDES
[VERMUTLICH IN DEN ERSTEN FEBRUARTAGEN 1776 AUS SZIRÁK]:

Der Brief ist nicht vorhanden.

Róth meint, dass die *Historia Civitatis Neosolensis*⁶³⁴ von Cornides schon bei ihm abgeholt worden sei.

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA
PEST, 3. FEBRUAR 1776:

Cornides schreibt, dass er Fischer zurückschickt. Außerdem fügt er dem Brief die Abschrift des im letzten Brief erwähnten alten ungarischen Liedes bei. Mit einem Epigramm möchte Cornides Róth unterhalten, das Elek Horányi vom Deutschen ins Lateinische übersetzt hatte.

Im Nachsatz bittet Cornides Róth, sein Manuskript *Historia Civitatis Neosolensis* zurückzugeben.

Illustris Domine,

Patrone mihi longe Gratosissime !

Quoniam Fischerum nuperrime aspernatus eras nudum, vestitum nunc cultioremque ad TE remitto. Si quid porro occurrerit, attentione TUA haud indignum, Illustris Domine, id protinus TIBI mittere non negligam. Accipe nunc, cuius postremis Litteris meis inieceram mentionem, cantilenam veterem Hungaricam, in eaque, otii oblectandi caussae, Criticen TUAM exerce. Novi, quod TIBI, Illustris Domine, perscribam, nihil in praesentiarum mihi suppetit. Committere tamen non possum, quin Epigramma quoddam Germanicum, quo non nemo amicorum meorum, in pileos minutos illos, hac tempestate invalescentes, luserat, adponam. Ita vero habet:

Der Hut stimmt nicht zum Kopf; und das ist itzt galant;

Wo ist denn Symetrie?

⁶³⁴ *Historia Civitatis Neosolensis* ist im internationalen Bibliothekskatalog nicht vermerkt.

Nicht Freund! nicht nach dem Kopf, miß ihn nach dem Verstand,
Gewiß! Du findest Sie.

Epigramme hoc cum Cl. Horányio, amico meo Pestiensi, communicaveram, qui illud
sequenti Disticho latino reddidit, ut arbitror, non infelicer:

“Est magni capitis pileus mensura pusillus?

“ Non capitis reor hunc esse, sed ingenii.

Iam Vale, Illustris Domine, et mihi studiisque meis favere perge. Scribebam Pestini
festinato, die 3. Febr. 1776.

Iam iam Litteras meas obsignaturus eram, quum Dnus Gunda significaret mihi,
Historiam Civitatis Neosoliensis MStam, tametsi quaesitam sollicite, reperire TE non
potuisse, atque adeo, quod vehementer doleo, existimare TE, Illustris Domine,
Historiam eam abs me fuisse asportatam. Nequaquam eam asportavi, Illustris
Domine, idque fide mea testor, perque omnia sacra dejero. Diligentius quaesita
reperietur certo certius.

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHLAG:

Monsieur

Monsieur Thomas Roth
de Királyfalva, Premier Asses-
seur de plusieurs Comitats &c.

à

Szirák

Notiz von Róth auf der Kuvertlasche : 1776. 3 Febr. Cl. Vir. D. Dan. Cornides
Szirakia

Vornehmer Herr,
mir lange Gnädigster Schutzherr !

Da Du ja neulich den nackten Fischer zurückgewiesen hast, schicke ich ihn nun
bekleidet und gepflegt zu Dir zurück. Wenn irgendetwas später auftreten sollte, das

Deiner Aufmerksamkeit nicht unwürdig ist, Illustrer Herr, werde ich es nicht vernachlässigen, Dir dieses unverzüglich zu schicken. Erhalte nun das alte ungarische Lied, dessen Erwähnung ich in meinem letzten Brief einfließen ließ, über das Du, um die Freizeit zu erheitern, Deine Kritik ausüben sollst. Ich habe gewusst, dass das, was ich Dir, Illustrer Herr, geschrieben habe, mir in der Gegenwart zu nichts genügt. Ich komme jedoch nicht umhin, das gewisse deutsche Epigramm bezüglich der kleinen Filzhüte, das mancher meiner Freunde bei aufkommendem Sturm gespielt hatte, hinzuzufügen. So lautet es:

Der Hut stimmt nicht zum Kopf; und das ist itzt galant.

Wo ist die Symetrie?

Nicht freund! nicht nach dem Kopf, meß ihn nach dem Verstand.

Gewiß! Du findest sie.

Dieses Epigramm hatte ich mit dem berühmten Horányi, meinem Pester Freund, besprochen, der jene Sequenz im lateinischen Distichon wiedergab, ich meine nicht unglücklich:

Est magni capitis pileus mensura pusillus?

Non capitis reor hunc esse, sed ingenii.”

So lebe wohl, Illustrer Herr, und fahre fort, mir und meinen Studien gewogen zu sein.

Ich habe eilig zu Pest geschrieben, am 3. Februar 1776.

Wenn ich schon den Brief versiegeln soll, was mir Herr Gunda gedeutet hat, soll es Dich jedoch bekümmern, dass Du das Manuskript Geschichte der Stadt Neusohl nicht finden kannst, und ich nehme auf mich, was mich heftig schmerzt, Dich zu beschuldigen, mein Illustrer Herr, diese Geschichte von mir mitgenommen zu haben. Keineswegs habe ich sie weggeschafft, Illustrer Herr, und ich schwöre es bei meiner Treue, und ich schwöre bei allen Heiligen. Aufmerksam gesucht, wird sie sicher gefunden.

6

TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA AN DANIEL CORNIDES

[VERMUTLICH IN DER ERSTEN FEBRUARHÄLFTE AUS SZIRÁK]:

Der Brief ist nicht vorhanden.

Róth weist die These des Johann Eberhard Fischer über die Abstammung der Ungarn von den einfachen Völkern an der Nordsee entschieden zurück. Er kritisiert auch Anonymus überschwängliche Art, als er den Siegestaumel der Magyaren vor den Toren Konstantinopels beschreibt. Nur das alte ungarische Lied, das ihm Cornides zukommen ließ, bedachte er nicht mit negativer Kritik.

7

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

PEST, 15. FEBRUAR 1776:

Cornides ist enttäuscht über Róths Kritik an Johann Eberhard Fischers Aufsatz. Das alte ungarische Lied soll von den geschwätzigen Spaßmachern der ungarischen Könige sein, die Anonymus beschrieb. Die Abschrift dieses Liedes aus dem 14. Jahrhundert stellt Cornides in die Reihe der ungarischen Sprachdenkmäler, wie die von János Sajnovics publik gemachte Totenrede aus dem 12. Jahrhundert, die Niederschrift über das Leben der Seeligen Margit⁶³⁵ aus dem 13. Jahrhundert und jene Quittung im Besitz des Grafen Teleki aus dem 15. Jahrhundert. Die Gesetze König Kálmáns wurden von Alberius⁶³⁶ aus dem Ungarischen ins Lateinische übersetzt und somit, meint Cornides, von der skythischen in die lateinische Schrift übertragen. Denn er zweifelt nicht daran, dass die Ungarn bis König Kálmán ihre eigene Schrift benutzt haben. Cornides vermutet, dass schon unter Fürst Géza in den Dokumenten das skythische Alphabet von den lateinischen Schriftzeichen abgelöst worden sei. In den Urkunden König István I. sind ungarische geographische Begriffe mit lateinischen Buchstaben geschrieben, ebenso wie die Aufschriften der Münzen und Siegel.

Cornides erwähnt die Chronik der Ungarn von Thuróczy⁶³⁷, um den Beinamen König Kálmáns, der büchertragende, zu erklären.

⁶³⁵ Margit (1242-1271) zunächst seelig-, dann heiliggesprochene Tochter König Béla IV., der sie schon vor ihrer Geburt als Sühne für den Tatarensturm der Kirche weihte. Sie kam dreijährig zu den Dominikanerinnen und wurde dann in das Kloster auf der später nach ihr benannten Margit-Insel gebracht, wo sie in großer Askese lebte. Kurz nach ihrem Tod schrieb Prior Marcellus die Margit-Legende in lateinischer Sprache nieder. Dieser Text wurde Anfang des 14. Jhs ins Ungarische übersetzt. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html.

⁶³⁶ Alberius, ev. Albericus (um 1200), Zisterzienser, der eine Weltchronik verfasste. S. Botos: *Királygyilkosságok*, S. 154.

⁶³⁷ Thuróczy János: *A magyarok krónikája*, S. 132.

Das so genannte alte ungarische Alphabet wurde bis zum Ende des 15. Jahrhunderts bei den Székeln Transsylvaniens verwendet.

In der Asiatischen und Europäischen Sarmatia des Mathias aus Michovia, sowie bei Pistorius, Schreiber der *Rerum Polonicarum*, ist zu lesen, dass die Juhri in Jugoria die altertümliche ungarische Sprache und Schriftzeichen behalten hätten.

Cornides verweist auf Heinrich Brenner, der die Aufzeichnungen des Moses Armenus über die Könige der Armenier und Parther übersetzte. Dieser setzte die Ungarn, die aus einer gewissen Region in Russland stammen, wie es bei allen Geschichtsschreibern erwähnt wird, mit den Ugri bzw. Juhri gleich. Deshalb folgert Moses Armenus, dass die Ungarn ursprünglich aus Juhoria oder Jugoria in Nordrussland stammen. Ein Ungar, der Russland bereist hatte, hätte ihm bestätigt, dass die Ungarn aus Juhoria stammen, da die Jugri auch ungarisch sprechen. Es sei schwer den Ursprung der Ungarn exakt festzulegen, da sie von den Historikern vor dem 9. Jahrhundert kaum erwähnt worden sind.

Cornides schließt daraus, dass Jugri und Ungarn aus einem Geschlecht stammen. Weiters zitiert er Guillaume de Rubruguis, der als Gesandter des französischen Königs Ludwig IX. im Jahr 1253 im Tatarenland und China unterwegs war. In seiner Reisebeschreibung hielt er fest, dass die Jugri den Tataren die Schreibkunst beigebracht hätten.

Khan Abulgasi-Bayadur bestätigt in seinem Geschichtswerk über die Tataren, das 1726 in französischer Übersetzung in Leyba erschienen ist, dass viele Ujguren der Turksprache und des Schreibens mächtig waren und deshalb von Dschingis Khan⁶³⁸ und seinen Nachfolgern als Kanzleischreiber eingesetzt worden waren.

Cornides pflichtet Róth bei, dass Anonymus den Siegestaumel der Ungarn vor den Toren von Konstantinopel nur von den Spaßmachern übernommen haben könnte. Cornides verweist jedoch darauf, dass in den Werken Luitprand Ticinensis⁶³⁹ und Nestors⁶⁴⁰ das Vordringen der Ungarn bis Konstantinopel⁶⁴¹ in den Jahren 930 bis 934 und 943 beschrieben wird.

⁶³⁸ Dschingis Khan (1154-1227), Groß-Khan der von ihm geeinten Mongolen, der nach der Unterwerfung von großen Teilen Asiens über ein Weltreich herrschte.

⁶³⁹ Luitprand, Liudprand (~915-972), war 949 als Gesandter des Königs Berengar bei Kaiser Konstantin, in seiner *Antapodosis*, Frankfurt 958, beschreibt er die Magyaren, die er stellenweise auch als Türken bezeichnet. S. Kiszely I, S. 20.

⁶⁴⁰ Nestor (~1050-1114), lebte als Priester in einem Höhlenkloster in Kiew. Als *Nestor-Chronik* bezeichnet man die Russischen Jahrbücher von 850-1110, die aus Erzählungen, Dokumenten,

Spectabilis Domine,
Patrone gratiosissime!

Pudet me, quod Fischerum tam invitus acceperis. Ego vero, ut hanc mihi factam iniuriam quodam modo ulciscar, huius generis libellos, si qui prodierint, in posterum quoque mittam. Ganotzianam Dissertationem, cuius nuper mentionem inieceram, proxime accipies, minasque meas non intra verba tantum consistere, experieris. Cantilenam Hungaricam non prorsus TIBI, Spectabilis Domine displicuisse, vehementer gaudeo. Hanc autem mihi persuadeo, eam ex cantibus garrulis Joculatorum esse, ab Anonymo, Bela Regis Notario toties commemoratis. Regibus certe nostris, adhuc Andrea III. tempore, suos fuisse Joculatores, hoc est, Poëtas aulicos, maiorum res praeclare gestas ad regum epulas decantare solitos, his diebus e diplomate didici; nec dubium, quin diutius se conservarit lepidum hoc genus hominum, atque adeo plures tales possim exstare cantilenas oporteat. Possumus iam itaque a Saeculo inde XII^{mo} ad nostram usque aetatem Hungarica specimina est ostendere orthographia. Quippe sermo funebris a Sajnovitsio vulgatus, Saeculi XII. est, vita b. Margaretha Saeculi XIII; cantilena nostra Saeculi XIV. Apocha illa, seu ut hodie vocant, Quietantia, ab Illmo Dno Comite accepta, Saeculi XV. Suam tamen Hungaris, adhuc aetate etiam Colomanni Regis scripturam fuisse propriam, dubitare nos non permittunt leges Colomanni, ex Hungarico sermone in latinum ab Alberico conversae. Nolim tamen Colomannum assumtorum in linguam Hungaricam characterum latinorum auctorem facere. Verisimilius enim longe est, Hungaros sub Geysa Duce, missis superstitiosis ritibus Scythicis, ad sacra Christiana traductuis, Scythicum quoque alphabetum repudiasse, et cum latinis litterarum commutasse elementis. In compluribus certe S. Stephani diplomatibus haud pauca occurrunt locorum, fluviorum, montium vocabula pura puta Hungarica, latinis exarata litteris, ut taceam nummos Hungaricos et Sigilla, inde a S. Stephani aevo, latinis constanter isignita characteribus. Colomannus caeterum appellationem libriferi Colomanni,

griechischen und bulgarischen Aufzeichnungen und Erfahrungen zusammengeschrieben worden sind. S. Kiszely, S. 39.

⁶⁴¹ Die Kriegszüge der ungarischen Truppen fanden im Zeitraum von 899 bis 955 statt. An diesen so genannten Abenteuern nahmen ungarische Krieger entweder als Söldner ausländischer Könige oder Herzöge teil oder sie zwangen z. B. durch Belagerung von Byzanz im Jahr 934 und 943 den Kaiser von Byzanz zu Tributzahlungen an den ungarischen Fürsten. S. Hóman-Szekfű I, S.133f.

Diese Beutezüge dienten (auch) der Rückholung geraubter hunnischer und awarischer Schätze und der Verhinderung der Vereinigung der deutschen Fürstentümer meint László Botos: *A magyar hadjáratok*. In: *Magyarságtudományi tanulmányok*, Mackensen Kft., Budapest 2008, S. 122.

Könyves Kálmány, non ab eius instructissima Codicum Latinorum Bibliotheca, latinisque characteribus in sermonis etiam Hungarici scripturam ab eo introductis, tulit, sed a volumine canonicarum precum, Breviarium vocant, quo uti eum oportebat, utpote Varadiensem Episcopum. Disertis hoc ipsum testatur verbis Thurotzius, cap. 69. hunc plane in modum scribens: qui ab Hungaris Könyves Kálmány appellatur, eo quod libros habebat, in quibus horas canonicas, ut Episcopus, persolvebat. Vetus nihilominus alphabetum illud Hungaricum apud Siculos Transilvanos, prisci moris et sermonis Hungarici retinuitissimos, conservavit se ad XV^{ti} Saeculi exitum usque, quod documentis omni exceptione maioribus, docere, si usus esset, possem. Retinuerunt etiam priscum sermonem Hungaricam domesticamque illam scribendi rationem, Jugri seu Juhri, Hungarorum maiores, qui in hodiernum usque diem Juhram terram, Jugoriam dictam, ad Oceanum septentrionalem sitam, incolunt. De iis Mathias a Michovia in sua Sarmatia Asiana atque Europea, Lib. I. Cap. XIV. apud Pistorium Scriptor rer. Polonicar. Tom. I. pag. 135. ita: “Accipe secundo, quod idem linguagium, et loquela, pronuntiatioque acuta sunt Juhrorum in Hungaria, et illorum qui in Scythia in Juhra degunt. Verum Hungari in Pannonia Christicolae sunt et politiores, abuadetioresque in omnibus; Juhri autem in Scythia usque adhuc idolatra sunt et agrestes.” Item Lib. II. cap. 5. pag. 150: “Et memineris, quod supra dixi, hanc esse illam Juhram, regionem Scythia, de qua egressi sunt Juhri, a posterioribus Hunni et Hungari dicti, qui ad Gothiam ascendentes vehementer multiplicati transierunt maxima flumina circa paludes Maeotides, intraveruntque in Pannoniam, et secundo regressu eam occupaverunt, possederunt, et in hanc diem tenuerunt, suntque eiusdem sermonis et loquela precise, nisi quod addiderunt nostri Hungari aliqua vocabula ex Sclavonico idiomate, earum rerum, quae in Scythia et Juhra non reperiuntur. Verum in Pannonia Juhri sunt Christicolae: in Juhra vero, patres eorum, idololatrae, politioresque et cultiores sunt Hungari in Pannonia, omnibus deliciis pleni, quamvis in toto sylvestres sunt, bestiales, et in frigidissima regione miserrime degentes.” Confirmat haec etiam suffragio suo Henricus Brenner, qui anno 1699. Persiam, Tatariam, Dagestanensem, Russiamque paene universam peragravit. Hic in Epitome Commentariorum Moysis Armeni, de origine et Regibus Armenorum & Parthorum, Stockholmiae 1723. in 4^{to} edita, pag. 108. ita habet: In Russia quadam regione fuisse olim Ungaros, apud omnes Historicos fere certum habetur, sed in qua sedes habuerint, non constat. Verum cum antiquitus dicti sint Ugri vel Juhri; inde forte

patebit eos a Juhoria, vel Jugoria, provincia adhuc in Russia Septentrionali nota, in primis exivisse. Non ante Saec. IX. eorum nomen apud historicos vix invenitur. Dixit mihi doctissimus quidam Ungarus in Russia, suam nationem ab hac Juhoria sua habere exordia, cum earum linguae inter se convenirent. Ex his liquido constare arbitror, Jugros et nostros Hungaros eandem omnino esse gentem. Atqui hi Jugri non tantum suam habuere scripturam propriam et peculiarem, sed eam etiam Tartaros edocuerunt. Testis eius rei locupletissimus est Guilielmus de Rubruquis, a Ludovico IX. Rege Franciae, anno 1253. in Tartariam et Chinam Legatus missus, qui Itinerarii sui Cap. 27. et 28. Jugrorum idola, templa, vestes, ritus, accurate describit, disertisque verbis testatur vice plus simplici, Tartaros litteras suas, scribendique artem ab his Jugris accepisse. Pluribus rem omnem confirmat verbis Abulgasi-Bayadur-Chan, ipse Tartarorum Chanus, gentis suae Historiam litteris complexus. Opus eius ex lingua Tartarica in Gallicam translatum, sub titulo: Histoire Genealogique des Tartares, traduite du Manuscrit Tartare d'Abulgasi-Bayadur-Chan, prodiit Leydae 1726. in 8^{vo}. Adscribam itaque verba eius, prout in linguam Gallicam conversa sunt. Ita vero habent Parte II. Cap. VII. pag. 97: Comme il y avait parmi les Uïgurs /: ita Jugros appellat /: beaucoup de gens savans dans la langue Turque et habiles dans la plume, Zingis-Chan s'en servit fort utilement en toutes ses expéditions en qualité d'écrivains à la Chancellerie, et les Princes, ses descendants qui regnerent après lui au pays de Ma-urenner⁶⁴² et sur les villes d'Irak et de Chorassan⁶⁴³ continuerent pendant bien du tems de s'en servir en cette qualité.

Anonymum Bela R. Notarium culpas non immerito, quod inveteratam maiorum traditionem de Hungaris arma victricia ad Constantinopolitanae urbis portas usque circumferentibus, in suspicionem adducat, idque nulla alia ex ratione quam quod haec talia Joculatorum cantiunculis suo celebrata fuerint tempore. Certe enim ad Constantinopolim usque penetrasse Hungaros, Luitprandu Ticinensis, qui Toxum⁶⁴⁴ nostrum de facie noverat, expressis testatur verbis. Nestor vero, Russicorum Annalium Pater, qui aetate S. Stephani Regis floruit, id annis 930, 931, 932, 933, 934, et postea rursus anno 943. evenisse refert. Longum foret, et ab instituti mei

⁶⁴² Mawarannahr oder Transoxanien ist die Region in Zentralasien, die zwischen den Flüssen Amudarja, gr. Oxus, und Syrdarja, heute größtenteils in Usbekistan liegt. S. www.silkroaddestinations.com/uzbekistan.html

⁶⁴³ Khorasan ist eine Region in Zentralasien, die sich heute über den Nordosten des Iran und die angrenzenden Staaten erstreckt. S. www.uni-protokolle.de/lexikon/khorasan.html

⁶⁴⁴ Toxum ist vielleicht Taksony, der Enkel Árpáds, der von ~950-970 Fürst von Ungarn war. S. *Királyok Könyve*, S. 9.

rationibus alienum, Luitprandi Nestorisque verba ipsa exscribere; faciam id, si iusseris, alia opportunitate.

Pro novis benevole mecum communicatis nunc nova nulla rependere possum. Nihil ita restat, quam ut prolixissimis meis finem imponam ingis. Quod dum facio, me Gratiae TUAE singulari, eo, quo par est, animi culta, porro quoque commendo et maneo

Spectabilis Domini

Cultor devotissimus, et obsequentissimus

Pesthini, d. 15. Febr. 1776.

servus

Daniel Cornides.

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHLAG:

Monsieur

Monsieur Thomas Roth de

Királyfalva, Premier Assesseur

de plusieurs Comitats, &c.&c.

à

Szirák

Notiz von Róth: 1776. 15 Febr. Cl. Vir. D. Cornides

Szirakia

Achtenswerter Herr,

Gnädigster Schutzherr!

Es erfüllt mich mit Scham, dass Du Fischer so widerwillig angenommen hast. Ich werde wahrlich, damit ich dieses mir gemachte Unrecht auf gewisse Weise räche, die Büchlein dessen Schwiegersohnes, wenn irgendetwas entsteht, im Folgenden auch schicken. Die Dissertation des Gánóczy, den ich neulich erwähnt hatte, wirst Du bald erhalten, und Du wirst erfahren, dass meine Drohungen nicht so sehr auf Worte beschränkt innehalten. Ich freue mich heftig, dass Dir, Achtenswerter Herr, das ungarische Lied nicht schlichtweg missfallen hat. Ich bin überzeugt, dass dieses aus den geschwätzigen Gesängen der Spaßmacher stammt, die von Anonymus, dem Notar König Bélás so oft erwähnt wurden. Unsere Könige hatten gewiss, bis zur Zeit

von András III., ihre Spaßmacher⁶⁴⁵; das heißt höfische Dichter; die gewohnt waren, die Taten der Größeren vorzüglich zu den Speisen der Könige vorzusingen, das habe ich in diesen Tagen aus einer Urkunde erfahren; und es steht außer Zweifel, dass sich diese witzige Art der Menschen länger bewahrt hat, und es sollen sogar mehrere solche Lieder überall verstreut vorhanden sein. Wir können daher schon vom 12. Jahrhundert an bis zu unserem Zeitalter die Zeichen der ungarischen Rechtschreibung vorweisen. Die von Sajnovics bekannt gemachte Totenrede ist nämlich aus dem 12. Jahrhundert, das Leben der seligen Margit aus dem 13. Jahrhundert, unser Lied aus dem 14. Jahrhundert, jene Apocha, oder wie es heute genannt wird Quietantia, vom Illustren Herrn Grafen erhalten, aus dem 15. Jahrhundert. Die Gesetze Kálmáns, die aus der ungarischen Sprache von Alberius ins Lateinische übersetzt worden waren, erlauben uns nicht zu zweifeln, dass die Ungarn jedoch sogar bis zur Zeit König Kálmáns ihre eigene Schrift hatten. Ich will jedoch nicht den in ungarischer Sprache aufgezogenen Kálmán zum Urheber der lateinischen Buchstaben machen. Es ist aber bei weitem wahrscheinlicher, dass die Ungarn unter Fürst Géza, dem Überleiter von den abergläubischen Messen in den skythischen zu den hl. christlichen Riten, auch das skythische Alphabet verworfen haben und mit den lateinischen Elementen der Buchstaben vertauschten. In gewiss sehr vielen Urkunden des hl. István kommen nicht gerade wenige ganz reine ungarische Bezeichnungen der Orte, Flüsse, Berge vor, mit lateinischen Buchstaben geschrieben, dass ich die ungarischen Münzen und Siegel verschweige vom Zeitalter des hl. István an stets mit lateinischen Buchstaben bezeichnet. Kálmán trug übrigens die Benennung des „büchertragenden“ Kálmán, könyves Kálmán, nicht von seinen sehr geordneten Bibliotheken mit den lateinischen Codizes, und von den von ihm eingeführten lateinischen Buchstaben sogar in der Schrift der ungarischen Rede, sondern vom Buch des kanonischen Gebets, Breviarium genannt, das er ja als Bischof von Großwardein gebrauchen sollte. Dieses beweist mit ausdrücklichen Worten Thuróczy in Kap. 69, indem er klar auf diese Weise schreibt: wer von den Ungarn könyves Kálmán genannt wurde, weil er Bücher hatte, nach welchen er stündliche Gebete ausführte, wie ein Bischof. Nichtsdestoweniger hat sich das alte

⁶⁴⁵ Diese Spaßmacher weisen auf eine östliche Tradition hin. Schon Priskos Rhetor hat am Hof Atilas 448 jene Sänger angetroffen. Theophylaktes Simokates berichtet im 7. Jh. von den Hymnen der Awaren. Diese Tradition lebt zur Zeit des Rákóczi-Aufstands in den Kuruzenliedern fort. S. Csajághy, S. 199-200.

ungarische Alphabet bei den Székeln Transsylvaniens, die an der alten Sitte und Sprache der Ungarn sehr festhalten, bis zum Ende des 15. Jahrhunderts erhalten, was ich bei allen größeren Protesten mit Beweisen, wenn es gebraucht werden würde, zeigen könnte. Die altertümliche ungarische Sprache und jene eigentümliche Art des Schreibens behielten auch die Jugi oder Juhri bei, die Vorfahren der Ungarn, die bis zum heutigen Tag die Juhrische Erde, Jugoria genannt, bei der Nordsee gelegen, bewohnen. Über sie schreibt Mathias aus Michovia in seiner Asiatischen und Europäischen Sarmatia, Buch I, Kap. XIV., bei Pistorius, Schreiber der Polnischen Geschichte, Band I, Seite 135 so: „Erfahre des weiteren, dass dieselbe Sprache, Wörter und Aussprache der Juhren in Ungarn gleich sind, und jener, die in Skythien in Juhra leben. Tatsächlich sind die Ungarn in Pannonien Christen und gebildeter und an allem reich, die Juhri aber in Skythien sind bis jetzt Götzenverehrer und wild lebend.“ Ebenso in Buch II, Kap. 5, Seite 150: „Und du erinnerst dich, was ich oben gesagt habe, dass das jenes Juhra, eine Region in Skythien ist, von wo die Juhren aufgebrochen sind, die von der Nachwelt Hunnen und Ungarn genannt wurden, die nach Gothia hinauf wandernd, stark vervielfacht den sehr großen Fluss um die maeotischen Sümpfe überquerten und in Pannonien eintraten und ein zweites Mal zurückkehrend dieses eingenommen und besetzt haben, und bis heute gehalten haben, und sie haben präzise dieselbe Sprache und Rede, außer, dass unsere Ungarn einige Ausdrücke jener Dinge, die in Skythien und Juhra nicht vorgefunden werden, aus der slawischen Sprache hinzugefügt haben. Tatsächlich sind die Juhri in Pannonien Christen: in Juhra waren ihre Väter fürwahr Götzenverehrer, die Ungarn in Pannonien sind feiner und gebildeter, voll aller Vergnügungen - Genussfreuden, wenn sie auch ganz sylvester und tierisch sind, und in sehr kalter Region sehr elend lebend.“ Das bestärkt auch mit seinem Urteil Heinrich Brenner, der im Jahr 1699 in Persien, im tatarischen Dagestan war und fast ganz Russland bereiste. Hier im Auszug die Aufzeichnungen des Moses Armenus, über den Ursprung und die Könige der Armenier und Parther, Stockholm 1723, 4. Ausgabe, so steht es auf S. 108: Dass in einer gewissen Region Russlands einst Ungarn waren, wird bei allen Geschichtsschreibern fast für sicher gehalten, aber es steht nicht fest, an welchem Ort sie waren. Als sie tatsächlich vor langer Zeit Ugri oder Juhri genannt wurden; deshalb wird sehr klar sein, dass sie aus Juhoria oder Jugoria, eine Provinz bis jetzt in Nordrussland bekannt, zuerst auszogen. Denn vor dem 9. Jahrhundert kommt ihr

Name bei den Historikern kaum vor. Ein gewisser sehr gebildeter Ungar in Russland sagte mir, dass seine Nation ihre Anfänge da aus Juhoria habe, da ihre Sprachen unter sich übereinstimmen. Aus diesen Zeilen meine ich abzuleiten, dass die Jugri und unsere Ungarn insgesamt dasselbe Geschlecht seien. Und doch hatten die Jugri nicht nur ihre eigene und charakteristische Schrift, sondern sie lehrten sie auch den Tataren. Der glaubwürdigste Zeuge dieser Sache ist Guillaume de Rubruguis, der vom französischen König, Ludwig IX. im Jahr 1253 als Gesandter nach Tatarien und China geschickt wurde, der in seiner Reisebeschreibung Kap 27 und 28 die Götter, Tempel, Kleidung und Riten der Jugri sorgfältig beschreibt, und mit wohlgesetzten Worten anstatt mit viel einfacheren bekundet, dass die Tataren ihre Buchstaben und ihre Schreibkunst von diesen Jugris erhalten haben. Khan Abulgasi-Bayadur bestätigt die ganze Sache mit vielen Worten, selbst Khan der Tataren, der die Geschichte seines Volkes in Schriften zusammenfasste. Sein Werk ist aus dem tatarischen in die französische Sprache übersetzt worden unter dem Titel: Histoire Genealogique des Tartares traduite du Manuscrit Tartar d'Abulgasi-Bayadur-Chan, erschienen in Leyba 1726 in 8^{vo}. Ich übertrug daher seine Worte, wie sie in die gallische Sprache übersetzt worden waren. So steht wahrlich in Teil II, Kap. VII, S. 97: als er dort war unter den Ujguren /: so nennt er die Jugri :/ waren viele Leute der Turksprache mächtig und konnten schreiben, Dschingis Khan bediente sich dessen stark, sie bei jeder seiner Expeditionen einzusetzen in der Weise der Kanzleischreiber, und die Prinzen, seine Nachkommen, die nach ihm regiert haben im Land des Ma-urener und über die Städte des Irak und von Chorassan setzten es eine gute Zeit fort, sich ihrer in dieser Form zu bedienen. Du tadelst Anonymus, den Notar König Bélas nicht zu unrecht, weil er einen veralteten Bericht der Vorfahren über die Ungarn, die die siegreichen Waffen vor den Toren der Stadt Konstantinopel ununterbrochen herumreichten, unter Verdacht der Berechnung hinzugefügt und es nirgends anders zu finden ist, als dass diese unter den Liedern der Spaßmacher in seiner Zeit derartig beliebt waren. Dass aber gewiss die Ungarn bis nach Konstantinopel vorgedrungen sind, bezeugt Luitprand Ticinensis, der unseren Taksony vom Gesicht gekannt hatte, mit ausführlichen Worten. Wahrlich überliefert Nestor, der Vater der russischen Annalen, der in der Zeit König Istváns lebte, was sich in den Jahren 930, 931, 932, 933, 934 und danach wieder im Jahr 943 ereignete. Es ist lang gesprochen und von den Ansichten meiner Lehre fremd, jene

Worte Luitprands und Nestors abzuschreiben, ich würde es tun, wenn Du es befehlst, bei anderer Gelegenheit.

Für das mir gegenüber bezeugte neue Wohlwollen kann ich nichts Neues erwidern. So bleibt nichts über, als dass ich meinen ausgedehntesten [Dummheiten, Ausführungen] ein Ende setze. Was ich noch mache, ich empfehle mich auch weiter, soweit es sich geziemt, in die feine Güte Deiner einzigartigen Seele und verbleibe dem Achtenswerten Herrn

unterwürfigster Verehrer und gefälligster

Diener

Pest, am 15. Februar 1776

Daniel Cornides

8

TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA AN DANIEL CORNIDES

[VERMUTLICH IN DER 3. FEBRUARWOCHE 1776 AUS SZIRÁK]:

Brief nicht vorhanden.

Róth protestiert aufs heftigste gegen die Abstammung der Ungarn von den Juhri an der Nordsee. Außerdem meint er, dass die Juhri, wenn sie den Tataren ihre Schriftzeichen borgen mussten, diesen sicher unterstellt waren oder ein und dasselbe Volk mit derselben Sprache sein mussten.

9

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

PEST, 22. FEBRUAR 1776:

Wegen der heftigen Kritik Róths an der Abstammungshypothese der Ungarn von den Juhri an der Nordsee und seiner Bedenken wegen der von den Tataren übernommenen Schriftzeichen, führt Cornides weitere Beweise an. In der Gesamtausgabe der Moskauer Geschichte bestätigen alle Schreiber, dass die Einwohner Jugarias dieselbe Sprache wie die Ungarn sprechen würden. Als Beispiel erwähnt Cornides Alexander Gnagninus, der meint, dass die Ungarn wegen der Unfruchtbarkeit Juhra verlassen hätten. Nach der ersten Besetzung Pannoniens wären sie zu den maeotischen Sümpfen gezogen, um von dort wieder

zurückzukehren nach Pannonien, das sie nach der alten Heimat Juharia Ungaria benannt haben sollen. Die Sprache der Jugri ist ident mit der Sprache der Ungarn. In der Biographie des Johannes Basilides, Großfürst von Moskau, wird dies bestätigt.

Nun versucht Cornides zu widerlegen, dass die Jugri und die Tataren identisch wären, nur weil sie dieselben Schriftzeichen verwendeten und die Tataren jugrischen Sekretären tatarische Briefe diktierten. Schließlich ist ja die tatarische Sprache der jugrischen ganz entgegengesetzt. Nach Róths Argumentation wären alle Europäer, die das lateinische Alphabet verwenden, miteinander identisch. Die meisten Ungarn sind der deutschen und slawischen Sprache mächtig, woraus man aber nicht ableiten kann, dass die ungarische und die slawische Nation vom selben Ursprung wären, führt Cornides aus.

Der Kommentar des Gánóczy wurde vom Buchhändler noch nicht besorgt.

Spectabilis Domine,
Patrone Gratosissime!

Si quae mihi arcana animi sensa essent quantumvis momentosa: ea TIBI, Spectabilis Dne, quem ut singularem Benefactorem meum venerabundus semper suspiciam, quam cuiquam mortalium alteri, aperire mallet. Quae autem nuperrime de Jugris protuli in medium, nec secreta mea fuere, nec ita comparata, ut aliquam inde gloriolam expectem, aut Anonymo Bela Regis Notario illustrando reservanda ducam. Quoniam vero sententiam meam de Jugris infirmare modis omnibus conaris; caussam, quam semel defendendam suscepi, tuebor, quoad potero. Ad TUAS itaque objectiones paucis iam respondebo: neque enim mihi per occupationes meas, et interpellatores perpetuos, nunc licet esse prolixiori. Quae mihi opponis, Spectabilis Domine, ad duo commode revocari possunt capita. Alterum est: Verisimile TIBI haud videri, Jugros Hungarorum fuisse maiores; alterum, Jugros Tartaris accenseri debere, si hi ab illis scripturam suam sint mutuati. Quod igitur ad primum attinet, Jugaria incolas eundem hodiernum, quem Hungari nostri, sermonem loqui, praeter nuper a me excitatos auctores, testantur omnes rerum Moscoviticarum Scriptores, in corpus unum congesti, editique Francofurti, 1600. in fol. Brevitatis caussa nunc duos saltem ex iis adducam. Alexander Gnagninus in Moschoviae descriptione, laudati Operis pagina 169. ita habet in caeteris: Jugra, sive Juhra regio, cuius incolae Juhri

vel Jugrici appellantur, ad Oceanum Septentrionalem sita est, ex ea Hungaros sterilitate regionis causata olim prodiisse, et Pannoniam occupasse ferunt, aiuntque eos patriis locis egressos, primo ad paludes Meotides consedissee. Deinde ad Danubium fluvium Pannoniam versus concessisse, a suique denominatione Pannoniam Juhariam, deinde Ungariam nominasse.....Indigemae huius regionis /: Jugra :/ eodem idiomate cum Ungaris utuntur.” Porro in Joannis Basilidis, Magni Moscoviae Ducis, vita ibidem, pag. 244. haec legas verba: Ex Jugoria ad Septentrionalem Oceanum sita, Ungaros prodiisse autumant. Ii enim cum longo tempore ad paludes Meotides consedissee, loci sterilitate, ut credibile est, offensi, ad Danubii ripas commigrarunt, occupataeque Pannonia eam suo de nomine Jugariam primum, et postea litteris paululum immutatis Ungariam appellaverunt. Et Jugrii quidem in hodiernum diem idem cum Ungaris idioma usurpant.” Nolo in hanc rem plura cumulare testimonia.

Quod denique ad secundum attinet; ex scripturae Jugricae et Tartaricae identitate, non sequitur, Jugros Tartarosque unam eandemque esse nationem. Haec enim si consecutio valeret; sequeretur, eundem loqui sermonem, eandemque nationem esse Potugallos et Hungaros; Slavos et Germanos; Valachos et Moscovitas. Iisdem enim litterarum characteribus utuntur Portugalli et Hungari; Slavi et Germani; Valachi et Moscovitae. At quanta inter memoratos populos et linguae, et nationis disparitas! Adde, quod Rubraquisius, loco nuper citato, diserte affirmet, Mungalos si quid scripturae mandant, lingua quidem uti Tartarica, sed characteres adhibere Jugricos, atque adeo linguam Tataricam Jugricae omnino contradistinguat. Obiicis tamen: Si Secretarios a Jugris petebant Tartari, unius sermonis eos oportuit esse; si unius sermonis, tunc et sanguinis quoque. Nego consequentiam! Erant nimirum Jugri cum Tataris per vicinitatis iura, commercia mutua, connubia affinitatesque utrinque initas &c. coniuncti semper; unde Jugris Tataricae, et vicissim Tataris Jugricae linguae usus non poterat non esse perquam familiaris; perinde ac hodie apud nos vix alicuius nominis Hungarum reperiatis, linguae Slavicae Germanicaeque ignarum, et vix aliquem cultiorem Slavum, quin Germanicum Hungaricumque calleat idioma. Quis tamen inde inferat, Hungaros et Slavos cognatas esse gentes, aut origines suas Nationem alteram ab altera repetare? Tempore exclusus nil amplius addo: plura tamen hac de re proxime. Gratia singulari Spectabilis Domini perenni cultu commendatus persevero

Spectabilis Domini

Pesthini, d. 22. Febr. 1776. Cultor devotissimus et obsequentissimus
servus

DanCornides.

Ganotzianam Commentationem huius Bibliopolae nondum procurarunt. Quam primum adlata fuerit, eam TIBI protinus mittere non negligam.

Gnädigster Schutzherr!

Wenn ich noch so geheime obgleich nur flüchtige Gedanken des Geistes hätte, dies möge ich Dir, Achtenswerter Herr, den ich als meinen einzigen Gönner immer ehrerbietig annehmen werde, lieber offenbaren, als irgendeinem anderen Sterblichen. Was ich aber neulich über die Jugri bekannt gemacht habe, waren weder meine Geheimnisse, noch so beschaffen, dass ich deshalb irgendein bisschen Ruhm erwarte, oder dass ich zur Bewahrung dessen, was Anonymus, der Notar König Bélas, erläuterte, führe. Da Du tatsächlich versuchst, meine Theorie über die Jugri mit allen Mitteln zu widerlegen, werde ich die zu verfechtende Sache, die ich aufgenommen habe, so gut schützen wie ich kann. Auf Deine Vorwürfe werde ich daher schon mit einigen Worten antworten: denn nicht durch meine Beschäftigung, sondern vielmehr durch die ewigen Störer, ist es mir jetzt erlaubt, ausgedehnter zu sein. Was Du mir einwendest, Achtenswerter Herr, können die Quellen in zwei Punkten widerlegen. Der eine ist: Dir scheint es nicht gerade wahrscheinlich, dass die Jugri die Vorfahren der Ungarn waren; der andere, dass die Jugri den Tataren unterstellt werden müssen, wenn diese von jenen ihre Schrift geborgt hätten. Was also das erste betrifft, dass die Einwohner Jugarias heute dieselbe Sprache sprechen wie unsere Ungarn, bezeugen außer den neulich von mir aufgestöberten Autoren alle Schreiber der Moskauer Geschichte, in einer Gesamtausgabe zusammengefasst und in Frankfurt 1600 als Buch herausgegeben. Wegen der Kürze werde ich jetzt mindestens zwei von ihnen anführen. Alexander Gnagninus schreibt in der Beschreibung Moskaus auf Seite 167 des gelobten Werkes unter anderem so: Die Region Jugra oder Juhra, deren Einwohner Juhri oder Jugrici genannt werden, liegt an der Nordsee; es wird gesagt, dass die Ungarn aus dieser, von der

Unfruchtbarkeit der Region verursacht, einst herausgekommen sind und Pannonien besetzten, und man sagt, dass sie aus der Heimat hinausgetreten, sich zunächst bei den Maeotischen Sümpfen niedergelassen haben. Dann sollen sie zum Fluss Donau Richtung Pannonien gegangen sein und Pannonien nach ihrer Benennung Juharia, dann Ungaria genannt haben...Die Eingeborenen dieser Region /: Jugra :/ verwenden dieselbe Sprache wie die Ungarn.“ Des Weiteren liest Du in der Biographie des Johannes Basilides, des Fürsten des Großen Moskau, ebenda S. 244 diese Worte: Man sagt, dass die Ungarn aus Jugaria an der Nordsee gelegen, aufbrachen. Denn sie übersiedelten wegen der Unfruchtbarkeit des gefundenen Ortes, wie es glaubwürdig erscheint, und ließen sich für eine lange Zeit an den Maeotischen Sümpfen nieder und besetzten Pannonien an den Ufern der Donau, dieses nannten sie zuerst nach ihrem Namen Jugaria, und später mit ein wenig veränderten Buchstaben Ungaria. Und die Jugri verwenden bis zum heutigen Tag dieselbe Sprache wie die Ungarn.“ Ich will in dieser Sache nicht noch mehr Zeugen anhäufen. Was schließlich das zweite betrifft, aus der Identität der jugrischen und tatarischen Schrift folgt nicht, dass die Jugri und die Tataren ein und dasselbe Volk sind. Wenn nämlich diese Folgerung gelten würde, würde folgen, dass Portugiesen und Ungarn, Slawen und Germanen, Walachen und Moskoviten dieselbe Sprache sprechen und dasselbe Volk sind. Denn Portugiesen und Ungarn, Slawen und Germanen, Walachen und Moskoviten verwenden dieselben Schriftzeichen. Und wie groß ist der nationale Unterschied zwischen den erwähnten Völkern und Sprachen! Gib zu, was Rubraguisius, neulich an der Stelle zitiert, klar bestätigt, dass die Mongolen, wenn sie etwas den Schriften anvertrauen, zwar die tatarische Sprache verwenden, aber die jugrischen Buchstaben gebrauchen, und dass sogar die tatarische Sprache der jugrischen völlig entgegengesetzt ist. Du wirfst jedoch entgegen: Wenn die Tataren die Sekretäre von den Jugri erbeten haben, sollten sie dieselbe Sprache haben, wenn dieselbe Sprache, dann auch dasselbe Blut. Ich verleugne die Konsequenz! Freilich waren die Jugri mit den Tataren durch die Rechte der Nachbarschaft, dem gemeinsamen Handel, die Eheverbindungen und Verwandtschaften von beiden Seiten eingetreten usw. immer verbunden, woher den Jugri der Gebrauch der tatarischen, und andererseits den Tataren der Gebrauch der jugrischen Sprache überaus vertraut sein konnte, und ebenso mögest Du heute bei uns kaum den Ungarn irgendeines Namens, der der slawischen und deutschen

Sprache nicht kundig ist, finden, und kaum irgendeinen gebildeten Slawen, ohne dass er die deutsche und ungarische Sprache kennt. Wer mag jedoch deshalb vorgeben, dass die Ungarn und Slawen verwandte Völker seien, oder die eine Nation ihre Ursprünge von der anderen herleitet? Wegen Zeitmangels füge ich nichts Bedeutendes hinzu: mehr von dieser Sache freilich bald. Ich verbleibe in der Güte des einzigartigen Herrn empfohlen der nicht versiegenden Verehrung des Achtenswerten Herrn

Pest, 21. Februar 1776

unterwürfigster Verehrer und gefälligster

Diener

Daniel Cornides

Die Buchhändler besorgen die Commentationes des Gánóczy noch nicht. Was zuerst berichtet wurde, werde ich nicht verabsäumen, Dir unverzüglich zu schicken.

10

TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA AN DANIEL CORNIDES

[VERMUTLICH ANFANG JÄNNER 1778 AUS SZIRÁK]:

Brief nicht vorhanden.

Róth erwähnt das vergrößerte Privileg der Zigeuner, ohne es zu kritisieren. Róth lässt Cornides das Verzeichnis der ungarischen und slawischen Vokabel, die Herr Gunda alphabetisch zusammengestellt hatte, zukommen und erkundigt sich, welche ungarischen Namen den bei Anonymus erwähnten geografischen Bezeichnungen entsprechen. Des weiteren beschäftigt sich Róth mit der Etymologie der Wörter keresztség, keresztelés und keresztény. Róth meint, da das slawische Wort krst Taufe heißt und das ungarische Wort kereszt Kreuz, dieses nicht vom anderen abgeleitet werden könne, obwohl der Klang ähnlich sei. Róth erkundigt sich bei Cornides, ob die Ungarn mit den Hunnen ident seien, wie dies bei einigen Chronisten angeführt ist.

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

PEST, 13. JÄNNER 1778:

Nach Cornides' ausführlichen Neujahrswünschen und Gratulation zur Geburt des Enkelsohnes⁶⁴⁶ beantwortet er Róths Brief. Cornides freut sich, dass Róth sich mit Verständnis zu der Vergrößerung des Privilegs der Zigeuner geäußert hat. Cornides bedankt sich für das Verzeichnis der verwandten ungarischen und slawischen Vokabel, die von Herrn Gunda zusammengestellt worden sind, und schickt dieses zurück.

Cornides bedauert, dass er Herrn von Karpe⁶⁴⁷ nicht getroffen hat, um mit ihm geographische Begriffe bei Anonymus zu klären.

Nun geht Cornides auf die von Róth diskutierte Ableitung der Wörter keresztség – Taufe, keresztelés – Taufe, keresztény – Christ ein. Diese Begriffe dürften die Ungarn von den Slawen übernommen haben.

Cornides führt weiter aus, dass die Ungarn vor ihrer Ankunft in Europa ein eigenes Wort für Kreuz gehabt haben müssen, da das Zeichen des Kreuzes sehr alt ist und es auf heidnischen Münzen schon vor Christi Geburt abgebildet war, wie es aus dem Werk Gretsers⁶⁴⁸ über das Hl. Kreuz zu entnehmen ist.

Die Frage Róths, ob die Hunnen mit den Ungarn identisch wären, möchte Cornides zu einem späteren Zeitpunkt beantworten.

Illustris Domine,

Domine, et Patrone gratiosissime!

Quas ad me, nihil tale opinantem, nuperrime exarare dignatus es Litteras, benevolentiae et eruditionis plenas, maxima mea cum voluptate accepi. Patere vero, ut antequam responsionem meam exordiar, de felicibus novi anni auspiciis, et de nato venustissimo nepote, gratulandi apud TE defungar officio. Numen supremum precor, ut non solum hunc, quem ingressi sumus, annum TIBI iubeat esse

⁶⁴⁶ József Graf Teleki (1777-1817) Oberregierungsrat. S. Nagy Iván VII, S. 95.

⁶⁴⁷ Mihály Karpe (~1730-~1790) Ingenieur, einer der bedeutendsten ungarischen Kartographen seiner Zeit. S. mek.oszk.hu/00300/00355/html

⁶⁴⁸ Jakob Gretser (1562-1625) Jesuit, Dramatiker, Historiker, Philologe. *De Cruce Christi rebusque ad eam pertinentibus libri IV*, Sartorius, Ingolstadii 1598. S. KVK

auspiciatissimum, sed et complurimos alios annos, longa serie sese excipientes, vitae TUAE adiiciat, TEque ad ultimam usque senectutem salvum ac sospitem praestet; Nepotulum praeterea recens natum in sui nominis gloriam, in parentum avorumque suorum solatium, et illustris familiae decus clementissime conservet. Iam ad singula Litterarum TUARUM momenta accedo. Privilegium Ciganis elargitum, non ingratum TIBI fuisse, maiorem in modum laetor. In posterum etiam si quid nactus fuero, attentione TUA non indignum, submittam protinus. Pro benevole mecum communicato Indice vocabulorum Hungaricorum et Slavonicorum a Dno Gunda congesto, quem nunc remitto, eas TIBI, Illustris Domine, quas debeo, gratias ago maximas. Risu paene corruì, cum in Notam TUAM, quam post vocem Silib, de Hungaris Angelis adscripsisti, incidissem. Ha! ha! ha!

Doleo sane, quod Dnum de Carpe, e Slavonia reducem, coram salutandi non habuerim occasionem. Reditum eius vix quisquam alter desideravit vehementius, ac ego. Is enim in enodandis nonnullis difficultatibus Geographicis, apud Anonymum Belae Regis Notarium occurrentibus, innare me unus omnium optime potest, quod se facturum esse, mihi olim pro summa sua humanitate liberalissime erat pollicitus. Rivulus ex Comitatu Neogradiensi Aszodinum defluens, qui ab Anonymo Cap. 33. Caliga vocatur, non alter est, quam Galga, quem Matth. Belius in Notitia Hungariae⁶⁴⁹, Tomo III. pag. 15. cum omnibus suis sinnosis anfractibus accuratissime omnino describit. Quod ad Pásztó attinet, facit eius mentionem Anonymus eodem Capite 33. Mones, Illustris Domine, Hungaros, antequam Paszto attigissent, Zagyvam transire debuisse; et revera Anonymus Capite praecedente 32, idem asserit. Elegantia sunt, quae de vocibus Hungaricis Keresztség, Keresztelés et Keresztény adfers, neque tamen ita comparata, ut nullum dubitationi relinquunt locum. Mihi certe ex Slavonicis Krst, Krestan videntur ducere originem. Neque est, quod objicias. Krst Slavis baptismum, Kereszt vero Hungaris crucem notare, ac proinde vocem hanc posteriorem, licet quoad sonum conveniat cum priori, nequaquam ab illa derivatam videri, utpote significationis diversae. Facilis tamen responsio. Probabile nimirum valde est, vocem Kereszt Hungaris peraeque baptismum significasse antiquitus, formatasque esse voces Keresztség, Keresztelés ad normam plurimarum aliarum vocum. Quemadmodum enim Musika, et Musikálás;

⁶⁴⁹ Belius, Matthias: *Notitia Hungariae novae historico-geographica*, von dem 5 Bände zwischen 1735 und 1749 erschienen sind.

mű et művelés; tseré et tserélés rem prorsus eandem indicant: ita quoque Kereszt et Keresztelés. Sed fit hoc inde quoque perspicuum, quod Epiphaniae diem Hungaris Viz-Kereszt nuncupent a baptismo aquae, quod nempe illa die aquam lustricam /: Weihwaßer :/ consecrare consueverit Ecclesia Romana. Caeterum illud ultro largior, Hungaros, diu ante eorum in Europam adventum, habuisse propriam suam crucis denominationem. Certe enim signi crucis apud ipsos quoque gentiles antiquissimus est. Ac de iis crucibus, quae in Ethnicorum nummis aliisque monumentis iam ante Christum natum usurpatae cernuntur, prolixè agit Gretserus in Operibus de sancta cruce, Tom. I. Lib. II. cap. 38. sq. item Tomo III. Lib. I. cap. 3. Crucis praeterea supplicium apud Persas Scythasque; ut rectissime observasti, longe ante Christi tempora fuit in more positum. Quare, si rem habuerim rei quoque denominationem habuisse necesse est. Illud saltem negaverim, Hungaros ante suscepta sacra Christiana crucem Kereszt appellasse. Aliud procul dubio habuerint vocabulum quoddam; quo crucem exprimebant, quod tamen, ut complurima alia, oblivioni iam traditum est, postquam nempe crucem Christi, καζέξοχήν crucem nuncupavere, vocabulo ab aliis Christianis, Slavis utputa, mutuato. Quoniam vero cruci Christi initiamur per baptismum, factum inde reor, ut maiores nostri vocabulum Kereszt ad baptismum quoque significandum progressu temporis traducerent imitatione Slavorum.

An Hunni iidem, qui Hungari, quaestio est altioris indaginis, de qua pluribus, si iusseris, agam alia opportunitate.

Illustrissimae Dominae puerperae cum voto propediem restituendie pristim valetudinis, manus demisse osculor, constanter perseveraturus

Illustris Domine,

TUI

Scribebam raptim Pestini, d. 13. Januar.

1778.

Cultor devotissimus, et obsequentis-

simus servus

Daniel Cornides.

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHLAG:

Monsieur

Monsieur ThomasRoth de
Királyfalva, Premier Assesseur
de plusieurs Comitats &c.

à

Szirák

Notiz von Róth auf Kuvertlasche: 1778. 13. Jan. Szirakia

(Dieses Kuvert ist in der Briefsammlung fälschlicherweise nach dem Brief vom 3.
Jänner 1779 eingeordnet.)

Vornehmer Herr, gnädigster Herr und Patron!

Ich habe mit größter Freude Deinen Brief voller Wohlwollen und Bildung, welchen Du neulich mir, nichts derartiges Ahnendem, zu schreiben für würdig gehalten hast, bekommen. Es steht wahrlich an, dass ich ehe ich meine Antwort ausführe, zu den glücklichen Vorzeichen des neuen Jahres und zur Geburt des sehr entzückenden Enkels, die Pflicht, Dir zu gratulieren, wahrnehme. Ich bitte die höchste Macht, dass sie nicht nur diesem Jahr, das wir betreten haben, befiehlt, Dir sehr günstig zu sein, sondern auch den sehr vielen anderen Jahren, die in einer langen Reihe, Deinem Leben hinzugefügt, einander folgen, und für Dich bis zum äußersten heilen und glücklichen Greisenalter sorgt; ferner möge es das neugeborene Enkelchen zur Ehre seines Namens, zum Trost seiner Eltern und Großeltern und zum Stolz der illustren Familie mildest erhalten. Schon gehe ich zu den einzelnen Abschnitten Deines Briefes über. Ich freue mich in einem größeren Maß, dass das vergrößerte Privileg der Zigeuner Dir nicht unangenehm war. Wenn ich des späteren auch irgendetwas zufällig finden würde, was Deiner Aufmerksamkeit nicht unwürdig ist, werde ich es unverzüglich nachschicken. Für das wohlwollend mir mitgeteilte von Herrn Gunda zusammengestellte Verzeichnis der ungarischen und slawonischen Vokabel, welches ich nun zurückschicke, erweise ich diesen größten Dank, den ich Dir, Illustrier Herr, schulde. Ich bin vor Lachen fast gestorben als ich auf Deine Schrift, die Du nach dem Ausruf Silib über die ungarischen Engel geschrieben hast, gestoßen bin. Ha!ha!ha!

Es schmerzt mich allerdings, dass ich nicht die Gelegenheit hatte, Herrn von Karpe, der aus Slavonien zurückgekehrt ist, persönlich zu grüßen. Seine Rückkunft hat kaum irgendjemand anderer heftiger ersehnt als ich. Denn dieser kann mir als einziger von allen in einigen zu erklärenden geographischen Schwierigkeiten, die bei Anonymus, Notar König Bélas, auftauchen, helfen, was zu machen, er mir einst wegen seiner höchsten Menschlichkeit freundlichst versprochen hatte. Das aus dem Nógrader Aszód hinabfließende Bächlein, das von Anonymus im Kap. 33 Caligo genannt wird, ist nichts Anderes als Galga, das Matthias Belius in der Notitiae Hungariae, Band III, S. 15 mit all seinen gewundenen Verkrümmungen insgesamt sehr genau beschreibt. Was Pásztó betrifft, macht Anonymus dessen Erwähnung im selben Kap. 33. Du erinnerst mich, Illustrer Herr, dass die Ungarn bevor sie Pásztó erreicht hätten, die Zagyva überqueren mussten, und Anonymus behauptet fürwahr im vorigen Kap. 32 dasselbe. Es sind Feinheiten, die Du über die ungarischen Wörter keresztség, keresztelés und keresztény anführst, und dennoch nicht so beschaffen, dass sie dem Zweifel keinen Platz lassen. Mir scheint gewiss, ihren Ursprung aus dem Slavonischen Krst, Krestem abzuleiten. Und es ist nicht, wie Du entgegnest, Krst die slawische Taufe, kereszt wahrlich als ungarisches Kreuz zu sehen, und daher ist es erlaubt, dass dieses letztere Wort, wie weit auch der Klang mit dem vorigen übereinstimmt, keineswegs von jenem abgeleitet scheint, da ja wegen der unterschiedlichen Bedeutungen. Die Antwort ist jedoch leicht: Es ist freilich sehr wahrscheinlich, dass das Wort kereszt in alter Zeit den Ungarn gleich Taufe bedeutet hat, und die Wörter keresztség, keresztelés nach der Richtlinie von mehreren anderen Wörtern gebildet wurden. Nämlich so wie Musika und Musikálás; mű und művelés, tsere und tserélés genau dieselbe Sache bedeuten: so auch kereszt und keresztelés. Dies sei aber auch deshalb klar, weil die Ungarn den Tag der Epiphanie nach dem Taufwasser viz-kereszt nennen, weil freilich die Römische Kirche an jenem Tag das Weihwasser zu weihen pflegte. Im übrigen gestehe ich darüber jenes, dass die Ungarn lange vor ihrer Ankunft in Europa, ihre eigene Benennung des Kreuzes hatten. Denn gewiss ist das Zeichen des Kreuzes bei denjenigen Stämmen sehr alt. Und von diesen Kreuzen, die auf den Münzen der Heiden und auf anderen Andenken schon vor Christi Geburt gebraucht wahrgenommen werden, schreibt Gretzer lange in den Werken vom Heiligen Kreuz, Band I, Buch II, Kap. 38, f., ebenso Band III, Buch I, Kap. 3. Außerdem war die Strafe des Kreuzes bei den Persern und

den Skythen, wie Du sehr richtig erkannt hast, lange vor den Zeiten Christi in den Brauch gestellt. Deshalb, wenn sie eine Sache hatten, brauchte diese Sache auch eine Benennung. Ich verneine wenigstens jenes, dass die Ungarn vor dem angenommenen christlichen Glauben das Kreuz kereszt genannt hatten. Sonst hatten sie ohne Zweifel ein gewisses Wort, womit sie Kreuz ausdrückten, das jedoch, wie sehr viele andere schon in Vergessenheit geraten ist, nachdem sie das Kreuz Christi hatten, nachdem das Wort von anderen Christen, wie z. B. den Slawen, entlehnt worden war. Da wir ja wahrlich durch die Taufe dem Kreuz Christi geweiht werden, halte ich es für eine Tatsache, dass unsere Vorfahren das Wort kereszt auch zur Bezeichnung der Taufe mit Fortschreiten der Zeit durch die Nachahmung der Slawen übersetzten.

Ob die Hunnen dieselben waren wie die Ungarn, ist die Frage einer höheren Forschung, von der ich, wenn Du befehlst, zu einer anderen Gelegenheit mehr schreiben werde.

Der vornehmsten Herrin Wöchnerin küsse ich niedergesunken die Hand mit dem Wunsch in den nächsten Tagen die Gesundheit wiederzuerlangen, der beständig verharrende

Des vornehmen Herrn,

Dein

Schnell in Pest geschrieben, am 13. Januar 1778

ergebenster Verehrer und gefälligster Diener

Daniel Cornides

12

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

PEST, 30. MÄRZ 1778:

Über die Hunnen findet Cornides in Flores Historiarum den Beitrag des Mönchs Florentinus. Ca. 1000 v. Chr., zur Zeit König Sauls in Judäa, herrschte König Brutus in Britannien. Nach seinem Tod fiel Humber, der König der Hunnen in Albania ein. Da er auf der Flucht in einem Fluss enrank, wurde dieser nach ihm Humber genannt.

Das ebenfalls in Frankfurt herausgegebene Werk William Camdens⁶⁵⁰ enthält die *Historia brevis* des Thomas Walsingham. Walsingham zitiert aus dem 1302 geschriebenen Brief Eduards I. an den späteren Papst Benedikt XI. Auch hier wird der Einfall und Tod Humbers, des Königs der Hunnen geschildert

Die nächste Erwähnung der Hunnen in Europa findet Cornides bei Saxo Grammaticus. Etwas vor Christi Geburt kam es zwischen Hun, dem König der Hunnen und Frotho, dem König von Dänemark zu einer Seeschlacht, nach der sich 70 Könige, die auf der Seite der Hunnen kämpften, Frotho ergaben. Diese Seeschlacht bei Bleking wird in der Erzählung König Erics von Dänemark auch von Erpoldus Lindenbrogius beschrieben.

Laut Dionysius siedelten die Hunnen um Christi Geburt beim Kaspischen Meer und der Wolga. Zur Zeit des Ptolemäus und Agathodaemons wohnten die Hunnen um Poltawa, zwischen den Flüssen Dnjepr und Donez. Die Aufzeichnungen der isländischen Schreiber berichten im 3. und 4. Jahrhundert von drei mächtigen hunnischen Königreichen bei Gardarike, dem russischen Novgorod, Ladogam und Estland.

Helmold zählt folgende Hunnenreiche auf: Ostrogard, auch Chunigard genannt, in Russland, Hunaland zwischen Windland und Reitgotland und Hunesgau in Gröningen.

Cornides verweist auch auf Thormodus Thorfäus, sowie auf Herrn von Schwartz' *Geographie des alten Norder- Teuschlands* und auf die *Chronik Duchesnius*.

Über die im Kaukasus lebenden Awaren findet Cornides in *Sammlung Russischer Geschichte* den Bericht seines Zeitgenossen Johannes Gustav Gärber. Diesen Ausführungen fügt Cornides noch hinzu, was er über die Ungarn gelesen hat. Er hält zunächst fest, dass er alle Magyaren für Ungarn hält, aber nicht umgekehrt. Die Ungarn sind das Volk, genus, die Magyaren ein Stamm, species.

Laut Abulgasi-Bayadur-Chan war der Wohnsitz des tatarischen Stammes der Ujguren schon seit jeher in der Mongolei. Ein mit Tierfellen handelnder Stamm waren die Un-Ujguren, die Cornides mit den von Jordanes erwähnten HUNOGARI gleichsetzt, die vom Hermelfellhandel lebten. Agathias bestätigt, dass diese Sitze seit der Antike den Onoguren (Un-Ujguren), die früher Hunnen genannt wurden,

⁶⁵⁰ William Camden (1551-1623), englischer Historiker. *Anglica, Normannica, Hibernica, Cambrica a veteribus scripta*, Frankfurt 1603. S. aleph.onb.ac.at.

gehörten. Diese Un-Ujguren waren wegen der Vielfalt ihrer Sitze und Sprachen in verschiedene Horden unterteilt und eine eigene Klasse der Un-Ujguren bildeten die Magyaren.

Aus dem Briefwechsel Podestàs mit Leibniz geht hervor, dass er hinter dem Kaspischen Meer Magyaren gefunden hat, deren Sprache dem Ungarischen in Europa ähnlich ist. Podestà leitet von Hunnen und Gauren die Bezeichnung der Ungarn, hungari, wie sie von den Römern genannt wurden, ab. Cornides ist davon nicht überzeugt, er bleibt bei Abulgasi-Bayadur-Chans Un-Ujguren. Weiters bemerkt er, dass die von Kaiser Konstantin erwähnten Mazaren nur die Chazaren sein können, die den Usen benachbart waren. Jedoch sind die von Konstantin angeführten 8 Stämme der Türken, der erste der Stamm der Kabaren, der zweite der Stamm Nyék, der dritte der Stamm Megyer etc., die Stämme der landnehmenden Magyaren.

Cornides schickt eines seiner Werke⁶⁵¹ an Róth, mit der Bitte um Begutachtung. Zwei weitere Exemplare legt er für László Prónay und János Radvánszky bei.

Im Nachsatz schreibt Cornides, dass er soeben die traurige Nachricht vom Ableben des Grafen László Teleki erhalten hat.

Spectabilis ac Generose Domine,
Domine gratiosissime!

Promiseram nuperrime, perscripturum me esse Pestino, quae de Hunnorum antiquissimis rebus gestis in Europa, de Avaris hodieum superstitibus, de nominis denique Ungarici origine apud vetustos Scriptores compererim. Agam igitur de singulis sigillatim.

Antiquissimae Hunnorum res gestae in Europa, ab Anglicis commemorantur Scriptoribus. Adscribam verba Florentini, Wigorniensis Monachi, qui anno Christi 1116. vivere defiit. Is in Floribus Historiarum, Francofurti 1601. in Folio editis, pag. 11. 12. haec consignavit: Tempore, quo regnavit Saul in Judaea, Brutus Britannorum Rex, ex uxore sua Innogem, tres filios genuit, quibus erant nomina, Locrinus, Albanactus, et Kamber. Hi, postquam pater eorum in 24. anno regni sui, ab hoc

⁶⁵¹ Es könnte sich um *Regum Hungariae, qui saeculo XI. regnare, genealogiam illustrat, atque ab objectionibus Antonii Gánóczy vindicat D. C.*, Posonii et Cassoviae 1778 handeln.

Saeculo migravit, et in urbe, quam condiderat, sepultus est, diviserunt regnum Britanniae, et secesserunt unusquisque in locum suum. Locrinus, qui primogenitus fuerat, possedit mediam partem insulae, qua postea de nomine suo appellata est Loegria. Kamber autem partem illam, quae est ultra Sabrinum flumen, quae de nomine ipsius postmodum Cambria dicebatur, qua modo Wallia nuncupatur. At Albanactus iunior, possedit partem, qua nunc Scotia appellatur, et ex nomine suo Albaniam nominavit. Illis deinde concordiae pace, diu regnantibus, applicuit Humber rex Hunnorum in Albaniam, et commisso proelio cum Albanacto, ipsum interfecit, Locrinus ergo primogenitus associatus sibi Kambro fratre suo, venit obviam Hunnorum regi citra flumen, quod nunc Humber vocatur, ubi inito congressu, Humbrum regem compulit in fugam, qui usque ad flumen diffugiens, submersus est, intra ipsum, et nomen suum flumini reliquit.” Eandem narrationem confirmat Eduardus I. Rex Angliae in prolixa Epistola ad Papam Benedictum XI. anno 1302. perscripta. Recitat eam Thomas Walsingham, Monachus S. Albani, in Historia brevi ab Eduardo I. ad Henricum V, inserta Operi Guilielmi Camdeni, cui titulus: Anglica, Normannica, Cambrica, a veteribus scripta. Francof. 1605. Fol. In Epistola memorata Rex inter alia, pag. 81. ita: Sub temporibus Heli et Samuelis Prophetarum vir quidam strenuus et insignis, Brutus nomine, de genere Troianotum, post excidium urbis Troiae cum multis nobilibus Troianorum applicuit in quandam insulam tunc Albion vocatam, et a gigantibus inhabitatam quibus devictis sua potentia, et occisis, eam de nomine suo Britanniam, sociosque Britones appellavit. Postea regnum suum tribus filiis suis divisit. Locrino primogenito suo dedit illam partem, quae quondam Loegria nunc vero Anglia nominatur. Albanacto secundo filio dedit Albaniam quae nunc Scotia vocatur. Cambro vero tertio filio dedit Cambriam, quae nunc Wallia appellatur, reservata Locrino seniori regia dignitate. Biennis post mortem Bruti, applicuit in Albania rex Hunnorum, Humber nomine, qui Albanactum fratrem Locrini peremit. Quem mox Locrinus persecutus est, Humber vero fugiens submersus est in flumine, quod de suo nomine vocatur Humber. Et sic Albania denoluitur ad Locrinum &c.

Nihil postea ad Christi nati tempora usque reperio de rebus Hunnorum in Europa gestis, nisi quod Danici Scriptores veteres bellum navale, quod Frothoni Daniae Regi cum Hunnorum Rege, ob huius repudiatam filiam, paullo ante Christum natum intercesserit, commemorent. Prolixè bellum illud describit Saxo Grammaticus, qui aetate cum Bela III coniunctus erat. Hic auctor, Danicae Historiae, Lib. V. pag. 81.

editionis Francofurtensis anni 1576. in Fol. de exitu huius belli ita: Eo bello septuaginta ac centum reges, qui aut ex Hunnis erant, aut inter Hunnos militaverant, submittere se regi /: Frothoni :/. Sed et ipse Daniae Rex Ericus, in historica narratione de origine gentis Danorum, et de Regibus eiusdem gentis, deque eorundem rebus gestis, quae exstat in Erpoldi Lindenbrogii Scriptoribus rerum Germanicarum Septentrionalium veteribus diversis, Hamburgi 1706. Fol. recenssum navium Hunnicarum, et numerum armatorum instituit. Verba Regis Erici in Opere citato, pag. 264. ita habent: Huius /: Frothonis Regis Daniae :/ tempore Jesus Christus natus est. Iste subingavit Sueciam, Britanniam, Hyberniam, Scotiam, Norwegiam, Saxoniam, Frisiam, Ungariam, et omnia Orientis usque ad Graeciam, quorum Reges et incolae omnes servierunt ei... Contra hunc Frothi venit Rex Hunorum cum aliis LXIX. regibus, qui ex se VI. Reges fecerant duces belli. Quorum quilibet habuit sub se V.M. navium, et quaelibet navis habebat CCC. armatos. Summa navium XXX, summa virorum navies mille millia hominum, hos omnes occidit Frothi, pugnans cum eis in mari juxta Bleking.”

Quod attinet ad sedes Hunnorum, eas Dionysius de Charax, qui 19. annis ante Christum natum scripsit, in Opusculo suo, περιγησιδ οικαμε nuncupato, ad Caspium mare et Volgam collocat. Ptolomaei et Agathodaemonis tempore habitabant Hunni circa Pultavam inter Danaprim et Donez omnes. Tertio quartoque Saeculo tria potentissima regna in Septentrionibus habebant. Unum ad Gardarike, quo nomine Islandici Scriptores intelligunt serius exortum regnum illud Slavicum Novogorodense, ad Ladogam et Estlandiam. De hoc fortasse accipienda verba Helmoldi: “Russia autem vocatur a Danis Ostrogard, eo quod in Oriente positus, omnibus abundet bonis. Hoc etiam Chunigard dicitur, eo quod ibi Sedes Hunnorum primo fuerit.” Secundum inter Windlandiam et Reitgotlandiam situm, Hunaland olim appellatum. Tertium in Hunesgau in Gröningia. Confer Thormodi Torfaei Historiae rerum Norwegicarum, Partis I, Libri X, Caput XXI, quod de Situ Hunniae inscribitur. In primis autem legi meretur Dni Schwarz Geographie des alten Norden Deutschlands, pag. 18. sequ. Caeterum, anno adhuc 896. in Norwegia Danis Gothisque permixtos habitasse Hunnos, ex Chronico coaevo de gestis Northmannorum, apud Duchesnium, sit perspicuum. Sed satis de Hunnis.

II., Avarum nationem hodieque superesse adhuc, patet ex Colonelli Johannis Gustavi Gärber, fide digna relatione. Is in Sammlung Rußischer Geschichte des Vierten

Bandes erstes und zweytes Stück, St. Petersburg 1760. in 8^{vo}, pag. 154, ista, quae subiicio, consignavit: Was die Awaren betrifft, so wohnt im Wald, das diesen "Nahmen führet, mitten in dem Caucasischen Gebürge zwischen Georgien und "Czirkasien. Diese Awaren haben über sich verschiedene kleine Fürsten, deren "vornehmster Usmeÿ-Awar, das ist, der Usmeÿ über die Awaren, genennet wird, "wiewohl ihm die übrigen Fürsten nur so viel zu Gebote stehen, als sie selbst wollen. "Sie haben ihre eigene Sprache. Ob selbige aber mit der Ungarischen einige "Verwandtschaft habe, kann ich nicht sagen, weil ich keine Gelegenheit gehabt, "selbige gegen die Ungarische zu hören. So viel ist gewiß, daß die Sprache dieser "Awaren nichts mit der Slawonischen gemein hat."

III., De Hungaris iam pauca, et de Magyaris, quos ego ita distinguo, ut omnes Magyaros quidem pro Hungaris habeam, sed non vice versa Hungaros omnes pro Magyaris. Hungari genus constituunt, Magyari speciem. Nimirum in Imperio Magni Mogolis sunt duo praealtissimorum inga montium ab Oriente in Occidentem protensa, quorum unum vocatur Tugra-Tubusluk alterum Uskun-Luk-Tugra; magis adhuc ad Occidentem est mons Kutt⁶⁵². Inter haec tria inga montium habitabat ab ultima retro antiquitate Tribus Tatarica, Uigur dicta. Vastus terrarum tractus ille ex una sui parte decem fluviis, ex altera opposita nonem irrigatur. Accolae 10. fluviorum Un-Uigur; accolae vero 9. aliorum fluviorum Tokos-Uigur dicebantur, quod nempe Un Tataris Turcisque novem, Tokos vero decem significet. Ortis demum inter eos dissensionibus, maxima pars Un-Uigurorum se a reliquo Uigurorum separavit Corpore, sedesque novas sibi delegit iuxta Irtisch omnem. Hic procedente tempore iterum trifariam dispersi sunt. Pars una se recepit in Civitatem Bischbalik⁶⁵³, et agriculturae dedit operam; pars altera finitimos memoratae Civitatis campos insedit, rei pecnariae dedita; pars tertia ad fluvium Irtisch remansit, e venatione et commercio pellium pretiosarum victitans. Ita prorsus rem omnem exponit, quem hic presso pede sequutus sum, Abulgasi-Bayadur-Chan, ipse regnans Princeps Tataricus, qui suam Historiam Genealogicam Tatarorum, ex trecentis et amplius vetustis Codicibus Manuscriptis Tataricis se concinnasse asseverat. Vid. Histoire Genealogique des Tatars, traduit du Manuscrit Tatare d'Abulgasi-Bayadur-Chan, &c. Part. II. Chap. VII. pag. 90. squ. Atque isti Tatari Un-Uiguri ad Irtisch omnem olim habitantes,

⁶⁵² Altaigebirge

⁶⁵³ Bischbalik befindet sich bei Urumtschi im Süden der Dsungarei.

pelliumque commercio, ut Abulgasi habet, unice intenti, illi iidem fuerint, de quibus Jornandes de reb. Getic. Cap. 5: HUNOGARI autem hinc sunt noti, quia ab ipsis pellium murinarum venit commercium. Et Agathias Lib. 3: Onogoris vero hic locus ab antiquo id cognomen fortitus est. Hunnorum namque antea fuerat, qui ONUGURI /: Un-Uiguri :/ dicebantur. Hi Un-Uiguri pro sedium et linguarum diversitate iterum in varias erant subdivisi Hordas, peculiaremque Un-Uigurorum classem constituebant Magyari, qui ubinam locorum extra Hungariam quaerendi hodie sint, ex Podesta, Interpretis Caesarei, et Professoris Linguae Turcicae, datis ad immortalem Leibnitium Litteris, quodammodo cognoscimus. Leibnitius ex Podesta quaesiverat inter alia: 1^o, an adhuc in Tartaria Crimaea reperiantur reliquiae Germanorum, Dialectum Germanicam usurpantium; Busbequium enim vidisse tales semi Germanos Constantinopoli, qui venerant ex Taurica Chersoneso, et multa eorum vocabula notasse? 2^{do}, An uberior notitia haberi possit de Jesuita illo Hungaro, qui ante annos complures a Tartaris captus, et venditus aliis Barbaris post Caspium mare positus, ibi repererit linguam Hungaricae cognatam? Respondit Podesta ad prius: In Tartaria, Destkapschak dicta, ad littus septentrionale maris Caspii occasum versus, Tartaris Magyaris regio contermina, se Orientem versus ad flumen Arabibus Gihun, et Latinis Taxartem extendens, videtur aliquid de Germanismo eorum linguae inesse. Ad posterius vero rescripsit Podesta: Est lingua Magyararum similis nostrae Hungaricae hic in Europa. Hungari enim, quod Hungari dicantur, non est ab illis, quod ita se vocant, sed ab HUNNIS & Garis seu Gauris, iuxta Algenabium, Hungari a Romanis appellati. Hungari enim se sua propria lingua MAGYAR hodierna adhuc die appellant. Alias procul dubio sensurus fuisset Podesta quoad etymon vocis Hungari, si liber Abulgasi-Bayadur-Chan sua aetate fuisset vulgatus. Caeterum credi minime debet, Mazaros, quos Constantinus Porphyrogeneta Usis conterminos facit, fuisse Magyaros: Typographico enim vitio in Constantini Opus vocem Mazari pro Chazari irrepsisse, observarunt Viri eruditi. Id tamen mihi persuadeo, Constantinum, quando Cap. 40. octo Turcarum Tribus recenset his verbis: Prima Cabarorum gens est; secunda Nece; tertia Megere; quarta &c, voce Megere ipsissimos Magyaros velut indice digito designare. Atque haec mea est de origine Hungarorum sententia, a nostratium nomine, quod sciam, praeoccupata, quam hoc loco paullulum uberius exponendam duxi. Non iam de hac re plura.

Mitto nunc, quem eram pollicitus, factum meum abortivum. Eius ut novis ignoscas, utque mei Censorem TE praebeas indulgentem, maiorem in modum rogo. Eleganti theca vestitum misissem librum, nisi ob serius recepta exempla, tempore fuisset exclusus. Quod itaque erudum, nudumque offerre sustineam partum meum, dabis, Vir Illustris, quam TUA spondet humanitas, veniam. Vehementer me habet male, quod liber innumeris erroribus typographicis, praevisque interpunctionibus deformatus prodierit in publicum. Quibusdam in locis Periodi ita luxatae sunt, textusque ita depravatus, ut ne ipse quidem sensum ubique assequi possim. Si quid tamen in posterum nugarum mearum prodierit, dabo operam, ut plus diligentiae adhibeatur a Typographis. Adiungo duo alia exemplaria, quorum unum Spectabili Dno Ladislao Prónyai, alterum Spect. Dno Joanni Radvanszky destinavi. Ut itaque data commoda opportunitate suum cuique fasciculum expedire dignetur Dominus Spectabilis demissis oro precibus. Quod reliquum est, valetudinem in concussam, et faustissima quoque precatus, me Gratiae singulari Spectabilis Domini porro quoque commendo, summo animi cultu perpetuum perseveraturus

Spectabilis ac Generosi Domini,

Scribebam Pesthini, d. 30. Martii,
1778.

humillimus, et obsequentissi-
mus servus

Daniel Cornides.

Iam iam obsignaturus eram Litteras, quum triste nobis nuncium de obitu Exc. Dni Comitis Ladislai Teleki, toti familiae luctuosum, adferretur. Ita percultus dolore sum, ut ipse quoque mortuo, quam viventi, sim similior. Quare calamum, tremulum et vacillantem manu mitto.

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHLAG:

Monsieur

Monsieur Thomas Róth
de Királyfalva &c.&c.

á

Bude

Notiz von Róth auf Kuvertlasche: Szirakia

Dieses Kuvert ist in der Briefsammlung an unpassender Stelle eingefügt und könnte zu diesem Brief gehören.

Achtenswerter und großzügiger Herr, Gnädigster Herr!

Ich hatte neulich versprochen, dass ich in Pest schreiben werde, was ich von den sehr alten Taten der Hunnen in Europa, von den bis heute überlebenden Awaren, und schließlich vom Ursprung des ungarischen Namens bei den alten Schreibern erfahren habe. Ich werde also über die Einzelnen mit sicherem Beweis schreiben.

Die ältesten Taten der Hunnen in Europa werden von den englischen Schreibern erwähnt. Ich schreibe die Worte des Florentinus, des Mönches aus Worcester, hinan, der im Jahr 1116 starb. Dieser bestätigte in Flores Historiarum, das 1601 in Frankfurt in folio herausgegeben wurde auf Seite 11, 12 dies: „In der Zeit, in der Saul in Judäa herrschte, zeugte Brutus, König der Briten, mit seiner Gattin Innogem drei Söhne, die die Namen Locrinus, Albanactus und Kamber hatten. Nachdem ihr Vater im 24. Jahr seiner Herrschaft von dieser Welt geschieden war und in der Stadt, die er gegründet hatte, begraben wurde, teilten diese das Königreich Britannien und jeder einzelne zog an seinen Platz. Locrinus, der erstgeboren war, besetzte den mittleren Teil der Insel, der später nach seinem Namen Loceria genannt wurde. Kamber aber besetzte jenen Teil; der jenseits des Flusses Sabrinus ist, der nach dem Namen desselben später Cambria genannt wurde, das gerade Wallia genannt wird. Doch der jüngere Albanactus besetzte den Teil, der nun Scotia genannt wird, und nach seinem Namen Albania genannt wurde. Als diese dann lange in Eintracht und Frieden regierten, fiel Humber, König der Hunnen, in Albania ein und nachdem der Kampf mit Albanactus begonnen worden war, tötete er denselben, daher kam der erstgeborene Locerinus, der sich mit seinem Bruder Kamber verbündet hatte, dem König der Hunnen diesseits des Flusses, der nun Humber genannt wird, entgegen, wo er, nachdem ein Angriff begonnen worden war, König Humber in die Flucht schlug, der bis zum Fluss

fliehend, in demselben ertrank und seinen Namen dem Fluss überließ.“ Diese Erzählung bestärkt Eduard I., König von England, im 1302 an Papst Benedikt XI. geschriebenen langen Brief. Diesen zitiert Thomas Walsingham, Mönch von St. Albanus, in Kurze Geschichte von Eduard I. bis Heinrich V., die dem Werk Wilhelm Camdens beigefügt ist, dessen Titel lautet: Anglica, Normannia, Cambrica aus alten Schriften, herausgegeben in Frankfurt 1605 in folio. In dem erwähnten Brief schreibt der König unter anderem auf Seite 81 so: „Zur Zeit des Helius und des Propheten Samuel landete ein gewisser kräftiger und ausgezeichnete Mann mit dem Namen Brutus, aus dem Geschlecht der Trojaner, nach der Zerstörung der Stadt Troja mit vielen Vornehmen der Trojaner auf einer gewissen, damals Albion genannten Insel, die von Riesen bewohnt war, die durch seine Kraft besiegt und getötet worden waren und die er nach seinem Namen Britannien und seine Gefährten Briten nannte. Später teilte er sein Reich unter seinen drei Söhnen auf. Seinem erstgeborenen Locrinus gab er jenen Teil, der einst Loegria und nun freilich Anglia genannt wird. Dem zweiten Sohn Albanactus gab er Albania, das jetzt Scotia genannt wird. Dem dritten Sohn Camber gab er fürwahr Cambria, das nun Wallia genannt wird, das Locrinus durch die Würde des Älteren als Pfalz bewahrt war. Zwei Jahre nach dem Tod des Brutus landete der König der Hunnen, Humber genannt, in Albania, der Albanactus, den Bruder des Locrinus tötete. Diesen hatte Locerinus bald verfolgt. Fürwahr ertrank der fliehende Humber im Fluss, der nach seinem Namen Humber genannt wird. Und so fiel Albania an Locerinus etc.“

Später bis zur Zeit Christi Geburte finde ich nichts über die Taten der Hunnen in Europa, außer was die alten dänischen Schreiber erwähnen, dass der Seekrieg des Frotho, König Dänemarks mit Hun, dem König der Hunnen, der wenig vor Christi Geburt wegen dessen verschmähter Tochter stattfand. Jenen Krieg beschreibt Saxo Grammaticus ausführlich, der durch das Jahrhundert mit Béla III. verbunden war. Dieser Autor schreibt in Danica Historia der Frankfurter Ausgabe des Jahres 1576, Buch I, Seite 81 über den Ausgang jenes Krieges so: Mit diesem Krieg unterwarfen sich siebzig und sogar hundert Könige, die entweder aus den Hunnen waren oder zwischen den Hunnen kämpften, dem König /:Frotho:/. Aber auch Eric, König der Dänen selbst erwähnte die Musterung der Hunnischen Schiffe und die Zählung der Waffen, wie es in den historischen Erzählungen über den Ursprung des dänischen Volkes, und über die Könige desselben Volkes und von den Taten derselben, die in

den alten, verschiedenen Schriften über die Taten der nördlichen Germanen des Erpoldus Lindenbrogus, 1706 in Hamburg in folio erschienen, steht. Die Worte des Königs Eric lauten im zitierten Werk, Seite 264, so: In dessen /: Frotho, König von Dänemark :/ Zeit wurde Jesus Christus geboren. Dieser unterwarf Suecia, Britannien, Hybernia⁶⁵⁴, Scotia⁶⁵⁵, Norvegia, Saxonia, Frisia, Ungaria und den ganzen Orient bis Graecia, deren Könige und Einwohner alle ihm dienten...

Gegen diesen Frotho kam der König der Hunnen mit anderen neunundsechzig Königen, die sechs Könige unter sich zu Kriegsführern ernannt hatten, jeder beliebige unter ihnen hatte fünf Schiffe unter seinem Kommando, und jedes beliebige Schiff hatte 300 Bewaffnete. Die Summe der Schiffe war 30, die Summe der Männer betrug 9000, diese alle tötete Frotho, der mit ihnen im Meer nahe Bleking kämpfte.“

Was den Sitz der Hunnen betrifft, siedelt ihn Dionysius von Charax, der 19 Jahre vor Christi Geburt schrieb, in seinem kleinen Werk, das Periegesis betitelt ist, beim Kaspischen Meer und der Wolga an. Zur Zeit Ptolemäos und Agathodamonis wohnten alle Hunnen um Poltawa zwischen dem Danaprim⁶⁵⁶ und dem Donez. Im 3. Und 4. Jahrhundert bewohnten sie drei sehr mächtige Königreiche im Norden. Eines bei Gardarike, mit welchem Namen die isländischen Schreiber jenes später entstandene slawische Reich Nowgorod meinen, bei Ladogam und Estland. Darüber sind die Worte des Helmold vielleicht aufzufassen: „Russland wurde aber von den Dänen Ostrogard genannt, weil es im Osten gelegen ist und an allem Guten Überfluss haben soll. Dieses wurde auch Chunigard genannt, weil dort zuerst der Sitz der Hunnen war.“ Das zweite lag zwischen Windland und Reitgotland und wurde einst Hunaland genannt, das dritte in Hunesgau in Gröningen. Vergleiche Thormodus Torfäus Historia rerum Norwegicarum, Teil I, Buch X, Kap. XXI, was über die Lage Hunnias geschrieben wird. Ganz besonders verdient Die Geographie des alten Norden Deutschlands von Herrn von Schwarz, Seite 18 Beachtung. Übrigens, dass noch im Jahr 896 die Hunnen in Norwegen mit den Dänen und Goten vermischt gewohnt haben sollen, wird aus der gleichaltrigen Chronik über die Geschichte der Northmannen bei Duchesnius klar. Aber genug über die Hunnen

II. Dass das Volk der Awaren bis heute überlebte, ist aus dem glaubwürdigen Bericht des Kolonel Johannes Gustav Gärber klar. Jener hat in *Sammlung Rußischer*

⁶⁵⁴ Irland

⁶⁵⁵ Schottland

⁶⁵⁶ Dnjepr

Geschichte des Vierten Bandes erstes und zweytes Stück, St. Petersburg 1760 in 8°, Seite 154 dies, was ich anschließe, aufgezeichnet: Was die Awaren betrifft so wohnt ein Volck, das diesen Nahmen führet, mitten in dem Caucasischen Gebürge zwischen Georgien und Cziskapsien. Diese Awaren haben über sich verschiedene kleine Fürsten, deren vornehmster Usmey Awar, das ist der Usmey über die Awaren, genennet wird, wiewohl ihm die übrigen Fürsten nur so viel zu Gebote stehen, als sie selbst wollen. Sie haben ihre eigene Sprache. Ob selbige aber mit der Ungarischen einige Verwandtschaft habe, kann ich nicht sagen, weil ich keine Gelegenheit gehabt, selbige gegen die Ungarische zu hören. So viel ist gewiß, daß die Sprache dieser Awaren nichts mit der Slawonischen gemein hat.

III. Über die Ungarn noch ein wenig, und über die Magyaren, die ich so unterscheide, dass ich zwar alle Magyaren für Ungarn halte, aber nicht vice versa alle Ungarn für Magyaren. Die Ungarn bilden einen Stamm, die Magyaren eine Spezies. Ohne Zweifel sind im Reich des Großen Mongolen zwei Bergkämme der höchsten Berge, die sich von Osten nach Westen erstrecken, deren einer Tugra-Tubusluk, der andere Uskun-luk-Tugra genannt wird; mehr gegen Westen ist der Berg Kutt. Zwischen diesen drei Bergkämmen wohnte vom äußersten Altertum an der tatarische Stamm, Ujgur genannt. Jener weite Landstrich der Erde wird einesteils von zehn Flüssen, und der gegenüberliegende Teil von neun Flüssen bewässert. Die Anwohner der zehn Flüsse werden Un-Ujguren, die Anwohner der neun anderen Flüsse freilich Tokos-Ujguren genannt; weil freilich Un bei den Tataren und Türken neun, Tokos freilich zehn bedeutet.⁶⁵⁷ Durch einen zuletzt begonnenen Streit unter ihnen, trennte sich der größte Teil der Un-Ujguren vom zurückgelassenen Körper der Ujguren und wählte sich neue Sitze neben dem Strom Irtysch. Hier wurden sie mit Fortschreiten der Zeit wiederum an drei Stellen getrennt. Ein Teil zog sich in die Stadt Bischbalik zurück, und widmete sich der Landwirtschaft; der andere Teil besiedelte die benachbarten Felder der erwähnten Stadt und widmete sich der Viehzucht; der dritte Teil blieb beim Fluss Irtysch und lebte von der Jagd und dem Handel mit wertvollen Tierfellen. Gerade so gibt Khan Abulgasi-Bayadur, dem ich hier mit bestimmtem Fuß gefolgt bin, jede Sache preis, er selbst ein regierender tatarischer Prinz, der bezeugt, dass er seine *Historia Genealogica Tatarorum* aus dreihundert und mehr sehr alten

⁶⁵⁷ Cornides ist hier ein Lapsus passiert. Wenn es je einen Zusammenhang zwischen der Zahl der Flüsse und den Stämmen gegeben hat. Somit heißen die Bewohner des Teils mit den zehn Flüssen Tokos-Ujguren, die bei den neun Flüssen Un-Ujguren.

tatarischen handgeschriebenen Codicis zusammengeschrieben hat. Siehe Histoire Genealogique des Tatars, traduit du Manuscrit Tatare d'Abulgasi-Bayadur-Chan, etc. Teil II, Kap. VII, Seite 90. Und diese Tataren Un-Ujguren, die seit langem am Strom Irtysh wohnen, und wie Abulgasi schreibt, einzig im Handel mit Tierfellen eifrig sind, jene sollen dieselben sein, von denen Jordanes in der Getischen Geschichte Kap. 5 schreibt: „Die Hungari sind aber deshalb bekannt, weil der Handel der Hermelfelle von denselben kam.“ Und Agathias, Buch III: Dieser Ort ist wahrlich von der Antike mit dem Beinamen Onogur verknüpft. Denn er gehörte früher den Hunnen, die Onoguri /: Un-Ujguri :/ genannt werden. Diese Un-Ujguren waren wegen der Vielfalt der Sitze und Sprachen wiederum in verschiedene Horden unterteilt, und eine eigene Klasse der Un-Ujguren bildeten die Magyaren, die heute an irgendwelchen Orten außerhalb Ungarns zu suchen sind, was wir gewissermaßen aus den Briefen des Podesta, dem Übersetzer des Kaisers und Professors der Turksprachen, die er dem unsterblichen Leibniz geschickt hat, wissen. Leibniz hatte Podesta unter anderem gefragt: 1. Ob bis jetzt in Tatarica Crimaea⁶⁵⁸ Reste der einen germanischen Dialekt sprechenden Germanen gefunden wurden; denn Busbequius⁶⁵⁹ soll solche Halbgermanen in Konstantinopel gesehen haben, die von der Halbinsel Krim gekommen waren, und er soll viele ihrer Ausdrücke gekannt haben? 2. Ob er größere Kenntnisse von jenem ungarischen Jesuiten haben könnte, der vor mehreren Jahren von den Tataren gefangen und anderen Barbaren verkauft wurde, die hinter dem Kaspischen Meer wohnen, dort soll er die bekannte ungarische Sprache gefunden haben? Podesta antwortete aufs erstere: In Tatarien, Deskaptschak genannt, am nördlichen Ufer des Kaspischen Meeres dem Westen zugewandt, liegt das sich gegen Westen gerichtete dem der Tataren benachbarte Gebiet der Magyaren, das sich am arabisch Gitun, lateinisch Taxartes⁶⁶⁰ genannten Fluss ausdehnt, es scheint irgendetwas von Germanischem in ihrer Sprache zu sein. Zu letzterem antwortete Podesta wahrlich: die Sprache der Magyaren ist unserer ungarischen hier in Europa ähnlich. Denn, dass die Hungari Hungari genannt werden, kommt nicht daher, dass sie sich so nennen, sondern von den Hunnen und Garen oder Gauren, gleich den Algenabiern, Hungari von den Römern genannt. Die

⁶⁵⁸ Krimhalbinsel

⁶⁵⁹ Ogier Ghislain de Busbecq, Augerius Gislenius Busbequius (1522-1592), Diplomat und Humanist. Während seiner diplomatischen Mission beim Sultan im Dienst Kaiser Ferdinand I. begegnete er Personen, die krimgotisch sprachen und zeichnete dies auf.

⁶⁶⁰ Sirdarja

Ungarn nennen ja ihre eigene Sprache Magyar bis zum heutigen Tag. Ohne Zweifel hätte Podesta merken müssen, inwiefern das Etymon des Wortes Hungarus von wo anders ist, wenn das Buch des Khans Abulgasi-Bajadur zu seiner Zeit bekannt gewesen wäre. Im Übrigen muss keineswegs geglaubt werden, dass die Mazaren, die Konstantinos Porphyrogennetos als Nachbarn der Usen erwähnt, Magyaren wären: denn dass sich durch einen Druckfehler in Konstantins Werk das Wort Mazari für Chazari einschlich, haben die gebildeten Männer erkannt. Ich überzeuge mich dennoch dessen, dass Konstantin, wenn er im Kap. 40 von den 8 Stämmen der Türken mit diesen Worten erzählt: der erste Stamm ist der der Kabaren, der zweite Nyék, der dritte Megyer, der vierte &c, mit dem Wort Megyer gleichsam mit dem Zeigefinger dieselben Magyaren bezeichnet. Und das ist meine Meinung von der Herkunft der Ungarn, von den Einheimischen ist keiner, wie ich weiß voreingenommen, so führte ich an dieser Stelle ein wenig ausführlicher die Erörterung. Nun nichts mehr von dieser Sache.

Ich schicke nun, was ich versprochen hatte, mein zu früh geborenes Kind. Ich bitte besonders, dass Du dessen Muttermale verzeihst und dass Du Dich mir als gnädiger Zensor erweist. Ich würde das Buch in einer eleganten Hülse gekleidet schicken, wenn es mir nicht ernsthaft wegen einer zurückbehaltenen Kopie mit der Zeit unmöglich gemacht worden wäre. Du wirst, Vornehmer Mann, gestatten, wie es Deine Menschlichkeit gebietet, dass ich ertrage, meinen Teil daher roh und nackt anzubieten, und dass ich komme. Es schmerzt mich sehr, dass das Buch durch unzählige Druckfehler und verkehrte Interpunktionen verunstaltet in der Öffentlichkeit erscheinen soll. An gewissen Stellen sind die Satzgefüge so verrenkt, und der Text so verunstaltet, dass ich gewiss selbst nicht überall den Sinn begreifen kann. Wenn irgendetwas meiner Dummheiten dennoch künftig herauskommen würde, werde ich das Werk, damit es mit mehr Sorgfalt verwendet wird, den Druckern übergeben. Ich füge zwei andere Exemplare hinzu, deren eines ich dem Achtenswerten Herrn László Prónay, das andere dem Achtenswerten Herrn János Radvánszky bestimmt habe. Daher bitte ich mit weggeschickten Gebeten, dass der Achtenswerte Herr bei sich günstig ergebender Gelegenheit würdig erachte, diesem sein Bündelchen zu übergeben. Was noch übrig ist, ich habe auch das Glück für die angegriffene Gesundheit erbeten und empfehle mich weiter der einzigartigen Gnade des Achtenswerten Herrn und verbleibe für immer dem höchsten Verehrer des Geistes

Dem Achtenswerten und Großzügigen Herrn

Geschrieben in Pest, am 30. März 1778

Der demütigste und gefälligste

Diener

Daniel Cornides

Sofort hätte ich den Brief versiegelt, als uns die traurige, der ganzen Familie Trauer bringende Nachricht vom Tod seiner Exzellenz Herrn Grafen László Teleki überbracht wurde. Ich bin so durchtränkt vom Schmerz um ihn, dass auch ich selbst den Toten ähnlicher bin als den Lebendigen. Deshalb führe ich die Feder mit zitteriger und wackelnder Hand.

13

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

MAROSVÁSÁRHELY, 13. DEZEMBER 1778:

Cornides entschuldigt sein Schweigen mit dem Aufenthalt in Siebenbürgen und mit Mangel an Briefstoff. Doch jetzt gratuliert er zu Róths Namenstag mit der Abschrift eines Metatiums, das in Kusma im sächsischen Stuhl Bistritza herausgegeben worden ist und den Hof Attilas erwähnt, von dem auch Priskos Rhetor geschrieben hat. Cornides ist nun überzeugt davon, dass Timon, der diesen Hof in Moldavien vermutet, der Wahrheit näher ist, als Otrókocsi, Desericius oder Pray, da der Stuhl Bistritza an Moldavien grenzt.

ILLUSTRIS DOMINE,

Fautor et Patrone Gratosissime!

Quod a tempore nostri in Transilvaniam reditus nihil ad TE dederim Litterarum mearum, Illustris Domine: id factum ideo est, quia nihil habebam attentione TUA dignum, quod TIBI perscriberem, sterilibus autem et jejunis epistolis gravissimas occupationes TUAS interpellare piaculum ducebam. Tametsi vero tacita TE potius veneratione, quam Litteris meis colendum adhuc putarim: nunc tamen instamo

incurrerem in reprehensionem, si occasione dici TUI onomastici caeteris omnibus in vota et gaudia solutis, ego unus silerem: Itaque TIBI, Illustris Domine, de anniversario nominis TUI die proxime adventaturo, pro eo, ac debeo, ex animo gratulor, coeleste Numen Supplicibus oraris precibus, ut festum Thomae diem, nomini TUO sacratum, TIBI quam saepissime auspicato identidem illucescere iubeat, ut aetatem TUAM quam longissime extendat, ut animi corporisque vires integerrimas praestet, ut vitam omni felicitatis genere cumulet, ut denique TE ad ultimam usque senectutem salvum et incolumem clementissime conservet. Patere iam, Illustris Domine, ut diem TUUM onomasticum tenui aliquo munusculo litterario, neque enim alia mihi dona nisi chartacea suppetunt, cohonestem. Est id Transumtum Litterarum, quas vocant Metatium. Praedii Kusma, in territorio Sedis Saxonicae Bistricensis siti his diebus abs me exscriptum ex ipso autographo. Nihil equidem Litteris illis continetur momentosi: Porta tamen Atillae, cuius mentionem iniiciunt, aliquam saltem meretu attentionem, opinor. Nosti, Illustris Domine, de loco, ubi Regia Atillae Prisco Rhatori memorata, steterit, varie a variis, velut Otrokotsio, Timone, Desericio, Prayo, aliisque fuisse disputatum. Timon Regiam Atillae in Moldavia quaerendam esse arbitratus est, cuius sententiam documento hoc egregie confirmari puto: est enim territorium Sedis nostrae Bistricensis finitimum Moldaviae. Sed non iam plura. Quod reliquum est, Illustri Dominae Coniugi manus exosculor meque Gratiae TUAE singulari, ea, qua par est, observantia ultro quoque commendo, summo animi cultu perseveraturus

ILLUSTRIS DOMINE,

TUI

obsequentissimus devotissimusque

servus

M.Vásárhely, d. 13. Decembr. 1778

Daniel Cornides

Vornehmer Herr, Gnädigster Gönner und Schutzherr!

Weil ich von unserer Zeit in Transsylvanien zurückgekommen, nichts von meinen Briefen zu Dir gegeben habe, Vornehmer Herr: dies kommt daher, weil ich nichts Deiner Aufmerksamkeit Würdiges hatte, das ich Dir schreibe, aber ich beginge eine Sünde, Deine schwerste Beschäftigung mit unfruchtbaren und dürftigen Briefen zu stören. Obwohl ich Dir wahrlich viel mehr durch schweigende Verehrung, als mit meinen Briefen zu huldigen glaubte, jetzt jedoch würde ich in Tadel geraten [],

wenn ich bei der Gelegenheit Deines Namenstages gegenüber allen anderen Wünschen und Freunden als einziger schweigen würde. Daher gratuliere ich Dir, Illustrer Herr, zu Deinem baldigen Namenstag von Herzen und zu diesem muss ich die göttliche Macht mit demütigen Gebeten bitten, dass sie den Festtag des Thomas, Deinem Namen geweiht, Dir unter mehrfachen günstigen Vorzeichen zu begehen befiehlt, damit Dein Leben sehr lange dauert, dass die Kräfte des Geistes und des Körpers erhalten bleiben, dass das Leben mit allem Glück angehäuft wird, dass Du glücklich bis ins heile Greisenalter lebst. Es ist schon klar, Illustrer Herr, dass ich Deinen Namenstag mit irgendeinem kleinen unbedeutenden literarischen Geschenk verherrliche, da ich keine anderen Geschenke habe, als ein Dokument. Das ist das Transumtum Litterarum⁶⁶¹, das sie Metatium⁶⁶² nennen, des Gutes Kusma, im Gebiet des sächsischen Stuhls Bistritz gelegen, von mir in jenen Tagen aus jenem Autograph abgeschrieben. Freilich enthielten jene Briefe nichts Bemerkenswerthes: Der Hof des Atila jedoch, dessen Erwähnung sie einfließen lassen, sorgt zumindest für irgendwelche Aufmerksamkeit, wie ich meine. Ich weiß, Illustrer Herr, von dem Ort, wo der von Priskos Rhetor erwähnte Hof Atilas gestanden haben soll, unterschiedlich von verschiedenen, wie Otrókócsi, Timon, Desericius, Pray und anderen erörtert wurde. Timon meinte, dass der Hof Atilas in Moldawien zu suchen sei, dessen Meinung ich mit diesem Dokument vortrefflich zu bestärken glaube: denn das Gebiet des Stuhls Bistritz ist mit Moldawien benachbart. Aber nicht mehr. Was noch übrig ist, ich küsse die Hand der Vornehmen Dame Gemahlin und empfehle mich auch weiter Deiner einzigartigen Gnade, soweit es sich geziehm, in Aufmerksamkeit, ich verbleibe dem höchsten Verehrer des Geistes

Dem Vornehmen Herrn

Dein

Gefälligster und unterwürfigster

Diener

Daniel Cornides

Marosvásárhely, 13. Dezember 1778

⁶⁶¹ Transumtum kommt vielleicht von transumptio, Übertragung und hieße hier Abschrift.

⁶⁶² Metatium könnte von metor, messen, metator, Abmesser kommen und somit Landvermessung heißen.

Copia/ Nos Caspar Budcher Judex Urbanus Sartorius et ceteri Jurati Cives Bistricienses Principi Obsequia, Regnicolis vero servitia nostra obserantes, memoriae camen damas per praesentes omnibus quibus expedit, quod cum fidelis Regni istius Osvaldis Schaller Baro de Leventhal penes mandatum serenissimi Principis antiquas Litteras metales praediorum suorum a tempore, quo eadem per nos a Dino Mathia Rege Hungariae usque ad beneplacitum impetrata fuisset in Archivo nostro habitas repetusger, quarum originale autem annis superioribus deperditum aut combustum sit, eius vero continentiaris Potocollo nostro, de anno quo pignori nobis dederunt, de verbo ad Verbum reperiantur nos mandatu principis in possibilibus obedientes Repetenti eosdem in extractu extra damus taliter. Incipit praedium Kusma ex possessione Regia parva Bistricia in omne sursum versus eundo a Porta sic dicta Attille, cuius rudera nunc evancunt, unde statim ad sinistram in dorso collis sinum versis ad verticem Montis S. Pauli, vulgo Isengenberg indeque semper in dorso et continuatione eiusdemque, ad Apices illius procedendo distingvitur aderitona parvi Bistricii fine a summo hoc apice itidem in dorso Alpuime ultra eundo ad Rupem Kuzma in desvein iisdem Alpibus in eorundem dorso ad Culmen illud protrahendo, quod inter duos Rivulos fluvii geminum descendit, distingvitur a Territorio Borgoviensi, a Culmine hoc continuo in huius montis dorso inter dictos Rivulos geminum existentis, descendendo et directe eo ubi dicti Rivuli in unum coeunt, indeque in hoc fluvio geminum usque in fluvium Budusel hincque in eodem fluvio Budusel eousque procedendo ubi idem in fenilia Neovillantium egreditur unde directa linea ad initium alterius Collis seu montis dorsi ascendendo, ubi a sinistra Neovillantium campo habetur a colli istius Capite in dorso eius, et longa sub continuatione ad cumulum Metalem intra viam et Campum Neovillantium procedendo distingvitur a Territorio Neovillantium a Cumulo, isto Metali, ubi tria nempe vidense, Neovillense, Kusmense, Territoria conveniunt in eodem dorso ulter in procedendi ac in illo eodem in cuius pede paorum ad dorseriam fons praedonis extitit ad hunc fontem descendendi a quo fontes decem ulnis Regalibus directa linea ad dexteram ad aliud dorsum versus plagam septentrionalem ascendend? et ex hoc iterum una linea ad locum Tone, hinc ad cumulum Metalem in littore superius memorati fluvii seu Amni Langengraben vocitati existentem, qui cumulus a porta Supra dicta Attille sexaginta ulnis Regalibus distat a quo Cumulo Metali iterum in Amne sursum versus procedendi ad saepe memoratam Portam distingvitur a

Vindensi Teritorio Tepertinentia dum ex pago quod ad parvam Bistriciam proficiscitur ad extra, ubi cumulus metalis dadense a parva Bistricensi Teritorio distingvit parum inferius conveniunt duo Rivuli, quorum superior Bistricense inferior vero Ivodiense et Vidense Teritorium a pertinentia distingvit in superiori parte autem, ubi per aliquod ulnas Regales nullum alvenum est, habetur Cumulus Metalis contra Teritorium Vindense, in circulo eorundem rivulorum Demetrus, Piatrana, incipit dum ex Civitate ad Bagum Regium Magni Demetri proficiscitum in via quae penes sessionem sic dictam sidel ultra dorsum fugit, a qua via proceditur ad sinistram ad memoratam sessionem sidel in dorso eiusdem montis inde in continuatione eiusdem versus meridiem usque ad cumulum Metalem, ubi tria Civitatis nempe Terpen et Demetrus, Piatrana, Teritorio Anveniunt distingvitur eo usque a Bistriciensi Teritorio, hinc in Bari dorso descendendo ad Rivulum versus Terpen distingvitur, a Teritoria Terensi unde in hoc Rivulo sursum versus eundo usque ad viam supra memoratam in deque in eadem via versus Civitatem revertendo usque ad idem dorsum, quod ad sessionem sidel ducit distingvitur a Teritorio Magni Demetri, in cuius quidem mapirem Arimitatem hunc extractum Protocolli nostri sub sigilli nostri murmaine [] inquirum suocum [] itionem Domus memorato Osvaldi Schaller Libero Baroni de Leventhal Bistricii Dominica proxima post festum Resurrectionis Domini Salvatoris Anno Millesimo Quingentesimo Octoagesio Quinto

Casparus Budcher Judex

Ambrosius Hendelius Notarius Bistricensis

Siegel

Praesentes Litterae Metales per nos Juratos Provinciales in Congregatione nostra praesentibus omnibus grebionibus & Juratis districtuo seu depertinentiae huius cum Originali documento Metali totius Districtus collate in omnibus convenientes reperte rati habentur et corroborantur cum appresione sigilli nostri Provincialis Die Dominica Secunda post Resurrectionem Domini Anno supra mutato in Possessione Neovilla.

Revesum Cibini 16. Ferdinand

Comes Veterane

Siegel

(manchmal fast unleserlich)

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHLAG:

de M. Vásárhely.

Monsieur

Monsieur Thomas Roth

de Királyfalva, Premier Assesseur

de plusieurs Comitats &c.

par Debreczen. à

Bag.

Atsa. Szirák

Notiz von Roth auf der Kuvertlasche: 1778.13.Dec Cl. Danielis Cornides Litterae cum
Acclusis Metatium Paribus in quibus Porta Attilae in Transilvani mentis
Szirakia

Dieses Kuvert befindet sich am Ende der Briefsammlung.

14

TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA AN JOHANNA GRÄFIN TELEKI

[VERMUTLICH SZIRÁK, ENDE DEZEMBER 1778]:

Brief nicht vorhanden. Róth stellt in seinem Brief an seine Enkelin Cornides indirekt
Fragen über die bei Heltai erwähnte siebenbürgische Familie Sleit, die Abstammung
König Mathias Corvinus' und die Bedeutung der Wörter hössek und sellye.

15

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

GERNYESZEG, 3. JANUAR 1779:

Róth schreibt seiner Enkelin und seinem Schwiegersohn Briefe, in denen er Cornides
um Aufklärung von ihm unbekannten Ausdrücken bei Heltai bittet. Cornides versucht
Róths Fragen aus dem Gedächtnis zu beantworten, da er sein Exemplar der Heltai-
Chronik verborgt hat. So bedient er sich des Wörterbuchs von Páriz-Pápai. Cornides

bittet Róth, ihm das Privileg aus dem Jahr 1256⁶⁶³, das József Egri⁶⁶⁴ Róth versprochen hat, zukommen zu lassen. Er braucht es für seine Arbeit über Anonymus und wird bei der Publikation auch seine Quelle angeben.

Cornides verabschiedet sich mit Neujahrswünschen.

Im Nachsatz erkundigt er sich, ob Herr Szikszai⁶⁶⁵, der ehemalige Privatlehrer von István Teleki noch immer in Atsa bei Herrn Gábor Prónay als Pädagoge in Anstellung wäre.

Illustris Domine!

Patrone Gratosissime!

Quod non solum in Litteris ad Illustrissimam Neptem TUAM, sed etiam in postremis TUIS ad Illustrissimum Dominum Comitem, Herum meum, dates, mei meminisse dignatus sis, agnosco animum TUUM optime in me affectum, TIBIque pro hac singularis TUAE in me benevolentia significatione, pro eo ac debeo, gratias ago maximas. Jucundissimum praeterea mihi fuit intelligere ex utriusque epistolae indicio, TE per Dei Clementiam valetudine uti integerrima, quam ut Deus Cpt. Max. TIBI porro quoque sartam textamque praestet, ex animo precor. Sed iam ad rem. Quaestiones mihi moves in Litteris ad Illustrissimam Virginem, Neptem TUAM, perscriptis quanam fuerit. Sleit Familia Transilvanica, Heltaio commemorata, unde originem traxit Rex Matthias Corvinus? quid item apud nos vocabula Hössek et Sellye significenet? De singulis, quia ita iubes, sententiam meam TIBI, Illustris Vir, perscribam sigillatim. Doleo vero magnopere, Heltaianum Chronicon, quod ipsemet possideo, me nunc non habere prae manibus, quippe amico Cibiniensi commodatum. Qui liber si nunc esset in promptu, facile foret omnino, ex verborum contextu verum eorum sensum assequi, vocabulorum item Hössek et Sellye vim et potestatem definire. Quia vero hoc adiumento nunc destitutor: quid coniectura probabilis mihi suggerat, paucis edisseram. Ac primum quidem, quod ad Sleit attinet, nulla unquam huius nominis Familia, quod sciam, apud nos exstitit. Videtur autem Sleit, nomen non

⁶⁶³ 1256 hat König Béla IV. die Privilegien des Erzbistums Gran bestärkt, wie z. B. Befreiung von der Steuer an den König, eigene Rechtssprechung, ein Zehntel der königlichen Einnahmen aus den Gold- und Silberbergwerken. S. *Magyarország történeti kronológiája* I., S. 155.

⁶⁶⁴ József Egri, wahrscheinlich József Egry von Sirok, der von 1769-1770 Oberstuhlrichter der Stadt Nógrád war. S. Nagy Iván 2, S. 16.

⁶⁶⁵ Szikszai scheint in den Nachschlagewerken nicht auf.

Familia proprium, sed adjectivum esse vilem denotans, atque e Germanico schlecht derivandum. Certe enim quoniam sermo Hungaricus soni Ch impatiens est: poterat facile Germanicum schlecht in sleit depravari. Notum praeterea est, Kazimirum Polonum⁶⁶⁶, Regibus Hungariae paterna maternaque stirpe adnexum, iure sanguinis ad regnum Hungariae adspirasse, indigneque tulisse Matthiam Corvinum⁶⁶⁷, nulla cognatione cum stirpe regnatrice emortua coniunctum, sibi praeferri, atque eam ob causam Matthiae, regni aemulo, generis ignobilitatem obiecissee. Hoc profecto sibi volunt verba Sleit nemből támadtál; ignobili genere ortus est, Du bist von schlechtem Herkommen. Hodie quidem vocabulum sleit obsolevit apud nostros pro quo tamen vulgus, praesertim mulierculae e trivio dicaciores, sleites hodiernum usurpant, loco: alá-való. Quid porro Hössek denotet, fateor me ignorare iuxta cum ignarissimis. Hős equidem tantundem valebat olim, ac hodie mátkás, occurritque adhuc hac notione vocabulum in Dictionario Pariz-Papaiano, quamquam vox ea hodie iam in oblivionem sit adducta: Hössek igitur in plurali, nisi me fallunt omnia, desponsatos, vel confoederatos significaverit. Rectene coniecerim, an secus? e contextu verborum Heltaianorum lignebit, opinor. Sellye denique quid designet, quaeris. Vocabulum illud in frequenti apud Transilvanos usu est, accipiturque pro lapos fedelű Koporsó. Atque haec erant fere, quae de propositarum abs TE vocum significationibus dicere habui. Progredior iam ad Privilegium anni 1256, a Perill. Dno Josepho Egri TIBI promissum, quod Anonymo illustrando inservire posse existimas, et cuius obtinendi spem mihi facere dignatus es. Nihil profector mihi magis ex animi sententia accidere poterit, quam si e liberalitate TUA monumentum quodpiam nanciscar, quod Anonymi nostri Commentariolo lucem aliquo modo affundat. Quare TE, Illustris Domine, demississimis precibus oro, ut memorati diplomatis apographum, pro singulari TUO conatus meos innandi studio, mihi suo tempore benenotus impertias. Nosti quippe, quam sim rerum talium cupidus, et quanti in primis faciam, quae ad Anonymi narrationem in bona luce collocandam quoquo modo pertinere videntur. Quodsi documentum illud instituti mei rationibus utile fore comperero, edam illud, simulque

⁶⁶⁶ Kasimir IV.(1458-1484), König von Polen, Neffe des Königs Ulászló I. von Ungarn, Sohn der Erzsébet von Ungarn. Kam auf Wunsch der Corvinus-Gegner 1471 mit Truppen nach Ungarn, um den ungarischen Thron zu erobern, zog sich aber wegen der kleinen Anhängerschar wieder zurück nach Polen. Wurde 1522 heilig gesprochen.

⁶⁶⁷ Mathias Corvinus (1443-1490), 1458 zum König von Ungarn gewählt, obwohl er offiziell nicht aus königlichem Geschlecht stammte, inoffiziell hält man König Sigismund von Ungarn, den späteren König und Kaiser von Deutschland für seinen Großvater. S. Török Sándor: *Hunyadi Mátyás és birodalma*. In: *Életünk* 1983/7.

publice profitebor, me illius copiam beneficio TUO debere. Fontem certe, unde hausero, coronare non intermittam. Caeterum gratulor TIBI ex animo, Illustris Domine, quod veterem annum cum novo permutaveris feliciter, qui ut auspicato. TIBI TUISque decurrat longaue plurimorum annorum consequentium serie excipiatur, Numen Divinum precori Illustri Dominae, Coniugi cultum meum peraeque defero illique cum voto omnigenia prosperitatis manus exosculetur venerabundus. Quod reliquum est, Gratiae TUAE singulari porro quoque commendatus, persevero, Illustris Domine,

TUI

Gernyeszeg, d. 3. Januari,

1779

obsequentissimus devotissimusque
servus ac Cliens

Daniel Cornides

Scire percipio, an Dnus Szikszai, Praeceptor olim Stephani nostri, ad haedum Atsae agat, atque apud Spect. Dnum Gabrielem Pronyai Paedagogi fungatur munere? quod ne nesciam, plurimum mea interest.

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHLAG:

de M.Vásárhely.

Monsieur

Monsieur Thomas Roth

de Királyfalva, Premier Assesseur

de plusieurs Comitats &c.

par Debreczen, à

Kerepes,

Bág,

Atsa.

Szirák

Notiz von Róth auf Briefflasche: 1779. 3. Jan. Cl. Cornides Responsoriae

Vornehmer Herr, Gnädigster Patron!

Wie Du nicht nur aus dem Brief an Deine vornehmste Enkelin, sondern auch in Deinem letzten an den vornehmsten Herrn Grafen, meinem Gebieter, geschickten, mich zu erwähnen würdig erachtet hast, erkenne ich Dein bestens von mir angetanes Herz, und bedanke mich sehr für dieses Zeichen Deines außerordentlichen Wohlwollens zu mir, wodurch ich mich verpflichtet fühle. Außerdem war mir das Angenehme aus der Aussage der beiden Briefe zu erkennen, ich bitte von Herzen, dass Du durch Gottes Milde blühendste Gesundheit habest, als dass der beste und größte Gott auch weiter in gutem Zustand für Dich sorgt. Aber schon zur Sache. Du bringst in dem an die vornehmste Jungfrau, Deine Enkelin, geschriebenen Brief die Frage zur Sprache, wo denn die transsilvanische Familie Sleit, die von Heltai erwähnt wurde, war, woher König Matthias Corvinus den Ursprung hatte? Was ebenso bei uns die Wörter „Hössék“ und „Sellye“ bedeuten? Von den einzelnen, weil Du so befehlst, werde ich Dir meine Meinung, Illustrier Mann, mit sicherem Beweis ausführen. Es schmerzt mich sehr, dass ich die Heltai-Chronik, die ich selbst besitze, jetzt nicht vor den Händen habe, denn sie ist einem Hermannstädter Freund geborgt. Wenn dieses Buch jetzt zur Hand wäre, wäre es insgesamt einfach, aus dem Zusammenhang der Wörter ihre wahre Bedeutung zu verstehen, ebenso die Bedeutung und die Wirksamkeit der Wörter Hössék und Sellye zu bestimmen. Da ich fürwahr von diesem Hilfsmittel jetzt im Stich gelassen werde: welche mögliche Erklärung mir unterkommt, hätte ich wenig geäußert. Und zuerst natürlich, was „Sleit“ betrifft, keine Familie dieses Namens hat, wie ich weiß, jemals bei uns existiert. Es scheint aber, dass Sleit nicht ein eigener Familienname, sondern ein Adjektiv ist, das billig/wertlos bedeutet und aus dem Deutschen „schlecht“ abzuleiten ist. Da ja die ungarische Sprache unfähig ist, den Laut ch zu ertragen: das deutsche schlecht hätte leicht in Sleit verunstaltet werden können. Außerdem ist es bekannt, dass Kasimir von Polen, der mit den Königen von Ungarn väterlicher- und mütterlicherseits verbunden war, nach dem Recht des Blutes nach der Königsherrschaft über Ungarn trachtete und Matthias Corvinus, in keiner Blutsverwandtschaft mit dem ausgestorbenen Königsgeschlecht verbunden, auf unwürdige Weise ertrug. Und aus diesem Grund wurde er ihm vorgezogen und er warf Matthias, dem Nebenbuhler um die Königsherrschaft, seine niedrige Abstammung vor.

Dazu bedeuten für sich die Worte tatsächlich: sleit nemből támadtál; du bist von schlechter Herkunft. Heute ist der Ausdruck sleit freilich obsolet bei den Unseren, das Volk aber verwendet sleites deswegen bis heute, besonders die geschwätziges Straßendirnen für alá-való. Was weiter Hössek bedeutet, gestehe ich, dass ich es gleich wie mit den Unwissendsten nicht weiß. Es bedeutete freilich einst ebensoviel wie heute mátkás, und bis jetzt taucht der Ausdruck mit dieser Bedeutung im Wörterbuch des Páriz-Pápai auf, obwohl dieses Wort heute schon in Vergessenheit geraten ist. Daher könnte hössek im Plural, wenn mich nicht alles täuscht, Verlobte oder Verbündete geheißen haben. Habe ich richtig vermutet, oder falsch? Ich glaube, das wird aus dem Zusammenhang der Worte Heltais klar werden. Was schließlich „Sellye“ bedeutet, fragst Du. Jener Ausdruck wurde häufig bei den Siebenbürgern gebraucht und wurde für lapos fedelű koporsó angenommen. Und das war es ungefähr, was ich über die Bedeutungen der von Dir vorgelegten Wörter zu sagen hatte. Ich gehe schon zum Privileg des Jahres 1256 über, das Dir vom sehr angesehenen Herrn József Egri versprochen worden war, weil Du die Aufklärung des Anonymus finden zu können erachtest, und was zu beweisen, Du würdig gefunden hast, mir Hoffnung zu machen. Mir könnte tatsächlich nichts mehr nach Wunsch widerfahren, als wenn ich aus Deiner Güte ein Geschichtswerk erhalte, das dem Entwurf unseres Anonymus auf irgendeine Weise das Licht dazu gießt. Deshalb bitte ich Dich, Illustrier Herr, durch untertänigste Gebete, dass Du das Apograph des erwähnten Empfehlungsbriefes wegen Deiner hervorragenden wissenschaftlichen Beschäftigung meine Versuche zu erhellen, zu seiner Zeit wohlwollend zukommen läßt. Ich weiß natürlich, dass ich solcher Dinge begierig bin, und wie viel ich in den Anfängen achten werde solange es der in gutes Licht zu stellenden Erzählung des Anonymus auf irgendeine Weise zu dienen scheint. Wenn ich also erfahren haben werde, dass jenes Dokument den Theorien meiner Lehre nützlich sein wird, werde ich jenes verkünden und zugleich in der Öffentlichkeit bekennen, dass ich die Kopie dessen Deiner Gnade verdanke. Die Quelle, von der ich schöpfe, werde ich gewiss nicht zu bekränzen aufhören. Der Vornehmen Frau Gemahlin teile ich gleichermaßen meine Verehrung mit, ich küsse ihr mit dem Wunsch allerlei Glückes ehrerbietig die Hand. Was übrig ist, verbleibe ich Deiner außergewöhnlichen Gnade auch weiterhin ergeben

Vornehmer Herr

Dein

Gernyeszeg, 3. Jänner 1779

Gefälligster und untertänigster
Diener und Gefolgsmann
Daniel Cornides

Ich wünsche zu wissen, ob Herr Szikszai, ehemaliger Lehrer unseres Istváns, noch immer in Atsa arbeitet, und beim angesehenen Herrn Gábor Pronyai das Amt des Pädagogen bekleidet? Dass ich es weiß, ist mir ein großes Anliegen.

16

TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA AN DANIEL CORNIDES
[VERMUTLICH VOM FEBRUAR 1779]:

Der Brief ist nicht vorhanden. Róth schickt Cornides zwei Urkunden. Der eine dokumentiert die Versöhnung von streitenden Parteien, im anderen wird der Berg Bolhad erwähnt.

17

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA
MAROSVÁSÁRHELY, 10. MÄRZ 1779:

Cornides entschuldigt seine späte Antwort damit, dass er seinen Herrn zu den Széklern in Udvarhely begleitet hatte. Die zwei Urkunden in Róths Brief sind seiner Arbeit nicht dienlich.

Cornides kann aufgrund der Chronik Heltais seine Erklärungen im Vorbrief bestätigen. Er selbst führt obsoletere Ausdrücke aus Heltais Werk mit deutschem Ursprung an. Er lobt Róth, dass er die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „koporsó“, das heute Sarg bedeutet, als Krypta erkannt hat. Er zählt nun einige Ausdrücke auf, deren Bedeutung und Ableitung ihm unbekannt ist.

Nun erwähnt Cornides, dass in Wien demnächst ein gegen ihn gerichtetes Werk des Augustiners Martin Rosznak ⁶⁶⁸ erscheinen wird. Sollte dieses Werk einer Antwort würdig sein, wird es diese bekommen⁶⁶⁹.

Er dankt Róth für die Mitteilung, dass Szikszai noch immer in Atsa tätig ist. Cornides möchte ihm einige seiner Schriften zusenden.

Illustris Domine,

Fautor & Patrone Gratosissime!

Quod serius, quam vel voluissem, vel debuissem, TIBI, Vir Illustris, respondeam, in caussa est iter ad Siculos Udvarhelyienses cum Illmo Dno Comite meo susceptum, a quibus non nisi exeunte Mense Febuario reversus sum. Vásárhelyinum autem reduci uti complures e taberna Veredaria mihi redditae sunt Litterae, adventum meum expectantes, ita TUAE exoptatissimae agmen in iis ducebant, quas ego, prae caeteris, non tam accepi, quam avidissime arripui. Non facile dictu est, quantopere fuerim gavisus, quum bina Litteris TUIS adiuncta conspicerer diplomata. At vero perlectis iis, ingens illud gaudium, quo me complenerant initio, e vestigio rursum evanuit. Nimirum alterum eorum, Litis cuiuspiam compositionem recensens, ad Anonymi illustrationem prorsus nihil conducere, nec quidquam continere momentosi, vidi; alterum autem, in quo montis Bulhad mentio infertur, iam antea a compluribus annis possederam. Facit montis Bulhad mentionem Anonymus, Capite 33, his verbis: Et inde egressi sunt /: Hungari :/ per partes castri Gumur, et venerunt usque ad montem Bulhadu, et inde ad partes Novgrad veniantes, usque ad fluvium Caliga pervenerunt &c. Caeterum, quum ego beneficia non ex utilitate, sed ex conferentis animo metiri soleam: tantundem omnino pro benevole submissis monumentis illis me TIBI, Illustris Domine, debere profiteor, quantum deberem, si fortunae meae omnes in iis essent repositae.

Quae nuper admodum de Sleyt, Hősec et Sellye, in Chronico Heltaiano occurrentium vocum significatione conieceram, ea calculo TUO comprobari, impense mihi gratulor. Ac, quod ad primum, Sleyt nempe, attinet, illud non Familiae cuiuspiam

⁶⁶⁸ Martin Rosznak, Ord. Augustin. *Editoris Reginarum Hungaria prima stirpis, Epistola Apologetica ad D. Danielelem Cornides*. S. Cornides ` Brief vom 10. 3. 1779.

⁶⁶⁹ Vielleicht handelt es sich um: *Epistolae exegeticae Georgii Pray, Stephani Katona et Danielis Cornides in disputatione Antonii Gánóczy, cum appendicula ad L. K. Pest, 1784. S. mek.oszk.hu.*

nomen esse, sed adjectivum e Germanico schlecht depravatum, cum res ipsa loquitur, tum loca plura parallela, in Chronico Heltaiano obvia, omnino confirmant. Sic pag. 167. a. legas: sleyt et Keckel minden pompaság nelkül &c. item pag. 179. a.: paraszt sleyt ruhában öltöztén &c. Sed et aliae complures occurrunt in eodem Chronico voces obsoletae, quae citra omne dubium Germanicam agnoscunt originem. Tale est illud pag. 123. a. Kurtzot vallana, den kürzern ziehen; tale item pag. 197. b. Glit Levél, ein Geleit-Brief, Litterae salvi conductus. Hősec plurale est, nec Legionem veteranam notat, sed quod Stilo Cancellariae dicitur: Fideles Dilecti. Hac certe significatione vocabulum illud in Heltaiana Chronica frequentatur pag. 6, a; pag. 119, b; pag. 145. a; pag. 151, a; pag. 156, b; pag. 158, a; pag. 159, a. et infinitis locis aliis, quae citare nil attinet. Koporsó cryptam veteribus Hungaris fuisse dictam, quod egregie sane observasti, diligentiam meam effugerat. Placet mihi mirifice haec animadversio, quam etiam, cum usus fuerit, in rem meam convertam. Operae pretium faceret, si quis voces, inusitatas hodie, in Heltaiano Chronico reperiundas, colligeret, earum significationem definiret, et, quod caput est, veras earum erueret origines. Ut pauca duntagat e plurimis, speciminis loco, proferam, quotusquisque est, qui intelligat, quid et unde derivatum sit: foibotla, pag. 120, b; fandarlóc, pag. 123, a; ülle fülle, pag. 131, b; datzoson, pag. 146, b; srampos, pag. 155, a; entzenbentzek, pag. 167, b; déselés, pag. 181, b; Kólya, pag. 82, b &c. Sed haec hactenus.

Prodiit his diebus Vindobonae libellus adversus me, hoc titulo: Martini Rosznak, Ord. Augustin. Editoris Reginarum Hungariae primae stirpis, Epistola Apologetica ad Cl. Danielelem Cornides. Iam itaque proelium mihi instare video, ad quod per levis armaturae milites, vel, si mavis, Huszarones istos litterarios, prolicior. Cohors auxiliaria sub ductu Ganoczii sine dubio etiam brevi succedet in pugnam. Equidem Scriptum illud nondum vidi, nec, quid operae pretium fecerit Adversarius, comperi: si tamen responsione dignum fuerit, auctorem certe impunem non dimittam.

Quod Dnum Szikszaium adhucdum Atsae agere, significare mihi dignatus sis, Illustris Domine, id Gratiae TUAE singulari appono. Constitui, proxime ad eum dare aliquid Litterarum mearum.

Valetudinem inconcussam, qua per Divinam Clementiam frueris, ut in posterum quoque Deus Optimus Maximus TIBI, Illustrique Coniugi conservet perpetuam, ex animo precor. Caeterum me Gratiae TUAE summo animi cultu porro quoque commendo, constanter perseveraturus

Illustris Domine,
TUI

M.Vásárhely, d. 10. Martii,
1779.

obsequentissimus servus, cul-
torque perpetuus

Perlectis Litteris, saluteque Spli Dno Socero

S[] omni quae debetur reverentia impertita Daniel Cornides.

ad Heltaii nonnullas obsoletas Voces, hoc tantum addere juvabis Heltaium utcumque
obniratur[] Cornides noster origine non Hungarum sed Saxonum []. Hungarica
lingua non apprime inorum [] multos que ipsi [] annum ab que ad ea ipsi []
Germanicum ad hodiernum I.T. (fast unleserlich)

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHAG:

de M. Vásárhely

Monsieur

Monsieur Thomas Roth

de Királyfalva, Premier As

sesseur de plusieurs Comitatus &.

par Hermanstadt, à

Debreczen,

Bag,

Szirák

Atsa

Notiz von Róth auf Kuvertlasche: 1779. 10. Mar. Cl. D. Cornides []

(Das Kuvert ist in der Briefsammlung falsch eingeordnet)

Illustrer Herr, Gnädigster Gönner und Schutzherr!

Dass ich Dir, Illustrer Mann, spät, wie ich teils gewollt hatte, teils musste, antworte,
liegt an der mit meinem Vornehmsten Herrn Grafen unternommenen Reise zu den
Udvarhelyer Székeln, von welcher ich lediglich im zu Ende gehenden Monat Februar
zurückgekehrt bin. Bei meiner Rückkehr nach Vásárhely, wo mir aus dem

Veredarischen Wirtshaus mehrere meine Ankunft erwartende Briefe gegeben wurden, führte Deiner sehr erwünschter, den ich vielmehr an mich riss, eine Schlacht gegen diese, die ich im Vergleich zu jenem nicht so erwartete. Es ist nicht leicht gesagt, wie sehr ich mich gefreut hatte, als ich an Deinem Brief zwei angefügte Urkunden erblickt hatte. Und fürwahr, nachdem ich diese durchgelesen hatte, verschwand jene gewaltige Freude, die mich am Anfang erfüllt hatte, sogleich wieder. Ich sah freilich, dass die eine von ihnen, die Aussöhnung irgendeines Streites erzählend, zur Aufhellung des Anonymus geradezu nichts nützt und nicht einmal etwas Erwähnenswertes enthält; die andere aber, in welcher die Erwähnung des Berges Bulhad gemacht wird, hatte ich schon seit mehreren Jahren besessen. Anonymus erwähnt den Berg Bulhad im Kap. 33 mit diesen Worten: und deshalb sind sie /: die Ungarn ./ ringsum der Gegend der Burg Gömör aufgebrochen und kamen bis zum Berg Bulhad, und von da gingen sie in Richtung Nógrád, bis sie zum Fluss Galga gelangten &. Im übrigen, wenn ich die Wohltaten nicht aus der Nützlichkeit, sondern aus der Seele des Übergebenden zu beurteilen pflegen möge: ich bekenne, dass ich insgesamt ebensoviel für jene wohlwollend nachgeschickten Schriftstücke, Dir, Illuster Herr, schulde, wie viel ich schulden würde, wenn mein Schicksal ganz in jenen gelegen wäre.

Ich gratuliere mir eifrig dazu, was ich neulich ungefähr über die Bedeutung der in der Heltai-Chronik vorkommenden Worte Sleyt, Hösec und Sellye vermutet hatte, was von Deiner Berechnung genehmigt wird. Und, was ersteres, Sleyt freilich, angeht, dass jenes nicht der Name irgendeiner Familie ist, sondern ein aus dem Deutschen Schlecht verunstaltetes Adjektiv, wie die Sache selbst spricht, bestärken hierauf mehrere parallele in der Heltai-Chronik vorkommende Stellen völlig. So mögest Du auf Seite 167 lesen: Sleyt et kechel minden pompaság nélkül &, ebenso Seite 179: paraszt sleyt ruhában öltöztén &. Aber auch viele andere obsolete Wörter kommen in derselben Chronik vor, die ohne jeden Zweifel einen deutschen Ursprung erkennen lassen. So beschaffen ist jenes auf Seite 123a: kurtzot vallana, den Kürzeren ziehen, so auch auf Seite 197b: Glit-levél, ein Geleitbrief, Brief des heilen Geleits. Hösec ist ein Plural; und heißt nicht aus Veteranen gebildetes Heer, sondern was im Kanzleistil gesagt wird: Liebe Getreue: Jene Bezeichnung wird mit dieser Bedeutung gewiss in der Heltai-Chronik auf Seite 6a, 119b, 145a, 151a, 156b, 158a, 159a und an unendlichen anderen Stellen, auf die es zu zitieren nicht

ankommt, wiederholt. Dass die Krypta von den alten Ungarn koporsó genannt wurde, was Du wirklich hervorragend beobachtet hast, war meiner Aufmerksamkeit entgangen. Diese Beobachtung gefällt mir außerordentlich, die ich auch, wie es üblich war, für meine Sache verwenden werde. Wenn irgendjemand die heute ungebräuchlichen, in der Heltai-Chronik zu findenden Wörter sammeln, ihre Bedeutung bestimmen, und was die Hauptsache ist, ihren wirklichen Ursprung ermitteln würde, würde etwas Lohnendes tun. Damit ich bloß wenige von mehreren, mit Ort des Beweises anführe, wie viel es ist, wer verstehen mag, was und woher abgeleitet ist: foibotla, Seite 120b, fandarló, Seite 123a, ülle fülle, Seite 13b, datzosan, Seite 146b, srampos, Seite 155a, entzenbetzek, Seite 167b, déselés, Seite 181b, kólya, Seite 82b, &. Aber das bis hierher.

In diesen Tagen erscheint in Wien ein gegen mich gerichtetes Büchlein mit diesem Titel: Martini Rosznak, Ord. Augustin. Editoris Reginarum Hungariae primae stirpis, Epistola Apologetica ad Cl. Danielelem Cornides. Ich sehe daher schon, dass mir ein Kampf bevorsteht, zu welchem ich durch leicht bewaffnete Soldaten, oder, wenn Du lieber willst, durch jene literarischen Husaren, angelockt werde. Die Hilfstruppe unter der Führung des Ganotzi wird ohne Zweifel auch bald in den Kampf fallen. Allerdings sah ich jene Schrift nicht einmal, und erfuhr auch nicht, wie der Gegner ein Verdienst erwerben würde: wenn sie dennoch einer Antwort würdig ist, werde ich den Autor nicht ungestraft entlassen.

Dass Herr Szikszai noch immer in Atsa tätig ist, hast Du würdig gefunden mir anzudeuten, das schreibe ich Deinem außergewöhnlichen Wohlwollen hinzu. Ich habe beschlossen, bald irgendeiner meiner Schriften zu ihm zu schicken.

Ich bete von Herzen, dass der beste und größte Gott die unerschütterliche Gesundheit, derer Du Dich durch die göttliche Milde erfreust, Dir und Deiner Vornehmen Gattin auch des späteren ewig erhält. Im Übrigen empfehle ich mich auch weiter Deinem Wohlwollen mit der höchsten Verehrung des Geistes, beständig verharrend

Illustrer Herr

Dein

Marosvásárhely, 10. März 1779 gefälligster Diener und ewiger Verehrer

Daniel Cornides

Zusammenfassung des Nachwortes: nach Durchlesen des Briefes, läßt Cornides den Schwiegervater (wessen?) grüßen. Die Familie Cornides ist sächsischer und nicht ungarischer Abstammung, die nicht vorzüglich ungarisch kann und bis zum heutigen Tag deutsch spricht.

18

TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA AN DANIEL CORNIDES
[VERMUTLICH ANFANG 1780]:

Róth verneint, im Besitz eines Privilegs der Jassen und Kumanen, das ihnen von König Karl Robert ausgestellt worden ist, zu sein und erkundigt sich, ob Cornides gerade ein Werk über diese Volksstämme verfasse.

19

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA
WIEN, 28. MÄRZ 1780:

Cornides erhofft sich von Róth die Abschrift eines Privilegs, welches König Karl Robert den Jassen erteilte, da er gerade eine Studie zu diesem Thema schreibt. Diese werde die Aussagen über die Kumanen und Jassen, die von Fürst Jablonowski, dem Hallener Professor Thunmann, Kaprinai, Pray, Palma, Katona etc. widerlegen. Kaprinai⁶⁷⁰, Pray⁶⁷¹ und Libertinyi erwähnen dieses Diplom in ihren Werken. Cornides hofft, mit Róths Hilfe auch noch zwei Privilegien König Sigismunds⁶⁷² finden zu können.

Cornides hat zu diesem Zweck auch den apostolischen Nuntius, Giuseppe Graf Garampi⁶⁷³ aufgesucht und gebeten, ihm alte Schriften über die Geschichte der Kumanen und Jassen aus der Vatikanischen Bibliothek zu besorgen.

⁶⁷⁰ Kaprinai István: *Hungaria diplomatica temporibus Mathiae de Hunyad regis Hungariae*, Wien 1767-1771.

⁶⁷¹ Pray, Georg: *Dissertationes historico-criticae in Annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum*, Vindobonae 1774.

⁶⁷² Sigismund, Zsigmond (1368-1437), König von Ungarn durch Heirat mit Königin Maria, später deutscher König und schließlich Kaiser, König von Böhmen. Während seiner 50-jährigen Regentschaft in Ungarn war er nicht unumstritten. S. *Királyok Könyve*, S. 70f.

⁶⁷³ Giuseppe Graf Garampi (1725-1792), studierte Theologie, Jus, Kirchengeschichte, war Präfekt der Archive des Vatikans, der Basilika St. Peter, der Engelsburg, war mit Missionen in Zentral- und

Mit sehr persönlichen Zeilen schließt Cornides diesen Brief. Er sorgt sich sehr um die Gesundheit der gnädigen Herrin und erkundigt sich über die Fortschritte des kleinen Jóska.

Illustris Domine,
Patrone Gratosissime!

Verba non reperio, quibus TIBI, Illustris Domine, pro TUAE in me benevolentiae testificatione, nuperrimis Litteris TUIS declarata, condignas agam gratias. Pudet me sane, quod, non expectatis Litteris meis, preces meas anteverteris. Rogaveram, fateor, Illmum nepotem TUUM Ladislaum, ut per occasionem insinuaret TIBI praevis desiderium meum Privilegii illius, quod Carolus Robertus Jazygibus concessit, potiundi. Verum enim vero, interveniente morbo Spectabilis Dominae, consilium mutari, rursumque petii e Comite Ladislao, ne qua ratione, quum dolori insto, ex invaletudine Spectabilis Dominae Coniugis concepto, indulgeas, nugarum mearum causa vel verbulo saltem negotium TIBI facesseret. Is tamen, pro suo bene de me merendi studio, nullam, ut video, cautionis meae rationem duxit. Itaque, cum rem factam infectam facere non possim, veniam oro, si citra intentionem meam, gravis TIBI, Vir Illustris, fortassis acciderim. Iacta cum semel sit alea, illicet rem omnem exponam. Nimirum molior Commentationem aliquam de Cumanis et Jazygibus, S. R. I. Principi Jablonovszkio, Thunmanno item Professori Hallensi, Kaprinayo denique, Prayo, Palmae, Katonae, &c. oppositam. Quam quidem destinationem meam innisset mirifice Privilegium Caroli Roberti Regis, Jazygibus nostris collatum, cuius apographum Szirakini apud TE, Illustris Domine, vidisse olim mihi videbar. Sed nempe memoria lapsus sum, ut ex Litteris TUIS intelligo, siquidem Privilegii memorati ne famam quidem audivisse TE significas. Faciunt tamen Privilegii illius mentionem, Kaprinay Histor. Diplom. P. II. pagina 213. not. 2., et Pray Dissert. Histor. Critic. in Annales veteres Hunnor. &c. pag. 122. Quid quod etiam inter Jazygum Privilegia, quae Perill. Dnus Libertinyi abs se descripta, ante complures annos mecum communicaverat Pestini, Carolinum illud, velut antiquissimum, prae caeteris notavi.

Nordeuropa betraut, wo er mit Gelehrten zusammentraf, war ab 1776 Nuntius in Wien, ab 1785 Kardinal in Rom. S. *asv.vatican.va*/.

Piguit tum temporis describere, quae nulli mihi usui futura rebaret quae, si sic tempus et necessitas flagitarent, facile semper haberi posse existimabam. Iam nunc desidia meae me poenitet. Utinam vero vel bina saltem, quae praesto sunt, Sigismundea Privilegia, redux in Hungariam, e beneficio TUO nanciscerer! Cuius quidem voti mei quin compotem me facias, eo minus dubito, quo magis cognita mihi est et TUA in me Gratia singularis, et Majorum nostrorum res gestas illustrandi studium summum. Adii his diebus Nuncium Apostolicum, Excellmum Comitem Josephum Garampi, cui instituti mei rationem exposui, additis precibus, ut ex Archivo Bibliothecae Vaticanae vetera mihi procuraret monumenta, ad res Cumanorum & Jazygum attinentia. Non solum supra expectationem meam me excepit humanissime, sed et facturum se esse, quod rogavi, liberalissime omnino pollicitus est. Qui, si steterit promissis, nae ego mira proferam in lucem! Sed haec hactenus. Spectabilis Dominae gravem, quo laborabat, morbum, non sine ingenti meo dolore intellexi. Laetor nunc vehementer, quod per Dei Clementiam, remittente vi morbi, vires prostratas sensim sensimque recuperet. Spes est, fore, ut lectum propediem deserat, pristinaeque sanitati ex integro restituatur, quod ut eveniat brevi, Deum Optimum Maximum precari non desistam. Siccine igitur Jóska noster iam et verba conatur, et gressus tentat facere suapte sponte? Vix fero illius videndi desiderium. Habes, Illustris Domine, quocum otium TUUM oblectes. Numen supremum conservet hoc Domus Inclytae delictum, spesque maximas, quas eius aetatula promittit, olim impleat clementissime. Illustrissimam Dominam Comitem, Heram meam, cum voto perennantis felicitatis, humillime reveor, Illustrissimae quoque Virgini, nepti, carissimisque Nepotibus TUIS, Ladislao et Stephano, salutem plurimam adscribo. Ad extremum, me Gratiae TUAE, eo, quo par est, venerationis cultu, ultro quoque commendo, perpetuo futurus

Illustris TUI Nominis

Viennae, d. 28. Martii,

1780.

Cultor devotissimus, & ob-
sequentissimus Servus

Daniel Cornides.

BEIGEFÜGTER BRIFUMSCHLAG:

de Vienne

Mosieur

Monsieur Thomas Roth

de Királyfalva, Premier Assesseur

de pluieurs Comitats &c. &c.

par Bude à

Bag

Atsa Szirák

Notiz von Róth auf Kuvertlasche: 1780. 28. Martii Cl. Dni Cornides

Szirakia

Illustrer Herr, Gnädigster Schutzherr!

Ich finde keine Worte, mit denen ich Dir, Illustrer Herr, für die Bezeugung Deines Wohlwollens für mich, in Deinem neuesten Brief ausgedrückt, entsprechend Dank ausdrücken könnte. Es erfüllt mich mit Scham, dass Du meiner Bitte in dem unerwarteten Brief zuvorgekommen bist. Ich bekenne, ich hatte Deinen vornehmsten Enkel László gebeten, dass er Dir bei Gelegenheit vorausgehend meinen Wunsch nach Besitz jenes Privilegs, das Karl Robert den Jassen gewährte, mitteilt. Aber ich habe wirklich, wegen der dazwischenkommenden Krankheit der Achtenswerten Herrin, den Entschluss geändert, und ich habe den Grafen László andererseits gebeten, dass er Dich nicht durch irgendeine Theorie, wegen meiner Kleinigkeiten oder wenigstens durch ein Wörtchen Mühe bereitet, wenn Du Dich dem aus dem Unwohlsein der Achtenswerten Frau Gemahlin entstandenen gerechtfertigten Schmerz hingibst. Er aber zeigte in seiner guten Ergebenheit zu mir beim Erwerben, wie ich sehe, keine Rücksicht für meine Behutsamkeit. Daher bitte ich, weil ich die gemachte Sache nicht ungeschehen machen kann, um Vergebung, wenn ich ohne meine Absicht, Dir, Illustrer Mann, vielleicht schwer zu nahe gekommen bin. Wenn einmal der Würfel gefallen ist, gehört es sich nicht, dass ich die ganze Sache erörtere.

Selbstverständlich arbeite ich an irgendeinem Studium über die Jassen und Kumanen, das entgegengesetzt ist zum Fürsten Jablonovszki, ebenso dem Hallener Prof. Thunmann, schließlich Kaprinai, Pray, Palma, Katona &. So sehr beeinflusste freilich das außergewöhnliche unseren Jassen zugeschriebene Privileg König Karl Roberts, dessen Apograph ich einst bei Dir, Vornehmer Herr, in Szirák gesehen zu haben schien, mein Schicksal. Aber ich schwebte freilich in Erinnerung, wie ich aus Deinem Brief verstehe, weil Du ja andeutest, dass Du nämlich das Gerücht des erwähnten Gesetzes nicht gehört hast. Dennoch machen Kaprinai in *Histor. Diplom.* Band II, S. 213 Not. 2 und Pray in der *Dissertatio Histor. Critic.* über die alten Annalen der Hunnen & auf Seite 12 die Erwähnung jenes Privilegiums. Das was auch unter den Privilegien der Jassen ist, die der vornehmste Herr Libertinyi von sich beschrieben hatte, hatte er mir vor mehreren Jahren in Pest mitgeteilt, ich habe von den Übrigen jenes Karolinische, gleichsam älteste, beschrieben. So reute die Zeit zu beschreiben, was ich meinte, dass es mir in Zukunft nichts nützen, und was, wenn so die Zeit und Notwendigkeit es verlangen würden, ich glaubte immer es leicht haben zu können. Jetzt schon mag mich meine Vernachlässigung strafen. Wenn ich doch wirklich wenigstens zwei der Privilegien des Sigismund, die förderlich sind, aus Deinem Verdienst finden würde, wenn ich nach Ungarn zurückkehre! Dass Du mich dieses meines Wunsches nämlich mächtig machst, je weniger ich zweifle, desto eher ist mir auch Deine einzigartige Gunst für mich bewusst, und das höchste Studium, die Taten der Vorfahren aufzuklären. Ich bin in diesen Tagen zum Apostolischen Nuntius, seiner Exzellenz Giuseppe Graf Garampi, gegangen, dem ich den Grund meines Vorhabens erörtert habe mit den angefügten Bitten, dass er mir aus dem Archiv der Vatikanischen Bibliothek alle Schriften besorge, die die Geschichte der Kumanen und Jassen betreffen. Er hat mich nicht nur über meine Erwartung sehr menschlich empfangen, sondern hat auch insgesamt sehr edel versprochen, was ich gebeten habe, zu machen. Wenn er die Versprechen halten würde, würde ich ja die Wunderbaren ans Licht führen! Aber dies soweit. Über die schwere Krankheit der achtenswerten Herrin, von der sie geplagt wurde, habe ich nicht ohne meinen gewaltigen Schmerz erfahren. Ich freue mich nun sehr, dass sie durch Gottes Milde, da die Schwere der Krankheit nachgelassen hatte, die vernichteten Kräfte allmählich wieder erlangt. Es besteht die Hoffnung, sage ich, dass sie das Bett in den nächsten Tagen verlässt und die vorige Gesundheit von neuem wiederhergestellt wird, damit

das bald geschieht, werde ich nicht aufhören, den größten und besten Gott zu bitten. Also wagt unser Jóska schon sowohl die Worte, als er auch versucht aus eigenem Antrieb Schritte zu machen? Kaum ertrage ich das Verlangen, jenen zu sehen. Du hast, Illuster Herr, womit Du Deine Freizeit vertreibst. Die höhere Macht möge diesen Liebling des Vornehmen Hauses bewahren, und er möge die größten Hoffnungen, die das Versprechen seines zarten Alters sind, einmal sehr milde erfüllen. Die Vornehmste Herrin Gräfin, meine Gebieterin, verehere ich demütigst mit dem Wunsch des andauernden Glücks, auch der Vornehmsten Jungfrau Enkelin und Deinen liebsten Enkeln, László und István, lasse ich den größten Gruß zukommen. Zuletzt empfehle ich mich Deiner Güte, soweit es sich gezieht, und auch der Kultur der Verehrung, fortan bleibe ich
Deinem Vornehmen Namen

Wien, 28. März 1780

unterwürfigster Verehrer und gefälligster

Diener

Daniel Cornides

20

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

TÁLYA, 19. DEZEMBER 1780:

Cornides gratuliert Róth zu seinem Namenstag und bietet ihm als Geschenk seine Beobachtungen über die alte hunno-skythische Literatur an.

Cornides glaubt bei Prokopios⁶⁷⁴ den Beweis dafür gefunden zu haben, dass die Hunnen Analphabeten waren. Sandil, ein hunnischer Prinz, schickte Boten zu Justinian⁶⁷⁵, die sich darüber beschwerten, dass die gesandten Briefe nicht übersetzt waren, da die Hunnen die Buchstaben weder vom Hörensagen, noch vom Unterricht, noch aus Büchern kennen. Cornides will folgende Stelle im Brief des Hieronymus an

⁶⁷⁴ Mit *Gothica Historia* meint Cornides sicher den Band 2 der Kriegsgeschichten, der die Goten-Kriege beschreibt.

⁶⁷⁵ Justinian I (482-565), Kaiser von Byzanz, konnte das Weströmische Reich von den Germanen zurückerobern, den Frieden erkaufte er sich mit Tributzahlungen an die Randvölker, Perser, Hunnen, Slawen.

Laeta⁶⁷⁶ nicht als Beweis gelten lassen: „die Hunnen lernen das Buch der Psalmen“. Auch die Feststellung des Theodoretus⁶⁷⁷, dass die hebräischen Bücher des Hl. Kodex in alle Sprachen, ausdrücklich auch in die skythische, übersetzt worden sind, hat Cornides` Meinung nach keine Aussagekraft. Er meint, dass diese Feststellung nicht wortwörtlich zu verstehen wäre, denn dann hätte man die Bibel auch ins Hunnische übersetzen und mit hunnischen Buchstaben niederschreiben müssen. Selbst die bei Menander Protektor gefundene Stelle über Maniachus, dem Gesandten des Disabulus⁶⁷⁸, der dem Kaiser von Byzanz skythisch geschriebene Briefe überreichte, kann Cornides nicht überzeugen. Denn diese Briefe wären sicher in turko-tatarischer und nicht in ungarischer Sprache verfasst worden, da Disabulus ein mächtiger türkischer Fürst war und Maniachus dem türkischen Sogdien⁶⁷⁹ vorstand. Das heißt aber nicht, dass Cornides die Echtheit oder den langen Bestand des Székler Alphabets in Frage stellt. Er ist vielmehr davon überzeugt, dass die Székler die Nachkommen der Hunnen seien. Dies will er gerade mit dem Székler Alphabet beweisen, das eine allzu deutliche Ähnlichkeit zu den Runen der Goten aufweist. Da die Goten vor dem Einfall der Hunnen in Dacien herrschten, folgert Cornides, dass die Kerbschrift der Hunnen nicht aus Asien mitgebracht, sondern in Dacien von den Goten übernommen worden ist. Somit wäre es nur logisch, diese Buchstaben als gotische und nicht als hunnische zu bezeichnen.

Spectabilis ac Generose Domine,
 Patrone longe Gratosissime!

Quum plurimis TIBI beneficiis obstrictus sim, quumque omnia, quae TIBI eveniunt, mea faciam: impius mihi ipsi viderer, animique ingrati notam haud effugerem, nisi diem TUUM Onomasticum votis et congratulatione prosequerem. Numen supremum supplicibus oro precibus, ut TE vitamque TUAM in nominis sui gloriam, in Inclyta Domus TUAE praesidium, in litterarum denique decus et ornamentum, quam

⁶⁷⁶ Laeta, eine edle römische Matrone, die von Hieronymus über die Heiligen unterrichtet wurde. S. www.zeno.org.

⁶⁷⁷ Theodoret von Cyrus (~393-~460), griechischer Theologe. *Graecarum affectionum curatio*, Heidelberg 1592, in der Ausgabe Friedrich Sylburg. S. *hbz-Verbundkatalog*.

⁶⁷⁸ Disabulus, Kagan der Tüken im 6.Jh.

⁶⁷⁹ Sogdien, mit Samarkand als Zentrum, war ein Staat mit einer mittelliranischen Sprache, dessen Schrift der Vorläufer der uigurischen war. Erst im Zuge der türkischen Eroberung Zentralasiens wurde das Sogdische durch Turksprachen ersetzt. S. www.iranologie.com/history/ilf.html.

diutissime conservet, diemque Nomini TUO sacratum, felicissimis auspiciis quam saepissime redire TIBI iubeat. Quid strenae loco TIBI, Patrone Optime, offeram, non habeo. Unicum, quod in potestate mea est, quodque haud ingratum TIBI futurum confido, TIBI hodie nuncupo, meas nimirum qualescunque de vetere litteratura Hunno-Scythica Observationes. Quid itaque de Hunnorum scriptura sentiam, paucis iam accipe. Hunnos ego analphabetos fuisse puto, prorsusque litterarum ignaros. Conficitur hoc e claro admodum Procopii testimonio, quod Gothicae Historiae Lib. IV. pag. 465. edit. Grotianae ita habet: Sandil /: Hunnicus Princeps :/ mittit ad Justinianum legatos, qui acta haec exprobrarent, non epistola ipsis tradita, litteras enim nec fando Hunni novere, adeo nullam de iis artem aut didicere ipsi, aut liberos docent, sed barbarorum in morem iussos enunciare, quae mandata acceperant. Neque, me indice, scripturam, Hunnicam probat notus ille locus Hieronymi in Epistola ad Laetam: Deposuit pharetras Armenius, HUNNI DISCUNT PSALTERIUM, Scythiae frigora fervent calore Evangelii, Getarum rutilus et flavus exercitus Ecclesiarum circumfert tentoria, &c. Nihilo plus ponderis pro usu scripturae Hunnis asserendo habent, quae apud Theodoretum in Bibliotheca Caesarea legi. Nimirum Theodoretus in suo, quod circa annum 427. scripsit, opere: *ἐλληνικων παθημαζων θεραπευζικη*, seu, de curandis Graecorum affectionibus, Sermone V. ex editione et versione Fried. Sylburgii, pag. 81. hunc in modum ait: Universa enim facies terrae, quantacunque Soli subiicitur, eiusmodi verborum iam plena est: Hebraici vero libri, non modo in Graecum idioma conversi sunt, sed in Romanam quoque linguam, Aegyptiam, Persicam, Indicam, Armenicamque et Scythicam, atque adeo Sauromaticam: semelque ut dicam, in linguas omnes, quibus ad hanc diem nationes utuntur. Affirmat hoc loco Theodoretus, Sacri Codicis Libros Hebraicos in linguam Scythicam generatiumque in linguas omnes, quibus sua aetate nationes usae sunt, fuisse conversos. Hoc si sit: sequitur, ut etiam in Hunnicum translati fuerint, utque adeo sermonis Hunnici scriptio, qualibuscunque demum characteribus instituta, obtinuerit. Verum enim vero Theodoretus Oratorum more potius, quam ad historicam veritatem ista dixit. Merito etiam addubites, eum, quae hoc loco in Oratione sua posuit, satis diligenter vel inquisivisse, vel scire etiam potuisse. Speciosa sunt magis, quae in hanc rem apud Menandrum Protectorem in Excerptis Legationum, Lib. VIII. pag 106. et 107. edit. Parisinae, exstant. Subiiciam Menandri locum: His verbis cum Disabulus assensus esset, mittit ipsum /: Maniachum nempe :/ et quosdam alios, qui

legationem obirent apud Imperatorem Romanorum. Itaque Maniach dona Purpurae non parvi pretii, Syllabas, et tales quales epistolas ferens, in viam se dedit. Cum longum itineris spatium confecisset...Byzantium pervenit, et in Regiam introductus ad Imperatorem accessit...et litteras et dona in manus tradidit...Caeterum Imperator ubi legit per interpretem LITTERAS SCYTHICE SCRIPTAS, legationem lubenti animo admisit &c. At constat inter omnes, Menandrum, ut fere Scriptores Byzantinos omnes, Scytharum nomine non alios intellexisse, quam populos Turco-Tataricos, ut adeo Litterae Scythice scriptae nequaquam Litteras significant Hungarico sermone exaratas, sed verbis conceptas Turco-Tataricis. Disabulus praepotens Turcicus Princeps erat, Maniachus vero, Legatus Disabuli, Turcis Sogdaitis praeerat. Neque tamen propterea Siculorum, quod circumfertur, alphabetum, velut commentitium reiicio, vel eius vetustatem in dubium voco; sed tantum inficior, origine Hunnicum esse, aut ab Hunnis acceptum. Siculos Transilvanos equidem pro veris Hunnorum Atilanorum habeo reliquiis: non tamen, ut mea fert opinio, secum in Daciam attulerunt Siculi litterarum characteres illos, sed eos in Dacia demum, ubi tunc Gothi rerum potiebantur, a Gothis adscinerunt. Revera enim alphabetum Siculorum e vetustissimis litterarum elementis Gothicis, quas Runas⁶⁸⁰ vocant, ortum esse levi admodum depravatione, fatebitur, quisquis alphabetum alterum cum altero contenderit. Sic, verbi gratiae, ¶ est etiam a Runicum ; ↑ c̥ Siculicum convenit cum ʀ, c Runico; †, d Siculicum perparum differt a †, d Runico; ʁ , h Siculicum est ipsissimum ʁ, h Runico; †, i Siculicum est prorsus †, i Runico; ʁ, m Siculicum non multum abludit a ʁ, m Runico; ʀ, r Siculicum congruit cum ʀ, r Runico; ʀ, t Siculicum nihil discrepat a ʀ, t Runico; ʀ, c̥z̥s Siculicum est inversum ʀ, c Runico, &c. &c. Quod vero Runae illae Gothicae Hunnici alphabeti nomine hodieque insigniantur, id vel factum est inde, quod a Siculis, indubitatis Hunnorum posteris, fuerint adoptatae, civitateque donatae Hunnica, vel quod proclivi admodum errore Hunnicum alphabetum dixerint imperitiores non nulli, quod Runicum dicere debuissent. Atque haec erant fere, quibus diem TUUM Onomasticum, Spectabilis Domine, cohonestare volui. Iam, Spectabili Dnae Coniugi sanitatem meliorem apprecatus, Illmaeg Dnae

⁶⁸⁰ Die hier eingesetzten Zeichen stammen aus den Fonts *Rovas Szabvany JB* und *Dwarf Runes*, wobei die von Cornides aufgeschriebenen Runen nicht immer mit den Zeichen der *Dwarf Runes* übereinstimmen. Deshalb wurden hier manchmal Buchstaben aus *Rovas Szabvany* und *Rovas Szabvany JB* eingesetzt.

Comiti filiae manum exosculatus, me Gratiae Spectabilis Dni ultro quoque
commendo, perseveraturus
Spectabilis ac Generosi Domini,

Tálya, d. 19. Decembr. 1780

Clientum infimus
Daniel Cornides.

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHLAG:

de Tálya

Monsieur

Monsieur Thomas Roth de
Királyfalva, Premier Assesseur de
plusieurs Comitats &c.

par Bude, à
 Bag,
 Atsa. Szirák.

Notiz von Róth auf der Kuvertlasche: 1780. 19. Dec. Cl.Danielis Cornides

Achtenswerter und Großzügiger Herr! Lange Gnädigster Schutzherr!

Weil ich Dir durch mehrere Wohltaten verbunden bin, und weil ich alles, was Dir widerfährt, mein mache: ich würde mir selbst frevelhaft scheinen, und dem schlechten Gewissen nicht entfliehen, wenn ich Deinen Namenstag nicht durch Wünsche und Gratulation ehren würde. Ich bitte die höhere Macht durch demütige Gebete, dass sie Dich und Dein Leben in der Ehre ihres Namens, im Schutz Deines berühmten Hauses, schließlich in der Schönheit und Zierde des Briefes möglichst lange bewahre, und dem Deinem Namen geweihten Tag befiehlt, mit glücklichsten Vorzeichen Dir möglichst oft wiederzukehren. Was ich Dir, Bester Schutzherr, an Stelle eines Geschenkes anbieten würde, hab ich nicht. Das Einzige, was in meiner Macht liegt und was ich für Dich in Zukunft nicht als unwürdig erachte, kündige ich Dir heute feierlich an, und zwar meine Beobachtungen über die alte Hunno-Skythische Schrift, wie auch immer sie sein mögen. Was ich daher über die Schrift

der Hunnen weiß, sollst Du schon in wenigen Worten erhalten. Ich glaube, dass die Hunnen Analphabeten waren, und der Schrift schlichtweg unwissend. Das wird aus dem berühmten Zeugnis des Prokopios völlig bewiesen, weil er in der *Gothica Historia*, Buch IV, Seite 465, in Grotiana herausgegeben, so schreibt: Sandil /: ein hunnischer Prinz :/ schickte Boten zu Justinian, welche diese Taten, die ihnen nicht übersetzten Briefe, vorwurfsvoll erwähnen sollten, Buchstaben kannten die Hunnen nämlich nicht vom Hörensagen, denn die Hunnen unterrichteten weder die Buchstaben, vielmehr haben jene nie eine Fertigkeit über diese gelernt, noch unterrichteten sie die Kinder, sondern in der Sitte der Barbaren verrieten sie die Aufträge, welche sie als Befehle empfangen haben. Und nach meinem Urteil beweist jene bekannte Stelle im Brief des Hieronymus an Laeta nicht die hunnische Schrift: Armenius hat die Köcher abgelegt, die Hunnen lernen das Buch der Psalmen, die Kälten Skythiens glühen in der Hitze des Evangeliums, das rötliche und das blonde Heer der Geten verbreitet die Zelte der Kirchen &. Was ich bei Theodoretus in der Kaiserlichen Bibliothek gelesen habe, hat um nichts mehr Gewicht für das Belegen des Gebrauchs der Schrift durch die Hunnen. Allerdings sagt Theodoretus in seinem Werk, das er ungefähr im Jahr 427 schrieb: *Graecarum affectionum curatio* oder über die zu kurierenden Zustände der Griechen, im Werk V aus der Ausgabe und Version des Friedrich Sylbergius, Seite 81, auf diese Weise: Die hebräischen Bücher wurden wahrlich, nicht nur in die griechische Sprache übersetzt, sondern auch in die römische, ägyptische, persische, indische, armenische und skythische, und sogar in die sarmatische: und wenn ich es einmal sage, in alle Sprachen, die zu diesem Tag die Völker gebrauchen. Theodoretus bestätigt an dieser Stelle, dass die Hebräischen Bücher des Hl. Kodex in die skythische Sprache und im Allgemeinen in alle Sprachen, die zu seiner Zeit die Völker gebrauchten, übersetzt wurden. Wenn das so ist: es folgt, dass sie auch ins Hunnische übersetzt worden wären, und dass auch das Schreiben der hunnischen Sprache, mit welchen Zeichen auch immer gerade gebildet, festgehalten worden wäre. Aber tatsächlich sagte Theodoretus dieses eher in der Art der Redner, als in historischer Wahrheit. Du mögest zu Recht auch Zweifel hegen, denn, was er an dieser Stelle in seine Rede gestellt hat, hat er genügend sorgfältig untersucht haben oder wissen können. Noch anschaulicher ist, was in dieser Sache bei Menander Protektor in den Exzerpten der Gesandten, Buch VIII, Seite 106 und 107 erschienen in Paris steht. Ich möge Menanders Stelle

übergeben: Als Disabulus mit diesen Worten zugestimmt hatte, schickte er denselben /: nämlich Maniachus :/ und gewisse Andere, die die Gesandtschaft beim Römischen Kaiser übernommen hatten. Und so begab sich Maniachus Purpurgeschenke von nicht kleinem Wert, Silben, und solches wie Briefe tragend auf den Weg. Als er den langen Weg der Reise zurückgelegt hatte...kam er nach Byzanz, und in den Palast eingelassen, näherte er sich dem Kaiser...und übergab die Briefe und die Geschenke in seine Hand...sobald der Kaiser im übrigen die auf Skythisch geschriebenen Briefe durch einen Übersetzer las, entließ er den Gesandten mit vergnügtem Herzen &. Aber es steht unter allem fest, dass Menander, wie fast alle byzantinischen Schreiber, mit dem Namen der Skythen keine anderen meinte als die Turko-Tatarischen Völker, dass vielmehr auf Skythisch geschriebene Briefe keineswegs in ungarischer Sprache geschriebene Briefe bedeutet, sondern mit turko-tatarischen Worten verfasste. Disabulus war ein sehr mächtiger türkischer Fürst, Maniachus, Disabulus' Gesandter, stand wahrlich den türkischen Sogden vor. Und dennoch lehne ich deswegen das Alphabet der Székler, was verbreitet wird, nicht als erfunden ab, oder ziehe sein langes Bestehen in Zweifel, aber ich werde soviel unterwiesen, dass es von hunnischem Ursprung ist, oder von den Hunnen empfangen. In der Tat halte ich die Székler Transsylvaniens für die wahren Hinterbliebenen von Atilas Hunnen: nicht jedoch, wie ich meine, dass die Székler jene Schriftzeichen mit sich nach Dacien gebracht haben, sondern dass sie diese erst in Dacien, wo damals die Goten im Besitz der Macht waren, von den Goten übernommen haben. Denn wer auch immer das eine Alphabet mit dem anderen vergleicht, zeigt, dass das Alphabet der Székler aus den ältesten gotischen Schriftzeichen, die man Runen nennt, mit völlig leichter Verzerrung abstammt. So, dank des Wortes, ist ʒ auch a in den Runen; ʒ, cz der Székler passt mit ʒ, c in den Runen zusammen, ʒ, d der Székler unterscheidet sich sehr wenig von ʒ, d der Runen; ʒ, h der Székler ist dasselbe wie ʒ, h der Runen; ʒ, i der Székler ist gerade ʒ, i der Runen, ʒ, m der Székler ist dem ʒ, m der Runen nicht sehr unähnlich; N, r der Székler stimmt mit dem ʒ, r der Runen überein; ʒ, t der Székler weicht nicht von ʒ, t der Runen ab; ʒ, czs der Székler ist umgekehrt zu ʒ, c der Runen, & &. Dass wirklich jene gotischen Runen bis heute mit dem Namen des hunnischen Alphabets bezeichnet werden, das wird entweder deshalb gemacht, weil sie von den Székeln, den unangezweifelten Nachkommen der Hunnen, übernommen und der hunnischen

Bevölkerung gegeben worden sein könnten, oder weil durch einen völlig naheliegenden Irrtum einige Unkundige Hunnische Alphabet gesagt haben könnten, wenn sie Runisch hätten sagen müssen. Und das war ungefähr, womit ich Deinen Namenstag, Achtenswerter Herr, ehren wollte. Schon über die bessere Gesundheit der Achtenswerten Frau Gemahlin unterrichtet, der sehr Illustren Dame Gräfin Tochter die Hand geküsst, empfehle ich mich auch noch dazu der Gunst des Achtenswerten Herrn, der dem Achtenswerten Herrn

Ewig ergebene Vasall

Tálya, am 19. Dezember 1780

Daniel Cornides

21

TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA AN DANIEL CORNIDES

[VERMUTLICH ANFANG 1781]:

Der Bief ist nicht vorhanden. Róth ist nicht von Cornides` Hypothese überzeugt. Er versucht seine Argumente für die Existenz des skythischen Alphabetes mit Beweisen zu untermauern. Außerdem glaubt er nicht, dass die Hunnen von den Goten in Siebenbürgen die Schrift übernommen hätten.

22

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

[HERMANNSTADT, ?? APRIL 1781]:

Cornides entschuldigt sich, dass er wegen der mit dem Herrn Grafen unternommenen Reisen, seiner vielfachen Beschäftigungen und seinem unleidlichen Befinden auf den „dem Rechtsanspruch einer umfassende Dissertation gerecht werdenden Brief über die alte hunno-skythische Literatur“ Róths erst später als gewollt antwortet. Er bekennt, dass Róth mit scharfem Verstand und großer Bildung seine Überlegungen und Argumente für die Existenz der hunnischen Schrift darbringt. Doch Cornides versucht hartnäckig seine Theorie zu verteidigen. Für ihn sind weder der Brief des Königs der Skythen an Darius⁶⁸¹, noch die Zitate bei Menander Protektor oder Theodoret über skythisch geschriebene Briefe, Bücher

⁶⁸¹ Darius I., der Große (522-486 v. Chr.), Feldzüge gegen Griechen und Skythen.

Beweis für die Existenz einer hunnischen Schrift. Denn Cornides argumentiert damit, dass Skythe als Sammelbegriff für an Herkunft und Sprache sehr unterschiedliche Völker gebraucht wurde. Er meint, dass die griechischen und lateinischen Schreiber alle Völker an den Donauufern über Germanien, das nördliche Asien bis zu den Ufern des Kaspischen Meeres als Skythen bezeichneten. Damit sei zu erklären, dass Herodot⁶⁸² bei den Phalakern⁶⁸³ erwähnt, dass hier 7 Übersetzer und Wörterbücher zur Verständigung von Nöten waren. Plinius⁶⁸⁴ setzt die Zahl der Übersetzer in Kolchis⁶⁸⁵ mit 130 an. Strabo⁶⁸⁶ beschreibt die Alanen⁶⁸⁷ als ein Volk mit 26 Sprachen. Lucianus⁶⁸⁸ überliefert, dass der König Tiridates von Pontus⁶⁸⁹ sich von Nero⁶⁹⁰ einen seiner Pantomimen wünschte, um sich eine große Schar an Übersetzern ersparen zu können. König Mithridates⁶⁹¹ soll 22 Sprachen gelernt haben, um sich mit seinen Untertanen verständigen zu können. Apollonius von Rhodos⁶⁹² erzählt in seinem Argonautenepos von den Skythen und ihren 50 verschiedenen Stämmen. Cornides kommt wieder auf die Goten zu sprechen und

⁶⁸² Herodot (490 v. Chr.–~420 v. Chr.), „Vater der Geschichtsschreibung“, beschrieb Länder und Völker der damals bekannten Welt. Bei Beschreibung der griechisch-persischen Kriege erwähnte er in seinen *Historien* alle Völker, zu denen die Perser einen Bezug hatten, wie die östlichen Nachbarn der Skythen. S. Kiszely, S. 32-33. Cornides zitiert aus dem Band IV.

⁶⁸³ Die Phalaker müssen ein altes Volk in der Nachbarschaft der Perser gewesen sein. Sie scheinen in den herkömmlichen Nachschlagewerken nicht auf.

⁶⁸⁴ Plinius der Ältere (23-79), lateinischer Schriftsteller, Offizier. Cornides zitiert aus *Naturalis historia*, Band V.

⁶⁸⁵ Kolchis, in der Antike das Gebiet an den Ostufern des Schwarzen Meeres, das schließlich auch zum Römischen Reich gehörte.

⁶⁸⁶ Strabo (~63 v. Chr.–~26), griechischer Geograph, Historiker, seine Werke sind Hauptquellen über die Antike. Cornides zitiert aus *Geographica*, Band X.

⁶⁸⁷ Die Alanen stammten aus dem Aralgebiet, von wo sie nach Chr. Geburt zum Kaukasus zogen. In mehreren Wellen tauchten Gruppen von ihnen in weiten Teilen Europas und in Nordafrika auf. Vor den Hunnen, mit den Hunnen tauchten sie im Karpatenbecken auf, wobei Alanen bis ins 13. Jh. im Kaukasus anzutreffen waren. Sie waren hochgewachsen und blond.

⁶⁸⁸ Lucianus von Samosata (~120–~180), griechischer Schriftsteller, kritisierte mit Satire, Ironie und Parodie die Gesellschaft. Cornides zitiert aus dem Werk *de Saltat*, In: *Luciani opuscula*, Hg. Erasmus von Rotterdam und Thomas Morus, 1506.

⁶⁸⁹ Tiridates war der Bruder des Partherkönigs Vologaeses, der als Klientelkönig über Armenien herrschte. Rom wollte zum Schutz seiner Provinz Syrien Armenien erobern. Dies gelang zunächst nicht, erst nach Aufmarsch von römischen Truppen in entsprechender Zahl willigte Vologaeses ein, dass sein Bruder sich unter römisches Protektorat begeben und sich in Rom 64 krönen lasse. S. www.info-antike.de/Fach-Nero-Armenien.htm.

⁶⁹⁰ Nero (37-68) römischer Kaiser und Despot.

⁶⁹¹ Mithridates Eupator VI. (131-63 v. Chr.), König von Pontus, eroberte im Osten große Gebiete des Römischen Reiches und musste deshalb dreimal Krieg führen gegen Rom, beherrschte die Sprachen seiner 22 Völker.

⁶⁹² Apollonius von Rhodos (295-215 v. Chr.), griechischer Epiker, Gelehrter, Bibliothekar, Grammatiklehrer. *Apollonii Rhodii Argonautikorum Libri IV ab Jeremia Hoelzlinio in Latinum conversi*, Leiden 1641. S. Meyers Großes Konversationslexikon, Leipzig 1905, I, S. 622-623.

meint, dass sie von Ammianus Marcellinus⁶⁹³ auch den Skythen zugerechnet worden seien, da sie ja die Krimhalbinsel und die Umgebung der maeotischen Sümpfe bewohnt hätten, wie man bei Stephanus de Urbibus⁶⁹⁴, Jordanes und vielen anderen nachlesen kann. Schließlich hat die gotische Sprache über Jahrhunderte fast unverändert auf der Krimhalbinsel überlebt, wie dies von Johannes Ihre⁶⁹⁵ und anderen bestätigt wird. Was spricht also dagegen, dass die Autoren mit skythischen bzw. hunnischen Buchstaben wahrlich die gotischen Runen gemeint haben, vor allem, wenn man an die Stelle bei Prokopios denkt? Zur Untermauerung seiner These führt Cornides Attilas Beispiel an. Johannes von Medici⁶⁹⁶ schrieb in seinem Brief an Peter Alcyonius⁶⁹⁷, seinem Gesandten, dass in der Medici-Bibliothek ein griechisches Buch eines unbekannten Autors über die Taten der Goten in Italien aufbewahrt sei. Attila habe nach seinem Sieg verfügt, dass in Italien statt der lateinischen die gotische Sprache gesprochen werde. Zu diesem Zweck hätte er gotische Lehrer ins Land geholt. Cornides hofft, mit seinen Argumenten Róth in das gotische Lager zu holen und bittet gleichzeitig um Verzeihung, mit ihm gestritten zu haben.

Spectabils ac Generose Domine,
Patrone Gratosissime!

Quod ad Litteras TUAS, Spectabilis Domine, vel verius ad Dissertationem TUAM Epistolicam, vindicias veteris Litteraturae Hunno-Scythicae complexam, serius ac TU putasses, et ego voluissem, respondeam, in caussa fuerunt partim itinera minuta, huc illuc cum Illmo Dno Comite meo suscepta, partim eratae mihi aliae ex aliis occupationes multiplices, partim denique valetudo incommoda. Hoc mihi ad excusationem apud TE, Patronum meum indulgentissimum, sufficiet, opinor. Quare non iam pluribus verbis expurgabo culpam, quae mea non est, et quae, si mea esset,

⁶⁹³ Ammianus Marcellinus (300-397), römischer Geschichtsschreiber aus Antiochien. *Res Gestae Libri*, 31 Bände über die Geschichte des Römischen Reiches von 96-378.

⁶⁹⁴ Stephanus von Urbibus, Stephanos von Byzanz, spätantiker griechischer Grammatiker unter Kaiser Justinian I. in Konstantinopel. Er verfasste ein geographisches Lexikon, in dem er die antike Geographie, die Völker und die Orakel erwähnte und das heute in Auszügen erhalten ist, *Ethnika*.

⁶⁹⁵ Johannes Ihre (1707-1780), Professor der Dichtkunst in Uppsala, Philologe, historischer Linguist, Theologe, Philosoph. S. www.univie.ac.at/DigiHung

⁶⁹⁶ Giovanni de Medici (1475-1521), späterer Papst Leo X.

⁶⁹⁷ Peter Alcyonius, Petrus Alcionio, *Medices legatus sive de exilio libri duo, accessere Joannes Pierius Valerianus et Cornelius Tollius*, Leipzig 1707, S. aleph.onb.ac.at.

facile apud TE veniam esset consecutura. Itaque ad rem protinus accedo. Ac primum quidem diffireri non possum ea, quae de usu scripturae apud Hunnos magno et ingenio, et eruditionis apparatu disputasti, ita esse omnino comparata, ut quid ad argumentorum TUORUM momenta directe respondeam, haud mihi sit in promptu. Rationibus sententiam TUAM propugnasti firmissimis, ne dicam vim adferentibus; et haud scio, an quidquam in hanc rem solidius proferri possit. Acerrimum TE subtilissimumque Disputatorem, qui nihil probandum suscipis, quod non invictis fratribus argumentis, nihil refellendum, quod non evertas. Nondum tamen causam meam destituo, ut sum homo pertinax, et in defendendis quae semel placuerunt, opinionibus obstinatus. Illud nimirum in Demonstratione TUA habeo, quod excipiam, ex Scytharum Regis Litteris ad Darium perscriptis, ex Menandro item, Litteras Scythico sermone exaratas commemorante, ex Theodoreti denique testimonio de Hebraeorum Libris sacris in Scythicam linguam conversis, nondum inferri posse, suam Hunnis scripturam fuisse propriam et peculiarem. Quippe Scytharum nomen latissime patuit, ad gentes diversissimae et originis et linguae traductum. Certe apud Scriptores Graecos Latinosque Scytharum universali nomine comprehendebantur omnes fere illae nationes, quae utramque Danubii ripam tenuere, quaeque deinde trans eandem ingentia illa terrarum spatia, quae hinc ad Caspii Maris utraque littora, inde ad Germaniam usque sese extendebant, et boream versus Asiam Septentrionalem, Cimmerios aliasque, ne nomine quidem veteribus Geographis cognitae gentes, complectebantur. Itaque Scytharum sermo varius et diversissimus olim erat; unde apud Herodotum Lib. IV. lego, eos, qui per Scythiam ad Phalacros, eorum tribules, iter faciebant, septem interpretibus et totidem Linguis opus habuisse. Numerum hunc auget Plinius in Hist. Nat. Lib. V. c. 5. quippe qui Colchide centum et triginta interpretibus negotia a Romanis gesta ait. De Alanis, populo Scythico, tradit Strabo L. X. p. m. 503. sex et viginti Linguas illis fuisse. De numero non laboro: id ex allatis evidens esse arbitror, longe diversissima locutos fuisse Scythas, in cujus rei ulteriorem confirmationem succurrit, Lucianum /: de Saltat :/ tradere, Tiridatem Ponti, hoc est, orae Scythicae Regem, quum a Nerone omnia impetrare posset, nil aeque expetivisse, ac Pantomimorum ejus aliquem, ut ita ingenti illa interpretum caterva carere posset, qua alias opus habuit, civibus suis diversarum Linguarum responsa daturus. Quin immo notum est, Mithridatem, ejusdem Regionis Regem, viginti duas didicisse Linguas, in eum finem, ut absque interprete cum quibusvis suorum Civium

colloquia miscere posset. Si pluribus opus esset testimoniis, subjungerem, quod ex Timonacis Libro de Scythis narrat Scholiastes Apollonii Rhodii, Lib. IV. v. 321. quinquaginta diversas fuisse gentes Scythicas. Ex eo itaque, quod Scytharum Rex Dario Litteras scripsisse, Imperator Constantinopolitanus Litteras accepisse Scythice scriptas, Codex sacer in Scythicam linguam translatus esse, perhibeatur; nentiquam consequitur, haec de Hunnis speciatim, eorumque scriptura, accipi debere. Quid si testimonia illa, veterem Litteraturam Scythicam comprobantia, de Runica potius Gothorum scriptura quam de alterius cuiuscunque populi scripturae genere intelligenda sint? Certe enim Gothos veri nominis Scythis accensendos esse, dubitari nequit. Licet enim Scytharum nomen genericum, ad varios pertinuerit populos, moribus, institutis religione, vestitu, origine, lingua diversissimos: teste tamen Ammiano Marcellino Lib. XXII. cap. 8. peculiare et proprium nomen Scythicum illis gentibus fuit, quae Tauricam Chersonesum incoluere, et loca Paludi Maeotidi viciniora, quas easdem Sedes illis tribuit Aeschylus⁶⁹⁸ in Prometheo, dum canit:

Καί Σκύδης όμιλος
 Όι γάς έδχαζον πόρον
 Μαιώζιν έχγδι λίμναν
 hoc est:
 Et Scythiae turba,
 Quae terrae extimam regionem
 Maeotin tenet paludem.

Iam vero Tauricam Chersonesum, et loca Paludi Maeoticae vicina Gothis propria fuisse multi veterum itidem perhibent. Auctorem dabo Stephanum de Urbibus „Gothi, inquit, gens olim habitans intra Maeotida, postea se conferens in Thraciam.” Inveniuntur eadem apud Jornandem, plurimosque alios. Quid, quod Taurica Chersonesus hodieque Gothicum sermonem servat, illi, quo utabatur Ulphilas⁶⁹⁹, adeo similem, ut a miraculo prope absit, Linguam absque majori immutatione per tam multa Saecula conservari potuisse. Egregiis hoc speciminibus probavit Cl. Johannes Ihre, celebris hodie Professor apud Upsalenses, pluresque alii. Quae cum ita sint, quid vetat credere, illa omnia, quae de Scythica aut Hunnica Scriptura tradunt auctores, de Runis Gothorum esse intelligenda; praesertim cum clarum habeamus

⁶⁹⁸ Aeschylus: *Der gefesselte Prometheus*, ~470 v. Chr.

⁶⁹⁹ Ulphilas auch Wulfila (310-383) war Bischof der Goten und Übersetzer der Bibel ins Gotische.

testimonium Procopii de Hunnis legere scribereque prorsus ignorantibus, cumque Alphabetum illud, quod sub Hunnici Alphabeti nomine passim circumfertur, maximam cum Runis Gothorum habeat similitudinem. Accedit, quod Attila, Hunnique Attilani, ut Gothico sermone sunt plerumque usi, sic scripturam quoque Gothorum Runicam verisimiliter adscivisse censendi sunt. Quum studius linguae Gothicae fuerit Attila, patet ex sequentibus Johannis de Medicis, qui postea Pontifex Romanus factus sub nomine Leonis X, verbis a Petro Alcyonio, in Medice Legato posteriore, folio h III. verso, citatu. Ita vero habent verba Johannis de Medicis: „In Bibliotheca nostra asservatur Liber incerti Autoris Graece scriptus de rebus a Gothis in Italia gestis, in eo memini me legere, Attilam regem, post partam victoriam tam studiosum fuisse Gothicae linguae propagandae, ut edicto saxerit, ne quis lingua Latina loqueretur, Magistrosque insuper e sua Provincia accivisse, qui Italos Gothicam linguam edocerent.” Atque haec erant fere, quae contra TUAS scripturae Hunnicae vindicias, oppido eruditas, excipere, et in causae meae praesidium advocare me posse non abs re credebam. Gratulabor vero mihi impense, si haec tanti TIBI videbuntur, ut sententiam TUAM retractandam ducas, atque a Hunnis ad Gothorum castra in posterum transeas. Veniam autem TE oro precibus demissis, quod TEcum, Vir Illustris, disceptandi mihi sumserim confidentiam, quam ne in malam mihi partem vertax TE iterum iterumque, quantum rogare possum, rogo. Illmus Dnus Comes, gener TUUS, Herusque meus, una cum filiis Ladislao et Stephano, valet optime, TIBIque cultum suum defert. Ego vero Spectabili Dnae Coniugi, et Illmae Dnae Comitissae, filiae neptiquae TUAE, manus exosculor, ulteriorique Gratiae TUAE commendatus persevero

Spectabilis ac Generose Domine,

TUI

obsequentissimus Servus ac Cultor

Der Brief ist abgeschnitten.

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHAG:

de Hermannstadt.

Monsieur,

Monsieur Thomas Roth

de Királyfalva, Premier Assesseur

de plusieurs Comitats &c. &c.

Szirák

Notiz von Róth auf Kuvertflasche: 1781. Apr. Doctissimi Viri Danielis Cornides Litterae.

Szirakia

Achtenswerter und Großzügiger Herr, Gnädigster Schutzherr!

Dass ich zu Deinem Brief, Achtenswerter Herr, oder vielmehr zu Deiner brieflichen Dissertation, dem Plädoyer für die alte Hunno-Skythische Schrift, später als Du geglaubt hättest, und ich gewollt hätte, antworte, war teils wegen der kleinen Reisen, die ich hierhin und dorthin mit dem Illustren Herrn Grafen unternommen habe, teils wegen der von den einen zu den anderen mir entstehenden vielfachen Beschäftigungen, teils schließlich wegen dem ungelegenen Befinden. Ich meine, dass mir diese Entschuldigung bei Dir, mein nachsichtigster Schutzherr, ausreicht. Deshalb werde ich die Schuld, die ich nicht habe, und die, wenn ich sie hätte, leicht von Dir vergeben werden würde nicht mit mehreren Worten entschuldigen. Daher komme ich gleich zur Sache. Und zwar kann ich zuerst das nicht zerstreuen, was Du über den Gebrauch der Schrift bei den Hunnen mit großer Pracht der Bildung und mit Talent erörtert hast, dass ich irgendetwas zu den insgesamt so vorbereiteten Beweggründen Deiner Argumente direkt antworte, ist mir gerade nicht gegeben. Mit stärksten Überlegungen hast Du Deine Theorie geschützt, dass ich nichts von Bedeutung entgegnend sage; und ich weiß nicht, ob irgendetwas Stärkeres in dieser Sache hervorgebracht werden könnte. Ich weiß, dass Du ein sehr scharfer und genauer Disputator bist, der Du nichts zu Untersuchendes annimmst, was Du nicht mit einer Unterlage aus unerschütterlichen Argumenten belegst, es gibt nichts zu widerlegen, was Du nicht zerstörst. Und dennoch lasse ich meine Sache nicht im Stich, wie ich ein hartnäckiger Mann bin, und in den zu verteidigenden Meinungen, die einmal gefallen haben, beharrlich. Allerdings habe ich jenes gegen Deine Demonstrationen, was ich ableite aus dem an Darius geschriebenen Brief des Königs der Skythen, ebenso aus Menander Protektor, der die über die Skythische Sprache

geschriebenen Briefe erwähnt, schließlich aus dem Zeugnis des Theodoretus über die heiligen, in die skythische Sprache übersetzten Bücher der Hebräer, dass daraus noch nicht geschlossen werden kann, dass die Hunnen ihre eigene und für sich typische Schrift hatten. Freilich kam der Name der Skythen sehr oft auf sowohl an Herkunft als auch an Sprache sehr unterschiedliche Völker übertragen vor. Sicher wurden bei den griechischen und lateinischen Schreibern mit dem allgemeinen Namen der Skythen fast alle jene Nationen zusammengefasst, die beide Ufer der Donau bewohnten, und die sich dann über eben diese riesigen Strecken der Erde, die von hier aus zu beiden Ufern des Kaspischen Meeres, dann bis nach Germanien ausgebreitet haben, und gegen das nördliche Asien die Kimmerer und andere Stämme, deren Namen die alten Geographen sicher nicht gewusst haben, umfassten. Daher war die Sprache der Skythen einst verschieden und sehr vielfältig; daher lese ich bei Herodot Buch IV, dass die, die eine Reise durch Skythien zu den Phalakern, ihren Bundesgenossen, machten, sieben Übersetzer und ebensoviele Wörterbücher hatten. Diese Zahl erweitert Plinius in Hist. Nat. Buch V Kap 5 freilich, der erzählt, dass von den Römern in Kolchis 130 Geschäfte mit Übersetzern ausgeführt wurden. Über die Alanen, einem skythischen Volk, überliefert Strabo in Buch X Seite 503, dass jene sechsundzwanzig Sprachen hatten. Über die Zahl plage ich mich nicht: ich glaube, dass dies aus den Berichten klar ist, dass die Skythen lange sehr vielfältig gesprochen haben, es kommt zu Hilfe, dass Lucianus als weitere Bestärkung diese Sache überliefert /: über Saltat :/, dass Tiridates von Pontus, das ist der König des Randes Skythiens, von Nero alles erlangen konnte, nichts Anderes gefordert hat, als irgendeinen seiner Pantomimen, damit er so jene große Schar der Übersetzer entbehren konnte, für welche er andere Arbeiten hatte, um seinen Bürgern in vielfältigen Sprachen Antworten zu geben. Ja, es ist sogar bekannt, dass Mithridates, König derselben Region, zweiundzwanzig Sprachen gelernt hat, mit dem Ziel, dass er ohne Übersetzer mit jedem seiner Untertanen ein Gespräch führen konnte. Wenn mehrere Zeugnisse nötig wären, würde ich hinzufügen, dass Scholiastes des Apollonius Rhodius aus dem Buch des Timonacus über die Skythen, Buch IV, Vers 321 erzählt, dass es fünfzig verschiedene skythische Stämme gab. Und daher folgt aus dem, dass der König der Skythen dem Darius einen Brief geschrieben hat, der Kaiser in Konstantinopel einen auf Skythisch geschriebenen Brief erhalten hat, der Hl. Codex in skythische Sprache übersetzt wurde, keineswegs,

dass das speziell über die Hunnen und ihre Schrift angenommen werden muss. Was, wenn jene die alte skythische Schrift anerkennenden Zeugnisse vielmehr über die Runenschrift der Goten als andererseits über die Abstammung der Schrift irgendeines Volkes verstanden werden müssen? Denn es kann gewiss nicht bezweifelt werden, dass die Goten des wahren Namens der Skythen hinzuzurechnen sind. Denn der Name der Stämme der Skythen darf sich auf verschiedene Völker vielfältigster Sitten, Einrichtungen, Religionen, Kleidungen, Herkunft und Sprache beziehen; dennoch hatten nach dem Zeugen Ammianus Marcellinus Buch XXII Kapitel 8 jene Stämme der Skythen einen eigenen und charakteristischen Namen, die die Krimhalbinsel bewohnten und die näheren Orte des Maeotischen Sumpfes, dieselben Sitze teilt Aeschylus in Prometheus jenen zu, wenn er singt:

d. h. Und die Schar Skythiens, die die äußerste Region der Erde, den Maeotischen Sumpf hält.

Dass die Krimhalbinsel schon wirklich, und die benachbarten Orte des Maeotischen Sumpfes den Goten eigen waren, erzählen ebenso viele der Alten. Ich zitiere den Autor Stephan de Urbibus: Die Goten, sagt er, ein Stamm einst zwischen den Maeotischen Sümpfen wohnend, später nach Thrakien sich begebend. Dasselbe wird bei Jordanes und bei vielen anderen gefunden. Das, dass die Krimhalbinsel bis heute die gotische Sprache bewahrt, jener, dessen sich Ulphilas bediente, so ähnlich, sogar die gleiche Sprache von größeren Veränderungen über so viele Jahrhunderte hinweg bewahrt werden konnte, grenzt fast an ein Wunder. Dies bewies mit hervorragenden Zeichen der vortreffliche Johannes Ihre, ein heute bei den Uppsalern berühmter Professor, und viele andere glaubhaft. Wenn diese so sind, was verhindert zu glauben, all jenes, das die Autoren über die skythische und hunnische Schrift überliefern, von den Runen der Goten zu verstehen sei, besonders wenn wir das Zeugnis des Prokopius über die schlicht lesen und schreiben unwissenden Hunnen haben, und wenn jenes Alphabet, das unter dem Namen des hunnischen Alphabets überall verbreitet wird, mit den Runen der Goten eine sehr große Ähnlichkeit hat. Dazu kommt noch, dass Atilla und seine Hunnen, wie sie sehr oft die gotische Sprache gebraucht haben, so muss angenommen werden, dass sie auch wahrscheinlich die Runenschrift der Goten angenommen haben. Dass Atilla in der gotischen Sprache gelehrt war, wird aus den folgenden Worten des Johannes von Medici, der später unter dem Namen Leo X. zum römischen Papst gemacht

wurde, an Peter Alcyonis, den späteren Gesandten für Medici, auf Blatt h 14. Vers zitiert, klar. So lauten wirklich die Worte des Johannes von Medici: In unserer Bibliothek wird ein griechisch geschriebenes Buch eines ungewissen Autors über die Taten der Goten in Italien aufbewahrt, in welchem ich mich erinnere gelesen zu haben, dass König Atilla, nach dem erworbenen Sieg im Verbreiten der gotischen Sprache so eifrig war, dass er durch eine Verfügung verordnet hat, dass niemand die lateinische Sprache spricht, und dass obendrein Lehrer aus seiner Provinz geholt werden, die den Italienern die gotische Sprache lehrten. Und das war es ungefähr, was ich glaubte, dass ich in der Sache gegen Deine überaus gebildete Verteidigung der hunnischen Schrift aufgreifen und in meiner Sache zu Hilfe rufen kann. Ich würde mir wirklich eifrig gratulieren, wenn Dir das zu hoch schiene, dass Du Deine Meinung zurückziehen zu müssen glaubst, und des späteren von den Hunnen in das Lager der Goten übergehen mögest. Ich bitte Dich aber um die Gunst der weggeschickten Gebete, weil ich mir den Mut genommen habe, mit Dir, Illustrer Mann, zu streiten, dass Du nicht auf die schlechte Seite drehst, bitte ich Dich wieder und wieder, wie viel ich bitten kann. Dein Schwiegersohn und mein Herr erfreut sich wie die Söhne László und István bester Gesundheit und richtet Dir seine Verehrung aus. Ich küsse fürwahr der Achtenswerten Gemahlin und den sehr Illustren Damen Gräfinnen, Deiner Tochter und Enkelin, die Hand und verbleibe Deiner äußersten Gunst empfohlen

Dem Achtenswerten und Großzügigen Herrn

sein unterwürfigste Diener und Verehrer

(abgeschnitten)

23

TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA AN DANIEL CORNIDES

[VERMUTLICH ENDE APRIL, ANFANG MAI 1781]:

Brief nicht vorhanden. Róth beweist mit Zitaten verschiedener Autoren, dass ursprünglich nur ein Volk als das skythische bezeichnet werden kann, und, dass diese Skythen ihre eigene Schrift hatten. Erst später wurde dieser Begriff von Schreibern auch auf andere Völker angewendet.

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

MAROSVÁSÁRHELY, 13. MAI 1781:

Cornides erkennt das Talent und die Bildung Róths an, mit der er die Sache der Skythen in seiner neuerlichen Dissertation verteidigt. Cornides scheint nun von der Schreibkunst der Skythen überzeugt worden zu sein, wendet aber ein, dass sie von allen Schreibern als Barbaren bezeichnet worden sind. Solon⁷⁰⁰ beanstandete, dass sie keine geschriebenen Gesetze hatten. Justinus⁷⁰¹ bezeichnete sie als ungebildete Barbaren, die ohne Künste und Philosophie im Einklang mit der Natur lebten. Cornides hegt aber immer noch Zweifel, denn der von Ktesias⁷⁰² erwähnte Brief des Scytharces⁷⁰³ an Darius wurde seiner Meinung nach persisch verfasst, da Darius sicher nicht skythisch konnte. Cornides lenkt jedoch ein und ist zu folgendem Kompromiss bereit. Er teilt die Skythen in asiatische Alphabeten und europäische Analphabeten. Er stützt sich auf den von Aelianus⁷⁰⁴ zitierten Androtion⁷⁰⁵, der behauptete, dass die alten Skythen der Schrift mächtig waren, auch wenn sie die Buchstaben „hässlichst“ geschrieben haben, jedoch sei es gewagt zu behaupten, dass alle Barbaren in Europa die Buchstaben kannten. Für die Schreibkunst der Asiaten spricht auch Clemens von Alexandria⁷⁰⁶, der die Orakel und Theogonie⁷⁰⁷ des skythischen Philosophen Abaris⁷⁰⁸ und das Buch über die skythischen Mysterien des Skythen Icesius⁷⁰⁹ erwähnt hat. In Abaris Werk, das von Soidas⁷¹⁰ und

⁷⁰⁰ Solon (640 v. Chr.–561), Gesetzgeber in Athen. Hier zitiert Cornides Solon aus dem *Parasitendialog* des Lucianus. In: *Luciani opuscula*, Hg. Erasmus von Rotterdam und Thomas Morus, 1506.

⁷⁰¹ Junianus Justinus (2. oder 3. Jh.), römischer Geschichtsschreiber, Epitomator der *Historiae Philippicae Libri XLIV des Trogus*.

⁷⁰² Ktesias (~400 v. Chr.), antiker Geschichtsschreiber, in persischer Gefangenschaft war er Hofarzt des Artaxerxes, seine Werke *Persica*, 23 Bände und *Indica* sind nur in Auszügen erhalten.

⁷⁰³ Scytharces, König der Skythen, Widersacher König Darius von Persien. S. books.google.at.

⁷⁰⁴ Claudius Aelianus (~170–220), römischer Sophist, Rhetoriklehrer. *Varia historia libri* 14, Straßburg 1685.

⁷⁰⁵ Androtion (4. Jh. v. Chr.), griechischer Historiker.

⁷⁰⁶ Clemens von Alexandria (~150–212), griechischer Theologe, Kirchenschriftsteller. Cornides zitiert aus *Protreptikòs eis tous Hèllenas*, herausgegeben von Küster (kein Eintrag in KVK).

⁷⁰⁷ Theogonie, griechisch, Abstammung der Götter.

⁷⁰⁸ Abaris (770–700 v. Chr.), skythischer Magier und Priester, von den Griechen zum Priester des Gottes Apollon geweiht, von dem er einen goldenen Pfeil zur Heilung und Wahrsagung erhalten hatte und mit dem er die Welt umrunden konnte. Wird bei Herodot, Strabo und in der *Suda* erwähnt. S. www.zeno.org/, Vértessy, S. 763–764.

⁷⁰⁹ Icesius scheint in den bekannten Nachschlagewerken nicht auf.

⁷¹⁰ Soidas, Svidas oder Suidas, bis 1930 vermutete man, dass es sich hier um einen antiken Autor handelt. Die *Suda* ist aber ein byzantinisches Lexikon, das um 970 verfasst wurde und über 31 000

Apollonius Dyscolus⁷¹¹ gelobt und von Fabricius⁷¹² erwähnt wurde, wird von der Hochzeit des Flusses Hebrus, von der Ankunft Apolls bei den Hyperboräern⁷¹³, schließlich von der Theogonie der skythischen Götter berichtet. Von all diesen Geschichten hat Cornides bis dahin noch nichts vernommen. Auch der Skythe Anacharsis⁷¹⁴ darf nicht unerwähnt bleiben. Er schrieb ein Heldenlied über die Gesetze der Skythen, über die Mäßigkeit der Speisen, über die Kriegsführung, über das Leben der Philosophen, wie es von Diogenes Laërtius⁷¹⁵ festgehalten wurde, wobei er nicht für seinen feinen Stil, sondern für seinen männlichen Ausdruck von Fabricius gelobt wurde.

Die Skythen kannten den Zündstoff, die Töpferscheibe wie bei Laërtius, Svidas⁷¹⁶, Strabo und Jacobus Gronovius⁷¹⁷ zitiert wird. Cornides ist bereit, seinen Bericht über die Hunnen, den Nachkommen der Skythen, dahingehend zu ändern, dass es unter ihnen verschiedene Stämme gegeben hat, die nicht alle der Schrift kundig waren, wie z. B. die bei Prokopios als Analphabeten beschriebenen Kutuguren⁷¹⁸. Aber Cornides vermutet, dass auch Attilas Hunnen zu dieser Kategorie gezählt haben könnten. Da ja Priskos Rhetor über Constantius⁷¹⁹ berichtet, der von Aetius, dem Fürsten von Rom, zu Attila gesandt worden ist, um diesem beim Verfassen von Briefen behilflich zu sein. Cornides folgert daraus, dass Attila des Schreibens nicht mächtig gewesen wäre. Er erahnt den Einwand Róths, und ist bereit zuzugeben, dass Constantius bei der fremdsprachigen Korrespondenz behilflich war. Doch neben der hunnischen Sprache Attilas gab es seiner Meinung nach die Sprache des Hofes und der

Lenmata in alphabetischer Reihenfolge über antike Autoren, Geographie und Geschichte enthält. S. www.stoa.or/sol/. Cornides zitiert aus *Suidae Lexicon* / post Ludolphum Kusterm ad codices manuscriptos recensuit Thomas Gaisford – Oxonii. S. www-work.ub-uni-tuebingen.de.

⁷¹¹ Apollonius Dyscolus (2. Jh.) in Johannes van Meurs: *Historiarum mirabilium Auctores graeci*, Lugduni Batavorum 1622 S. books.google.at.

⁷¹² Johann Albert Fabricius (1668-1736), dt. Literaturwissenschaftler, Polyhistor, Theologe, Begründer der griechisch-lateinischen Literaturwissenschaft. Cornides zitiert aus *Bibliotheca graeca*, Hamburg 1712.

⁷¹³ Hyperboreer, griechisch, jenseits des Nordwinds Wohnende, im Winter Apollons Zufluchtsort.

⁷¹⁴ Anacharsis, König der Skythen, Sohn des Gnurus, Bruder des Caduita, Freund Solons, gehörte in Griechenland zu den 7 griechischen Weisen, wurde in seiner Heimat wegen seiner Hellenisierungsversuche getötet.

⁷¹⁵ Diogenes Laërtius (3. Jh.), griechischer Philosoph. *Über Leben und Lehren berühmter Philosophen*.

⁷¹⁶ Svidas, Soidas oder Suidas s.o.

⁷¹⁷ Jacobus Gronovius, Jakob Gronow (1645-1716), deutscher klassischer Philologe, Professor in Leyden. *Thesaurus Graecarum antiquitatum* in 13 Bänden. S. www.vialibri.net.

⁷¹⁸ Kutuguren, Kuturguren, Kutriguren etc. waren die Westhunnen, die im 6. Jh. gegen die Osthunnen, Utriguren einen blutigen Bruderkampf führten, der 558 durch die awarische Unterwerfung beendet wurde. Ein Großteil der Kutuguren gelangte mit den Awaren ins Karpatenbecken.

⁷¹⁹ Constantius, von Aetius zu Attila geschickter Sekretär. S. Cornides` Brief vom 13. Mai 1981.

Gelehrten, nämlich gotisch. Dies wird von Alcyonius und Priskos bezeugt. Attila ließ sich mit dem gotischen Wort für König, Chuning ansprechen, er verfügte auch, dass auf die Bilder der römischen Kaiser in Mailand Chuning statt Imperator geschrieben werde, laut Goldast⁷²⁰. Bioerner⁷²¹ schreibt in seinem Werk über die Sitze der Hunnen, dass einer bis Gestricia⁷²² und Gardaricia⁷²³ reichte, der zweite bei den maeotischen Sümpfen, der dritte in Germanien war. Sturloegus⁷²⁴, Herrora⁷²⁵, Ketillus Haengius⁷²⁶ berichten von einem gewissen Framar⁷²⁷, der Hunaland⁷²⁸ und Gestricia vorstand. Daraus schließt Torfaeus, dass Gestricia ein Teil Hunalands war. Für Cornides liegt also auf der Hand, dass die Hunnen, die die gotische Sprache verwendeten, zugleich auch die Runen übernommen haben. Diese Runen wurden im 6. Jh. von Venantius Fortunatus⁷²⁹ in einem Brief erwähnt. Er schreibt, dass die Runen mit flachen Stäbchen auf Eschentäfelchen eingraviert wurden, genauso wird bei Thuróczy die Szekler Kerbschrift beschrieben. Cornides' Schlussfolgerung aus dem Dargestellten ist, dass die Hunnen teilweise des Schreibens kundig waren, jedoch nicht eigene Buchstaben, sondern die gotischen Runen benützt haben. Er ist sich im Klaren, dass seine Behauptung nur schwer zu beweisen ist.

M.Vásárhelyini, d. 13. Maji 1781

⁷²⁰ Melchior Goldast von Haimisfeld (1578-1635), war zuletzt Kanzler der Universität Giessen, war Herausgeber bedeutender Quellensammlungen. Cornides zitiert hier aus *Collectio constitutionem Imperialium*, 4 Bände, Frankfurt/Main 1713.

⁷²¹ Bioerner, Erik Julius Björner: *Schediasma historico geographicum de Varegis, heroibus Scandianis et primis Russiae dynastis, quo licuit studio exhibitum Erico Julio Bioerner*, Stockholm 1743, Laurentii Salvii. S. <http://openlibrary.org>.

⁷²² Gestricia, Gestrikland ist ein Gebiet in Mittel-Schweden. S. <http://runeberg.org/>.

⁷²³ Gardaricia, Garðaríki synonym mit Garðavellir ist das Reich der Rus. S. Simek: *Altnordische Kosmographie*, S. 204.

⁷²⁴ Sturloegus ist Sturlaugr aus der Saga des fleißigen Sturlaugr in Björners *Specimen historico geographicum, descriptionem Gotunheimiae seu gigantarum terrarum, quae in Suethia boreali olim sitae fuerunt, succinte exhibens*, Stockholm 1741. S. Simek-Pálsson, S. 366-367.

⁷²⁵ Herrora, *Saga von Hervör und König Heiðrek* ist eine aus dem 13. Jh. stammende Fornaldarsaga, die aus viel älteren Liedern, u. a. einem Hunnenschlachtlied besteht. S. Simek-Pálsson, S. 178-179. In der Hervarar saga wird ein Hunnenschlachtlied überliefert, das von einer Völkerschlacht zwischen Goten und Hunnen und deren Vorgeschichte erzählt. S. Simek-Pálsson, S. 183-184.

⁷²⁶ Ketillus Haengius, Ketill Haengr ist ein Halb-Troll, der in der Sage *Ketils saga haengs* einen Drachen tötet. S. Simek-Pálsson, S. 225.

⁷²⁷ Framar, König der Wikinger, dessen Reich sich von Hunaland bis Gastricia erstreckte und in der Sage Ketils erwähnt wird.

⁷²⁸ Hunaland, Húnland ist Hunnenland, Ungarn. S. Simek, *Altnordische Kosmographie*, S. 205

⁷²⁹ Venantius Fortunatus (~540--610), Dichter, Hagiograph der Merowingerzeit, Bischof von Poitiers.

Spectabilis ac Generose Domine,
Domine et Patrone Gratosissime!

Vastam TUAM, Spectabilis Domine, lectionem, nunquam aequae, ac e postremis TUIS, quibus me dignatus es, cognovi Litteris, maximo eruditionis apparatu refertis, nec minori ingenio causam Scytharum perorantibus. Dicitur non potest, quantopere Dissertatione illa TUA epistolica fuerim delectatus, quantaque mihi fueris admirationi. Testimonia, quae pro fers e veteribus congesta auctoribus, unam duntaxat fuisse gentem probant, cui Scytharum nomen fuerit proprium ac peculiare, ad alias postea nationes varias, a Scriptoribus, rerum ignavis, perperam traductum. Scythas illos, proprie sic dictos, scribendi artem calluisse, fide veterum itidem auctorum ita demonstrasti solide, ut, quid in contrarium adhuc opponere possim, omnino non reperiā, nisi fortasse id unicum, quod ingenia Scytharum, ut barbarica possim a Scriptoribus repraesententur, quod nullas scriptas habuisse leges gentem Scytharum Solon perhibeat teste Luciano in Dialogo de Gymnasiis Tom. II. p. 293. quodque Justinus Lib. II. c. 2. Scythi incultam barbariem tribuat, illud tamen addens in laudem Scytharum, eos sine artium peritia atque philosophia, naturae vixisse convenientius, quam Graecos, philosophiae Magistros. Contra verba Ctesiae: At Scytharces, Scytharum rex, iratus litteras Dario scripsit contumeliosas, similiter excipi potest, Ctesiam non memorare, qua lingua Litterae illae scriptae fuerint. Sine dubio ad Regem Persarum Persica; neque enim probabile est, Regem Darium linguae Scythicae, quippe Barbarae, ullam unquam dedisse operam. Haec et similia obmovere quidem dubia possem: ad amicabilem tamen compositionem venire malo,tribuendo Scythi quidem Asiaticis scriptionis peritiam, non item Scythi Europaeis. Miror autem auctoritate Aeliani, qui circa annum Christi 220. scripsit, vel potius Androtionis, Scriptoris parvelasti, ad quam Aelianus Variarum Historiarum Lib. VIII. c. 6. provocat, dum ait, Androtionem affirmare, veterum Scytharum nomen litteras nonisse, immo reputare turpissimum omnes Europam incolentes Barbaros litteris uti. Qui vero Asiam incolunt, ut fertur, iisdem potius utebantur. Atque ad Scythas Asiaticos quod attinet, eos scripturae haud fuisse imperitos, ex eo licet concludere, quod attinet, eos scripturae haud fuisse imperitos, ex eo licet concludere, quod Abarim, Philosophum Scytham, oracula Scythica et Theogoniam scripsisse, et Icesium, itidem Scytham, de mysteriis librum reliquisse, Clemens Alexandrinus in

opere suo, cui προξενικός λόγος titulus est, p. m. 42. memoret. Abaris oracula Scythica, etiam Svidas in Abaris T. I. p. 3. sequ. ex edit Küsteri, et Apollonius Dyscolus, qui circa annum Christi 130. floruit, Historiarum mirabilium cap. 4. commemorant et laudant. Inter Scripta porro Abaris referuntur a veteribus nuptiae fluvii Hebri, item Apollinis adventus ad Hyperboreos, Theogonia denique, quorum tamen omnium nihil nostram aetatem attigit. Fuse non minus, quam docte de his operibus Abaris agit Fabricius Bibliothecae Graecae Vol. I. pag. 10. sequ. Nec silentio mihi praetereundus est. Anacharsis itidem Scytha, Gnuri filius, Caduitae Scytharum Regis Frater, Solonis amicus intimus. Scripsit is carmine heroico, de legibus Scytharum, item de victus frugalitate, et de re bellica, teste Diogene Laërtio de vitis Philosophorum L. I. s. 101. quae tamen omnia temporis injuria interciderunt. Conf. Fabricius Bibliothecae Graecae Vol. I. pag. 771. Laudatur vero Anacharsis non tantum ob ingenii elegantiam et virtutem animi, sed et dicendi genus forte atque masculum, unde proverbio occasionem dedit: Scythicus sermo, ut idem Laërtius loco citato tradit. Nec Medicinae cognitione destitutum fuisse, testatur, quod de Scytharum diaeta ac medicina multa liberaliter dissevaise fertur a Plutarcho Tom. I. p. m. 291. 301. Dicitur etiam invenisse fomites, anchoram item et figuli rotam, ut eius rei fidem faciunt Laertius l. c.; Svidas in Anacharsi T. I. p. 186; et Strabo L. VII. p. m. 303. Imago eius occurrit in Jacobi Gronovii Thesauro Graecarum antiquitatum Tom. II. tab. XXXV. Haec omnia arguunt, non omnes promiscue Scythas fuisse litterarum rudes, scriptionisque aliquam usum inter Scythas obtinere debuisse, saltem de Asiaticis Scythis id negari non posse, licet Scythae Europaei, teste Androtione, litteras haud neverint, turpissimumque putarint uti litteris. Quid iam de Hunnis dicam, Scytharum progenie? Hic iterum ad amicabilem litis nostrae compositionem recurrendum mihi esse video, ita ut aliquid TU, Spectabilis Domine, de sententia TUA rigore remittas, aliquid item ego ipse largior. Itaque nuperam meam de Hunnis alphabeto carentibus assertionem ita jam modificabo, ut numerosissimas gentis Hunnicae Tribus fuisse dicam, in illisque alias scriptionis usu prorsus carentes statuam, alias e contrario suam fortasse scripturam propriam habere potuisse admittam. Ad prioris generis Hunnos refero cum Procopio Cuturguros, quos Procopius de Bello Goth. Lib. IV. c. 19. rudes plane litterarum fuisse, et nihil quidquam unquam vel legere vel scribere didicisse affirmat. Sed et Atilanis Hunnis omnem litteraturae gloriam denegandam puto. Quippe Priscus Rhetor in Excerpt. de Legat. p. m. 57. narrat: ab Aëtio Duce

Romanorum non incelebri, ad Attilam, Constantium quendam hoc fine missum, ut ei in conscribendis epistolis navaret operam, ὑπογραφίως χάριν. E quibus verbis liquido patere arbitror, Attilam, et qui in eius famulatio erant, rudes litterarum exstitisse, quodque haud poterant ipsi, aliorum supplere voluisse ministerio. At regeres fortasse, Attilam domesticas res domesticorum scribarum opera expedivisse; ubi autem ad externos perscribendum erat aliquid, abienigenas adhibuisse notarios, quod hodiernum in aulis fieri advertimus, atque ad istiusmodi epistolis fuisse Atillae, Constantium, quem ei Aëtius Romanorum Dux misit. Ero hic quoque facilis, ultroque concedam, Attilam domesticas res domestico sermone retulisse in litteras: at quaeram, quisnam Attilae sermo domesticus fuerit? Hunnicus procul dubio; verum aulicus et Curialis, quo Mandata exarabantur, sermo Gothicus fuerit; perinde ac in aula Regis Hungariae omnia Mandata ad Hungaros, Decreta omnia, Rescripta omnia, non Hungarica, verum Latina lingua perscribuntur. Quo studio in linguam Gothicam ferebatur Attila, ex nupero Alcyonii loco adducto satis superque constat. Sed et Priscus, in aula Attila versatus, in ea Gothicam linguam fuisse frequentatam testatur. Adde, quod non Hunnico aliquo honoris vocabulo, sed Gothico titulo Chuning, qui voci Germanicae König respondet, appellari voluerit Attila, quem Gothicum Chuningi titulum ipsi Imperatorio Nomini praetulit. Nam conculcatis Mediolani Caesarum Augustorum imaginibus Edicto sancivit, ut in litteris suis Imperatoris loco Chuningus scriberetur, ut docet Goldastus Praefatione in Tomum III. Constitutionum Imperialium. Existimo ego, Gothicam linguam Hunnis progressu temporis adeo familiarem redditam esse, ut prope in vernaculam iret, utque, si quid in litteras referendum esset, id Gothico sermone, vel certe Runis Gothicis, exequerentur. Confirmant me in ea opinione, quae nuperrime legi in Erci Julii Bioerner Schediasmate Historico-Geographico de Varegis Heroibus Scandianis, et primis Russiae Dynastis, Stockholmiae 1743, edito, quod exstat inter Daniae et Sveciae Litteratae opuscula, collecta a Jo. Oelrichs, Tomo II. Bremae 1776. in 8^{vo}⁷³⁰. Ita vero loco citato Bioerner, pag. 587. nota y./": De sedibus Hunnorum, prima, puta, in Botuiis quin et ad Gestriciam usque et Gardariciam extensa; secunda ad Paludem Maeotidis; tertia in Germania; fuse egi in Gotunheimia c. XIII. ubi, quod ad primam sedem, fidem secutus sum antiquissimae historiae Sturloegi, nec non Hervorae et Ketilli Haengii, quae Framarum quendam Hunalandiae /: Hunavoelldi seu Hunnorum imperio :/ aequae ac Gestriciae praefuisse

⁷³⁰ Oelrichs, Johann: *Daniae et Sveciae Litteratae*, Bremae 1776

tradit, unde et TORFAEUS L. c. T. I. p. 321. Gestriciam tum partem Hunlandiae constituisse vult. His vero addantur, quae de Hunnis eorumque lingua Gothica, si vel maxime propter vicinas et communes cum Venedis ac Slavis, in Oriente, sedes, duplex, secundum Dionem, fuerit, dixi in prolegg. ad cogitt. Orthogr. p. 14. coll. JOHANNIS III.⁷³¹ : hist. Sv. Goth. p. m. 291⁷³². Hucusque Bioerner. Quid mirum itaque, si Hunni, Gothico plerumque sermone usi, Runas quoque Gothicas in scribendo adscinerint? Facit iam harum Runarum mentionem Venantius Fortunatus, Saeculo VI. Episcopus Pictiviensis. In eius enim ad Fratrem suum, Flavium Evodium⁷³³, Epistola, haec occurrunt:

„Barbara fraxineis pingatur RUNA tabellis,

„Quodque papyrus agit, virgula plana valet.

Runae hae bacillis, vel, ut verbis Venantii Fortunati utar, virgulis planis, insculpebantur, ad eundem prorsus modum, sicuti olim characteres Siculorum Transilvanorum, de quibus Thuroczius noster in Chron. Hung. P. I. c. 24. ita: Hi /: de Siculis loquitur /: nondum Scythicis litteris obliti, eisdem non encausti et papyri ministerio, sed in baculorum excisionis artificio, dicarum ad instar, utuntur. Renera autem priscos Siculorum characteres cum Runis Gothicis maximam quod singulos fere apices habere similitudinem, prioribus quibusdam Litteris meis ad oculum mihi videor demonstrasse. Sicuti igitur lubans concedo, Hunnos non nullos scribendi fuisse peritos: ita vehementer dubito, characteres ipsis fuisse peculiare, a Runis diversos; saltem nulla id ratione probari posse contendo. Chartae angustia prohibet, quo minus plura addam, etsi maxime velim. Superest, ut ob confidentium TIBI contradicendi veniam TUAM exorem, neque Gratiae TUAE commendem,....

Der Brief ist abgeschnitten. Auf Seitenlaschen des Briefpapiers befinden sich unleserliche Randbemerkungen Róths in lateinischer Sprache zum Inhalt, in ungarischer Sprache in einer etwas veränderten Handschrift, vielleicht von Cornides, Hinweise auf seinen angegriffenen Gesundheitszustand:

⁷³¹ Johannes III. (1537-1592), König von Schweden ab 1569.

⁷³² *Historia Sveo-Gothica* in: *Bibliotheca historia sueo-gothica*, Carl Gustav Warmholtz. S. books.google.at

⁷³³ Flavius Evodius war Konsul im Jahr 385 und begegnete Martin, dem Bischof von Tours. S.

www.volksbildungswerk.at/dokumente/2-2010/Martin%20von%20Tours.pdf.

Entweder ist hier ein anderer Flavius Evodius, ein Zeitgenosse Venantius Fortunatus' gemeint oder Cornides ist hier ein Lapsus passiert.

a Doktornak az én alapoto felől e... meg edigis igen erőtlen vagyok és minden estve égy kevesét megdagadnak labajim, és szív dobogas jár gyakran rám letfőkepen estve amikor le féksem álu..(das Papier ist abgeschnitten).

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHLAG:

de M.Vásárhely.

Monsieur

Monsieur Thomas Roth

de Királyfalva, Premier Assesseur de
plusieurs Comitats &c. &c.

par Hermannstad,

Temesvár

à

Bude,

Szirák

Atsa.

Notiz von Róth auf der Bieflasche: 1781. 13.Maj. Cl. Dni Danielis Cornides de
Litteratura Scythorum Hunnorum
Szirakia

Achtenswerter und Großzügiger Herr, Gnädigster Herr und Schutzherr!

Deine große Lektion, Achtenswerter Herr, habe ich niemals als gleichgültig erachtet, wie aus Deinem letzten, mit der größten Pracht der Bildung verfassten und mit nicht weniger Talent die Sache der Skythen verfechtenden Brief, den Du meiner gewürdigt hast. Es kann nicht gesagt werden, wie sehr ich durch jene Deine briefliche Dissertation erfreut war und wie sehr ich Dich bewundert habe. Die gesammelten Zeugnisse, die Du aus den alten Autoren hervorholst, beweisen, dass es nur ein Volk gab, das den eigenen und charakteristischen Namen der Skythen trug, der von den in diesen Dingen unerfahrenen Schreibern später falsch auf andere, verschiedene Völker übertragen wurde. Dass jene eigentlich so genannten Skythen die Kunst des Schreibens kannten, hast Du soeben mit dem so starken Glauben der alten Autoren gezeigt, dass ich überhaupt nicht finde, was ich bisher im Gegenteil erwidern kann, wenn nicht vielleicht das eine, dass die Begabungen der Skythen von den Schreibern

alle zusammen als barbarisch dargestellt wurden, dass Solon durch den Zeugen Lucianus im Dialog über die Gymnasien Band II, Seite 293 angibt, dass das Volk der Skythen keine geschriebenen Gesetze hatte, und dass Justinus im Buch II, Kapitel 2 den Skythen eine ungebildete Barbarei zuschreibt, jenes jedoch zum Lob der Skythen anführt, dass sie ohne die Erfindung der Künste und Philosophie mit der Natur harmonisch leben, so wie die Griechen, die Meister der Philosophie. Gegen die Worte des Ctesias: Und Scytharces, der König der Skythen, schrieb wütend einen beleidigenden Brief an Darios, kann genauso angenommen werden, dass Ctesias nicht erwähnt, in welcher Sprache jener Brief geschrieben war. An den König der Perser ohne Zweifel Persisch, denn es ist nicht wahrscheinlich, dass König Darios sich der skythischen, also einer barbarischen Sprache Mühe gab. Das und ähnliche Zweifel würde ich nämlich entgegnen können: doch will ich zur freundschaftlichen Einigung kommen, gestehe ich den asiatischen Skythen die Kenntnis der Schrift zu, nicht aber den europäischen Skythen. Ich stütze mich auf das Ansehen des Aelianus, der um das Jahr 220 n. Chr. geschrieben hat, oder eher des Androtions, ein noch älterer Schreiber, auf den sich Aelianus in *Varia Historia*, Buch VIII, Kapitel 6 bezieht, während er sagt, Androtion zu bestärken, dass niemand von den alten Skythen die Buchstaben kannte, ist vielmehr anmaßend zu erwägen, dass alle Europa bewohnenden Barbaren Buchstaben gebrauchten. Die fürwahr Asien bewohnen, gebrauchen diese, wie gesagt wird, eher. Nun zu den asiatischen Skythen, was sie betrifft, dass die der Schrift nicht unerfahren waren, darf daraus geschlossen werden, dass Abaris, ein skythischer Philosoph, die skythischen Orakel und Theogonie geschrieben hat, und Icesius, ebenso ein Skythe, das Buch über die Mysterien hinterlassen hat, was Clemens Alexandrinus in seinem Werk mit diesem Titel *Protretikòs* auf S. 42 erwähnt. Abaris' Skythische Orakel erwähnen und loben sogar Soidas in *Abaris* Buch I, Seite 3 folgend: aus der Ausgabe von Küster, und Apollonius Dyscolus, der um das Jahr 130 n. Chr. gelebt hat, in *Historiarum mirabilium*, Kapitel 4. Weiter wird in den Schriften des Abaris von den Alten überliefert die Hochzeit des Flusses Hebrus, ebenso Apolls Ankunft zu den Hyperboreern, schließlich die Theogonie, von all denen nichts unsere Zeit erreicht hat. Nicht weniger ausgedehnt als gebildet schreibt Fabricius in *Bibliotheca Graeca* Band I, Seite 10 folgend über diese Werke des Abaris. Und ich darf Anacharsis, ebenso ein Skythe, Sohn des Gnurus, Bruder des Caduita, König der Skythen, enger

Freund des Solon, nicht mit Stille übergehen. Dieser schrieb im Heldenlied über die Gesetze der Skythen, ebenso über die Mäßigkeit der Speise und über die Kriegsführung, nach dem Zeugen Diogenes Laërtius über das Leben der Philosophen, Buch I, Seite 101, in der jedoch alle Unrechte der Zeit vergessen werden. Das bestärkt Fabricius in Bibliotheca Graeca, Band I, Seite 441. Anacharsis wird wirklich nicht so sehr wegen der Feinheit des Talents und der Stärke seines Geistes, sondern auch wegen seiner starken und männlichen Art des Ausdrucks gelobt, woher er dem Sprichwort Gelegenheit gibt: die skythische Sprache, wie dasselbe Laërtius an der zitierten Stelle überliefert. Sie beweist, dass sie nicht im Stich gelassen worden sind vom Wissen der Medizin, welches von Plutarch Band I., Seite 291, 301 über die Ernährung und Medizin der Skythen viel freier publiziert worden war. Es wird auch gesagt, dass Zündstoffe, ebenso Anachore und die Töpferscheibe aufkamen, wie Laërtius an der zitierten Stelle, Svidas in Anacharsis, Band I, Seite 186 und Strabo in Buch VII, Seite 303 dieser Sache Glauben machen. Ein Bild dessen kommt in Jacobus Gronovius Schatz des Altertums der Griechen, Band II, Tabelle XXXV vor. Diese alle erklären, dass nicht alle Skythen gemeinsam der Buchstaben ungebildet waren, und dass irgendein Gebrauch der Schrift unter den Skythen erhalten geblieben sein musste, das kann zumindest über die asiatischen Skythen nicht verneint werden, wenn auch die europäischen Skythen, nach dem Zeugen Androtion, die Buchstaben nicht kannten, und man dachte über sie, dass sie die Buchstaben hässlichst gebrauchen. Was soll ich noch über die Hunnen sagen, die Nachkommen der Skythen? Ich sehe, dass ich wiederum zur freundschaftlichen Einigung unseres Streites zurückkehren muss, sodass Du, Achtenswerter Herr, irgendetwas von der Starrheit Deiner Meinung zurücknimmst, und ich selbst ebenso irgendetwas zugestehe. Daher werde ich meinen neulichen Bericht über die die Schrift entbehrenden Hunnen schon so verändern, dass ich sage, dass das hunnische Volk zahlreiche Volksabteilungen hatte, und ich glaube, dass in jenen die einen des Gebrauchs der Schrift einfach unwissend waren, und dass die anderen im Gegenteil vielleicht ihre eigene Schrift gehabt haben könnten, gebe ich zu. Zu den Hunnen der ersten Art zähle ich mit Prokopios die Kuturguren, die Prokopios im Buch IV, Kapitel 19 über den gotischen Krieg schlicht als Analphabeten bezeichnet. Aber ich glaube, dass auch Aillas Hunnen alle Ehre der Literatur abzuleugnen ist. Freilich erzählt Priskos Rhetor in Exzerpt über die

Gesandten, Seite 51: von Aetius, dem nicht gerade bedeutungslosen Feldherrn der Römer, wurde ein gewisser Contantius mit diesem Ziel zu Atilla geschickt, damit er ihm beim Verfassen der Briefe eifrig dient, ὑπογραφίως χαρὶν.

Ich meine, dass durch diese Worte klar ist, dass Atilla, und wer in seinem Gefolge war, der Schrift nicht mächtig war, und weil sie selbst nicht konnten, wollten sie es durch den Dienst anderer ergänzen. Und Du würdest vielleicht erwidern, dass Atilla die privaten Dinge mit Hilfe der privaten Sekretäre erledigt hatte, wenn aber irgendetwas an Ausländer zu schreiben war, er ausländische Schreiber hinzugezogen hatte, was, wie wir heute bemerken, an Königshöfen geschieht, und für Briefe solcher Art hatte Atilla Constantius, den ihm Aetius, Feldherr der Römer, geschickt hat. Dies fiel dem Hausherrn auch leicht, und ich werde aus freien Stücken zugeben, dass Atilla die häuslichen Sachen in der eigenen Sprache in Briefen geschrieben hat: und ich werde fragen, was denn die eigene Sprache des Atilla war? Ohne Zweifel hunnisch, aber die höfische und gelehrte Sprache, in dem die Befehle geschrieben wurden, war die gotische Sprache, genauso wie am Königshof Ungarns alle Gesetze an die Ungarn, alle Beschlüsse, alle Erlässe nicht in der ungarischen, sondern in der lateinischen Sprache geschrieben werden. Durch welchen Eifer Atilla zur gotischen Sprache getragen wurde, steht aus der neuen, zugefügten Stelle des Alcyonius sehr klar fest. Aber auch Priskos, der am Hof Atillas war, bezeugt, dass die gotische Sprache an diesem häufig gebraucht wurde. Gib zu, dass Atilla nicht mit irgendeinem hunnischen Wort der Ehre, sondern mit dem gotischen Titel Chuning, was dem deutschen Wort König entspricht, angesprochen werden wollte, und welcher den gotischen Titel Chuning selbst dem Namen Imperator vorzog. Denn es war per Edikt bestimmt, auf den verhassten Bildern der geweihten Kaiser in Mailand, dass in ihren Aufschriften statt Imperator Chuning geschrieben wird, wie Goldast im Vorwort des Bandes III der Constitutio Imperialis lehrt. Ich schätze, dass die gotische Sprache den Hunnen mit Fortschreiten der Zeit sogar vertraut vorgekommen ist, dass es fast ins Einheimische ging, und dass sie, wenn irgendetwas in Buchstaben wiedergegeben werden musste, dies mit der gotischen Sprache, oder gewiss mit den gotischen Runen ausführten. Es bestärkt mich in dieser Ansicht, was ich neulich in Eric Julius Bioerners Geschichtlich-geographischem Schediasmus über die varegischen Helden Skandaviens und die ersten Fürsten Russlands, herausgegeben 1743 in Stockholm, gelesen habe, und was sich zwischen Kleine

Werke der Gelehrten Dänemarks und Schwedens, gesammelt von Johann Oelrichs, Band IV, 1776 in Bremen in 8^o Ausgabe findet. So schreibt Bioerner tatsächlich an der zitierten Stelle, Seite 587, Zeichen y: Über die Sitze der Hunnen, der erste z. B. in Botuius, das sowohl bis Gestrícia als auch Gardaricia ausgestreckt war, der zweite beim Maeotischen Sumpf, der dritte in Germanien; ich habe ausführlich in Gotunheim Kapitel XIII geforscht, wo ich betreffend des ersten Sitzes, dem Bericht der sehr alten Geschichte des Sturloegus gefolgt bin, und des Hervora und Ketillus Haengius, die überliefert, dass ein gewisser Framar Hunalandia /: Hunnavoelld oder das Reich der Hunnen :/ gleich wie Gestrícia vorstand, und woher Torfaeus an zitiertem Ort Band I, Seite 321 folgert, dass Gestrícia damals ein Teil Hunnlands darstellte. Diesen wird tatsächlich im Vorwort zur durchdachten Orthographie, Seite 4 von Johannes III. in Historia Sv. Goth. Seite 291 gesammelt hinzugefügt, was ich gesagt habe über die Hunnen und ihre gotische Sprache, wenn auch die Sitze sehr nahe benachbart und gemeinsam waren mit den Wenden und Slawen im Osten. Bis hierher Bioerner. Ist es daher ein Wunder, wenn die Hunnen, die die gotische Sprache sehr oft gebraucht haben, auch die gotischen Runen für das Schreiben erlernten? Schon Venantius Fortunatus, Bischof von Poitiers im 6. Jahrhundert, erwähnt diese Runen. Denn in dessen Briefen an seinen Bruder Flavius Evodis kommen diese vor: Die barbarische Rune wird auf Eschentäfelchen gemalt, und was der Papyrus darstellt, vermag das flache Stäbchen. Diese Runen werden auf Stäbe, oder, damit ich die Worte des Venantius Fortunatus benütze, auf flache Stäbchen eingraviert, auf genau dieselbe Art wie einst die Buchstaben der transsilvanischen Székler, über die unser Thuróczy in der Ungarischen Chronik, Kapitel 24, Seite 1 so schreibt: Diese /: er redet über die Székler :/ haben die skythischen Buchstaben noch nicht vergessen, und benutzen dieselben nicht mit Hilfe der Feder und Papyrus, sondern in der Kunst des Aushöhlens der Stücke, in der Weise der Schnitzer. Dass die alten Buchstaben der Székler aber tatsächlich größte Ähnlichkeit mit den gotischen Runen fast bis auf einzelne Spitzen haben, glaube ich in einem gewissen früheren Brief vor Augen geführt zu haben. So wie ich daher gern zuerkenne, dass einige Hunnen des Schreibens kundig waren: so bezweifle ich heftig, dass die Zeichen ihre eigenen waren, von den Runen abweichen; dass das zumindest durch keine Berechnung geprüft werden kann, geb ich zu. Der Mangel des Blattes verbietet mir, dass ich noch

mehr hinzufüge, wenn ich auch sehr will. Es bleibt über, dass ich Dir widersprechend in Dein Vertrauen komme, ich bete und empfehle mich Deiner Gnade
(Der Brief ist abgeschnitten.)

25

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

MAROSVÁSÁRHELY, 28. JULI 1781:

Cornides ist beunruhigt darüber, dass Róth ihm auf den letzten Brief noch Antwort schuldig ist. Er bittet Róth daher inständig um Verzeihung, sollte sich dieser durch seine Ausführungen getroffen fühlen. Cornides führt diesen Disput ausschließlich zur Wahrheitsfindung, und nicht „aus einem gewissen ungelegenen Kitzel des Widersprechens“. Um seine Schuld wieder gut zu machen, schickt Cornides Róth das skythische Alphabet, das Hrabanus Maurus⁷³⁴ aus dem Schriftstück des Hieronymus zitiert, der diese Buchstaben vom Skythen Aethicus⁷³⁵ überliefert bekommen hat. Wohl wissend, dass seine Theorie sehr unsicher ist, ändert Cornides seine Meinung nicht.

Als weitere Aufmerksamkeit zitiert Cornides ein Lobgedicht des Johannes Bocatius⁷³⁶ an Johannes Zalwein⁷³⁷, der ein Ahne Róths ist. Schließlich macht Cornides Róth auf die in Preßburg erscheinende Zeitschrift des Ungrischen Magazins⁷³⁸ aufmerksam, welches man sogar bei den Pester Buchhändlern bekommen kann. Er empfiehlt ihm besonders die Lektüre seiner Beiträge, wie „Beweis, daß die Kutschen eine ungrische Erfindung, und daß selbst die in allen europäischen Sprachen beynahe

⁷³⁴ Hrabanus Maurus (780-856), mittelalterlicher Schriftsteller, Erzbischof von Mainz, Praeceptor Germaniae. Seine Arbeit über die Entstehung der Sprachen vom Hebräischen zum Deutschen findet Cornides in Goldast von Haimisfeld, Melchior: *Alemannicarum rerum Scriptores vetusti*, Band II, Francofurti 1606. Cornides schreibt, dass er 756 gestorben sei!

⁷³⁵ Aethicus, ein skythischer Seefahrer, Philosoph, Ingenieur, bedeutendster Gelehrter seiner Zeit, soll der fiktive Verfasser einer antiken Reisebeschreibung sein, die aber eher im 7., 8. Jh. in vulgarlateinischer Schrift geschrieben worden ist. Die *Cosmographia* beschreibt die Erde von Indien, über den Kaukasus, Kleinasien bis zu den Iberischen Halbinseln, Afrika und den Hohen Norden in heute nicht nachvollziehbarer Weise. Die Einleitung wurde im Namen Hieronymus⁷³⁵ geschrieben. S. Gottschall, Dagmar: *Aethicus Ister*. In: *Verfasserlexikon*, München 2004, Band 11, S. 22-26.

⁷³⁶ János Bocatius (1549-1621), Oberrichter, Schuldirektor in Kaschau, war für István Bocskai und Gábor Bethlen in diplomatischer Mission unterwegs, Kustos der großen Bibliothek in Karlsburg. Cornides zitiert aus seinem Werk: *Hungaridos Libri Poematum Quinque*, Bártfa 1599.

⁷³⁷ Johannes Zalwein, kaiserlicher Geheimrat in Neusohl. S. Cunradi Caspar: *Ad Casparis Cunradi Phil. & Med. D. Symbolum Domini Est Salus*, Band 2, 1606. In books.google.at.

⁷³⁸ *Ungarisches Magazin, Oder Beyträge zur ungrischen Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft, und der dahin einschlagenden Literatur*, bei Löwe, Pressburg, 1781-1787.

ähnliche Benennung dieses Fahrzeugs in Ungarn zuerst entstanden sey“, „Wenn das itzt übliche aus zerstoßenen und zerstampften Haderlumpen verfertigte Papier in Ungarn angekommen sey?“, „ Von dem Ursprunge der ungrischen Wörter Labantz und Kurutz“.

Er bittet Róth nach der Lektüre seiner „Unsinnigkeiten“ um seine Meinung.

Auf einem Seitenflügel des Briefpapiers zitiert Cornides die Inschrift der Kirche in Szent-Miklós im Szekler Stuhl Csík, in der Übertragung des János Thelegdi aus der Hunno-Skythischen Schrift.

Spectabilis ac Generose Domine,
Patrone longe Gratosissime!

Non dubito, quin postremas meas acceperis Litteras. Prolixe in iis de Scytharum scriptura differui. Illud in primis ostendere conatus sum, Scythas Asiaticos omnino fuisse scribendi peritos, Europaeos non item. Testimonia in rem meam ex vetustissimis congeSSI auctoribus, arbitratus, hanc meam qualemcunque Commentatiunculam haud esse TIBI ingratham futuram. Vereor tamen, ut rite coniecerim. Quod enim altum sileas, nihilque mihi prorsus rescribas, non aliam subesse puto caussam, quam quod meam TEcum disceptandi confidentiam in malam acceperis partem. Hoc si sit: demissis precibus TE oro veniam, sancteque polliceor, daturum me operam, ne in posterum in TUAM iterum incurram offensionem. Id jure jurando testari ausim, si TUAM impugnaui sententiam, id non ex intempestivo quodam contradicendi pruritu abs me factum esse, sed eo duntaxat fine, ut veritas hac tali contentione erudita magis magisque prodiret, atque ad liquidum tandem perduceretur. Nec puto, modestiae me limites esse in disputando transgressum: reverentiam enim, quam TIBI debeo, non memini vel verbulo saltem abs me fuisse, laesam. Si tamen imprudenti verbum aliquod mihi fortasse excidit, reprehensione dignum: id non ex animo deliberato, sed e disputationis feruore profectum esse, TIBI velim, persuadeas. Cautior tamen ero in posterum, et ad singulas voces, sinistram interpretationem admittentes, magis attentus. Emortuum me namque malim, quam ut de mea dica citate jure unquam conqueri possis. Itaque, si quid in TE peccavi, ut delicti veniam mihi in praesens facias, enixe TE rogo. Nunc, ut culpam apud TE contractam quodammodo eluam, mitto Alphabetum Scythicum, a

Hrabano Mauro, Abbate Fuldensi, qui anno Christi 756. obiit, vindicatum ab interitu. Scripsit is opusculum de inventione linguarum ab Hebraea usque ad Theodiscam, et notis antiquis, a Goldasto, rerum Alamannicarum Scriptorum Tomo II. pag. 68. sq. vulgatum. Ita vero Hrabanus Maurus loco citato pag. 69:

„ Litteras etiam Aethici Philosophi Cosmographi, natione Scythica,
 „ nobili prosapia, invenimus, quas venerabilis Hieronymus Presbyter
 „ ad nos usque cum suis dictis explanando perduxit, quia magnifice
 „ ipsius scientiam atque industriam duxit, ideo et ejus litteras maluit
 „ promulgare in istis adhuc litteris fallimur, et in aliquibus vitium
 „ agemus, vos emendate.”

alamon becha chatu delfoi effothu fonethu garfou hetmu iofitu kaitu
 a  b  c  d  e  f  g  h  i  k 
 lehtfu malathi nabalech ozechi choizech phitin salathi intalech theotimos
 l  m  n  o  p  q  r  s  x  t 
 agathot reg. yrchoim zeta
 r  u  y  z 

Scythicos hos litterarum characteres, a Hieronymo, ut Hrabanus Maurus perhibet, conservatos, ab illis, qui sub nomine Alphabeti Hunnici circumferuntur toto coelo diversos esse, comparatio inter utrumque alphabetum instituta clarissime ostendit; ut adeo, etsi caetera abessent, hinc quoque pateat, Hunnicas litteras e Runis potius Gothicis, quam e Scythicis ortas esse characteribus. Sed haec, velut incertissima, in medio relinquo.

Si bene memini, numeras, Spectabilis Domine, inter inclutos Maiores TUOS Joannem Zalwein, magnum, sua aetate, in Hungaria virum. Ad eum exstat Johannis Bocatii, Hungaridos Lib. V. P. 390. sequens, quod subiicio, carmen:

V. Nobil et Doctis
 D. Joanni Zalwein,
 Sacr. Caes. in Camera Nouosol. &c.
 Qui secreta tenes, Zalweini, Caesaris, intra
 Me secreta tuae mittis amicitiae.
 Janua mi Francus, clavisque Peregius; ipsa
 In Cameram hanc virtus me tua nota rapit.
 Optime Vir! nostras ne fors prodamus Amyclas

Pastomis est ori dura parata meo.

Nescio, an iam possideas scriptum periodicum, quod Posonii sub titulo: Ungrisches Magazin, oder Beyträge zur Vaterländischen Geschichte, Erdebeschreibung und Naturwissenschaft, frustatim prodit, et cuius iam duo frusta exierunt, apud Bibliopolas etiam Pestienses venalia. Insertae huic Operi sunt quaedam etiam meae Commentationes, ut pag. 15: Beweis, daß die Kutschen eine ungrische Erfindung, und daß selbst die in allen europaeischen Sprachen beynahe ähnliche Benennung dieser Fahrzeuge, in Ungern zuerst entstanden seÿ. item pag. 129: Wann das itzt übliche aus zerstoßenen und zerstampften Haderlumpen verfertigte Papier in Ungern aufgekomen seÿ? item pag. 221: Von dem Ursprunge der ungrischen Wörter Labantz und Kurutz. Has nugas meas si perlegeris, quid de iis sentias, iudicium TUUM, cui plurimum deferre soleo, mihi expeto. Constitui in posterum quoque breves idmodi Dissertatiunculas argumenti selecti Posoniensibus submittere. Nolo prolixiori scriptitatione, TIBI Spectabilis Domine, esse molestus. Spectabili Dnae Coniugi, cui valetudinem opto firmissimam, Illustrissimae item Dominae Comiti utriusque, tam filiae, quam nepti TUAE, manus summo venerationis cultu exosculor, Josephulum denique nepotem, delicias TUAS, peramanter amplexor, Gratiaequae TUAE ultro quoque commendatus, ea qua par est animi observantia persevero Spectabilis ac Generose Domine,

TUI

M. Vásárhely, d. 28. Julÿ,
1781.

Cultor perpetuus, et obsequen
tissimus Servus
Daniel Cornides.

Der Brief enthält eine kleine Seitenfahne mit folgendem Text:

Inscriptio Templi Szent-Miklosiensis, in Sede Siculica Csik, Hunno-Scythicis exarata characteribus, a Desericio de Initiis et Maioribus Hungarorum, Tomo II. pag 154⁷³⁹. repraesentatur in Tabella, estque eadem ipsa, cuius abs me postulavit interpretationem R. P. Casparus Hájos. Exhibet autem memorata Inscriptio, has,

⁷³⁹ Desericius, Josephus Innocentius: *De initiis ac maioribus Hungarorum commentaria*, I-V, Buda und Pest 1748-1760.

quas subiicio, voces, secundum Johannis Thelegdi Rudimenta priscae Hunnorum linguae erutas:

Urnak: meget: etegyeg fogvan: irnak ezer ot: száz egy: esztendőben: Mátyás: János:
Stytan Kováts: tsinaltak Mátyás Mester: Gergely Mester tsinaltak.

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHLAG:

de M.Vásárhely

Monsieur

Monsieur Thomas Roth de

Királyfalva, Premier Assesseur de

plusieurs Comitats &c. &c.

par Hermannstadt à

Bude,

Bag, Szirák

Atsa.

Notiz von Róth auf der Kuvertlasche: 1781. 28. July. Exudiss. Dni Danielis Cornides
Litterae Scythae Alphabet. à Hieronym. Presbytero Scriptur communicatur
Szirakia

Achtenswerter und Großzügiger Herr, lange Gnädiger Schutzherr!

Ich zweifle nicht, dass Du meinen letzten Brief erhalten hast. Ich habe in diesem ausführlich über die Schrift der Skythen gesprochen. Ich habe zuerst jenes zu erklären gewagt, dass die asiatischen Skythen des Schreibens insgesamt kundig waren, die europäischen dagegen nicht. Die Zeugnisse in meiner Angelegenheit habe ich von den ältesten Autoren zusammengetragen, ich glaube, dass dieses mein unbedeutendes kleines Studium, Dir in Zukunft nicht unangenehm sein wird. Ich fürchte jedoch, dass ich nicht richtig vermutet habe. Denn, dass Du tief schweigst und mir einfach nichts zurückschreibst, glaube ich, dass kein anderer Grund dahinter ist, als dass Du, meinen Mut mit Dir zu streiten, falsch aufgefasst hast. Wenn das so ist: ich bitte Dich mit den verschickten Bitten um Vergebung, und verspreche heilig, dass das von mir gegebene Werk, später nicht wiederum auf Deine Ungunst treffen

wird. Das könnte ich mit einem Eid zu bezeugen wagen, wenn ich Deine Meinung angegriffen habe, dass das nicht aus einem gewissen ungelegenen Kitzel des Widersprechens von mir gemacht wurde, sondern bloß mit dem Ziel, dass die Wahrheit durch diesen derartig gebildeten Streit mehr und mehr herauskommt und schließlich wegen Klarheit geführt wird. Und ich glaube nicht, dass ich die Grenzen der Bescheidenheit im Streit überschritten habe: denn ich erinnere mich, dass die Achtung, die ich Dir schulde, nicht einmal durch ein von mir gemachtes Wort verletzt wurde. Wenn mir dennoch unvorsichtig irgendein Wort entschlüpft ist, dem Tadel würdig: dass das nicht aus bestimmtem Willen, sondern aus der Glut des Streites geschehen ist, dass Du Dich, wie ich wollte, überzeugst. Dennoch irre ich sicher in letzterem, und ich war sehr zurückgehalten den einzelnen Worten eine ungeschickte Bedeutung beizugeben. Denn ich wollte lieber, dass ich gestorben bin, als dass Du mit Recht über meine Stichelei jemals klagen kannst. Und so bitte ich Dich inständig, wenn ich mich dabei an Dir vergriffen habe, dass Du mir in der Gegenwart die Vergebung der Vergehen machst. Nun, dass ich bei Dir die bedrückende Schuld einigermaßen tilge, schicke ich das vor dem Untergang bewahrte skythische Alphabet von Hrabanus Maurus, dem Abt von Julde, der 756 gestorben ist. Jener hat das kleine verbreitete Werk über die Erfindung der Sprache vom Hebräischen zum Deutschen aus der alten Schrift der Geschichte der alemannischen Schreiber von Goldast, Band II, Seit 68 folgend geschrieben. So schreibt Hrabanus Maurus wahrlich an zitierter Stelle; Seite 69: „Wir stoßen auch auf die Buchstaben des Athicus Philosophus Cosmographus, von skythischer Nation, aus noblem Geschlecht, was der ehrenwerte Presbyter Hieronymus uns ungebrochen überliefert hat mit Erklärung seiner Worte, weil er das Wissen und die Betriebsamkeit jenes selbst großartig geschätzt hat und daher wollte er lieber die Buchstaben dessen öffentlich anschlagen, euch helfend, bis jetzt sind wir getäuscht worden in jenen Buchstaben und wir machen Fehler in manchen.“

alamon becha chatu delfoi effothu fonethu garfou hetmu iofitu kaitu
a  b  c  d  e  f  g  h  i  k 
lehtfu malathi nabalech ozechi choizech phitin salathi intalech theotimos
l  m  n  o  p  q  r  s  x  t 
agathot reg. yrchoim zeta
r  u  y  z 

Der Vergleich unter beiden Alphabeten stellt sehr klar die Lehrmeinung dar, dass, wie Hrabanus Maurus angibt, diese skythischen Buchstaben des Schriftstücks von Hieronymus bewahrt, unter dem Namen des Hunnischen Alphabets verbreitet, in der ganzen Welt verstreut sind; ich nehme auf mich, wenn auch die übrigen fehlen, dass von hier es auch offenbar ist, dass die hunnischen Buchstaben vielmehr von den gotischen Runen als von den skythischen Buchstaben abstammen. Doch dies, wenngleich auch sehr unsicher, lasse ich in der Öffentlichkeit zurück.

Wenn ich mich recht erinnere, Achtsenwerter Herr, zählst Du Johannes Zalwein, einen großen Mann seiner Zeit in Ungarn zu Deinen Ahnen. Das Werk des Johannes Bocatius an ihn, Hungaridos, Buch V, Seite 390 folgend, was ich anfüge, ist noch vorhanden.

Sehr nobel und gelehrtem Mann, Herrn Johannes Zalwein, in der Kammer Neusohl des Hl. Kaisers, der Du, Zalwein, Geheimnisse des Kaisers bewahrst, schickst mir Deine geheime Freundschaft. Mein Tor und Schlüssel [] mich reißt jene Deine in dieser Kamer bekannte Tapferkeit hin. Vortrefflicher Mann! Wir liefern nicht zufällig unser Amyclae aus, die Härte in meiner Rede ist entschlossen [].

Ich weiß nicht, ob Du schon die periodische Schrift besitzt, welche in Preßburg unter dem Titel Ungrisches Magazin, oder Beyträge zur vaterländischen Geschichte, Erdbeschreibung und Naturwissenschaft, stückweise herauskommen, und von denen schon zwei Stück erschienen, bei den Pester Buchhändlern käuflich sind. Dem Werk sind hier auch einige meiner Studien eingefügt, wie auf Seite 15: Beweis, daß die Kutschen eine ungrische Erfindung und daß selbst die in allen europaeischen Sprachen beynahe ähnliche Benennung dieses Fahrzeuges in Ungern zuerst entstanden sey. Ebenso Seite 129: Wann das itzt übliche aus zerstoßenen und zerstampften Haderlumpen verfertigte Papier in Ungern aufgekommen sey? Ebenso Seite 221: Von dem Ursprunge der ungrischen Wörter Labantz und Kurutz. Wenn Du Dir diese meine Unsinnigkeiten durchgelesen hast, was Du über diese denkst, erbitte ich mir Dein Urteil, das ich am meisten achte. Ich habe nachfolgend auch kurze kleine Erörterungen der solcherart ausgewählten Argumente zusammengestellt, um sie den Preßburgern nachzuschicken.

Ich will Dir, Achtsenwerter Herr, nicht länger durch das Schriftwerk lästig sein. Ich küsse die Hände der Achtsenwerten Dame Gemahlin mit höchster Verehrung, der ich bestes Wohlergehen wünsche, und ebenso den beiden sehr Angesehenen Damen

Gräfinnen, wie der Tochter so Deiner Enkelin, schließlich umarme ich fortdauernd den Enkel József, Deinen Liebling, darüber hinaus empfehle ich mich Deiner Gunst, diese welche gleich ist die Hochachtung des Herzens, ich verbleibe Dir
Achtenswerter und Großzügiger Herr

Marosvásárhely, am 28. Juli 1781

immerwährender Verehrer

unterwürfigster Diener

Daniel Cornides

Die Inschrift der Kirche von Szentmiklós, im Szekler Stuhl Csík, in hunnisch-skythischen Buchstaben geschrieben, von Desericius über die Anfänge und Vorfahren der Ungarn, Band II, Seite 154 wird vor Augen gestellt im Schriftstück, und ist ebenda dieselbe, dessen Übersetzung von mir P. Gáspár Hájos gefordert hat. Aber die erwähnte Inschrift lässt erkennen, diese Wörter, die ich unten anführe, gemäß János Thelegdis Altertümliche Rudimente der Sprache der Hunnen.

Urnak: meget: etegyeg fogvan: irnak ezer ot: száz egy: esztendőben: Mátyás: János: Stytan Kováts: tsinaltak Mátyás Mester: Gergely Mester tsinaltak.

26

TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA AN DANIEL CORNIDES

SZIRÁK, 12. SEPTEMBER 1781:

Der Brief ist sehr schlecht leserlich.

Den Brief vom 13. Mai hat Róth am 24. Mai von der Post erhalten. Róth entschuldigt sich, dass er aus Zeitmangel und aus gesundheitlichen Gründen sich nicht eher bei Cornides melden konnte. Er weist Cornides darauf hin, dass sich die Bezeichnung der griechischen Buchstaben vom Skythischen ableiten lässt.

27

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

E[NYED], 21. OKTOBER 1781:

Mit Erleichterung bedankt sich Cornides bei Róth über den erhaltenen Brief, aus dem hervorgeht, dass Róth einerseits aus Zeitmangel, andererseits aus gesundheitlichen Gründen, und nicht wie von Cornides befürchtet worden war, aus Ärger über den Disput, geschwiegen hat. Cornides ist erstaunt über Róths Bemerkungen zum skythischen Alphabet des Hrabanus Maurus. Róths Feststellung, dass die Bezeichnung der griechischen Buchstaben sich vom Skythischen ableiten lässt, irritiert Cornides, da sie nicht mit der Meinung des Cadmus⁷⁴⁰ übereinstimmt und er ihr auch nichts entgegensetzen kann.

Die Lektüre des *Chronicon Hungaricum Manuscriptum*⁷⁴¹ in der Bibliothek des Nagyenyer Kollegiums veranlasst Cornides zu der Bemerkung, dass diese Chronik „jenem abgeleiteten Székler Alphabet, und daher auch dem hunnischen, jede Glaubwürdigkeit und Gewicht zu entziehen scheint.“ Die Abstammung der Székler von den Hunnen wird zwar bestätigt. Diese fielen in Ruthenien ein, wurden aber von den Ungarn, die in der Zwischenzeit öfter nach Pannonien zurückgekehrt sind, zur Befestigung des Grenzgebietes zur Walachei in den Bergen angesiedelt. „Es wird gesagt, dass sie (ihre Buchstaben) hier mit den walachischen Buchstaben jener vermischt worden sind.“

Ohne jeden weiteren Kommentar schreibt Cornides über seine Beiträge im Ungarischen Magazin. Mit Bedauern gibt er zu, sich geirrt zu haben, als er das Wort Kutsche von Kittsee statt von Kots im Komitat Komárom abgeleitet hat. Er ist von Pray und anderen in Briefen darüber belehrt worden. Jedoch meint Cornides, dass seine Arbeit über die ungarische Herkunft des Kotsi Wagens „heil und unerschüttert“ bleibt. „Denn diese einzigartige, so große Behauptung war mein.“ Cornides ist belustigt über Róths Ableitung des Wortes Labantz aus lántz – Kette – und láb – Fuß also Fußrölcher. Cornides bereut, dass er Róth nicht schon früher seine Arbeiten – „Nichtigkeiten“ übermittelt hat. Dann kündigt er an, im nächsten Band des Ungarischen Magazins einen Bericht über ein Monument in Dées, einem Ort im siebenbürgischen Komitat Szolnok Doboka zu veröffentlichen. Auch zu dieser Arbeit möchte er Róths

⁷⁴⁰ Cadmus oder Kadmus muss ein Nachschlagwerk über Alphabete gewesen sein, da der mythologische Kadmus irrtümlich zum Überbringer der Buchstaben erklärt worden war. S. www.zeno.org/.

⁷⁴¹ Die von Cornides *Chronicon Hungaricum Manuscriptum*, *Codex Nagyenyeriensis*, genannte Chronik, geschrieben zwischen 1358 und 1462, angefangen von Tamás, Pfarrer von Nagyenyer und beendet von Antal von Endrefalva, geborenen als Pál Áecz für Benedek, Pfarrer von Szováta, könnte die Abschrift der *Bécsi Képes Krónika*, *Wiener Bildchronik*, sein, die auch aus dem Jahr 1358 stammt und ebenfalls die Übernahme der Buchstaben von den Walachen (statt Blaken) besagt. S. Kap. 6.5.

Meinung hören. Cornides findet es gut, dass Róth das Werk Benkő⁷⁴² über Siebenbürgen studiert. Er empfiehlt auch sein Werk Milkovia, das in 2 Bänden im Druck Kurzböcks erschienen ist. Wagners⁷⁴³ Werke über das Sároser Komitat und die genealogisch-geschichtliche Sammlung sind lesenswert im Gegensatz zu Papanetius⁷⁴⁴ Werk. Der 3. Band der Biographie der Ärzte Ungarns von István Weszprémi⁷⁴⁵ ist in der Druckerei Trattner neulich erschienen. Vom apostolischen Nuntius hat Cornides eine Abschrift des Fasciculum Diplomatum aus dem Vatikanischen Archiv geschickt bekommen⁷⁴⁶.

Spectabilis ac Generose Domine,
Fautor ac Patrone Gratosissime!

Non facile dictu est, quantopere fuerim laetatus, quum Litterae TUAE mihi nihil tale jam opinanti redderentur. Quippe sunt mihi quantivis pretii vel minimi apices, qui abs TE, tanto Viro, proficiscuntur. Fuerunt autem Litterae TUAE eo gratiores mihi, quo luculentiora et eruditionis TUAE exquisitae, et singularis. TUAE in me benevolentiae continebant argumenta. Illud in primis intellectu fuit jucundissimum, quod cognoverim, silentii TUI diuturnitatem non animo TUO male in me affecto, sed occupationibus partim, partim curae valetudinis, esse adscribendam. Sed jam ad rem accedo. Impense mihi gratulor, Alphabetum Scythicum, a Hrabano Mauro vindicatum ab oblivione, quod postremis meis Litteris TEcum communicaveram, TIBI haud displicuisse. Quae de Alphabeto illo disseris, egregia sunt, et vim afferentia. Mire imprimis placet coniectura TUA, ducta e nominibus Litterarum Scythicarum, Graecos litteras suas, quin et nomina earum pleraque, a Scythis fuisse mutuatos. Haec sententia, etsi cum recepta opinione Eruditorum, Cadmo litterarum Graecarum inventionem miro consensu tribuentium, haud quaquam conveniat: magna tamen veri se commendat specie, nec video, quid argumento TUO in contrarium obmoveri cum

⁷⁴² Benkő József: *Transsilvania* I-II, Wien 1777-78; *Milkovia, sive antiqui episcopatus Milkoviensis...explanatio* I-II., Wien 1781.

⁷⁴³ Wagner Karl: *Analecta Scepusii*, Viennae 1774, Posonii et Cassoviae 1778, *Diplomatarium comit. Sarosiensis*, Posonii et Cassoviae 1780.

⁷⁴⁴ Papanek, Georgius, *Compendiata historia gentis Slavae*, Nagyszombat 1793. S. KVK.

⁷⁴⁵ Weszprémi István: *Succincta medicorum Hungariae et Transylvaniae biographie*, 4 Bände, Leipzig und Wien 1774-1787.

⁷⁴⁶ S. Brief vom 28. März 1780.

ratione possit. Incidi tamen his diebus in locum quendam, attentione nostra dignissimum, qui decantato.

Alphabeto illi Siculico, et proinde Hunnico etiam, fidem omnem et auctoritatem videtur abrogare. Est nimirum in Bibliotheca Enyediensis Collegii Chronicon Hungaricum Manuscriptum. Initium Codicis, crassioribus pingvioribusque exaratum Characteribus, ita habet:

„Anno Domini MCCCLVIII. feria tertia infra octavas Ascensionis Domini incepta est „ista Cronica de gestis Hungarorum antiquis et novissimis, ortu et progressu, victoria „eorundem et ciudacia, collecta ex diversis Cronicis veteribus, earundem veritates „ascribendo et falsitatem omnino refutando. In nomine Domini Amen. Incipit Prologus „in Cronicam Hungarorum.” Pertingit Chronicon hoc usque ad proelium Regis

Caroli Roberti cum Bazarado⁷⁴⁷, Valachiae Vajvoda, commissum, et abrupta Periodo desinit in verbis: ut humilitatem discerent et docerent: quatenus.” Post haec autem caractere pingvinsculo haec sequuntur verba, finem Manuscripto imponentia: „Ista Cronica est incepta per Thomam Clericum de N. Et finita es per me Anthonium de Endrefalwa, Natus Pauli Áecz Scripsimus c_B Domino Benedicto Plbano de Zowath natione de Zsenpetherwasara, Sub Anno Domini Millesimo Quadringentesimo Sexagesimo Secundo. De Cronica Dezpoti descripta, quam Illustrissimus Princeps Rex Franciae eidem Domino Dezpoto⁷⁴⁸ in praeclarum munus praetulerat &ct.”

In hoc igitur Chronico sequentia de origine Alphabeti Siculici leguntur diserte: „Isti etenim Zekuli Hunnorum sunt residui, usque ad aliorum Hungarorum reditum in campo praefato commorantes. Dum ergo Hungaros iterato in Pannoniam redire cognovissent, in Rutheniam eis occurrerunt, conquetrantes simul Pannoniae regionem. Qua quidem conquetrata, in eadem sorte remanserunt, ut tamen Hungari voluerunt, non in plano Pannoniae, sed cum Vlachis in montibus confinii sortem habuerunt. Unde Vlachis commixti litteris ipsorum uti perhibentur.”

Siccine approbationem TUAM, Spectabilis Domine, meruerunt, quae de inventione vehiculi, vulgo Kotsi dicti, in Opusculo Ungarisches Magazin, protuli? Gloriam inventionis istius Hungariae nostrae vindicare conatus sum; quamquam fatear omnino, quando vocabuli etymon ex Kittsee deduxi, errasse me insigniter, qua de re

⁷⁴⁷ Bazaradus, Basarab (~1270-1352), war zunächst Vasall des ung. Königs, nützte die Streitigkeiten um den ung. Thron und gilt als Begründer des unabhängigen Fürstentums Walachei 1310.

⁷⁴⁸ Despotus Stefan Lazarević (+1426), erhielt den Titel Despot vom Kaiser von Byzanz 1402, den alle serbischen Fürsten bis zum Osmanensturm getragen haben. S. www.suedosteuro-pa-gesellschaft.com/pdf_2007/aktuell/preisrede_jirecek.pdf.

per litteras Prayi aliorumque commonitus sum, simulque edoctus, vocis derivationem a Kotsi, Comitatus Comaromiensis pago, esse arcessendam. Agnosco errorem meum, et retracto: thesis tamen mea, qua Hungaricam vehiculi Kotsi originem adstruxi, eapropter manet salva et inconcussa. Atqui hoc unicum tantum mihi fuerat propositum. Arridet mihi supra modum, quam promis, de vocis Labantz origine ex Lántz et Láb repetenda, opinio. Ita est sane, ut dicis. Fuß Hungaris Láb est; unde Fußrölcher Hungaris Labantz; ad eundem prorsus modum, uti ex Talp effecerunt Talpács. Doleo, quod meas prius haud TEcum communicaverim, nugas, quam typis traderem exscribendas; multo rectiora, veritatisque magis consentanea prolaturus eram. Nunc rursum Posoniensibus Commentatiunculam quandam submisi, operi illi periodico, Ungrisches Magazin vocato, si libuerit, inserendam. Egi nempe de monumento quodam, quod in oppido Dées Comitatus Szolnok Interioris in Transilvania visitur. Exstat ibidem columna lapidea, in modum turriculae efformata, cui sequentes sunt versus incisi:

Hunnus de Scythicis digressus sedibus hospes
Pannoniae glebam transfert huc gramen et undam,
Ter clamans: Deus hac liceat tellure potiri!
Disiacamque Dei dixit de nomine terram.

1578.

Haec Fabius renovat Judex Monumenta Nepoti,
Cum Lucas Desius pascit ovile Dei.

De hoc monumento itaque copiasse disserui, variaque attuli, novitatis gratiam apud Lectores habitura. Sine dubio Volumini II. Magazini Hungarici, quod modo apparatur, inferent meam qualemcumque Commentatiunculam Posonienses. Quae ubi prodierit, atque abs TE, Spectabilis Domine, fuerit perlecta, ut iudicium TUUM mihi perscribere digneris maiorem in modum TE oro: nosti quippe, quanti TUAM facia crisim, et quam omnia mea TIBI cupiam probari.

Quod Benkőnis nostri Transilvaniam comparaveris, factum perbene est. Habebis iam, quo animum TUUM per aliquod tempus pascas, otium TUUM oblectes. Ejusdem Auctoris Milkoviam quoque, quae haud ita pridem e typographeo Kurtzböckiano prodiit duobus Tomis, ut TIBI procures, suaserim. Diplomatarium Comitatus Sárosiensis et Collectanea Genealogico-Historica Wagneri non TE poenitebit emisse. In utroque opere insignia prorsus diplomata in lucem protraxit Wagnerus. Papeneti Historia

Gentis Slavae liber est proletarius nulliusque frugis, vel si mavis, scopae sunt dissolutae. Tertius Tomus Biographiae Medicorum Hungariae, auctore Stephano Weszprémi, nuper admodum e prelo Trattneriano exiit. Mihi Nuncius Apostolicus Fasciculum Diplomatum ex Archivo Vaticano exscriptorum jam transmisit. Spectabili Dnae Coniugi, et Illmae Dnae Comiti utrique, Filiae Neptique, manus exosculor, summa animi cultu perseveraturus

Spectabilis ac Generosi Domini,

E[nyed] d. 21. Octob. 1781.

obsequentissimus Servus & Cultor

DanCornides.

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHLAG:

d'Enyed

Monsieur

Monsieur Thomas Roth de

Királyfalva, Premier Assensseur dans

plusieurs Comitats &c. &c.

par Bude à

Bag.

Atsa

Szirák

Notiz von Róth auf der Kuvertlasche: 1781. 22. Oc. Perulitissimi Viri Danielis

Cornides Literae (dari) misit in Enyed... Bibliotheca Chronicon de Anno 358

Szirakia

(Dieses Kuvert ist nach der Briefsammlung eingefügt.)

Achtenswerter und Großzügiger Herr, Gnädigster Gönner und Schutzherr!

Es ist nicht leicht zu sagen, wie sehr ich erfreut gewesen war, als Dein Brief mir nichts so sehr Erwartendem gegeben wurde. Freilich gehören mir beliebig viele Werte oder kleine Schriftzeichen, die von Dir, so Großem Mann, abgereist sind. Aber Dein Bief war mir lieber dadurch, da er trefflichere und genaue Beweise Deines Unterrichts und Deines einzigartigen Wohlwollens mir gegenüber enthielt. Dies war beim ersten Lesen am erfreulichsten, dass ich erkannt hatte, dass die lange Dauer Deines Schweigens nicht Deiner mir gegenüber schlecht gestimmten Meinung,

sondern teils den Beschäftigungen, teils der Pflege der Gesundheit zuzuschreiben ist. Aber ich schreite schon zur Sache. Ich gratuliere mir inständig, dass das der Vergessenheit entrissene skythische Alphabet von Hrabanus Maurus, das ich Dir in meinem letzten Brief mitgeteilt hatte, Dir nicht missfallen hat. Welche Dinge Du über jenes Alphabet erörterst, sind vorzüglich, und von gewaltiger Kraft. Erstaunlicherweise gefällt mir vor allem Deine aus den Namen der skythischen Buchstaben abgeleitete Mutmaßung, dass seine griechischen Buchstaben, ja sogar sehr viele deren Namen vom Skythischen übernommen sind. Obwohl diese Ansicht nicht übereinstimmt, wenn auch mit der anerkannten Meinung der Gebildeten, mit dem Cadmus in der wunderbaren Übereinkunft bei der zugestandenen Erfindung der griechischen Buchstaben: dennoch empfiehlt sie sich durch große Ähnlichkeit mit der Wahrheit, ich sehe nicht, was man Deinem Argument mit Verstand zur Entgegnung gegenüberstellen kann. Dennoch bin ich dieser Tage an einen gewissen, unserer Aufmerksamkeit sehr wüthigen Ort gekommen, der jenem abgeleiteten Székler Alphabet und daher auch dem hunnischen, jede Glaubwürdigkeit und Bedeutung zu entziehen scheint. Und zwar ist es das Manuskript des Chronicon Hungaricum in der Bibliothek des Enyeder Kollegiums. Der Anfang des Kodex, geschrieben mit fetteren und gröberen Buchstaben, geht so: 1358, Dienstag acht Tage vor Christi Himmelfahrt ist diese Chronik über die alten und neuen Taten der Ungarn zu beginnen und fortzuschreiten, über den Sieg und Wagemut jener selbst, gesammelt aus verschiedenen alten Chroniken, die Wahrheit jener selbst hinzuschreibend und die Unrichtigkeit insgesamt zurückweisend, entstanden. Im Namen des Herrn, Amen. Das Vorwort in der Chronik der Ungarn beginnt so. Es erstreckt sich diese Chronik bis zur ausgetragenen Schlacht des Königs Karl Robert mit Bazaradus, dem Wojwoden der Walachei, und die kurze Periode hört auf mit den Worten: dass sie Demut lernen und lehren, insoweit. Aber nach diesen Worten mit fetten Buchstaben werden diese angefügt, der Handschrift ein Ende setzend: Diese Chronik ist durch Tamás, Kleriker von N. angefangen worden. Und beendet worden von mir, Antal von Endrefalva, geborener Pál Áecz. Wir haben es dem Herrn Benedek, Pfarrer in Szováta, geboren in Szentpétervásár, 1462 geschrieben. Abgeschrieben von der Chronik Despotus, welche der sehr illustre Fürst, König von Frankreich dem Herrn Despotus selbst zum herrlichen Geschenk gemacht hatte. In dieser Chronik wird daher ausdrücklich die Folge-Sequenz über die

Herkunft des Székler Alphabets gelesen: Jene Székler sind nämlich die Reste der Hunnen, verweilend im vorher gesagten Feld bis zur Rückkehr der anderen Ungarn. Während sie gewusst hatten, dass die Ungarn öfters nach Panonniem zurückkommen, fielen jene in Ruthenien ein, das Gebiet Panonniens gleichzeitig überquerend. Dies gewiss erobert, blieben sie in demselben dauerhaft zurück, da aber die Ungarn es wollten, hatten sie nicht im ebenen Panonniem, sondern mit den Walachen in den Bergen der Grenzgebiete ihr Schicksal. Es wird gesagt, dass daher die Vermischung jener (Schrift) mit den walachischen Buchstaben kommt. Es belustigt mich über alle Maßen die Meinung, welche Du vertrittst über den Ursprung des Wortes labantz aus lántz und láb ableitend. Es ist in der Tat so, wie Du sagst, Fuß ist auf ungarisch láb, daher Fußrölcher auf ungarisch labantz; auf die selbe gleiche Weise, wie sie Talpács aus talp abgeleitet hatten. Es betrübt mich, dass ich meine Nichtigkeiten nicht früher Dir mitgeteilt hatte, welche ich nach Anschein aufzuschreiben überlieferte; ich bin bei weitem zur richtigeren und mit der Wahrheit eher vereinbaren Sache weitergetragen worden. Nun habe ich erneut eine gewisse kleine Studie den Preßburgern geschickt, jenem periodischen Werk, Ungarisches Magazin genannt, wenn es beliebt, schicke ich es. Ich habe nämlich von einem gewissen Monument vorgetragen, das in der Stadt Dées, im Komitat Szolnok-Doboka in Siebenbürgen gesehen wurde. Ebendort befindet sich eine steinerne Säule, nach Art eines Türmchens ausgeformt, dem folgende Verse eingraviert sind:
Der von den skythischen Sitzen fortgegangene hunnische Gast
überträgt hierher Erde, Gras und Wasser Panonniens,
dreimal rufend: Oh Gott, es sei erlaubt über dieses Land zu herrschen!
Und er sagte es im Namen Gottes die Erde werfend.

1578.

Richter Fabius erneuert dieses Denkmal für Nepos,
während Lucas Desius im Feld weidet.

Mit diesem Monument habe ich mich reichlich auseinandergesetzt, und ich habe Mannigfaltiges zusammengetragen, es wird bei den Lesern die Beliebtheit der Neuigkeit haben. Ohne Zweifel bringt Band II des Ungarischen Magazins, wie es scheint, meine wie auch immer kleine Abhandlung den Preßburgern vor. Was dort herauskommen wird, und dazu von Dir, Achtenswerter Herr, durchgelesen wurde, bitte ich Dich über alle Maßen, dass Du mich würdigst, Deine Bemerkungen mir zu

schreiben: wisse auch, wie sehr ich Deine entscheidende Meinung wünsche, dass Dir alles Meine (meine Wertschätzung) erwiesen werde.

Was Du über Transsilvania unseres Benkö bemerkt hast, ist sehr gut gemacht. Du wirst schon haben, wodurch Du Deinen Geist durch einige Zeit wachsen lassen mögest, Deine Freizeit vertreiben mögest. Ich hatte geraten, dass Du Dir auch vom selben Autor Milkovia, das vor nicht so langer Zeit in zwei Bänden aus der Druckerei Kurtzböck hervorgegangen ist, besorgst. Das Diplomatarium des Sároser Komitats und die genealogisch-geschichtliche Sammlung Wagners werden Dich nicht treffen erschienen zu sein. In beiden Werken hat Wagner die Wappen der Urkunden ans Licht gebracht, Papenetzius Historia ist ein Buch proletarisch und von keinerlei Rechtschaffenheit, oder wenn Du lieber willst, die Reisigbesen sind aufgelöst. Der dritte Band der Biographie der Ärzte Ungarns, vom Verfasser István Weszprémi, ist neulich völlig aus der Trattnerschen Druckerei herausgekommen. Mir hat schon der apostolische Nuntius das abgeschriebene Fasciculum Diplomatum aus dem Vatikanischen Archiv geschickt. Der Achtenswerten Dame Gemahlin und den sehr Illustren Damen Gräfinnen, jeder von beiden, der Tochter und der Enkelin, küsse ich die Hände und verbleibe dem höchsten Pfleger des Geistes
Dem Achtenswerten und Großzügigen Herrn

E(nyed), am 21. Oktober 1781

der gefälligste Diener und Verehrer
DanCornides.

28

TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA AN DANIEL CORNIDES

SZIRÁK, 10. NOVEMBER 1781:

Der Brief ist leider unleserlich. Róth erkundigt sich bei Cornides, ob er in der in Enyed gefundenen Ungarischen Chronik Hinweise auf die Jassen und Kumanen gefunden hätte.

29

DANIEL CORNIDES AN TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA

MAROSVÁSÁRHELY, 28. NOVEMBER 1781:

Cornides bedankt sich für Róths Brief voller Menschlichkeit und Bildung. Die Frage Róths, ob die in Enyed gefundene Ungarische Chronik die Kumanen und Jassen erwähnt, muss Cornides verneinen. Auch zu Cornides Arbeit, oder vielmehr Auffassung über die Herkunft der Székler Schriftzeichen, konnte diese Chronik nichts beitragen. Sein Wiener Freund fand im Codex Caesareus⁷⁴⁹ die gleiche Erklärung übereinstimmend mit der Enyeder Chronik. Cornides gibt zu, dass ihm die Freude über den Fund dieser Chronik vergangen ist. Jedoch erwähnt er die Meinung des verehrenden Schwart⁷⁵⁰, der die Székler Kerbschrift aus dem cyrillischen Alphabet ableitete, ohne von den beiden Werken gewusst zu haben. Cornides berichtet, dass er von Pater Hájos das Manuskript des Glaubensbekenntnisses des Athanasius⁷⁵¹ in den Symbolen des Athanasius und die Bußpsalmen vom Bischof von Siebenbürgen, Graf Ignác Batthyány bekommen hat. Cornides hofft, dass er mit seinem vollendeten Werk in der Karwoche in Szirák erscheinen kann.

Der Bericht über die Clementinen⁷⁵², der im zweiten Band des Ungrischen Magazins, das gerade in Druck ist, erscheinen wird, stammt von Cornides, wird aber unter dem Namen Windischs erscheinen. Nun gibt Cornides die Inhaltsangabe des ersten Stücks des zweiten Bandes mit Verfassern, so wie Windisch es ihm mitgeteilt hat, an. Die alte Sitte der Kriegserklärung der Ungarn mit Ersuchen um Wasser und Erde wird in Cornides' Beitrag über das Déeser Monument mit anderen Tatsachen, die bis dahin noch niemand beachtet hat, erscheinen. Die Bemerkungen Róths zu seinen Ausführungen über die Ableitung des Wortes Huszár scheinen Cornides nicht eines weiteren Beitrages im Ungrischen Magazin wert zu sein. Für Cornides steht fest, dass Huszár eine Zusammensetzung aus húsz – zwanzig und ár – Preis ist. Dies sei aus den Dekreten der Jahre 1491 und 1542, wo erwähnt wird, dass die Ausrüstung der Huszáren den Preis von zwanzig Leibeigenen ausmache, klar ersichtlich. Zu demselben Ergebnis kamen schon die Herren Szegedi⁷⁵³, Palma⁷⁵⁴ und Kaprinal⁷⁵⁵.

⁷⁴⁹ Unter *Codex Caesareus* werden in den Nachschlagewerken Evangelien erwähnt. Hier muss es sich aber um ein Geschichtswerk handeln, etwa die *Wiener Bildchronik*, *Bécsi Képes Krónika*.

⁷⁵⁰ Schwarz, Gottfried: *Initia religionis christianae inter hungaros ecclesiae orientali adserta*, Francofurti & Lipsiae 1739

⁷⁵¹ Athanasius (~295-373), griechischer Kirchenvater.

⁷⁵² Die Klementinen waren im Laufe des 18. Jhs nach Sirmien, Süd-Ungarn geflohene christliche Albaner, die in gewisser Weise ihre Eigenständigkeit bewahren konnten. Beitrag Ágoston Zénó Bernáds in *DigiHung Web*.

⁷⁵³ Mihály Szegedi (1706-1752), Jesuit, Historiker, Theologe. Cornides bezieht sich wahrscheinlich auf dieses Werk: *Res gestae in Hungaria ab anno Chr. 673 ad annum 1618*, Tyrnaviae 1742.

⁷⁵⁴ Palma, Karl Franz: *Notitia rerum Hungaricarum ab origine ad nostram usque aetatem I-III*, Tyrnaviae 1770.

Die erste Erwähnung der Huszáren kann Cornides schon unter König Mathias Corvinus finden.

Cornides nimmt an, dass Róth schon die neulich in Wien erschienene Dissertation Cettos über die Betrügereien der Chinesen⁷⁵⁶ besitzt, gegen die Pray seine Apologien verfasst hat.

Horányi habe gerade mit seinen Bekannten begonnen, die Ungarische Chronik des Simon Kézai⁷⁵⁷, die dieser dem König László dem Kumanen gewidmet hatte, herauszugeben.

Cornides kündigt an, in der Druckerei Kurzböck sein Werk über die Wappen Ungarns in Auftrag zu geben.⁷⁵⁸

In Siebenbürgen wird gerade das seltene Werk des Farkas Bethlen⁷⁵⁹ über die Siebenbürgische Geschichte neu gedruckt.

Cornides revanchiert sich mit diesen für die ihm von Róth geschickten Neuigkeiten.

Cornides schließt seinen Brief mit der Vorahnung über große Umwälzungen durch die ungarischen Reichsversammlungen...

Spectabilis ac Generose Domine,

Fautor et Patrone longe gratiosissime!

Litteris TUIS, Spectabilis Domine, multa et humanitate et eruditione refertis, nihil mihi quidquam accidere iucundius potest. Itaque misre placuerunt, ut caeterae omnes, ita etiam postremae TUAE, non quod laudibus immeritis me prosequantur, sed quod de variis veteris Historiae Hungaricae capitibus observationes contineant optimae frugis. Iam ad singula momenta abs TE prolata respondendum breviter est. Chronica Hungarica, in Bibliotheca Enyediensi abs me reperta, nihil de Cumanis et Jazygibus memorat, quod non totidem verbis exstet in Thuroczio; itaque Codice eo in rem

⁷⁵⁵ Kaprinai István: *Hungaria diplomatica temporibus Mathiae de Hunyad regis Hungariae*, Wien 1767-1771.

⁷⁵⁶ Cetto Benedek: *De Sinensium Imposturis*, Dissertatio, Pars V, Viennae 1781. S. mek.oszk.hu/03600/03630/html.

⁷⁵⁷ Kézai Simon: *Gesta Hunnorum et Hungarorum*, um 1282-85, 1782 in Wien und Buda das erste Mal erschienen.

⁷⁵⁸ Ein solches Werk Cornides' wird in der Literatur nicht erwähnt.

⁷⁵⁹ Farkas Bethlen (1639-1679), Gesandter des transsylvanischen Fürsten an der Hohen Pforte, Historiograph, schrieb die Geschichte Siebenbürgens nieder, deren erhaltene Teile von Benkő als *Historiarum Pannonico-Dacicarum libri X. a clade Mohacsensi 1526 usque ad finem saeculi* herausgegeben worden sind.

meam praesentem nihil prorsus adjuvor. Comperi postmodum e Litteris ab Amico quodam Vindobonensi ad me perscriptis, Chronicam nostram Enyediensem, ad apicem convenire cum Codice Caesareo, e quo Variantes olim Lectiones exscripseram. Multum proinde de gaudio meo ex reperta Chronica Enyediensi concepto, diminutum est. Ad difficultatem, quam moves de Litteris Siculicis, fide Chronicae Enyediensis, cum Valachorum scribendi ratione congruentibus, nihil habeo, quod respondere possim. Certe huic nodo expediendo par non sum. Est tamen et Summe Venerandus Schwartzius in ea opinione, characteres Siculicos, ex Alphabeto Cyrullico, quo Valachi, Russi, Rasciani, omnesque generatim populi Ecclesiae Graecae addicti utuntur, depravatos esse. Legi hanc illius opinionem, vel conjecturam potius, in Ejus Commentatione de Initiis Religionis Christianae inter Hungaros Ecclesiae Orientali adsertis. Quam fuisset exsutaturus Schwartzius, si scivisset, opinionem suam auctoritate Codicis Caesarei, et Enyediensis, prorsus confirmari. Committere non possum, quin hoc loco TIBI, Spectabilis Domine, significem, me a P. Hájos MStum illud, Scythicis characteribus exaratum, atque Symbolum Athanasii, Psalmos poenitentiales, et id genus alia complexum opitulante Excellmo Dno Episcopo Transilvaniae, Comite Ignatio Batyani, iam obtinuisse. Quum libellum illum Possessori suo remittere debeam, nunc curo adcurate diligenterque ad apicem expingendum. Spero, futurum, ut Scriba conductus, operam suam hac adhuc hebdomada absoluat, utque apographum meum mecum Szirakinum proxime efferre possim. Habebis sane, quo oculos animumque pascas. Vereor tamen, ne non et hic quoque verum futurum sit, quod vulgari dicitur Proverbio: Minuit praesentia famam. Mihi certe MStum illud, nuperus foetus supposititius videtur. Sed TU, Spectabilis Domine, de re omni melius ipse indicabis, cum libellum TUISmet usurpaveris oculis. Quae de Clementinis, in Magazino Hungarico, cujus nunc alterum volumen sub prelo est, adferentur, ea abs me profecta, atque Windischio, Senatori Posoniensi, abs me submissa esse, suo nomine vulganda, persuasus esto. Copiosum in primis vocabulorum linguae Clementinae indicem, et formulam Orationis Dominicae verbis Clementinis conceptam, illi suppeditavi. Caeterum materias, quae Voluminis secundi Segmento priore pertractabuntur in Magazino, Windischius in Litteris suis ad me datis, hoc ordine recensuit: Das erste Stück des zweyten Bandes unseres Magazins⁷⁶⁰ wird folgende Materien enthalten. 1) Denkmal der K. K. Mar. Theresia

⁷⁶⁰ Vergleiche mit www.univie.ac.at/digihung/wiki/bin/view.cgi/DigiHung/Band2Heft1.

in Ungern errichtet. Ein vortreflicher Kupferstich auf Imperialfolio, erfunden und gezeichnet von dem Kameralsekret. Schompsitch⁷⁶¹, und Baron Schilson⁷⁶², und vom Schmutzer⁷⁶³ gestochen. Ist von mir beschrieben. 2.) Insekten der Oedenburger Gegend, von Herr Doctor Conradi⁷⁶⁴ in Oedenburg. 3.) Diarium Anni 1664. in Castris ad Uj-Zrinvár aus einer ungrischen Handschrift in das deutsche übersetzt von M. Ráth, Verfaßer des Magyar Hirmondó. 4.) Topographie des Popperflusses, von Hfn. P. ab Hortis. 5.) Von einem Denkmale zu Dées- 6.) Von den Klementinern, nebst einem Kupfer, von mir durch Ihren Beystand verfaßt. 7.) Fortsetzung des Ungrischen Atlas. 8.) Auszüge aus Briefen: a.) Beytrag zur Biographie des Niklas Istvánfi⁷⁶⁵, von D. Bartsch, aus Warasdin. b.) Etwas vom Drachenorden. c.) Von der Ofnerischen Buchdruckerey, unter dem K. Matthias Korwin. d.) Historische Kleinigkeiten, von P. Schweitzer⁷⁶⁶, weltl. Priester in Kaschau. 9.) Über die Größe des Großfürstentums Siebenbürgen, von Gr. 10.) Ankündigung einer Geschichte der Fürsten in Siebenbürgen, mit zwey illuminirten Platten, wovon eine den Fürst Siegm. Báthori, die andere den Grafen der Sächsischen Nation Hutterus⁷⁶⁷ vorstellet. 11.) Anfrage an die Botaniker, Oekonomen &c. den Weinbau in Ungarn betreffend, von Conradi. 12.) Anekdoten. - Alle einheimischen Schriften, die nicht außerhalb unsern Plan sind, sollen nach und nach recensirt, doch mehr ausziehend und erzählend, als kritisierend erscheinen. In diesem Stücke, welches itzt schon unter der Preße ist, werde ich den Anfang machen mit Schönvisneri Iter Taurinum ad Leg. XXX. Budae 1780-81. Salagii Comment. de Columna miliari nuper Budae reperta⁷⁶⁸. Quinque eccl. 1781. Ejusdem de statu Eccl. Pann. 4. Theil⁷⁶⁹; Papanek Hist. Gentis Slavae. Quinque eccl. 1780-

⁷⁶¹ Lázár Somsich von Sárd (18.Jh.), königl. Hofrat, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften. S. Nagy Iván 6, S. 301.

⁷⁶² Johann Baron Schilson (18.Jh.), Kameralrat, schrieb das 1777 in Preßburg aufgeführte Werk *Die Wilden*. S. mek.niif.hu/03600/03630/html.

⁷⁶³ Jakob Matthias Schmutzer (1735-1793), Kupferstecher, Direktor der Strudelschen Kunstakademie in Wien. S. www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung.

⁷⁶⁴ Josef Conrad (1756-1788), Amtsarzt in Ödenburg, Mitglied der Academia naturae curiosorum.

⁷⁶⁵ Miklós Istvánffy von Baranyavár und Kisasszonyfalva (1538-1615), ung. Historiker, Palatin-Stellvertreter unter König Rudolf II.

⁷⁶⁶ Schweitzer, Pfarrer in Kaschau, s. Brief Cornides' vom 28. Nov. 1781.

⁷⁶⁷ Albert Huet (1537-1607), Graf der Sachsen und Königsrichter. S. mek.niif.hu/03600/03630/html.

⁷⁶⁸ Salagius, Stephanus: *De columna romana miliaria ad Budam nuper repert dissertatio*, Quinqueeclesie 1780.

⁷⁶⁹ Salagius, Stephanus: *De statu ecclesiae Pannonicae libr. VII.*, Quinqueeclesiae, 1781.

Morem veterum belli indicendi per aquae et terrae petitionem, in mea de Déésiensi monumento Commentatiuncula ex antiquis Scriptoribus illustrare conatus sum. Sed multa praeterea alia etiam attuli, a nemine adhuc, quod sciam, observata.

Quae de etymo vocis Húszár addidisti, Spectabilis Domine, firmo quidem nituntur fundamento, sed peculiarem Dissertationem vix exposcunt. Dubitari omnino nequit, Húszár compositum esse vocabulum ex húsz et ár, eo quod pretio 20. colonarum /: húsz jobbágynak az árán :/ ejusmodi eques ad castra Regis ducendus fuerit, ut habetur Decreto anni 1491, art. 20. et Decreto anni 1542. art. 32. et 33. Allatum vocis Húszár derivationem observarunt jam antea Joh. Szegedi in Rubricis Juris Hungarici⁷⁷⁰ P. I. pag. 23. nota d.); Palma in Notitia rerum Hung. Tom. II. pag. 23b; Kaprinay in Hist. diplomat. temporibus Mathiae de Hunyad, Part. II. pag. 234. not. *) Demonstrare autem possum, primam Huszaronum institutionem Regi Matthiae Corvino vindicandam esse, nomenque ipsum anno 1459. in Conventu generali Szegediensi esse exortum.

Sine dubio iam possides Cettonis Dissertationem typis Geroldianis Vindobonae nuper editam, de imposturis Sinensium. Auctor mihi misit muneri unum exemplum. Illius Dissertationi Apologiam suam opposuit Cl. Pray, quam tamen nondum vidi. Simonis Kezae Chronicon Hungaricum, Regi Ladislao Cumano dedicatum, Horányi nunc, cum Notis suis, edere aggressus est. Brevi, ipse etiam opusculum quoddam Germanicum, de origine insignium Hungariae, vulgabo Viennae, Kurczböckianis typis. In Transylvania Wolfg. Bethlenii rarissimum Historiae Transylvanicae opus recuditur.

Pro communicatis mecum rerum novarum relationibus, gratias TIBI, Spectabilis Dni, ago maximas. Magnam Nobis ex futuris Comitiis Hungaricis immineret rerum conversionem, facile est existimare. Spectabili Dnae Coniugi, Illustrissimis item Filiae Neptique TUIS, manus exosculor, perpetuo cultu futurus, Spectabilis ac Generose Domine,

TUI

obsequentissimus humillimusque Servus

Der Brief ist abgeschnitten.

BEIGEFÜGTER BRIEFUMSCHLAG:

⁷⁷⁰ Szegedi János: *Rubricae sive synopsis titulorum, capitum et articulorum juris Hungarici*, Buda 1734

de M. Vásárhely.

Monsieur,
Monsieur Thomas Roth de
Királyfalva, Premier Assesseur de
plusieurs Comitats &c. &c.
par Hermanstadt,

Temesvár à
Bude Szirák
Bag,
Acsa.

Notiz von Róth auf der Kuvertlasche: 1781. 28. Novemb. Cl. Viri Danielis Cornides de
Variis Scitu [] Hung.[] rebus
Szirakia

Achtenswerter und Großzügiger Herr, lange Gnädigster Gönner und Schutzherr!

Mir kann nichts Erfreulicheres widerfahren, Achtenswerter Herr, als Dein Brief
vollgefüllt mit Menschlichkeit und Bildung. Daher hat er [] gefallen, wie alles der
anderen, so auch Dein letzter; nicht, dass sie mich mit unverdienten Löhnen ehren,
sondern dass sie die Beobachtungen der besten Früchte über die verschiedenen
alten Kapitel der ungarischen Geschichte enthalten. Kurz gesprochen ist es schon
Zeit, zu den einzigartigen von Dir vorgebrachten Gründen zu antworten. Die von mir
in der Bibliothek von Enyed wiedergefundene Chronica Hungarica erwähnt nichts
von den Kumanen und Jassen, was das betrifft, finden sich nicht gerade viele Worte
in Thuróczy und so wird durch diesen Kodex gerade nichts zu meiner gegenwärtigen
Sache beigetragen. Ich aber habe später aus dem von einem gewissen Wiener
Freund an mich geschriebenen Brief erfahren, dass unsere Enyeder Chronik in den
Schriftzeichen übereinstimmt mit dem Codex Caesareus, aus dem ich einst die
verschiedenen Lektüren herausgeschrieben hatte. Daher ist viel von meiner Freude
über die wieder gefundene, aufgedeckte Enyeder Chronik zerschmettert worden. Zur
Schwierigkeit, die Du zur Sprache bringst bezüglich der Glaubwürdigkeit der Enyeder
Chronik über die Székler Buchstaben, übereinstimmend mit der Lehre des

Schreibens der Walachen, habe ich nichts, was ich antworten könnte. Dieser Art sich zu erklären, bin ich nicht gewachsen. Es ist dennoch der höchst zu verehrende Schwartz dieser Meinung, dass die Székler Buchstaben aus dem cyrillischen Alphabet, das die Walachen, Russen, Ruthenen und alle Völker im Allgemeinen der griechisch orthodoxen Kirche zugeschrieben, benützen, abgeleitet sind. Ich habe diese seine Meinung oder besser Mutmaßung in dessen Commentatio über die behaupteten Anfänge der christlichen Religion unter den Ungarn der orientalischen Kirche gelesen. Was wäre Schwartz emporgesprungen, wenn er gewusst hätte, dass seine Meinung durch den Verfasser des Codex Cesareus und Enyediensis völlig bestätigt wird. Ich kann nicht verheimlichen, dass ich Dir, Achtswerter Herr, an dieser Stelle andeute, dass ich schon von Pater Hájos jenes mit skythischen Buchstaben geschriebene Manuskript und dazu das Glaubensbekenntnis des Athanasius, die Bußpsalmen und diese zusammengefasste Art mit weiterer Hilfe durch den sehr exzellenten Herrn Bischof Siebenbürgens, Graf Ignác Batthyány, erhalten habe. Da ich jenes Büchlein seinem Besitzer zurückgeben musste, kümmere ich mich nun sorgfältig und gewissenhaft um die Schilderung der Schriftzeichen. Ich hoffe, dass er sein zukünftiges Werk wie es durch den Sekretär zusammengestellt wurde, bis zur Karwoche vollendet und dass ich mein Apograph mit mir nach Szirák bald hinausbringen kann. Du wirst fürwahr haben, woran Du die Augen und das Herz erfreust. Ich fürchte dennoch, dass nicht einmal dies zukünftig wahr ist, was gewöhnlich mit dem Sprichwort gesagt wird: Die Erscheinung verringert den Ruhm. Mir scheint gewiss jenes Manuskript ein neues untergeschobenes Kind. Aber Du, Achtswerter Herr, wirst über die ganze Sache selbst besser richten, wenn Du das Büchlein mit Deinen eigenen Augen gelesen hast. Was im Ungrischen Magazin, dessen weiterer Band nun im Druck ist, über die Klementinen berichtet wird, dies stammt von mir und ist von mir Windisch, dem Preßburger Senator geschickt worden, ich bin überzeugt worden über die Veröffentlichung unter seinem Namen. Ich habe jenem zugeschickt zuerst das reiche Verzeichnis der Ausdrücke der klementinischen Sprache, und die abgefassten Regeln der Sonntagsgebete in klementinischen Worten. Im Übrigen hat Windisch die Themen, die im früheren Abschnitt des zweiten Bandes des Magazins behandelt wurden in seinem an mich geschickten Brief erzählt: Das erste Stück des zweyten Bandes unseres Magazins wird folgende Materien enthalten. 1) Denkmal der K. K. Mar. Theresia in Ungern

errichtet. Ein vortreflicher Kupferstich auf Imperialfolio, erfunden und gezeichnet von dem Kameralsekret. Schompsitch, und Baron Schilson, und vom Schmutzer gestochen. Ist von mir beschrieben. 2.) Insekten der Oedenburger Gegend, von Herr Doctor Conrad in Oedenburg. 3.) Diarium Anni 1664. in Castris ad Uj-Zrinvár aus einer ungrischen Handschrift in das deutsche übersetzt von M. Ráth, Verfasser des Magyar Hirmondó. 4.) Topographie des Popperflusses, von Hfn. P. ab Hortis. 5.) Von einem Denkmale zu Dées- 6.) Von den Klementinern, nebst einem Kupfer, von mir durch Ihren Beystand verfaßt. 7.) Fortsetzung des Ungrischen Atlas. 8.) Auszüge aus Briefen: a.) Beytrag zur Biographie des Niklas Istwánfi, von D. Bartsch, aus Warasdin. b.) Etwas vom Drachenorden. c.) Von der Ofnerischen Buchdruckerey, unter dem K. Matthias Korwin. d.) Historische Kleinigkeiten, von P. Schweitzer, weltl. Priester in Kaschau. 9.) Über die Größe des Großfürstentums Siebenbürgen, von Gr. 10.) Ankündigung einer Geschichte der Fürsten in Siebenbürgen, mit zwey illuminirten Platten, wovon eine den Fürst Siegm. Báthori, die andere den Grafen der Sächsischen Nation Hutterus vorstellet. 11.) Anfrage an die Botaniker, Oekonomen &c. den Weinbau in Ungarn betreffend, von Conrad. 12.) Anekdoten. - Alle einheimischen Schriften, die nicht außerhalb unsern Plan sind, sollen nach und nach recensirt, doch mehr ausziehend und erzählend, als kritisierend erscheinen. In diesem Stücke, welches itzt schon unter der Preße ist, werde ich den Anfang machen mit Schönvisneris Reise durch den Taurus zur XXX. Gesandtschaft, Buda 1780-81. Salagius Kommentar über den neulich in Buda gefundenen Meilenstein, Fünfkirchen 1781. Desselben über die Lage der Pannonischen Kirche 4. Teil, Papanek, Geschichte des slawischen Stammes, Fünfkirchen 1780-

Ich bin von alten Schriftstellern veranlasst worden, die alte Sitte der Kriegserklärung mit Ersuchen um Wasser und Erde in meiner kleinen Arbeit über das Déeser Denkmal zu beschreiben. Aber ich habe außerdem auch viel Anderes angeführt, was bis jetzt von niemandem, wie ich weiß, beachtet wurde. Was Du, Achterswerter Herr, über den Ursprung des Wortes Huszár hinzugefügt hast, stützt sich zwar auf eine feste Grundlage, aber erfordert kaum eine eigene Dissertation. Es kann nicht bezweifelt werden, dass Huszár ein zusammengesetztes Wort aus húsz und ár ist, weil mit diesem Preis der zwanzig Bauern /: húsz jobbágynak az árán :/ auf diese Weise die Ritter zum Lager des Königs geführt werden mussten, wie das Dekret des Jahres 1491, Artikel 20 und das Dekret des Jahres 1542, Artikel 32 und 33 sagt. Die

berichtete Herkunft des Wortes Huszár erkennen aber schon János Szegedi in Rubricus Juris Hungarici, Punkt 1, Seite 23, Zeichen d, Palma in Notitia rerum Hungarorum, Band II, Seite 236, Kaprinai in Historia diplomat. temporibus Mathiae de Hunyad, Teil II, Seite 234, Zeichen *). Ich kann aber zeigen, dass die erste Einrichtung der Huszáren König Mathias Corvinus zuzuschreiben ist, und dass derselbe Name im Jahr 1459 in der Szegeder Generalversammlung erschienen ist. Ohne Zweifel besitzt Du schon die neulich in Wien von Gerold herausgegebene Dissertation des Cetto über die Betrügereien der Chinesen. Der Autor schickte mir eine Kopie als Geschenk. Der sehr berühmte Pray stellte seine Schmähchrift, die ich jedoch noch nicht gesehen habe, jener Dissertaton entgegen. Das Chronicon Hungaricum des Simon Kézai, König László, dem Kumanen gewidmet, hat Horányi nun begonnen, mit seinen Bekannten herauszugeben. Bald werde ich auch selbst ein gewisses deutsches Werk über den Ursprung der Wappen Ungarns in Wien in der Druckerei Kurtzböck verbreiten. In Siebenbürgen wird das sehr seltene Werk des Farkas Bethlen Historia Transylvanicae wieder herausgegeben.

Für die mir mitgeteilten Berichte der neuen Dinge spreche ich Dir, Achtswerter Herr, den größten Dank aus. Es ist leicht abzuschätzen, dass uns eine große Umwälzung der Dinge aus den künftigen ungarischen Reichsversammlungen bevorsteht. Der Achtswerten Dame Gemahlin, ebenso Deiner vornehmsten Tochter und Enkelin, küsse ich die Hand, ich werde in immerwährender Verehrung sein

Dem Achtswerten und Großzügigen Herrn

Dein
gefälligster und demütigster
Diener

Der Brief ist abgeschnitten.

30

TAMÁS RÓTH DE KIRÁLYFALVA AN DANIEL CORNIDES

[SZIRÁK, ?]:

Dieser Brief ist an den Briefwechsel angefügt. Er ist sehr umfangreich, unleserlich und ohne Datum.

ANHANG 1

Conventia Linguae Hungaricae cum Slavica quoad Fonum et Significatum vocum

A		Berkenye	Brekýně (Sorbum)
Ablak	Oblok	Bial	Birzol
Abronts	Obrač	Bika	Býk
Asztal	Stůl	Bük	Buk
Asztalos	Stolar	Bodnár	Bednár
Abrak	Obrok	Bódza	Beza
Abrázat	Obráz	Bocska	Bečka
Abrosz	Obras	Balta	Balta
Alamisna	Ollmužna	Böłtsö	Belčou
Arok	Barok (Fossa)	Borostyán	Brečtán
Atraczel	Bitrocél (Borrage)	Baraczk	Baracka
Aczel	Ocel	Barát	Brat
Angyal	Angel	Bárány	Baran
Atya	Otec	Bántom	Bantugem
Asztag	Stos	Bánom	Banugem
Akó	Okoro	D	
B		Dajka	Dogka
Bab	Bob (Faba)	Deszka	Deska
Bába	Baba (Obstetrix)	Drága	Drahý
Babona	Babona (Suspicio)	Duska	Dusok
Bak	Býk	Duskát innya	Na geden dusok raypit
Bajusz	Bagus	Dunha	Duchna
Balha	Blecha	Dohány	Dohán
Bánya	Banès	Dézma	Dežma
Barazda	Brázda	F	
Barbély	Barbjr	Font	Funt
Baroná	Brána (Ocra)	Fátyol	Fatel
Bastya	Bássta	Flinta	Flinta
Beretva	Britwa	Fige	Figa

Fortély	Fortiel	J	
Fris	Frisný	Jávor	Báwor (arbor)
Fársáng	Farsang	Járom	Bármó (Ingum)
Falat	Falat	Jászló	Bese (Praesepe)
Fáklya	Fakla	Iskatulya	Skatule
Fajta	Fajta	Iglicze	Ihlica
G		Istrang	Stráng
Gerblye	Hrable	Ikra	Ikri
Gerenda	Hrada (Trabo)	Irha	Gereda
Gerlicze	Hrdlička	Ispitál	Spitál
Garmada	Hromada	Istálló	Stál
Gazda	Gazda	K	
Gomb	Gomba	Király	Král
Goromba	Grobgan	Kalász	Klász
Gomba	Huba	Kelepcze	Klepce(Decipulas)
Galamb	Holub	Kolos	Klýč
Gátor	Giátor	Káposzta	Kapusta
Gatya	Gate	Kréta	Krjda
Gesztenye	Kastan	Kasza	Kosa
Gilisztá	Hlista	Kabala	Kobyla
Gólya	Gola	Kád	Kada
H		Kakuk	Kukučka
Határ	Lhotár	Kaláts	Kolác
Hir	Lhýr	Kalmár	Kramár
Haraszt	Lhrást	Kalap	Klobuk
Hámor	Hamor	Kalapáts	Klepác
Hajdú	Hajduch	Kalástor	Klástor
Hajó	Hajoro	Kályha	Kachle
Hartsa	Hrća	Kaliba	Koliba
Hering	Haring	Kalitka	Klietka
Hiba	Ehiba	Kamara	Komora
Hintó	Hintoro	Kamoha	Pamok

Kámsa	Komža	Kotsis	Kočis
Kantár	Kantár	Koczka	Kocka
Kánya	Kaňa	Kováts	Kovas
Kapalok	Kopám	Kovács	Kováč
Kapás	Kopáč	Kuhlya	Kukla
Kapor	Kuopor	Kupa	Kupa
Kappan	Kapun	Kurva	Kurva
Kápcza	Kapec	Kaloda	Klada
Karaj	Krag (Margo)	Kástély	Kastiel
Karika	Karika	L	
Kas	Kos	Len	Len (Linum)
Kása	Kasa	Lápta	Lopta
Kaszás	Kosec	Láda	Láda
Kasznár	Kasnár	Lapát	Lopata
Kácsa	Káćica	Lót	Lót
Kita	Kita (manipulus)	Lator	Lotr
Konyha	Kuchina	Lajtorja	Lojtra
Kolbász	Klbása	Lúg	Luch
Kolompár	Klampjár	Lusta	Lustavi
Kolompozok	Klopem	M	
Koltsár	Klučár	Major	Máger
Komornik	Komornjk	Malacz	Milost
Konkoly	Kukol	Mák	Mák
Kopja	Kopia	Medencze	Medenice
Korbáts	Korbác	Mészáros	Massár
Korona	Koruna	Moh	Moty
Korsó	Krčach	Molnár	Mlýnár
Korcsma	Krćma	Moly	Mol (Tinea)
Korcsmáros	Krćmár	Motsár	Močar
Kosár	Kosiar	Mosár	Moždje, Mažiar
Kostolom	Kostugem	Must	Must
Kotsi	Koć	Muska	Muska

Muskataly	Muskatel	Peléh	Plech
Medve	Medved	Petreselyem	Perczel
Mente	Mentiek	Pecsenye	Pečeně
Mester	Mjstr	Palcza	Palice
Murok	Mrkva	Palast	Plasst
Musta	Musta	Pantzél	Pancýe
Malom	Mlyn	Papots	Papuč
Málna	Malina	Pára	Pára
Matska	Mačka	Párna	Periná
Mondola	Mandle	Pastor	Pastýr
N		Parkány	Porkan
Náspolya	Nýsspute	Péntek	Pátek
Nátha	Nátcha	Pénz	Peniz
Néma	Némý	Perém	Prjm
Német	Nemec	Perecz	Precen
O		Petsét	Pečet
Okulár	Okulári	Piacz	Plac
Oskola	Sskola	Pisztrang	Pstruch
Olaj	Oleg	Pogany	Pohan
Oláh	Olách	Pohár	Pohár
Oltár	Oltár	Pokrocz	Pokrovec
Onoka	Vlnuk	Prés	Pres
Oszlop	Slup	Pusztá	Pústý
Orgona	Organ	Pantlika	Pantljk
Öblített	Obliaty (ablutus)	Panasz	Ponosa
P		Pántofely	Pantoffle
Patkó	Podkova	Párkány	Parkan
Patak	Potok	Pásit	Pažit
Polyva	Plesva	Pástátom	Pasteta
Párna	Periná	Páva	Pávo
Pincze	Pivnice	Perés	Pres
Pogats	Pagai (Placenta)	Pistoly	Pistol

Pitvar	Pitvor	Sajtár	Soitar
Pok	Parouk	Selleri	Zaler
Pokol	Peklo	Sáfrány	Safran
Polcz	Policza	Sáfár	Sefar
Posta	Pošta	Saláta	Salát
Portéka	Parteka	Sapka	Čiapka
Pozdorja	Pazder	Sátor	Siator
Próba	Proba	´Sidó	Žid
Putton	Putna	Sindel	´Zendely, Sindel
Paroka	Parokna	Sinor	Snura
Pogáts	Pogác	Sódor	Soldra
Pohárszék	Pohásik	´Sobrák	Žebrák
Pózna	Pavnzina	Sógor	Sroagór
R		´Soltár	Žaltar
Rák	Rak	Spárgafü	Spargel
Retek	Retkev	Stráda	Strážny
Répa	Repa	´Súp	Sup
Rab	Rab (captivus)	Suta	Sutareý
Rabota	Robota	Saroglya	Sragle
Rovás	Rowás´	Silib	Zleb
Réf	Rýff	[]	
Ritka	Rjtky	Angeli Hungari non quam cum Slavis	cucurunt, ante- mixti fuissent.
Rósa	Ruža	Sz	
Rostély	Rost	Szikra	Sikra
Rota	Rota (turba)	Szoknya	Sukné
Rorska	Ročka	Szablya	Sabla
Róz	Rož, Rež	Szalonna	Slanina
Rosmarin	Rozmarin	Szalma	Slama
Ruta	Ruta	Szán	Saňe
Ráma	Rám	Szappan	Sapun
S		Szarka	Straka

Szajkó	Sojka	Tsemer	Čemer
Szemét	Smeti	Tsengek	Cengám
Széna	Seno	Tsép	Cep
Szerda	Sreda	Tserép	Črep
Szilva	Sliva	Tseresznye	Čeres
Szita	Sito	Tsik	Čik
Szoba	Szba	Tsiklándom	Stek
Szolga	Sluka	Tsizma	Čizma
Szomszéd	Sused	Tsuda	Čudo
Szamár	Somár	[]	[]
Szatska	Sečta	Tsuklya	[]
T		Tsólnak	Člnok
Takáts	Tkai	Tsaka	Stuka
Tábla	Tabula	Tsutka	Stepka
Tábor	Tábor	Tzáp	Cap
Tafota	Tafat	Tzedula	Cedula
Tarka	[]	Tzéh	Cech (tribus)
Tarisznya	Tanistra	Tzékla	Crikla
Tántz	Tanec	Tzél	Cyl
Tanyér	Tanir	Tzérna	Crierna
Tegla	Tekla	Tzifra	Cifra
Terek	Tarika	Tzimer	Cymer
Tészta	Cesto	Tzitrom	Cytron
Tiszafa	Tysa	Tuzok	Tuzok
Tiszta	Cisty	Tsiriz	Ciris
Torony	Turna	Tzafrag	Cafrak
Trombita	Truba	U	
Tsap	Čep	Udwar	Dwor
Tsászár	Czsar	Ugorka	Uborka
Tseber	Džbar	Unoka	Wnuk
Tseh	Čech	Usora	Užora
Tseléd	Čelad'	Útza	Ulica

V		Vinnya	Wyhra
Válú	Wálou	Visla	Wyžla
Vánkos	Wankus	Vitéz	Wyt'ez
Varga	Warga	Viza	Wiza
Várta	Warta	Z	
Vacdora	Wećora	Zabola	Zubadlo
Veder	Wedro	Zálog	Zálok
Vers	Wers	Zárom	Zawiram
Vecernye	Wećierna	Zászló	Zástawa
Viak	Wolf	Závár	Záwor
Vidék	Widiek	´Zeller	Željar
Vidra	Wydra	´Zenditze	Žinčica
Villa	Wydla	Zuzmaráz	Mráz
Villatska	Wydlička	Zuz	Zuzit
Vinczelér	Wincur	Zöld	Zelewyy

ANHANG 2

Sigismundus Dei Gratia Rnor Rex semper Augustus ac Hungariae Bohemiae Dalmatiae Croatiae & Rex. Fidelibus nostris ursoris Nobilibus, Militibus Castellanis officialibus Tributariis Civitatibus liberis, opidis et eos iudicibus in Regno et sub Dnio meo constitutis, et existentibus salutem cum dilectione. Fideles mei adierunt in praesentiam personaliter Ladislaus Wojvoda Ciganorum cum aliis ad ipsum spectantibus, nobis humilimas porseveruno suplicatione, huc in sepus in nostra praesentia supplicationum precum cum instantia ut ipsi Gratia mea uberiori providere dignaremur. Unde nos illos supplicatione illecti eidem hanc libertatem durimus concederundam. Quare quandocunque Ladislaus Wayvoda et sua gens ad dieta mea dominia videlicet Civitates vel oppida pervenerint ex tunc vestris Fidelitatibus praesentibus firmiter committimus et mandamus, ut eos Ladislaum Wayvodam et Ciganos sibi subjectos omni sine impedimento ac perturbatione aliquali fovere ac conservare debeatissimo ab [] impetitionibus seu offensionibus tueri velitis : Si autem inter ipsos aliqua Zigania seu perturbatio evenerit ex parite quorumcunque, ex tunc non vos nec aliquis alter vestrum sed idem Ladislaus Wayvoda iudicavit et liberavit habeat Facultatem. Praesentes autem post eas lecturam semper rediti jubemus praesentanti Datum in Sepus Dominica Die ante Festum S. Georgii Martyris. Anno Domini MCCCCXXIII. Regnos nostros anno Hungar. XXXVI. Romanos vero XII. Bohemiae tertio.

ANHANG 3

Tzigány MiAtyánk.

MiAtyánk! Ki vagy á Mennyekben,
Muro Dad! Kolin andro tserosz
Meg szenteltessék á Te Neved,
Ta weltro szento Nao,
Jöjjön el á Te Országod,
Ta weltro thim,
Légyen meg á Te akaratod, mikeppen Menyben,
Azonképen itt á földön is.
Ta weltri olya, szárhin andró tsérosz ke
Dajn the pre phu.
Á mi minden napi kenyerünket add meg minékünk ma.
Sze kogyesz damante mandro agelesz amingi.
És botsásd meg á mi vétkeinket, mikepen mi,
Is meg botsátunk ellenünk vétetteknek.
Ertisza amare bezecha, szár thamin.
Te ertinyisz amare bezecha.
És ne vigy á kísértésbe, de szabadits meg ama gonosztól.
Mali zsa men andre bezna, mika men le
Dsungalin másztár.
Mert tiéd az Ország, tiéd á Hatalom, és á
Ditsősség mind örökké Amen.
Ke tisino thim, tiró Linó zór, tiró
Lino baribo Szekovári Amen

ANHANG 4

Monumentam in Via Eszekiensi
Marmoris incisura

PROVIDENTIA
AUGUSTORUM
JOSEPH II. MARIAE THERESIAE.
EXPLETIS LACUNIS
FRACTA AQUARUM VI
COMMERCIO, COMMEATUS, ITINERANTIBUS
VIAM PONTEMQUE HUNC ITATUENS
QUADRIENNII OPERA
SECVLORUM INCOMMODO JUSTULIT
ITA
QUOS SUBDITA GENI NOVO BENEFICIO
EIOS SENTIT PARENTES
DIU IMPUNE GRASSANS AQUARUM FUROR,
PERENNI COERCITUS AGGERE
SUOS AGNOSCIT DOMINOS.

ANHANG 5

1.

Emlekezzenk Regyekrel
az Zythyabol ki jwttékrel
Magyaroknak Eleykrel
es azoknak wytezsegegrel.

2.

Zythiabol ki indwlanak
hogh ez fewldre ki jwvenek
Istentylys kyzrythethenek
Erdelysegben le thelepedenek.

3.

Oth yol thenek w magoggal
keeth seregeth nagyoth zerzenek
keeth Capythanok emelenek
Myndenyknek warath zerzenek.

4.

Mynd eggyessek w dolgogban
hathalmassok wyadalokban
nynch fylelmek orzagogban
chak lakoznak Bathorsagogban.

5.

Nagh ewreyek mynth Samsonnak
Bathor Zyvek mynth orozlannak
myndenth ronthonak ha indwlnak
Rettenethesek Sokasagoggal.

6.

Az eggyek kezettek jelesb wala
kynek nowe Arpad wala
Myndenyknek gazdagb wala
azerth kezthek few Capythan wala.

7.

Mykorth azth hallotaak wolna
hogh az Dwina jo wyz wolna
Lako fewlde nagh jo wolna
hogh annal jobb sohol nem wolna.

8.

Eggh kewetheth walazthanak
Dwina lathny ochjathanak
hogh ha byzonth monthathnanak
Ewk az fewldre bee zallananak.

9.

Keweth jwtha Dwina mellew
fewldeth fyweth meg zemlelew
Dwina wyzythews meg kymle
ew maganak jonak ithewle.

10.

Herzeg akor az fewlden Lengyel wala
Ky mind ez orzagoth byrya wala
Lako hele wesprem wala
ez fewld nepe myndth nemeth wala.

11.

Keweth fwtha bee Wespremben
az Herzegnek eleyben
Magyaroknak w Zowawal
Keze nethy len nagh thyztessegwel.

12.

Engem kylthek theged lathnom
Orzaghodath mynd meg jarnom
Lako heleden meg thwdakoznom
Neped therwynth thanalnom.

13.

Herzegh azth ygen eryle
az Kewetheth meg wendygle

w maganak jonak ythewle
merth azokath kez nepnek wyele.

14.

Keweth onnyat el syethe
egh palazkoth keresthetew
Dwna wyzeben bewle thelthsew
feldeth fyweth hamar keresthethe.

15.

Azth Erdelbe el bee wywee
Arpad ewleth mynd le thewe
Arpad latha jo newen wywe
Capythanoknak mynd hyrre thewe.

16.

Capythanok oda gywlenek
Dwna wyzeth ewk meg lathaak
fFewldeth fyweth ews meg lathaak
Ottan rea thanachoth tharthanak.

17.

Eggy feyer Lowath hozathanak
feketh nyergeth aranyasth hozanak
az Herzeghez bochyathanak
hogh yllyen zowal neky zolnanak.

18.

Ez zeep Lowal azok thyzthelenek
Kik Zythiabol ky jwvenek
Naghsagod thywl feldeth kerenek
Orzagodban le thelepedenek.

19.

Herzeg azwal wezthew
ragath hogh az dolgoth meg nem erthe
az zeep Lowath meg zerethew
hogh ky myath fewldeth elwezthe.

20.

Az zeep Lonak eryltheben
azzok monda az kewettnek
annath adok en feldemben
mynth kywannak ewk nagh bewsseggel.

21.

Kywethek wadnak nagh eremben
Merth jaranak nagh jo weggel
El bwchwzanak nagh thyzthesseggel
Bee syethenek Erdely feldewben.

22.

Kywethek bezelnek Capythanokal
Capythanok thanachkoznak
Hogh ha ez fewldre jwthatnanak
az Herzeggel meg wynanak.

23.

Isthenth ewk oth imadanak
harmzer Deusth kyalthanak
arrol neweztheek oth az warosth
Zamos menteben az nemes Deusnak.

24.

Thywlek maradoth nekenk az Zokasonk
hogh ha mykorron arwth my Zakazthonk
Deus Deus ott kyaltonk
Byzonsagong hogh meg arwlthonk.

25.

Hamar mynd fel kewzylenek
harmad kewetheth walazthanak
az Herzeghez bogyathanak
hogh yllyen zowal neky zolnanak.

26.

Herzeg jol meg gondoly magad
hogh ez feldeth hamar elhaghyad

mert Magyaroknak arwn arad
Immar w nekyk meg bochyassad.

27.

Kewetheth jwthanak az Herzeghez
Thyzthese gwel neky kezenenek
az Arpadnak ew Zawawal
ezth meg bezellyek nagh bathorsagwal.

28.

Feldedeth attad feyer Lowan
es fywedeth aranyas feken
Dwna wyzyth aranyas nyergen
akorth walo nagh Zewkegedben.

29.

Herzeg halla mosolyodok
azzal semmyth nem gondola
az kewethnek akaron zokala
haragyaban azth mongya wala.

30.

Ha az zeep Lowath az erth kyltheek
egh swlyokal mayd aghyon weryek
Nyergeth wessek az Dwnaba
es az feketh az fyben el rekenchek.

31.

Kewetheth azth mondak az Herzegnek
nem kel theny kechelmednek
azzol az Magyarok karosok sem leznek
inkab leznek nyeresegesek.

32.

Merth ebek Lowal mind meg hyznak
nyerge lezen halazoknak
Az feekewel kazasok ozthoznak
Azerth the wthannad ewk sok yoth mondanak.

33.

Kewethteth onnyat el bwchaznak
Herzeg ottan meg felelmek
Sereggeggel gylekeznék
az Dwna mellen el be kelthzeek.

34.

Arpad jwtha Magyar neppel
Kelenfewlden a Dwnan el kelenek
az Chechen ewk Chekewnek
az Thethemben el fel thethewnek.

35.

Erden sokath ewk erthenek
Zazhalommal meg Zallanak az Herzeggel
meg wywanak Isthén wala Magyar neppel
oth jaranak nagh nyeresseggel.

36.

Az Herzeg oth meg werethek
Chyak egyedwl fwthnya essek
az Dwnara ewth ketytheek
Semy keppen meg nem erhethewk.

37.

Abban egyeb nem lehethe
az Dwnaban bee Zekthethe
hogh maar magaath oth meg menthenege
inkaab magaath oth el ekkenthew.

38.

Arpad wala nagh eremben
merth az orzaag leen kezewben
ew meg Zalla fen egh heghben
Zewkes feyetvar hoz leen w kezelben.

39.

Oth ez Orzaag nekyek adatheek
Magyar Orzagnak newezthetek

Nemeth thywl merth meg wywek
Feghwerekkel ewekken theweek.

„Ita de apice ad apicem cantilena habet, quam Magnificas Dmno Subich, nunc
„Protonotarius, se ex MS. Codice characteris Monastico-Gothici, itaque Saeculi XV.
„incho artis, aut exeuntis XIV^{ti}, se exscripsisse mihi testatus est.
Haec Cl. Pray in Litteris suis ad me exaratis, 18. Januarii, 1776.
DC.

Edes Testverem. Kewzzewnewm a M..... Nestenek keldek zent Erekljet. Janos Vronk
a nagi giori prepostual Budan meg meg lez, minden agsagtok meg meg lez. Isten
weltek. Tichon. Sent pal napjan etzaka 1486.

Albert Apatur.

Autographum apud Perill. Dnum Samuelem Kazzai, Pharmacopolam
Debreczinensem asservatur.

ZUSAMMENFASSUNG

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht das Leben und Wirken des Daniel Cornides, eines Gelehrten im ungarischen Königreich des 18. Jahrhunderts vor dem kulturpolitischen Hintergrund in Europa allgemein mit Erwähnung der wichtigsten Protagonisten der Aufklärung und Skizzierung der speziellen Lage in Ungarn nach den Befreiungskämpfen gegen die Türken und Niederwerfung des Rákóczi-Aufstandes, was natürlich eine Phasenverschiebung bezüglich Ausbreitung aufklärerischen Gedankengutes bewirkte.

Cornides besuchte die renommierteste Schule des Landes, das Evangelische Lyzeum in Preßburg, absolvierte das Studium auf der geisteswissenschaftlichen Fakultät in Erlangen, da zu dieser Zeit der Zutritt für evangelische Studenten an die Universitäten des Kaiser- und Königreichs noch verwehrt war. Cornides kehrte dann in die Heimat zurück. Da er im Gegensatz zu den meisten seiner gelehrten Freunde nicht Theologe war, musste er sich um eine entsprechende Anstellung umsehen. Nach den schweren Jahren als Erzieher bei der Familie Baron Wesselényi und als Deutschlehrer am reformierten Kollegium in Klausenburg folgte vielleicht die glücklichste Zeit in seinem Leben, als József Graf Teleki ihn als Privatsekretär anstellte. Teleki konnte ihm ein Umfeld bieten, in dem er genug Zeit fand, sich historischen Studien widmen zu können. Als Reisebegleiter des Grafen war es Cornides möglich verschiedene Bibliotheken und Familienarchive studieren zu können. Unter Josef II. erfolgte seine Ernennung zum Professor der Diplomaik und Heraldik und zum Kustos der Universitätsbibliothek an der Universität Pest, da diese nun auch den Protestanten offen stand.

Ausgangspunkt für diese Dissertation war die umfangreiche Briefsammlung des Daniel Cornides, die zum großen Teil in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt wird. Aus diesem Konvolut wählte ich seine lateinische Korrespondenz mit Tamás Róth, dem Schwiegervater seines Mäzens, József Graf Teleki. Es war meine Aufgabe diese Briefe zu übersetzen, den Briefstil Cornides' zu analysieren und seine wissenschaftlichen Forschungsergebnisse mit dem heutigen Stand der Wissenschaft zu vergleichen.

Dieser Briefwechsel spiegelt nicht nur den großen Respekt füreinander wider, sondern gibt auch preis, welche historischen Themen den Gelehrten gerade

beschäftigten und seinen nicht minder belesenen Briefpartner interessierten. Als Privatsekretär bei Teleki konnte er einen intimen gelehrten Kreis aus den Familienmitgliedern um sich scharen, wie Teleki, Róth und Gedeon Graf Ráday, Telekis Onkel. In diesem Kreis konnte er seine neuesten Forschungsergebnisse vortragen. Die Briefe an Róth entspringen dem Umstand, dass dieser sich zumeist auf Schloss Szirák aufhielt, und auf diese Weise von Cornides über Themen, wie die Abstammungsgeschichte der Ungarn, die Taten der Hunnen, der Verbleib der Awaren, die Privilegien der Kumanen und Jassen, die ungarische Kerbschrift und ihr Ursprung, sowie die ungarische Sprache mit Etymologie besonderer Begriffe, unterrichtet wurde.

Allein die Namen der Briefpartner verraten schon, dass Cornides einer der bekanntesten und umtriebigsten der Gelehrten seiner Zeit war. Die Länge der Literaturliste dieser Dissertation bezeugt die enorme Belesenheit Cornides', der selbstverständlich die antiken Autoren, aber genauso auch die neuesten Erscheinungen auf dem Buchmarkt studierte. Umso größer ist die Verwunderung darüber, dass er in Ungarn in Vergessenheit geraten ist. Eine Erklärung dafür ist die lateinische Sprache, die den Zugang zu seinen Briefen und Manuskripten mit Sicherheit erschweren.

Vielleicht dient diese Arbeit seiner Wiederentdeckung. Er selbst war aufgrund seines frühen Todes nicht in der Lage, seine umfangreiche Manuskripten- und Münzsammlung zu publizieren.

ABSTRACT

The focus of this thesis lies on the life and work of Daniel Cornides, a scholar in the Hungarian Kingdom of the 18th century, and on the cultural and political background in Europe generally in the Age of Enlightenment and in Hungary specifically. There these ideas arrived later, because of the political situation after the defeat of the Turks and the abolition of the Rákóczi-insurrection.

Cornides attended the best school at that time, the Evangelical Lyceum in Preßburg (Pozsony, Bratislava), completed his studies at the University of Erlangen and finally returned home. Contrarily to most of his scholar friends he was not theologian, so he had to look for an appropriate job. After the difficult years spent as educator with the family of the Baronet Wesselényi and as German teacher at the Calvinist College in Klausenburg (Kolozsvár, Cluj) followed the maybe happiest period of his life when the Count József Teleki hired him as his private secretary. Teleki could offer him a milieu in which Cornides had enough time to devote to historical studies before he would become, under the reign of Joseph II, a professor at the University of Pest.

The starting point of this thesis was formed by the extensive collection of letters of Daniel Cornides, largely kept in the Hungarian Academy of Sciences. Out of this collection I have chosen his correspondence in Latin with Tamás Róth de Királyfalva, the father in law of his patron, the Count József Teleki. It was my task to translate these letters, to study Cornides's style of expression, to compare his conclusions to today's scientific research.

This exchange of letters reflects not only the great respect shown towards each other by the corresponding partners but also reveals the historical issues which occupied the scholar at that time and also interested his correspondent who was not less erudite. He was able, as private secretary at Teleki's, to gather an intimate circle of scholars out of the family members around himself, like Teleki, Róth and Count Gedeon Ráday, Teleki's uncle. In this circle, he could present the most recent results of his research. Róth spent most of his time at his castle of Szirák, this is why Cornides informed him of topics such as origin of the Hungarians, the deeds of the Huns, the fate of the Avars, the privileges of the Cumans and lasses, the Hungarian runes and their origin or the Hungarian language and the etymology of some special expressions via letters.

Even the names of his correspondents reveal that Cornides was one of the most famous and busiest scholars of his time. The length of the bibliography of this thesis testifies the enormous erudition of Cornides who knew – as matter of course – the ancient authors but studied the most recent publications on the bookmarket as well. The greater is the astonishment about the fact that he has sunk into oblivion in Hungary. One possible explanation could be the fact that he wrote in Latin, which surely makes access to his letters and manuscripts more difficult. Perhaps this work will serve his re-discovery. Due to his early death, Cornides was not able to publish the extensive collection of his manuscripts and coins.

ÖSSZEFOGLALÓ

Ez a disszertáció Cornides Dániel életéről és munkásságáról szól, mert egészen idáig tudtommal egyetlen egy munkát sem szenteltek a nagy műveltségű és sok oldalú tudósnak.

Egy rövid bevezetés után, amelyben a 18. századi európai fejleményeket foglalom össze és felsorolom a felvilágosodás legfontosabb eszméit és személyiségeit, rátérek a művelődés helyzetére a törökök kiűzése és a Rákóczi felkelés bukása utáni Magyarországon. Itt felvázolom az oktatás és tudomány helyzetét, amiben az egyházak döntő szerepet játszottak. Megemlítem Bél Mátyást, aki tudományos munkájával megalapozta a magyar történelemtudományi kutatást, pietista módszerek szerint alakította át a pozsonyi evangélikus líceumot és elindította az ország első rendszeresen megjelenő újságát, a *Nova Posoniensia*-t. Így sikerült az iskolát Magyarország egyik elitintézményévé emelnie, amelynek sok növendéke szintén a tudományt szolgálta, mint például Cornides Dániel is.

Bessenyei György, a magyar felvilágosodás egyik úttörője, mutatott rá a magyar nyelv kifejlesztésének szükségességére s ennek érdekében egy magyar tudós társaság megalakulását javasolta, de megvalósulása elsősorban politikai okokból nem sikerülhetett a 18. században.

Röviden felvázolom az először német, majd magyar nyelven megjelenő magyarországi sajtó kialakulását, az újságok és folyóiratok, mint az *Ungrische Magazin*, megjelenését.

A felvilágosult abszolutizmus uralkodói, Mária Terézia és II. József, reformáltatták az oktatást, királyi akadémiákat létesítettek és átköltöztették a Nagyszombati Egyetemet Budára, majd Pestre, ahol II. József alatt már a protestáns diákok is tanulhattak és a protestáns tudósok taníthattak, mint ahogy Cornides Dániel is.

Cornides Dániel életútját nem csak lexikonokból (*Magyar életrajzi lexikon*, *Magyar írók élete és munkái*, *Új magyar irodalmi lexikon*, *Új magyar életrajzi lexikon*, *Magyarország családai Címerekkel és Nemzékrendi Táblákkal*, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oestereich*), de publikált levelezéséből (*Die Korrespondenz des Karl Gottlieb Windisch*, *Die Reise des Daniel Cornides nach Göttingen 1785*),

általam lefordított leveleiből és a gróf Teleki Józsefről szóló, *Két korszak határán* című munkából próbáltam rekonstruálni.

A Cornides család eredetileg erdélyi szász família volt. Cornides Dániel ükapja Cornis, majd Cornidesz Dániel Zsahóczon volt evangélikus lelkész a 17. század elején. Erdélyből több hullámban kerültek Cornidesz Dániel leszármazottai a Szepességbe, így Cornides Dániel nagyapja vagy édesapja is. Az édesapa, Cornides Márton, ismert patikus volt, aki 1722-ben nemességet szerzett. A körmöczbányai származású feleségétől, rothenfelsi Roth Annától 1732-ben született fia, Dániel, Liptószentmiklóson. A protestáns diák először Körmöczbányán járt iskolába, majd Losoncon Kármán András református kollégiumába és végül Pozsonyban a Bél Mátyás által reformált evangélikus kollégiumba került. Egyetemi tanulmányait négy év után bölcsészdoktori címmel fejezte be Erlangenben 1758-ban.

Erdélyben báró Wesselényi Miklós özvegye, Dániel Polyxena bárónő, nevelőnek alkalmazta Cornidest, aki 1761-től a kolozsvári református kollégiumban német tanárként is dolgozott 15 éven keresztül. Talán élete legboldogabb részét gróf Teleki József mellett tölthette magántitkári állásban 1767 és 1784 között. Ez alatt az idő alatt elsősorban tudományos munkáival foglalkozhatott és mint Teleki utitársa – elsősorban Pest, Buda, Szirák, Marosvásárhely, Nagyszeben, Nagyenyed, Gernyeszeg és Bécs között - könyvtárakban és családi levéltárakban kutathatott. Valószínűleg Cornides kezdeményezésére alakult meg Marosvásárhelyt az Erdélyi Magyar Theca, ahol Cornides tudós barátainak művei mellett külföldi magyar vonatkozású munkák is helyet kaptak. Cornides érdeme az is, hogy Teleki megismerkedhetett Pray Györggyel, Horányi Elekkel, Szarka Jánossal, Benczúr Józseffel, Felmer Mártonnal, Czirbesz Jónás Andrással és Weszprémi Istvánnal. Nem csak gróf Teleki József, de nagybátyja, gróf Ráday Gedeon és apósa, királyfalvi Róth Tamás is mutatott érdeklődést Cornides aktuális kutatásai iránt. Így alakult ki egy intim tudós társaság Cornides körül, aki Magyarországon nem lehetett tudós társaság tagja, mert a magyar helytartótanács nem engedélyezte ezek létrehozását. Az tervezett Magyar Evangélikus Egyháztörténeti Társaság 1782-ből származó listáján szerepelt Cornides is. De megalakulásáról nincs adat, valószínűleg a fent említett okok miatt. 1784-ben mint a Diplomatika és Heraldika professzora és egyben az egyetemi könyvtár őre került a Pesti Egyetemre. Azonban egy év szabadságot kért, hogy elkísérhesse Teleki József fiait, Istvánt és Lászlót, Göttingába. Itt

tanulmányozta az egyetemi könyvtár hatalmas anyagát, látogatta az August Ludwig Schlözer, Johann Beckmann és Johann Christoph Gatterer által tartott kollégiumokat és szándékában volt az angol nyelv elsajátítása is. Miután megtartotta előadását a magyarok ősi vallásáról a Királyi Akadémián, tagja lett a „Königlich Großbritannische Societät”-nek és a Történeti Intézetnek is. Emellett már tagja volt a Societas Schlözeriana-nak.

1781-től levelezett Karl Gottlieb Windisch-sel, előbb az *Ungrische Magazin*-ban publikálandó cikkei miatt, később mint Windisch legszorosabb szerkesztői munkatársa és utóbb mint meghitt barátja. A levelezésből kiderül, hogy mindketten szabadkőművesek voltak, Windisch 1755 óta, Cornides 1779 óta. Cornides elárulja, hogy a Pesti Páholy alapítója.

1785 végétől 1787-ben bekövetkezett haláláig professzora és könyvtárőre volt a Pesti Egyetemnek. Ez az idő rövidnek bizonyult ahhoz, hogy publikálhassa az összes kéziratban lejegyzett kutatási eredményét és a gazdag éremgyűjteményét.

3000 kötetes könyvtárát gróf Teleki József vásárolta meg Cornides testvérétől, Mártontól. Gróf Teleki József unokája örökölte nagyapja magyarországi könyvtárát, amelyet az időközben megalakult Magyar Tudományos Akadémiának adományozott.

Cornides Dánielt mindig is a magyar vonatkozású adatok érdekelték, amit nem csak az *Ungrisches Magazin*-ban megjelent cikkei bizonyítanak: *Beweis, daß die Kutschen eine ungrische Erfindung, und daß selbst die in allen europäischen Sprachen beynahe ähnliche Benennungen dieses Fahrzeugs in Ungarn zuerst entstanden sey. Wann das itzt übliche aus zerstoßenen und zerstampften Haderlumpen verfertigte Papier in Ungarn aufgekommen sey?*

Von dem Ursprunge der ungrischen Wörter Labantz und Kurutz.

Von einem merkwürdigen zu Déesch in Siebenbürgen befindlichen Denkmaale.

Vom Grafen Simon Mitzbán, und seinen sieben zu gleicher Zeit gebohrnen Söhnen, den Stammvätern vornehmer, nunmehr erloschener Ungrischer Familien.

Nachtrag einiger Bemerkungen vom Ungrischen Ursprunge der Kutschen.

Erläuterungen einer merkwürdigen Ungrischen Münze aus dem zwölften Jahrhunderte.

Megjelent munkái is ezt tanúsítják: *Regum Hungariae, qui saeculo XI. regnare, genealogiam illustrat, atque ab objectionibus Antonii Gánóczi vindicat D. C., Posonii et Cassoviae 1778.*

Epistolae exegeticae Georgii Pray, Stephani Katona et Danielis Cornides in disputationem Antonii Gánóczi, cum appendicula ad L. K., Pest 1784 in 4 Teilen.

Commentatio de religione veterum Hungarorum. Edidit suamque de origine hungaricae gentis dissertationem adjecit Christ. Engel. Viennae, 1791.

Danielis Cornides Bibliotheca Hungarica, sive Catalogus Scriptorum de rebus omnis generis Hungariae adnexarum provinciarum gentiumque finitimarum, tam typis publice editorum, quam manu exaratorum. Pestini, 1792.

Vindiciae anonymi Belae regis notarii. Editae, auctae a J. Christ. Engel. Budae 1802.

A kézirataiban talált adatok egy részét Fejér György publikálta a *Codex Diplomaticus*-ban. Bredeczky Sámuel 1805-ben az általa kiadott *Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungarn*-ban publikálta a Cornides hagyatékában talált cikket *Bruchstücke zur Geschichte der städtischen Cultur und des Gewerbfleisses in Ungarn.*

E munka magját képezi Cornides Dániel és Róth Tamás levelezése, amely a Magyar Tudományos Akadémia Kéziratgyűjteményében hozzáférhető. Az Akadémia Cornides összes ott tárolt levelét egy kötetbe kötötte. Ebből kifolyólag egy-két levél alja le lett vágva vagy a sorok első betűi eltűntek. Nagyon sok érdekes személyiségnek küldött Cornides levelet: ócsai Balogh Péter, gróf Batthyány Ignác, Benczúr József, Blahó Vincze, Czirbesz Jónás András, Csernánszky János, Felmer Márton, Fridvaldszky János, Johann Christoph Gatterer, Hájos Gáspár, Horányi Elek, Koller József, Kövesdy László, Baldassare Oltrocchi, Pálma Ferenc Károly, Pray György, Róth Tamás, Schönwiesner István, Gottfried Schwarz, Severini János, Baron Gottfried van Swieten, Szarka János, Szegedi József, dobai Székely Sámuel, Szivós István, gróf Teleki László II., gróf Teleki László III., Veszprémi István, Wagner Károly és mások, akiknek neveit még nem tudták megállapítani, hiszen ezek a levelek elsősorban piszkozatok. A legtöbb levél latinul van megfogalmazva, Felmerrel franciául levelezett Cornides, csak a gróf alkalmazottjainak írt magyarul. Feltételezhető, hogy Cornides saját maga rakta sorba és számozta meg ezeket a tervezeteket. Kivételt képez a levélgyűjtemény elején besorolt Róth Tamásnak címzett 17 levél. A megmaradt levélborítékokra Róth mindig ráírta az érkezési dátumot és néha a levélszárnyakra is ráírta kommentárjait, néha magyarul. Míg Cornides írását könnyen el

lehet olvasni, csak az utóirat majdem olvashatatlan, Róth írását – tőle 3 levél található a levélgyűjteményben - talán csak latin szakos szakember tudná megfejteni.

Cornides leveleit lefordítottam, elemeztem stílusát, és tudományos tartalmát összehasonlítottam a tudomány mai álláspontjával.

Királyfalvi Róth Tamás Zólyom megyei nagybirtokos nemes családból származott, aki talán rokonságban állt Cornides édesanyja családjával, a rothenfelsi Roth famíliával. Cornides címzéséből kiderül, hogy Róth a *Premier Assesseeur de plusieurs Comitats* funkciót töltötte be, szóval több vármegyében bírósági tárgyalásokon mint esküdt vett részt. Feleségétől, Wattay Borbálától, 1741-ben született leánya, Johanna vagy Janka, aki 1761-ben ment férjhez gróf Teleki Józsefhez. 1748-ban készült el a Nógrád megyei sziráki kastély barokk stílusban való átépítése. Ez volt a Róth család fő lakóhelye. Teleki József is itt töltötte az év felét, ahogyan házassági szerződésében le volt fektetve.

A Cornides-Róth levelezés csak áthidalta azt az időt, amikor Teleki és vele együtt Cornides nem tartózkodtak Szirákon. A levélgyűjteményben az 1774 és 1781 közötti időszakból 20 levél maradt meg, ebből 17-et Cornides küldött Róthnak és 3 maradt meg Róth Cornidesnek írt levelei közül. Cornides udvarias, néha talán túlzottan alázatos stílusa érzékelteti, hogy ő alacsonyabb rendűnek érezte magát Róthnál. Annál is inkább, mert Róth gróf Teleki József apósa is volt egyben. A kedves hangnem, amelyben Cornides említi Róth unokáit, arra hagy következtetni, hogy az egyedülálló Cornidesnek ők pótolták a családot. A levelezésben tárgyalt témák még a mai napig is érdekesek, mert sok kérdésben a tudomány még nem talált végleges választ. Így került szóba a magyarok származása, Anonymus Gestájának tárgyalása, Heltai Gáspárnál talált elavult kifejezések lehetséges magyarázata, a keresztény, keresztiség, keresztelés, huszár szavak származása, egy szójegyzék készítése hasonló hangzású és értelmű magyar és szlovák kifejezésekkel, a hunok első említése európai krónikákban és a történetíróknál, az avarok akkori lakóhelye a Kaukázusban, kun imák lejegyzése és a kunokkal és jászokkal kapcsolatos kiváltságos levelek keresése, a cigányoknak kiállított privilégium említése, a magyar rovásírás származása, Cornides cikkei az 1781-ben beindított *Ungrisches Magazin*-ban, vitakérdések Gánóczy Antallal a Nagyváradi Püspökség alapításáról, Pray vitája Cetto Benedekkel, újdonságok a könyvpiacra és egyéb különleges hírek. Róth nem csak érdekelt, de nagyon olvasott vitapartnernek bizonyult, aki Cornidest a hunokkal kapcsolatosan kompromisszumra készítette. Cornides kételkedett abban, hogy a hunok tudtak volna írni. Róth nyilván az összes általa ismert történetírónál talált idézettel

meggyőzte Cornidest arról, hogy az ázsiai hunok alfabéták voltak. Cornides nem egyszer dícséri Róth disszertációnak számító leveleit.

A levelezésből kiderül, hogy Cornides az írott szónak feltétlenül hisz. Ebből kifolyólag, a tudomány mai álláspontja szerint, nem mindig helyes az eszmefuttatása. Egy példa erre következtetése a magyar illetve székely rovásírás származásáról. Úgy hiszi, hogy a székelyek Erdélyben a gótoktól vették át a rúnákat és kis átalakítással hozták létre a székely rovásjeleket. Ezzel egyidejűleg azt is szeretne volna bizonyítani, hogy a székelyek valóban a hunok ivadékai.

Ezekről a hibákról eltekintve úgy gondolom, hogy nem kárba veszett energia a Cornidesszel való foglalkozás, hiszen a 18. század magyarországi tudóskörök egyik legismertebb történésze, amit levelezőpartnerei névsora is bizonyít, és egyben az egyik legolvasottabb tudós lehetett, amit az irodalomlista hossza alátámaszt.

ORTSVERZEICHNIS

DER IM TEXT ERWÄHNTEN ORTE DES KÖNIGREICHS UNGARN UND DES GROßFÜRSTENTUMS
SIEBENBÜRGEN

Deutsche Ortsnamen	Heutige Ortsnamen	Ungarische Ortsnamen
Agram	Zagreb (kroat.)	Zágráb
Bogendorf	Bâdeni (rum.)	Bágyon
Burglos	Dej (rum.)	Dés (Dées)
	Čankov (slow.)	Csánk
	Cozmeni (rum.)	Csíkkozmás
	Nicolești (rum.)	Csíkszentmiklós
Debreczin	Debrecen	Debrecen
Eisdorf	Zahovce (rum.)	Zsákócz
	Inlăceni (rum.)	Énlaka
Fünfkirchen	Pécs	Pécs
Gran	Esztergom	Esztergom
Granzdorf	Gronostov (slow.)	Határhely
Großkritsch	Vel'ký Krtíš (slow.)	Nagykürtös
Groß-Szumlany	Súl'ov (slow.)	Szulyó
Großwardein	Oradea (rum.)	Nagyvárad
Güssing	Güssing	Németújvár
Heltau	Cisnădie (rum.)	Nagydisznód
Hermannstadt	Sibiu (rum.)	Nagyszeben
Hunsdorf	Huncovce (slow.)	Hunfalva
Hust	Xyct (ukr.)	Huszt
Jassenhay	Jasenovo (slow.)	Turócjeszenő
Karlsburg	Alba Julia (rum.)	Gyulafehérvár
Kaschau	Košice (slow.)	Kassa
Käsmarkt	Kežmarok (slow.)	Kézsmárk
Kertzing	Gornești (rum.)	Gernyeszeg
Kirchdorf	Spišské Podhradie (slow.)	Szepes-Váralja
Kittsee	Kittsee	Köpcsény
Klausenburg	Cluj (rum.)	Kolozsvár

Kremnitz	Kremnica (slow.)	Körmöczbánya
Krombach	Krompach (slow.)	Korompa
Kusma	Cuşma (rum.)	Kutsma
Leutschau	Levoca (slow.)	Lőcse
Liptau-Sankt-Nikolaus	Liptovský Mikuláš (slow.)	Liptószentmiklós
Lizenz	Lučenec (slow.)	Losonc
Maria Theresiopel	Subotica (serb.)	Szabadka
	Sinnicolau Mare (rum.)	Nagyszentmiklós
Neuhäusl	Nové Zámky (slow.)	Érsekújvár
Neumarkt an der Miersch	Tîrgu Mureş (rum.)	Marosvásárhely
Neusohl	Banská Bistrica (slow.)	Besztercebánya
Ödenburg	Sopron	Sopron
Odorhellen	Odorheiu Secuiesc (rum.)	Székeljudvarhely
Ofen	Buda	Buda
	Ožďany (slow.)	Osgyán
Preschau	Prešov (slow.)	Eperjes
Preßburg	Bratislava (slow.)	Pozsony
Raab	Győr	Győr
Rosenau	Rožňava (slow.)	Rozsnyó
Rosenberg	Ružomberok (slow.)	Rózsahegy
Sborau im Scharosch	Zborov (slow.)	Zboró
Schemnitz	Banska Bistrica (slow.)	Selmecbánya
Schittnich	Štítnik (slow.)	Csetnek
Schomlenberg	Şumuleu Ciuc (rum.)	Csíkсомlyó
Straßburg am Miersch	Aiud (rum.)	Nagyenyed
Stuhlweißenburg	Székesfehérvár	Székesfehérvár
Thorenburg	Turda (rum.)	Torda
Tyrnau	Trnava (slow.)	Nagyszombat
Unterstregau	Dolná Strehová (slow.)	Alsóstregova
Waraschdin	Varaždin (kroat.)	Varazsdin
Zipser Neudorf	Spišská Nová Ves (slow.)	Igló

LITERATUR

ABULGASI-BAYADUR: Histoire Genealogique des Tartares traduite du Manuscript Tartar d'Abulgasi-Bayadur-Chan, Leyden 1726

ACTA ERUDITORUM, Hg. Karl Andreas Belius, 1751-84

ADELUNG, JOHANN CHRISTOPH: Ueber den Deutschen Styl, Vossische Buchhandlung, Berlin 1800

AELIANUS, CLAUDIUS: Varia historia libri 14, Straßburg 1685

AGATHODAEMON: Geographia, 2.Jh.; gesehen auf ancientlibrary.com/smith-bio/0074.html 2009

AISCHYLOS: Der gefesselte Prometheus, ~470 v. Chr.

ALCYONIUS, PETER: Medices legatus sive de exilio libri duo, accessere Joannes Pierius Valerianus et Cornelius Tollius, Leipzig 1707

A MAGYAR IRODALOM TÖRTÉNETE, Akadémia Kiadó, Budapest 1964-76

A MAGYAR NYELV TÖRTÉNETI-ETIMOLÓGIAI SZÓTÁRA 1-4, Akadémia Kiadó, Budapest 1967-84

A MAGYAR SAJTÓ TÖRTÉNETE 1705 – 1848, Hg. György Kókay, Atlantisz Könyvkiadó, Budapest 1979. In: mek.niif.hu/04700/04727/html2.html

AMMIANUS MARCELLINUS : Res gestae in 31 Bänden, Ende des 4. Jhs

ANNALES FULDENSES. In: Monumenta Germaniae Historica Scriptores rerum Germ. In usum scholarum. Ed. Kurze. Hannoverae. 1891

ANONYMUS: Gesta Hungarorum, Hg. Johann Georg Schwandtner 1746

APOLLONIUS DYCSOLUS in Meurs, Johannes van: Historiarum mirabilium Auctores graeci, Lugduni Batavorum 1622

APOLLONIUS VON RHODOS: Apollonii Rhodii Argonautikorum libri IV ab Jeremia Hoelzlino in Latinum conversi, Leiden 1641 gesehen in Mayers Großes Konversationslexikon, Leipzig 1901

ARTO-HAUMACHER, RAFAEL: Gellerts Briefpraxis und Brieflehre, Deutscher Universitäts-Verlag GmbH, Wiesbaden 1995

AZ AVAR URALOM SZÁZADAI. In: Erdély története, Akadémia Kiadó, Budapest 1986. Auf mek.niif.hu/02100/0209/tml/36.html

AZ ŐSI MAGYAR HITVILÁG, Hg. Vilmos Diószegi, Gondolat Kiadó, Budapest 1971

BALÁS GÁBOR: A székelyek nyomában, Panoráma, Budapest 1984

BALASSA IVÁN – ORTUTAY GYULA: Magyar néprajz, Corvina Kiadó, Békéscsaba 1980

BÁLINT CSANÁD: A nagyszentmiklósi kincs, Balassi Kiadó, Budapest 2004.

BÁRDI LÁSZLÓ: Az ázsiai hunok élete és történelme. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

BÁRDI LÁSZLÓ: Az ujjurok története. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

BARTHOLOMEUS, ANGELICUS: De proprietatibus rerum, Magdeburg 1235

BATTHYÁNY IGNÁCZ: Leges Ecclesiasticae Regni Hungariae I-III, Albae Carolinae-Claudiopoli 1785-1827

BÉCSI KÉPES KRÓNIKA, 1358

BÉL MÁTYÁS: Hungariából Magyarország felé, Szépirodalmi Könyvkiadó, Gyomaendrőd 1984. In: Magyar ritkaságok.

BÉL MÁTYÁS LEVELEZÉSE, Hg. László Szelestei Nagy, Balassi, Budapest 1993. In: Magyarországi tudósok levelezése 3.

BELIUS, MATTHIAS: Adparatus ad Historiam Hungariae, Posonii 1735-36

BELIUS, MATTHIAS: De vetere litteratura Hunno-scythica, Lipsiae 1718

BELIUS, MATTHIAS: Der ungarische Sprachmeister, Preßburg 1725

BELIUS, MATTHIAS: Notitia Hungariae novae historico-geographica, Viennae 1735-49

BENCZÚR JÓZSEF: Compendium Hungariae geographicum, Posonii 1753

BENCZÚR JÓZSEF: Jurium Hungariae in Russiam minorem et Podoliam...praeviae explicatio, Viennae 1772

BENCZÚR JÓZSEF ALIAS VERINUS, EUSEBIUS: Commentatio juridico-critica de haereditario jure...domus Austriae in apost. Regn. Hungariae, Lipsiae 1771

BENDA KÁLMÁN: Az 1568. évi tordai országgyűlés és az erdélyi vallásszabadság. In: epa.oszk.hu/0900/00979/00008/01benda.htm

BENKŐ JÓZSEF: Milkovia, sive antiqui episcopatus Milkoviensis...explanatio I-II, Wien 1781

BENKŐ JÓZSEF: Transsilvania I-II, Wien 1777-78

BENKŐ JÓZSEF LEVELEZÉSE, Hg. Andor Tarnai und György Szabó, MTA Irodalomtudományi Intézet, Budapest 1988. In: Magyarországi tudósok levelezése 1.

BERECZKI GÁBOR: Tévtanok, rögeszmék a magyar őstörténet kutatásában. In: A nyelvrokonságról, Tinta Könyvkiadó Budapest 2010

BERNÁD, ÁGOSTON ZÉNÓ: Die privilegirten Anzeigen, Dissertation im Entstehen, Wien

BEROSSOS: Babylonika, um 300 v. Chr.

BESSENYEI GYÖRGY: Az értelemnek keresése, 1777; A törvények útja, 1778; Magyar néző, 1779; Egy magyar társaság iránt való jámbor szándék, 1781; Magyarság, 1787; A holmi, 1799 - Flugblätter

BETHLEN, FARKAS: Historiarum Pannonico-Dacicarum libri X a clade Mohazensi 1526 usque ad finem saeculi, Keresd 1684-90

BEYTRÄGE ZUR TOPOGRAPHIE DES KÖNIGREICHS UNGARN, Hg. Samuel Bredetzky, Camesina, Wien 1803-05

BIOERNER, ERIK JULIUS: Schediasma historico geographicum de Varegis, heroibus Scandianis et primis Russiae dynastis, quo licuit studio exhibitum Erico Julio Bioerner, Stockholm 1743, Laurentii Salvii gesehen auf openlibrary.org 2010

BIOERNER, ERIK JULIUS: Specimen historico geographicum, descriptionem Gotunheimiae seu gigantarum terrarum, quae in Suethia boreali olim sitae fuerunt, succinte exhibens, Stockholm 1741 gesehen auf yufind.library.yale.edu/ 2010

BÍRÓ FERENC: A fiatal Bessenyei és íróbarátai, Akadémia Kiadó, Budapest 1976

BOCATIUS JÁNOS: Hungaridos Libri Poematum Quinque, Bártfa 1599

BOD PÉTER: Magyar Athenás, Nagyszeben 1766

BONFINIUS, MARCUS ANTONIUS: Rerum Hungaricarum Decades, Basel 1568

BÖNING, HOLGER: Ohne Zeitung keine Aufklärung. In: Presse und Geschichte, Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung, Hg. Astrid Blome und Holger Böning, edition lumière, Bremen 2008

BORBOLA JÁNOS: Bevezetés az egyiptomi hieroglifák magyar nyelvű olvasatába. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

BOTOS LÁSZLÓ: A magyar hadjáratok. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

BOTOS LÁSZLÓ: Királygyilkosságok. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

BRENNER, HEINRICH: Epitome commentariorum Moysis Armeni, de origine & regibus armenorum et parthorum, item series principum Iberiae et Georgiae, cum notis & observationibus. accessit ejusdem epistola ad plur. reverend. & celeberrim. Doct. Ericum Benzeliū de praesenti statu quarundam gentium orientalium, Stockholm, J. L. Horn, 1723; gesehen auf www.ilab.org/ 2008

BRIETIUS, PHILIPPUS: Annales mundi, seu Chronicon Universale in 8 Bänden, Wien 1727

BRIEFWECHSEL DES KARL GOTTLIEB WINDISCH, Hg. Andrea Seidler, Universitas, Budapest 2008. In: Magyarországi tudósok levelezése 5 – Briefwechsel ungarischer Gelehrter

BROWN, EDWARD, M.D.: Auf genehmgehaltenes Gutachten und Veranlassung der Kön. Engell. Medicinischen Gesellschaft in Londen Durch Nederland /Teutschland /Hungarn / Servien /Bulgarien /Macedonien/ Thessalien/ Oesterreich / Steiermark/ Kärnthen/ Carniolen/ Friaul/u. gethane ganz sonderbare Reise Worbey tausenderley merckwürdige Seltsamkeiten verschiedener Königreiche/Länder/ober=und unter=irdischer verwunderliche Gebäube/Städte/Bäder/Brunnen/Flüsse/Berge/ wie auch Gold=Silber=Kupffer=Bley= und Queck=Silber=Minen und anderer Mineralien

u. danebenst einem wohl-untersuchten Unterschied vielerley Völcker/deren Religionen/ Sprach=Arten/ Kleidung/ Leibs=und Gemüths=Beschaffenheit:Fremder Thiere/ Früchte u. auf das eigentichsst(!)=deutlichst=und lebhafteste vorgestellt werden. Nürnberg, Verlag Johan Ziegler 1686 (Übersetzung aus dem Engl.) Zweites Buch/ erster Theil: Die Reise durch Ungarn

BUNYEVÁ CZ ZSUZSA: A Szent Grál üzenete. Alexandra Kiadója, Pécs 2007

CAMDEN WILLIAM: Anglica, Normannica, Hibernica, Cambrica a veteribus scripta, Frankfurt 1603

CETTO BENEDEK: Dissertationes de maioribus Hungariae, Vacii 1770

CETTO BENEDEK: De Sinensium Imposturis, Dissertatio, Pars V, Viennae 1781

CHRONICON HUNGARICUM MANUSCRIPTUM, Tamás, Pfarrer von Nagyenyed und Antal von Endrefalva für Benedek, Pfarrer von Szováta, Nagyenyed 1358-1462

CLEMENS VON ALEXANDRIA: Protreptikòs eis toùs Hèllenas, um 200

CODEX CAESAREUS, Echternach um 1045

CORNIDES, DANIEL: De motibus lunae ac phaenomenis independentibus, Erlangen 1757

CORNIDES, DANIEL: Theses philosophicae inaugurales Hunnio atque Bolingbrookio deistarum recentissimorum coryphaeis oppositae, Dissertation an der Universität Erlangen 1758

CORNIDES, DANIEL: Koporsóban égő szövétnék, 1775

CORNIDES, DANIEL: Regum Hungariae, qui saeculo XI. regnare, genealogiam illustrat, atque ab objectionibus Antonii Gánóczi vindicat D. C., Posonii et Cassoviae 1778

CORNIDES, DANIEL: Epistolae exegeticae Georgii Pray, Stephani Katona et Danielis Cornides in disputationem Antonii Gánóczi, cum appendicula ad L. K., Pest 1784

CORNIDES, DANIEL: Commentatio de religione veterum Hungarorum. Edidit suamque de origine hungaricae gentis dissertationem ajecit Christ. Engel, Viennae 1791

CORNIDES, DANIEL: Danielis Cornides Bibliotheca Hungarica, sive Catalogus Scriptorum de rebus omnis generis Hungariae adnexarum provinciarum gentiumque finitimarum, tam typis publice editorum, quam manu exaratorum. Pestini 1792

CORNIDES, DANIEL: Vindicae anonymi Belae regis notarii. Editae, auctae a J. Christ. Engel. Budae 1802

CORNIDES, DANIEL: Beiträge im Ungrischen Magazin:

Beweis, daß die Kutschen eine ungrische Erfindung, und daß selbst die in allen europäischen Sprachen beynahe ähnliche Benennungen dieses Fahrzeugs in Ungarn zuerst entstanden sey, Band I, 1. Stück, S. 15-21, 1781

Wann das itzt übliche aus zerstossenen und zerstampften Haderlumpen verfertigte Papier in Ungarn aufgekommen sey?, Band I, 2. Stück, S. 129-141, 1781

Von dem Ursprunge der ungrischen Wörter Labantz und Kurutz, Band I, 2. Stück, S. 221-232, 1781

Von einem merkwürdigen zu Déesch in Siebenbürgen befindlichen Denkmaale, Band II, 1. Stück, S. 65-76, 1782

Vom Grafen Simon Mitzbán, und seinen sieben zu gleicher Zeit gebohrnen Söhnen, den Stammvätern vornehmer, nunmehr erloschener Ungrischer Familien, Band II, 2. Stück, S. 145-174, 1782

Nachtrag einiger Bemerkungen vom Ungrischen Ursprunge der Kutschen, Band II, 4. Stück, S. 413-465, 1782

Erläuterungen einer merkwürdigen Ungrischen Münze aus dem zwölften Jahrhunderte, Band III, 3. Stück, S. 365-388, 1783

CORNIDES, DANIEL-RÓTH, TAMÁS, Briefe, MTAK, 4-r.57.I

CORNIDES, DANIEL AN FELMER, MARTIN: Brief vom 11. August 1762, MTAK, 4-r.58.33.v.-34f.

CORNIDES, DANIEL: Bruchstücke zur Geschichte der städtischen Cultur und des Gewerbfleisses in Ungarn. In: Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungarn, Hg. Samuel Bredetzky, Wien 1805.

CORNIDES-CODEX, Manuskriptensammlung, 1510-21

CSAJÁGHY GYÖRGY: A magyar népzene mint „zenei anyanyelvünk”. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

CSANÁK DÓRA: Két korszak határán. In: mek.oszk.hu/05100/05107/05107.pdf

CSER FERENC – DARAI LAJOS: Kárpát-medencében gyökerező magyar folytonosság. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

APÁCAI CSERE JÁNOS: Magyar Enciklopédia, Utrecht 1653

CSORBA SÁNDOR: Bessenyei György világa, Argumentum Kiadó, Budapest 2000

Csúcs Sándor: Gondolatok az alternatív nyelvrokonításról. In: A nyelvrokonságról, Tinta Könyvkiadó, Budapest 2010

Cunradi, Caspar: Ad Casparis Cunradi Phil. & Med. D. Symbolum Domini Est Salus, Band 2, 1606 gesehen auf books.google.at 2010

Czirbesz, Jonas Andreas: Supremum pietatis munus piis manibus dni Pauli Tisztae de Selyeb provinciae XVI oppidorum in Scepusio administratoris regii...,Leutschoviae 1777

Czirbesz, Jonas Andreas: Collectanae historico ecclesiastica, Manuskript

Czirbesz, Jonas Andreas: Adparatus ad illustrandam rem nummariam Hungaro-Transylvanam ex monumentis partim ineditis, Manuskript

Czuczor Gergely - Fogarasi János: A magyar nyelv szótára, Emich Gusztáv, Pest 1862-1865

Czvittinger, Dávid: Specimen Hungariae litteratae Virorum eruditione clarorum natione Hungarorum, Dalmatarum, Croatarum, Slavorum atque Transylvanorum, Francofurti et Lipsiae 1711

DeGuignes (de Guignes), Joseph: Histoire des Huns, des Turcs, des Mogols, et des autres Tartares occidentaux..., Paris 1756-58

Der Freund der Tugend, Hg. Karl Gottlieb Windisch, Preßburg 1767-69

Der Große Brockhaus 1-26, F. A. Brockhaus, Wiesbaden 1984

Der Illustrierte Ploetz, Verlag Ploetz KG, Würzburg 1973

Der kleine Stowasser, Hölder-Pichler-Tempsky, Wien 1971

DER MANN OHNE VORURTHEIL IN DER NEUEN REGIERUNG, Hg. György Bessenyei, Wien 1781-82

DER VERNÜNFTIGE ZEITVERTREIBER, Hg. Karl Gottlieb Windisch, Preßburg 1770

DESERICZKY, JÓZSEF INCE: De initiis ac majoribus Hungarorum commentaria I-V, Buda und Pest 1748-60

DIE VERNÜNFTIGEN TANDLERINNEN I-II, Hg. Johann Christoph Gottsched, Halle 1726

DIODEGENES LAËRTIUS: Über Leben und Lehren berühmter Philosophen, 3. Jh.

DIONYSIUS AUS CHARAX: Periegesis tes oikumenes, 124

DUCHESNIUS, ANDRÉ: Scriptores historiae Normannorum antiqui res ab illis per Galliam, Angliam, Capuae principatum, Siciliam, et Orientem gestas explicantes, ab 838 ad annum 1220, Paris 1619

ECCARDUS, JOHANN GEORG VON: Historia studii etymologici linguae germanicae hactenus impensi, Hannover 1711

ERDÉLYI MAGYAR SZÓTÖRTÉNETI TÁR 1-12, Akadémia Kiadó, Budapest 1982-2005

FABRICIUS, JOHANN ALBERT: Bibliotheca graeca, Hamburg 1712

FEJÉR GYÖRGY: Codex Diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis, Budae 1829-44, vol. I-XI.

FELMER, MARTIN: Primae lineae principatus Tansylvaniae historiam illustrantes, 1780

FISCHER, DANIEL: Epistola innitatoria Eruditis Pannoniae dicata, qua ad Acta Eruditorum Pannonica ..., Brigae Silesiorum 1732

FISCHER, JOHANN EBERHARD: Sibirische Geschichte von der Entdeckung Sibiriens bis auf die Eroberung dieses Landes durch die Russischen Waffen, St. Petersburg 1768

FISCHER, JOHANN EBERHARD: De origine Ungarorum. In: A. L. Schlözer ed. Questiones Petropolitanae 1770

FODOR ISTVÁN: Meghökkentő "őstörténet" és művelői. In: A nyelvrokonság, Tinta Könyvkiadó, Budapest 2010

FOGARASSY LÁSZLÓ: Pozsony város nemzetiségi összetétele. In: Alföld, 1982/8

FONTES AMBROSIANI, Ausgabe 26, 1929: Opere Memorie intorno ala vita agli studi di Baldassarre Oltrocehi, Milano, 1804

FÓRIS-OTROKOSI FERENC: Origines Hungaricae, Franeker 1693

FRIEDRICH KLÁRA: Kárpát-medencei birtoklevelünk a rovásírás. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

FRIDVALDSZKY JÁNOS: Dissertatio de natura ferri et ferraris Regum Hungariae ac Transsylvaniae, Claudiopolis 1766

FRIDVALDSZKY JÁNOS: Mineralogia magni Principatus Transsylvaniae, seu ejus metalla, semimetalla, sulphura, salia, lapides et aquae conscripta, Claudiopolis 1767

FRIDVALDSZKY JÁNOS: Reges Ungariae Mariani, Viennae 1775

GÁLOS RUDOLF: Die Reise des Daniel Cornides nach Göttingen 1785. In: Ungarische Jahrbücher 12, 1935

GÁNÓCZY ANTAL: Dissertatio historico-critica de S. Ladislao Hungariae rege fundatore Episcopatus Varadiensis, Viennae 1775

GÁNÓCZY ANTAL: Antonii Ganóczy...Dispunctio Diatribae a Georgio Pray Dioecesis Srigoniensis Presbytero in Dissertationem de Sancto Ladislao Rege Hungariae, Episcopatus Magno-Varadiensis Fundatore conscriptam editae, Nagy-Várad 1781

GATTERER, JOHANN CHRISTOPH: Allgemeine historische Bibliothek von Mitgliedern des Königlichen Instituts der historischen Wissenschaften zu Göttingen in 16 Bänden, Gebauer, Halle 1767-71

GELLERT, CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT: Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen, 1751

GOLDAST VON HAIMISFELD, MELCHIOR: Collectio constitutionum Imperialium in 4 Bänden, Francofurti 1713

GOLDAST VON HAIMISFELD, MELCHIOR: Alemannicarum rerum Scriptores vetusti 3 Bände, Francofurti 1606

GOTTSCHALL, DAGMAR: Aethicus Ister. In: Verfasserlexikon, München 2004, Band 11

GÖTZ LÁSZLÓ: Keleten kél a nap I–III, Eigenverlag, Altötting – Wien 1981-82

GRETSER, JAKOB: De Cruce Christi rebusque ad eam pertinentibus libri IV, Sartorius, Ingolstadii 1598. S. KVK

GRONOVIVS, JACOBUS: Thesaurus Graecarum antiquitatum in 13 Bänden, Lyon 1697-1702 gesehen auf books.google.at 2010

DR. GULYÁS PÁL: Magyar írók élete és munkái, Kiadó Gulyás, Budapest 1942

GYALAY MIHÁLY: Magyar igazgatástörténeti helységnévlexikon, TIT Nyomda, Budapest 1989

GYARMATHI SÁMUEL: Affinitas linguae Hungaricae cum linguis Fennicae originis grammaticae demonstrata, Göttingen 1799

HABERMAS, JÜRGEN: Strukturwandel der Öffentlichkeit, Suhrkamp, Frankfurt/Main 1990

HABERMAS, REBEKKA: Frauen und Männer des Bürgertums, Vanderhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000

HADINGHAM, EVAN: Secrets of the Ice Age, Walker and Co., New York 1979

HÁJOS GÁSPÁR: Speculum linguae Scythico-Hungarico-Magyarico-Szekhelico-Hungariae, Manuskript

HALOTTI BESZÉD, 1183–1210, Hg. János Sajnovics, 1771

HARMATTA JÁNOS: Előszó az 1986. kiadáshoz. In: Attila és hunjai, A Magyar Szemle könyvei XVI. Magyar Szemle Társaság, Akadémia Kiadó, Budapest 1986

HASELSTEINER, HORST: Joseph II. und die Komitate Ungarns, Böhlau Verlag, Wien – Köln - Graz 1983

HEGEDÜS, BÉLA: Über die Pressburgische Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften. In: Deutsche Sprache und Kultur im Raum Pressburg, edition lumière, 2002

HELMOLD VON BOSAU: Chronica Slavorum, 12. Jh.

HELTAI GÁSPÁR: Chronica az Magyaroknak dolgairól: mintjöttek ki a nagy Scythiából Pannoniába, Colosvar 1575

HERBERSTEIN, SIGISMUND: Rerum Moscovitarum comentarii, Basel 1563

HERODOT: Historien in 9 Büchern, Mitte 5. Jh. v. Chr.

HIERONYMUS: Vulgata, um 400

HISTORIA CIVITATIS NEOSOLENSIS, Manuskript von Daniel Cornides(?)

HISTORIA SVEO-GOTHICA in: Bibliotheca historia sueo-gothica, Carl Gustav Warmholtz
gesehen auf books.google.at 2010

HÓMAN BÁLINT: Tudományos történetírásunk megalapítása a XVIII. században. In: A
Szent István Akadémia történelmi, jog- és társadalomtudományi osztályának
felolvasásai, 1. kötet, 5. szám, Stephaneum Nyomda R. T., Budapest 1920

HÓMAN BÁLINT ÉS **SZEKFÜ GYULA**: Magyar Történet I-V, Királyi Magyar Egyetemi
Nyomda, Budapest 1935-1936

HONTI LÁSZLÓ: A történeti-összehasonlító nyelvtudományról dióhélyban. In: A
nyelvrokonságról, Tinta Könyvkiadó, Budapest 2010

HORÁNYI ELEK: Memoria Hungarorum et provincialium scriptis editis notorum, quam
excitat I-III, Viennae-Posonii 1775-77

HORÁNYI ELEK: Nova memoria Hungarorum..., Pestini 1792

HORÁNYI ELEK: Scriptores Piarum Scholarum...I-II, Budae 1808-09

HRABANUS MAURUS: De inventione litterarum. In: GOLDAST VON HAIMISFELD, MELCHIOR:
Alemannicarum rerum Scriptores vetusti 3 Bände, Francofurti 1606

IBN HURRADABIH: Utak és országok könyve, 846-885. In: Kmoskó Mihály:
Mohamedán írók a steppe népeiről. Földrajzi irodalom. I/1. Budapest. 1997. Magyar
Őstörténeti Könyvtár. 10

IBN RUSTA: A drága gyöngyök könyve, 903-20. In: Kmoskó Mihály: Mohamedán írók
a steppe népeiről. Földrajzi irodalom. I/1. Budapest. 1997. Magyar Őstörténeti
Könyvtár. 10

IMRE KÁLMÁN: Szubar / Szabírok, Hurriták és más kis-ázsiai népek. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

JORDANES: De origine actibusque Getarum, 6. Jh.

JUSTINUS, JUNIANUS: Historiae Philippicae Libri XLIV des Trogus, um 200

KAPRINAI ISTVÁN: Hungaria diplomatica temporibus Mathiae Regis Hungariae Pars I. complectens specimen praeivum diplomaticum historico-criticum de electione regis...Pars II. Complectens analecta diplomatum, aliorumque documentorum, res Hungariae ejus tporis illustrantium, cum epitome praevia historico diplomatica ac subjectis scholiis a tempore interregni ad annum usque 1461, Vindobonae 1767, 1771

KEMPELEN, WOLFGANG VON: Mechanismus der menschlichen Sprache, Wien 1791

KETILS SAGA HAENGES. In: BIOERNER, ERIK JULIUS: Specimen historico geographicum, descriptionem Gotunheimiae seu gigantarum terrarum, quae in Suethia boreali olim sitae fuerunt, succinte exhibens, Stockholm 1741

KÉZAI SIMON: Gesta Hunnorum et Hungarorum, 1282-83, Hg. Alexius Horányi, 1782 in Wien und Buda

(KAISERLICH-KÖNIGLICH ALLERGNÄDIGST PRIVILEGIRTE) ANZEIGEN AUS SÄMMTLICH-KAISERLICH-KÖNIGLICHEN ERBLÄNDERN HERAUSGEGEBEN VON EINER GESELLSCHAFT,
Wien 1771-76

KIRÁLYOK KÖNYVE, Hg. Katalin Balogh, Officina Nova, Gyula 1994

KISS LAJOS: Szófejtés, szótárírás és nyelvtudomány-történet. Tinta Könyvkiadó, Budapest 2004

KISZELY ISTVÁN: A magyarok eredete és ősi kulturája, Püski Kiadó Kft., Budapest 2000

KLEMENT, KORNÉL: Auf den Spuren Atilas. In: Hunnen-Sturm in Europa, Alvo-Verlag, Obernburg/Rhein, 1998

KOLLÁR ÁDÁM FERENC LEVELEZÉSE, Hg. István Sóos, Universitas, Budapest 2000. In: Magyarországi tudósok levelezése 4.

KOLLÁR, ADAM FRANZ: De originibus et usu perpetuo potestatis legislatoriae circa sacra apostolicorum regum Ungariae libellus singularis, Viennae 1764

KOLLÁR, ADAM FRANZ: Historiae diplomaticae juris patronatus apostolicorum Hungariae regum libri tres, Viennae 1762

KOLLÁR, ADAM FRANZ: Jurium Hungariae in Russiam minorem et Podoliam Bohemiaeque, in Oswicensem et Zatoriensem ducatus explicatio, Viennae 1772

KOLLER JÓZSEF: Historia Episcopatus Quinqueeclesiensis I-VII, Posonii 1782-1812

KONSTANTIN PORPHYROGENNETOS: De administratio imperio, 948-952

KOPPI KÁROLY: Oratio parentalis in funere vir. Clarissimi D. Cornidis in reg. Universitate hungarica diplomatiae et heraldicae professoris. In: Danielis Cornides Bibliotheca Hungarica, sive Catalogus Scriptorum de rebus omnis generis Hungariae adnexarum provinciarum gentiumque finitimarum, tam typis publice editorum, quam manu exaratorum. Pestini 1792

KORABINSZKY, JOHANN MATHIAS: Geographisch-historisches und Produkten-Lexikon von Ungarn, Preßburg 1786

KOSÁRY DOMOKOS: Művelődés a XVIII. századi Magyarországon. Akadémia Kiadó, Budapest 1980

KÖVESDY LÁSZLÓ: Compendium processus familiae Földvarianae contra abbat Zabrdovicensem, Pestini 1785

KRANTZ, GROVER S.: Geographical Development of Languages in Europe. (American university studies. Series XI, Anthropology and sociology; vol. 26) Peter Lang Publishing Inc., New York 1988

KTESIAS: Persica, um 400 v. Chr.

KTESIAS: Indica, um 400 v. Chr.

LANGENSCHIEDTS HANDWÖRTERBUCH LATEIN-DEUTSCH, Berlin-München-Wien 2009

LÁSZLÓ GYULA: Őseinkről, Gondolat Kiadó, Budapest 1990

LÁSZLÓ GYULA: A honfoglaló magyar nép élete, Püski, Budapest 2006

LEO DER WEISE: Kriegstaktik, 904

LINDENBROGUS, ERPOLDUS: Scriptores Rerum Germanicarum septentrionalium veteris diversi, Hamburg 1706

LIUDPRAND: Liber Antapodoseos, Frankfurt 958

LOEWENBERG, JULIUS: Johann Eberhard Fischer. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Hg. Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 7, 1878

LUCA, IGNAZ DE: Das gelehrte Österreich, 2 Bände, Wien 1776-78

LUCIANUS VON SAMOSATA: De Saltat, Parasitendialog. In: Luciani oposcula, Hg. Erasmus von Rotterdam und Thomas Morus, 1506

MAGYAR ADORJÁN: Codex Cumanicus, auf magtudin.org/codex_cumanicus.htm

MAGYAR ÉLETRAJZI LEXIKON, Akadémia Kiadó, Budapest 1967. In:
mek.oszk.hu/00300/00355/html

MAGYAR HÍRMONDÓ, Druckerei Ferenc Paczkó, Preßburg 1780-88

MAGYAR HÍRMONDÓ, Hg. Kókay György, Gondolat Kiadó, Budapest 1981

MAGYAR KATOLIKUS LEXIKON. In: lexikon.katolikus.hu

MAGYAR KURIR, Wien 1786-1834

MAGYAR MERKUR, Druckerei Ferenc Paczkó, Pest-Buda 1788-89

MAGYAR SAJTÓBIOGRÁFIA 1705-1849 I/2. Hg. V. Margit Busa, Országos Széchényi
Könyvtár, Budapest 1986

MAGYARORSZÁG HISTORIÁJÁNAK RÖVID LEÍRÁSA, Bucsánszky Alajos, Pozsony 1836

MAGYARORSZÁG TÖRTÉNETI KRONOLÓGIÁJA I-IV, Akadémia Kiadó, Budapest 1983

MÁLYUSZ ELEMÉR: A türelmi rendelet. II. József és a magyar protestantizmus, Kiadó a
MAGYAR PROTESTÁNS IRODALMI TÁRSASÁG, Budapest 1939. In:
adatbank.transindex.ro/html/alcim-pdf330.pdf

MARÁCZ LÁSZLÓ: A finnugor elmélet tarthatatlansága nyelvészeti szempontból. In:
Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

MARÁCZ LÁSZLÓ: A magyar nyelv eredetéről. In: Magyarságtudományi tanulmányok,
Mackensen Kft., Budapest 2008

MENANDER PROTEKTOR: Exzerpte der Gesandten, 6. Jh.

MERCURIUS HUNGARICUS, MERCURIUS VERIDICUS EX HUNGARIA, 1705-1710

MERKUR VON UNGARN, Hg. Martin Georg Kovachich, 1786-87

MEURS, JOHANNES VAN: Historiarium mirabilium Auctores graeci, Lugduni Batavorum 1622 gesehen auf books.google.at 2010

MEYERS GROßES KONVERSATIONS-LEXIKON, Hg. Joseph Meyer, Bibliographisches Institut, Leipzig 1902-09

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON, Leipzig 1888-1890

MIECHOW, MATHIAS DE: Tractatus de duabus Sarmatiis Asiana et Europiana et de contentis in eis, Krakkau 1517; gesehen auf www.hs-augsburg.de/~harsch/Chronologia/Lspost16/Miechow/mie_intr.html 2008

MIKES TÜNDE: La correspondance de deux historiens hongrois du XVIIIe siècle: Daniel Cornides et Martin Felmer. In: Les Lumières en Hongrie, en Europe Centrale et en Europe Orientale, Actes du Sixième Colloque de Mátrafüred 20-25 octobre 1984.

MOLNÁR V. JÓZSEF: Szent László. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

MONATLICHE FRÜCHTE EINER GELEHRTEN GESELLSCHAFT IN UNGARN, Pest und Ofen 1784

MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA, Hg. Otto Prinz. In: bsbdmgh.bsb.lrz-muenchen.de/dmgh_new/

MOSKAUER GESCHICHTE, Gesamtausgabe, Frankfurt 1600

NAGY ÁKOS: A kor halad de a vér marad, Magyar Őstörténeti Kutató és Kiadó, Budapest 2000

NAGY IVÁN: Magyarország családai címerekkel és nemzékrendi táblákkal, Ráth Mór, Pest 1857-1868. Reprint Helikon Kiadó, Budapest 1988.

NOSZLOPI NÉMETH PÉTER: Az Árpád-kori Buda nyomai a Pilisben, Püski Kiadó, Budapest 2003

NÉMETH-TÖRÖK, ZSUZSANNA: Daniel Cornides als Mitarbeiter des Ungrischen Magazins. Seminararbeit an der Universität Wien, 2006

NESTOR-CHRONIK, Hg. Silvester, Abt im Vydubickij Kloster, 1113-18

NEUES UNGRISCHES MAGAZIN, Hg. Karl Gottlieb Windisch, Druckerei Anton Löwe, Preßburg 1791-92 auf

www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/NeuesUngrischesMagazinGesamtinhalt

NEUESTE AUS DER ANMUTHIGEN GELEHRSAMKEIT, Hg. Johann Christoph Gottsched, Leipzig 1751-62

NEUKIRCH, JOHANN GEORG: Academische Anfangs-Gründe zur teutschen Wohlfredenheit, Brief-Verfassung und Poesie, Braunschweig 1729

NICKISCH, REINHARD M. G.: Brief. In: Sammlung Metzler, Band 260. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1991

NOVA POSONIENSIA, Preßburg 1721-22

OBRUSÁNSZKY BORBÁLA: A déli hunok történeti kérdései. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

OELRICHS, JOHANN: Daniae et Sveciae Litteratae, Bremae 1776

OLDENBURGER, PHILIPP ANDREAS: Thesaurus rerum publicarum totius orbis quadripartitus, 1675

OROSIUS, PAULUS: Weltchronik, 417

PALMA, KARL FRANZ: Heraldicae regni Hungariae specimen, Vindobonae 1766

PALMA, KARL FRANZ: Notitia rerum Hungaricarum ab origine ad nostram usque aetatem I-III, Tyrnaviae 1770

PÁLÓCZI HORVÁTH ANDRÁS: Besenyők, úzok, kunok – Magyarrá lett keleti népek, Panoráma Kiadó, Budapest 1988

PÁPAI-PÁRIZ FERENC: Dictionarium Latino-Hungaricum et Hungarico-Latinum, Leutschviae 1710

PAPANEK, GEORGIUS: Compendiata historia gentis Slavae, Nagyszombat 1793

PISTORIUS, JOHANNES DER JÜNGERE: Polonicae historiae corpus, i. e. Polonicarum rerum latini veteres et recentiores scriptores quotquot exstant, Basel 1582; gesehen auf www.bautz.de/bbhl/p/pistorus_jo.shtml

PLINIUS D. ÄLTERE: Naturalis historia, 1. Jh.

PRAY, GEORG: Annales regum Hungariae 997 – 1564 I-V, Viennae 1761-70

PRAY, GEORG: Annales veteres Hunnorum, Avarorum et Hungarorum ab anno a. n. Chr. 210 ad annum Chr. 997, Vindobonae 1761

PRAY, GEORG: Dissertatio de sancto Ladislao Hungariae rege, Viennae 1774

PRAY, GEORG: Dissertatio historico-critica de prioratu Aureanea, Viennae 1773

PRAY, GEORG: Dissertationes Historico-Critcae in Annales Veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum, Vindobonae 1774

PRAY, GEORG: Epistola responsaria ad partem primam dissertationum Benedicti Cettonis, Tyrnaviae 1768

PRAY, GEORG: Imposturae CCXVIII in dissertatione R. P. Benedicti Cetto, Budae 1781

PRAY-KODEX, Manuskriptensammlung vom Anfang des 13. Jhs

PRESSBURGER ZEITUNG, Preßburg 1764-1929 auf www.difmoe.eu

PRESSBURGISCHES WOCHENBLATT ZUR AUSBREITUNG DER KÜNSTE UND WISSENSCHAFTEN, Hg. Karl Gottlieb Windisch, Preßburg 1771-73

PROKOPIOS VON CAESAREA: Bella 6.Jh.

RAABE, PAUL: Einführung in die Quellenkunde zur neueren deutschen Literaturgeschichte, Metzler Verlag, Stuttgart 1966

RÁT MÁTYÁS: Ueber die Ausrottung der ungrischen Sprache. In: Staats-Anzeigen, 1788

RÉDEI KÁROLY: Őstörténetünk kérdései, Balassi Kiadó, Budapest 2003

REIMMANN, JAKOB PHILIPP: Versuch einer Einleitung in die historiam literarium, Halle 1721-34

RÉVAI MIKLÓS: Elaborator grammatica Hungarica, Pesthini 1703-06

RÉVAI MIKLÓS: Planus erigendae Eruditae Societatis Hungaricae, Jaurini 1791

RÉVAI MIKLÓS: Antiquitates literaturae hungaricae, Pesthini 1803.

RÉVAI NAGY LEXIKONA I-XX, Révai Testvérek Irodalmi Intézet Részvénytársaság, Budapest 1911-1927. Reprint Babits Kiadó 1989-1995

RHODIGINUS, LUDOVICUS CAELIUS: Antiquarum lectionem libri XXVI, 1516

ROGER VON WENDOVER: Flores Historiarum, Frankfurt 1601, gesehen auf www.bbkl.de/r/roger_v_w.shtml

ROSZNAK, MARTIN: Editoris Reginarum Hungaria prima stirpis, Epistola Apologetica ad D. Danielelem Cornides. Im Brief vom 10. März 1779

RÓTH TAMÁS: Als der Wohl-Edelgeborne Herr Gottgried von Woller anno 1730. den 11. Nov. auf der Weltberühmten Universität zu Halle in doctorem medicinae promovirte wollte, in gegenwärtiger Abschilderung des academischen Lebens das Quodlibet der gantzen Welt vorstellig machen, und seinem besten Freund glückwünschend bringen..., Halle 1730

RUBRUGUIS, GUILLAUME DE: De Moribus Tartarorum, Itinerarium Orientis, 1255

SAGA VON HERVÖR UND KÖNIG HEIAREK, Fornaldarsage 13. Jh. In: BIOERNER, ERIK JULIUS: Specimen historico geographicum, descriptionem Gotunheimiae seu gigantarum terrarum, quae in Suethia boreali olim sitae fuerunt, succinte exhibens, Stockholm 1741

SAJNOVICS JÁNOS: Demonstratio idioma Ungarorum et Lapponum idem esse, Kopenhagen 1770

SALAGIUS, STEPHANUS: De columna romana miliaria ad Budam nuper repert dissertatio, Quinquecclesie 1780

SALAGIUS, STEPHANUS: De statu ecclesiae Pannonicae libr. VII., Quinquecclesiae, 1781

SAMMLUNG RUSSISCHER GESCHICHTE IN 9 BÄNDEN, Hg. Gerhard Friedrich Mueller, St. Petesburg 1732-64; gesehen auf www.Theeuropeanlibrary.org/portal/index.html

SÁNDOR KLÁRA: A székely írás megiratlan története(i). In: Erdélyi Múzeum folyóirat, Kolozsvár 1996/1-2

SÁNDOR KLÁRA: A Bolognai Rovásemlék, Magyar Őstörténeti Könyvtár, Szeged 1991.

SASSI, GIUSEPPE: Archiepiscoporum Mediolonensium series historico-chronologica. Opus posthumus. Accedit scriptoris vita, auctore Balthasare Oltrocchi I-III, Mediolanae 1755

SAXO GRAMMATICUS: Historia Daniae – Gesta Danorum, Frankfurt 1576

SCHILSON, JOHANN: Die Wilden, 1777 in Preßburg aufgeführt

SCHLÖZER, AUGUST LUDWIG V.: Probe russischer Annalen, Bremen, Göttingen 1768

SCHLÖZER, AUGUST LUDWIG V.: Allgemeine nordische Geschichte, Halle 1772

SCHÖNWIESNER, STEPHAN: Antiquitatum et historiae Sabariensis libri novem, Pestini 1791

SCHÖNWIESNER, STEPHAN: Commentarius geographicus in Romanorum iter per Pannoniae ripam, Budae 1780

SCHÖNWIESNER, STEPHAN: De rudibus Laconici Caldarii Romani, Budae 1778

SCHWARTNER, MARTIN VON: Statistik des Königreichs Ungarn, Pest 1798

SCHWARTZ, GEORG ALBRECHT: Kurze Einleitung zur Geographie des Norder-Deutschlands Slavischer Nation und mittlerer Zeiten, Greifswald 1745

SCHWARZ, GOTTFRIED: Initia religionis christianae inter hungaros ecclesiae orientali adserta, Francofurti & Lipsiae 1739

SCHWARZ, GOTTFRIED: Imperator Justinianus M. Slavicae genti vindicates, Wittenbergae 1742

SCHWARZ, GOTTFRIED: Entlarvte Bulle Pabst Sylvester des II, die er an den heiligen Stephanus König in Ungarn abgeschickt haben soll, Lemgo 1777

SEBESTYÉN GYULA: A magyar honfoglalás mondái, Reprint von Magyar Ház, Budapest 2001

SEBESTYÉN GYULA: Rovás és rovásírás, Magyar Néprajzi Társaság, Budapest 1909

SECONDAT, CHARLES DE, BARON DE LA BRÈDE ET DE MONTESQUIEU: De l'esprit des lois, Genf 1748

SEIDLER, ANDREA: Der Brief, Vorlesung im SS 2005 an der Universität Wien. In: FRONTER

SEIDLER, ANDREA: Die Korrespondenz des Karl Gottlieb Windisch, Habilitation an der Universität Wien 2003

SEIDLER ANDREA – SEIDLER WOLFRAM: Das Zeitschriftenwesen im Donauraum zwischen 1740 und 1809. In: Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts, Böhlau Verlag, Wien-Köln-Graz 1988

SEIVERT, JOHANN: Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften, Weber und Korabinszky, Preßburg 1785

SEIVERT, JOHANN: Geographie des Großfürstenthums Siebenbürgen, Preßburg 1790

SEMINO, ORNELLA – PASSARINO, GIUSEPPE: The Genetic Legacy of Paleolithic Homo sapiens sapiens in Extant Europeans: A Y Chromosome Perspective. In: Science 290 (2000. november. 10)

SEVERINI, JOHANN: Commentatio historica de veteribus incolis Hungariae Cis-Danubianae, Sopronii 1767

SEVERINI, JOHANN: Conspectus historiae hungaricae a prima gentis, origine, Lipsiae 1769

SEVERINI, JOHANN: Pannonia veterum monumentis illustrata cum Dacia Tibissana, Lipsiae 1769, Posonii 1775

SIEBENBÜRGISCHE QUARTALSCHRIFT, Hg. Martin Hochmeister, Hermannstadt 1790-1801

SIEBMACHER'S GROSSES UND ALLGEMEINES WAPPENBUCH, Nagy címereskönyv 1885-1892, Arcanum 2002, CD-ROM.

SIMEK, RUDOLF: Altnordische Kosmographie, Walter de Gruyter Verlag, Berlin – New York 1990

SIMEK, RUDOLF: Religion und Mythologie der Germanen, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2003

SIMEK, RUDOLF - PÁLSSON, HERMANN: Lexikon der altnordischen Literatur, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 2007

SIMON ÉVA: A cigányügy jogi szabályozása Magyarországon. In: www.amarodrum.hu/archivum/99/10/0.html

SONNENFELS, JOSEPH VON: Grundsätze der Polizei=Handlung und Finanz, ausgearbeitet von F. X. Moshamm, Tübingen 1765 bei Buchhändler E. F. Osiander

SÓOS ISTVÁN: II. József német nyelvrendelete és a „hivatalos” Magyarország. In: Tanulmányok a magyar nyelv ügyének 18. századi történetéből, Argumentum Kiadó, Budapest 2005

STAATS-ANZEIGEN, Hg. August Ludwig Schlözer, Göttingen 1782-93

STEPHANOS VON BYZANZ: Ethnika, um 500

STRABO: Geographica, um Chr. Geburt

SUIDAE LEXICON / post Ludolphum Kusterum ad codices manuscriptos recensuit Thomas Gaisford – Oxonii gesehen auf www-work.ub-uni-tuebingen.de 2010

BARÓTI SZABÓ DÁVID: Kisded Szótár, mely a ritkább Magyar szókat az abc rendi szerént emlékeztető versekben előadja, Kassa 1784

SZAMOSKÖZI ISTVÁN: Analecta lapidum vetustorum et nonnulorum in Dacia antiquitatum, Padua

SZARKA JÁNOS: Coniectura de origine, potestate et antiquitate nominis nádor-ispán, Sopronii

SZARKA JÁNOS: A Bécsben látott Sylvester Új Testamentumáról. In: Magyar Hírmondó vom 27. Mai 1780

SZATHMÁRI ISTVÁN: A magyar nyelvtudomány történetéből. Tinta Könyvkiadó, Budapest 2006

SZEGEDI JÁNOS: Rubricae sive synopsis titulorum, capitum et articulorum juris Hungarici, Buda 1734

SZEGEDI JÓZSEF: A megholt, de a Jézus által ismét fel-támasztott Jairus leányáról való halotti tanítás..., Kolozsvár 1777

SZEGEDI MIHÁLY: Res gestae in Hungaria ab anno Chr. 673 ad annum 1618, Nagyszombat 1742

BENCZÉDI SZÉKELY ISTVÁN: Krónika az világnak jeles dolgairól, Krakkau 1559

DOBI SZÉKELY SÁMUEL: Fáber Kristián Farkas báró, Hadi embernek oktatása, mellyet magyar katona ifjúságnak kedvéért rövid írásba foglalt, Kassa 1759

SZELESTEI N. LÁSZLÓ: Irodalom- és tudományszervezési törekvések a 18. századi Magyarországon 1690 – 1790. Országos Széchényi Könyvtár, Budapest 1989

SZELP, ANDRE SZABOLCS: Zur Frage eines „awarischen“ Stratums des ungarischen Wotschatzes, Diplomarbeit an der Universität Wien 2010

SZENCZI MOLNÁR ALBERT: Dictionarium Latino-Ungaricum et Ungaro-Latinum, Nürnberg 1604

SZENCZI MONÁR ALBERT: Novae Grammaticae Ungaricae...libri duo, Hanau 1610

SZINNYEI JÓZSEF: Magyar írók élete és munkái I-XIV, Hornyánszky Viktor kiadása, Budapest 1891-1914. In: mek.oszk.hu/03600/03630/html

SZINNYEI JÓZSEF: Magyar tájszótár I-II, Hornyánszky Viktor kiadása, 1893-1901

SZINNYEI JÓZSEF: Magyar tájszótár, Napkiadó, Budapest 2003

TARNAI ANDOR: Extra Hungariam non est vita..., Budapest 1969. In: mek.oszk.hu/05400/05453.

TELEKI JÓZSEF: Essai sur la faiblesse des esprits-forts, Leiden 1760

TELEKI LÁSZLÓ: A magyar nyelv előmozdításáról buzgó esdeklései, Pest 1806

TERCÜMAN, MAHMUD: Tarih-i Üngürüş, Istanbul 16. Jh

THELEGI JÁNOS: Rudimenta, Priscae hunnorum linguae brevibus questionibus ac responsionibus comprehensa opera. A hunok régi nyelvének elemei, Lugdunum Batavorum, 1598

THEODORET VON CYRUS: Graecarum affectionum curatio, Hg. Friedrich Sylburg, Heidelberg 1592 gesehen auf hbz-Verbundkatalog 2008

THESAURUS LINGUAE LATINAE, Leipzig 1940

THORFÄUS, THORMODUS: Historia Rerum Norvegicarum, 1711; gesehen auf www.academicmicroforms.com/ancient-history-of-orkney-caithness-and-north.html

THURÓCZY JÁNOS: Chronica Hungarorum, Feger und Ruem, Augsburg und Brünn 1488; A magyarok krónikája, Helikon, Békéscsaba 1986

TIMARU-KAST SÁNDOR: Kelták és magyarok. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

TOLNAI GÁBOR: Egy erdélyi gróf a felvilágosult Európában. Akadémia Kiadó, Budapest 1987.

TOMKA MIKLÓS: A cigányok története. In: Cigányok, honnét jöttek – merre tartanak?, Hg. Szegő László, Kozmosz Könyvek, Budapest 1983

TOMKA-SZÁSZKY, JOHANN: Introductio in geographiam Hungariae antiqui et medii aevi, Posonii 1781

TOMORY ZSUZSA: Avarok. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

TOMORY ZSUZSA: Őshazánk a Kárpát-medence. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

TOMORY ZSUZSA: Szerves magyar nyelvtudomány. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

TÖRÖK SÁNDOR: Hunyadi Mátyás és birodalma. In: Életünk 1983/7

TSÉTSI JÁNOS: Observationes orthographico-grammaticae de recta Hungarice scribendi et loquendi ratione, Leutschoviae 1708

ÚJ MAGYAR ÉLETRAJZI LEXIKON I-VI, Magyar Könyvklub, Helikon, Budapest 2001-2007

ÚJ MAGYAR IRODALMI LEXIKON I-III, Akadémia Kiadó, Budapest 2000, CD-ROM

ÚJ MAGYAR TÁJSZÓTÁR 1-4, Akadémia Kiadó, Budapest 1992-2002

UNGRISCHES MAGAZIN, Hg. Karl Gottlieb Windisch, Druckerei Anton Löwe, Preßburg 1782-87 auf www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/UngrischesMagazinGesamtinhalt

VÁGH MÁRIA: A romológiai kutatások története. In: Cigányok, honnét jöttek – merre tartanak?. Hg. Szegő László, Kozmosz Könyvek, Budapest 1983

VÁMBÉRY ÁRMIN: Magyar és török-tatár szóegyeztetések. In: Nyelvtudományi Közlemények, Budapest 1859

VÁMBÉRY ÁRMIN: A magyarság keletkezése és gyarapodása, Budapest 1895

VARGA CSABA: Jel Jel Jel avagy az ABC harmincezer éves története, Fríg Könyvkiadó, Pilisszentiván 2003

VARGA GÉZA: A székely rovásírás eredete, Írástörténeti Kutató Intézet, Budapest 2005

VÁSÁRY ISTVÁN: A régi Belső-Ázsia története, 2003, auf www.tankonyvtar.hu/tortenelem/regi-belso-azsia-080904-36.

VÉKONY GÁBOR: A székely rovásírás emlékei, kapcsolatai, története, Nap Kiadó, Budapest 2004

VÉRTESSY GYÖRGY: A hun-avar azonosság (rokonság) kérdése. In: Magyarságtudományi tanulmányok, MackensenKft., Budapest 2008

VETRAB JÓZSEF KADOCSA: Insula Pilis. In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

VETRAB JÓZSEF KADOCSA: Szürkebarát, Fehérbarát...In: Magyarságtudományi tanulmányok, Mackensen Kft., Budapest 2008

VOGEL, MARTIN: De fennicae linguae indole observationes, 1669

VOLLMER, ALBERT: Auf den Spuren Attilas – Hunnen-Sturm in Europa, Alvo-Verlag GmbH, Obernburg/Rhein 1998

WAGNER, KARL: Analecta Scepusii I-IV, Viennae 1774, Posonii et Cassoviae 1778

WAGNER, KARL: Collectanea genealogico-historica illustrium Hungariae familiarum, Budaë 1778

WAGNER, KARL: Diplomatarium Comitatus Sárosiensis, Posonii et Cassoviae 1780

WALSINGHAM, THOMAS: Historia brevis ab Edwardo primo ad Henricum quintum, London 1574. Auch in: Anglica, Normannica, Hibernica, Cambrica a veteribus scripta, Hg. William Camden, Frankfurt 1603

WEGELE, FRANZ XAVER VON: Gatterer, Johann Christoph. In: Allgemeine Deutsche Biographie 8, Duncker & Humboldt, Leipzig 1878

WELLEK, ALBERT: Witz. Lyrik. Sprache. Francke Verlag, München 1970.

WERBŐCZY ISTVÁN: Tripartitum opus juris consuetudinarii inclyti regni Hungariae, 1514

WESZPRÉMI ISTVÁN: Tentamen de inoculanda Peste, Londonii 1755

WESZPRÉMI ISTVÁN: A Kisded Gyermekeknek neveléséről való rövid Oktatás, Kolozsvár 1760

WESZPRÉMI ISTVÁN: Succinata Medicorum Hungariae et Transilvaniae Biographia I-IV, Lipsiae et Viennae 1774-87

WIENER REALZEITUNG, Wien 1770-86

WIENNERISCHES DIARIUM, Wien seit 1703, heute Wiener Zeitung. In: www.wien-konkret.at/wirtschaft/printmedien/4/wiener-zeitung-geschichte/

WINKLER, EBERHARD: A rajnai uráliak. In: A nyelvrokonságrol, Tinta Könyvkiadó, Budapest 2010

WOCHENTLICH ZWEYMAL NEUANKOMMENDER MERCURIUS, Ofen 1731-39

WURZBACH, DR. CONSTANTIN VON: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Wien 1856-1891

ZOVÁNYI JENŐ: Magyarországi protestáns egyháztörténeti lexikon, Budapest 1977. In: digit.drk.hu/

<http://lexikon.adatbank.ro/muemlek.php?id=222>

<http://adatbank.transindex.ro/html/alcim-pdf3310.pdf>

<http://asv.vatican.va/>

<http://books.google.at>

<http://books.google.hu>

<http://digit.drk.hu/?m=search> : Debreceni Református Kollégium Nagykönyvtára

<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=118608339>

<http://digit.drk.hu/?m=search>

http://eprints.rdis.org/archive/00009742/01/islamische_schriftdenkmale_in_oesterreich.pdf

http://magtudin.org/codex_cumanicus.htm

<http://openlibrary.org>

<http://purl.org/NET/pzta>

<http://runeberg.org/>

<http://video4u.uni-graz.at:8000/ub.uni-graz.at/mediathek/zeitung/zeitung-n.pp.html>

http://wapedia.mobi/de/Kloster_Echternach#3

<http://yufind.library.yale.edu/>

www.acam-france.org/contacts/diaspora-monde/suede.htm

www.aleph18.onb.ac.at

www.balatonfüred.hu/index.php?page-content&content_id=2

www.geschichte-online.info/path_inhalt/Russland_06.htm

www.gibgottdenzehnten.de/

www.halas.hu/almanach/fejezet/19reftm.htm

www.herman-szhely.sulinet.u/stuff/54XVIIIhabsburgbir.doc

www.ilab.org

www.imperiumromanum/geografie/weltbild/maeotis_01.htm

www.info-antike.de/Fach-Nero-Armenien.htm

www.iranologie.com/history/ilf.html

www.mcmlove.nl/english/articles/hungarian/bowring.htm

www.mtak.hu

www.radayleveltar.hu/B10.RTF

www.sanat.orexca.com/eng/3-4-04/history_art1.shtml

www.silkroaddestinations.com/uzbekistan.html

www.smmi.hu/regesztet/sfajszhu.htm

www.suedosteuropa-gesellschaft.com/pdf_2007/aktuell/preisrede_jirecek.pdf

www.szirak.hu

www.tankonyvtar.hu/tortenelem/regi-belso-azsia-0809

www.terebess.hu/keletkultinfo/lexikon/terdzsuman.html

www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufkl/siebenbquartal/siebenbquartal.htm

www.uni-protokolle.de/lexikon/khorasan.html

www.volksbildungswerk.at/dokumente/2-2010/Martin%20von%20Tours.pdf.

www.wienerzeitung.at/default.aspx?TabID=46028&Aliase=support

www.wien-konkret.at/wirtschaft/printmedien/4/wiener-zeitung-geschichte/

www.zeno.org/

Abbildung des Daniel Cornides aus der Österreichischen Nationabibliothek:
Sign.PORT_00079197_01

LEBENS LAUF

Ich bin am 25. Juli 1961 in Cambridge, Massachusettes in den USA als drittes Kind von Sándor Török und Mária Házi auf die Welt gekommen. Meine Eltern mussten aus politischen Gründen 1959 bzw. 1960 die Heimat verlassen.

Bereits 1962 verließen wir Amerika, um in Wien, nahe zur Heimat, ein neues Zuhause zu finden. Hier besuchte ich die Schulen und absolvierte nach der Matura zunächst das Studium der Pharmazie 1984.

1985 heiratete ich Dr. László Németh und legte die Aspirantenprüfung ab.

Neben dem Berufsleben bot uns die ungarische Tanzgruppe und Musikkapelle Abwechslung. Neben den Auftritten veranstalteten wir in der Zeit von 1986 bis 1992 regelmäßig ungarische Tanzhäuser in Wien.

Dann folgte der Rückzug, da das Familienleben mit Júlia, geb. 1989, Balázs, geb. 1991, und Tímea, geb. 1993, Vorrang hatte.

In diese Zeit fiel auch die Eröffnung der Kassenpraxis meines Mannes.

Als ich 1995 die Josefinen-Apotheke endgültig verließ, blieb mir die Arbeit als Ordinationsmanagerin bei meinem Mann, die ich bis heute ausübe.

Das Interesse an der ungarischen Kultur und Geschichte veranlasste mich, 2003 erneut an der Universität Wien zu inskribieren. Nach Erlangen des Bakkalaureats in Hungarologie 2005, schloss ich das Studium der Ungarischen Literaturwissenschaften 2006 mit der Diplomarbeit über die Korrespondenz des Antal Ulléin-Reviczky mit Dezső Imrédy ab.

Das Thema dieser Dissertation, Daniel Cornides, stand schon während des Studiums fest, als ich eine Seminararbeit über seine Publikationen im *Ungrischen Magazin* verfasste. Die intensive Arbeit begann Mitte 2007 mit der Übersetzung seiner Briefe an Tamás Róth. Nach einer langen Reise, auf der ich viel von und über Cornides und seine Zeit gelernt habe, ist diese Dissertation nun fertiggestellt.

.

ÖNÉLETRAJZ

1961 július 25-én születtem az Egyesült Államokban Cambridge/Massachusettsben. Szüleim, Török Sándor és Házi Mária, politikai okokból kényszerültek elhagyni hazájukat, Sopront 1959 illetve 1960-ban.

Már 1962-ben családuk visszatelepedett Bécsbe, ahol közel a régi hazához, szüleim új egyszisztenciát alapítottak.

Bécsben végeztem iskoláimat és itt szereztem 1984-ben diplomát mint gyógyszerész. 1985-ben férjhez mentem Dr. Németh Lászlóhoz és leraktam a patikus vizsgát.

A munka mellett oszlopos tagjai voltunk a magyar népi tánccsoportnak és zenekarnak. Nem csak fellépéseket, hanem magyar táncházakat is szerveztünk Bécsben 1986-tól 1992-ig.

Ekkor a gyereknevelés került életem középpontjába, mivel gyermekeim Júlia 1989-ben, Balázs, 1991-ben és Tímea 1993-ban születtek.

1995-ben végleg távoztam a patikából és maradtam férjem mellett mint a rendelője adminisztratív munkatársa.

Érdeklődésem a magyar kultúra és műveltség iránt arra késztetett, hogy újból beiratkozzak a bécsi egyetemre. 2005-ben megszereztem a bakkalaureátust a hungarológia szakon. 2006-ban diplomáztam a magyar irodalomtudományok szakán Ullein-Reviczky Antal és Imrédy Dezső levelezéséről készült diplomamunkámmal.

2007 közepétől kezdtem intenzíven dolgozni a disszertációm alapjául szolgáló latin nyelvű Cornides levelek fordításán. Nagy utat tettem meg azóta, mivel megismerkedtem Cornides Dániel életével, munkásságával és az akkori Magyarország művelődéstörténelmi hátterével.

DANK

Allen Menschen, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben, möchte ich hiermit meinen Dank aussprechen. Einige möchte ich besonders hervorheben. Dies ist meine Tochter Júlia, die parallel zu mir die Briefe übersetzt hat. Durch Vergleich der Übersetzungen ist die erste Rohversion entstanden. Bei letzten Fragen war mir Richard Tröthann behilflich.

Mein spezieller Dank gilt Frau Professor Andrea Seidler, die mir bei der Abrundung dieser Arbeit behilflich war und somit nicht nur Doktormutter, sondern auch Hebamme dieser Dissertation geworden ist.

Am Wiener Institut für Finno-Ugristik gibt es nur wenige Personen, die mir nicht durch einen auch noch so kleinen Hinweis bei der Erstellung dieses Werkes geholfen hätten. Stellvertretend für alle möchte ich mich bei Frau Mag. Katalin Blaskó, die stets Zeit und Gehör für meine Probleme gefunden hat, recht herzlich bedanken.

Meinem persönlichen *technical support*, Dr. Werner Keim, der die Arbeit aus einem abgestürzten Laptop retten konnte und bei sonstigen technischen Problemen immer zur Stelle war, bin ich besonders dankbar.

Last, but not least möchte ich mich bei meiner Familie bedanken für ihre Geduld und Nachsicht, dass das Hotel Mama nicht immer einwandfrei funktioniert hat!